Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

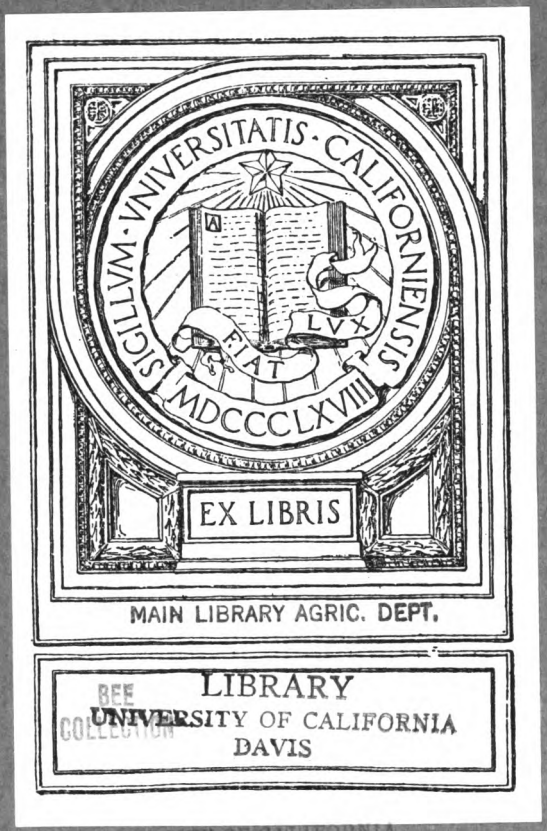
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
B 4 243 270



MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

BEE COLLECTION

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.

Digitized by Google

Nos. 9, 11 + 12

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 1 | Gießen, Januar 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

st Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Gitter **überzeugt** Sie von den Vorteilen und **spricht für sich** selbst. Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

otpreisbuch Nr. 32
27 noch gültig.
ngsliste mit neuen
gt im Laufe des
r Ausgabe.

eisbuch
Versand kommen

jährige
Erfahrung
im Bienen-
ohnungsbau
6

Spez

en

Digitized by Google

MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.

Digitized by Google

Nos. 7, 11 + 12

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 1 | Gießen, Januar 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

CHR. GRAZE
Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern
ENDERSBACH
bei Stuttgart
2

Unser Hauptpreisbuch Nr. 32 ist für 1927 noch gültig. Eine Ergänzungsliste mit neuen Preisen gelangt im Laufe des Januar zur Ausgabe.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

1867—1927

60jährige Erfahrung im Bienenwohnungsbau
6

Mein neues Preisbuch

reichhaltig ausgestattet, wird ab 1. Febr. 1927 zum Versand kommen

Jeder Imker erhält solches auf Anfordern umsonst und frei

S. Husser, Hochstetten
bei Karlsruhe in Baden.
Spezialfabrik für Bienenwohnungen u. Imkereigeräte

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google

Main Library Agric Dept

Preisbuch gratis

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Honigdosen, goldverniert	10 Stück	5 Pfund	Mark	7.–
frei ins Haus	8 „	9 „	„	6.50
	8 „	10 „	„	8.–
	4 „	25 „	„	8.–

Hobbock-Versandkanne 10 25 50 100 Pfund Inhalt

das Beste auf dem Markt Mk. 1.40 3.20 5.80 7.50 Mark

Honiggläser 1 Pfund Einheitsform 100 Stück Mark 14.–

Strohdecken für beste Ueberwinterung in allen Größen

Joh. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen (unbesetzt) Tel. Nr. 1

Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen

¼	½	1	2 Pfund
Mk. 8.–	10.–	14.–	19.– per 100 Stück
mundgeblasen „ –.–	–.–	12.–	–.– „ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln Mk. 20.–		„ 100 „	

Thür. Luftballons mit Weißblech- futtertellern: 1 Mk. 70.– 2 Liter 80.– per 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

Ia Lüneburger

Wachs, Scheiben-, Schleuder-, Stampfhonig und Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfragen Rückporto. 20

C. Schulz, Konrektor
Harburg, Stader Straße

Blütenschleuderhonig

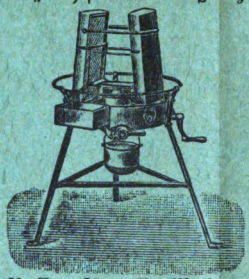
Allererstklassig aus **Linde, Akazie** und **Weißklee.** Naturreinheit selbstverständlich. Gar. kein Ueberseehonig. Lief. lauf. konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. 18

Briegert
Dessau, Franzstraße 44

Man wolle schon jetzt mir die **alten Waben, Wachs u. Treter** zum **Umarbeiten zu Kunstwaben** schicken, od. Karte schreib., wenn lohnt, hole ich dasselbe ab. 23

Heinr. Jung
Schwebda (Post Frieda)
Station Schwebda.

Original-
Freischwungschleudern
„System Buß" 9



Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwab. Schleudern ohne Kessel rasch, reinl. u. gründl. den zähesten Schleuderhonig. Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen
m. Rührwerk System Buß

Unverwüstl. starke Bauart. Verblüff. schnelles intensives Auspressen. **Prospekte u. Zeugniss.** gratis u. fr.

Karl Buß, Maschinenfabrik, **Wetzlar a. d. L.**

Für den Weihnachtstisch

1927er Deutscher Bienenkalender

hochinteressant, nur **1,10 Mk.** franko. Bücherkatalog, Probeheft dazu gratis. Büchlein: **Bau von Bienenhäusern 50 Pfennig.** 24

Verlag Fest, Leipzig C 1.
(Deutsche Ill. Bienenztg.)

ff. Rippentabak

rein Uebersee, per Pfund Mk. 0.50, **ff. Rauchtabak,** rein Uebersee, **Grob- und Krüllschnitt,** 9-Pfd.-Pak. mit Pfeife, frei Haus, versteuert, p. Pfd. Mk. 0 75, 1.–, 1.25, 1.50, 2.–, 2.50, 3.–. **Feinschnitt** Mk. 2.–, 2.50, 3.25. Bei Nachnahme 3% Skonto, auf Wunsch 30 Tage Ziel. Zigarren von 6 Pf. an.

Zigarren-Tabakfabrik
Georg Deichmann
Framersheim (Rheinh.)

Rähmchenstäbe
Erlen-, Fichten-, Kiefer
Birken-, Aspen- und
chenholz zweis. gehob
sauberer Schnitt 100
6/25 mm 3,50 RM., 7
mm 4 RM. inkl. Verp.
Station geg. Nachnah
Halbr. normal zugeh
100 St. 6/25 mm 3,50 R
Ganzr. normal zuges
100 St. 6/25 mm 4 R
Verpack. (Säcke) z. Sel
kostenpreis. Nuten 10
40 Pf. Alle and. Maße
Anton Steidle, Meßho
Post Roggenburg (Sch

100 Rasierklinge
5,80 Mark franko
Nichtgefallen: Geld zurü
Fa. v. Münchhause
Wesermünde-Leh

für jedes Maß.

Josef Link

Fabrik für Imkerge
Cassel 57

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 1 | Januar 1927 | 65. Jahrgang

SF521
B47
v.65

UNIV. OF CALIFORNIA

Neujahrswünsche.

Ein „Prosit Neujahr", Euch Imker all!
Vom Odenwald bis zum Fuldatal
Und vom Vogelsberg bis zum Neckarstrand,
Ihr treuen Hessen im Imkerverband,
Ihr Züchter am Rhein und Main und Lahn,
Fangt alle das neue Jahr gut an.
Begrabt das alte samt Sorge und Leid;
Dem neuen sei fröhlich ein Becher geweiht!
Süß Heil!

Ein „glückliches Neujahr", Euch Imker am Rhein!
Stellt endlich das Klagen und Jammern ein.
Wohl war Euch ein Jahr voller Prüfung beschert.
Es hat Euch die Taschen und Beuten geleert.
Drum bring' Euch das Neue ein' Frühling so schön,
Voll Sonne und Blumen in Täler und Höhn
Und Esparsett-Trachten so üppig und schwer
Und fleißige Sammler, ein mächtiges Heer.
Süß Heil!

Ein herzlich „Prost Neujahr" dem Odenwald!
Auch Euch hat kein goldener Stern gestrahlt.
Das alte Jahr bracht' den Bienchen viel Not,
Wo Ihr nicht gefüttert, da grinste der Tod.
Wir wünschen Euch heuer ein Honigjahr,
So reich, wie es selten im Odenwald war,
Wenn die Heidelbeer' blüht, daß der Wettergott lacht
Und die Bienchen Euch bringen doppelte Tracht.
Süß Heil!

Und Ihr Freunde im Taunus und Wetterau,
Auch im Vogelsberg war die Ernte sehr flau,
Habt wohl treulich die Bienchen gepflegt und gewart',
Doch hat Euch das Wetter enttäuscht und genarrt.
Das Schicksal sei gütig! Der Himmel lenk ein,
Und schenk Euch ein Jahr voller Sonnenschein,
Laß blühen viel Blumen auf Wiese und Heid',
Den Bienchen zum Frommen, dem Imker zur Freud'.
Süß Heil!

Und alle wir Imker in hessischen Gau'n,
Laßt uns getrost der Zukunft vertrau'n,
Und fester schmieden zu dieser Stund'
Zu Schutz und Trutze den heimischen Bund.
Und hoffen und wünschen am Neujahrstag,
Daß das Neue uns bring', was das Alte versprach:
Starke Völker, gut Wetter und ewige Tracht,
Dann ist bald das Alte vergessen gemacht.
Süß Heil!

Wilhelm Merz, Rüsselsheim.

15350

Digitized by Google

Allen hessischen
Imkern und Freunden unserer Biene wünscht
ein glückliches neues Jahr
die Schriftleitung

Monatsschau.

Es ist für den Schreiber der Monatsschau nicht gerade angenehm, daß er seine Tätigkeit als solcher mit dem Monat Januar beginnen muß. Worüber soll er schreiben? Die großen Tage des Imkers, wie sie die schöne Jahreszeit bringt, liegen längst hinter uns. Was aber über die Winterfürsorge am Bienenstand zu sagen ist — über Sicherung der Winterruhe unserer Lieblinge, über Schutzmaßnahmen gegen das Eindringen der Mäuse, gegen die Belästigung durch Vögel (Meisen, Spechte) und die jetzt unerwünschte Wirkung der Sonnenstrahlen—, das alles hat ihm der glücklichere Schreiber der Dezemberschau wohlweislich vorweggenommen. (Ich nehme ihm das aber durchaus nicht übel, gedenke es vielmehr im nächsten Dezember — wenn wir ihn erleben — ebenso zu machen.)

Worüber also soll der Monatsschauer im Januar schreiben? Wir stehen am Anfang des Monats Januar, der bekanntlich seinen Namen jenem römischen Gotte verdankt, den man mit zwei Gesichtern, das eine nach vorn, das andere nach hinten gerichtet, darstellte. Es ist jetzt — auch in der Imkerei — der gegebenste Zeitpunkt einer Rück- und einer Vorschau.

Rückschau! — Die hat doch nur für den Imker eine wirklich praktische Bedeutung, der sich daran gewöhnt hat, regelmäßig bei allen die Bienenzucht beeinflussenden Vorkommnissen den Notizstift fleißig zu gebrauchen. Das kam mir wieder so recht zum Bewußtsein, als in unserer Dezemberversammlung einer unserer Altmeister der Bienenzucht über das Thema sprach: „Das Bienenjahr 1926 — ein Rückblick." Gewiß hat dieser unser Imkerfreund bereits 44 Jahre seines Lebens der Bienenzucht gewidmet; aber das hat mancher andere auch getan, und er kann doch nicht so interessant und doch so sachlich über seine Erfahrungen sprechen und — das ist das Wichtigste — daraus Nutzen für die Zukunft ziehen. Das so oft bespöttelte und verlästerte Dichterwort: „Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen", birgt doch — recht verstanden und vernünftig angewendet — eine bleibende Wahrheit.

Dem Rückblick auf das verflossene Bienenjahr wird der Abschluß folgen. Lehren uns beide — Rückblick und Abschluß —, daß das Jahr 1926 als ein Fehljahr für die Bienenzucht bezeichnet werden muß, — und zwar sowohl in bezug auf den Honigertrag, als auch in Hinsicht auf die Vermehrung der Völker —, so lassen wir uns dadurch doch den Mut nicht rauben. Jener obenerwähnte Bienenzüchter verzeichnet in seiner 44jährigen Imkertätigkeit nur zwei wirkliche Fehljahre, von denen 1926 das schlechtere ist. Was will das aber besagen, wenn unter 20 Jahren einmal ein Versager ist? Außerdem steht doch fest, daß unsere Immen, wenn sie uns im vergangenen Jahr auch nicht die Honigtöpfe gefüllt haben, ihre außerordentlich nützliche, ja unentbehrliche Tätigkeit bei der Bestäubung der Blüten doch pflichtgemäß ausgeübt haben. Wer's etwa nicht glauben wollte, dem hat es der reiche Obstsegen des vergangenen Herbstes

Digitized by Google

bewiesen. Die Statistik wird hoffentlich auf Grund der Anfang Dezember vorgenommenen amtlichen Zählung der Bienenvölker nicht einen weiteren Rückgang der Zahl der Stöcke feststellen müssen. Es gibt nicht zuviel Bienenvölker, wie man manchmal hören muß; im Interesse unserer Volkswirtschaft wäre vielmehr eine starke Vermehrung derselben zu wünschen.

Und nun die Vorschau!

Dazu gehört vor allem eine Ausbesserung bzw. Ergänzung des Inventars, sofern sich bei der Rückschau Mängel herausgestellt haben. Manches schadhafte Gerät vermag der geschickte Imker selbst auszubessern. Rähmchen kann man mit Hilfe einer genau gearbeiteten Rähmchenform billiger herstellen, als man sie kauft. Auch beim Ankauf neuer Geräte und Bienenwohnungen lassen sich in dieser Jahreszeit oft Ersparnisse machen, da manche bienenwirtschaftlichen Firmen — entsprechend den im Januar üblichen Inventurausverkäufen — jetzt ihrerseits ebenfalls die Preise heruntersetzen.

Wer alle diese Dinge aufschieben wollte bis zu dem Augenblick, wo man im Betrieb danach greift, der würde nicht nur tausend Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen, sondern öfter auch geradezu Schaden haben. Darum wird jetzt der Betriebsplan für das kommende Jahr aufgestellt. Wir entschließen uns, ob und in welchem Maße wir die Zahl unserer Völker vermehren wollen, und beschaffen dementsprechend Wohnungen mit allem notwendigen Zubehör. Wir ergänzen unsern Vorat an Kunstwaben, indem wir entweder das im Vorjahr angefallene Wachs, einschließlich der bei der Einwinterung ausgeschiedenen unbrauchbaren Waben, gegen Mittelwände eintauschen, oder, was häufig mehr zu empfehlen ist, das Wachs selbst auslassen und zu Kunstwaben umpressen; denn nur in diesem Falle haben wir eine absolute Garantie dafür, daß nur einwandfreies, gesundes Wachs in unsere Stücke hineinkommt. Das Wachsauslassen ist allerdings keine sehr beliebte Beschäftigung. Bei einem unserer Mitglieder sah ich ein sehr einfaches Verfahren, das schließlich jeder nachahmen kann. Er kocht das Wachs in Wasser und gießt dann die ganze Masse in einen Sack in einer gewöhnlichen Obstpresse. Hierauf preßt er das Wachs genau so aus, wie man Most gewinnt. Daß dabei jeder Tropfen Wachs restlos gewonnen wird, möchte ich nicht annehmen; aber ich vermute, daß das auch bei den umständlicheren und kostspieligeren Verfahren nicht geschieht, die sonst angepriesen werden. Jedenfalls erzielt jener Imker ein ganz tadelloses Wachs, wie auch die Ausstellung 1922 in Eschwege bewies. Die Handhabung der Wabenpresse erfordert nur ein wenig Geschicklichkeit, die sich jeder aneignen kann. Ich glaube, es würde unserer Bienenzucht nicht zum Schaden gereichen, wenn recht viele Imker im Besitz einer Wabenpresse wären. Sicherlich würden dann nicht so viele überalterte, gänzlich unbrauchbare Waben in den Stöcken stehen und die Verbreitung mancher Seuchen — siehe Faulbrut! — würde unterbunden oder doch wenigstens gehemmt werden.

Die Winterruhe am Bienenstand bietet dem Imker die beste Gelegenheit zu seiner Fortbildung in der Theorie der Bienenzucht. Es schadet auch dem fortgeschrittenen Bienenzüchter durchaus nicht — für den Anfänger aber ist es ein unbedingtes Erfordernis —, immer wieder einmal ein gutes Bienenbuch zu studieren, und den einen oder andern Leitfaden oder auch ein größeres Handbuch sollte jeder Imker selbst besitzen. Sonst hilft auch das Entleihen von einem benachbarten Imkerfreund oder aus der Vereinsbibliothek. Der Kurhessische Bienenzüchterverein besitzt ja nun endlich, was wir jahrelang gewünscht haben, ein gedrucktes Verzeichnis seiner Bücherei, veröffentlicht in der schön ausgestatteten und doch so billigen Festschrift zur 60jährigen Jubelfeier des Imkervereins Kassel und Umgegend. Es ist sehr zu bedauern, daß — wenigstens nach meiner Erfahrung — so wenig Gebrauch von der guten Gelegenheit gemacht wird. Zählt doch das Verzeichnis annähernd 200 Werke über Bienenzucht auf, von denen viele noch in mehreren Exemplaren vertreten sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich aber nicht verfehlen, auf das seit vorigem Jahr wieder erscheinende, vorzüglich geleitete „Archiv für Bienenkunde" hinzuweisen. Herausgeber — Professor Dr. Ludwig Armbruster — und Verleger — Karl Wachholtz, Neumünster in Holstein — erwerben sich durch diese „Zeitschrift für Bienenwissen und Bienenwirtschaft" unsterbliche Verdienste um die Bienenzucht. Man lese nur einmal das letzterschienene 5.—6. Heft der Zeitschrift, diese Rundfunkvorträge, in erster Linie ja für Nichtimker bestimmt. Geht einem dabei das Herz nicht auf? Als ich den Vortrag: „Vom Fleiß und Nutzen unserer Bienen" in unserer letzten Vereinsversammlung vorlas, erscholl ein allgemeines „Bravo". Wenn nicht jeder Imker, so doch jeder Zweigverein muß Bezieher der Zeitschrift sein. Das wird nicht nur im Vereinsleben manche nützliche und frohe Stunde schaffen, sondern auch für den Fortschritt in unserer Bienenzucht von allergrößter Bedeutung sein.

Kramer, Eschwege.

Digitized by Google

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Ein Wort für unsere lieben Meisen.

„Nur die Kohlmeise verzehrt im zeitigen Frühjahr vereinzelt eine Biene. Es war aber bei genauer Prüfung eine Biene, die nicht mehr in den Stock zurückgekehrt wäre. Sie war entweder erstarrt oder krank. Ihre Beseitigung konnte nur als ein Nutzen angesehen werden. Als wir noch zu Ungarn gehörten, hatte ich die Ehre, Vizepräses des „Saroser Tier- und Vogelschutzvereins" zu sein. Es ist deshalb begreiflich, wenn ich in meiner Stellung mit besonders gutem Beispiel vorangehen wollte und deshalb in meinen Gärten möglichst viel Nistkästchen und Futterplätze aufstellte. Auch wo ich meinen Bienenstand habe, gibt es eine Menge Nistkästchen, nicht nur in großer Nähe der Bienen, sondern auch am Bienenhause selbst angebracht. Beim Bewachen meiner Bienen in der Schwarmzeit hatte ich Gelegenheit genug, auch das Tun und Treiben meiner Vögel zu beobachten. Die große Zahl der Jungen, welche so ein Kohlmeisenpaar zu versorgen hat, bedarf vieler Nahrung, und trotzdem habe ich nie gesehen, daß die Alten sich diese vom Bienenstand holten, was doch infolge der großen Nähe das einfachste gewesen wäre.

Alle anderen Arten Meisen stehen dem Bienenfraße ganz fern, und wessen man sie beschuldigt, entstammt wohl einer unrichtigen Auffassung, ebenso wie unsere Bauern jeden Frosch oder jede Kröte, die sie in der Nähe oder im Leinfelde selbst finden, töten, weil sie behaupten, daß diese den Lein fressen, und nicht glauben wollen, daß diese Tiere doch nur dem eigentlichen Schädling, der „Ackerschnecke", nachstellen.

Die Frosch- und Vogelarten sind die richtige Feldpolizei, indem sie das Schädliche vertilgen. Wenn sie aber doch einmal auch ein lebensfähiges Bienlein wegschnappen sollten, so möge es doch jeder Bienenzüchter bedenken, daß durch die Unmasse der durch sie vertilgten Pflanzenschädlinge gar viele Blütenknospen gerettet werden, um sie den Bienen zu erhalten und so zugänglich zu machen.

Wenn ich manchesmal brutbesetzte Drohnenwaben habe, werden sie den Meisen zur Verfügung draußen aufgestellt, und in der kürzesten Zeit sind sie von diesen derart gesäubert, daß ich sie im Honigraum verwenden kann.

Es ist wohl wahr, daß ich die Meisen zur Zeit der Not, im Winter, mit Futter versorge und sie es nicht nötig haben, die Bienen zu belästigen, wenn sie es könnten, da dann doch die Läden vor dem Flugloch geschlossen sind.

H. Ehlers im „Bienenvater".

Jetzt, wo die Meisen vielfach an den Bienenständen zu sehen sind, verdienen diese Beobachtungen Beachtung. Kein rechter Imker wird es über sich bringen, eine Meise zu töten, weil sie im Winter gelegentlich Bienen fängt. Selbst wenn auch einmal eine gesunde Biene mitverzehrt werden sollte, so hat der Imker noch lange kein Recht, gegen die Meise mit Falle oder Gewehr vorzugehen. Im Gegenteil sollte er sich freuen, diesen lieben kleinen Vöglein über den Winter hinwegzuhelfen.

Eine Bienenfalle unserer Gärten

nennt in der „Neuen Bienenzeitung" Gartendirektor Wehrhahn die Seidenpflanze (Asclepias syriaca). Das Herausziehen der Pollinien erfordere eine gewisse Kraftanstrengung der Biene, ebenso das Abstreifen. Eine Biene in einer Asclepiasblüte gleiche einem Menschen, der in einem völlig aufgeweichten Lehmwege herumwatet. Die Kraftanstrengung schade zwar der Biene nichts, halte sie aber doch vom Besuche anderer Blüten ab.

Guido Sklenar verdächtigt das Löwenmaul in seinem „Bienenmütterchen", auch eine solche Bienenfalle zu sein. Die Biene könnte wohl hinein, aber oft nicht mehr hinaus. Ich habe in meinen Löwenmaulblüten seither noch keine tote Biene gefunden. Die Bienen scheinen es überhaupt sehr wenig zu befliegen. Aber immerhin verdienen beide genannten Pflanzen von den Imkern beobachtet zu werden.

Neue Wege zur Honiggewinnung.

G. Schäffer, Stuttgart, hat eine Broschüre herausgegeben, worin er den Imkern neue Wege zur Honiggewinnung zeigen will. Schriftleiter Karl Rehs von der „Preuß. Bienenzeitung" hat sich das Büchlein kommen lassen und geht nun auf den Inhalt der Broschüre in der genannnten Zeitung näher ein. Der „neue Weg" besteht im Hinweis auf den Auslandhonig als Futterhonig. Im Frühjahr soll mit dem preiswerten Auslandhonig aufgefüttert werden, so daß beim Einsetzen der Tracht bereits strotzend gefüllte Brutkasten vorhanden sind, bei denen die Volksentwicklung prächtig gedeihe. Da die Preisspanne zwischen diesem Futterhonig und unserem einheimischen Edelhonig sehr bedeutend ist und bleiben wird, so ist auch der Erfolg dieser Betriebsweise unzweifelhaft und in vielen Fällen verblüffend. Ein großer Teil des

Digitized by Google

Honigs kommt nunmehr, weil er im Brutnest entbehrlich und nicht unterzubringen ist, in den Honigraum. Der Imker kann allerbesten einheimischen Honig schleudern, bevor in anderen Völkern die Brutwaben nur halbwegs gefüllt sind. Nach dem Schleudern soll wieder mit Auslandhonig gefüttert werden, besonders in Trachtpausen. Herr Schäffer hat davon Abstand genommen, diesen famosen Weg in der Imkerpresse bekannt zu geben, weil er sich nicht in ein „Feuergefecht der Meinungen einlassen will" und — (natürlich ein gutes Geschäft mit seiner Broschüre machen will. Br.).

Der Verfasser geht dann auf den Erfolg dieser „Betriebsweise" ein und erzählt, daß er geeigneten Futterhonig zum Preise von 62—70 Pf. pro Pfund zuzüglich Transportkosten gekauft hat, daß er aber wohl noch 10—20 Proz. billiger zu haben sein wird, da er bereits Fühlung mit geeigneten Exportfirmen (landwirtschaftliche Geräte, Maschinen usw.) genommen hat, die ihre Ausfuhr wesentlich steigern und Arbeit für viele Hände bei uns beschaffen können, wenn sie in Gegenrechnung guten, aber billigen Futterhonig einführen. Der Ausfall an Zolleinnahmen sei lächerlich gering gegenüber dem Nutzen, der für unsere ganze Volkswirtschaft geschaffen wird. Der Auslandhonig wäre als Futtermittel wie alle anderen Futtermittel ganz oder nahezu steuerfrei.

Karl Rehs meint dann: „Auslandhonig als Futterhonig ohne Zoll eingeführt — welche Aussichten eröffnen sich da für Oberneuland und die „umliegenden" Länder. Oberneuland würde an gutem Auslandhonig, der nur in verschwindender Menge hereinkommt, doch zu wenig verdienen", und müßte es sicher begrüßen, wenn der Zoll auf billigen Auslandhonig ganz in Wegfall käme . . .

Ich füge hinzu: Oberneuland würde mit geringem Profit alle deutschen Imker gern mit Futterhonig beliefern. Mit Recht fragt man sich aber: Warum läßt Herr Schäffer nicht auch durch Oberneuland in den Tageszeitungen sein famoses Büchlein inserieren? Massenabsatz wäre ebenso sicher wie für den Oberneuländer Honig. Solange Herr Schäffer nur in den Bienenzeitungen inseriert, wird sein „Neuer Weg" wenig beschritten werden. Dazu halte ich unsere deutschen Imker in ihrer Gesamtheit für zu „rückständig".

Die Arsenbespritzung der Obstbäume — eine Gefahr für die Bienenvölker.

Immer mehr verwendet die moderne Schädlingsbekämpfung starke Gifte zur Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge in Land- und Forstwirtschaft, Obstbau und Gartenbau. Das ist gutes Recht dieser Berufe. Geradezu verbrecherisch ist es aber, daß arsenhaltige Mittel während der Blütezeit auf die blühenden Obstbäume gespritzt werden, die unsere Bienen besuchen. Wo solcher Unverstand herrscht, da kann nur die Polizei helfen. Sollte ein solches Gesetz noch nicht bestehen, so ist es allerhöchste Zeit, daß es kommt. Der Imkerbund möge tüchtig Dampf dahinter machen. Das Arsen ist auch beim Genuß der Früchte nicht ungefährlich, wie Herter in der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis" schreibt: Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen Vorfall hinweisen, der sich im vergangenen Jahre in England ereignete. In London erkrankten viele Leute plötzlich nach dem Genuß von frischem Obst an Vergiftungserscheinungen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um Arsenvergiftungen handelte, hervorgerufen durch arsenhaltige Aepfel. Diese Aepfel stammten aus Kalifornien. Das Arsenik gelangte dadurch in die kalifornischen Aepfel, daß die Bäume, wie in Kalifornien üblich, zur Bekämpfung von Ungeziefer mit einer Lösung von Arseiblei (Bleiarsenat) bespritzt worden waren. Von 39 Proben verschiedener Apfelsorten waren nur fünf frei von Arsenik. Die Verunreinigung war im wesentlichen auf die Schale beschränkt, jedoch nicht ausschließlich. In dem Fleisch der Aepfel wurden ungefähr nur 3 Prozent der in der Schale festgestellten Menge nachgewiesen. Das Spülen unter dem Wasserstrahl sowie das Abreiben der Aepfel befreit das Obst nicht von Arsenik. Das erklärt sich wahrscheinlich daraus, daß das Arsenik sich mit den Eiweißstoffen der Schale chemisch verbindet.

Fehler der Zanderbeute.

In der „Bayr. Biene" schreibt Otto Weiß, Leiter der Beobachtungsstation Weilheim, Oberbayern, über diese Beute. Er hat seit 1888 alle möglichen Kastenformen längere Zeit ausprobiert und imkert seit 1918 in 20 Zanderkasten. Sein Urteil hat also den Vorzug daß es von einem Imker der Praxis herrührt:

„Ob wohl Zander heute nochmals den auf allen Seiten geschlossenen Kasten wählen würde? Das erste Erfordernis, das eine praktische Bienenwohnung haben muß, ist, daß man die Waben rücken kann, seitwärts oder nach hinten, daß man auch Waben aus dem Brutraum bei aufgesetztem Honigraum entnehmen kann. Wenn der Brutraum beim Zanderkasten untersucht werden soll, so ist dies bei aufgesetztem Honigraum eine sehr unangenehme Sache, teils wegen des Gewichtes des Honigraumes, teils wegen der Stiche usw. Aber auch ohne den aufgesetzten Honigraum ist eine Brutraumbearbeitung nicht ideal, erstens wegen der dem Arbeiten hinderlichen Kaltbaustellung, zweitens aber besonders, weil die erste Wabe nur schwer herauszubekommen ist. Sie ist regelmäßig

Digitized by Google

an der Kastenwand angebaut und beim Herausziehen derselben werden die Bienen sehr böse, weil es unvermeidlich ist, daß die Bienen beim Hochziehen der Wabe aneinander vorbeigerieben werden. Das ist auch der Fall, wenn die Wabe nicht angebaut sein sollte. Ohne Karbollappen ist gar nichts zu machen. Ueberhaupt nebenbei die Bemerkung, bei der Oberbehandlung gibt es weit mehr Stiche als bei der Hinterbehandlung, sofern bei dieser Ganzwaben und Bienenwohnungen in Betracht kommen, welche alle wie aus einem Guß gearbeitet sind, einschließlich Rähmchen. Ist dieses Haupterfordernis bei der Hinterbehandlung nicht gegeben, dann wird diese allerdings eine Quälerei. Wer z. B. einen Kuntzschzwilling im Frühjahr, wenn die Waben noch im Honigraum in Hinterbehandlung hängen, bearbeitet, der wird es sehr angenehm empfinden, wie brav die Bienen sind und wie die Untersuchung spielend vor sich geht. Warum? Weil die Rähmchen durch das Umhängen im Herbst nicht angebaut sind und weil bei gut gearbeiteten Kästen das Entfernen der Waben ohne Stoß, ohne Reißen und ohne Geräusch vor sich geht. Auch sind Bienen, welche auf dem Wabenbock (hier die 6er Schlitten) herausgehängt werden, viel zahmer, mutloser, als Bienen, welche bei der Oberbehandlung in ihren Kästen verbleiben und auf ihren Waben nur gerückt werden, weil die Bienen sich hier noch zu Hause fühlen und deshalb viel energischer zur Wehr setzen. Mag der Oberbehandlungskasten heißen wie er will, entweder hat er Deckbrettchen oder Wachstuchauflage. Beide geben bei der Entfernung, weil sie meist angebaut sind, starkes Geräusch, das die Bienen ebenso böse macht, wie das von oben einfallende Licht."

Man vergleiche damit mein Urteil aus einem früheren Jahrgang der „Biene", das sich vollkommen mit obigem Urteil deckt.

Zwei Kunstgriffe eines Praktikers

aus eigener Erfahrung gibt uns Hans König aus Golßen, N.-L. (Oberförsterei), in der „Märkischen B. Z." zum besten. Er fängt seine Schwärme in emaillierten Wassereimern. Die glatte Oberfläche derselben macht es, daß beim Herausschütten des Schwarmes nicht eine einzige Biene im Eimer bleibt. Praktisch.

Weiter berichtet er u. a. auch über eine neue Zusetzart für Königinnen. Die Waben des Brutraumes werden auf mindest halben Meter Abstand im Bienenhaus hingestellt, dabei die alte Königin entfernt. Nach etwa zehn Minuten zeigen alle Waben Zeichen höchster Weisellosigkeit. Nun läßt man auf die mittelste Wabe mit Brut die junge Mutter einfach zulaufen. Freudigst wird sie begrüßt und sofort auch gefüttert. Nun wartet man noch weitere zehn Minuten zu, erst dann werden wieder alle Waben in alter Reihenfolge in die Beute zurückgehängt. Mißerfolge hatte König, wie er berichtet, damit noch nie. Diese Zusatzart hat seinen Worten nach den Vorteil, daß die Eilage im ungeweiselten Volke gar nicht unterbrochen wird. Richtig. Ein kleiner Uebelstand bei der Sache wird sein, daß ziemlich viel Bienen bei so langer Wartezeit gesättigt am Boden in der Hütte herumkriechen werden; ist dieser nicht gedielt, werden dabei manche durch den Staub ums Leben kommen. Jedenfalls aber ist die Sache eines Versuches wert. Wer probierts im kommenden Jahre und berichtet uns dann? („Mein Bienenmütterchen.")

Große Bienenhäuser müssen bei dieser Methode des Zusetzens von Königinnen vorhanden sein. Wenn ich 10 Waben je ½ Meter auseinanderrücken soll, so ist ein Bienenhaus von einer Länge von mindestens 5 Meter erforderlich. Arme Kleinimker!

Künstlich befruchtete Königinnen in — Amerika

oder gar die künstliche Befruchtung der Königinnen soll ein Mr. Watson an der Alfred-Hochschule, Neuyork, erreicht haben, wie die Novembernummer des „American Beejournal" in einem vorläufig geheimnisvoll gehaltenen Bericht mitteilt. Denn die ganzen Tatsachen sind der Veröffentlichung in der Doktorarbeit des Mr. Watson, die voraussichtlich im nächsten Februar fertiggestellt ist, vorbehalten. — Nach dem Bericht eines Freundes hat neben der gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung Watsons in Bienenkunde, Chemie, Physik usw. besonders seine Kunst in der Glasbläserei ihm zum endgültigen Erfolg verholfen. — Eine 100prozentige Befruchtung seiner Königinnen hat W. ja noch nicht erreicht. Immerhin aber legten seine befruchteten Königinnen richtiggehende Arbeitereier und dafür, daß an der Geschichte doch etwas sein muß, spricht die berichtete Tatsache, daß eine Vorführung seiner in ihrer Raffiniertheit einfachen Apparate vor Emerson, Phillips und anderen bekanntesten Entomologen Amerikas, Beifall gefunden haben soll. — Bewahrheitet sich das nun, so eröffnet sich unserer Rassezucht eine neue Aera. — Hat uns Dr. Becker in Erlangen gezeigt, daß man aus Arbeiterinneneiern beliebige Zwischenformen zwischen Königinnen und Arbeiterinnen ziehen kann, so könnten wir jetzt durch Watsons Erfindung Königinnen mit gewünschten Zuchteigenschaften beliebig mit Vatersamen der genau gewünschten Eigenschaften befruchten lassen. Das größte Hindernis unserer Rassezucht wäre damit beseitigt. — Aber wir wollen doch erst abwarten! „Neue Bienenzeitung".

Digitized by Google

Die Bienenzucht unter der landesväterlichen Obsorge der Fuldaischen Regierung zur Zeit des Fürstabtes Heinrich von Bibra.

Von E. Kümpel, Hofbieber.

Könnten unsere kleinen Lieblinge reden, heuer würden sie in deutschen Landen allüberall klagen: Wir haben das letzte ganze Jahr gearbeitet und nicht das tägliche Brot bis zum kommenden Lenz einbringen können; ihr Menschen helft uns doch, reicht uns unser Winterbrot, daß wir nicht verhungern, ihr wißt aus vergangenen Jahren, daß Hunger wehe tut. — Aber, aber, gar mancher Bienenvater mit 20 und mehr Völkern wird mit bitterem Schmerz seine Lieblinge zur letzten Ruhe gebettet haben, weil es an Geld mangelte, den nötigsten Zucker zu kaufen. Wenn der Wettergott nicht mehr Mitleid zeigen darf als unsere Landesväter, wenn der Winter erstlich nicht bald kommt, und dann gleich einem Klebpflaster wie 1917 erst im Mai den Schnee mitnimmt, dann ist der Bankrott manches Berufsimkers besiegelt; auch mancher Auszügler, mancher Großvater, denen die Inflation die letzten Groschen abgeknöpft, denen nur noch die Bienen, ihr letztes und ihr alles, blieben, mancher Minderbemittelte, der abseits vom Verdienst, abseits von den Geldstraßen wohnt, wird in der Reihe der Trauernden stehen müssen.

Gutes soll man immer nehmen, wo man es auch findet.

Beim Ausgraben alter Akten über das hiesige Zentgericht stieß ich auf eine Reihe Verordnungen, aus denen wahre Herzenswärme der Regierenden für die Bienenzucht uns heute, in der „kalten Zeit", besonders angenehm entgegenstrahlt. Die Verordnungen stammen aus dem Jahre 1765.

Einleitend heißt es darin: „So wie seither die hochfürstliche Regierung bestrebt war, für das Wohl dero Lieben und Getreuen die stets wachende und landesväterliche Obsorge walten zu lassen, hat sie erfahren, daß es von merklichem Vorteil für die Anwohner sei, wenn die Bienen- oder Immenzucht in den Fürstlichen Hochstiftslanden zur besseren Aufnahme und Beförderung gebracht würde. Wer sich mit verspürendem Fleiß auf den erträglichen Bienenbau verlegt, der wird Freiheit von gewissen sonsten den Untertanen obliegenden Schuldigkeiten erlangen."

„Es wird der, welcher den nützlichen Bienenbau mit Aufstellung dreier Stöcken befördern wird, von der ordinationsmäßigen Schuldigkeit der Spatzenkopflieferung in solange entbunden sein, als derselbe die Bienenpflege in vorbesagtem Maße weiterführt. (Nach der Verordnung vom 22. 8. 1763 war jeder Untertan verpflichtet, alljährlich bis Walpurgistag 20 Spatzenköpfe abzuliefern; für die weniger gelieferten mußten pro Kopf 3 Kreuzer bezahlt werden.) Unnachgiebig sollen auch die Bewohner jener Landesgegenden zur Bienenzucht angehalten werden, wo das schädliche Spatzengeziefer sich nicht in allzu großer Menge antreffen läßt. Ein jeder, der sich der löblichen Bienenzucht widmet, der könne des besonderen, wahren fürstlichen Wohlgefallens versichert sein. Insbesondere mögen sich die in fürstlichen Landen gelegenen Dechaneien, Pfarreien, Spitäler und sonstigen milden Stiftungen der Bienenzucht annehmen, da diese so zu billigem Wachs kommen würden, mehr Zeit und damit auch mehr Freude zur Bienenpflege finden könnten. Auch den Beamten wird es wohl anstehen, wenn sie in der Immenzucht auch ihrerseits sich hervortun und ihren Untertanen mittels gutem Exempel vorleuchten. Vor allem aber werden die Forst- und Jagd-Bediente andurch erinnert, ab ihrer seiten an sattsamen verträglichen Immenbau umso weniger einigen Mangel erscheinen zu lassen, als denenselben die dazu erforderliche fügliche Gelegenheit am seltensten abgeht und sie selbsten instand gesetzt sind dem unerfahrenen Landmann in vorhabender Bienenhaltung mit ersprießlichem Rat und Tath an Hand zu gehen."

Wohl mag es in damaliger Zeit nicht an jenen gefehlt haben, die mit allen möglichen Vorurteilen der Bienenhaltung gegenüberstanden, zumal Bienen auch damals schon stachen, das empfindlich schmerzte und zuweilen bei Anfängern Geschwülste bis zur Entstellung hervorrief. Jenen Kritikastern trägt die Verordnung auch Rechnung, indem sie sagt: „Wie aber die mehrmalige Erfahrnis ergeben, daß unter dem gemeinen Mann bisweilen jemand gefunden werde, welcher mit dem eitlen Wahn befangen ist, daß ihme der Bien nicht stehe und sich derohalben nicht glücklich genug schätzet, die Immen aufzubringen, so wird denen Beamten, Schultheißen und anderen geordneten Vorstehern hiermit aufgegeben, derley Leuten, welche durch solch gefaßte, ganz unbegründete Vorurteile von Bebauung der Bienen abgehalten werden, diese ohnerlaubten Gedanken nach Vermögen zu benehmen, denenselben einen besseren Begriff der Sachen beizubringen und zu beraten, daß die ganze Bienenpflege, wie es auch an sich selbsten nicht anders ist, in natürlichen mit guter Vor- und Umsicht begleiteten Ursachen lediglich zu beruhen erfunden werde."

Um die Vorurteile noch mehr zu bannen, weist die Landesregierung auf den Nutzen hin, den die Bienenwartung bringt und in jener Zeit weit mehr versprach als heute.

Digitized by Google

„Um sich aber zum voraus vergnüglich zu versichern, daß niemand sein werde, der die Anschaffung einiger Bienenstöcke für sich und sein etwa geringes Vermögen zu kostspielig oder gar zu nachteilig zu betrachten veranlaßt werde, so darf ein allsodenkender zur Abwendung dieses Mißverständnisses nichts anderes tun, als nur sein Augenmerk auf die angenehme Folge richten, welche ihm mit vorausgesetztem göttlichen Segen zu seiner Zeit überzeugen wird, daß der Bien ein solch einträglich Tierlein sei, welche sich hinwieder nicht nur selbst bezahle, sondern seinem Eigentümer beynebenst noch sonderbaren Nutzen zu werben gewohnt sei." Trotz der damals reicher gegebenen Trachtverhältnisse war die Landesregierung bemüht, die Bienenweide noch zu vermehren, sie sagt darüber:

„Der Nahrungs- und Unterhaltungsstand der Immen wird erleichtert durch in hiesigen Hochstiftslanden aufwachsenden Heiden und durch die an verschiedenen Orten in nicht minderer Anzahl sich erfindenlassende Lindenbäume. Heide und Linden bewirken nicht nur eine starke Vermehrung der Bienen, sondern pflegen darob auch eine ergiebige Auskunft an Wachs und Honig einzutragen. Dessentwegen hat die hochfürstliche Regierung bei Besetzung der um die Residenz Stadt angelegten Chaussee die Anpflanzung von Lindenbäumen angeordnet. Im weiternen Lande sollten jene Untertanen, die fleißige Bienenzucht treiben, die offenbareste Kenntmahle fürstlicher Milde dadurch verspüren, daß denen Gemeinden, welchen es ebenfalls an nötigen Linden gebrechen dürfte, für billiges Stammgeld soviele Lindenbäume aus hochfürstlichen Forsten erhalten sollten als erforderlich seien. Ferner soll ernstlicher Bedacht darauf genommen werden, daß zu besserer Bienenpflege Lindenbäume zu diesem Ende auf die gemeinen Plätze zu Dorf und Feld, Wassenhüten versetzt und nicht zu anderem Verbrauch verwendet werden sollen."

Um nun aber auch zur Sicherheit der Bieneneigentümer den häufig vorkommenden Entwendungen dieser Tiere vorzubeugen, wurden die schärfsten Strafen gesetzt, und zwar sollen 1. diejenigen, die gleich Wilddieben auf Bienenraub ausgehen, gleich den wahren Wilddieben behandelt und bestraft werden. Ein schlechter Diebstahl, welcher an einem geschlossenen Ort, aber zum erstenmal geschieht, und in Entwendung eines der Herrschaft oder auch Privaten zugehörigen Stockes mit Bienen, Honig und Wachs besteht, wird, nebst der vom Diebe ohnehin zu leistenden Privatentschädigung, mit 10 fl. oder mit Stockschlägen pro habitudine Corporis geahndet. Werden 3. das erstemal zwei Stöcke entwendet, so ist nach vorhergegangener Züchtigung mit Schlägen und nach geleisteter Urpeth, Landesverweisung auf 6 Jahre die Strafe. Sollte sich aber 4. dieser Diebstahl auf 3, 4 oder 5 Stöcke belaufen, so soll Ausstellung an den Pranger, Staupenschlag und ewige Landesverweisung Anwendung finden. 5. Ist bei einem zweiten Diebstahl die soeben berührte Landesverweisung jedoch mit hinzuzufügender Brandmarkung bestimmet, und so ist 6. bei ferneren Vergehen ohne Unterschied des Wertes auf die Strafe des Stranges zu erkennen. Kommen nun aber 7. so viele Bienenentwendungen zusammen, deren Wert 25 fl. beträgt, so kann ebenfalls schon mit Erkennung der Todesstrafe verfahren werden.

Endlich wird die Bestrafung der ohne Bienen und nur an Wachs und Honig verübten Diebereien sowie auch der bloßen Ertötung der Bienen, ohne daß jedoch bei letzterer eine weitere diebische Entwendung geschehen ist, dem Ermessen des Richters lediglich überlassen.

Fragen wir uns nach dem Beweggrunde, solche harte Strafmaße für den Bienendiebstahl festzusetzen, so finden wir die Antwort dafür teils in den dieser Zeit vorausgegangenen Gerichtsprotokollen. Auf der Seite 36 des Gerichtsprotokolles Centgericht Hofbieber 1665—1676 klagt ein Kilian Herrlich aus Pernarts am Weinberg (ist Ober-Bernhards an der Milseburg), daß eines Nachts sieben seiner Bienenstöcke des Honigs beraubt wurden. Derselbe klagt im Jahre 1677 wiederum, daß ihm aus drei Bienenstöcken der Honig genommen worden sei. Ein Hans Sauer aus Obernüst klagt im selben Jahre, ihm seien zum wiederholten Male vier Bienenstöck weggenommen worden. Kein Wunder, daß unsere Alten so hungrig auf Honig waren; denn Zucker kannte man damals wenigstens hier zu Lande noch nicht. Durch die hohen Strafen wollte man die Bienenzucht zu einem sicheren Gute fundieren, das zu einer breiten Basis auswachsen sollte, kurz gesagt: Die Landesregierung wünschte, daß zu jedem Hof auch ein Bienenstand gehören solle.

Ueber das Eigentumsrecht auf Bienen hatte die schätzenswerte Fuldaer Landesregierung folgende Bestimmungen erlassen:

1. Bienen, welche aus eines Privaten Eigentume schwarmweise mit Verlassung ihrer Stöcke fliegen, bleiben demselben so lange eigen, als er sie sehen und ihnen nachkommen kann.
2. Kann der Eigentümer anoch in Zeit dreier Tagen seinen entflohenen Bienenschwarme folgen und ihn auf redliche Anzeige zurückfordern.

Digitized by Google

3. Der Eigentümer des Baumes oder der Hecken, woran sich solcher entflohene Schwarm gehangen, kann sich also nicht sogleich desselben eigentümlich bemächtigen, wenn er ihn auch gleichwohl schon gefasset und in seine Verwahrung gebracht hätte. Es kann auch dieser Schwarm, ungeachtet er sich in einem Baume der Waldung eingelassen und darinnen genestet hat, anoch in diesen drei Tagen keineswegs als ein Wildfang angesehen werden.
4. Indes muß der Bieneneigentümer in diesen Fällen die Kosten der schon geschehenen Fassung bezahlen. Es ist aber zu bemerken, daß keine Bäum mit Ein- und Umhauen beschädigt werden dürfen, worin oder woran sich der Schwarm etwa den 3. Tag anoch befinden sollte.
5. Wenn der Schwarm ohne merkliche Beschädigung dieses Baumes, Hecken oder Zaunes, woran sich die Bienen gehangen, nicht erhalten werden kann, so fällt er dem Vorsthern der Waldung oder auch dem Privateigentümer des Baumes zu.
6. Dieses Heim oder Zufallsrecht soll auch den Eigentümern der Gemeinen oder Privatwaldungen, Hegen und Hecken zuteil werden.
7. Wenn endlich die Bienen außer der Nachfolge nicht vom Eigentümer, sondern von einem andern in Wäldern und Wildfuhren gefunden werden und solches den Forstbedienten angezeiget wird, so erhält der Finder und Anzeiger die Hälfte des Schwarmes zur Belohnung; die andere Hälfte muß hingegen vom Förster seiner Herrschaft verrechnet werden, welches dann auch von gemeinen und Privatwaldungen zu verstehen ist.

Jene Landesuntertanen, welche sich sofort nach Bekanntgabe dieses Erlasses zur Bienenpflege entschließen wollen, können um Laurenti, zur Zeit des beginnenden Bienenschnittes für billiges Geld einen Stock beschaffen.

Gleichzeitig wird den Beamten die Weisung gegeben, „mit Zutun der Schultheißen in eine Tabell ordentlich zusammenzutragen, was und wieviel ein jeder Bienen in dem Amtsbezirk würklich entweder angeleget oder noch bauen zu wollen sich anerklärt habe." Das Verzeichnis über die Zahl der Bienenstöcke mußte am 25. November eingereicht sein.

Im Punkte 16 der Verordnung gibt sich die Landesregierung der Hoffnung hin, daß sie bei den folgenden Landreisen „eine schöne vermehrte reichliche Bienenpflege und Pflanzung, somit die anhoffende gedeyliche Würkung vorliegender Verfügung in höchster Person wahrnehmen könne. Insbesondere werden diejenigen, welche im Bienenbau anderen den Vorzug abzustreiten sich rühmlich bemühen werden, in vorkommenden sonstigen Angelegenheiten mit vergeltenden Fürstmilden Hulden hinwieder rücksichtliche Abmaße zu nehmen gnädigst genesen". Zum Schluß erbietet sich die Landesregierung noch für den Absatz an Wachs und Honig bestens zu sorgen: „Und damit endlich auch das erzielende Honig und Wachs von denen Untertanen dereinstens wohl verbracht werden könne, so haben die Bieneneigentümer sich zum Voraus versichert zu halten, daß an Treffung solcher Verordnungen es nicht gebrechen solle, wodurch ihnen ohnverborgen bleiben wird, wohin dieselbe das ergiebige Wachs mit Vorteil zu seiner Zeit zu vertreiben gute Gelegenheit finden werden."

So, nun hat unsere Zeit ein klares Bild von der Sorge einer Regierung um die Bienenzucht aus vergangener Zeit. Staunen und freuen würde diese Regierung sich heute, wenn sie sehen könnte, welche gewaltigen Fortschritte seitdem die Bienenzucht gemacht, — staunen und bedauern würde sie aber auch, daß die Regierung von heute für ein Mißjahr nicht einmal den nötigsten Bedarf an steuerfreiem Zucker zur Verfügung stellen kann und den Honigpreis gegen die Ueberschwemmung vom glücklicheren Ausland nicht genügend schützt.

Fortschritte in der Königinnenzucht.

Von J. Knapp, Gernsheim a. Rh. (Hessen).

Planmäßige Königinnenzucht ist ein Bestandteil einer jeden Bienenzucht, die auf Schwarmverhinderung arbeitet, gehört somit auch die Mehrzahl der Bienenstände. Die letzten Jahre haben uns in Hinsicht der Wirtschaftlichkeit der Königinnenzucht Fortschritte gebracht.

Es kann auf recht verschiedene Art mit Erfolg gezüchtet werden, und jede erfolgreiche Methode hat unter gewissen Verhältnissen auch ihre Berechtigung. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist jedoch für den Nutzbienenzüchter diejenige Methode vorzuziehen, die in dieser Hinsicht bei gleicher Qualität die größten Vorteile gewährt. In dieser Hinsicht gibt es keine bessere Methode als die Zucht im weiselrichtigen Volke zur Trachtzeit.

Unsere landläufige Königinnenzucht kostet einmal in der Heranzucht der unbefruchteten, sodann in der Erzeugung der befruchteten Tiere viel Bienenmaterial, und wer bei seiner Zucht einmal genau gerechnet hat, wird gefunden haben, daß seine Königinnen nicht billig sind, und daß die von einem reellen Züchter gekauften auch nicht

Digitized by Google

teurer sind. Der Königinnenzüchter aber könnte nicht bestehen, wenn er nicht alle Vorteile bei der Zucht ausnutzen würde. Die landläufige Methode ist hier unzureichend.

Verfasser hat in mehr als 20 Jahren nahezu dreitausend Königinnen gezüchtet und hat in dieser Zeit hinreichend Erfahrung gesammelt, die ihn befähigte, einen Schritt nach vorwärts zu tun und die Königinnenzucht so zu gestalten, daß die Wirtschaftlichkeit derselben erhöht wird.

Zunächst wäre etwas über die Beschaffenheit der Königinnen zu sagen. Es gab eine Zeit, da stritten sich die Imker darüber, welche Königinnen die besten wären, die Schwarmköniginnen oder die Nachschaffungsköniginnen. Die Meinungen konnten sich bei dieser Einstellung nicht klären. Denn darauf kommt es ja nicht an, ob das Ei, das eine Königin werden soll, in ein Weiselnäpfchen abgesetzt wird oder in eine gewöhnliche Arbeiterinzelle. Man nahm nämlich damals an, daß die aus dem Ei schlüpfende Made in der Arbeiterinzelle auch zuerst als Arbeiterinmade gefüttert würde, während die andere in dem Weiselnäpfchen gleich königlichen Futtersaft erhielte, und daß daher in der Entwicklung zugunsten der letzteren ein Unterschied vorhanden sein müsse. Die Made müsse also so jung als irgend möglich genommen werden. Die wissenschaftlichen Untersuchungen von Dr. Becker in Erlangen haben jedoch ergeben, daß der Vorgang ein anderer ist, daß nämlich jede Made, ganz gleich in welcher Zellenart sie sich befindet, zuerst mit Futtersaft gefüttert wird, und daß erst nach 3½ Tagen ein Unterschied im Futter zu erkennen ist, und zwar wird von da ab der Arbeiterinnenmade noch Pollen verabfolgt, wodurch eine Rückbildung der Organe auf die Stufe der Arbeiterin, die ein verkümmertes Weibchen ist, erfolgt. Daraus ergibt sich von selbst, daß wir bei der Zucht die Maden in Arbeiterinzellen sicher bis zum Alter von zwei Tagen mit demselben Erfolg verwenden können, wie es im natürlichen Werdegang mit den „Schwarm"-zellen geschieht. Ein „aber" ist nur noch zu beachten, nämlich es kommt bei der Zucht nicht nur auf die Beschaffenheit des Futters, sondern auch auf die Menge an, und hier hat die Made im Weiselnäpfchen dann einen Vorteil, wenn die Zahl der Schwarmzellen keine zu große ist. Sie erhält gleich vom Auslaufen an eine größere Menge Futter als die Made in der Arbeiterinzelle. Sie hat somit unter diesen Bedingungen — aber auch nur unter diesen — Aussichten kräftiger, wenn auch nicht legetüchtiger zu werden. Da nun erfahrungsgemäß schwärmende Völker infolge ihrer größeren Brüteluft mehr Zellen pflegen als die bei der künstlichen Zucht verwendeten Honigsammler, so ist auch hier kein Nachteil der künstlichen Zucht zu erkennen. Es bleibt somit nur die Weiselrichtigkeit des Schwarmvolkes, die auch ein Vorteil gegenüber der Zucht im weisellosen Volk bedeutet, er wird aber durch unerwünschte Eigenschaften der Schwarmvölker wieder aufgewogen. Hieraus erhellt, daß die Zucht im weisellosen Volk, was die Qualität betrifft, gut sein kann, daß sie aber der Zucht im weiselrichtigen Volk unter gleichen Bedingungen nachsteht, weil diese naturgemäßer ist, und daß diese vor allem wirtschaftlicher ist, weil der Stand durch Weisellosigkeit nicht belastet wird und weil jede Fütterung während der Zucht überflüssig ist.

Man wird fragen, ob die Zucht im weiselrichtigen Volk, was Zellenansatz und Pflege der Maden betrifft, auch so zielsicher ist wie im weisellosen Volk. Hier ist zu antworten, daß das Verfahren absolut sicher ist, wenn alle Bedingungen erfüllt sind und daß die Pflege eine mindestens gleiche, ja vielfach eine bessere ist, weil die Weiselrichtigkeit das Volk in normaler Brutstimmung erhält, während im weisellosen Volk nicht nur der Sammeltrieb, sondern auch der Bruttrieb abflaut. Die Natur hat sicher in ihrer Art das Bessere gewählt, und ebenso sicher ist es, daß die Bienen ausgestorben wären, hätte sie die Völker erst weisellos werden lassen, ehe sie zum Ansatz von Weiselzellen schritt. Will man im weiselrichtigen Volk mit Erfolg züchten, muß Tracht sein, und das Volk muß auf der Höhe der Entwicklung stehen. Am besten ist der Zeitpunkt 9 bis 10 Tage nach dem Umhängen. Man hat hierbei ein besonderes Abteil mit 5 bis 6 völlig gedeckelten, gut belagerten Brutwaben nötig, von der Königin durch Gitter getrennt, das auch bienendicht abgeschlossen werden kann. In dieses Abteil kommt gegen Abend der Zuchtstoff eines Edelvolkes, es wird bienendicht abgeschlossen und gelüftet. Am nächsten Morgen wird die Dichtung wieder entfernt. Die Bienen haben über Nacht Weiselzellen angesetzt und pflegen sie, ohne daß Fütterung nötig wäre, in aller Ruhe weiter, ohne daß der Honigertrag beeinträchtigt wird, bis zur Deckelung. Es kommt allerdings vor, daß ein Volk mehr Zellen ansetzt, als es weiter pflegt, oder, daß die Zahl der Zellen geringer ist, als man erwartet hatte. Hier spielt die individuelle Eigenart des Volkes mit. Der Züchter kann bei großen Unterschieden gleich am ersten Morgen die Zellen ausgleichen und die Zucht regeln. Es gibt Völker, die nicht gern viel Zellen ansetzen, aber in der Zahl der zu pflegenden Maden nicht so empfindlich sind und umgekehrt.

Wenn auch nach den interessanten Untersuchungen von Dr. Becker die Maden bis zu drei Tagen alt sein dürfen, so müssen doch alle bei einer Zucht gleiches Alter haben, und besser ist es, sie jünger als etwas älter zu nehmen. Hat man Maden verschiedenen

Digitized by Google

Alters, dann kann eine ältere durch früheres Schlüpfen der Königin die ganze Zucht verderben, indem sie in Abwesenheit des Imkers alle noch nicht geschlüpften Zellen aufbeißt. Merkwürdig ist, daß öfters, jedenfalls bei älteren Königinnen, auch nach Entfernung des Gitters, diese junge Königin nicht abgestochen wurde. Die Bienen verhielten sich, als hätten sie still umgeweiselt. Verfasser wartete aber in solchen Fällen vergebens auf die Befruchtung der jungen Königin. Entweder sie wurde doch noch abgestochen oder sie ging verloren.

Um auch die Befruchtung im Stock zu ereichen und die Befruchtungskästchen entbehrlich zu machen, waren kleine Aenderungen an der Beute nötig. Ein besonderes Befruchtungsabteil mußte vorhanden sein. Aber auch hierbei gingen zuerst noch viele Königinnen verloren, da sich diese auf die stark belagerten Hauptfluglöcher verflogen. Im letzten Jahre konnte auch dieser Uebelstand beseitigt werden, indem 90 Prozent aller jungen Königinnen in der Beute befruchtet wurden.

Hiermit hat sich ein Verfahren herausgebildet, das im höchsten Grade einfach und wirtschaftlich ist, denn die den Stand belastenden weiselosen Völker fallen hinweg, ebenso die ihn nicht weniger belastenden Befruchtungskästchen mit ihren unerwünschten Begleiterscheinungen.

Verfasser ist bereit, seine Methode der Allgemeinheit zugänglich zu machen und bei genügendem Interesse im Mai dieses Jahres einen Kursus in der Königinnenzucht abzuhalten. Man beliebe sich zu melden.

Die deutsche Bienenwirtschaft.

Von Wilhelm Götze.

Seuchen unter den Völkern, ungünstigstes Bienenwetter mehrere Jahre hindurch, Verfälschung echten Bienenhonigs mit Kunsthonig und last not least der Import ausländischen Honigs, der fast zum Dumping ausartete, haben dem deutschen Imker immer wieder Stöße versetzt, die die deutsche Bienenzucht bis in ihre Grundfesten erschütterten. Von den in der amtlichen Statistik der Vorkriegszeit aufgeführten 2,6 Millionen Bienenvölkern waren bei der Zählung am 1. Dezember 1925 nur noch 1,5 Millionen vorhanden. Setzt man für die abgetretenen Gebiete 300 000 Bienenstöcke ab, so beträgt der effektive Ausfall immer noch 800 000 Stöcke.

Aber mögen auch Bienenkrankheiten und ungünstige Jahre dem deutschen Imker den Mut für seinen heimeligen Beruf nicht gehoben haben, so könnten ihn Absatzschwierigkeiten seiner mit größter Sorgfalt eingebrachten bescheidenen Ernte vollends den Glauben an eine bessere Zukunft seines Erwerbes rauben. Wenn tatsächlich bisher nicht eine noch weit stärkere Abwanderung aus der Imkerschaft stattfand, so ist das wohl einzig und allein einer gewissen konservativen Verbundenheit mit der einmal lieb gewonnenen Tätigkeit zu danken.

In den ersten drei Vierteljahren dieses Jahres betrug die Honigeinfuhr in das deutsche Zollgebiet allein 33 965 Doppelzentner im Werte von 2 798 000 Reichsmark gegen eine Einfuhr von 31 714 Doppelzentner in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Ausfuhr von 30 Doppelzentner im Werte von 4000 Reichsmark fällt demgegenüber gar nicht ins Gewicht. Macht auch die amtliche Einfuhrstatistik zwischen Honig und Kunsthonig keinen Unterschied, so dürfte es sich doch fast ausschließlich um Bienenhonig handeln, da das Kunstprodukt einen hohen Zoll kaum erträgt. Immerhin führt diese nüchterne statistische Feststellung mit aller Deutlichkeit den Beweis, daß ein großer Teil des in Deutschland konsumierten Honigs aus dem Auslande stammt. Aber trotz eines Zolles von 40 Mark je Doppelzentner, trotz der Ueberseefracht kann das Ausland billiger liefern als unsere heimische Bienenzucht: Ernten doch die Imker Guatemalas, Kubas, Haitis, Chiles und Nordamerikas, die vor allem an dem Import nach Deutschland beteiligt sind, häufig das Zehnfache der in Deutschland von einem Bienenvolk erzielten Erträge. Das milde Klima liefert den Bienen häufig neun Monate hindurch eine gute Weide, während in Deutschland die Tracht auf einige Monate beschränkt ist.

Gegen diese Gefahr, durch ausländische Erzeugnisse selbst von dem eigenen Markt verdrängt zu werden, geht zunächst der Existenzkampf der deutschen Imker. Es ist immer betrüblich, einen Stand, eine Erwerbsmöglichkeit zugrunde gehen zu lassen, auch dann, wenn es das Wohl der Volksgemeinschaft oder die zeitliche Entwicklung erfordert. Aber ist es denn notwendig, die deutsche Imkerei dem Ruin auszuliefern? Ist es denn zu verantworten, der deutschen Bienenzucht überhaupt jegliche Unterstützung zu versagen?

Betrachten wir das Konto der deutschen Bienenzucht, losgelöst von der Plattform des bienenwirtschaftlichen Egoismus, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus, so werden wir auf der Soll-Seite auch nicht den Schatten einer Belastung entdecken, während auf der Haben-Seite bedeutende volkswirtschaftliche Momente stehen. Die bei weitem wichtigsten Posten der Haben-Seite sind die gar nicht zu schätzenden volks-

Digitized by Google

wirtschaftlichen Werte, die die Bienen millionen- und abermillionenfach unmittelbar schaffen durch Vermittlung der Befruchtung. Es ist längst nicht nur aus Versuchen bekannt, daß mit Anwachsen der Bienenzucht die Erträge des Obst- und Gemüsebaues und auch der Körnerfrucht steigen. Allein dieser Grund müßte genügen, einsichtige Staatsmänner zu nachdrücklichster Förderung der deutschen Bienenzucht zu veranlassen. Nicht minder wichtig aber für die Gesundung unseres Wirtschaftslebens ist die weitestgehende Aktivierung unserer Außenhandelsbilanz durch Verminderung der Einfuhr. Auch in diesem Falle wäre die der deutschen Bienenzucht gewährte Hilfe unmittelbar für den Aufstieg Deutschlands eingesetzter Kraftaufwand. Vom volksgesundheitlichen Standpunkt aus ist ferner zu bemerken, daß guter deutscher Honig nicht nur ein bekömmliches Genußmittel bedeutet, sondern daß er auch ein Heilmittel ersten Ranges ist. Der Honig geht sofort in das Blut über und ist wegen seines hohen Gehaltes an Kalk und Phosphorsäure nicht nur für Kinder in den Endtwicklungsjahren, für Kranke und Schwache ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel, sondern auch für den Geistesarbeiter unersetzlich. Endlich auch ist es nicht zu übersehen, daß gerade der Imkerstand eine der urwüchsigsten, volkstragenden Schicht in Deutschland bildet.

Das Ziel der deutschen Imker in ihrem Daseinskampfe wird immer die Ausschaltung des ausländischen Wettbewerbes sein, und immer wieder werden sie dabei um staatliche Unterstützung bitten müssen. Aber in der Gewißheit, daß seine Arbeit ganz auf der Linie des Allgemeinwohles liegt, wird der Bienenzüchter auch die Hilfe des Reiches heischen d ü r f e n. Nicht einen gesunden Wettbewerb gilt es auszuschalten, sondern zu fordern gilt es, daß ein deutscher lebensnotwendiger Stand durch geeignete Zollpolitik vor einen in seiner Wirkung fast mit Dumping zu kennzeichnenden Import geschützt wird. Auf diesem Wege wird als Etappe immer wieder die Forderung aufzustellen sein, in Deutschland für Auslandhonig Deklarationszwang einzuführen, wie er in der Schweiz schon seit dem Jahre 1909 besteht. Bis dahin wird auch der mehr oder weniger wirkungsvolle Kampf gegen jene Honigfirmen gehen, die unter dem Deckmantel einer kleinen eigenen Imkerei einen umfangreichen Handel mit Auslandhonig treiben.

Fest müssen diese Ziele ins Auge gefaßt werden, wenn auch der deutsche Imkerbund durch Einführung eines Einheitsglases mit dem Gewährverschluß und einem ausgezeichneten Etikett vorläufig eine gewisse Entspannung der Absatzschwierigkeiten herbeigeführt hat. Damit fängt natürlich die Propaganda erst an, und es ist nun auch möglich, auf Grund der durch den Imkerbund einigermaßen konsolidierten Lage ersprießliche Kleinarbeit zu leisten. Durch geschickt aufgezogene bienenwirtschaftliche Wochen sind mit geringen Mitteln Erfolge zu erzielen. Als Beispiel führe ich noch folgenden Propagandaversuch in einer norddeutschen Kleinstadt an.

Am Sonntag lief in dem gut besetzten Stadttheater der zugkräftige Kulturfilm „Biene Maja" nach Waldemar Bonsels. Bei der Vorführung sorgte ein gutes Orchester für einen ausgezeichneten Rahmen. Vor und nach der Vorstellung wurden die bekannten Werbezettel des deutschen Imkerbundes verteilt. In der größten Drogerie am Platze waren gleichzeitig drei Schaufenster in wirkungsvoller Weise mit Honig, bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikeln und einem lebenden Bienenvolke dekoriert. Besonders anziehend war begreiflicherweise das in einem Glashaus ausgestellte Volk und eine in einer besonderen gläsernen Wohnung im Kreise ihrer Leibwache residierende Königin. Die Kasten wurden von unten elektrisch geheizt. Während der Ausstellungstage waren die Fenster vor allem in den Hauptverkehrsstunden von einer Menschenmenge belagert. Der Erfolg der Woche war hinsichtlich des Absatzes ein ausgezeichneter und wäre sicherlich ein noch durchschlagenderer geworden, wenn auch die Lokalpresse, die sich mit einer Besprechung der Veranstaltungen begnügte, zu umfangreicherer Mitarbeit herangezogen worden wäre.

Zusammenfassend wäre zu sagen, daß eine zunächst örtlich aufgenommene Propaganda in einem von dem deutschen Imkerverband ausgearbeiteten Schema augenblicklich den zweckmäßigsten und erfolgversprechendsten Empfehlungsweg darstellt. Dann aber wäre eine großzügigere Arbeitsweise des Imkerbundes zu erstreben, die etwa der des deutschen Reichsmilchausschusses gleichkommt. Endlich zur Mobilisierung staatlicher Hilfe wäre der Vorschlag zu beachten, die Nahrungs- und Genußmittelverbände für einen ausgezeichneten Rahmen. Vor und nach der Vorstellung wurden die beheit zu einer gemeinsamen Intervention zu benutzen.

Königinnen aus Drohneneiern.

Verschiedene bienenwirtschaftliche Zeitschriften brachten meinen Briefwechsel mit Rittm. E. Rotter, die Zucht von Königinnen aus Drohneneiern betreffend. Wie vorauszusehen war, ist diese Tatsache nicht nur angezweifelt, sondern diese ernste Arbeit von manchen Leuten mit Spott quittiert worden. Nun, diese letzteren Leute können ja nicht ernst genommen werden, zum Zweifeln aber hat jedermann das Recht, dann

Digitized by Google

aber auch die Pflicht, diesen seinen Zweifel durch Versuche zu erhärten, oder vielleicht zu beheben.

Ich stelle fest, daß ich weder gegen Dzierzon, noch gegen Dickel aufgetreten bin, daß ich diesen beiden Lehren vollkommen objektiv gegenüberstehe. Ich habe lediglich die Tatsache von Versuchen und dem zum Teil positiven Ergebnis mitgeteilt. Und ich glaube, daß eine ernste Tat auch als solche behandelt werden kann. Die Versuche, die übrigens auch schweres Geld kosten, sind natürlich noch lange nicht abgeschlossen, werden weitergeführt, daher kann vorläufig kein endgültiges Resultat mitgeteilt werden. Ich verweise jedoch auf Shiler, Sklenar und Fleck, denen die Zucht von Königinnen aus Drohneneiern ebenfalls gelungen ist.

Heute will ich nur mitteilen, was mich zu eingehenden diesbezüglichen Versuchen bewog. Ich besitze zu Erprobungs- und Studienzwecken auch Völker kaukasischer Rasse. Eines dieser Völker, die alle eine hervorragende Entwicklung zeigten, wurde entweiselt. Dieses Volk besaß auch eine Drohnenwabe, die auf beiden Seiten mit normaler, verdeckelter Drohnenbrut Maden und Eiern besetzt war. Der Zweck des Entweiselns war, festzustellen, wieviel Nachschaffungszellen kaukasische Völker aufziehen. Die Nachschau nach acht Tagen ergab das merkwürdige: fast sämtliche Weiselzellen, 63 an der Zahl, waren auf der Drohnenwabe angeblasen, über die ganze Wabenfläche hin zerstreut. Elf Zellen fanden sich auf anderen (Arbeiter-) Waben. Mein erster Gedanke war, hier wird es mal 63 „königliche" Drohnen geben. Ich wollte die Zellen durchschneiden, ließ sie aber schließlich unbehelligt und gab die Wabe wieder ins Volk. Die Nachschau am 17. Tag ergab: Zwei Weiselzellen auf der Drohnenwabe ganz normal aufgeschnitten. Tatsächlich sah ich auch auf der anderen Seite beide Königinnen herumspazieren. Nun wurden auch die anderen Weiselzellen, die über Drohnenzellen errichtet worden waren, untersucht, überall gab es schon krabbelnde, normale Königinnen. Sie wurden schließlich begattet und ergaben vollwertige Mütter.

Dieses merkwürdige Ergebnis ist es, das mich zu den weiteren Versuchen anspornt.

Nun kommen von anderer Seite auch verschiedene „Erklärungen" dieses Ergebnisses. Manche glauben, die Königin hätte hie und da in die Drohnenwabe Arbeitereier gelegt und die Bienen hätten sich daraus Weisel erzogen. Ganz abgesehen davon, daß es nach der allgemeinen Meinung ganz ausgeschlossen ist, daß die Bienen die sogenannten Drohneneier, die unbefruchtet sein sollen, von den befruchteten Eiern (Arbeitereiern) unterscheiden und somit auch keine Königinnen hätte ziehen können, weist auch der Umstand auf das Gegenteil hin, daß auf der Drohnenwabe außer den Weiselzellen nur ausschließlich normal verdeckelte Drohnenzellen vorhanden waren. Hätte die Königin auch Arbeitereier in die Drohnenzellen abgesetzt, dann hätten wenigstens einige Arbeiterinnen in diesen Drohnenzellen entstehen müssen. Doch nichts war davon zu sehen. Also hat dieser Einwand gar keine große Wahrscheinlichkeit für sich.

Andere, die einfach auf Ergebnisse mikroskopischer Untersuchungen verweisen, verraten nur eine mangelnde Kenntnis der Materie. Ebenso jene, die aus Drohnen*larven* Königinnen zu erziehen versuchen. Mit Urteilen, die auf Grund der Resultate nur einiger Versuche abgegeben werden, ist nicht gedient, denn solche können bestenfalls als Grundlagen für Ansichten und Meinungen dienen, exakte Beweise jedoch müssen auf breiter Basis geführt werden. Nicht *ein* beliebiger Versuch ist maßgebend, viele, vielleicht hunderte müssen planmäßig durchgeführt werden, um möglicherweise eine Gesetzmäßigkeit oder eine Klärung der ganzen Sache zutage zu fördern. Denn wir besitzen heute noch keinerlei diesbezügliches, durch planmäßige, umfangreiche Arbeiten gewonnenes Tatsachenmaterial. Und nur dieses allein ist maßgebend, Ansichten und Meinungen sind nichts.

Schließlich möchte ich betonen, daß ein Züchter, der schon viele tausende Königinnen gezogen hat, wie ich, mehr Merkwürdiges zu sehen bekommt, was sich in die Grundsätze der heutigen Bienenwissenschaft nicht einfügen läßt, als so manch anderer Imker.

Vielleicht ist es mir möglich, schon im nächsten Jahre einen genauen, eingehenden Bericht zu erstatten.

Andreas Jeitler.

Meine Zucht im weiselrichtigen Volk.

Von Andreas Jeitler, Pitten, N.-Oesterreich.

Wenn wir die Entwicklungsgeschichte der Weiselzucht betrachten, sehen wir, daß sie von den Schwarmweiselzellen ihren Ausgang nahm, auf die Nachschaffungszucht (Zucht im weisellosen Volk) überging, um schließlich zur Zucht im weiselrichtigen Volk, die eigentlich wieder Schwarmweiselzucht ist oder werden soll, zurückzukehren. Während das Gros der Weiselzüchter sich noch mit der Nachschaffungszucht befaßt und davon nicht lassen will, hat Wankler wieder der Schwarmweiselzucht die Ehre gegeben. Und es ist recht so. Der Grund, warum die Imker seiner jetzigen Zuchtmethode nicht folgen wollen, ist der, daß sie nicht so ergiebig, aber auch nicht so einfach durchzuführen ist

Digitized by Google

wie die anderen Methoden. Und so will ich, in der Hoffnung, vielleicht meinen Imkerkollegen dienen zu können, eine meiner Zuchtmethoden verraten, weil sie erstens sehr ergiebig ist, zweitens Schwarmweisel hervorbringt, drittens sehr einfach durchzuführen ist und viertens billig zu stehen kommt.

Sie ist eine ausgesprochene „Zucht im schwarmreifen Volk". Wenn wir am Stande ein Volk mit angeblasenen Schwarmzellen finden, wird es sofort als Pflegevolk benützt, ohne die Königin auszufangen. Wir rücken nur die Waben in der Mitte des Volkes etwas auseinander und geben in die entstandene leere Wabengasse eine frisch belarvte Zuchtlatte. Diese nehmen die Bienen ohne weiteres an und ziehen die künstlichen Weiselnäpfchen auf wie eigene Schwarmzellen. Voraussetzung natürlich ist, daß der betreffende Züchter wirklich umlarven kann. Wessen Zuchtlatten nicht angenommen werden, ist ein Stümper in seiner Kunst. Es bleibt ihm dann nur das Anblasenlassen im weisellosen Volk.

Am zweiten oder dritten Tage kann wieder eine Serie beigegeben werden usf. Natürlich ist die Zuchtkraft des Volkes nicht zu überlasten. Gelegentlich schneiden wir die eigenen Schwarmzellen des Volkes aus, um nur Königinnen aus dem von uns gewählten Zuchtstoff zu erhalten und jeden Irrtum auszuschließen. Wenn die ersten beigegebenen Zellen reifen, wird das Volk einen Schwarm mit der alten Mutter abstoßen. Diese fangen wir aus und lassen die Bienen wieder zurückgehen, damit wir im ungeschwächten Volk weiterzüchten können, und damit das Volk die Schwarmlust weiterbehält.

Am 15. Tage nach dem ersten Umlarven wird die erste Zuchtserie reif geworden sein, eine Königin wird schlüpfen und, da das Volk doch schwärmen will, tüten. Und alle noch in den Zellen sitzenden Königinnen dieser Serie aber quaken. Sie beißen sich in die Zellwände Löcher, um sich von den Bienen füttern zu lassen. In diesem Zustande können wir die Königinnen belassen, bis auch die anderen Serien reif geworden sind und ebenfalls alle Königinnen quaken. Nur dürfen wir nicht vergessen, die jeweils tütende Königin täglich frühmorgens auszufangen, sonst ist die ganze tütende und quakende Gesellschaft in der Luft. Und es ist auch für einen Weiselzüchter kein Vergnügen, aus einem Schwarme vielleicht 50 oder 60 Königinnen herauszusuchen. Nach dem Ausfangen der Königin in der Frühe schlüpft erfahrungsgemäß erst bis zum Abend eine andere Königin und meldet sich mit ihrem „tüt, tüt".

Wenn wir unterdessen alle Vorarbeiten getroffen haben, können wir die Königinnen verschulen. Es ist aber zu beachten, daß diese quakenden Königinnen schon flugreif sind, daß sie die Zelldeckel sofort aufschneiden, wenn sie das grelle Sonnenlicht wahrnehmen, auffliegen und vielleicht ein letztes Lebewohl sagen. Daher müssen die Latten, aus dem Stocke genommen, sofort in einen geschlossenen Raum gebracht werden, wo dann erst die Königinnen in Käfige gegeben werden. Diese Königinnen fallen sich auch sofort gegenseitig an, deshalb ist große Vorsicht nötig.

Diese Zuchtmethode ist sehr einfach. Es gibt kein Verschulen der Zellen, keine Zellkäfige, keine Brütapparate, kein besonderes Pflegevolk.

Wenn wir die Produkte dieser Zuchtmethode vergleichen mit jenen anderer Methoden, kann es gar keine Wahl mehr geben. Hier tütende, flugfähige Königinnen, kurz, kräftig pulsierendes Leben, dort langsames Aufschneiden der Zelldecke, langsames Auskriechen der Königinnen usw. Und die Hauptsache: Die Zucht im wirklich weiselrichtigen Volk, Schwarmköniginnen, erzogen aus erwähltem Zuchtstoff!

Nachmachen!

Gewinnung und Behandlung des Honigs.

Vortrag von Fr. Th. Otto, Direktor der Schleswig-Holsteinischen Imkerschule in Preetz.

Wenn in späteren Jahren einmal die Geschichte der deutschen Bienenzucht geschrieben werden wird, dann wird in diesem Buche sicher die Jahreszahl 1926 dick und rot angestrichen werden, denn in diesem Jahre schenkte der Deutsche Imkerbund seinen Mitgliedern die Einheitsgefäße mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes, ein Geschenk, dessen große Bedeutung heute noch längst nicht von allen Imkern klar erkannt wird. Ein Geschenk — sagte ich mit voller Absicht. Wohl weiß ich, daß einzelne Imker dieses Geschenk gar nicht zu würdigen wissen, wohl gar noch nörgeln, daß sie die Gläser und Dosen hier oder da noch um einige Pfennige billiger kaufen können. Die große Bedeutung liegt aber gar nicht in den Gefäßen selbst, in ihrer ansprechenden Form und Ausstattung, in der künstlerisch schönen Ausführung der Beklebestreifen, sondern darin, daß sich der Deutsche Imkerbund für die Güte des Honigs verbürgt, den seine Mitglieder in das Einheitsgefäß füllen und der dem Verbraucher unter dem Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes in die Hand gegeben wird.

Digitized by Google

Dieses große Vertrauen, welches der Deutsche Imkerbund seinen Mitgliedern entgegenbringt, sollte der deutsche Imker wohl zu würdigen wissen, und es sollte ihm heilige Pflicht sein, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen, indem er seinen Honig nur so an den Markt bringt, daß er als einwandfreie Ware, als Edelware, gelten kann. Unter der Voraussetzung, daß sich der deutsche Imker seiner Verpflichtung dem deutschen Imkerbunde gegenüber vollauf bewußt ist, deckt dieser den Honig seiner Mitglieder nicht nur mit seinem Wahrzeichen, sondern er hat auch noch einen besonderen Werbedienst (Reklamedienst) für den deutschen Honig eingerichtet. Die Pressestelle des Deutschen Imkerbundes hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, den Verbraucher durch die Presse auf die Güte des deutschen Honigs hinzuweisen. Die Schauhänge, Verschlußmarken, Einwickler und Postkarten, alle diese Dinge sind zu dem Zweck geschaffen worden, der Welt zu verkünden: Wer Honig im deutschen Einheitsgefäß mit dem Wahrzeichen und Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes kauft, der kauft Edelware.

Eine der Postkarten freilich, und zwar eine der schönsten, will mir als schleswig-holsteinischem Imker nicht recht gefallen. Ich meine die Karte, auf welcher eine Biene dargestellt ist, die den Honig unmittelbar aus der Zelle in das Einheitsglas verzapft. Diese Karte paßt insofern für uns Schleswig-Holsteiner nicht, als wir den Honig, bevor er in das Gefäß getan wird, noch einer besonderen Behandlung unterziehen, im Gegensatz zu den meisten deutschen Imkern, die den Honig unmittelbar aus der Schleuder im flüssigen Zustande als fertige Marktware aus der Hand geben. Wir Schleswig-Holsteiner erklären den Honig aber erst dann für vollwertige und fertige Marktware, wenn er in seiner Entwicklung abgeschlossen ist, wenn er die endgültige feste Form angenommen hat, wenn er gekandelt ist. Von der Zelle bis zum Einheitsgefäß ist der Honig in die Hand des Imkers gegeben, deswegen sagen wir Schleswig-Holsteiner: Der Honig ist nicht nur ein Erzeugnis der Pflanzen und Bienen, sondern auch der Imker darf als Erzeuger des Honigs angesprochen werden. Er ist verantwortlich für die Güte seines Honigs.

Ueber eins müssen wir uns klar werden: Wenn die Bienen die Honigzellen mit dem Wachsdeckel verschließen, dann ist der Honig in den Zellen fertig als Bienennahrung und von den Bienen als Dauerware hergerichtet. Die Bienen haben den Honig nur als Nahrung für sich und ihre Brut eingetragen, nicht aber für den Imker und für den Menschen. In diesem Honig sind schon alle Stoffe vorhanden, die ihn zu einem wertvollen Nahrungs- und Heilmittel machen. Nicht verändern wollen wir Imker den Honig in seinen Bestandteilen, wie die Fälscher es tun, sondern wir wollen ihn durch geeignete Behandlung so herrichten, daß er dem Verbraucher auch ein wirkliches Genußmittel, daß er eine Edelware werde.

Welche Anforderungen stellen wir an guten, marktfähigen Honig? Daß er in sauberen, reinen Gefäßen, und zwar nur noch in Einheitsgefäßen des Deutschen Imkerbundes in den Handel gebracht werden darf, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, daß der Honig durchaus rein, d. h. ohne Schmutz und Fremdkörper sein muß. Aber auch rein im anderen Sinne muß er sein: Zucker und Auslandhonig dürfen dem deutschen Honig nicht beigefügt werden, auch nicht auf dem Wege der Ueberfütterung. Nach Meinung der Schleswig-Holsteiner darf der Honig erst dann in den Handel gebracht werden, wenn er in seiner Entwicklung abgeschlossen, wenn er fest geworden ist. Weil er erst dann richtig beurteilt werden kann, wird nur fester Honig auf unseren Ausstellungen zugelassen. Als Besonderheit fordern wir Schleswig-Holsteiner noch von einem guten Honig, daß er von feinkörniger, schmalziger Beschaffenheit sei und eine gleichmäßige, weiße Oberschicht zeige.

Wie gewinnen und erzeugen wir solchen Honig, der den oben gestellten Anforderungen entspricht? Daß der Imker sich bei der Behandlung des Honigs der größten Sauberkeit befleißigen muß, ist selbstverständliche Voraussetzung. Weil wir Schleswig-Holsteiner durchweg in Beuten mit beweglichen Waben imkern, sind wir in der glücklichen Lage, unsern Honig mit Hilfe der Schleuder ernten zu können. Das ist wohl der müheloseste Weg, um ihn sauber zu ernten. In Großbetrieben findet man nicht selten Schleudern, die durch Triebkraft bewegt werden. Neuerdings werden von den Fabriken Schleudern geliefert, die bei geringem Arbeitsaufwand ganz gewaltige Leistungen zeitigen. Ich erinnere an die Selbstwendeschleuder, in der die Waben blätterartig geordnet stehen und die, wenn man die Kurbel rückwärts dreht, selbsttätig die Rückseite der Wabe dem Schleuderkübel zukehrt. Die Waben werden also gewissermaßen selbsttätig gewendet. Da ist ferner die Horizontal-Schleuder der Firma Graze, in der gleichzeitig 10 Ganzrähmchen oder 20 Halbrähmchen durch einen Schleudergang beiderseits gründlich geleert werden, ohne daß die Waben gewendet werden brauchen. Sogar Dickwaben haben wir in dieser Schleuder mit vollem Erfolg geschleudert, dagegen hat sie beim Schleudern des Heidehonigs versagt. Einen Fehler aller dieser Schleudern darf ich aber nicht verschweigen: sie sind recht teuer.

Digitized by Google

Der Korbimker kann die Waben, die er aus den Körben herausbricht, auch in die Schleuder stellen, kleinere Wabenstücke wird er vorteilhaft vorher in Taschen aus Drahtgeflecht legen. Hat er keine Schleuder, so verwendet er zur Gewinnung seines Honigs eine Presse, oder er läßt die zerdrückten Wabenstücke kalt auslecken. Der so gewonnene Honig, der Preß- oder Leckhonig, darf noch als vollwertiger Honig angesprochen werden, während der Seimhonig, der durch Erwärmung der Wabenstücke gewonnen wird, dem vorhin genannten Honig an Güte nachsteht. Seimhonig müßte, weil die in ihm vorhanden gewesenen Fermente durch die Hitze ganz oder teilweise zerstört worden sind, als solcher gekennzeichnet werden und kann nicht als vollwertig gelten. Wenn es auch vereinzelt Leute gibt, denen der Geschmack des Seimhonigs besonders zusagt, so ist das noch kein Beweis für seine Güte.

Während der Korbimker nur dann seinen Honig ernten kann, wenn er die Bienen aus dem Stock entfernt und die Waben herausgebrochen hat, kann der Imker, der Beuten mit beweglichen Waben besitzt, die einzelnen Waben zu jeder Zeit dem Stock entnehmen und den darin enthaltenen Honig ernten. Verwendet der Korbimker Aufsatzkästen mit beweglichen Waben, so kann er seinem Stock ebenfalls zu jeder Zeit Honigwaben entnehmen, vorausgesetzt natürlich, daß Honig vorhanden ist. Es steht nun zur Frage, wann die Honigwaben geschleudert werden dürfen. Nach althergebrachter Ueberlieferung sollen die Honigwaben erst dann geschleudert werden, wenn alle Zellen der Wabe restlos verdeckelt sind, wenn also der Honig in diesen Zellen von den Bienen für reif erklärt worden ist. Eine Möglichkeit, aus nur teilweise verdeckelten Waben ausschließlich reifen Honig zu gewinnen, besteht darin, daß man diese Waben zunächst schleudert, bevor man sie entdeckelt hat, und dadurch den „unreifen" Honig aus den Waben entfernt. Im gewöhnlichen Lauf der Dinge wird es aber wohl so gehalten, daß man die Waben schleudert, auch wenn unten einige Zellen noch nicht verdeckelt sind.

Der Nektar, den die Biene aus den Blüten holt, enthält etwa 70 Prozent Wasser, und der Süßstoff in demselben besteht zur Hauptsache aus Rohrzucker. Der Honig hingegen enthält nur etwa 20 Prozent Wasser und hauptsächlich Invertzucker. Der Nektar ist also kein Honig, sondern die Biene macht aus ihm den Honig. Schon auf dem Heimwege geht im Körper der Trachtbiene eine Veränderung mit dem Nektar vor sich. Ihm wird Wasser entzogen, und unter der Einwirkung von Körperabsonderungen der Biene (Fermente) spaltet der Rohrzucker sich in Frucht- und Traubenzucker. Das Gemenge von Frucht- und Traubenzucker ist Invertzucker, eine Zuckerart, die vom menschlichen Magen nicht mehr verarbeitet, verdaut zu werden braucht, die vielmehr restlos ins Blut aufgenommmen und als Nährstoff durch den Körper getragen wird. Die heimkehrende Trachtbiene gibt den Nektar an Jungbienen, die bei guter Tracht schon auf dem Anflugbrett der Beute bereit stehen. Diese geben ihn weiter an andere Jungbienen, und erst nachdem er mehrfach im Honigmagen einer Jungbiene gewesen ist und unter der Einwirkung der Körperabsonderungen dieser Bienen gestanden hat, wird er vorläufig in eine Zelle gepackt. Dann wird er solange umgepackt, bis ihm die genügende Menge Wasser entzogen und die Invertierung des Rohrzuckers erfolgt ist. Die Biene hat ein feines Gefühl dafür, wann dieser Zustand eingetreten ist und verdeckelt den Honig erst dann. Schleudern wir den Honig zu früh, dann ernten wir unreifen Honig, einen Honig, bei dem die Invertierung noch nicht vollständig durchgeführt ist. Es bildet sich später unten im Gefäß eine feste Schicht (Fruchtzucker) und oben eine dünne Schicht (Traubenzucker). Solcher Honig ist nicht vollwertig und wird bald sauer.

Wenn der Imker Verständnis für die eben geschilderten Vorgänge hat, dann wird er schon selbst entscheiden können, wann er eine Wabe schleudern darf. Waben, in denen offene Brut enthalten ist, dürfen auf keinen Fall geschleudert werden, denn die Maden fliegen beim Schleudern mit heraus und verunreinigen den Honig. Bei der Ernte des Heidehonigs, die Mitte September nach Rückkehr von der Wanderung erfolgt, kann der Imker gezwungen sein, Waben, die noch einen Brutfleck enthalten, zu schleudern, damit die Bienen nicht zu viel Heidehonig in ihrem Winterssitz haben. Damit die Brut in der Lösmaschine nicht beschädigt wird, legen wir zum Schutz ein passendes Pappstück auf den Brutfleck.

Zum Entdeckeln der Waben bedient man sich einer Entdeckelungsgabel oder eines für diesen Zweck hergestellten Messers, das natürlich haarscharf sein muß, weil sonst die Zellwände zerdrückt werden würden. Welchem Entdeckelungsgerät der Vorzug zu geben ist, wage ich nicht zu entscheiden. Mit den Geräten steht es im allgemeinen so: Das Gerät gefällt einem am besten, mit dem man zu arbeiten gewohnt ist. Die viel geübte Weise, das Entdeckelungsmesser von Zeit zu Zeit in heißes Wasser zu tauchen, damit es leichter durch den Wachsbau gleite, verwerfe ich aus naheliegenden Gründen. Neuerdings werden auch schon Entdeckelungsmaschinen auf den Markt gebracht, die

Digitized by Google

aber wohl nur für Großimker in Betracht kommen, und auch nur dann, wenn es gilt, sehr reichen Honigsegen einzuheimsen.

Wir schleudern die Waben am besten unmittelbar nach ihrer Entnahme aus dem Bienenstock, weil sie dann noch stockwarm sind. Der Honig ist dann so dünnflüssig, daß er nicht nur leicht aus den Zellen herausfliegt, sondern sich auch durch die feinsten Siebe geben läßt. In Ostpreußen sah ich auf mehreren Bienenständen Schleudern, die an der Außenseite des Schleuderkorbes ein auswechselbares Siebgitter hatten, durch das der Honig beim Schleudern hindurchgeschleudert und damit gereinigt wurde. Diese Siebeeinrichtung wird neuerdings für die Reinigung des zähflüssigen Heidehonigs empfohlen. In Schleswig-Holstein sind mir derartige Schleudern noch nicht zu Gesicht gekommen. Wir sieben den Honig unter der Schleuder, und zwar geben wir ihn durch ein Doppelsieb, das obenauf ein grobmaschiges Drahtgitter besitzt zum Auffangen der groben Wachsteile. Dadurch wird ein Verstopfen des unteren, feineren Siebes verhütet. Zeigt sich nach längerer Zeit, daß der Honig nur noch langsam aus dem Siebe abläuft, dann verwenden wir ein zweites Doppelsieb und lassen das erstere auf einem anderen Gefäß leerlaufen. Der Honig darf auf keinen Fall durch das Sieb gerührt werden, weil man dann Wachsteile durch die Maschen des Siebes rührt und dadurch den Honig verunreinigt. Ganz vorsichtige Imker, die Ausstellungsware schaffen wollen, geben den Honig vielleicht auch noch durch ein Flanell- oder Nesseltuch, um die allerletzten und feinsten Fremdkörper aus dem Honig zu entfernen. Sie erreichen dadurch, daß die Preisrichter auf den Ausstellungen selbst mit der Lupe kein Stäubchen mehr auf der Oberfläche ihres Honigs feststellen können.

Etwas umständlicher als die Ernte des Sommerhonigs gestaltet sich das Schleudern des Heidehonigs, denn der Heidehonig ist so zähflüssig, daß er sich nicht ohne weiteres schleudern läßt. Wohl läßt sich frisch eingetragener, unverdeckelter Heidehonig ohne besondere Aufbereitung schleudern, aber solcher Honig ist, wie schon vorhin gesagt wurde, nicht reif und darf nicht als vollwertig gelten. Um auch bedeckelten Heidehonig schleudern zu können, bediente man sich in früherer Zeit zum Lösen des Heidehonigs eines Wabenigels, d. h. eines Brettchens (5:10 Zentimeter), in das im Zellenabstand kopflose Drahtstifte geschlagen waren. Um die Stifte anzuwärmen, wurde der Igel von Zeit zu Zeit in heißes Wasser getaucht. Dieser Lösevorrichtung haftete der Uebelstand an, daß die Stifte fest waren, also nicht auswichen, wenn sie auf ein Hindernis stießen, und daß bei häufigem Eintauchen wesentliche Wassermengen in den Honig gerieten. Nicht selten wurden durch die Stifte die Zellwände beschädigt und die Mittelwände durchstochen, so daß manche Imker es vorzogen, mit einem Löffel die Honigschicht der Wabe von der Mittelwand abzuheben und diese dann im nächsten Jahr wieder ausbauen zu lassen.

Von weittragender Bedeutung war eine Erfindung des Messerschmiedes Kolb in Solingen. Er brachte im Jahre 1910 eine brauchbare Heidehonig-Lösmaschine in den Handel, die bald bedeutend verbessert und von der Firma Thie in Wolfenbüttel in verschiedenen Ausführungen und unter verschiedenen Namen hergestellt wurde. Diese Maschine macht den Honig dadurch schleuderbar, daß sie Eisenstäbchen in die Honigzellen taucht. Ein Beschädigung der Zellen und Mittelwände ist ausgeschlossen, denn die Eisenstäbe werden freischwebend gehalten und weichen aus, sobald sie auf ein Hindernis stoßen. Nicht selten hört man, daß der Heidehonig sich trotz Behandlung mit der Lösmaschine nicht schleudern lasse. Voraussetzung dafür, daß der gelöste Honig herausfliegt, ist nämlich die genügende Erwärmung der Wabe. Ist sie stockwarm, d. h. hat sie eine Wärme von etwa 37 Grad Celsius, so läßt sich der gelöste Heidehonig unbedingt schleudern, ohne daß der Wabenbau zertrümmert wird, wenn die Wabe vielleicht auch nicht ganz so rein geleert wird, wie es bei Sommerhonig der Fall ist. Der Kleinimker kann sich ohne wesentliche Kosten eine sehr zweckmäßige Lösevorrichtung selbst herstellen. Er nimmt ein etwa 10 cm langes Stückchen Rähmchenleiste, legt auf deren schmale Seite einen Streifen Mittelwand als Maßstab und steckt dann im Zellenabstand mit Glasköpfen versehene Stecknadeln in die Leiste. Die mit diesem Lösegerät „geprickelten" Heidehonigwaben sollen sich sogar schleudern lassen, wenn sie kalt sind.

Kann man die Heidehonigwaben nicht unmittelbar nach Entnahme aus dem Stock schleudern, so muß man sie wieder auf etwa 37 Grad Celsius anwärmen. Erwärmt man sie stärker, so wird der Wabenbau weich und bricht zusammen. Bei ungenügender Erwärmung läßt der Heidehonig sich nicht schleudern, auch wenn er gelöst ist. Beim Anwärmen ist zu berücksichtigen, daß die Waben die Wärme nur langsam annehmen und es längere Zeit dauert, bevor sie ganz durchwärmt sind. Weil es lästig ist, in einem überheizten Raum zu arbeiten, haben wir uns in der Imkerschule einen Anwärmeschrank für Heidehonigwaben eingerichtet, und zwar aus einer großen Kiste, die wir mit Pappe auskleideten und aufrecht stellten. Der Deckel der Kiste dient als Tür. Im unteren Teil der Kiste befindet sich ein Gitter aus Rähmchenleisten, auf

Digitized by Google

welches die Waben gestellt werden, unter der Decke haben wir Trageleisten für Gerstungwaben angebracht, so daß der ganze Raum des Schrankes voll ausgenutzt werden kann. Es ist vorteilhaft, die Waben in einer gewissen Entfernung voneinander zu halten, damit die warme Luft von allen Seiten an sie herankommen kann. Auf den Boden des Schrankes stellen wir einen regelbaren Spirituskocher. Um die Wärme gleichmäßiger zu verteilen, legen wir zwei feuerfeste Steine über die Flamme. Durch die Decke des Schrankes haben wir ein Loch gebohrt und dieses mit einem Propfen, durch welchen wir ein Glasthermometer steckten, wieder verschlossen. Das Thermometer zeigt uns die im Innern des Schrankes herrschende Wärme an, die wir durch Einstellen der Flamme und durch Oeffnen und Schließen der Tür immer auf 37 Grad Celsius halten. Die Kosten für solche Heizung sind sehr gering, denn sie betragen für den Tag kaum 40 Pfennig. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Waben angewärmt werden, bevor sie in die Lösmaschine kommen.

Der Heidehonig löst sich verhältnismäßig schwer aus den Zellen, deswegen müssen die Waben recht kräftig geschleudert werden. Es ist zweckmäßig, zunächst die eine Seite der Wabe nur oberflächlich zu schleudern, weil dadurch schon ein gut Teil Honig aus der Wabe herausfliegt. Werden die Waben dann gewendet, so ist die Belastung nicht mehr so groß, und sie zerbrechen nicht so leicht, wenn die Schleuder kräftig gedreht wird. Es hat sich gezeigt, daß die Heidehonigwaben in einer Schleuder mit einem dreieckigen Schleuderkorb gründlicher geleert werden als in einer solchen mit einem viereckigen Schleuderkorb. Verbleibt zuviel Heidehonig in einer Wabe, dann empfiehlt es sich, diesen noch einmal zu lösen.

Wegen der Zähflüssigkeit des Heidehonigs kann er nicht wie der dünnflüssige Sommerhonig durch ganz feine Siebe gegeben werden. Wohl ist es möglich, wenn man ihn, vielleicht in einem Wasserbade, leicht anwärmt, aber es besteht immerhin die Gefahr dabei, daß die flüchtigen, aromatischen Bestandteile des Honigs verloren gehen, wodurch er in seiner Güte herabgesetzt wird. Wir haben mehrere Versuche durchgeführt, um den Heidehonig im kalten Zustande zu reinigen und haben schließlich in unserer Wachspresse (nach Stader Art) ein brauchbares Gerät gefunden. Wir füllten den grob gesiebten Heidehonig in einen engmaschigen Honigpressebeutel und preßten diesen unter sanftem Druck. Das Ergebnis war durchaus befriedigend, denn der abfließende Honig war nicht nur rein, sondern es ließ sich auch in verhältnismäßig kurzer Zeit eine größere Menge durch die Presse geben. Auffällig war die Erscheinung, daß dieser Honig bereits nach drei Tagen fest geworden war. Seitdem wir den Heidehonig mittels der Schleuder gewinnen, müssen wir ihn als durchaus vollwertig bezeichnen und dürfen ihn nicht mehr auf gleiche Stufe mit dem Seimhonig stellen, wie es früher oft geschah.

An dieser Stelle sei mir ein Wort über den Scheibenhonig gestattet. An den Scheibenhonig legen wir Schleswig-Holsteiner auch unseren besonderen Maßstab. Als Scheibenhonig erkennen wir nur bedeckelten Heidehonig im Jungfernbau an, jeden anderen Wabenhonig, selbst dann, wenn er sich im Jungfernbau befindet, lehnen wir als Scheibenhonig ab. Er ist „Wabenhonig" und wird auf unseren Ausstellungen nur als „schmückendes Beiwerk" gewertet.

Doch wieder zurück zu unserem Schleuderhonig! In anderen Gegenden Deutschlands pflegen die Imker den Honig, nachdem er aus der Schleuder gekommen und gesiebt worden ist, zu „klären". Sie erwärmen ihn in einem Wasserbade, indem sie das Honiggefäß in ein größeres Gefäß mit heißem Wasser stellen, wodurch der Honig ganz dünnflüssig wird. Dann steigen die in ihm enthaltenen Fremdkörper, weil sie leichter sind, nach oben und können leicht abgefüllt werden. Der geklärte Honig erscheint nun in den Glasgefäßen klar und blank, was den Verbrauchern, die flüssigen Honig bevorzugen, als Zeichen besonderer Güte gilt. Wird der Honig beim Klären zu stark erhitzt, so werden die in ihm enthaltenen wertvollen Stoffe, die Fermente, geschwächt, wenn nicht gar vernichtet. Ich habe auf Ausstellungen schon geklärten Honig angetroffen, der wohl blank und klar war, aber einen brenzlichen, bonbonartigen Geschmack hatte. Jedenfalls war dieser Honig zu stark erhitzt worden. Um diese Gefahr zu beseitigen und um dem Imker die Arbeit des Klärens bequem zu machen, hat man besondere Klärgeräte hergestellt. Diese bestehen aus einem doppelwandigen Gefäß, in welchem der Honig ringsherum von heißem Wasser umgeben ist, und aus dem der geklärte Honig durch einen Hahn unten herausgelassen werden kann. Wir Schleswig-Holsteiner verzichten auf das Klären, weil wir den Honig nur in fester Form abgeben.

Aus dem Schleudertopf, der nur von geringer Größe sein kann, weil er unter der Schleuder seinen Platz hat, gießen wir den Honig in einen größeren Behälter. Wir verwenden in der Regel wohl rostfreie Zinkblechkübel, die einen Zentner Honig fassen, und bringen diesen in einen trockenen, geruchfreien Raum. Nachdem der Honig eine Nacht gestanden hat, wird der Schaum abgefüllt, der sich auf der Oberfläche viel-

Digitized by Google

leicht gebildet hat. Dann wird der Honig mit einem sauberen, glatt gehobelten Holzstab, der vor der Benutzung ausgekocht und wieder getrocknet wurde, gründlich umgerührt, und zwar zwei- bis dreimal täglich. Den Holzstab lassen wir nicht im Honiggefäß stehen, sondern stellen ihn, nachdem wir den daran anhaftenden Honig haben ablaufen lassen, in ein besonderes Gefäß (Blechdose). Das Abstreichen des Stabes am Gefäßrand vermeiden wir, weil dabei leicht Holzteilchen abgerissen werden und in den Honig gelangen könnten. Die Honiggefäße verschließen wir, damit nicht Insekten, Staubteile usw. hineingeraten und den Honig verunreinigen. Auch haben wir beobachtet, daß der Honig früher fest wird, wenn man die Gefäße gut verschlossen hält. Bei unserem Kleehonig zeigen sich nach etwa 8 Tagen die ersten Spuren des Festwerdens. Es zeigen sich graue Streifen beim Umrühren des bisher goldflüssigen Honigs, und das ist uns das Zeichen dafür, daß er nun in die Gefäße zu füllen ist, in denen er verbleiben und an die Verbraucher abgegeben werden soll. Wir rühren den Honig in der angegebenen Weise, damit er früher und gleichmäßiger fest werde und damit die einzelnen Kristallgruppen, die sich um die Kernkristalle bilden, immer wieder zertrümmert werden, wodurch der Honig feinkörnig und, nach Meinung der Schleswig-Holsteiner, verfeinert wird. Die Kristallbildung geht zuerst an den Wänden und an dem Boden des Gefäßes vor sich, deswegen rühren wir den Honig gut von unten auf und streichen mit dem Rührstab scharf an der Gefäßwand entlang, damit die sich bildenden Kristalle gleichmäßig über den ganzen Inhalt des Gefäßes verteilt werden. Es ist zweckmäßig, einen Holzstab mit dreieckigem Querschnitt zu verwenden, weil seine Kanten schärfer sind und sich die Wände damit besser abstreichen lassen. Wenn der Honig nicht gerührt wird, bleibt er grobkörnig, in welchem Zustande er bei den meisten Abnehmern weniger geschätzt wird. Freilich darf man beim Rühren des Honigs auch nicht des Guten zu viel tun. Zu viel und zu lange gerührter Honig wird schaumig, er ist „verrührt". Dauert es uns zu lange, bis sich die bewußten grauen Streifen im Honig zeigen, bis also der Honig zu kandeln beginnt, dann geben wir etwas festen Honig in den flüssigen und zerrühren ihn, bis er völlig zerkleinert ist. Damit haben wir dem flüssigen Honig die Kernkristalle beigefügt, die die Bildung weiterer Kristalle beschleunigen. Nach wenigen Tagen zeigen sich dann die Anzeichen des Festwerdens.

Zum Abfüllen des Honigs benutzen wir gern einen Blechkübel, der unten mit einem Quetschhahn versehen ist, weil sich mittels dieser Einrichtung ein durchaus sauberes Einfüllen ermöglichen läßt. Handelt es sich um größere Mengen, so lassen wir in das Gefäß, das den Honig aufnehmen soll, zunächst nur den größten Teil der erforderlichen Honigmenge laufen. Den Rest fügen wir mit Hilfe eines silbernen Eßlöffels hinzu, wenn das Gefäß auf der Wage endgültig gefüllt wird. Durch diese Weise des Einfüllens vermeiden wir, daß Honig an den Rand des Gefäßes gerät, und wenn es doch einmal ausnahmsweise geschehen sollte, dann entfernen wir die Honigspuren sofort nach dem Einfüllen mit einem sauberen Tuch. Bei späterem Putzen des Randes würden wir gar zu leicht die Oberfläche des Honigs beschädigen und damit die Ware unansehnlich machen.

Nachdem die Gefäße gefüllt sind, bedecken wir sie mit einem Pergamentbogen. Am nächsten Tage halten wir Nachschau, ob sich vielleicht Bläschen auf der Oberfläche des Honigs gebildet haben. Diese müssen entfernt werden, denn sie würden sich später auf der Oberfläche des Honigs bemerkbar machen und das gute Aussehen beeinträchtigen. Finden wir solche Bläschen, so durchstechen wir sie mit einem zugespitzten Hölzchen. Beim zähflüssigen Heidehonig verstreichen wir die Schaumstellen mit einem Teelöffel. Dann verschließen wir das Gefäß vorläufig mit seinem Deckel, dem die Papiereinlage entnommen wird, und stellen es auf eine wagerechte Unterlage, weil sonst der Honig eine schiefe Oberfläche bekommen würde, wenn er fest geworden ist. Diese macht, besonders im Glasgefäß, keinen guten Eindruck. Damit die Oberfläche des Honigs völlig eben wird, darf das Gefäß nicht mehr berührt werden, bevor der Honig ganz fest geworden ist. Wir entfernen die Papiereinlage aus den Deckeln, weil sich gezeigt hat, daß sie eine schädliche Wirkung auf den Honig ausübt. Mehrere Imker haben beobachtet, daß Honig, aus ein und demselben Kübel stammend, in Gläsern mit Papiereinlage im Deckel viel länger flüssig blieb, als der Honig, bei dem sie das Glas nur mit einem Blechdeckel ohne Einlage verschlossen hatten. Auch wollte sich im ersteren Falle die weiße Oberschicht nicht zeigen, während sie in den anderen Gläsern sich bald einstellte. Diese eigentümliche Erscheinung dürfte auf schädliche Stoffe zurückzuführen sein, die im Papier enthalten sind. Solange diesem Uebelstande nicht abgeholfen ist, wird es zweckmäßig sein, überhaupt keine Papiereinlage zu verwenden, zumal wir Schleswig-Holsteiner unseren Honig nur im festen Zustande abgeben und die Einlagen für uns überflüssig sind. Ferner haben wir beobachtet, daß der Honig, wenn er auf den kalten Zementfußboden gestellt wird, viel langsamer kandelt, als wenn er auf einem Tisch in demselben Raum steht. Der Honig ist vor der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen, weil sie den Honig zu stark erwärmen und die weiße Schicht nicht selten wieder zerstören.

Digitized by Google

Ist der Honig ganz fest geworden, dann überprüfen wir jedes einzelne Gefäß noch einmal. Findet sich auf der Oberfläche vielleicht irgendein kleines Stäubchen, so entfernen wir es ganz vorsichtig mit einem spitzen Federmesser, jedoch so, daß die Oberfläche nicht beschädigt wird. Dann ziehen wir den Verschlußfaden durch ein beliebiges Loch des Deckels und schlagen, beide Enden zusammen genommen, einen Knoten hinein. Der Knoten muß so liegen, daß er später vom Gewährstreifen verdeckt wird. Nachdem wir den Deckel fest auf das Glas gedreht haben (es empfiehlt sich, gleich einen ganzen Satz so weit fertig zu machen), wird der Gewährstreifen aufgeklebt, und zwar so, daß er bei allen Gläsern gleichmäßig weit vom Boden und vom Deckel entfernt ist. Die beiden Enden des Streifens müssen genau übereinander geklebt werden, denn es macht einen schlechten Eindruck, wenn das eine Ende nach oben und das andere nach unten zeigt. Der Knoten muß an der rechten Seite vom Wahrzeichen unter dem Aufdruck „Gewähr für echten deutschen Honig" liegen, damit diese Stelle des Streifens beim Oeffnen beschädigt wird. Auf keinen Fall darf er unter dem Wahrzeichen liegen, denn das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes soll uns in jeder Weise unantastbar sein.

Zur Aufbewahrung eignet sich nur ein trockener, geruch- und frostfreier Raum für unseren Honig, denn der Honig ist nicht nur hygroskopisch, d. h. er zieht nicht nur Wasser aus der Luft, sondern auch Gerüche an. Auf keinen Fall darf er in den Keller gestellt werden. Angebrochene Honiggefäße müssen stets gut verschlossen gehalten werden, weil sich sonst bald eine flüssige Schicht auf dem Honig zeigen und dieser sauer werden würde.

Sind wir aus irgendeiner Ursache gezwungen, festgewordenen Honig in ein anderes Gefäß umzufüllen, so sollten wir es möglichst bald nach dem Festwerden tun. Wir haben in der Imkerschule im letzten Herbst mehrere festgewordene Honigsorten dadurch wieder flüssig gemacht, daß wir sie in einem Wasserbade auf 40 Grad Celsius erwärmten. Diesen wieder flüssig gemachten Honig füllten wir in andere Gefäße, und in kurzer Zeit war er wieder fest geworden. Einen sehr grobkörnigen Lindenhonig, den wir von auswärts erhielten, rührten wir nach dem Auflösen in der oben beschriebenen Weise. Als er dann nach kurzer Zeit wieder fest geworden war, erwies er sich als sehr feinkörnig, ja, es bildete sich sogar eine feine, weiße Schicht auf der Oberfläche. Wir haben dann nochmals einige Monate später, im Winter, mehrere Honigsorten flüssig gemacht, aber alle verblieben im flüssigen Zustande, vielleicht eine Folge der Kälte. Eine sichere Erklärung für diese eigenartige Erscheinung kann ich nicht geben, aber sie möge uns zur Lehre dienen.

Eine andere, noch nicht völlig geklärte Erscheinung ist die mehr oder weniger dicke weiße Schicht, die sich auf unserem Honig bildet, wenn er fest geworden ist, und die sehr häufig als ein Zeichen der besonderen Güte des Honigs angesehen wird. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß diese Schicht mitunter fehlt, wenn an dem Honig nichts auszusetzen ist. Diese Schicht wird von den Imkern verschieden benannt: Zuckerschicht, Eiweißschicht, Schaumschicht, Invertschicht, Patinaschicht. Um zur Klarheit über Wesen und Entstehung dieser Schicht zu kommen, habe ich sie von einem Honigchemiker untersuchen lassen. Nach seinem Gutachten besteht sie aus auskristallisiertem Invertzucker, dem kleine Wachsblättchen beigefügt sind. Woher die Wachsblättchen stammen, ist leicht erklärlich. Auf meine Frage nach der Ursache des Auskristallisierens erhielt ich zur Antwort, daß mutmaßlich die Luftfeuchtigkeit die Ursache sei. Daraus mag sich erklären, daß gerade unser schleswig-holsteinischer Honig zur Schichbildung neigt. Ferner: Wenn ein Honigglas einen Riß bekommt, dann pflegt sich am Riß entlang ein weißer Streifen auf dem Honig zu zeigen. Hier hat die Luft Zutritt zum Honig und ihre Feuchtigkeit kann wohl die Auskristallisation bewirkt haben. Ferner: Die weißen Blumen, die wir des öfteren seitlich am Honigglase sehen, können m. E. dadurch entstanden sein, daß das Glas beim Einfüllen des Honigs feuchten Niederschlag hatte. Es wäre wünschenswert, daß die Imker dieser Erscheinung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden möchten und den Honig in ganz trockene Gläser (Anwärmen) füllen. Zeigen sich dann keine weißen Blumen mehr, dann hätten wir in dieser Erscheinung wohl ein Zeichen dafür, daß sie durch Feuchtigkeit verursacht werden. Mit der Güte des Honigs hat die weiße Schicht also ohne weiteres nichts zu tun.

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen und fasse zusammen:

Der Honig in der verdeckelten Zelle ist gut, ganz gleich, aus welcher Blüte er stammt. Der Imker, den wir mit zu den Erzeugern des Honigs rechnen dürfen, trägt die volle Verantwortung für seine Ware. Seine Aufgabe ist es, den Honig so zu behandeln, daß der Verbraucher ihn als Edelware erhält. Nur unter dieser Voraussetzung darf er ihn mit ruhigem Gewissen in das Einheitsgefäß des Deutschen Imkerbundes füllen und ihn mit dem Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes schmücken. Tun alle Imker ihre Pflicht, dann werden die Verbraucher bald zu der Erkenntnis kommen, daß Honig im Einheitsgefäß Edelware ist, und jeden anderen Honig ablehnen. Dann werden sie aber auch bereit sein, für diesen Honig einen Preis zu zahlen, der die mühevolle Arbeit des Imkers lohnt.

Digitized by Google

Ergebnisse der Untersuchungen über die Befruchtung der Kulturgewächse durch Bienen.

Von Professor Dr. Ewert, Landsberg a. d. W.

(Vortrag von der 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Ulm am 3. und 4. August 1926.)

In dieser Versammlung ist ja schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Bienenzucht nicht allein einen unmittelbaren Nutzen durch Erzeugung von Honig und Wachs stiftet, sondern darüber hinaus sich noch vielmehr durch die Befruchtung der Blüten unserer Kulturgewächse verdient macht. Seit einer Reihe von Jahren bemühe ich mich, diese Tatsache durch exakte Versuche allen, die es hören sollen und hören müssen, immer deutlicher vor Augen zu führen.

Ich will Ihnen heute an einigen Beispielen zeigen, welcher Vorteil Landwirtschaft und Obstbau durch die Bienenzucht erwächst. Dazu mögen meine Untersuchungen und Versuche dienen, die ich in diesem und im vergangenen Jahre an Raps, Klee, Erdbeeren und Obstbäumen ausgeführt habe.

Zu den Versuchen benützte ich drei Gazekäfige mit einem Rauminhalt von 62 m³, in denen eine Fläche von je 10 m² mit einer Frucht bestellt werden konnte. Im ersten Käfig war allen Insekten der Zugang zu den Blüten frei, im zweiten Käfig konnten nur die Bienen die Blüten bestiegen, im dritten Käfig war jeglicher Insektenbeflug ausgeschaltet. Versuche mit Buchweizen bewiesen, daß die Bienen im abgesperrten Raume ebensogut die Bestäubung der Blüten besorgten, wie unter freiem Himmel.

Eine der ergiebigsten Trachtpflanzen ist ja der Raps. Nach seinem Blütenbau müßte man annehmen, daß nur mit Insektenhilfe ein wirksame Bestäubung seiner Blüten stattfinden kann; denn die Staubbeutel der vier langen Staubgefäße stehen zwar in gleicher Höhe mit der Narbe, doch wenden sie zur Zeit der Pollenreife ihre mit Pollen bedeckte Seite durch eine Drehung von 60 bis 180° von dieser ab. Die beiden kürzeren Staubgefäße kehren die mit Pollen bedeckte Seite ihrer Staubbeutel zwar der Narbe zu, aber sie stehen zu tief, als daß durch sie eine Eigenbestäubung innerhalb der Blüte ohne fremde Hilfe bewirkt werden könnte.

Daß solche aber doch, wenigstens durch die höher stehenden Staubbeutel, stattfindet, erklärt sich dadurch, daß die am Tage ausgebreiteten vier Blumenkronblätter sich abends wieder glockenförmig zusammenziehen und bei dieser Gelegenheit die Staubbeutel an die Narbe pressen. Bei Ausschluß der Insekten kann daher sehr wohl beim Raps ein Frucht- und Samenansatz erfolgen, doch ist im allgemeinen bei Eigenbestäubung der Erfolg viel unsicherer als bei Fremdbestäubung. Bei meinen diesjährigen eigenen Versuchen fiel besonders auf, daß die gegen Insektenbesuch geschützte Rapsparzelle länger in Blüte stand und auch in der Schotenentwicklung hinterher hinkte. Es ist eine allgemeine Erscheinung bei den Blütenpflanzen, daß mit dem Augenblick, in dem die Bestäubung wirksam wird, der Abfall der Blumenkronblätter vorbereitet wird. Nur wenige Pflanzen, wie z. B. das gewöhnliche Heidekraut (Calluna vulgaris), machen davon eine Ausnahme. Obstblüten, besonders auch die in den Gewächshäusern gezogenen Orchideen, können unbefruchtet sich lange frisch erhalten. So hat denn auch die Rapsblüte vergeblich auf die Biene, die den fremden, wirksameren Pollen übertragen sollte, gewartet.

Man hat ja von der Biene behauptet, daß ihr von Natur aus die Polizeiaufsicht über den Rapsglanzkäfer übertragen worden ist, aber sie macht sich bei der Bekämpfung dieses Schädling besonders dadurch nützlich, daß sie ein schnelleres Abblühen des Rapses fördert und dadurch zugleich den Schaden des Käfers einschränkt. Der Landwirt wird für diese Tatsache, wenn sie ihm deutlich vor Augen geführt wird, das beste Verständnis haben.

Die Rapsblüte ist so eingerichtet, daß nur die beiden Nektarien, die zwischen den Fußenden von je zwei langen Staubgefäßen und gegenüber einem kurzen Staubgefäße stehen, reichlich honigen; zu diesen hat die Blüte auch einen bequemen Zugang gelassen; der Weg zu den anderen beiden, weniger ergiebigen Nektarien ist verengt und werden diese daher auch von den Bienen nicht ausgeschöpft. Man kommt hierbei unwillkürlich auf den Gedanken, daß das häufige Absaugen des Nektars durch die Bienen zugleich einen Anreiz zu neuer Ausscheidung gibt.

Weitere Untersuchungen sind von mir über den sogenannten Lindhardtschen Bienenklee gemacht worden. Das Saatgut, das mir zur Verfügung stand, ist nicht ganz rein. Bei der Aussaat erhalte ich meistens die weißblühende Form, die rötliche ist seltener und stellt offenbar einen Bastard zwischen dem gewöhnlichen Rotklee und dem weißblühenden Bienenklee dar.

Es beziehen sich dieselben auf die Röhrenlängen oberhalb des Fruchtknotens, denn nach meinen vorläufigen Untersuchungen sitzt der Nektar, wenn die Kleeblüte wirklich

Digitized by Google

honigt, stets über den Fruchtknoten. Für die folgenden Kleearten kann auf Grund von mehreren hundert Messungen als durchschnittliche Länge der Blütenröhre angegeben werden:

Gewöhnlicher Rotklee	7·9 mm
Bienenklee, rotblühend	7·2 „
Bienenklee, weißblühend	6·6 „
Schwedenklee	2·6 „
Weißklee	2·3 „

Auffallend ist der starke Geruch des weißblühenden Lindhardtschen Bienenklees. Gelegentlich eines Vortrages in Königsberg in Ostpreußen wurde der Verdacht ausgesprochen, daß derselbe vielleicht durch Kreuzung von Weiß- und Rotklee entstanden sei. Das ist natürlich ausgeschlossen. Es wird bei meinen Arbeiten das Ziel verfolgt, einen kurzröhrigen Rotklee herauszuzüchten, der landwirtschaftlichen und bienenwirtschaftlichen Ansprüchen voll genügt und es ist ja jetzt auch die Aussicht vorhanden, dieses Ziel zu erreichen. Als dritte Kulturpflanze sei hier die Erdbeere besprochen. Auch die Blüten der Erdbeere werden ja gern von den Bienen beflogen, doch die verschiedene Entwicklung der Staubgefäße und Stempel gestattet oft nicht, daß sie ihre nützliche Tätigkeit ausübt. Da unsere Kulturrassen zum Teil von diözischen (zweihäusigen) Eltern abstammen, so tritt bei ihnen auch deutlich die Neigung hervor, an den einen Stauden Blüten von mehr weiblichem und anderen Stauden Blüten von mehr männlichem Charakter hervorzubringen. Das kann bei einzelnen Varietäten so weit gehen, daß einige Stauden nur Stempelblüten, andere nur Staubblüten zur Entwicklung bringen, so daß eine Uebertragung von Blütenpollen durch Insekten notwendig wird. Unter unseren wilden, heimischen Erdbeerarten neigt besonders Fragaria elatior, die sogenannte Zimterdbeere, sehr zu Zweihäusigkeit. Von ihr stammt die Vierländererdbeere ab, die dadurch zuweilen unfruchtbar wurde, daß man die männlichen Pflanzen, weil sie keinen Ertrag brachten, ausrottete.

Auch bei unseren großfrüchtigen Erdbeeren, deren Stammeltern Amerikaner sind, kann, wenigstens bei einigen Sorten, die Zweihäusigkeit sehr hervortreten, bei den meisten Sorten werden jedoch Zwitterblüten zur Entwicklung gebracht. Allerdings können wir bei letzteren fast regelmäßig die Beobachtung machen, daß die im Frühjahr zuerst sich entfaltenden Blüten wohl ausgebildete und empfängnisfähige Stempel besitzen und die Staubgefäße zum großen Teil fehlschlagen, während bei den später erscheinenden Blüten dieses Verhältnis sich allmählich umkehrt. Daher sind die ersten Früchte schön groß entwickelt, während die letzten meist Kümmerfrüchte sind.

Wir wissen ja auch, daß der Ertrag eines Erdbeerbeetes nach dem dritten Jahre gewöhnlich nachläßt; das beruht ebenfalls darauf, daß ältere Pflanzen Blüten erzeugen, deren Stempel in geringerer Zahl befruchtungsfähig sind. Ein Ziel der Erdbeerzüchtung muß es sein, Sorten zu züchten, deren Blüten wohlausgebildete Stempel besitzen, denn von ihrer Zahl hängt die Entwicklung der kleinen Früchtchen (Körner) auf der Scheinfrucht ab, und je mehr von diesen vorhanden sind, um so größer und vollkommener wird die genießbare Frucht. Man könnte ja auch umgekehrt schließen, daß auf der größeren Scheinfrucht auch mehr Körnchen Platz haben. Ein solcher Schluß wäre aber ein Trugschluß; denn er würde voraussetzen, daß die Erdbeere ein selbständiges Fruchtungsvermögen, wie z. B. die Birne, besitzt; das ist aber nicht der Fall.

Durch umfangreiche Versuche ist auch erwiesen worden, daß bei Ausschluß der Insektenbestäubung die Zahl der Kümmerfrüchte außerordentlich zunimmt. Wir haben also auch hier alle Ursache, unser nützlichstes Insekt, die Biene, zu pflegen.

Nun, meine Damen und Herren, noch ein Wort über die Befruchtung der Obstblüte. Eine alte Regel lautet, wenn die Obstblüte verregnet, so gibt es eine schlechte Ernte. Wenn in diesem Jahre in einer Gegend die Obstblüte nicht verregnet ist, so ist dieselbe wohl außerordentlich vom Glück begünstigt gewesen. Nichtsdestoweniger habe ich an geschützten Standorten Bäume mit so außerordentlich starkem Behang gesehen, daß deren Aeste gestützt werden mußten. Das war auch in der Nähe meines Bienenstandes, wo es andauernd in der Blüte geregnet hat, der Fall. Die entnommenen Probefrüchte zeigten auch durch ihren Kernreichtum, daß es an Fremdbestäubung nicht gefehlt hat.

Wir ständen hier vor einem Rätsel, wenn uns nicht die genauen Beobachtungen von Professor Werth an der Biologischen Reichsanstalt gezeigt hätten, daß die Biene auch bei Regenwetter die Obstblüte besucht. Daß der Blütenpollen durch den Regen, wie man gewöhnlich annimmt, nicht gänzlich untauglich zur Befruchtung zu sein braucht, beweist das oben angeführte Beispiel.

Ein ganz anderes Bild bietet sich in diesem Jahre aber dann, wenn wir weiter ins Land hineingehen und die Obstpflanzungen an den Landstraßen ansehen. So weit hat sich die Biene bei der üblen Witterung nicht hinausgetraut, und so hat sich in manchen Gegenden ein von Imkern erwogener Gedanke, doch einmal einen größeren Bezirk bienenleer zu machen, um dadurch die Nützlichkeit der Biene recht deutlich den Obst-

Digitized by Google

züchtern vor Augen zu führen, verwirklicht. In der Tat habe ich ausgedehnte Apfelanpflanzungen, namentlich sogenannte Blockpflanzungen, aus einer Sorte beobachten können, die eine vollständige Mißernte erwarten lassen, obgleich man nach dem vorangegangenen ertragsarmen Jahr auf ein gutes Aepfeljahr rechnen durfte. Auch andere Insekten, die wohl die Bienen bis zu einem gewissen Grade in ihrer nützlichen Tätigkeit zu ersetzen vermögen, haben vollständig versagt.

Im Falkenburger Kreise war an der Strecke Friedland—Steinau, zwischen den Dörfern Ranisch und Gr.-Schnellendorf in diesem Jahre eine gute Apfelernte zu erwarten, denn, da der Apfel immer nur ein Jahr um das andere zu blühen und zu tragen pflegt, 1925 aber die Bäume eine vollständige Fehlernte lieferten, hätte 1926 ein gutes Apfeljahr sein müssen. Nach den freundlichen Mitteilungen von Herrn Kreisbaumeister Steinert, der in Schlesien als großer Obstfreund rühmlichst bekannt ist, brachten die Apfelpflanzungen an genannter Strecke 1924 1050 Mark, 1925 150 Mark und 1926 410 Mark Pacht. Herr Kreisbaumeister Steinert fügt aber noch hinzu, daß die 1926 gebotene Pacht von 410 Mark für die wenigen Früchte viel zu hoch war, 200 Mk. wären nach seiner Ansicht angemessen gewesen. Die Pächter haben sich jedenfalls so hoch getrieben, weil wegen der allgemeinen Mißernte auf ein Steigen der Obstpreise zu rechnen ist.

Die Dörfer Ranisch und Gr.-Schnellendorf sind sogenannte Obstdörfer, zwischen ihnen liegt das Dominium Gr.-Schnellendorf, das einen Obstgarten besitzt. Die Länge der Pflanzungen geht aus folgenden Aufzeichnungen hervor:

Station	1·3 — 1·8 km	Kasseler Renette
„	1·8 — 2·1 „	Winter Goldparmäne
„	2·1 + 2·9 „	Purpurroter Cousinot
„	2·9 — 3·4 „ (+ 40)	Roter Kardinal
„	3·1 — 3·2 „	Dominium Gr.-Schnellendorf
„	3·4 km (+ 40) —	
„	3·7 km (+ 30)	Königlicher Kurzstiel
„	3·7 km (+ 30) — 4·0 km	Virginischer Rosenapfel

Die Ausdehnung der einzelnen Pflanzungen ist nicht allzu groß und fremder Pollen war in der Nachbarschaft noch ziemlich reichlich vorhanden und hätte die Fremdbestäubung wohl durch die Bienen besorgt werden können, wenn durch die naßkalte Witterung der Bienenflug nicht gehindert worden wäre. Die längste Strecke, nämlich 800 Meter, nahm die Sorte purpurroter Cousinot ein, sie lag auch für die Fremdbestäubung am ungünstigsten, und so gering war ihr Behang, daß ich in der Tat Mühe hatte, von den 160 Bäumen 30 Probefrüchte zu erlangen.

Es wird in diesem Jahre nicht schwer fallen, ähnliche Verhältnisse wie die hier beschriebenen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands festzustellen. Man sollte nicht versäumen, es mit möglichster Gründlichkeit zu tun. Denn es wird kaum ein Jahr geeigneter dazu sein, die Abhängigkeit des Obstertrages von der Bienenzucht zu erweisen, wie das Jahr 1926.

Wir sehen aus den angeführten Beispielen, daß Bienenzüchter, Landwirte, Obstzüchter und auch Pflanzenzüchter alle Ursache haben, zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig zu unterstützen. Aber geschieht es überall? Wir müssen diese Frage leider immer noch mit „nein" beantworten. Besonders der Landwirt bedarf noch einer energischen Aufrüttelung. Ich hatte einmal ganz in der Nähe meines Bienenstandes ein etwa 20 Morgen großes Luzernefeld. Eine Schutzbepflanzung nach der Wetterseite machte den Bienen den Beflug der Blüte besonders angenehm. Aber leider wurde die Luzerne hier dreimal im Jahre geschnitten, so daß es für die Bienen nicht viel zu ernten gab. Viel weiter entfernt hinter der genannten Schutzpflanzung befand sich ein etwa ebenso großes Luzernefeld, das zur Samengewinnung stehen blieb, zu dem meine Bienen aber einen viel unbequemeren Zugang hatten. Warum wurde es nicht umgekehrt gemacht? Selbst bei wenig günstigem Wetter wäre dann ein Befliegen der Luzerneblüten möglich gewesen und Bienenzüchter und Landwirt wäre damit gedient gewesen. Darum ist das Ziel, das ich mit meinen Versuchen verfolge, immer wieder: unzweideutig zu zeigen, daß die Bienenzucht nicht allein den Bienenzüchtern, sondern auch dem Obstzüchter und Landwirt Vorteil bringt. Habe ich Ihnen das heute an den Beispielen des Rapses, des Klees, der Erdbeere und der Obstbäume gezeigt, so wird es weiterhin meine Aufgabe sein, auch an anderen Kulturpflanzen, die auf Insektenbestäubung angewiesen sind, den großen Nutzen der Bienenzucht zu erweisen.

Zum Artikel: Warum geht in Deutschland die Bienenzucht zurück?

Was Verfasser darin anführt, ist im großen und ganzen ganz schön und gut. In manchem hat er leider sogar sehr recht. Aber — — ja, wenn dieses Aber nicht wäre. Zu Punkt 1 möchte ich folgendes sagen: Ob wir jemals einen einzigen Deutschen Imkerbund bekommen, ist eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist, denn unsere

Digitized by Google

sog. führenden Geister sind manchmal wunderliche Leute mit harten Köpfen und eigenen Meinungen. Ob der Zusammenschluß gut wäre? In manchem wohl, in manchem auch nicht. Eine einzige Bundeszeitung könnte man schon drucken. Dem großen Umfange wäre wohl dadurch abzuhelfen, indem sie monatlich zwei- bis dreimal erscheinen würde[1]. Aber steuerfreien Zucker bekommen wir auch dann nicht. Denn bei dieser Frage haben unsere früheren Feinde ein Wörtchen mitzureden, denn diesen gehen in letzter Linie die angeblichen Millionen verloren. Bitte mal sich genau erkundigen, wer an der Absage schuld ist. Welche Beiträge meint Verfasser? Haftpflicht oder Vereinsbeiträge? Der Haftpflichtbeitrag ist sehr gering. Der Vereinsbeitrag im Verhältnis zu anderen Vereinen nicht hoch. (Andere 1, 2, 5 Mark monatlich.) Nur richtig angewendet muß das Geld werden. (Reklame, nicht zuviel Feste feiern, wo mit Verlust aufgehört wird.) Ich glaube auch nicht, daß Verwaltungskosten gespart würden. Der dritte Punkt: Mein lieber Freund! Ich möchte Ihnen raten, erst Hoppsa zu sagen, wenn Sie über den Graben sind. Gewiß wäre es gut, wenn wir nur zwei oder drei, auch vier Arten Kasten hätten. Da kommt aber wieder das große Aber — —. Jeder von den alten Imkern ist nämlich mehr oder weniger Idealist und ihre Ideale lassen sich dieselben nicht so leicht nehmen. Ich kenne einen mir befreundeten Imker (höherer Beamter), der hat sich zwei Kasten bauen lassen, wovon ihn jeder 150 Mark kostet, und die heute leerstehen. Es waren genug Sorten Kasten da, aber das war egal. Er suchte etwas Besseres für sich. Der Imker ist übrigens schon ganz hübsch bei Jahren und vielleicht schon seit 40 Jahren Imker. Lassen wir ihnen das bißchen Idealismus, billiger würden die Kasten doch nicht bei einer Mark Stundenlohn dieser Steuern, und wenn der Festmeter Holz (mittelmäßig) im Walde 30 bis 50 Mark kostet. Das zeigt übrigens auch das Einheitsglas. (Viel zu teuer.) Mit der Patentgeschichte ist das nun wieder so eine Sache. Da spricht das Geschäft etwas mit, und das haben wir im anderen Zweige der Wirtschaft genau so. (Landwirtschaftliche Maschinen, ungefähr 200 Patente allein auf Mähmaschinen.) Ich kann es keinem verdenken, wenn er sich sein bißchen Verdienst sichert. Zu brauchen hat's von unserer Sorte heute jeder. Verurteile nie einen Menschen, ehe du nicht in seiner Lage warst! In bezug auf den Artikel Nährwert des Honigs gebe ich dem Schriftleiter voll recht. Nur darf nicht allzuviel davon kommen. Dasselbe gilt auch von wissenschaftlichen Arbeiten. Den Honigpreis nach irgendeinem anderen Produkt festzusetzen, halte ich für überflüssig. Es kann sich höchstens um einen Richtpreis handeln. Im allgemeinen ergibt sich der Preis von selbst aus Angebot und Nachfrage. Fünf Pfund Zucker, das Pfund mit 30 Pf. gerechnet, gibt 1,50 Mark. Dies wäre meiner Meinung nach ohne Glas zu hoch gegriffen. (Konkurrenz.) Ueberhaupt mit Zucker zu rechnen ist nicht gut. Das macht bloß den Laien mißtrauisch, wenn er davon hört.

Die Reklame vom Imkerbund scheint ja bereits, wenn auch schwach, eingesetzt zu haben. Hat auch vorläufig nichts zu eilen, denn es ist nicht mehr viel deutscher Honig da. Ob ein Gesetz zur Seuchenbekämpfung wirklich so überflüssig ist, wie es Verfasser hinstellt, möchte ich denn doch bestreiten. Mir sind Fälle genug bekannt, die das Gegenteil beweisen. Es sind nicht alle Imker im Verein. Von einem Gesetz werden Sie aber alle erfaßt. Allerdings sind die von Ihnen genannten Sachen ebenso wichtig. In bezug auf Schwarmzellen möchte ich sagen, daß auch aus **richtig** erbrüteten Nachschaffungszellen gute Königinnen gezogen werden können. Von der Vererbungslehre weiß aber auch jeder, der sie kennt, daß sich die schlechten Fähigkeiten viel stärker fortpflanzen als die guten, das wird wohl hier auch zutreffen. In bezug auf die Maul- und Klauenseuche weiß der tiefgründige Beobachter aber, daß nicht die Tierzuchtinspektoren u. a. dieselbe verbreiten, sondern eben durch die Wahlzucht wird sie verschleppt. Jeder Landwirt und Tierhalter kauft heute Rassenvieh. Daher die Verschleppung. Dann aber auch ist das hochgezüchtete Vieh bei weitem nicht mehr so widerstandsfähig wie das frühere bodenständige. Genau wie bei den Obstbäumen, wo ich Verfasser unbedingt recht geben muß. Bezugnehmend auf die Bemerkung, jeden Schwächling seinem Schicksal zu überlassen, so ist dies doch ein zweischneidiges Schwert. Ich erinnere nur an die Räuberei, die daraus entstehen kann. Dann schon lieber abschwefeln. Was den Versicherungsbeitrag betrifft, möchte ich nochmals erwähnen, daß derselbe sehr gering ist, dann aber auch, daß die Gefahr nicht in der Zahl der Völker, sondern, wie der Schriftleiter ganz richtig erwähnt, wie sie behandelt werden, und vor allen Dingen, wo sie ihren Standort haben. Und da wird wohl kein Imker so dumm sein, 50 oder 100 Völker an eine Straße zu stellen; bei fünf oder zehn Völkern kommt das aber oft vor.

Grundbedingung ist, daß wir wegen Kleinigkeiten die Hauptsache nicht vergessen, und das ist die Aufklärung des Volkes über den Wert des deutschen Honigs. Da dürfte der Imkerbund etwas mehr Schwung zeigen. Auch wäre es gut, wenn jeder Imker etwas mehr persönlichen Geschäftsgeist hätte wie die Industriekapitäne, dann würde sich der Absatz ganz von selbst heben. Die meisten denken aber: Meine paar Pfund werde ich doch los, und da ist eben der Haken. D.

[1] Wie teuer sollte die werden? (D. Schr.)

Digitized by Google

Meine neue Bienenstock-Wage und Kontroll-Einrichtung, meine Beiwache und mein Meldeamt.

(Patentamtlich geschützt.)

Von A. Methfessel, Imker in Sulzbach a. d. Murr (bei Stuttgart), Württ.

In einer sehr lesenswerten Broschüre vom Jahre 1924 (Verl. C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4) regte Herr Pfarrer Küspert die Sonderkonstruktion einer Bienenstock-Kontrollwage an, zugeschnitten für ein Kontrollvolk, einfach, zuverlässig, gut und billig, geeignet für den Einzelimker, wie für Vereine. — Drei-, vier-, fünfmal las ich die Broschüre, dann reifte der Entschluß: „Eine Wage wird gemacht für eigene Zwecke;

Abb. 1

Abb. 2

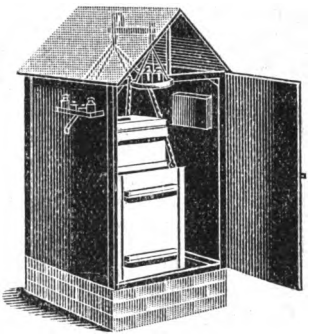


Abb. 3

fällt sie gut aus, dann evtl. auch für die Imkerbrüder." Aus der einen wurde eine ganze Anzahl „Versuchskaninchen"; zweieinhalb Jahre wurde probiert, geändert, ergänzt und vereinfacht, vor allem aber stetig verbessert und ganz wesentlich verbilligt, zugerichtet für eine einwandfreie, brauchbare, deutsche „Armuteiwage". Seit Mai d. J. ist sie nun fertig und in mehreren Exemplaren in Betrieb; meine Bienen sind mit ihr wohl zufrieden, sie ahnen und merken nichts von der „Beiwache" über ihr Schicksal. Für mich aber ist diese Wage ein großer Segen, eine Spenderin hoher Freuden, meine ständige Beiwache und mein Meldeamt geworden, das mich dauernd sicher und mühelos über die einzelnen Vorgänge unterrichtet und mir als Kontrollapparat für vielerlei Wissenswertes dient, wodurch mir das sonst unvermeidliche, zeitraubende und schädliche Nachschauen und Kastenöffnen erspart bleibt. Sie gehört somit heute zu den unentbehrlichsten Gegenständen meiner Imkerei.

In ihrer Bauart ist diese Wage soweit vereinfacht und vervollkommnet, daß sie in jedem Bienenstand, innerhalb wie außerhalb der Kastenreihe, angebracht werden kann (s. zwei Montierungsarten Abb. 1 und 2). Bei einer Tragkraft von 100 kg arbeitet sie unbedingt genau und zuverlässig und zeigt schon Differenzen von wenigen Gramm an; mit einigen leichten Handgriffen kann die Wage wieder außer Dienst gestellt oder ganz entfernt werden. — Für besondere Aufstellung derselben dient ein Waghäuschen nach Abb. 3; eine Zierde für jeden Garten. — Die überraschend günstigen Ergebnisse bzw. der große Nutzerfolg dieser Wage lassen deren allgemeine Einführung auf unseren Bienenständen dringend wünschen. Der sehr billige Verkaufspreis richtet sich nach dem Bedarf, d. h. nach der Anzahl, die evtl. bestellt wird; er wird mutmaßlich bei denkbar bester Ausführung ein Drittel bis ein Viertel, bei zahlreichen Bestellungen sogar vielleicht nur ein Fünftel der bisherigen Preise für Bienenstockwagen betragen. — Für leitende Imker, welche diese Wage in Imkerkreisen vorzuführen gedenken, sind für den Anfang Ausnahmepreise ohne Kaufzwang vorgemerkt. Nähere Auskünfte erteilt gern der obige Erfinder.

Salzlösungen als Nosemaseuchen-Heilmittel.

Von G. Junginger, Stuttgart, Rotebühlstr. 156.

Zur Zeit macht ein Bericht von P. Romedius Girtler in Lana in Tirol die Runde durch die Bienenzeitungen, aus dem hervorgeht, daß im letzten Frühjahr die in der ganzen Umgebung von Meran in großem Umfange aufgetretene Nosemaseuche durch andauernde Verabreichung von Glaubersalz und Kochsalz im Zuckerfutter und im Tränkwasser so gründlich geheilt worden sei, daß selbst mit dem Mikroskop keine Spur von Nosema mehr habe entdeckt werden können, dagegen seien die nicht mit Salzlösung versorgten Völker vollständig eingegangen. Am Schlusse dieses Berichtes wird

Digitized by Google

nun die Frage aufgeworfen, worauf denn die wunderbare Wirkung des Glauberſalzes beruhe, und es iſt der Berichterſtatter ſelber der Anſicht, daß das Salz wohl abführend wirke und ſo einen großen Teil der Noſemasporen mechaniſch aus dem Darm entferne, dann aber möge vielleicht das Salz auch entwicklungshemmend auf die Paraſiten einwirken.

Hierzu möchte ich zunächſt bemerken, daß die Verabreichung von kohlenſaurem Kali (Pottaſche) an Stelle von Kochſalz zweckmäßiger geweſen wäre, denn die Biene braucht für ihren Körper wenig Natron und Chlor, aber viel Kali, und Kali beſitzt zudem paraſitenfeindliche Eigenſchaften. Ich ſelber habe ſchon zweimal die Noſema auf dem Stande gehabt; das erſtemal vor zwanzig Jahren, das zweitemal vor ſechs Jahren. Da ich, veranlaßt durch den erſten Seuchenfall, bereits ſeit 19 Jahren alljährlich meinen Bienen bedeutende Mengen von Mineralſalzen im Futter und hauptſächlich im Trinkwaſſer verabreiche, ſo glaube ich bereits ſoviel praktiſche Erfahrungen in der mineraliſchen Bienenernährung geſammelt zu haben, um zur Klärung der aufgeworfenen Fragen einen kleinen Beitrag liefern zu können.

Die in Tirol zur Verwendung gekommene Salzmenge beträgt etwa 50 Gramm auf ein Liter Futter oder Waſſer, das ſind 0,5 Prozent. Daß dieſe kleine Gabe auf den für eine winterliche Kotaufſpeicherung von drei bis vier Monaten eingerichteten Darm der Biene eine abführende Wirkung äußere, iſt nicht anzunehmen. Eine ſolche wäre auch gar nicht erwünſcht, denn ſie würde für den Fall, daß die Wirkung zufällig bei Nacht losbrechen ſollte, eine nicht gerade ſchöne und auch nicht beſonders wohlriechende Beſcherung im Stock anrichten. Schon vor 19 Jahren, als ich zur Abwendung der ſchädlichen Folgen allzu reichlicher Fütterung von nährſalzfreiem Zucker die Salzfütterung einführte, habe ich eine Salzbeigabe von 0,5 Prozent für geſunde Völker für das Normale gehalten und habe 1 oder 1,5 Prozent für heruntergekommene und kranke Völker empfohlen. Probeweiſe habe ich ſelber auch 2 Prozent gegeben, ohne von einer abführenden Wirkung etwas zu merken. Die andere Vermutung des Tiroler Berichterſtatters, daß das Salz entwicklungshemmend auf die Noſemaparaſiten einwirken könne, dürfte zutreffen.

Bei meinem letzten Noſemafall vor ſechs Jahren iſt mir aufgefallen, daß der nach Oſten gelegene, mit dicken doppelwandigen Kaſten und hohen Waben verſehene Stand, welcher infolge ſtarken Näſſens viel verſchimmelten Bau und Pollen hatte, total verſeucht war, während der direkt an ihn angeſchloſſene, nach Süden gelegene, trocken gebliebene Stand mit niederen Waben und einfachwandigen Kaſten kein einziges krankes Volk und auch keinen verſchimmelten Pollen hatte. Aus dieſer Beobachtung zog ich den Schluß, es könne ſich bei der Noſemaſeuche um eine durch Verzehrung von verdorbenen Pollen hervorgerufene Ueberſäuerung des Darmes der Biene handeln, über die ſie wegen Erſchöpfung ihrer alkaliſchen Speicheldrüſen nicht mehr Herr wird. Reichliche Darreichung von Salzlöſungen, wobei auch Kalium- und Natriumverbindungen nicht fehlten, erzeugte damals bei den kranken Völkern eine auffallend hohe Brutneſtwärme, und ſie erholten ſich bald. Es wäre wirklich ſehr intereſſant, wenn man feſtſtellen könnte, ob Kali- oder Natronſalze die Oxidation von gefüttertem Zucker im Bienenleibe begünſtigen, ob ſie als Verbrennungsauslöſer (Katalyſatoren) wirken, denn reines Kalium- und reines Natriummetall haben die Eigenſchaft, daß ſie an der Luft ſofort oxidieren und bei Berührung mit Waſſer ſich entzünden.

Jede verſchimmelte Pollenwabe iſt ein Beweis dafür, daß der Pollen infolge Durchnäſſung mit Schwitzwaſſerniederſchlag aufgequollen, in Gärung geraten und ſauer geworden iſt, denn der weiße Schimmelpilz, der das Stärkemehl des Pollens verzehrt, gedeiht nur auf einem ſauren Nährboden. Treibt gärender Pollen den Darm der Biene auf und verſäuert ihn, ſo dürfte der Tiſch für die Noſemaparaſiten gedeckt ſein, denn auch dieſer wird zu ſeinem Gedeihen einen ſauren Nährboden nötig haben. Will man die Entwicklung dieſes Paraſiten hemmen, ſo muß man den Darminhalt der Biene alkaliſch machen, indem man der Biene im Tränkwaſſer (Stocktränke) Subſtanzen beibringt, welche die Fähigkeit haben, ſich mit den im Darm vorhandenen, die Schleimhaut reizenden und die Darmmuskulatur zuſammenkrampfenden Säuren chemiſch zu binden und ſie unſchädlich zu machen. In gewiſſen Laugenſtoffen, auch Alkali oder Baſen genannt, beſitzen wir ſolche ſäurebindenden Mittel. Da wir ſie aber als freie, ungebundene Baſen wegen ihrer ätzenden Eigenſchaften den Bienen nicht ohne weiteres verabreichen können, müſſen wir ſie eben als neutrale, waſſerlösliche Salze, als ſogenannte Nährſalze darreichen, in denen die Baſen mit Säuren chemiſch zuſammengebunden ſind.

Nun möchte vielleicht der Leſer die Einwendung machen, daß ein neutrales Salz gar nicht imſtande ſei, im Darm der Biene Säure zu verſchlucken, weil ja im Salz die Baſe bereits mit einer Säure geſättigt ſei. Dieſem Umſtand Rechnung tragend, machte ich ſchon vor Jahren Verſuche mit einer freien ungebundenen Baſe, mit Salmiakgeiſt, aber die Bienen haben die Miſchung wegen des ſtechenden Geruches ver-

Digitized by Google

schmäht. Zu welchem Zwecke der Salvolat-Erfinder diesem Bienenfutter-Reizmittel Salmiakgeist beigegeben hat, ist mir unerfindlich. Wir brauchen uns übrigens wegen der Säuren, an denen die Basen der Nährsalze hangen, keine Sorgen zu machen, gibt es doch, wenn verschiedene im Wasser gelöste Salze zusammenkommen, chemische Umsetzungen, d. h. gewisse Basen und Säuren trennen sich und binden sich wieder mit anderen Säuren und Basen, und auf diesem Wege kann sehr wohl auch eine Säurebindung im Darm der Biene zustande kommen. Es ist dies ein Vorgang, wie ihn jeder Bienensalz verwendende Imker beim Auflösen dieses Salzes im kalten oder heißen Wasser beobachten kann. Kaum hat man das Salz im Quellwasser, das mehr oder weniger kalk- und magnesiahaltig ist, verrührt, so bildet sich in dem vorher durchsichtigen Wasser sofort ein bläulicher Nebel, das Wasser wird trüb und flockig. Woher kommt dies? Davon, daß Kalk und Magnesia unter Abgabe von Kohlensäure den zugesetzten Salzen Phosphorsäure und Schwefelsäure entrissen haben und in dieser chemischen Verbindung nicht mehr wasserlöslich sind.

Wie haben wir uns nun die Wirkung des Glaubersalzes (schwefelsaures Natron) und des Kochsalzes (Chlornatrium) bei der in Tirol festgestellten Heilung der Nosemaseuche zu denken? Nach dem Bericht wurde das Salz zuerst im Zuckerfutter und später im Tränkwasser gereicht und bei der letzteren Darreichungsart soll eine wundervolle Wirkung wahrnehmbar gewesen sein. Daß bei der Verabreichung des Salzes im Tränkwasse reine raschere und nachhaltigere Wirkung sich zeigen werde, als bei der Verfütterung, hätte man theoretisch voraussagen können, denn das Futter wird abseits geschafft und der Invertierung und Eindickung überlassen, während das Wasser zu Verdauungszwecken sofort verwendet wird und damit auch das Salz alsbald zur Wirkung kommt. Für den Fall nun, daß sich das Glaubersalz im Darm der Biene spaltet, woran nicht zu zweifeln ist, kann die freigewordene Natriumbase mit den Darmsäuren aufräumen. Ob sich auch das Kochsalz im Darm spaltet, ist fraglich. Falls nun zur Heilung oder Verhütung der Nosema wirklich nichts weiter nötig sein sollte, als ein Alkalisieren des Darminhaltes der Biene, so wären kohlensaure Alkalien, sofern sie wasserlöslich sind, hierzu besonders geeignet, weil sich Kohlensäure sehr leicht abspaltet, sie wird von anderen, stärkeren Säuren einfach ausgetrieben. Zudem ist Kohlensäure ein harmloses Gas, was man vom Chlor des Kochsalzes nicht sagen kann. Aber es kommt bei der Verwendung von Glaubersalz noch ein Umstand hinzu, der dem Nosemaparasiten zum Verhängnis werden kann, und das ist der Gehalt an Schwefelsäure.

In einer im Jahre 1924 in einigen Bienenzeitungen zum Abdruck gekommenen Abhandlung, betitelt: „Bienen, Schwefel und Kali", habe ich zur Vertreibung von Bienenläusen und Bienenmilben die Verabreichung von Glaubersalz und Pottasche im Futter und Tränkwasser empfohlen und habe dabei bemerkt, daß tierische Parasiten (zu denen ja auch die Nosematierchen gezählt werden), nur da ihr Leben fristen können, wo das Blut des Wirtes reich ist an Phosphorsäure und arm an Schwefelsäure und Kali. Wenn wir nun die Biene mit einem geeigneten schwefelsauren Salz, wie z. B. Glaubersalz, und mit Kali in Gestalt von Pottasche reichlich und andauernd versorgen, am besten und wirksamsten durch die Stocktränke, so erzielen wir damit einen Erfolg gegen parasitisches Ungeziefer auf zwei verschiedenen Wegen. Einerseits dadurch, daß wir ihr Gedeihen durch Alkalisieren von Darminhalt und Blut der Biene hemmen, andererseits dadurch, daß wir der Biene vom Darm aus genügend solche Stoffe ins Blut schaffen, die für Parasiten Gift sind, nämlich Schwefelsäure und Kali. Für die Bienen selber sind diese und gewisse andere Stoffe kein Gift, sondern unentbehrliche Baustoffe zum Aufbau ihres Körpers. Enthält doch die Asche von Bienen nach den Untersuchungen des badischen Chemikers, Herrn Lederle, 41 Prozent Phosphorsäure, 33 Prozent Kali, 11 Prozent Kieselsäure, 3 Prozent Magnesia, 3 Prozent Natron, 2,5 Prozent Kalk, 2 Prozent Chlor, 1,5 Prozent Schwefelsäure und 0,5 Proz. Mangan. Die Phosphorsäure dient der Bildung von Nervenmaterial; Kali ist unentbehrlich zum Aufbau der Muskulatur; Schwefelsäure ist in Verbindung mit Kieselsäure und Kalk das Material für Drüsengewebe, für Flügel, Chitinpanzer und Haarkleid; Natron brauchen die weichbleibenden und flüssigen Teile, Magnesia die hartwerdenden Teile des Bienenkörpers.

Will man bei Bienenseuchen mit Salzlösungen Erfolg haben, so genügt es nicht, solche nur dem Futter beizumischen, obwohl dies ganz am Platze ist, man muß das Salz hauptsächlich im Tränkwasser reichen, und zwar mit Sorgfalt und Ausdauer, wie das in Tirol geschehen ist und wie ich das seit Jahren immer und immer wieder geraten habe. Leider sind die meisten Kasten für eine zweckmäßige Stocktränke gar nicht eingerichtet. Aus Flachtrögen von unten ist nicht gut tränken, weil da tote Maden und Bienen und viele Brutdeckel ins Wasser fallen und es verderben. Von oben wird Wasser weniger gern genommen, weil die eigentlichen Wasserbienen sich nicht oben aufhalten. Der geeignetste Platz zum Tränken dürfte in der Seitenwand des Kastens sein,

Digitized by Google

handhoch über dem Boden. Holztröge sind zum Tränken nicht geeignet, auch nicht, wenn in Wachs gekocht, denn sie schleimen, werden sauer und schimmeln. Das zweckmäßigste Material ist Glas oder Weißblech mit einem Wachsüberzug. Ein Zusatz von Pottasche zum Tränkwasser hält dieses lange frisch, weil das kohlensaure Kali fäulniswidrige Eigenschaften entwickelt. Doch sollte man nicht weggetrunkenes Wasser nach fünf bis sechs Tagen durch frisches ersetzen.

Rechtsschutzkassen.

Von Dr. Schüßler, Weinheim.

Schon mehrfach wurde der Zusammenhang zwischen der bekannten Verständnislosigkeit des Nichtimkers gegenüber den Forderungen der Bienenzüchter und der mangelnden Aufklärung des Publikums durch die Imker hervorgehoben; demgemäß wurde auch schon der Wunsch ausgesprochen, der Imker selbst und die Imkerverbände sollten sich mehr um das Bekanntwerden der Bienen und ihrer Zucht kümmern, sie sollten mehr „Reklame" machen.

Es ist nun wirklich eine recht bedauerliche Tatsache, daß die „Imkerpolitik" in jedem Land nur von einigen wenigen „gemacht" wird, und daß sich der landläufige Imker um die rechts- und wirtschaftspolitischen Fragen der Bienenzucht so gut wie gar nicht kümmert. — Kein Wunder also, wenn dann auch der Laie den Forderungen der Imker sein Ohr verschließt oder allenfalls geringschätzig belächelt; kein Wunder auch, wenn der Imker insbesondere vor dem Richter als der Mann betrachtet wird, der durch die Eigenart seiner Zucht „drohende Gefahren" für Leib und Gesundheit seiner Umgebung heraufbeschwört.

Es fehlt hier an der Aufklärung! Bei der nichtimkernden Bevölkerung muß das Interesse am Leben und an den Gewohnheiten der Bienen mehr geweckt werden, die Biene muß populärer werden. Und nicht zuletzt muß die Biene vor Gericht populärer werden, insbesondere in Anbetracht der Bedeutung, welche die Rechtsprechung durch eine günstige Auslegung des Gesetzes auf die Entwicklung die Bienenzucht hat.

So kann der Wunsch nach Popularisierung der Biene nicht nur durch die Presse, durch Ausstellungen, Vorträge und Filme — die zudem meist auch nur von Interessenten besucht werden — erfüllt werden, sondern vornehmlich — so widersinnig das klingen mag — auch durch Prozesse.

Es ist eigentlich erstaunlich, wie wenig der deutsche Richter mit den Bienen amtlich beschäftigt wird; höchstrichterliche Entscheidungen in bienenrechtlichen Fragen sind außerordentlich spärlich. So ist es gar nicht unbegreiflich, daß — wenn der Richter tatsächlich einmal mit einem bienenrechtlichen Streit befaßt wird — er in dem üblichen Vorurteil gegen die Biene, die ihm nur als Erzeugerin oder Vermittlerin des Honigs bekannt ist, befangen ist und von diesem Standpunkt aus entscheidet.

Man kann nun — für den einzelnen sogar mit Recht — behaupten, daß es vorteilhafter sei, einen Streit z. B. mit dem Nachbarn durch ein Glas Honig zu entscheiden, als durch den Richter, in geeigneten Fällen — hauptsächlich von grundsätzlicher, allgemeiner Bedeutung — sollte man sich aber zum Nutzen der Imkerschaft nicht scheuen, einen Rechtsstreit vor Gericht auszutragen und bis zum Ende durchzufechten.

Der Haupteinwand ist begreiflicherweise die Kostenfrage; sie müßte natürlich von der Allgemeinheit, der ja auch der Nutzen zukommt, getragen werden.

Wohl in der Erkenntnis dieses Gedankens hat der Imkerprovinzialverband für Brandenburg eine sog. Rechtsschutzkasse gegründet, deren Einrichtung für einen weiteren Umkreis — vielleicht auch in sachlich größerer Ausdehnung als eine Art Prozeßversicherung auf Gegenseitigkeit — zu empfehlen wäre.

Aus dieser Rechtsschutzkasse wird den Mitgliedern, die entweder schon ein Jahr Mitglied oder aber erst seit kürzerer Zeit imkern und sofort dem Verband beigetreten sind, zur Durchführung allgemein wichtiger Prozesse finanzielle Unterstützung gewährt. Die Geldmittel dafür werden dadurch aufgebracht, daß von dem jährlichen Beitrag jedes Mitgliedes 15 Pfennig entnommen und in eine besondere Kasse — eben die Rechtsschutzkasse — abgeführt werden (bei der Mitgliederzahl des Badischen Landesvereins eine Summe von 1500 bis 1600 Mark).

Die Anträge „auf Rechtsschutz" sind bei einem aus drei Vorstandsmitgliedern gebildeten Ausschuß unter genauer wahrheitsgemäßer Darlegung des Sachverhalts zu stellen; dieser Ausschuß entscheidet dann nach Anhörung eines vertrauten Anwalts darüber, ob der Prozeß „amtlich" durchgeführt und finanziert werden soll. Gegen die Entscheidung des Ausschusses steht die Berufung an die Vertreterversammlung in eiligen Sachen an den Gesamtvorstand zu.

Als Gegenleistung für die finanzielle Hilfe muß das fragliche Mitglied sich bzgl. der Prozeßführung den Anweisungen des Rechtsschutzausschusses unterwerfen, insbesondere einen ihm bezeichneten mit der Sache vertrauten Anwalt annehmen und

Digitized by Google

nach Beendigung des Rechtsstreites die ergangene Entscheidung zur Sammlung und Auswertung zur Verfügung stellen.

Die Unterstützungen müssen wieder zurückgezahlt werden, wenn der Prozeß gewonnen wird, der Gegner also die Kosten zu tragen hat, oder wenn der Imker vor Ablauf von 5 Jahren aus dem Verein austritt oder ausgeschlossen wird (diese Vorschrift, wie auch die Voraussetzung einjähriger Mitgliedschaft, um zu verhindern, daß jemand nur angesichts eines drohenden Prozesses schnell vorübergehend Mitglied wird und dann die Vorteile der Kasse genießt); außerdem kann die Unterstützung versagt und das schon Gewährte zurückverlangt werden, wenn vorsätzlich eine falsche Darstellung des Sachverhalts gegeben und die Kasse dadurch geschädigt wurde.

Durch diese Einrichtung wird der klagende oder beklagte Imker finanziell nicht belastet, scheut also nicht vor einem evtl. nützlichen Prozeß zurück; die Kasse hat für die Bienenzucht einen großen Dienst geleistet, und selbst, wenn der Prozeß verloren geht, ist der aufklärende Wert nicht zu unterschätzen.

Auf diese Weise wurde dann vor allem beim Richter das Interesse für die Bienen geweckt; die Folge wäre: ein größeres Verständnis für die Bienenzüchter und ihre Forderungen und dementsprechend die allmähliche Beseitigung der Rechtsnot.

Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen.

Reisefieber überall, Reisefieber auch im Bienenstande. Bei dem Bienenvolke Nr. 12 war es schon längst beschlossen, fast einstimmig, daß man sich auf die Reise begeben wolle. Alles war eingehend vorbereitet, und man hatte weder Bädeckers noch Griebens Reiseführer gebraucht. Auch Kursbücher hatte man nicht herangezogen zur Feststellung der Reiselinien. Man brauchte eben keine D- oder Ferienzüge, man wollte modern reisen. Alle waren hinreichend als Flieger ausgebildet, so daß sie in luftigen Höhen ihre Wege wählen konnten.

Wundervoll ging die Sonne am Morgen des 19. Juli auf und leuchtete einem jener Tage die Wege, die wir als unvergleichlich schöne Sommertage schätzen, und die von Dichtern so herrlich besungen zu werden pflegen.

Soeben schüttelten die Blumen die Tautröpfchen von den farbenschönen Kronen, zogen ihre Festgewänder an und sahen mit leuchtenden Augen in die schöne Gottesnatur hinein.

Da erklang das bekannte Surren und Summen der Bienen, und Tausende der munteren Sonnenvögel erhoben sich in die Luft. Eine Entschlossenheit lag auf allen Zügen, ein Wille beseelte alle, eine Hoffnung erfüllte alle Herzen. Neuland wollten sie suchen, neuen Blütenzauber, neue Nektarquellen, neue Wohnstätten, neue Arbeitsgefilde ergründen.

Noch einen Moment zauderte man. An dem Johannisbeerstrauch beschloß man, noch kurze Zeit zu rasten. Wie wurde ihnen doch das Scheiden aus der alten Heimat so unendlich schwer! Noch einmal wollte man sie überschauen in ihrer ganzen Schönheit, noch einmal wollte man ihn genießen, den Zauber der alten Stätte, an der sie Leiden und Freuden so reichlich genossen hatten. In einer Traube hatten sie sich eng zusammengeschlossen und innig aneinandergeschmiegt. Stunde auf Stunde verrann und sehnsüchtige Lieder erklangen im leisen Summen: „Ich kann den Blick nicht von dir wenden"; „In der Heimat ist es schön" usw. Zuletzt stimmte man noch bewegt das alte bekannte Volks- und Wanderlied an: „Nun ade, du mein lieb Heimatland!" Und nun wollte man den Flug in die weite, unbekannte Welt unternehmen.

„Mudder, Badder, in denn'n Johannisbeerbusch hängt ein Immenswarm", so kommt der kleine Peter atemlos in die Stube gestürzt. Der Imker nimmt seinen Fangkorb und nähert sich behutsam der Traube. Ein Ruck, ein Schlag, ein Schütteln, und der Schwarm aus dem Volke Nr. 12 mit den kühnen Reiseplänen ist „eingefangen". Der Bienenvater bläst ein paar Züge aus seiner Imkerpfeife, wobei die Bienen kuriose Gesichter schneiden, und setzt den Korb auf ein Bodenbrett neben der Anlegestelle, damit die Nachzügler ungestört zu dem Gros stoßen können. Behutsam entfernt er einige Bienen, die in übergroßer Freundschaftlichkeit seine Wangen zu streicheln versuchen, und geht gemächlich seines Weges. Schmunzelnd erklärt er seiner Gattin: „Ein Mordsschwarm, der noch in diesem Jahre reiche Erträge bringen wird."

Noch steht die Sonne hoch am Himmel, da will er seinen Schwarm holen, um ihn in seine eigentliche Wohnung, einen soeben angekommenen hochmodernen Kasten, zu bringen. Vorsichtig hebt er den Korb, aber — — keine Biene ist darin. Er macht ein Gesicht, so lang, wie die betrübten Lohgerber, als ihnen die sämtlichen Felle weggeschwommen waren. Erst nachdem er sich etwas von seinem Schrecken erholt und noch allen Seiten Ausschau gehalten hatte, murmelte er die bekannte Strophe: „Nun ist er hinaus in die weite Welt, hat keinen Abschied genommen." Absichtlich hatten sie sich nicht von dem Bienenvater verabschiedet, denn er hatte ihnen

Digitized by Google

oft weh getan mit seinem Feld-, Flur-, Wald- und Wiesentabak, hatte sie oft mit beißenden Dämpfen und Salpeterlappen geärgert, und das konnten und wollten sie ihm nicht verzeihen.

Nie hat der Bienenvater den Ausreißer wieder zu Gesicht bekommen, niemals auch die geringste Kunde von ihm erhalten.

Der Schwarm hatte nach einstimmigem Beschluß den Korb verlassen. In kühnem Fluge sauste er durch die Lüfte, immer weiter, immer weiter. Felder, Wiesen und Wälder, Häuser und Dörfer überflog er in wolkigen Höhen. Ohne Ruh und Rast ging es vorwärts in die weite Welt. Endlich ermüdete auch der kräftigste Flieger, und man näherte sich immer mehr und mehr der Erde. Blumige Wiesen und herrliche Weißkleefelder, duftende Linden und schier unendliche Seradellebestände wurden sichtbar. „Hier ist es gut sein, hier wollen wir Wohnung machen", so riefen alle, die in diesem Anblick versunken waren. Fern von den Menschen wollte man ein neues Heim ermitteln. In einem schattigen Baume legte sich wieder die bekannte Traube an, und man begann, neue Wohngelegenheiten zu schaffen. Kaum aber war die erste Wabengasse fertig, da kam ein Gewitter mit Sturm und Regen und vernichtete die ganze Arbeit. Alle stürzten zu Boden, und unbarmherzig prasselte der Regen auf sie herab. Pudelnaß und frierend fand sie die Nacht, und verzweiflungsvoll scharten sie sich dicht um die Königin. So entdeckte sie ein kleiner Knabe am nächsten Morgen. Er brachte einem Imker schnellstens die Nachricht von seinem Funde, und dieser begab sich mit seinem Fangkorbe sofort an die bezeichnete Selle. Wieder wurde das Volk „eingefangen" und wohlwollend von dem Imker betrachtet. Nach den gemachten trüben Erfahrungen nahmen die Bienen gerne die ihnen dargebotene Wohnung an, und bald begannen sie den Bau der wundervollen Immenstadt mit den vielen Häusern und Gassen, holten aus den reichen Trachtgefilden den Honig und sammelten Vorräte für die kommende Winterzeit. Der Imker sah ihnen oft vergnüglich schmunzelnd zu und freute sich zu ihrer rastlosen Tätigkeit.

Den Weg in die alte Heimat hat indes keiner der Auswanderer wiedergefunden.

Ernst Günther.

Das deutsche Bienenmuseum.

„Gibt es denn auch ein Deutsches Bienenmuseum? Davon habe ich doch noch gar nichts gehört?" Diese Aeußerung wird mancher beim Lesen der Ueberschrift tun. Ei gewiß, lieber Imkerfreund, und zwar in der schönen Thüringer Hauptstadt Weimar. Dort ist es dem Museum für Urgeschichte angegliedert, und in jüngster Zeit in hellen freundlichen Räumen untergebracht und wohl geordnet, gut und geschmackvoll gegliedert, aufgestellt.

Hier in Weimar wurden die ersten Anfänge zu dem Museum schon im Jahre 1902 von keinem Geringeren als vom Pfarrer, dem nachmaligen Dr. Gerstung-Oßmannstedt gelegt. Er und sein Freund, Pfarrer Ludwig-Jena, haben unermüdlich an dem Ausbau und der Einrichtung des Museums gearbeitet. Und als Dr. Gerstung 1925 starb, waren schon 460 Gegenstände zusammengetragen.

Der Gründer des Museums bezweckte, nicht nur bienenwirtschaftliche Geräte, Beuten, Werkzeug, Bücher usw., welche geschichtlichen Wert besitzen, zu sammeln, sondern er wollte auch alle neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Bienenzucht erwerben, um der Nachwelt ein Bild zu erhalten, welches zeigt, wie zu den verschiedenen Zeiten die Bienen gepflegt und untergebracht wurden.

Und, daß du, lieber Imkerfreund, noch nichts von dem „Deutschen Bienenmuseum" gehört hast, daran ist der Museumsausschuß schuld. Feierlich aber verspricht er, von jetzt ab allmonatlich in allen deutschen Bienenzeitungen von dem Museum etwas zu erzählen, zu berichten, was neu an Altertümern erworben wurde, und tüchtig zu werben für das Museum, ehe man altertümliche Kloßbeute zerhackt und manches alte Imkergerät vernichtet ist.

Heute schon kommt der gesamte Museumsausschuß mit der herzlichen Bitte an die Imker deutscher Zunge, sammelt Altertümer der Bienenzucht in eurer Heimat und bietet sie dem Museumsausschuß an, er erwirbt alles, was einen historischen Wert hat. Photographische Aufnahmen von Bienenständen, mit Namen und Ort sind sehr erwünscht.

Der Museumsausschuß: Prof. Dr. Armbruster, Dir. des Instituts für Bienenkunde in Berlin-Dahlem; Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des D.J.B.; Studienrat Junker, Weimar, Stadtratsvorsteher; Museumssekretär Lindig, Weimar (er nimmt die Gegenstände an); Pfarrer Ludwig, Jena, Schriftleiter der deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis; Platz, Weißenfels, M., Lehrer i. R. und Oberlehrer Seiß, Weimar.

Digitized by Google

Eingesandt.

Aus welchem Volke ist der Schwarm?

Wohl den meisten Bienenfreunde kommt es nur zu oft vor, daß ein Schwarm auszieht, ohne daß man beim Schwarmakt zugegen ist. Will man nun wissen, aus welcher Beute der Schwarm gekommen — ein alter Imker weiß es fast stets —, so fängt man eine Handvoll der Schwarmbienen in ein mit Drahtgitter versehenes Kästchen und läßt sie am Abend, wenn die Trachtbienen ihre Ausflüge einstellen, frei. Dann bemerkt man, daß sich die Gefangenen alle auf dem Flugbrett eines Stockes versammeln und lebhaft zu fächeln beginnen. Aus diesem Stock stammt sicher der Schwarm.

Grebenhain, Dezember 1926. Ruhl, P.-Ass. i. R.

An die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins.

Es sind mir vom Deutschen Imkerbund 15 Ballen à 50 Block Einwickelpapier für Honig zugegangen, die ich, der Mitgliederzahl der einzelnen Zweigvereine entsprechend, gleich nach Neujahr zum Versand bringe. — Die Rechnung geht ihnen durch Herrn Schäfer zu.

Leihgestern, 15. Dezember 1926. Buß.

Bücherschau.

In neuer Auflage erscheint bei Fritz Pfenningstorff, Berlin: **F. Gerstung, Der Bien und seine Zucht.** Der Name genügt, um das Werk allen Imkern zu empfehlen. — Wir weisen wiederholt auf das **„Archiv für Bienenkunde"** hin.

Sektion Bensheim.

Am 4. Januar 1927 feiert unser altverehrtes Ehrenmitglied und Mitbegründer unserer Sektion

Herr Gärtner Wilhelm Lehr

Zwingenberg a. d. B.

seinen 80. Geburtstag.

Wir möchten diesen Tag seiner nicht ungedacht vorübergehen lassen und wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange Jahre in heutiger Frische und Gesundheit zu verbringen. Glückauf zum 100sten. Sektion Bensheim.

Vereinsversammlungen.

Alzey. Sonntag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr, zu Alzey (Gasthaus „Zur Rebe"). Rechnungsablage über das verflossene Jahr. Neuaufnahme von Mitgliedern. Erhebung des Beitrags für 1927. Verteilung der Vereinssatzungen. Neuwahl des Bezirksvorsitzenden. Gemeinsame Aussprache. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Malkmus.

Darmstadt. Samstag, 8. Januar, abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstraße. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag des Herrn Adolph über Bienenwachs, Erzeugung und Verwendung. Gießen von Mittelwänden wird gezeigt. 4. Erhebung von Beiträgen für 1927. **Auch die Mitglieder, die im allgemeinen den Versammlungen fernbleiben, werden gebeten, doch in dieser Versammlung zu erscheinen.** Brunner.

Engelrod und Umgegend. Sonntag, 16. Jan., nachm. 2.30 Uhr, bei Gastwirt Eiffert, Bahnhof Rixfeld. 1. Berichterstattung über die Vertreterversammlung in Hungen. 2. Wahl des Vorsitzenden. 3. Erhebung des ersten Halbjahresbeitrages (2,50 Mark). 4. Verteilung der Prämien für den Besuch der Versammlung. Rausch.

Eschwege. Sonntag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr, bei Gleim, Bahnhofstraße. 1. Welches ist die beste Bienenwohnung? (Herr Lindow.) 2. Bienenzucht und Pflanzenleben. 3. Der Familienabend im Februar. 4. Die rückständigen Beiträge. Der Vorstand.

Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter (Eisenbahnerv., Bienenzuchtklub, Verein M. B., Mainkur und Isenburg). Sonntag, 16. Jan., nachm. Punkt 3 Uhr, im Volksbildungsheim am Eschenheimer Tor: Lichtbildervortrag des Herrn Zinkhan: „Anatomie und Biologie der Honigbiene in 180 Bildern". Zahlreiches Erscheinen erwünscht, Gäste sind herzlich willkommen. — Mitteilung für den Verein M. B.: Im Anschluß an die Versammlung finden Kassengeschäfte und Bücherwechsel statt.

Schade.

Digitized by Google

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Sonntag, 16. Januar, nachm. 3 Uhr, in Gießen bei Kraft, Frankfurter Straße 81. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag. 3. Beitragserhebung. Buß.

Gemünden a. d. Wohra und Umgebung. Am 16. Januar, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Pfeil in Gemünden. 1. Vortrag: „Rückblick und Ausblick". 2. Jahres- und Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Gäste sind willkommen! Spier.

Groß-Umstadt. Sonntag, 16. Januar, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone". 1. Vortrag des Herrn Lehrers Bräunig: „Neues über den Bienenstaat". 2. Verschiedenes. Dr. K. Bernius.

Heldenbergen und Umgegend. Sonntag, 16. Januar, bei Gastwirt Seifried, Heldenbergen. Bericht vom Verbandstag in Hungen durch Herrn Bechtold. Verschiedenes. Bechtold.

Hersfeld. Sonntag, 16. Januar, im Parkrestaurant (Bolender). Jahresbericht des Vorsitzenden. Rechnungsablage. Vereinsstände. Arbeitsgemeinschaft mit den Nachbarbezirken. Verschiedenes. Anträge. Der Vorstand.

Hess.-Oldendorf u. Umg. Sonntag, 9. Januar, nachm. 2.30 Uhr, auf der Hasenheide in Oldendorf. Besprechung über Versch.; Anmeldung der Standvölker; über zur Verfügung gestellten Vereinsbienenstand bei Eilwese in der Heide beim Funkenturm; gemeinsame Zuckerbestellung; Rechnungslegung; Bestellung von Einheitsgläsern; Zahlung der Beiträge für 1927; Vorstandswahl. Es wird dringend gebeten, in der Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Kassel. Sonntag 16. Januar, nachm. 3 Uhr, im „Blücherhof", Generalversammlung. 1. Lichtbildervortrag des Herrn Grandjot: „Schnurrdiburr oder die Biene" von Wilhelm Busch. 2. Rechnungslegung durch den Kassenwart. 3. Bericht der Honigverkaufsstelle. 4. Schlußbericht und Schlußrechnung über das Jubiläumsfest. 5. Verschiedenes. 6. Jahresbericht des Vorsitzenden. 7. Wahl des 1. Vorsitzenden — der Unterzeichnete legt sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder. Vollzählige Beteiligung nötig. Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Kirchhain. Sonntag, 9. Januar, nachm. 1 Uhr, im Hotel Mosebach, Kirchhain. 1. Eröffnungsansprache. 2. Lichtbildervortrag des Herrn Zinkhan. 3. Kunstwabenbestellung für 1927. Zu dieser Versammlung laden wir die Mitglieder des Muttervereins Marburg und des Brudervereins Wolferode recht herzlich ein und unsere bitten wir, mal vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Morschen u. Umg. Sonntag, 9. Jan., nachm. 2 Uhr, Bahnhof Altmorschen. 1. Vortrag des Hern Fernau, Altmorschen. 2. Satzungen. 3. Vorstandswahl. 4. Einziehung rückständiger Beiträge für die Bezirkskasse (50 Pf.). 5. Sonstiges. Edeling.

Nieder-Ingelheim. Sonntag, 16. Januar, nachm. 1 Uhr, in Nieder-Ingelheim, Café Hartmann (in der Nähe des Bahnhofs Ingelheim). 1. Begrüßung und Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes. 3. Vortrag: Wie baue ich mir ein praktisches Bienenhaus? 4. Entwicklung eines ausführlichen Arbeitsplanes für die Vereinsversammlungen nebst Wahl der Orte und Standschauen. 5. Verschiedenes, allgemeine Aussprache über zeitgemäße Imkerfragen. 6. Vereinsbestellungen auf die neuen Alberti-Beuten mit erweitertem Hinterraum und Klapptür-Arbeitstisch. Auswärtige Imkerbrüder herzlichst willkommen. Um recht vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet der Vorsitzende Schweikhard.

Ober-Ramstadt und Umgegend. Sonntag, 9. Januar, 3 Uhr nachm., im „Löwen" zu Nieder-Ramstadt. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Unterzeichneten: „Der Nutzen der Bienen in Feld und Garten". 3. Christbaumverlosung. Hoffe, die Mitglieder dort vollzählig begrüßen zu können. Gäste willkommen! Rösch.

Offenbach a. M. Samstag, 8. Jan., nachm. 3 Uhr, Versammlung der Platzimker auf dem Vereinsgelände. — Dienstag, 18. Januar, abends 8 Uhr, Monatsversammlung in den „Vier Jahreszeiten". Vortrag des Herrn Rektors Norwig, Rückingen. Gratz.

Marburg e. V. Sonntag, 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof Mosebach in Kirchhain gemeinsam mit Bezirk Kirchhain. Lichtbildervortrag des Herrn Zinkhan in Ascherode. Abfahrt 1.44 Uhr Hauptbahnhof Marburg. Um zahlreiche Beteiligung bittet. Rau.

Schlüchtern. Sonntag, 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Felsenkeller" in Schlüchtern. 1. Wahl. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag. 4. An- und Abmeldungen. Fischlein.

Schmalkalden. 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der „Schmiede". Vorstandswahl. Um vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird frdl. gebeten. Der Vorstand.

Witzenhausen. Sonntag, 9. Januar, nachmittags 3½ Uhr, 1. Vorstandswahl, Kassenbericht usw. 2. Vortrag: Vererbung und ihre Bedeutung für die Bienenzucht. 3. Verschiedenes. Windemuth.

Digitized by Google

Nachruf.

Am 14. Dezember 1926 verschied unser langjähriges treues Mitglied

Herr Georg Kraft

Gießen

Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer der Bienenzucht, unseren treuen Depothalter und Wirt unseres Vereinslokals. Ein treues Gedenken ist ihm in unseren Reihen gesichert.

Gießen, den 20. Dezember 1926. Der Vorstand: Buß.

---

40 bis 80% goldgelb., hochwert., marktfäh. **Wachs** gewinn. Sie spielend mit **Schwäb. Wachskanone** mit Handpresse und Rein-Aluminium-Wassertopf **Webbsz** mit Handpresse für Kleinimker bis zu 10 Völker, 100fach bewährt. Verlang. Sie sof. Druckschrift. kostenlos v. Spez.-Haus f. Wachsgewinnapparate.
Karl Methfessel, Sulzbach a. d. Murr (Württ.)
Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Sie sparen bis 100% Preisabbau! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten überseeischen Rohtabak. hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.—. 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.— portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund an. Gar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarren-Fabriken **Gebr. Weckmann, Hanau -J-7**

Brauns Blätterstock

einfachste und vielseitigste deutsche Bienenwohnung. Das Entzücken jedes Imkers. Preisliste frei.

Friedrich Braun, Lehrer
Holzhausen (Oberhessen) 3

Alle Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Brühl'sche Univ.- Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen

Inserieren bringt Gewinn

Bienenkorbrohr

in allen Stärken pro Ztr. 16,50 Mark.

Karl Heller
Hamburg 15
Nagelsweg 11. 5

Honig

garantiert rein, weiß, hell, goldgelb oder dunkel, offeriert zum billigsten Tagespreise die 7

„Biene"
Ungar. Imkergenossenschaft, Budapest, V., Arany János-u. 1/A.

Bei Offerteneinholung Quantumsangabe erw.

Einige

Völker

mit Kasten und leere **Kästen** (Keck) zu verkaufen.

Lehrer Metzger Wwe.
Egelsbach
bei Darmstadt. 28

---

7 gut eingewinterte 3-Etager 8

Bienenvölker

preiswert zu verkaufen.

Heinrich Kröll
Rüsselsheim a. M.
Darmstädter Straße 10.

Bienenhonig

garantiert naturrein, gibt einige Zentner preiswert ab. Muster auf Wunsch. Fern. **Kuntzsch-Völker** auf 6 Rahmen aus Wahlzucht. (Anfr. Rückporto).

Wilh. Krieger
Rietberg 16 (Westf.)

Wirklich Ia Bienenkorbrohr

Breiten 5–6, 6–8, 8–10 10–12 mm, 10 Pfund Mark 2.20, 50 Pfund Mark 10.– liefert

Wilhelm Schneider, Visselhövede
(Lüneburger Heide) 21

Kaufe

Bienenhonig und Wachs

Erbitte Preis-, Mengen- und Trachtangabe.

Georg von Offen
Großhandlung 28
Leipzig O 30.

Digitized by Google

Bienenfutter Nektarin

Prospekt umsonst und portofrei.
Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfennig.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24

Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord a. d. Spitze aller moder. Bienenwohnungen steht. Er birgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann. 75 bis 80% Zeit- und Arbeitsersparnis.

Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen Stg. Württb.

Badischer
Breitwaben-Oberlader
im Zandermaß

D.-R. G. M. 791592 — D. R. P. a.
(System Sickinger-Klem)

Bequemste und einfachste Bienenwohnung, von vielen Autoritäten als das Beste anerkannt.

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutzmarke

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Grunern im Breisgau
Telephon Amt Staufen Nr. 42

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925 zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken.

Vertreter gesucht!

Alle zur [illegible] nötige Bienenzucht erforderräte sowie Bienenwohnungen

Kunstwabe[n] [illegible] Wachsschmelzer, Wabenpressen (Reform), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. **Besichtigen** Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich
Frankfurt am Main, Zeil 62
Telephon Hansa 6433

Phacelia tanacetifolia

ausgezeichnetes Bienenfutter
1 Kilo Mk. 5.60, 10 Kilo Mk. 50.—,
größere Posten entsprechend billiger,
offeriert in vorzüglicher, hochkeimfähiger Qualität gegen Nachnahme oder Vorkasse.

Samenhaus Flora, Erfurt G

Postscheckkonto Erfurt 5534 Postfach 58

Siegerlandbeute

D. R. G. M. Nr. 774839

Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in Einfachheit der Behandlung und Betriebsweise, daher: Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.

Ausführung 1: Dreietager m. Freudensteinwaben in den 2 unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau.

Ausführung 2: Genau wie vor, jedoch in der unteren Etage Kunstschbetrieb.

Ausführung 3: Praktstock (Schubkastensystem) in Blätterstellung (Freudensteinwaben) 3 Etagen, ob. Etage Dickwab.

Ausführung 4: Siegerländer Kunstschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise.

Abteilung 2: Kunstwaben garantiert rein, **Honigschleudern, Wachsschmelzer, Kunstwabenpressen** u. dergleichen mehr.

Weltbekannte Fabrikate.
Broschüre und Preisliste gratis.

Hermann Belz, Bienenwohnungsfabrik
Kreuztal (Kr. Siegen)

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Haasel in Hirzenhain

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 2 | Gießen, Februar 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

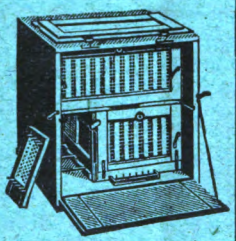
Schramberg, *i. Schwarzwald.*

CHR. GRAZE

Spezialfabrik für Bienenzuchtgeräte Bienenwohnungen Honigschleudern

ENDERSBACH

bei Stuttgart



Brauns Blätterstock

in zweckmäßiger Bauart und Ausstattung, sowie alle übrigen gangbaren Stockformen in bekannt unübertroffener Ausführung

Preisbuch kostenfrei

1867—1927

60 Jahre Bienenwohnungsbau

Verlangen Sie meine neue illustr. Preisliste. Versand umsonst und frei

6

S. Husser, Hochstetten

bei Karlsruhe in Baden.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte aller Art

Bienenhäuser, zerlegbar, Honigschleudermaschinen, Ia gegossene Kunstwaben, Großimkerei

Ia Bienenwohnungen

aller gangbaren Systeme in unübertroffener Ausführung

Digitized by Google

Preisbuch gratis.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Honigdosen, goldverniert 10 Stück 5 Pfund Mark 7.–
frei ins Haus 8 „ 9 „ „ 6.50
8 „ 10 „ „ 8.–
4 „ 25 „ „ 8.–

Hobbock-Versandkanne 10 25 50 100 Pfund Inhalt
das Beste auf dem Markt Mk. 1.40 3.20 5.80 7.50 Mark

Honiggläser 1 Pfund Einheitsform 100 Stück Mark 14.–

Gegossene Einheitskunstwaben garant. rein u. seuchenfrei

Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen

(unbesetzt) Tel. Nr. 1

Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen

1/4	1/2	1	2 Pfund	
Mk. 8.–	10.–	14.–	19.–	per 100 Stück
mundgeblasen „ –.–	–.–	12.–	–.–	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln Mk. 20.–				„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblech- 1 2 Liter per
futtertellern: Mk. 70.– 80.– 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

Rähmchenstäbe
Erlen-, Fichten-, Kiefer
Birken-, Aspen- und B
chenholz zweis. gehobe
sauberer Schnitt 100
6/25 mm 3,50 RM., 7
mm 4 RM. inkl. Verp
Station geg. Nachnahm
Halbr. normal zugesch
100 St. 6/25 mm 3,50 R
Ganzr. normal zugesch
100 St. 6/25 mm 4 R
Verpack. (Säcke) z. Selb
kostenpreis. Muten 100
40 Pf. Alle and. Maße b
Anton Steidle, Meßhof
Post Roggenburg (Schw

Ia Lüneburger

Wachs, Scheiben-, Schleuder-, Stampfhonig und Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfragen Rückporto. 20

C. Schulz, Konrektor
Harburg, Stader Straße

Blütenschleuderhonig
Allererstklassig aus **Linde, Akazie** und **Weißklee.** Naturreinheit selbstverständlich. Gar. kein Ueberseehonig. Lief. lauf. konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. 18

Briegert
Dessau, Franzstraße 44

Stampfhonig

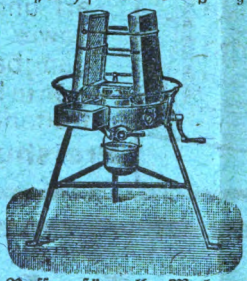
zur Reizfütterung, gar. seuchenfrei, deutscher Pfund 85 Pfennig, auch

Zuchtvölker

in Lüneburger Stülpkörbe à Reichsmark 25.–, und Wachs zu Kunstwaben empfiehlt 50

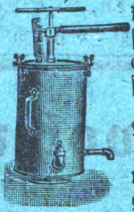
Imkerei Luttmann, Soltau
(Lüneburger Heide)

Original-
Freischwungschleudern
„System Buß" 9



Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwab. Schleudern ohne Kessel rasch, reinl. u. gründl. den zähesten Schleuderhonig. Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen
m. Rührwerk System Buß



Unverwüstl. starke Bauart. Verblüff. schnelles intensives Auspressen.
Prospekte u. Zeugniss. gratis u. fr.

Karl Buß, Maschinenfabrik, **Wetzlar a. d. L.**

1927er
Deutscher Bienenkalender

hochinteressant, nur **1,10 Mk.** franko. Bücherkatalog, Probeheft dazu gratis. Büchlein: **Bau von Bienenhäusern** 50 Pfennig. 24

Verlag Fest
Leipzig C 1.
(Deutsche Ill. Bienenztg.)

Zur Kundenwerbung
versende ich bis auf weit. an die Raucher meine neue vorzügl.
Edelblatt-Zigarre
Ladenpreis 20 Pf.
100 St. für nur 10 Mk.
Mein. neuen hellgelb.
Zigarretten-Tabak
Ladenpr. 4 Mk. p. Pfd.
für nur 2 Mk. p. Pfd.
Tabakmuster
sowie Preisliste über sämtliche Tabakmuster kostenlos.

Tabak-Versandhaus Max Steen 31
Kisdorf-Ulzburg, Holst.

---

100 Rasierklingen
5,80 Mark franko.
Nichtgefallen: Geld zurück
Fa. v. Münchhausen
Wesermünde-Lehe.

---

für jedes Maß.

Josef Linke

Fabrik für Imkergerä
Cassel 57

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 2 | Februar 1927 | 65. Jahrgang

Er kommt — der Frühling!

Er kommt!

Noch knirscht der Schnee unter den Füßen
In weiße Flocken gehüllt die weiten Wiesen
Vereist das Bächlein, ein glitzernd Kristall.
Verweht noch die herrlichen Auen und Felder
Vom Rauhreif verbrämt die Gipfel der Wälder.
In Kälte erstarrt liegen Berg und Tal,
Und doch keimt schon junges Leben die Fülle,
Hart unter der kalten schützenden Hülle,
Da strebt es mit Macht nach dem Lichte hinan.
Gänseblümchen, Veilchen, Tulpen, Narzissen
Sind längst unterwegs, schon den Frühling zu grüßen.
Schneeglöckchen läutet als Führer voran.

Er kommt!

Noch braust der Nordwind durch kahle Kronen
Wo hungrige Raben jetzt krächzend thronen,
Und peitscht und schüttelt das nackte Geäst.
Von seinem Eishauch die Sträucher erbleichen,
Die jungen Ruten zur Erde sich neigen,
Erschreckt, wenn aus vollen Backen er bläst.
Und doch in den braunen Knospen und Knöpfchen
Sanft eingebettet das Blütenköpfchen,
Spürt ahnungsvoll schon des Frühlings Hauch.
Es dehnt sich und streckt sich im warmen Nestchen
Im Aprikosen- und Kirschbaum-Aestchen.
Bald blinken die Kätzchen vom Weidenstrauch.

Er kommt!

Noch sitzt das Bienchen im schützenden Kasten
Als wollt es da ewig schlummern und rasten
Und summt und schnurrt in behaglicher Ruh.
Es wagt sich nicht 'raus in die eisigen Lüfte
Und weder Sonne noch Blumendüfte
Drängt Bienchen verlockend dem Flugloch zu.
Und doch herrscht schon Leben im Kinderstübchen
Von zarten Larven und Bienenpüppchen,
Gepflegt von den Immen gar mütterlich.
Sie wissen: „Er kommt, der Frühling voll Wonne!"
Dann wachen die Blümlein, dann strahlet die Sonne!
Sie wissen's alle und rüsten sich.

Wilhelm Merz, Rüsselsheim.

Digitized by Google

Immen-Fastnacht.

Zur Fastnacht schläft keine Imme im Haus,
zur Fastnacht vereinigt sie Tanz und Schmaus.

*

Die Königin plötzlich erwacht: „Kinder, morgen ist Fastnacht!
Da müßt ihr flink und mit Fleiß sorgen für Trank und Speis',
schmücken den schimmerden Festessaal, in Kostümen treffen eure Wahl;
und wer von euch darstellen will 'nen Mann,
der ziehe sich Pollenhöschen an!"

*

Wer hätt's gedacht, daß die Fastnacht so fröhlich macht, daß alles lacht
bei harmlosem Spiel ohne Zweck und Ziel,
bei fröhlichem Tanz unter Kerzenglanz?
Es spielen die Geigen zum Reigen, die Immen sich neigen, sich beugen
gar zierlich, possierlich, manierlich, ungenierlich,
voll Freude, voll Lachen, Jubel, Scherz, Neckerei —
Da schlägt's! Stille nun. Dunkelheit. Alles vorbei.

Marie Griese.

Monatsschau.

Von Kramer-Eschwege.

Der diesjährige Winter hat ja nun, wenn auch etwas verspätet, im Vergleich mit den meisten seiner Vorgänger, seine Visitenkarte abgegeben. Gerade zum heiligen Christfest hat er uns wunschgemäß, wenn auch nur für einige Tage, Schnee und Eis beschert, und das Thermometer zeigte am ersten Feiertag früh minus 12 Grad Celsius. Wir Imker wollen uns auf die alte Bauernregel verlassen: „Weiße Christtage — grüne Ostern!" Der Weihnachtswinter soll uns ein gutes Omen sein, daß das kommende Bienenjahr wieder gut macht, was das vorige verdorben hat.

Vorerst wird uns der Winter nach dem ersten wohl noch weitere Besuche abstatten, und wir müssen uns überlegen, wie wir die erzwungene Mußezeit am vorteilhaftesten anwenden.

Für unsere Vereine ist jetzt die geeignetste Zeit, die Oeffentlichkeit für ihre Nöte und Sorgen zu interessieren. Tatsächlich ist nach meinen Erfahrungen für die Biene und ihr Leben im Bienenstock bei den meisten Menschen ein großes Interesse vorhanden. Es ist mir in jüngster Zeit zweimal begegnet, daß ich in einem hiesigen öffentlichen Lokal, indem ich die zufällige Frage eines Anwesenden etwas eingehender beantwortete, alsbald einen großen Zuhörerkreis um mich sah, der nicht müde wurde, zu fragen und zuzuhören. Versuchen wir, dieses vorhandene Interesse an der Biene und ihrem Leben und Treiben auf die Bienenzucht und die Angelegenheiten des Imkers zu übertragen!

Die beste Gelegenheit dazu dürfte ein öffentlicher Vereinsabend bieten. Freilich muß dann ein Programm aufgestellt werden, das die Oeffentlichkeit auch interessiert und anlockt; sonst wird der eigentliche Zweck des Abends verfehlt. Mit wissenschaftlichen Vorträgen ist da nichts zu machen. Wir haben für unsern nächsten öffentlichen Vereinsabend das nachfolgende Programm in Aussicht genommen.

Ausgehend von der Tatsache, daß heutzutage das Kino Trumpf ist, haben wir den Besitzer einer hiesigen Lichtspielbühne veranlaßt, für eine Spielwoche den Großfilm „Biene Maja" zu erwerben, der nach Zeitungsnachrichten in einer Reihe von Städten mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden ist. Diesen Film lassen wir hier erstmalig nach einer kurzen Begrüßung und Einführung laufen. Daran schließt sich dann ein — auch möglichst kurzer — gemeinverständlicher Vortrag an. Der Erfolg eines solchen Vortrags hängt ganz von dem Redner ab, der deshalb ganz besonders sorgfältig auszuwählen ist. Auf den Vortrag folgen zur Unterhaltung humoristische Vorträge (die natürlich Beziehung zur Imkerei haben), gemeinsame Lieder aus dem Imker-Liederbuch von Georg Schröder (Verlag Karl Wachholtz, Neumünster), „Tanz der Immenkinder", ein von kleinen Mädchen aufgeführter Reigen, und — zur Stärkung der Kasse — eine Verlosung. Wenn das junge Volk Lust hat, kann es auch zum Tanz ausschwärmen, ja es ist nach früheren Erfahrungen nicht unmöglich, daß sich auch ältere Weisel und Dröhneriche an dieser beliebten Beschäftigung beteiligen.

Hoffentlich führt uns aber die Witterung des Februar auch schon hinaus an den Bienenstand! Das höher steigende Tagesgestirn weckt hier wie überall in der Natur neues Leben. Die Königin geht an die Arbeit, um die im Volke während des Herbstes und Winters entstandenen Lücken auszufüllen. Dem Bienenzüchter fällt hier nur die

Digitized by Google

Aufgabe zu, für den zur Bruterzeugung notwendigen Wärmeschutz zu sorgen. Er überzeuge sich also vorsichtshalber noch einmal davon, ob der nach der Einwinterung angebrachte Wärmeschutz auch ausreichend ist; es kann hierin nicht zuviel getan werden.

Die von außen durch die Sonne herangebrachte Wärme kann unter Umständen gefährlich werden. Die hellen, warmen Strahlen verlocken unsere Schutzbefohlenen zu vorzeitigem Ausflug. Ist dann die Luft noch kalt, so erstarren die kleinen Sonnenvöglein, wenn sie sich ermüdet niederlassen, und oft finden wir sie leblos auf dem Flugbrett; sie haben nicht mehr die Kraft gehabt, das rettende Stockinnere zu gewinnen. Die drohende Gefahr kann der Imker nur vermeiden oder doch mindern, indem er die Fluglöcher abdunkelt. Als zweckmäßigstes Mittel hierzu erscheint mir das geteilte und mit Scharnieren versehene Flugbrett. Durch Hochklappen des vorderen Teils desselben wird das Sonnenlicht abgeblendet, während die Luftzufuhr zum Stocke nicht behindert wird. Letzteres erscheint mir in der jetzigen Jahreszeit besonders wichtig, da die gesteigerte Lebenstätigkeit im Stock eine reichlichere Sauerstoffzufuhr bedingt.

Wenn bei sonnigem Wetter die Außenluft eine Temperatur von mindestens 10 Grad Celsius erreicht, dann lassen sich die Bienen allerdings auch durch Verdunkelungsvorrichtungen nicht mehr in der Wohnung zurückhalten. Sie drängen mit Macht hinaus zum Reinigungsflug. Man sieht's am fröhlichen Treiben der Immen, daß der Tag des ersten großen Reinigungsausflugs ein hoher Festtag für sie ist. Stören wir ihnen die Festfreude nicht, aber beobachten wir genau, was sich außerhalb des Stockes, namentlich was sich auf dem Flugbrett abspielt! Wir können daraus bis zu einem gewissen Grade schließen, was sich im Stockinnern zugetragen hat. Zunächst läßt die Zahl der ausschwärmenden Bienen einen Rückschluß auf die Volksstärke zu; schwachfliegende Völker werden in der Regel auch volksschwach sein. Allerdings darf man nun nicht weitergehend schließen: Also sind gar nicht fliegende Völker tot. Es gibt nämlich auch unter den Bienenvölkern Langschläfer, solche, die kein Bedürfnis nach einem frühen Ausflug haben, sich aber dabei ganz wohl befinden. Stören wir sie nicht darin! Wenn aber nach dem Ausflug bei einem Volke große Unruhe zu beobachten ist, wenn etwa die Bienen suchend auf dem Flugbrett oder an der Stirnwand der Beute umherlaufen, oder hört man gar aus dem Stockinnern den bekannten heulenden Ton, dann hat das Volk seine Mutter verloren; es ist weisellos. Es wäre natürlich ganz verkehrt, jetzt etwas gegen die Weisellosigkeit unternehmen zu wollen; aber merken müssen wir uns das Volk genau. Ist nach dem Ausflug das Flugbrett beschmutzt und verbreitet sich vom Flugloch aus ein unangenehmer, säuerlicher Geruch, dann ist infolge ungeeigneten Winterfutters die Ruhr im Volke ausgebrochen.

Nur wenn mehrere warme Tage aufeinander folgen, darf der erste vorsichtige Eingriff in das Stockinnere vorgenommen werden. Man hilft den Bienen bei der Stockreinigung. Die im Herbst auf den Boden gelegte Kontrollpappe wird herausgezogen und eingehend studiert, nachdem die Wohnung wieder geschlossen ist.

In diesem Jahre werden wahrscheinlich viele Imker schon beim ersten Nachsehen der Stöcke feststellen müssen, daß Nahrungsmangel bei den Völkern herrscht. Honig wird nicht viel in den Winter übernommen worden sein. Die Witterung des Winters war so milde — noch im Dezember waren regelrechte Flugtage —, daß die Völker sicher sehr stark gezehrt haben. Wer also bei der Winterfütterung nicht ganz besonders tief in den Zuckersack gegriffen hat, der muß nun mit Futternot der Völker rechnen. Als Notmaßnahmen zur Bekämpfung derselben werden empfohlen: Das Füllen von Waben mit möglichst dicker Zuckerlösung, die man dann unmittelbar an den Bienensitz heranhängt, und das Füttern mit recht warmer Zuckerlösung von oben mit Hilfe des Ballons, der dann auch direkt über den Bienensitz zu bringen und warm einzuhüllen ist. Auch kann die Wärme im Stock erhöht werden durch eingelegte heiße Ziegelsteine. Dann werden die Bienen wohl das Futter abnehmen; aber man muß sich auch darüber klar sein, daß man so die Bienen zum Stock hinausfüttert und die Völker außerordentlich schwächt. Es kann sich nur um eine Maßnahme äußerster Not handeln. Man wird ferner beim ersten Oeffnen des Stockes die rückwärtigen, leeren, nicht notwendigen Waben herausnehmen, so den Bienensitz verengen und damit die Stockwärme erhöhen. —

Bei all diesen Maßnahmen handelt es sich natürlich noch nicht um die sog. Auswinterung; von dieser wird erst in der Märzrundschau zu handeln sein.

Auf eins möchte ich noch hinweisen. Es wird manchmal empfohlen, falls beim ersten Reinigungausflug die Erde noch mit Schnee bedeckt ist, vor dem Stande Stroh auszubreiten. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß Stroh ebenso ungeeignet ist wie Holzwolle oder Heu, da sich die Bienen in demselben verfangen, so daß sie nicht von selbst wieder frei kommen. Wenn man schon etwas tun will, so breite man Leinentücher, alte Säcke u. dgl. aus. Von dem Aufsammeln der erstarrten Bienen

Digitized by Google

halte ich nicht viel. Zunächst ist die Zahl der so Geretteten meist doch wohl nur gering, und dann handelt es sich doch in der Mehrzahl um alte Tanten, die demnächst sowieso das Zeitliche segnen werden.

Noch eine Arbeit wird, falls sie notwendig wird, der Imker im Februar vornehmen, wenn sie nicht im Herbst erledigt ist. Wenn ihn die Umstände zwingen, den ganzen Bienenstand oder einzelne Völker zu verstellen, so geschieht dies am besten vor dem ersten Ausflug. Bei späterem Ortswechsel wird stets eine größere Zahl Bienen durch Verfliegen verloren gehen. Daß beim Umstellen größte Vorsicht geboten ist, daß namentlich alle stärkeren Erschütterungen vermieden werden müssen, dürfte allen Imkern bekannt sein.

Achtet im Februar schon auf den Schutz der Kätzchenträger. Sie spenden unseren Immen den ersten Pollen. Ohne Pollen keine Brutpflege! Das Abreißen der Kätzchen ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Kassel in unserem Regierungsbezirk bei Strafe verboten. Darum duldet das Abreißen der Kätzchen nicht!

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Nosema durch Salzlösung geheilt.

Auch in Hessen haben im vergangenen Jahre viele Völker ihren Tod gefunden infolge Erkrankung durch Nosema, der gefürchteten Bienenkrankheit. Hilflos mußte der Imker mitansehen, wie ein Volk nach dem andern die Flugbienen verlor und schließlich nur die Königin mit wenig Bienen übrigblieb. Seither war kein wirksames Heilmittel bekannt. Nun weist aber P. Romedius Girtler aus Lona in Meran im „Salzburger Imkerboten" auf die Salzlösung als Heilmittel gegen Nosema hin und berichtet darüber folgendes:

„Von verschiedenen Seiten wurde schon öfters bei Nosemafällen eine Fütterung mit Kochsalz angeraten. Im Frühjahr häuften sich die Nosemafälle in der Umgegend von Meran. Mehr als 40 Bienenstände wurden als verseucht befunden. Zur Seuche gesellte sich die Ruhr, und die Ansteckung erfolgte so rasch, daß an Bienenständen, wo die Völker noch vollkommen gesund waren und selbst eine mikroskopische Untersuchung nichts ergab, die Nosema einkehrte. Selbst die stärksten Völker verschonte sie nicht. Sie überschritt jede Schranke. Unbarmherzig würgte sie die Völker dahin. Die Bienen flogen mit gespreizten Flügeln hinaus, krümmten sich am Boden und gingen nach ein paar Zuckungen zugrunde. Bei den zur Untersuchung eingeschickten Bienen wurde immer und immer wieder Nosema festgestellt. Was machen? Schließlich verschreibt der Arzt auch einem bereits aufgegebenen Kranken eine Arznei, um ihn nicht der letzten Hoffnung zu berauben. So wurde zum Füttern von Glaubersalz geraten. Unter vier Liter Zuckerwasser wurde ein guter Eßlöffel voll Glaubersalz und ebensoviel Kochsalz gegeben. Jeden zweiten Tag wurde ein Viertelliter dieser Lösung den meisten der kranken Völker gereicht. In den ersten 14 Tagen merkte man keine auffallende Besserung. Wohl aber war dort, wo die Fütterung fleißig durchgeführt wurde, kein Eingehen eines Volkes mehr zu verzeichnen. Nach drei Wochen schwanden auch die äußern Zeichen der Krankheit, wie Totenfall und Herumkrabbeln fluglahmer Bienen vor dem Stande. Aber die mikroskopischen Untersuchungen ergaben immer noch Nosema. Weiterfüttern war die Lösung. Manche Bienenzüchter errichteten Tränken mit Salzlösung. Diese Tränken wurden dicht von den Bienen besetzt. Die Wirkung war eine wundervolle. Die Völker erstarkten zusehends und im Monat April und Mai, wo sonst die Krankheit zum vollen Durchbruch kommt, war keine Spur von Nosema zu finden, selbst mit dem Mikroskop nicht mehr.

Die Völker wären auch ohne Salzlösung vielleicht gesund geworden, wird mancher sagen. Was geschah mit den Völkern, die nicht mit Salzlösung gefüttert wurden? Sie gingen vollständig ein. Einem Bienenzüchter gingen in einem Monat 50 Völker ein. Er stand mitten im verseuchten Gebiet und fütterte trotz der Anzeichen der Nosema, die seine Völker trugen, nicht mit Salzlösung. Ein anderer Bienenzüchter hörte zu früh auf mit Füttern von Salzlösung. Der Totenfall setzte wieder ein. Er fütterte wieder, und sogleich hörte auch der Totenfall wieder auf."

Girtler empfiehlt die Errichtung fließender Tränken. In das Faß, aus dem das Wasser tropft, soll Glauber- oder Kochsalz gegeben werden. Bei den Frühjahrsfütterungen der Bienen sollte stets Salz beigemengt werden, wenn auch keine Anzeichen einer Erkrankung vorlägen.

Warmbau und Kaltbau.

Weil diese beiden Wörter Kampfesschlagwörter aus der Zeit der ersten Einführung des Blätterstockes sind, haben sie keine sachliche Berechtigung. Ich empfahl in meinem

Digitized by Google

Büchlein statt dessen Wabenlängsstellung (Blätterstock) und Wabenquerstellung (Hinterlader) zu sagen. Es ist längst bewiesen, daß die Wabenlängsstellung gegenüber Wabenquerstellung keinerlei Nachteil aufweist. Ich verweise auf die diesbezüglichen Versuche Prof. Dr. Zanders, aus dessen Ausführungen sogar vieles für die Wabenlängsstellung spricht. Bei Naturbau bauen die Bienen meist die Wabengassen nach dem Flugloch. Also ähnlich dem Blätterstock! Nun will ein Einsender in der „Märkischen Bienenzeitung" in den Völkern mit Wabenquerstellung gefunden haben, daß in solchem Falle die Bienen mehr Honig in den Honigraum eingetragen hätten. Er erwähnt die Kuntzschbeute, die im Brutraum auch Wabenlängsstellung hat. Der Verfasser wärmt die alten Mätzchen auf, von der direkt eindringenden kalten Luft in die Wabengassen, die das Brutgeschäft ungünstig beeinflusse. Auch die Futterabnahme seitens der futterabnehmenden Bienen solle bei Längswabenstellung ungünstiger sein usw. Würde der Einsender 10 Blätterstöcke und 10 Hinterlader mindestens 10 Jahre bezüglich des Honigertrages genau prüfen — aber mit der Wage und nicht nach Gutdünken — und käme dann mit seinen Ergebnissen, so verdienten sie eher Beachtung. Mir, als praktischem Imker, ist es aber von vornherein klar, daß die Stellung der Waben im Volk gar nicht die beherrschende Rolle spielt, die ihr manche überkluge Leute zuschreiben. Es steht aber fest, daß die längsgestellte Wabe wegen ihrer viel leichteren Behandlung seitens des Imkers im praktischen Bienenzuchtbetrieb den Vorrang verdient. Das erkannte ich bereits im dritten Jahre meiner Imkerlaufbahn und werde von Jahr zu Jahr weiter in der Ueberzeugung bestärkt, daß der Blätterstock der bequemste Kasten für den Imker ist und daß er es in bezug auf Honigertrag mit jedem anderen Kasten aufnimmt. Da der Kasten im Hessischen jetzt eine große Verbreitung gefunden hat, fordere ich hiermit alle hessischen Imker auf, ohne Scheu zu schreiben, welche Nachteile der Blätterstock hat und insbesondere, ob sie im Blätterstock weniger Honig geerntet haben als in anderen Systemen. Ich glaube wohl nicht ohne Grund anzunehmen, daß der Blätterstock nicht schlecht abschneiden wird. Herr Hensel ist gewiß gern bereit, die Spalten der „Biene" für diese praktisch so wichtige Frage zur Verfügung zu stellen. Je mehr Einsendungen kommen, um so klarer wird man sehen. Also, hessische Imker, setzt euch gleich hin und schickt Herrn Hensel einen kurzen Bericht über den Honigertrag eurer Blätterstöcke verglichen mit den Hinterladern.

Von Gerstung und seiner Lehre abgefallen

ist zur großen Betrübnis von Julius Herter der frühere Schriftleiter der „Bienenpflege", Elsäßer, der Gerstung den gewandten Thüringer Apostel nennt. Gerstung hatte im Schwäbischen viele Anhänger, wozu auch Elsäßer gehörte. Jetzt, nachdem der Meister tot ist, kommt die Abkehr von ihm und seiner Lehre, und was wohl praktisch das wichtigste ist, von seinem Kasten. Koch-Lonckwitz nimmt Gerstung in der „Märkischen Bienenzeitung" in Schutz und meint: Was Gerstung baute, habe er gründlich jahrelang überlegt und vor allem seine Lagerbeute, die jetzt als Zanderbeute sehr verbreitet sei. Aber trotz allem wird sich weder die Gerstunglagerbeute noch die Zanderbeute behaupten, sondern wird dem praktischeren Blätterstock weichen müssen. Hätte Schwaben statt der Gerstungkästen seiner Zeit den Blätterstock eingeführt, so wären die schwäbischen Imker heute besser daran. Wie das Urteil über den Zanderkasten in den nächsten Jahren ausfällt, sehe ich mit Bestimmtheit voraus und wies bereits in der vorigen Nummer der „Biene" auf die Ausführungen von Otto Weiß hin. Bei aller Hochachtung vor Gerstung und Prof. Zander soll es doch nicht unterlassen werden, auf praktische Fehler von ihnen hinzuweisen.

Das Bienenjahr 1926

wird uns Imkern für lange Zeit in Erinnerung bleiben. Die gesamte Presse von der Schweiz bis zur Tschechoslowakei bezeichnet es ausnahmslos als Fehljahr schlimmster Sorte. Die Wüste weist nur ganz wenige Oasen auf. Hoffentlich trifft die Glückspitze nicht der Neid der Besitzlosen. Auf der Ulmer Ausstellung hatte einer acht Gläser Honig, zwei zu je einem Kilo, sechs zu einem halben Kilo, ausgestellt mit der Aufschrift: „Meine Ernte im heurigen Jahr von 46 Völkern." So ähnlich, allermeist noch schlechter, war es überall, selbst in den Ländern, die sonst zu den honiggesegnetsten gehören. Wer im September nicht reichlich gefüttert hat, wird im Frühjahr verhungerte Völker zu begraben haben. Man wird erschrecken über den katastrophalen Niedergang unserer einst so blühenden Bienenzucht, wenn im nächsten Dezember bei der Zählung der Völker die Kurzsichtigkeit unseres Herrn Reichsfinanzministers ins helle Tageslicht gerückt wird. Die Tatsache, daß die Bienenzucht anderen Betriebszweigen gegenüber zurückgesetzt und infolge der Verständnislosigkeit der hier in Betracht kommenden Behörde ruiniert wird, ist unerträglich. („Nass. Bienenzeitung".)

Digitized by Google

Wer hat recht?

Herr Dr. Viktor Haerdtl hat seine Stellen als Erster Vorsitzender des Oesterreichischen Imkerbundes, als Vizepräsident des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht und als Obmann der Oesterreichischen Imkergenossenschaft niedergelegt. Aus den Briefen, die er an die genannten Körperschaften richtet, geht hervor, daß für den Rücktritt mitbestimmend waren „die fortwährenden Angriffe gegen seine Person (siehe „Bienenmütterchen"), die ihn um so schwerer treffen, als er gerade für die österreichische Imkerschaft die schwersten materiellen Opfer gebracht hat."

(„Bienenvater".)

Dr. Viktor Haerdtl,

Präsident des Oesterreichischen Imkerbundes, Präsident der Oesterreichischen Imkergenossenschaft, 2. Präsident des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, hervorragender kaufmännisch geschulter Volkswirtschaftler u. a. m. hat alle seine Aemter niedergelegt.

Er wurde kürzlich von der Wiener Advokatenkammer aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen, hat sich ins Ausland begeben, eine Wiener Tageszeitung nennt als derzeitigen Aufenthaltsort Brasilien und hat eine Schuldenlast von 150 000 Schilling hinterlassen.

Ich füge dieser Nachricht keinen Kommentar bei, obwohl ich jetzt Schlag auf Schlag niedersausen lassen könnte. Ich bedauere nur, daß dieser Mann so frühzeitig den Platz seiner Tätigkeit verlassen mußte, ehe er von der Imkerschaft zur Verantwortung gezogen werden konnte. Bedaure weiter, daß dieser Mann trotz seines tiefen, vielfach angestaunten und bejubelten volkswirtschaftlichen Wesens, in solch mißliche Lage gekommen ist, bedaure aber auch in ihm meinen heftigsten und fähigsten Gegner verloren zu haben.

Er wurde mit Vertrauenskundgebungen überschüttet, ebenso reichlich, als ich mit Mißbilligungskundgebungen, das letztemal widerfuhr uns beiden diese Ehrung noch am 24. Oktober in Salzburg. Ich frage nun die Herren, die diese Vertrauens- und zugleich Mißbilligungskundgebung veranlaßt haben, heute öffentlich: Was wird im Auslande unliebsames Aufsehen hervorrufen, mein Kampf gegen die Wirtschaft dieses Mannes, oder sein Ende? Und was gedenken die Herren nun zu tun?

(Guido Sklenar in „Mein Bienenmütterchen".)

Guido Sklenar bekämpfte Dr. Haerdtl hauptsächlich deswegen, weil die Oesterreichische Imkergenossenschaft auch Geschäfte mit Auslandhonig tätigte. Man muß Sklenar darin zustimmen. Denn für eine Imkergenossenschaft paßt der Vertrieb von Auslandhonig nicht. Herr Haerdtl war im Verkehr von bestrickender Liebenswürdigkeit. Das Mißgeschick des befreundeten Oesterreichischen Imkerbundes muß aufrichtig bedauert werden.

Der Verlauf des Bienenjahres 1926 in Deutschland.

Von Jul. Herter, Heilbronn a. N.

Das Jahr 1926 liegt hinter uns. Bei der Mehrzahl der deutschen Imker steht es in keiner angenehmen Erinnerung. Und doch, wenn man die Berichte der einzelnen Verbände näher betrachtet, so erhält man den Eindruck, daß das Jahr, gleichsam von der Vogelschau aus gesehen, besser war als sein Ruf. Es ist darum nicht uninteressant, noch einmal an der Hand einer Zusammenstellung der der Hauptbeobachtungsstelle des Deutschen Imkerbundes zugekommenen und zum Teil aus Nachbarblättern ergänzten Berichte das Ergebnis des letzten Jahres an unserem Auge vorüberziehen zu lassen.

Denkt man sich Deutschland ziemlich genau in der Mitte durch eine Querlinie so geteilt, daß Hessen, Thüringen, Sachsen, Schlesien zur unteren Hälfte fallen, so kann man feststellen, daß alle Länder dieser südlichen Hälfte eine vollständige Fehlernte zu verzeichnen hatten, einige wenige Bezirke ausgenommen, von welchen man von einem „Glücksherbst", wie der Weingärtner zu sagen pflegt, oder von einer Glücksernte sprechen konnte. Dabei sind auch die Imker nicht ausgenommen, die mitten drin im Nadelwald saßen, auch der Wald honigte nur an besonderen Glücksstellen. Dagegen konnte die nördliche Hälfte Deutschlands, besonders da, wo die Tracht der Landheide ausgenützt werden konnte, noch eine ganz befriedigende Ernte verzeichnen. Doch lassen wir die einzelnen Berichte sprechen:

Pommern (Berichterstatter W. Albrecht-Grapitz): Auf Frühtracht ist bei uns kein Verlaß. Sie war heuer ganz verloren. Auch der Sommer verregnete, besonders an der Küste, jede Tracht. Der Osten und Westen schnitten besser ab. Es honigten Hederich, Weißklee und blaue Kornblumen, so daß stellenweise 30 Pfund pro Volk eingetragen werden konnten. Wo der Weißklee fehlte, gab es nur 10 Pfund durch-

Digitized by Google

schnittlich. Auch Serradella honigte und ergab in mittleren und leichteren Böden eine erfreuliche Spätsommer- und Herbsttracht. Die Heide lieferte noch einigen Ertrag, doch wurde Serradella ihr vorgezogen. Als Gesamtdurchschnitt werden wohl 15 Pfund herauskommen. Das Schwärmen hielt sich in mäßigen Grenzen.

Ostpreußen (Berichterstatter G. Klatt-Korschen): Unsere Tracht ergab sich aus Winterrübsen, dann vorzugsweise aus Klee und Linde. Aus Rübsen war das Ergebnis sehr gut, noch besser als im Vorjahre. Als Durchschnittsertrag dürfte ein Ergebnis von 10 bis 25 Pfund je ausgewinterten und in die Tracht gebrachten Stockes nicht ganz falsch sein. Bei einzelnen Imkern kann allerdings auch eine große Null eingestellt werden, sehr viele haben 10 Pfund pro Stock, häufig hört man auch von 15, ja 20 und 30 Pfund für einzelne Stände.

Mecklenburg-Schwerin (Berichterstatter Stoll-Gr.-Luckow): Die diesjährige Honigernte ist in unserem Lande sehr verschieden ausgefallen. Auf schwerem Lehmboden mit Rapsbau und Weizenfeldern brachten die Völker durchschnittlich 25 bis 28 Pfund. Hauptsächlich honigte die blaue Kornblume in der Wintergerste. Wo diese fehlte, und wo die Bienen hauptsächlich auf Linde angewiesen waren, betrug der Durchschnitt 10 bis 12 Pfund pro Stock. In Sandgegenden wurden nur 5 bis 6 Pfund geerntet. Unsere Heideimker im Südwesten Mecklenburgs hatten eine gute Ernte. Unsere Haupttracht aus Weißklee, Raps, Hederich usw. im Mai und Juni ging uns gänzlich verloren. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Honigernte in der Heidegegend gut, in der fruchtbaren Gegend schwach mittel und in der sandigen Gegend sehr schlecht war.

Mecklenburg-Strelitz (Berichterstatter Seip-Schönhof): Der Ertrag war überall traurig. Es wurden im Durchschnitt 2 bis 17 Pfund erzielt. Als Trachtpflanzen kommen bei uns in Betracht: Klee, Wiesenblumen, Kornblumen, Linden, Rübsen; letztere leider von Jahr zu Jahr weniger. Stellenweise auch Senf, Vicia villosa, Bohnen und schließlich auch noch Luzerne.

Oldenburg (Berichterstatter M. Huntemann): Die Ernte ist im Oldenburgischen gut mittel. Die Sandheide hat etwas besser gehonigt als die Moorheide. Der Durchschnittsertrag wird so im allgemeinen 15 Kilogramm pro Standvolk betragen. Die Sommertracht bestand hauptsächlich aus Klee und war wohl im ganzen Lande so ziemlich gleich.

Sachsen, Provinz (Berichterstatter Schmitt-Rothenburg a. S.): In den meisten Gegenden wurde nichts geerntet. Im Juni und Juli mußten wir füttern, um die Völker zu erhalten. Nur im Norden, wo die Imker in die Heide wandern, wurden schöne Erträge, 20 bis 25 Pfund, erzielt. Ich habe von 80 Völkern 50 Pfund erzielt. Wo nicht Schwärme fielen, haben sich die Völker selbst neu beweiselt.

Sachsen, Freistaat (Berichterstatter Dr. med. Philipp-Döbeln): Das diesjährige Jahr war das schlechteste meiner vieljährigen Praxis! Der Anfang war ausgezeichnet, der April einzigartig, brachte aus den Obstbäumen, vor allem auch aus der Birne, wie so selten, eine geringe Menge Frühtrachthonig, durchschnittlich zwei Pfund pro Volk. Ab 2. Mai begann die Regenzeit, die sich mit geringen Unterbrechungen bis in den August hinein erstreckte. Im Juli war für einige Tage gute Trage, bis zu 1200 Gramm, die jedoch bald wieder aufgezehrt wurde. Im Juni wurde im allgemeinen überall gefüttert, sonst wären die Völker verhungert. Tatsächlich passierte dies den wenig sorgsamen Imkern. Im August reichlich Räuberei. Der Durchschnittsertrag eines Volkes (ohne Heidetracht) war 0 bis 3 Pfund. Wo in die Heide gewandert wurde, konnten pro Volk etwa 15 Pfund geerntet werden. Frühtracht und Sommertracht schlecht, nur in der Leipziger Gegend ist im Juli Honig geerntet worden, sonst nirgends soviel, wie auf einen Daumennagel geht! Heidetracht (Sächsische Lausitz) mittelgut. Die Aufmastung mußte ich am 8. August beginnen, sonst hätten meine im übrigen prächtigen Völker Mangel gelitten.

Trotzdem gelang mir die Königinzucht gut, so daß ich meine sieben mit älterer Königin versehenen Standvölker (von 10) neu beweiseln konnte. August und September brachten bei schönstem Wetter noch geringe Tracht aus den Gartenblumen. Pollentracht sehr gut, Erbrütung eines großen Stammes von Jungbienen für den Winter!

Westfalen (Berichterstatter Dr. Koch-Münster): Bienenjahr 1926 hat im allgemeinen in Westfalen nur in den typischen Spättrachtgebieten nennenswerte Erträge geliefert. Völker, die in die Heide gebracht worden waren oder in Heidegebieten sowieso standen, brachten durchschnittlich Erträge von 20 Pfund. An einigen Stellen honigte die Linde, sonst lieferte keine Pflanze wesentliche Ergebnisse. Die Völker unseres Lehrbienenstandes lieferten durchschnittlich Erträge von 20 Pfund 100 Gramm.

Hannover (Berichterstatter Schatzbarg-Brink): Nur die Heide stellte sich den Bienen etwa 14 Tage hindurch zur Verfügung und leistete Ansehnliches. Aber nur

Digitized by Google

die trockene sog. Sandheide. Die Tracht aus der Moorheide war mäßig. Die beiden Lüneburger Stülper, die an sich ein Nettogewicht von 12 bis 15 Pfund haben, erreichten brutto 50 bis 60 Pfund. Das will etwas sagen, da neben dem Muttervolk auch die Nachschwärme und Heideschwärme für die Ernte in Frage kommen. (Vorschwärme mit jungem Weisel, sog. Schwärmer, sind die Standvölker für das nächste Jahr, wenn nicht der Nachschwarm vorgezogen wird.) Die Folge dieser Ernte? Sehr schwache Nachfrage! Ursache? Ueberflutung des Marktes, Auslandhonig! Nichtorganisation des Absatzes. Diejenigen Imker, die nicht in die Heide wanderten, sind gleich den übrigen in Deutschland leer ausgegangen.

Waldeck (Berichterstatter Bürgener-Lengenfeld): Bei uns war die Bienenzucht in diesem Jahr im allgemeinen wenig lohnend. Wir sind hier in der Hauptsache auf die Frühtracht angewiesen. Mitte Juli ist in der Regel die Tracht vorbei. Nur einzelne Bezirke können bei günstigem Wetter noch mit einer Spättracht rechnen. Bei dem naßkalten Wetter konnten die Bienen die Frühtracht nicht ausnutzen. Der Tisch war reich gedeckt. Die Obstbäume standen wochenlang in schönster Blüte; aber die Bienen konnten ihre schützende Wohnung nicht verlassen. Wiesenblumen, Weißklee und Hederich waren die wichtigsten Honigspender. In dem gebirgigen Teile unseres Landes muß die Heide, da das Wetter gut war, ziemlich Honig geliefert haben. Ein Bericht darüber ist mir noch nicht zugegangen.

Im allgemeinen wird das Jahr 1926 unseren Imkern gerade nicht in angenehmer Erinnerung bleiben. Es gehört zu den schlechtesten, die ich, seitdem ich die Bienenzucht betreibe, erlebt habe.

Lippe (Berichterstatter W. Schafmeister-Remmigshausen): Die Lüneburger Heide honigte auf Moorboden wenig, dagegen auf Sandboden sehr gut, bis 20 Kilogramm durchschnittlich. Auch die lippische Senne hat bis zu 15 Kilogramm pro Kopf gebracht.

Schlesien (Berichterstatter W. Axmann-Paterswaldau, Eulengebirge): Das Jahr 1926 ist für die schlesischen Imker eines der jämmerlichsten. Ich bin seit 1899 — also 27 Jahre — Imker, aber so was habe ich bisher nicht erlebt.

Die Völker hatten sich im April glänzend entwickelt. Kaum je zuvor hatten wir so zeitig diese gleichmäßig starken Völker. Von der Baumblüte wurden Pfirsich, Kirsche, Pflaume und Birne sehr gut, Aepfel weniger gut ausgenützt. Am 2. Mai setzte der 1926 im schlechtesten Sinne des Wortes herrschende ewige Regen ein.

Wer schnell schleuderte, hatte einigen Ertrag, mußte aber dafür in den Zuckersack greifen. Mai, Juni, Juli, August ist nur ein Trauerspiel.

Schwärme über Schwärme. Schwarmdusel bis zur Verrücktheit. Schwärme flogen 3 bis 44 aus bei tüchtigen Imkern, flogen sogar von der Brut weg. Die Folge war Weisellosigkeit in einem jetzt nicht gekannten Umfange, desgleichen Drohnenbrütigkeit, weil die Jungweisel nicht zur Begattung fliegen konnte, oder weil infolge Futterknappheit der Anreiz fehlte, die Brunst verloren und schließlich in Buckelbrut gingen.

Das erste Septemberdrittel brachte günstiges Wetter, doch zu spät. Weiß- und Rotklee, Esparsette, Serradella honigte in genannter Zeit gut, ganz ausgezeichnet das Heidekraut. Zu nennenswerten Erträgen brachte es nur Heide- und Wanderimker. Auf der rechten Oderseite — wo es weniger Regen gab als an den Sudeten, sind stellenweise bis zu 18 Pfund, sonst nur 4 bis 8 Pfund, von den meisten gar nichts geerntet worden.

Hessen: Fast überall Fehlernte oder geringe Ernte! Aeltere Bienenzüchter unserer Gegend, die schon über 30 Jahre Bienenzucht betreiben, sagen, 1926 sei ihr allerschlechtestes Honigjahr gewesen. Bei mir selbst reiht es sich als drittes schlechtes Honigjahr an die Jahre 1916 und 1919.

Voller Hoffnung schaute der Imker im schönen Frühjahr 1926 auf seine Völker, die im April schnell auf die Höhe kamen. Sie hatten den Winter im allgemeinen sehr gut überdauert. Allerdings war die Zehrung stark gewesen. Denn der Winter hatte schon im November eingesetzt und brachte in den Tagen vom 4. bis 8. Dezember die kältesten Tage mit Mindesttemperaturen von minus 20 Grad Celsius. Ende Dezember schmolz der Schnee und am 29. und 30. Dezember konnten die Bienen noch einmal im alten Jahr fliegen. Der Januar brachte in der Mitte noch einen Kälterückschlag, war aber sonst mild, ebenso der Februar. Bereits am 14. Februar höselten die Bienen Pollen von Schneeglöckchen, Hasel und Erle. Im März war es kälter, aber die Völker entwickelten sich gut. Schon an Ostern blühten die Kirschen (5. April), ein sehr frühes Blühen für unsere Gegend. Am 25. April hatten Birnen und Steinobst abgeblüht. Die Bienen holten fleißig Honig, aber Ueberschüsse gab es noch nicht. Ich rechnete auf die Apfelblüte, die meist etwas bringt. Leider setzte im Mai schlechtes Wetter ein, Regen und Nachtfrost. Besonders die Nacht vom 9. auf den 10. Mai war vielfach dem Obst verderbenbringend, und es war, als seien von diesem Tage an unsere Bienen gerade wie verhext gewesen. Selbst an schönen Tagen

Digitized by Google

ließ die Emsigkeit des Fluges zu wünschen übrig. Juni und Juli waren keine richtigen Sommermonate. Es war durchweg zu kühl. Manche Imker mußten den ganzen Sommer füttern, damit ihre Bienen nicht verhungerten. Die Völker waren Ende April stärker als Ende Mai und wollten das ganze Jahr nicht recht auf die Höhe kommen. Die Schwärme fielen bei mir erst in der zweiten Julihälfte. Wo Völker schon im Mai schwärmten, mißrieten vielfach die jungen Königinnen.

Als Trachtpflanzen war im allgemeinen genug vorhanden, Hederich, Kornblume, Zottelwicke, Distel und Wicke. Aber scheinbar sonderten die Blüten zu wenig Honig ab. Das Warum ist schwer zu beantworten. Der Nachsommer brachte schöne Tage. Aber die Höchsttemperatur betrug nur 27 Grad. Tropentage mit 30 Grad und mehr gab es nicht. Die schönen warmen August- und Septembertage werden höchstens in Gegenden mit Spättracht von Ausschlag gewesen sein. Für hessische Verhältnisse bedeuteten sie wenigstens ein Hinweghelfen ohne Zuckerkanne über diese Monate. Die geringe Honigernte war bald erledigt. Viele Imker ließen ihren Bienen allen Honig und benötigten überhaupt keine Schleuder. Die Bienen machten, abgesehen von steter Wachsamkeit, damit keine verhungerten, sehr wenig Arbeit. So wenig Mittelwände, Handschuhe, Schleier, Tabak habe ich noch niemals nötig gehabt.

Oberhessen berichtet Buß-Leihgestern bei Gießen in lakonischer Kürze: Ernte 1926 ..... nichts. An geschützten Lagen des Gebirgs genügend. — Tracht aus Wiese und Wald.

Baden. Einem Bericht in der „Badischen Bienenzeitung" entnehmen wir: Das Jahr 1926 war ein sehr merkwürdiges Bienenjahr, allerdings kein gutes für die meisten Imker. Nur Mittelbaden hatte Waldtracht, und auch auf dem Hotzenwald spendeten Wald und Heide noch einigermaßen Honig. Die Rheinebene, das Hügelland und die Gegend um Freiburg blieben ohne Tracht. Im zeitigen Frühjahr waren die Völker bald stark und hätten etwas leisten können. Da kam der Regen und regnete jeden Tag. Einige Zeit hatten die Völker noch Nahrung. Alle wurden aber schwach und schwächer. Bald fanden leichtsinnige Imker manche Völker verhungert. Die noch übrigen Schwächlinge konnten die im Spätsommer einsetzende Ohmdtracht nicht ausnützen. Sie bekamen fast keinen Honig und mußten von Grund auf mit Zucker eingewintert werden. Ein teures, schlechtes Geschäft!

Rheinprovinz (Aus dem Jahresbericht der „Rheinischen Bienenzeitung"): Während die Ernteergebnisse 1925 zufriedenstellend waren, sind sie in diesem Jahre an den meisten Stellen Rheinlands geradezu trostlos. Vielfach mußte z. B. der Tracht die Notfütterung einsetzen, was bei den hohen Zuckerpreisen doppelt schwer wird. Der höchste bis jetzt gemeldete Ertrag pro Volk schwankt zwischen 8 bis 10 Pfund. Anscheinend hat die Heide andere Ergebnisse.

Bayern (Berichterstatter Wohlgemuth-München): Die Ernte war absolut schlecht. In fast allen Gebieten Bayerns wurde keine Ernte erzielt. Allerorts wurden verhungerte Völker in der Sommerzeit gemeldet. Die günstige Witterung des Monats August hat teilweise noch eine Verproviantierung für den Winter ermöglicht. In ausgesprochenen Heidegegenden, das ist der Nürnberger Reichswald, wurden aus der Heide große Erträge herausgeholt.

Württemberg (Berichterstatter Jul. Herter-Heilbronn): Das Bienenjahr in Württemberg wird am besten gekennzeichnet durch das, was ein schwäbischer Imker in Ulm ausstellte. Er brachte 8 Gläser Honig, 2 Gläser à 1 Kilogramm, 6 Gläser à ½ Kilogramm und schrieb darüber: „Meine Ernte im heurigen Jahr von 46 Völkern." Was aus Sachsen, Hessen, Baden und Bayern berichtet wird, gilt auch für Württemberg: Vollständiger Ausfall der Sommertracht, im Juli und August in geschützten Schwarzwaldtälern Tannentracht, insbesondere auch von Forchen. Auf Höhen honigte der Wald nicht, im Remstal und einigen Albtälern, noch Luzernentracht, welche noch Winterfutter bot. Im ganzen aber eine totale Mißernte. Folge: Weiterer Rückgang der süddeutschen Bienenzucht, was jetzt schon durch Austrittserklärungen aus den Vereinen zum Ausdruck kommt, Ueberschwemmung mit Auslandhonig und allgemeine Entmutigung.

Der Stand des deutschen bienenwirtschaftlichen Beobachtungswesens zu Anfang des Jahres 1927.

Die Errichtung von Beobachtungsstellen hat fast in allen Teilen unseres Vaterlandes im letzten Jahre trotz der Ungunst der Witterung, dank der kräftigen Initiative des Deutschen Imkerbundes eine wesentliche Förderung erfahren. In einer Reihe von Verbänden fehlt es allerdings noch an den nötigen Mitteln für die Einrichtung und Erhaltung solcher Stellen, doch dürfte auch hier die Einstellung einer verhältnismäßig kleinen Summe in den jährlichen Haushaltsplan des Verbandes,

Digitized by Google

verbunden mit einer gewissen Freiwilligkeit der Mitarbeit einiger Imker, vielleicht auch mit einer kleinen Unterstützung der Bezirksvereine die allmähliche Einführung von Beobachtungsstellen ermöglichen. Es sei darum einleitend darauf hingewiesen, daß nur die Beschaffung einer Wage dringend erforderlich ist für eine Station. Barometer, Hygrometer, Thermometer sind wohl empfehlenswert für eine gute Ausstattung der einzelnen Stationen, aber nicht unbedingt notwendig, da solche einerseits die Beobachtungen erschweren, andererseits aber auch wetterkundliche Beobachtungen jederzeit von den meteorologischen Stationen der einzelnen Länder und Bezirke bezogen werden können. Die Formulare des Deutschen Imkerbundes stehen kostenlos zur Verfügung, auch werden für die Hauptleiter noch besondere Uebersichtsformulare angefertigt werden.

Wie notwendig für jeden einzelnen Verband auch nach der rein praktischen Seite hin die Errichtung von Beobachtungsstellen sich gestaltet, geht besonders drastisch aus einer Briefkastennotiz eines unserer Fachblätter hervor. Ein Imker fragt dort an, welche Waldgegenden seines Landes durchschnittlich die ergiebigste Tracht liefern. Der Schriftleiter mußte bei seiner Antwort bemerken, daß genaue Auskunft noch unmöglich sei, da der Meldedienst noch im argen liege. Der betreffende Landesverein ist aber eifrig bemüht, im laufenden Jahre gut geleitete Beobachtungsstellen einzurichten.

Im folgenden gebe ich nun eine Uebersicht über den Stand der Beobachtungenstellen in den einzelnen Ländern, soweit mir Mitteilungen hierüber zugingen.

Pommern verfügt über 7 gutgeleitete Beobachtungsstellen, deren Hauptleiter Lehrer W. Albrecht-Grapitz (Kreis Stolp) ist. Die Stationen sind mit 1 bis 2 Wagen und Thermometer ausgestattet. Die Ergebnisse werden allmonatlich im „Pommerschen Ratgeber" veröffentlicht. Auch schickt der Hauptleiter jeden Monat auf einem eigens zu diesem Zwecke angefertigten Formular eine Uebersicht der monatlichen Beobachtungen an die Zentralleitung der Beobachtungsstellen nach Heilbronn.

Schlesien besitzt 13 vorzüglich ausgerüstete Stellen mit Wage, Extremthermometer, Barometer und Regenmesser. In Oberschlesien wurden durch die Polen eine Reihe wertvoller Beobachtungsgeräte zerstört. Die Formulare des Deutschen Imkerbundes sollen benützt werden. Die Beobachtungsergebnisse werden im „Neuen Schlesischen Imkerblatt" veröffentlicht. Leiter der Beobachtungsstellen ist Lehrer R. Arzmann-Peterswaldau im Eulengebirge.

Sachsen, Freistaat, hat 4 Beobachtungsstationen, die unter der Leitung des sehr rührigen Dr. med. Philipp-Döbeln bei Leipzig stehen, dessen Werbearbeit auch die Errichtung dieser Bobachtungsstellen zu verdanken ist. Die Beobachter benützen zunächst eigene Formulare. Die Ergebnisse werden außerdem noch in übersichtlichen Kurven dargestellt und in der „Leipziger Bienenzeitung" und der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" veröffentlicht.

Sachsen, Provinz, hat 8 Stellen, die aber im letzten Jahre wegen der schlechten Witterung nur spärlich in Tätigkeit traten. Beobachtungsleiter ist Lehrer Schmidt-Rothenburg a. S. Bekanntgegeben werden die Ergebnisse in der „Leipziger Bienenzeitung". Es werden die Formulare des Deutschen Imkerbundes benützt.

Mecklenburg-Strelitz, hier sind 2 Beobachtungsstellen vorgesehen mit Benützung der Formulare des Deutschen Imkerbundes. Leiter ist W. Seip-Schönhof bei Feldberg.

Mecklenburg-Schwerin verfügt über 6 Beobachtungsstellen, die mit Wage, Thermometer und Hygrometer ausgestattet und gut im Zuge sind dank der energischen Leitung von Lehrer Stoll-Gr.-Lukow. Veröffentlicht werden die auf den Formularen des Deutschen Imkerbundes notierten Ergebnisse in „Uns' Immen".

Oldenburg zählt nur einen Bobachter H. Huntemann in Ortenberg.

Ostpreußen scheint nur an der dortigen Imkerschule in Korschen, geleitet von G. Klatt, eine Beobachtungsstelle zu besitzen.

Oberhessen hat 10 Beobachtungsstellen eingerichtet, an welchen die Formulare des Deutschen Imkerbundes benützt werden. Die Ergebnisse werden veröffentlicht in der „Hessischen Biene". Leiter ist Buß in Leihgestern bei Gießen.

Lippe. W. Schafmeister in Remmighausen macht als einziger Beobachtungen, die er an die Zentrale einsendet.

Thüringen beabsichtigt im Laufe dieses Jahres Beobachtungsstationen einzurichten, um welche sich der Verbandsvorstand Zeuner-Hundshaupten bemüht.

Nassau beabsichtigt ebenfalls die Errichtung von 3 Stationen, die vom 10. August laufenden Jahres schon in Betrieb sein sollen. Leiter ist Wenig-Oberseelbach.

Baden richtet im Laufe dieses Jahres eine Reihe von Beobachtungsstellen ein, deren Hauptleiter Hauptlehrer Graf-Friedingen (Konstanz) sein wird. Jeder Imkergau erhält mindestens eine Stelle, die mit einer Bienenstockwage, Extremthermometer und Regenmesser ausgerüstet wird. Der Landesverein beschafft diese Gegenstände und leiht sie aus. Formulare werden vom Deutschen Imkerbund bezogen. Der Landesvereinsvorstand Falk schreibt dazu: „Durch den Beobachtungsdienst sollen auch die Trachtver-

Digitized by Google

hältnisse erforscht werden, deshalb verdienen Wandergebiete besondere Beachtung. Freiwillige vor! Es dürfen viele sein!"

Württemberg verfügt, verteilt auf allen Teilen des Landes, über 20 Beobachtungsstellen, die alle mit einer Wage ausgestattet sind, die meist im Besitze des Landesvereins steht. Die Beobachtungen werden unter Benützung der Formulare des Deutschen Imkerbundes allmonatlich durch den Leiter J. Herter-Heilbronn in der „Bienenpflege" veröffentlicht.

Bayern. Die 25 Beobachtungsstellen des Landesvereins Bayern stehen unter der Leitung von O. E. Wohlgemuth-München, der die nach den Formularen des Deutschen Imkerbundes ausgefertigten Berichte sammelt und bearbeitet und in der „Bayerischen Bienenzeitung" veröffentlicht.

Braunschweig hat 3 Stationen, die von Wilhelm-Olxheim unter Benützung der Imkerbundsformulare verwaltet werden.

Der Rheinische Bienenzuchtverein besitzt 5 Beobachtungsstellen, die sämtlich jetzt die 2. Wage erhalten. Die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgt in der „Rheinischen Bienenzeitung" durch den Leiter Rüber-Andernach.

Der bienenwirtschaftliche Zentralverein (Hannover) wie auch der **Westfälische Hauptverein,** ebenso auch der **Waldecksche Bienenzuchtverein** haben noch keine Beobachtungsstellen gegründet, vorwiegend wegen Geldmangels.

Schleswig-Holstein läßt seine Beobachtungen durch die Imkerschule in Preetz und dessen Direktor Otto anstellen und in der „Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung" veröffentlichen.

*

Die Entwicklung des Beobachtungswesens ist auf dem Marsche. Erforschung der Tracht und der Trachtgebiete, Statistik sind das erstrebenswerte und wirtschaftlich notwendige Ziel. Helft darum mit, diese Aufgabe zu erfüllen.

Die Aufgaben der Bienenseuchen-Sachverständigen.

Von Regierungsrat Prof. Dr. Borchert, Biol. Reichsanstalt in Berlin-Dahlem.

Im Laufe des vergangenen Jahres sind in mehreren Ländern des Deutschen Reiches Polizeiverordnungen zur Bekämpfung von Bienenseuchen erlassen worden. Diese Verordnungen weichen im Inhalt und in der Fassung z. T. recht wesentlich voneinander ab, sowohl hinsichtlich der der Anzeigepflicht unterliegenden Seuchen und der Sachverständigen- und Entschädigungsfrage.

Zum größten Teil sehen die Polizeiverordnungen ausschließlich die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut vor, andere Verordnungen, wie z. B. die für die bayerischen Kreise erlassenen, erfassen auch die Nosema- und Milbenseuche, oder ziehen, wie die Thüringische Polizeiverordnung, in den Kreis der anzeigepflichtigen Seuchen außer den genannten auch die gutartige Faulbrut und die durch Pilze hervorgerufenen Bienenseuchen ein.

In der Sachverständigenfrage bestehen insofern Unterschiede, als in den meisten Ländern ausschließlich praktische Imker, in einigen Ländern aber aus praktischen Imkern und Tierärzten bestehende Kommissionen für die Sachverständigentätigkeit bestellt sind.

Auch in bezug auf die Maßnahmen, die angeordnet werden, fehlt es zur Zeit noch an einer einheitlichen Regelung.

In der Praxis wird in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle der Imkerschaft selbst die Pflicht erwachsen, die Durchführung der Polizeiverordnung selbst zu überwachen. Als „Bienenseuchensachverständige" oder als „Seuchenwarte" werden vor allem praktische Imker dafür zu sorgen haben, daß die notwendigen Maßnahmen zur Unterdrückung der Bienenseuchen sachgemäß durchgeführt werden.

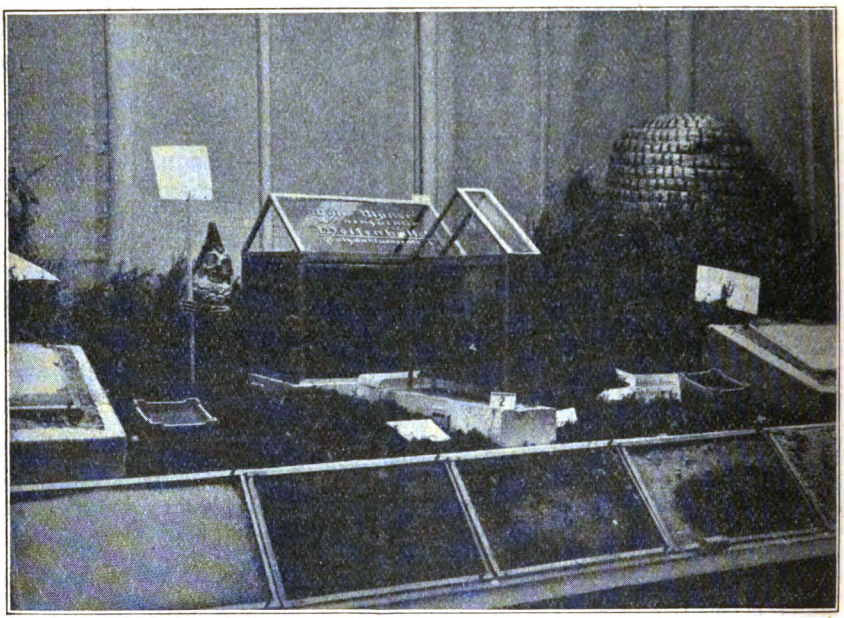
Es erscheint daher angebracht, hier besonders darauf hinzuweisen, daß der Seuchenwart darüber hinaus noch weiteren, nicht minder wichtigen Verpflichtungen nachkommen muß: er hat vor allem auch zu ermitteln, von woher die Seuche auf den Stand eingeschleppt und wohin sie von diesem aus vielleicht bereits weitergetragen worden ist. Vielfach ist die Meinung verbreitet, als sei die Tätigkeit des Seuchenwartes mit der Erkennung, Feststellung und Anzeige der Seuche erschöpft.

Was die Persönlichkeit der Seuchenwarte anbetrifft, so ist zu erwarten, daß hierfür nur solche Imker ausgewählt werden, die nicht nur über gediegene fachliche Kenntnisse verfügen, sondern vor allem auch ein genügendes hygienisches Verständnis für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit besitzen. Es kommt nicht allein darauf an, daß die Seuchenwarte sachlich, gewissenhaft und umsichtig ihres Amtes walten, sie müssen auch verstehen, sinngemäß in der Auslegung der Bestimmungen zu verfahren, d. h. sie müssen selbständig von Fall zu Fall entscheiden können, welche Maß-

Digitized by Google

nahmen im betreffenden Seuchenfall überhaupt notwendig — aber auch durchführbar sind.

Da die Erkennung der Faulbrut zuweilen einige Schwierigkeiten macht, so sei hier daran erinnert, daß die in den meisten Fällen auftretende Veränderung an den Zelldeckeln — ihr Einsinken und ihre Verfärbung, vor allem aber eine etwaige Durchlöcherung — keineswegs immer bei der Faulbrut zu sehen sind, sondern daß in einer großen Zahl von Fällen die Deckel über der vernichteten Brut überhaupt fehlen. Zu einer sicheren Erkennung der Faulbrut genügt es also nicht, die verdächtigen Waben nur auf das Aussehen der Deckel hin zu untersuchen, sondern es ist notwendig, sie auch so zu halten, daß das Tageslicht bis auf den Grund der Zellen fällt, um dadurch die hier befindlichen Madenreste zu finden. Der Untersuchende ver-



Teil der Propaganda-Ausstellung in Wolfenbüttel.
(Drogerie Max Ruge Nachf., Wolfenbüttel.)

gesse auch nicht, daß eine fadenziehende, schleimige Beschaffenheit der an der Faulbrut zugrunde gegangenen Brut nur einige Zeit nach dem Tode anhält, daß die Brut dabei infolge des Wasserverlustes immer mehr und mehr einschrumpft, und daß dann schließlich nur noch ein kleiner Rest auf dem Zellboden übrig bleibt, der oft nur die Größe eines Stecknadelkopfes in der Zelle hat. Es bedarf keiner besonderen Begründung, darauf hinzuweisen, daß gerade die Fälle, wo die faulbrütigen Madenreste nicht unter Zelldeckeln, sondern offen liegen, für die Verbreitung der Faulbrut durch die Bienen in stärkstem Maße zu fürchten sind.

Zumeist wird sich der Seuchenwart darauf beschränken müssen, die Erkennung der Faulbrut mit bloßem Auge vorzunehmen. Zu einer mikroskopischen Feststellung wird er in der Regel nicht in der Lage sein, da es ihm oder dem betreffenden Bienenzüchterverbande an dem nötigen Mikroskop fehlt. Für eine Sicherstellung der Diagnose wird er daher oft eines der in Betracht kommenden wissenschaftlichen Institute heranziehen müssen. (Zunächst kommen die Landesinstitute in Frage.) Diesen Weg wird der Seuchenwart auch bei dem Verdacht der Nosema- oder der Milbenseuche beschreiten.

Hat der Seuchenwart das ihm als verdächtig gemeldete Volk für krank befunden, so hat er sich zunächst von der Verbreitung der Seuche auf dem verseuchten Bienenstande zu überzeugen, d. h. er hat alle Völker auf Faulbrut zu untersuchen.

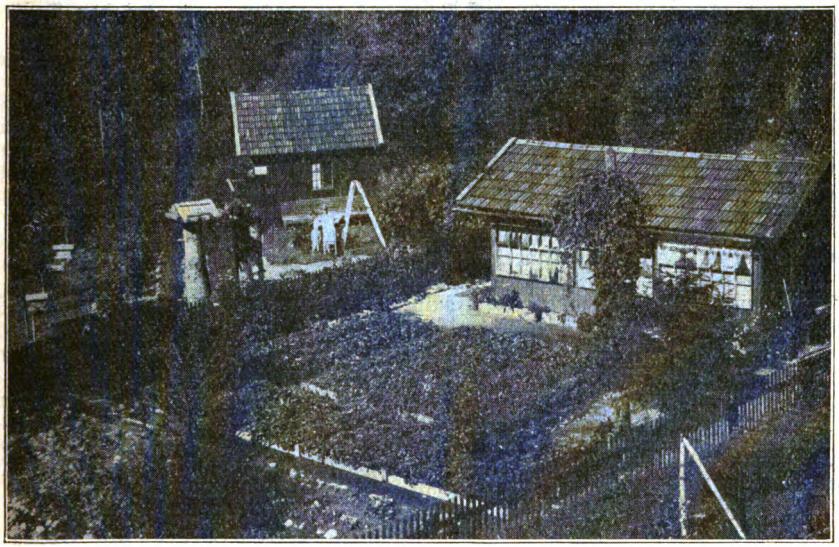
Zur Feststellung der Ausbreitung der Seuche auf dem betreffenden Stande gehört es auch, daß der Sachverständige darüber Untersuchungen anstellt, ob sich auf dem Besitztum leere, alte Beuten vorfinden, oder ob nichtgebrauchtes

Digitized by Google

Wabenwerk mit oder ohne Honig offen herumliegt, insbesondere Beuten und Waben solcher Völker, die an der Faulbrut eingegangen sind. Es ist zu berücksichtigen, daß die Bienen solche Beuten und Waben gern aufsuchen, um hier von alten Futtervorräten zu naschen, und daß von hier aus bekanntlich die Seuche durch die Bienen leicht verschleppt wird.

Von großer Bedeutung ist, wie schon erwähnt, die Frage, auf welche Weise und von woher die Seuche auf den Stand eingeschleppt worden ist; d. h. der Seuchenwart hat zu ermitteln, ob und wo der Imker in letzter Zeit Bienen, Wabenwerk, Honig oder alte Bienenwohnungen aufgekauft oder sonstwie erworben hat, ob er Ausstellungen besucht hat, ob in letzter Zeit in der Nähe Wanderstände aufgestellt waren, ob er fremde Imkereigeräte benutzt hat u. dgl. m.

Das gleiche gilt hinsichtlich einer etwaigen Verschleppung der Seuche von dem verseuchten Stand auf andere Bienenstände. Der Seuchenwart hat also Ermittelungen darüber anzustellen, ob der Besitzer in letzter Zeit Bienen, Wabenwerk, Honig



Bienenstand des Seraphin Schuster, Obermühle (Post Göllhuben).

oder Beuten verkauft oder sonstwie abgegeben hat, ob und wohin er gewandert ist u. dgl. m.

Hinsichtlich der Verschleppung der Seuche mache der Seuchenwart den Besitzer ganz besonders darauf aufmerksam, — falls dies nicht die betreffende Polizeiverordnung bereits vorsieht — daß jeder unnötige Besuch durch ihn auf fremden Ständen ebenso unzweckmäßig und gefährlich ist wie der Zutritt fremder Bienenzüchter auf seinem Stand.

Ein besonderer Hinweis sei dem Verhalten des Seuchenwartes auf dem verseuchten Bienenstande gegeben. Der Seuchenwart hat stets peinlich darauf zu achten, daß ihm nicht etwa der Vorwurf gemacht werden kann, er selbst verschleppe durch seine Tätigkeit die Seuche von Stand zu Stand. Mit anderen Worten: der Seuchenwart handele in jeder Beziehung hygienisch einwandfrei. Dem Seuchenwart ist anzuraten, bei seiner Tätigkeit einen weißen, leicht waschbaren Kittel oder Mantel zu tragen, sauber und ruhig zu arbeiten und jede überflüssige Handhabung bei den Untersuchungen zu unterlassen. Zur Beurteilung des Inhaltes von verdächtigen oder verseuchten Zellen benutzt er am besten ein Hölzchen (Zündhölzchen), das er grundsätzlich bei jedem neuen Volk immer wieder durch ein anderes Hölzchen ersetzt. Die gebrauchten Hölzchen sind bis zum Schluß der Untersuchung sorgfältig in einem bereitgestellten Kästchen oder einem Papierbeutel zu verwahren und alsdann durch Verbrennen unschädlich zu machen. Untersucht der Seuchenwart mehrere Völker, so wasche er sich nach jeder Volksuntersuchung die Hände mit Wasser und Seife und flamme die bei der Untersuchung

Digitized by Google

benutzten Zangen usw. gründlich ab, auf daß nicht Faulbrutkeime von einem Volk zum nächsten Volk übertragen werden.

Erweist es sich als notwendig, daß verdächtiges Wabenmaterial an ein wissenschaftliches Institut zu übersenden ist, so werden die Waben zweckmäßig in Pergamentpapier gewickelt, auf das die Nummer oder dgl. des betreffenden Volkes sowie Namen und Wohnort des Besitzers vermerkt ist, und in einem Pappkarton oder einer Zigarrenkiste versandt. Mehrere Wabenscheiben werden nicht unmittelbar aufeinander gelegt, sondern alle einzeln in Papier eingeschlagen, da sie sonst unterwegs schnell verschimmeln und ein sicheres Urteil nicht mehr zulassen. Bienen werden zweckmäßig in Schächtelchen, nicht zu eng gelagert, versandt, wobei darauf zu achten ist, daß die aus den einzelnen Völkern stammenden Bienen, ebenso wie auch lebende und tote Tiere, stets gesondert voneinander verpackt werden.

Die vom Seuchenwart anzuordnenden Bekämpfungsmaßnahmen werden je nach dem Wortlaut der betr. Polizeiverordnung von Fall zu Fall zu regeln sein. Vorausgesetzt, daß die betreffende Polizeiverordnung die Möglichkeit der Erhaltung des verseuchten Volkes überhaupt vorsieht, ist zunächst zu entscheiden, ob das Volk noch kräftig genug ist, um durch ein geeignetes Verfahren, z. B. bei der Faulbrut durch das Kunstschwarmverfahren, erhalten werden zu können, oder ob es ratsamer ist, das Volk zu vernichten. (Vgl. Flugblatt 47 der Biolog. Reichsanstalt.) Der Seuchenwart muß auch übersehen können, ob das Bekämpfungsverfahren von dem Bienenbesitzer regelrecht durchgeführt werden kann, d. h. ob die Persönlichkeit des Imkers von vornherein eine gewisse Gewähr dafür gibt, oder ob überhaupt technisch die Möglichkeit hierzu auf dem Stande vorliegt. In einer Gegend, wo weit und breit seit langer Zeit kein Seuchenfall festgestellt ist, wird z. B. auch zu erwägen sein, ob es sich empfiehlt, den Herd möglichst schnell durch Vernichtung der verseuchten Völker unschädlich zu machen.

Hat der Seuchenwart auf dem erkrankten Stande seine Ermittelungstätigkeit beendet, so hat er der gleichen Untersuchung auch die Stände in der Umgebung zu unterziehen, die in der Flugweite der Bienen des verseuchten Standes liegen. Hat er späterhin die Seuche, vor allem die Faulbrut, auf dem von ihm sanierten Bienenstande ausgerottet, so wäre seine ganze Arbeit hinfällig, wenn in unmittelbarer Nähe ein anderer verseuchter Stand versteckt liegt, der nicht rechtzeitig geprüft wurde, und der dann von neuem dem gesunden Volke als Ansteckungsquelle dienen würde.

Wie schon eingangs angedeutet, sind die in den verschiedenen Polizeiverordnungen aufgeführten besonderen Maßnahmen zur Unterdrückung der Seuchen nicht einheitlich; in einigen Verordnungen finden sich z. B. überhaupt keine derartigen Anordnungen oder Verbote, in anderen hingegen sind die Maßnahmen ausführlich aufgeführt. Im folgenden seien deshalb die bei der Bienenseuchenbekämpfung hauptsächlich in Betracht kommenden Maßregeln angegeben, die zur Anwendung kommen können.

1. Versetzung der verseuchten oder verdächtigen Bienenvölker in den Schwarmzustand oder Tötung der Bienen solcher Völker.

2. Die bienen- und lichtdichte Absperrung der Fluglöcher an den Wohnungen der verseuchten und verdächtigen Bienenvölker.

3. Unschädliche Beseitigung des Wabenwerkes solcher Völker einschließlich Brut und Futtervorräten durch Verbrennen oder Einschmelzen des Wabenwerkes.

4. Vernichtung oder Entkeimung verseuchten oder verdächtigen Stampf- und Futterhonigs.

5. Verbrennen verseuchter oder verdächtiger Bienenwohnungen.

6. Verbrennen toter Bienen und der Abfälle jeder Art aus verseuchten oder verdächtigen Stöcken.

7. Gründliche Reinigung des verseuchten oder verdächtigen Bienenstandes, insbesondere des Standplatzes, der in seiner unmittelbaren Nähe gelegenen Wege und der Bienentränken.

8. Mechanische Reinigung und Entseuchung der Bienenwohnungen, der Wabenrähmchen, der Imkereigerätschaften.

9. Vernichtung oder Entseuchung von unbewohnten Beuten mit oder ohne Wabenbau oder Wabenresten eingegangener oder abgetöteter verseuchter oder verdächtiger Völker, selbst dann, wenn sie nach Ansicht des Besitzers an einer Seuche nicht gelitten hatten.

10. Reinigung der Personen, die mit dem Ansteckungsstoff Berührung gehabt haben.

11. Weitere Beobachtung verdächtiger Völker.

Weiterhin seien folgende Verbote aufgeführt:

1. Bienenvölker, Bienen, Schwärme, Bienenbrut, Wabenwerk, Wabenabfälle, gebrauchte Bienenwohnungen, Bienenerzeugnisse, Imkereigerätschaften von dem ver-

Digitized by Google

seuchten oder verdächtigen Stand zu entfernen, zu verschenken, zu verborgen, zu verkaufen, zu vertauschen u. dgl. m., tote Bienen oder tote Bienenbrut heimlich zu beseitigen.

2. Bienenvölker, Bienen oder Waben mit oder ohne Brut auf den verseuchten oder verdächtigen Stand zu übernehmen.

3. Den verseuchten oder verdächtigen Bienenstand zu verlegen.

4. Mit verseuchten oder verdächtigen Bienenvölkern, Bienenwohnungen, Bienenerzeugnissen zu handeln.

5. Bienenvölker aus verseuchten Ständen oder Orten auf Ausstellungen zu schicken, oder in verseuchten Ortschaften Ausstellungen mit lebenden Bienenvölkern zu veranstalten oder Wanderbienenstände einzurichten.

6. Das Wabenwerk faulbrütiger oder seuchenverdächtiger Völker auszuwechseln oder in andere Bienenwohnungen zu verbringen oder auf Honig zu verarbeiten.

7. Den verseuchten oder verdächtigen Bienenstand nach Einleitung des Bekämpfungsverfahrens in Abwesenheit des Seuchensachverständigen zu betreten oder überhaupt ohne dessen Einwilligung fremden Personen, insbesondere Bienenzüchtern, den Zutritt zu dem Stand zu erlauben.

8. Aufbewahrung von Waben oder Wabenteilen verseuchter oder verdächtiger Völker offen auf dem Stande.

Mehrere Polizeiverordnungen sehen auch die öffentliche Bekanntmachung des Ausbruches und des Erlöschens der Bienenseuchen vor.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Was man über Bienenzucht vor 3½ Jahrtausenden in China wußte.

Um 1500 v. Chr. schrieb ein chinesischer Gelehrter Tou Chu Gung ein Buch „Wege zum Reichtum". Daraus teilt nach einer Veröffentlichung der Universität Nanking ein gewisser Tompson von der Universität für Minnesota in Nordamerika das folgende Stück mit:

In der Zeit der Blüten mach dir eine Kiste, einen Korb oder ein Faß und verschließ beide Enden mit Lette oder Lehm. Laß zwei kleine Löcher und eine kleine Tür. Die Löcher dienen den Bienen zum Ein- und Ausflug. Die kleine Tür erlaubt dem Imker, den Stock von Zeit zu Zeit zu reinigen. Stell Kiste, Korb oder Faß dahin, wo es Bienen gibt; und diese werden einziehn. Ist Kiste, Korb oder Faß mit Bienen besiedelt, so trag es heim, und sorg dafür, daß nicht andere Tiere die Bienen belästigen. Die Bienen werden innen Honig bereiten.

Zwischen Oktober und November geht es mit den Blüten zu Ende, es wird kalt, und die Zeit der Honigernte ist gekommen. Laß aber den Bienen einen Teil als Winterfutter. Zur Gewinnung des Honigs hat man je nach Art des Stockes ein oder zwei viereckige Rahmen eingesetzt, diese stehen auf einem Brettstück auf. Ueber diesem Brettstück sollen die Bienen ihren Honig ablegen. Man gewinnt den Honig um Mitternacht, wo die Bienen sich nicht rühren. Mit Hilfe einer Schnur oder eines Messers schneidest du die Waben vom Holz. Den Honig scheidet man vom Wachs, indem man ein neu Stück weißen Tuches nimmt und den Honig durchlecken läßt; darnach schmilzt man das Wachs in einem Kessel oder Kocher.

Naht das Frühjahr, so säubere die Stöcke ein wenig und stell neben die alten einige neue, weil jeder Stock einen König hat und die überzähligen herausgehen, um neue Stöcke zu beziehen. Zwischen April und Mai wird eine Anzahl Bienen geboren, schwarz von Farbe, die Minister-Bienen. Der König wird von der Ministerbiene geboren. Die Minister-Bienen können außen keinen Honig sammeln, aber sie sind innen bei der Honigbereitung beschäftigt. Ohne Minister-Bienen gibt es keinen Honig. Zwischen August und September sterben die Minister. Sterben sie nicht, so fressen sie allen Honig auf, und der Rest der Bienen kommt um.

Der König ist so dick wie ein kleiner Finger und sticht nicht. Stirbt der König, so sterben auch die Bienen bald. (Die ostasiatischen Bienen haben keine Nachschaffungsköniginnen. Z.). Sind zwei Könige da, so wird geteilt. Dies geschieht in der Weise, daß der alte König dem jungen den Thron überläßt und mit der Hälfte der Bienen auszieht, um sich einen neuen Thron zu suchen. Die Bienen, die dem König gefolgt sind, kehren niemals zu ihrem alten Stock zurück. Bei diesem Auszug umschwärmen alle Bienen den König. Haben sie eine neue Behausung gefunden, so übernimmt die eine Hälfte der Bienen die Haushaltung, die andere fliegt aus, um Honig zu sammeln. Sie sammeln Honig dergestalt, daß sie mit den zwei Vorderbeinen ein Korn Pollen fassen. Hat eine Biene innerhalb einer bestimmten Zeit nicht genug gesammelt, so erhält sie Strafe. Alle Bienen müssen dreimal täglich vor dem König erscheinen, um nachzufragen, ob es Seiner Majestät wohl ergeht.

Digitized by Google

Pollenersatz.

Ein französischer Imker namens Dumas wandte sich, wie er in der „Apiculture Francaise" berichtet, während der Reise des amerikanischen Bienenforschers Dr. Phillips durch Frankreich an diesen mit der Frage, was er von den Pollenfütterungsversuchen des Dr. Parker halte, welch letzterer sich, gleich Dr. Phillips, an der Cornell-Universität mit Bienenforschung befaßt.

Dr. Parker bewies durch Verfütterung verschiedener Mehlarten an Bienenvölker, die im Gewächshaus untergebracht waren, daß das Mehl zwar eingetragen wird, von den Bienen aber nicht verdaut, sondern ebenso wie es aufgenommen worden, wieder entleert werde, und daß die während dieser Versuche aufgezogene Brut stirbt*).

Der französische Imker will sich mit diesem Ergebnis, das durch Dr. Phillips bestätigt wurde, nicht zufrieden geben. Er meint, das wieder entleerte Mehl müsse erst chemisch untersucht werden (was aber vielleicht geschah); auch das Schwein entleere anscheinend Unverdautes, das dennoch durch die Verdauungssäfte verändert und teilweise ausgenutzt sei. Ueberdies sei der Brauch, den Bienen Pollenersatzmittel darzureichen, zu alt, um einfach zwecklos zu sein.

In einer Nachschrift bezieht sich der genannte Franzose auf ein in der englischen „Bee World" erschienenes Aufsätzchen des Dr. Zaiß, der dort neben Aeußerungen des Dr. Phillips, die in den amerikanischen „Gleanings" erschienen waren, Sätze des Barons v. Berlepsch stellte. Dr. Phillips kam zu dem Schluß, daß der Pollen eine reiche Quelle von Vitaminen (jener geheimnisvollen Stoffe, bei denen es auf die Menge weniger ankommt) sei. Dumas meint, wenn ihm diese Anschauung des Dr. Phillips bekannt gewesen wäre, so hätte er ihm die Frage vorgelegt, ob der Tod der Larven, denen im Gewächshaus der Pollen gänzlich vorenthalten war, nicht einfach auf den Mangel an Vitaminen zurückzuführen sei.

(Von Berlepsch war der Meinung, daß sogar das eiweißarme Getreidemehl „den Pollen vollkommen ersetzen kann", daß dadurch seine Stöcke nicht nur volkreich wurden, sondern daß auch „außerordentlich an Honig gespart wurde" und schließlich meinte er: „Der Pollen an sich ist doch große Nebensache und nur als Destillationsmedium wichtig, gerade so, wie man auch ohne Knochen Zucker, aber weit weniger als mit Knochen gewinnt.")

Ueber den Sachverhalt klar zu sehen, dürfte vorerst nicht möglich sein. Inzwischen kann sich der ausübende Bienenwirt dem Schluß der Schriftleitung anschließen, welcher so ist: den Ersatzmitteln sei Mißtrauen entgegenzubringen, übrigens seien sie „bei uns" nicht mehr modern. „Geben wir unsern Bienen die Gelegenheit, bei günstigem Wetter Pollen einzusammeln; bei ungünstigem schreitet das Brutnest auch unter Anwendung aller Ersatzmittel nicht voran."

Neues aus der Bienenwelt.

Von Th. Kadner.

Wer den wundervollen Kulturfilm „Die Biene Maja" gesehen hat, der nach dreijähriger, unter großen Kosten und Mühen gelungener Naturbeobachtung eine poetisch-märchenhaft anmutende Darstellung des Bienenlebens bringt, wird die nachstehenden, von Okuffen in Nr. 4 der Zeitschrift „Der Naturforscher" berichteten neuesten Forschungsergebnissen über die Tätigkeit der Arbeitsbienen mit erhöhtem Interesse zur Kenntnis nehmen.

Aus dem Staatenleben unserer Honigbiene ist allgemein bekannt, daß in jedem Schwarm eine Königin vorhanden ist, der die alleinige Aufgabe des Eierlegens zufällt, zu der sie von einigen zeitweilig auftretenden männlichen Drohnen befruchtet wird, während der Hauptbestand des Stockes aus Arbeitsbienen, verkümmerten Weibchen, besteht, welche die Brut pflegen, den Stock reinigen und bewachen, die Waben bauen, Wasser und Nahrung herbeiholen.

Die wissenschaftliche Forschung hat zu ergründen versucht, nach welcher Ordnung diese Verrichtungen verteilt sind, ob besondere Gruppen von Arbeiterinnen ständig bestimmte Tätigkeit ausüben, wie dies in einigen Ameisenstaaten festgestellt ist, oder ob dieselbe Biene in bestimmten Altersstufen besondere Arbeiten ausführt.

Der Münchener Zoologe und Bienenforscher K. v. Frisch hat zu diesem Zweck von 1922 bis 1924 die Lebensgeschichte von 599 Bienen eingehend studiert und ein ebenso sinnreiches als mühevolles Verfahren dazu erdacht und ausgeführt.

Er baute einen Beobachtungskasten, der ihm gestattete, jederzeit die Waben voll zu überblicken und die Einzeltiere zu unterscheiden. Dieser Kasten ist ganz

*) Schon vor 30 Jahren habe ich vor Mehlfütterung gewarnt. (D. Schriftltg.)

Digitized by Google

schmal und hat links und rechts über die volle Wandfläche Glasscheiben, hinter denen 4 bis 6 Waben nicht wie üblich hinter-, sondern nebeneinander aufgehängt sind, so daß ihre gesamte Fläche jederzeit zu überblicken ist. Vor dem Flugloch ist ein ebenfalls mit Fenstern versehener trichterartiger Vorbau angebracht. Ein besonderes Farbzeichensystem ermöglichte es ihm, die einzelnen Tiere zu unterscheiden. Er kennzeichnete sie durch fünf verschiedene Farbfleckchen, hergestellt aus gewöhnlichem Farbpulver in alkoholischer Schellacklösung, auf Brust- und Hinterleib dergestalt, daß die Fleckchen, je nachdem sie auf Vorder- oder Hinterbrustrand sitzen, folgende Ziffern bedeuten: weiß 1 und 6, rot 2 und 7, orange 3 und 8, gelb 4 und 9, grün 5 und 0, dieselben Farben auf dem Hinterleib 100 bis 500 angeben. Er konnte also tatsächlich jede seiner 599 Bienen genau erkennen und über ihr Tun Buch führen. Das Ergebnis war, daß *jede heranwachsende Arbeitsbiene systematisch eine Reihe von verschiedenen Tätigkeiten in bestimmten Altersstufen durchläuft*. Jede an ihrer weißen Behaarung und den ungelenken Bewegungen als eben ausgeschlüpft erkennbare Biene beginnt ihre Lebensfunktion an der nämlichen Stelle des Arbeitsbetriebes, nämlich 2 bis 3 Tage lang leere Brutzellen für die neue Belegung mit Eiern herzurichten. Das junge Tier nimmt diese Tätigkeit ganz von selbst und ohne jede Anregung seitens der Alten auf, kriecht in die leere Zelle des Brutraumes hinein und macht darin das, was man „Zellenputzen" nennt, nämlich, es bearbeitet die Innenwand mit der Zunge und streicht sie mit einer Flüssigkeit, vermutlich einem Drüsensekret, aus. Dasselbe geschieht auch mit neuhergestellten Zellen, indessen fällt das Ausbessern der Zellenwände und Entfernung der Zelldeckel anderen Tieren zu, die 15 bis 20 Tage alt sind. Meist schon in den nächsten Stunden nach dem „Putzen" der Zelle „bestiftet" die Königin sie mit einem Ei. Stundenlang sitzen darnach die jungen Bienen scheinbar müßig auf den Zellen. Zweifellos gehört aber diese Ruhe zu ihrer Entwicklung für die folgende Aufgabe, das Sitzen auf den Zellen dient gleichzeitig als eine Art Brüten dem Schutze des sich entwickelnden Eies. Hierauf folgt eine Art Ammentätigkeit an den Larven, die 2 bis 3 Tage lang mit Pollen und Honig aus den Vorratszellen gefüttert werden, wobei die bisher von älteren Bienen gefütterte sich selbst mit ernährt, die am Kopf sitzenden „Futterdrüsen" voll ausgebildet und mit deren Sekret, etwa vom 6. Lebenstag an, die Larven gefüttert werden. Das dauert bis zum 13. bis 15. Lebenstag, dann sind die Futterdrüsen wieder zurückgebildet. Die erste Lebensperiode ist abgeschlossen. Größere Beweglichkeit im Stock, kleine Probeflüge bei schönem Wetter werden gewagt. Den heimkehrenden Sammlerinnen hilft das Jungvolk beim Abstreifen des Nektars, der entweder an andere Bienen verteilt, an Brutammen, eben geschlüpfte, oder an Pollensammlerinnen, die vor jedem neuen Ausflug mit Honig gestärkt werden, verteilt wird, oder, wenn die Sammelergebnisse reichlich sind, in den Vorratszellen „eingestampft" werden. Die Orientierungsflüge um den heimischen Stock wiederholen sich öfter und dehnen sich zeitlich aus. Sie werden nach und nach dazu benutzt, den beim Reinigen des Stockes an das Flugloch gebrachten Unrat sowie tote Bienen und Wachsreste hinauszubefördern, was nicht durch einfaches Hinauswerfen geschieht, sondern mit den Kiefern erfaßt und 10 bis 20 Meter entfernt im Fluge fallen gelassen wird. Schließlich verrichtet die junge Hausbiene in diesem Entwickelungsabschnitt Wächterdienst am Flugloch, wobei sie die aus- und einfliegenden auf ihre Zugehörigkeit zum Volk zu untersuchen, fremde Bienen sowie Wespen und andere Eindringlinge zu vertreiben hat, was oft zu wütenden Kämpfen führt.

Um den 20. Lebenstag beginnt der dritte und wichtigste Abschnitt, aus der Haus- wird die futtersammelnde Feldbiene. Auch dabei arbeitet das Tier ganz selbständig, anfangs mehr Sucherin als Sammlerin, oft mit andersfarbigen Pollen, also von neu entdeckten Blüten, heimkehrend.

Das vorbeschriebene Beobachtungssystem hat genaue Feststellungen über das Alter der Arbeitsbienen ermöglicht, das sich in 13 Fällen zwischen 20 bis 55 Tagen bewegte, wobei Zufälligkeiten eine Rolle spielen, wie Kälte, Wind, Regenstürze, tierische Feinde. Bei Winterbienen sind Lebensdauern bis zu neun Monaten sicher beobachtet worden.

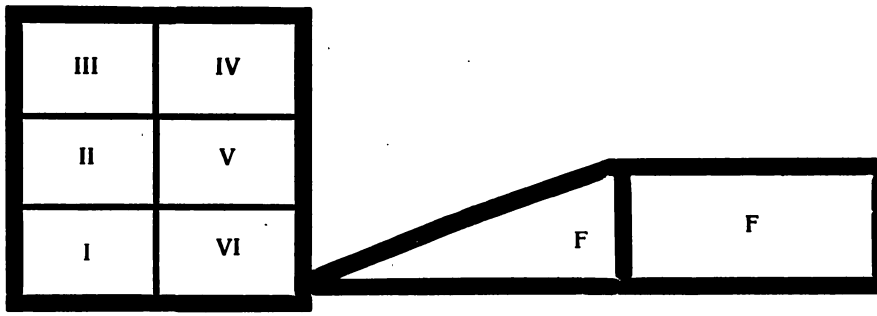
Da in dem Beobachtungskasten aus technischen Gründen nur ausgebaute Waben verwendbar waren, konnten leider Erfahrungen hinsichtlich des Baues von solchen noch nicht gesammelt werden, doch soll auch dieses Glied in der Arbeitskette noch gleich gewissenhafter Forschung unterworfen werden.

Leider ist bei den beschriebenen eingehenden Beobachtungen an gekennzeichneten Tieren auch zur Gewißheit geworden, daß der sprichwörtlich gewordene Fleiß nicht so unbedingtes Allgemeingut ist. Es gibt im Bienenstaat gleich wie im

Digitized by Google

Menschenstaate notorische Faulpelze. Der Forscher Rösch berichtet, daß es viele Tiere gibt, die ausgesprochen faul sind, stundenlang müßig herumsitzen oder -laufen, was bei allgemeiner Betrachtung des Gewimmels im Stock nicht bemerkt werden kann. Auch v. Frisch stellte fest, daß dieselbe Biene, die beim Einsammeln emsig von Blüte zu Blüte geflogen war, stunden-, ja tagelang im Stock sich dem absoluten Müßiggange hingab.

Schematische Skizze zum Beobachtungskasten nach G. A. Rösch.



I–VI = Glasscheiben über den 6 Waben.
F = Fenster im Trichtervorbau.

Sanftmütige Bienen.

Von Heinrich Hupfeld, Altenritte.

Unter diesem Titel berichtet im Dezemberheft der „Biene" Herr Braun in den monatlichen Berichten aus anderen Imkerzeitschriften. Dort wird mitgeteilt, daß Herr Tuschhoff die bemerkenswerte Feststellung gemacht habe, daß die Sanftmut eine vererbbare Eigenschaft des Stammes 47 von Sklenar sei. Damit würde dieser Stamm 47 die Anwartschaft erringen, der hochwertigste Bienenstamm zu sein, konnte doch Herr Guido Sklenar-Hauskirchen, Niederösterreich, 1919 im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" in einem Artikel „Meine Weiselzucht" berichten, daß die 21 Nachkommen von dem Stamm 47 im Ertrag am besten abgeschnitten hätten. Hohe Ertragsfähigkeit und Sanftmut wären also die beiden hervorragendsten Eigenschaften dieses Bienenvolkes, und keinem Imker würde es schwer fallen, diesem Volke das Recht zuzuerkennen, Stammvolk unserer sämtlichen Bienen zu werden. Im Laufe der Jahre sind sicherlich ein sehr große Anzahl von Königinnen aus diesem Volke gezogen worden, und es würde sicherlich sehr interessant sein, zu erfahren, ob alle Nachkommen so hoch ertragsfähig ausgefallen sind und ob vielleicht mittlerweile die Nachzucht etwa gar den giftigen Stachel eingebüßt hat. Vielleicht ist Herr Braun so freundlich und stellt mir die versprochene Königin von Sklenar Ende Juni auf 14 Tage zur Verfügung.

Diese meine Bitte stelle ich nicht deshalb, weil ich auch der Meinung wäre, alles Heil der Imkerei solle fortab vom Stamm 47 von Sklenar kommen, sondern weil ich weiß, daß es von unschätzbarem Wert ist, fremdes Blut in den Bienenstand bringen zu können. Die entstehenden Kreuzungen zeigen oft, ja ich will sagen — fast immer die allerbesten Eigenschaften, besonders hohe Ertragsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen alle Bienenkrankheiten. Damit nimmt ja die Biene keine Sonderstellung in der Tierwelt ein, sondern zeigt dieselben Eigentümlichkeiten wie andere Tierarten. In reiner Zucht gut durchgebildete Eigenschaften sind vererbbar, und deshalb muß jeder Imker danach trachten, selbst Königinnenzucht zu treiben, damit auch er sich an der Veredlung der Bienen beteiligen kann. Ein Beispiel möchte ich anführen, wie ich mir ein hoch ertragfähiges Volk verschaffen konnte. Im Jahre 1920 hatte ich Gelegenheit, nicht weit von meinem Stand einen fremden Nachschwarm einzufangen. Es waren vielleicht 1 Liter Bienen. Die Königin war noch unbefruchtet, und ich setzte den ganzen Schwarm in ein Königinnen-Befruchtungskästchen. Nach etwa 6 Tagen war die Königin befruchtet. In vierjähriger Lebensdauer lieferte diese Königin etwa 60 Königinnen für meine Völker. Diesen meinen gefundenen Stamm machte besonderer Honigreichtum sehr wertvoll. Die Bienen waren auffallend lang und ganz schwarz. Auf der Marburger Bienenausstellung fielen diese Bienen besonders wegen der dunklen Färbung auf.

Wenn der Stamm 47 von Sklenar hohe Ertragsfähigkeit zeigt, so ist das also auch einer gut geglückten Kreuzung zu verdanken. Rückschläge werden auch da

Digitized by Google

kommen wie bei allen Züchtungen. Darum bin ich der Meinung: Jeder Imker muß stets darauf bedacht sein, für gute Nachzucht zu sorgen, aber nicht alles von einem Volk erwarten.

Bezüglich der „Sanftmut" der Bienen stehe ich auf dem Standpunkt, daß es hieße, die ganze Natur der Biene ändern zu wollen, wenn man auf Beseitigung der Stechlust hinarbeiten wollte. Nach meiner Erfahrung zeigt die Biene bei geglückten Kreuzungsversuchen in dem ersten, höchstens noch im zweiten Jahre wenig Lust zum Stechen. Nach Ablauf dieser Zeit stechen die Bienen genau so wie andere. Bei denjenigen Bienen, die von weither bezogen werden, tritt noch etwas anderes hinzu. Eine Biene gebraucht mindestens eine Zeit von 1 bis 2 Jahren, bis sie sich den neuen Verhältnissen angepaßt hat. Diese Akklimation wird bei manchen Bienen nie in vollem Maße erreicht; solche Bienen werden auf dem neuen Boden nicht heimisch werden. Den Franzosen erging es seinerzeit sehr übel mit den durch den Schandvertrag von Versailles erpreßten Lieferungen von Bienenvölkern. Diese gelieferten Völker büßten durch die veränderten Verhältnisse ihre persönlichste Eigenschaft, die Behauptung ihrer Eigenart, nicht ein, vielmehr zeigte sich dieselbe in verstärktem Maße, da die Biene kein entsprechendes Arbeitsfeld fand. Hätten die Franzosen nur die Lieferung von Königinnen verlangt, so hätten sie sicherlich bessere Erfahrungen gemacht. In der Königin ist der Instinkt, sich durch den Stachel verteidigen zu müssen, wenig oder gar nicht entwickelt, deshalb vergeht eine Zeit, bis dieser wieder zum Vorschein kommt. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß eine Königin 2 Jahre Zeit braucht, bis sie die bei ihr nebensächliche Eigenschaft der Stechlust wieder vererbt. Dazu möchte ich ein Erlebnis aus dem Jahre 1918 erzählen:

Im schönen Wonnemond lag ich im Elsaß im Ruhequartier. Meine Gedanken weilten, während ich im Grase lag und der Sonne Bahn verfolgte, im fernen Heimatdorf bei meinen Bienen. Und während mich Morpheus Arme sanft umfingen, weckte mich ein mir so liebes Geräusch. Ein Bienenschwarm umsurrte mich, und als ich die Augen der fremden Wirklichkeit wieder zuwandte, hing ganz in meiner Nähe auf einem Obstbaum ein prächtiger Schwarm: Eins, zwei, drei, war ich auf den Beinen und untersuchte das Bienenvolk. Bald hatte ich zwei Königinnen in der Zigarettenschachtel. Nach mehreren Tagen konnte mein Vater eine lebende Königin aus dem Elsaß begrüßen, die andere war den Strapazen der Reise erlegen. Er gab die Königin einem weisellosen Volk, und als ich im Juli auf Urlaub fahren konnte, galt meine erste Frage beim Betreten des Bienenstandes der Elsässer Königin. Dieselbe hatte sich gut entwickelt, hatte schon viel Jungvolk und ganze Flächen Brut. Die Bienen waren sanftmütig wie die Lämmer und arbeiteten sehr fleißig. Sie waren leicht erkenntlich an der auffallend hellen Färbung. — Dasselbe Merkmal zeigten auch die Sklenarschen Königinnen, die ich auf der Marburger Ausstellung sah. M. E. floß in ihren Adern viel Krainer Blut. — Von diesem Elsässer Volk ließ ich 1920 vier Schwärme fallen und bekam davon ebensoviel gute Völker, die sich ebenfalls durch hohen Ertrag und durch Sanftmut auszeichneten. Aber nach 2 Jahren war diese letztere Eigenschaft geschwunden, die Bienen stachen genau so oft und gern wie die anderen. So wird es wahrscheinlich mit den Sklenarschen Abstammvölkern auch werden. Die Sanftmut wäre eine unnatürliche Erscheinung, und wenn wir gesunde Völker haben wollen, müssen wir auch b e w e h r t e Bienen verlangen.

Damit komme ich auf das, was nach meiner Erfahrung den Hauptgrund für die Stechlust der Bienen und dann auch für den Rückgang der deutschen Imkerei ist: Die unsachgemäße Behandlung der Bienen. Guten Ertrag und nicht gereizte Stimmung kann ich von Bienen nur dann verlangen, wenn ich ihnen einen Wohnraum gebe, in welchem sie nicht nur vegetieren, sondern freudig leben können. Wenn ich mit der großen Kneipzange kommen muß, um die Rähmchen aus der Beute herauszuwürgen, dann kann es mich nicht wundern, wenn die Bienen an den Einsturz ihres Hauses glauben und sich energisch zur Wehr setzen. Der Honig muß genommen werden! Aber das soll der Imker so machen, daß die Biene dadurch nicht zu stark beunruhigt wird. Gut! Dann werden die Bienen einfach betäubt! Ja! Aber wie? Wenn ich ein Fachgeschäft oder eine Bienenausstellung besuchte, dann wird da die „Dathepfeife" mit Holzschutzmantel angepriesen. Der Imker braucht sich keine Finger mehr zu verbrennen — die Bienen können ja den heißen Rauch schlucken, die müssen fein stille halten! Ob sie es tun? Schon mancher Imker hat sich bei mir beklagt, daß bei dem Honignehmen die ersten beiden Stöcke ganz ruhig blieben, aber dann beim folgenden war schon der Teufel los. Ja! Der Rauch war zuerst noch kühl, dann aber wurde er heiß. So mancher glaubt auch: wenig ist gut, viel ist besser! Beim Rauch ist das umgekehrt. Der Rauch darf nur wie ein sanftes Mailüftchen über die Bienen dahinstreichen. Damit der Imker dies kontrollieren kann, muß er eine Dathepfeife mit Blech- oder Messingschutzmantel haben. Sobald die Pfeife heiß wird, ist auch der Rauch heiß. Da muß die Pfeife abgekühlt werden. An meinem Bienenstand hängt ein Bassin,

Digitized by Google

welches etwa 2 Eimer Wasser faßt. Ein Krähnchen läßt einen etwa 5 Millimeter starken Wasserstrahl heraus. Daran kühle ich die Pfeife ab. Außerdem hat diese Metallpfeife den Vorteil, daß ich sie leicht reinigen kann. Abends in Sodawasser gelegt, ist am anderen Morgen aller Ansatz gelöst, und in fünf Minuten ist die Pfeife gereinigt.

Ich habe über 40 Völker und gebrauche nur diese metallene Dahtepfeife nun schon seit vielen Jahren. Mancher Besucher hat mich wegen der neuen Pfeife beneidet, und ich bin auch stolz darauf, nie eine Dathepfeife mit Holzmantel in meinem Bienenstand gesehen zu haben.

Es ist in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die deutsche Bienenzucht den in der Nachkriegszeit begonnenen Aufstieg nicht fortsetze, sondern rückwärts schreite. Gott sei Dank! sage ich, daß diese aus reiner Gewinnsucht in unsere Reihen eingedrungenen Bienentöter wieder verschwinden. Goldene Berge sind bei der Imkerei nicht abzugraben. Der innige Verkehr mit diesem wundersamen Gottesgeschöpf ist uns Lohn genug für unsere Arbeit oder vielmehr Tätigkeit. Mit der sachgemäßen Behandlung der Biene wird sich der klingende Lohn und Erfolg auch schon einstellen.

Wir wollen uns der stechenden Bienen freuen, die in ihrem Stachel den einzigen Schutz gegen Diebe bieten. Wo sich eine Bubenhand gegen einen Bienenstand verging, ist sie von den Bienen streng bestraft worden, während die „sanftmütigen Haustiere" so oft zum Mitgehen gezwungen wurden. Und wenn der gewinnsüchtige Raffke Bienenzucht treiben will, dann soll er auch gestochen werden.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal sagen:

Kreuzungen müssen erstrebt werden, da dieselben ertragsfähiger und widerstandsfähiger als andere sind. Das beste Volk nehme ich zur Nachzucht der Königinnen, und durch Austausch derselben erreiche ich eine stete Verjüngung meiner Völker. Auf eine Beseitigung der Fähigkeit, den Giftstachel zu gebrauchen, wollen wir nicht hinarbeiten, da damit die natürliche Eigenart und das einzige Verteidigungsmittel gegen rohe Behandlung genommen würde. Außerdem wäre das Streben nach diesem Ziel erfolglos.

Erhöhung und Sicherung der Ernte.

Von Wanderlehrer R. Regensberger in Oberdrauburg, Kärnten, Oesterreich.

Da lese ich: ... „Das Heil der Bienenzucht liegt in der Wahl- und Rassenzucht. Nur die durchgezüchtete Biene wird die Ertragslosigkeit bannen, wird uns erhöhte und sichere Ernten geben. Alles andere ist vergebliche Mühe, nutzlose Plage usw." —

Mit Verlaub — ich bin da, bei aller Achtung vor den Zuchtbestrebungen, anderer Ansicht. Es sei ohne weiteres zugegeben, daß es unter den Bienenvölkern solche gibt, die durch ihren besonderen Ertrag auffallen. Allein können wir daraus den Schluß ziehen, daß wir nur durch Wahl- und Rassenzucht zu erhöhten und sicheren Ernten kommen? Mit nichten! Beweis: Während der Haupttracht legt jede gesunde, junge Königin massenhaft Eier und erfüllt den Stock mit Brut, sowohl die nichtdurchgezüchtete als auch die durchgezüchtete Königin. Lassen Futter oder Tracht nach, so flaut auch die Eiablage der Königin, ob durchgezüchtet oder nicht, ab, und hilft man in trachtloser Zeit gehörig mit Futter nach, so steigt automatisch wieder das Eierlegen, und der Stock füllt sich abermals mit Brut, ob er nun eine durchgezüchtete oder nichtdurchgezüchtete Königin hat. Nicht die Rasse ist es also, sondern das Futter, das vor allem Eierablage und Brut so wesentlich beeinflußt. Die Brut aber, und ich sage nochmals, die während der Haupttracht zügellos fortwuchernde, nicht im Zaume gehaltene und den Nektar massenhaft verschlingende Brut ist es, die uns die Ernte schmälert und die uns unter Umständen um die ganze Ernte bringen kann — ob diese Brut nun von einer Rassekönigin stammt oder nicht, ist vollständig gleichgültig. Und nun nehmen wir zwei gleichstarke Völker — das eine ein „Edelvolk", das andere ein „Plebejervolk" — in einer Frühtrachtgegend an. Schränken wir beide Völker nicht ein, so haben wir zum Schlusse der Tracht die Stöcke voll Brut und Bienen, aber keinen Honig. Schränken wir jedoch z. B. im Plebejervolk die Königin rechtzeitig auf 1/3 des Stockes ein — bekanntlich nützen uns die später als 5 Wochen vor Trachtschluß noch erbrüteten Bienen nichts mehr — so haben wir bei Trachtschluß noch immer ein entsprechendes Volk und zudem noch 2/3 des Stockes voll mit Honig, während das nicht eingeschränkte Edelvolk nur wenig oder keinen Honig haben wird. So erhöhe und so sichere ich mir die Ernte. (Aus dem gleichen Grunde wird auch ein in der Haupttracht weisellos gewordenes Stabil-, Korb- oder Bauernstockvolk durch seinen riesigen Honigreichtum auffallen, weil ihm eben während der Haupttracht die zügellos fortwuchernde,

Digitized by Google

alles verschlingende Brut fehlt.) — Daß zur Erhöhung und Sicherung der Erträge auch ein entsprechendes Herrichten und Einrichten des Stockes notwendig ist, das die Heranzucht eines „Bombenvolkes" dadurch ermöglicht, daß sowohl der Brut- als auch der Honigraum mit Brut erfüllt wird und das es gestattet, daß rechtzeitig die Brut, den örtlichen Trachtverhältnissen angepaßt, auf z. B. 7, 6, 5 oder 4 Rahmen — auch mehr oder weniger — eingeschränkt werden kann, ist selbstverständlich. Ich kann mich jedoch über diese und die anderen Bedingungen zur Erhöhung und Sicherung der Ernte im Rahmen eines Aufsatzes nicht des längeren verbreiten — ich habe das aber ausführlich in meinem Büchlein „Die neue, einfache Volksbienenzucht" (postfrei 117 S. = 1 Rm.) getan. In diesem Aufsatze muß ich mich lediglich damit begnügen, auf die eigentliche Grundursache der Erscheinung hinzuweisen — zum Troste für alle jene, die noch keine durchgezüchteten Stämme haben.

Ein Wort gegen die „lieben" Meisen.

Auf die Ausführungen über die Meisen in Nr. 1 der „Biene" kann ich nicht umhin, meine Erfahrungen mit den Meisen bekanntzugeben. Mir ist die Meise der lästigste und ärgerlichste Vogel auf dem Bienenstand. Die Spechte haben mir in langjähriger Imkertätigkeit noch niemals Aerger verursacht, aber die Kohlmeisen und nur diese. Wenn ich sie im Sommer in der Nähe meines Bienenstandes treffe, suche ich sie zu verjagen. Dies gelingt aber nur sehr schlecht bei der Frechheit und Unverfrorenheit dieses Vogels. Bei schlechter Witterung wimmelt es im Sommer von Meisen an meinem Bienenstand, und daß sie nur tote Bienen von der Erde auflesen, ist nicht der Fall, denn jeden Tag finde ich den Kot der Meise auf dem Flugbrett. Wenn ich 20 junge Königinnen gezogen habe, so kehren höchstens 4 bis 5 von dem Begattungsausflug zurück, besonders in den zwei letzten Jahren, wo wir so oft unter kalter, regnerischer Witterung zu leiden hatten. Bei schöner, warmer Witterung sind die Meisen selten zu sehen. Den Verlust an Königinnen setze ich nur auf die Schuld der Vögel, besonders der Kohlmeisen. Mein Bienenstand befindet sich etwa 50 Meter von dem nächsten Haus entfernt in einem Grasgarten, dieser und die Umgebung sind mit vielen Obstbäumen besetzt. Das schlimmste, was sie mir aber anstellten, war auch in einem regenreichen Sommer im Anfang meiner Imkertätigkeit. In der nächsten Mauerwand eines Stalles hatte ein Kohlmeisenpaar seine Wohnung aufgeschlagen. Als die Jungen einige Tage alt waren, und besonders kühle, regnerische Tage kamen, konnte ich bis zum Flüggewerden der Jungen beobachten, daß die Alten diese nur mit Bienen ernährten. Sie flogen nicht weiter als vom Nest zum Bienenstand, und wievielmal des Tages! Waren keine Bienen am Flugloch, so klopften sie mit dem Schnabel so lange, bis ein Bienchen kam, packten es und fort zum Nest. Mir war die Sache furchtbar ärgerlich, als ich das Tag für Tag mit ansehen mußte und ich war oft in Versuchung, die Meisenbrut zu zerstören. Ich habe es nicht getan, aber im nächsten Jahr ließ ich das Loch in der Mauer vermauern. Einen Nistkasten für Meisen werde ich niemals in der Nähe meines Bienenhauses aufhängen, draußen im Feld habe ich an meinen Obstbäumen auch solche hängen. Ich werde auch nicht mit der Flinte oder Falle ihnen zu Leib rücken, in Anbetracht ihrer sonstigen Nützlichkeit, aber das muß ich sagen, es hat mich noch kaum ein Vogel so geärgert, wie die Kohlmeise.

H. Hassenfratz.

Imkerwirken.

Ein Lied im Sinne alter Weidsprüche von Max Knack.
Melodie von K. E. W. Müller-Hartung.

Imker, lieber Imker sag mir frei,
Welcher Schall dir wohl der liebste sei.
Ist's starker Schwärme Lustgesang,
Ist es Summen auf der Bienenbank?
Das herrlichste Lied ist ein Trachtgebrauf',
Wenn Honig flutet in's Bienenhaus.
Gern höre ich auch der Schwärme Ruf,
Der so manches neue Volk mir schuf;
Im Winter freut mich ein still' Gesumm,
Wenn's Ohr horcht an dem Stock herum,
:/: Doch besser noch zu jeder Weil'
Erklingt ein bieder Imkerheil! :/:

Imkerin und Imkers Hochgenuß,
War schon stets ein treuer Imkergruß,
Doch lieber Imker, tu mir kund,
Wirkest du stets gleich gern zu jeder Stund?
Am liebsten zur Trachtzeit auf meinem Stand,
Doch geh' ich auch Nachbarn gern zur Hand,
Sie helfen mir auch und beim Schleudersurr'n
Hilft mir stets mein Frauchen ohne Murr'n.
Ein Imker dem andern hilft was er kann,
Das macht ihn zum freudigen Imkersmann.
:/: Wer wirket im kleinen und größeren Kreis,
Schafft sich Lebensfreuden in rechter Weis'. :/:

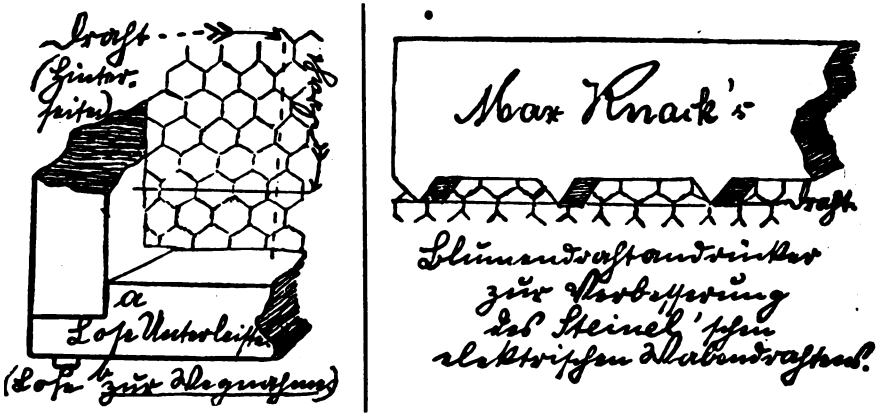
Ein volkstümliches Wirken bringt die größten Lebensfreuden. Bei der Verbreitung rationeller Bienenzucht bringt es dieselben, wenn auch der schlichtesten Imker-

Digitized by Google

schwester, dem schlichtesten Imkerbruder und denen, die sehr mit der Zeit geizen müssen, geholfen wird, sich alles, was uns die Großen unserer Zunft gaben, besonders die Stöcke mit beweglichen Waben, die Honigschleuder und die künstliche Mittelwand restlos zunutze zu machen, wenn wir wahre Volksbienenzucht selber treiben, um vorbildlich zu imkern und dadurch die Fortschritte zu verbreiten. Wir dürfen nicht müde werden, durch Förderung der Mehrgewinnung unseres Edelhonigs Lebensbitternisse zu entbittern.

v. Berlepsch Parole: „Jede Wabe in einem Rähmchen", folgte ich 29 Jahre. Sie brachte meinen Schülern und mir Erfolge, wenn in schlechten Jahren die Stöcke mit unbeweglichen Waben versagten, eine Mittelernte wieder in dem schlechten Jahre 1926. Ich habe die Erfolge Danziger führenden Imkern gezeigt, die Danziger Imkerkollegen hier in diesem Sommer von Stand zu Stand begleitet. Das Aufblühen der hiesigen Imkereien, das Vorwärtskommen trotz der schlechten Jahre, der Fortschritt, den sie hier sahen, hat sie froh gestimmt. Sie stimmten auch zu, wie ich ihnen bei allen aufgestellten Schwärmen in Breitwabenstöcken zeigen konnte, daß ich denselben „jede Wabe nur an einer Trageleiste mit Seitenschenkeln" gegeben hatte. Fort mit der Unterleiste bei den Brutraumrähmchen der Breitenwabenstöcke, sie ist dort entbehrlich (bei Hochwaben nicht), und zwar nicht nur bei meinen Strohgeflecht-Stülpern, sondern auch bei meinen Stöcken mit Maschinenhobelspänefüllung in Holzdoppelwänden. (12 Zentimeter dicke Wände, jetzt auch bei den Honigräumen meiner Thüringer Breitwabenstöcke, meiner Volksstock-Holzeinbeute und meines Volksstockzwillings.) Bei diesen schiebt man im Sommer ein Brett auf den Stockboden, welches mit Einschiebeleisten versehen ist, damit es sich nicht wirft. Das Brett erhält unten und allseitig Abstandsstifte zur Vermeidung von Wachsmottenschlupfwinkeln. Im Winter kommen an seine Stelle „Teerwindeln", an welche man mit Briefklammern oben und unten je 4 Zeitungsblätter fügt. Diese verhüten das Eindringen von Fußbodenkälte und saugen die Feuchtigkeit auf.

Bei Verwendung von 1 Zentimeter dicken Seitenschenkeln, an welche man die Trageleiste mit 1einhalbzölligen vierkantigen Stiften nagelt, ist die Unterleiste, in welche sich leicht Winterfeuchtigkeit setzt, entbehrlich. In eine Nute der Trageleisten



lötet man einen 6 Zentimeter breiten Mittelwandstreifen. Zur Verwendung ganzer Mittelwände befestigt man eine mit einem Absatz (Abb. 1a) versehene 1 Zentimeter starke Unterleiste mit dreiviertelzölligen Stiften unter deren Köpfe man ein Pappscheibchen (Abb. 1b) zum leichten Herausziehen der Stifte fügt, drahtet und zieht die Stifte dann heraus. Nach vollendetem Ausbau der Wabe schneidet man die Blumendrähte mit einer Schere dicht am unteren Wabenende ab und entfernt dann die lose Unterleiste. Die kleine Arbeit kann nur dem allerjüngsten, noch sehr zaghaften Anfänger zu umständlich sein.

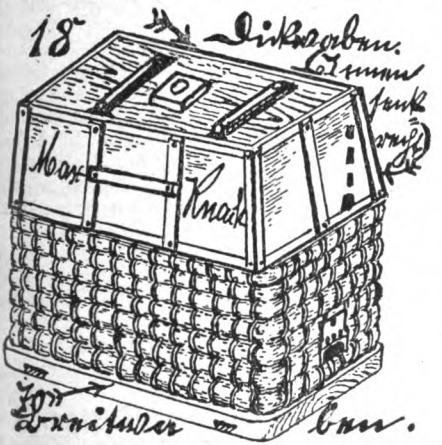
Ich ziehe bei der Gerstungsbreitwabe (meine Volksstöcke haben jetzt nur diese) vier senkrechte Drähte an einer Mittelwandseite und fünf wagerechte (letztere nicht zu straff), an der andern, keine in der Diagonale, das gibt eine so wunderbar gute Festigkeit, daß man schon im Winter drahten kann, wenn man für je 2 Drähte 2 Blauköpfe verwendet. Die Güte des Drahtes habe ich durch Formung von Drähteandrückern bedeutend verbessert. Diese schneidet man mit einer Laubsäge in den erforderlichen Längen aus 6 Millimeter dicken, 2,5 Zentimeter breiten Rähmchenstäben. Ein Stückchen derselben veranschaulicht Abb. 2. Hat man nun einen Draht der

Digitized by Google

Wabe mit dem elektrischen Strom angewärmt, so drückt man mit dem einfachen Gerät bei der Gerstungsbreitwabe an der längsten Seite mit einemmal an 20 Stellen die warmen Drähte ein, löst den Strom ganz kurze Zeit, in welcher der Drahtandrücker meist allein steht und nimmt letzteren nach der Draht- und Wachserkaltung fort. Es wird nun Sache der Bienenwohnungsfabriken sein, die Drahtandrücker (vielleicht auch aus besserem Stoff wie Holz) für diejenigen zu liefern, welche nicht gerne selber basteln. —

Rehs-Königsberg beurteilt in der Neuauflage seines Buches „Deutsche Bienenzucht" meinen Volksstock. Er schreibt:

„Knack hat die vollständige Beweglichmachung des Baues des guten alten Strohkorbes erreicht. Strohgeflecht umschließt den Brutkörper, Strohaufpressung verhindert die Abkühlung der Waben des Honigraumes und hilft der guten Brutumwandung ihren Zweck erfüllen. Knack selbst schreibt: Der Stock erhält ein 4 Zentimeter dickes Bodenbrett mit 3 Zentimeter dicken, unten 4 und oben 5 Zentimeter breiten Einschiebeleisten. Der Brutraum ist fest an den Honigraum angeflochten."



Der Oberraum des Stockes hat innen senkrecht heruntergehende Holzwände, außen Strohaufpressung. Der Honigraum hat 18 Dickviertelwaben in 2 Schichten, welche 36 Pfund Honig fassen. Nach Schilderung meiner Honigraumbetriebsweise schließt Rehs mit den Worten: „Knack arbeitet so seit 28 Jahren ohne Absperrgitter, wer nicht ohne Absperrgitter auskommt, dem rät er, es über die ganze Wabenfläche zu legen.

Jetzt sind's 29 Jahre, seitdem sich mein Jugendtraum, die Mobilmachung des Strohkorbes, erfüllte. 33 Jahre bin ich jetzt (1926) Imker. 1899 veröffentlichte ich erstmalig Volksstockformung und meine Betriebsweise mit 2 niedrigen 3,7 cm Dickhonigwabenschichten. Jetzt ist es Sache west- und süddeutscher Bienenwohnungsfabriken, die Anfertigung meiner Volksstöcke auch in die Hand zu nehmen. Für Danzig und Pommerellen liefert die Firma J. F. Gehrke in Chojnice 2 (Pomorze) vorzüglich geflochtene Stöcke mit Rähmchen (ohne Bodenbrett) für 20 Danziger Gulden, für Deutschland Rudolf Gehrke in Christfelde, Kreis Schlochau, ebensolche für 16 Goldmark. Deutsche Firmen, welche keine Viereckigflechter haben, könnten von letzterem Bruträume (nur Bruträume) im Winter billig beziehen. Ich persönlich habe mit Lieferungen nichts zu tun, jedermann kann liefern. Für Stöcke ohne Rähmchen werden in Konitz 5 Gulden weniger berechnet, das ist für alle wertvoll, welche die Rähmchen selber anfertigen, welchen die koddrige Unterleiste so unsympatisch ist wie — den Bienen!

Praktische Erfahrung im Hubamklee-Anbau.

Die Frage, ob Hubamklee eine für den Bienenzüchter und Landwirt geeignete Pflanze ist, kann ich nach meinen nun vierjährigen Anbauversuchen nur mit „Ja" beantworten. Selbstverständlich darf man von ihm nicht Wunder verlangen, wie dies vielfach geschieht. Es wird z. B. darüber geklagt, daß er nach längerer Blütezeit nicht mehr gern gefressen wird. Dasselbe ist aber beim Rotklee und jeder anderen Grünfutterpflanze auch der Fall, altes Futter wird nie so gern genommen wie junges. Wird der Hubam bis zu 14tägiger Blütezeit gefüttert, so wird er genau so gern aufgenommen, wie alle anderen Grünfutterpflanzen, hat aber den großen Vorteil, daß er mehr Masse gibt und der zweite und dritte Schnitt viel schneller nachwächst als bei Rotklee, und er an den Boden bei weitem nicht die Ansprüche stellt, wie andere Kleearten. Selbstverständlich muß er als Grünfutter dick gesät werden, schon das verhindert ein Hartwerden. Um einen gleichmäßigen Bestand zu erhalten, muß er ganz flach, möglichst nur obenauf gesät werden, nicht eineggen, nur anwalzen. Dadurch erreicht man ein gleichmäßiges, schnelles Aufgehen und Wachsen, das ihn der Verunkrautung entzieht. Hubam sollte nur unenthülst gesät werden, er geht dadurch leichter auf, weil die Hülse die Feuchtigkeit besser hält.

Als Bienenweide hat er natürlich höheren Wert, wenn er zum Samenbau genutzt wird. Hier besteht gar kein Zweifel, daß er eine unserer besten Trachtpflanzen

Digitized by Google

ist, da er 1. von Juni bis zum Einfrieren ununterbrochen blüht, 2. bei niedrigen Temperaturen noch reichlich Nektar spendet, 3. aus diesem Grunde morgens 1 bis 2 Stunden eher und abends länger beflogen wird. Bei einen Versuchen habe ich auf dem gleichen Ackerstück Hubam, Phazelia, Esparsette und Sonnenrosen angebaut. Der Hubamklee wurde bei meinen täglichen Besichtigungen früh stets zuerst beflogen, dann die Phazelia, dann die Esparsette und zuletzt die Sonnenrosen, abends wurde Hubam bis zum Dunkelwerden aufgesucht.

Für den Anbau zur Samengewinnung ist Reihensaat, ca. 10 Zoll weit, unbedingt erforderlich, um ihn eine Hacke geben zu können, man hält ihn dadurch leicht unkrautfrei. Beim Anbau als Grünfutter erübrigt sich das Hacken, da ja Unkräuter beim ersten Schnitt mit gemäht werden und beim zweiten Schnitt nicht mehr hoch kommen. Aussaatmenge zur Samengewinnung 6 bis 8 Pfund pro Morgen, zu Grünfutter ca. 15 Pfund. Aussaat erfolgt so zeitig wie möglich, namentlich bei Samenanbau. Hubam gedeiht noch auf Böden, wo andere Kleearten nicht mehr angebaut werden können. Für eine Düngung ist er sehr dankbar, obwohl er auch noch auf magerem Boden wächst. Ich habe ihn auf mittlerem und leichtem Boden angebaut, und war er an keiner Stelle unter Manneshöhe.

Mit der Fütterung beginnt man am besten mit Beginn der Blüte.

Die Samenernte erfolgt Ende August bis Anfang September. Er wird mit Sense, Getreidemäher oder Binder gemäht und in Stiegen gestellt. Der beste Zeitpunkt zum Mähen ist, wenn etwa dreiviertel der Körner reif sind. Auf die letzten Spitzen kann nicht gewartet werden, da dann der erstreife und wertvollere Teil abfallen würde.

Gedroschen und gereinigt wird er mit der gewöhnlichen Dreschmaschine. Die Samenerträge waren alle Jahre gut, da ja durch das außerordentlich viele Befliegen jede Blüte befruchtet wird, was bei Rotklee selten der Fall ist. Auch im nächsten Jahre baue ich wieder eine größere Fläche an und lade Landwirte und Imkerkollegen zur Besichtigung des Feldes ein; jeder wird dann sehen, von welch unschätzbarem Werte der Hubamklee für unsere Immen ist; vier bis fünf Monate hindurch ist der Tisch gedeckt. Gleichzeitig haben wir aber ein ausgiebiges Grünfutter. Aber auch jedes nur erreichbare Stück Oedland sollte mit Hubamklee besät werden, dort besamt er sich selbst wieder, und es ist mit einer einmaligen Ausgabe eine Dauerweide geschaffen.

C. Arlt, Imkerei Kortnitz bei Sprottau i. Schl.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

Aus der Kanzlei der **Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge** wird uns mitgeteilt, daß die Tagung in der Zeit vom 30. Juli bis 1. August in Leitmeritz stattfinden wird. Als Hauptthema ist „Wachs" vorgeschlagen. Das Werden des Wachses, des Wachsbaues und seine Erneuerung für den Bien. Wachsgewinnung, Wachsuntersuchung, Wachsverwendung, Wachsfälschung, Wachsbauerneuerung als hygienische Frage werden von geladenen Rednern behandelt werden. Daneben liegen einige dringende Augenblicksaufgaben, die zur Bearbeitung gestellt werden sollen. Der Ortsausschuß von Leitmeritz ist zusammen mit dem Reichsverband eifrig an der Arbeit, der Tagung Wert und Glanz zu verleihen.

Wir bitten auch von uns aus, trotz der Mißernten, den Mut und auch die Kraft zusammenzunehmen und an der schönen Sache mitzuarbeiten.

Der Geschäftsführer der W. V.
Aisch-Ketschendorf (Spree), Bez. Frankfurt a. O.

Antrag

Hänse (Thüringen), **Stubbendorf, Bachmann, Thomsen** und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

die Reichsregierung zu ersuchen, für das Jahr 1927 den Bienenzüchtern für jedes Bienenvolk 10 Kilogramm Zucker zur Bienenfütterung von der Verbrauchsabgabe für Zucker (Zuckersteuer) freizustellen.

Berlin, den 4. Dzember 1926.

Hänse (Thüringen). Stubbendorf. Bachmann. Thomsen. Dr. Barth. Biener. Fürst Bismarck. Blum (Krefeld). Bossen. Bruhn. Budjuhn. Cramm. Döbrich. Domsch (Dresden). Dorsch (Hessen). Dr. v. Dryander. Eggers. Graf zu Eulenburg. Gerauer. Gok v. Goldacker. Graef (Thüringen). Haag. Dr. Haedenkamp. Hartmann. Herbert. Kerp. Dr. v. Keudell. Lang. Dr. Lejeune-Jung. Lind. Logemann (Hannover). D. Mumm. Neumann. Ohler. Pennemann. Dr. Perlitius. Dr. Pfeffer. Dr. Philipp (Leipzig). Dr. Rademacher. Dr. Reichert. Röder (Franken). Dr. Schaeffer (Breslau). Schlange. Frau Schott. Siller (Württemberg). Frau v. Sperber. Dr. Spuler. Freiherr v. Stauffenberg. Vogt. Wilkens. Wolf (Oppeln). Wormit.

Digitized by Google

Neue und auskömmliche Verdienstmöglichkeiten durch den Seidenbau.

Guter Erfolg meiner diesjährigen Raupenzuchten.

Auf Grund der seit vorigem Jahre eingeleiteten Propaganda für die Wiedereinführung des Seidenbaues in Deutschland wurden allenthalben Maulbeeren angepflanzt. Man zog sie bereits tüchtig zur Laubentnahme für allerorts durchgeführte Zuchtversuche heran, die, soweit mir bekannt geworden, überall zur vollen Zufriedenheit ausfielen.

Die von mir persönlich in diesem Jahre durchgeführten Zuchten haben nicht nur die absolute Möglichkeit des deutschen Seidenbaues, sondern auch dessen Rentabilität vollauf bestätigt. In den Vordergrund meines diesjährigen Betriebes rückte von vornherein die Durchführung der bisher wenig, wenn überhaupt angewandten Staffelzucht, die in den anderen seidenbautreibenden Ländern klimatischer Verhältnisse halber (meist wegen der zu großen sommerlichen Hitze) nicht angewandt werden kann. Das Wesen der Staffelzucht besteht darin, daß man in gewissen Zwischenräumen (z. B. alle 10 oder 14 Tage) eine bestimmte Menge Eier zum Ausbrüten bringt, um dadurch die Zuchtperiode (etwa von Mitte Mai bis Mitte Oktober) voll auszuwerten, die Unkosten auf ein Mindestmaß herabzudrücken, die größtmöglichste Ausbeute zu erzielen und die Rentabilität zu sichern. Dadurch werden die Arbeitskräfte voll ausgenützt, und die Futterbeschaffung sowie Kokonernte wesentlich erleichtert.

Meine diesjährige Zuchtsaison begann am 22. Mai und endete am 4. Oktober. Ueber die Größe und den Erfolg der einzelnen Zuchten gibt nachstehende Aufstellung Aufschluß. Die

am 22.	Mai	ausgelegte	Zucht	von	17	Gramm	Eiern	ergab	14½	Kilo Kokons
„ 10.	Juni	„	„	„	10	„	„	„	8¾	„ „
„ 30.	Juni	„	„	„	10	„	„	„	8½	„ „
„ 21.	Juli	„	„	„	8	„	„	„	7¼	„ „
„ 12.	August	„	„	„	5	„	„	„	4½	„ „

so daß also von 50 Gramm Eiern insgesamt 43½ Kilo getrocknete Kokons erzielt wurden.

Durch peinliche Sauberkeit, sorgfältige Pflege und gewissenhafte Ordnung traten bei dem bakteriologisch untersuchten, seuchenfreien Zuchtmaterial Krankheiten so gut wie gar nicht auf, während früher durch Inzucht schlechter Nachwuchs geschaffen wurde, was sich in dezimierenden Seuchen rächte. Meine Zuchten wurden von vielen Personen aus allen Gegenden Deutschlands besichtigt. Selbst erfahrene, langjährige Züchter und Entomologen erkannten besonders lobend an, mit welch primitiver und billiger Zuchteinrichtung ich einwandfreie, erfolgreiche Resultate erzielte.

Meine diesjährige Ernte stellt bei Zugrundelegung des Weltmarktpreises von 13,50 Mk. für das Kilo getrockneter Kokons einen Wert von 600 Mk. dar, dem etwa 100 Mk. Auslagen gegenüberstehen, so daß ein Gewinn von rund 500 Mk. verbleibt. Absichtlich gehe ich in meiner Rentabilitätsberechnung nicht über den Weltmarktpreis hinaus, obwohl in Deutschland vielfach höhere Preise geboten werden. Denn ich möchte durchaus keine falschen Hoffnungen erwecken. Leider war es mir infolge Hochwassers nicht möglich, alle Zuchten in gleich großem Umfange wie die erste durchzuführen, weil die mir zur Verfügung stehenden Maulbeerbäume teilweise wochenlang unter Wasser standen. Ich glaube aber trotzdem den Beweis erbracht zu haben, daß es, wie ich früher behauptet habe, in einer Zuchtsaison möglich ist, 800 bis 900 Mk. als Nebenverdienst zu erzielen, der Arbeitslosen, Kriegsbeschädigten, Alt- und Kleinrentnern usw. eine willkommene Einnahme sein und auch sonst brachliegende Familienkräfte nutzbringend beschäftigen dürfte. Die Verwertung der Kokons gilt heute als durchaus gesichert, da die verschiedenen gemeinnützigen Seidenbau-Vereinigungen das Abhaspeln der Kokons und damit **die Gewinnung der Rohseide in eigenem Betrieb übernehmen werden.**

Die überall in Deutschland erfolgreich durchgeführten Zuchten und selbst auf geringerem Boden prächtig gedeihenden Maulbeeranlagen lassen die Gegner des deutschen Seidenbaues immer mehr verstummen, so daß auch die öffentlichen Körperschaften eine dem Seidenbau wohlwollende Haltung einnehmen und ihn sogar schon vielfach finanziell unterstützen.

Nach wie vor erteilt Herr Hans Hotzelt, Dessau, Schloßstr. 9, über alle die Maulbeeranpflanzungen und die Raupenzucht betreffenden Fragen Auskunft. Er bittet, den Anfragen Rückporto beizufügen.

Digitized by Google

Kaltes Weichmachen von festem Honig.

Es ist schwer, es richtig abzupassen, wie viel Honig man zum Ausstechen für die Töpfe der Nachbarn in große Gefäße bringen kann und wie viel man in Einheitsgläser füllen muß. Beim Warmlösen gehen wertvolle Stoffe in die Luft. Ich ersann das kalte Weichmachen und wende es vor dem Füllen von kandiertem Honig in Einheitsgläser und auch für meinen Hausbedarf an, weil Honig, welcher kalt weich gemacht wird, sein Aroma behält und sich bequem schmieren läßt. Honig macht man auf kaltem Wege weich, indem man ihn — **durch die Wurstmaschine treibt.**

Mitteilungen.

An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1927 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein Lehrgang über Bienenzucht vom 7. bis 11. Juni. Teilnehmerzahl 25;
2. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 13. bis 15. Juni. Teilnehmerzahl 20.

Meldefrist für beide Lehrgänge 1. Mai 1927.

Zum ersten Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig. Zum zweiten Lehrgange werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind bis zum **1. Mai 1927** an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubs bedürfen, haben sich hiergegen umgehend an ihre vorgesetzte Behörde zu wenden. Der Vorstand der Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen.

33. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 24. bis 29. Mai 1927 in Dortmund.

In letzter Stunde weisen wir noch einmal darauf hin, daß die Anmeldefrist für die Bienenzucht-Abteilung mit dem 15. Februar abläuft (für lebende Bienen am 31. März). Die Gegenstände werden in einer gedielten, geschlossenen Halle Aufstellung finden. Um die dadurch entstehenden Unkosten tragbar zu machen, raten wir zu Sammelausstellungen von Verbänden. Der Ausstellungsgegenstand des an der Sammelausstellung Beteiligten tritt trotzdem in Preisbewerb. Anmeldescheine bei der Tierzucht-Abteilung der D. L. G., Berlin SW 11, Dessauer Straße 14. — Da die Fehlernte von 1926 auf die Beschickung hemmend wirkt, bitten wir um so mehr die Imker, welche Honig besitzen, diesen zu bringen. Die Gelegenheit, damit ins richtige Licht zu kommen, ist günstig. — Der Sonderausschuß beabsichtigt, außerdem von sich aus eine belehrende und werbende Ausstellung einzurichten. Darin wollen wir auch die typischen Honige in Mengen von je etwa 5 Pfund darstellen. Dazu benötigt er die Mitarbeit der Imkerschaft. Wir geben dies warm unterstützend und gern bekannt und bitten, von dem Vorhandensein solcher Honige, die allerdings außer Preisbewerb, aber mit Herkunftsangabe aufgestellt werden, bei der obengenannten Stelle in einem besonderen Schreiben freundlichst Mitteilung zu machen. Aisch.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

An die Bezirksvereine.

Sämtliche Beitragsreste müssen umgehend eingesandt werden, damit die Hauptkasse ihren Verpflichtungen nachkommen und ordnungsmäßig Rechnung legen kann.

Nieder-Zwehren, den 18. Januar 1927.

Fett, Postscheck-Konto Nr. 222 61 Frankfurt a. M.

•

Der Vorstand des Kurhessischen Bienenzüchtervereins e. V. stellt folgenden Antrag zur Beschlußfassung für die Vertreterversammlung in Bebra:

„In Anbetracht der mißlichen Verhältnisse wird beschlossen, daß die Tagegelder für die Vertreter der Bezirksvereine für die Vertreter- und Hauptversammlung bis auf weiteres von der Kasse des Hauptvereins, die Reisekosten dagegen von der Kasse der Bezirksvereine gezahlt werden."

Begründung wird mündlich in Bebra gegeben.

•

1. Unsere diesjährige **Vertreterversammlung** wird in der Woche **nach Ostern** in **Bebra** abgehalten werden. Tag und Tagesordnung werden später bekanntgegeben.

Digitized by Google

2. Die Bezirke **Marburg** und **Hanau** sind mit der Zahlung der Vereinsbeiträge im Rückstände. Wie soll die Hauptkasse ihren Verpflichtungen nachkommen können, wenn so große Bezirke nicht zahlen? Wir ersuchen, das Versäumte sofort nachzuholen.
3. **Anträge** zur Vertreterversammlung können nur von **Bezirksvereinen** gestellt werden, und sind bis zum 10. März schriftlich an den Unterzeichneten einzureichen.
4. Die **Werbemittel** des deutschen Imkerbundes verwaltet Herr Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach, Kassel, Rinaldstraße 13. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an ihn zu richten. Es liegen bei uns 23 Ballen Werbeblätter.
5. Die diesjährige **Wanderversammlung** des **Oberhessischen** und **Kurhessischen** Bienenzuchtvereins findet in **Fulda** statt.

Kassel, den 15. Januar 1927.

H. Th. Kimpel, Vorsitzender.

Gesamtverband hessischer Bienenzüchter.

Die diesjährige **Ausschußsitzung** findet am 14. April d. J. im **Hotelrestaurant Salzhaus, Frankfurt a. M., Haltestelle Hauptwache,** statt. Beginn 12 Uhr mittags.

Tagesordnung:

1. **Allgemeiner Bericht** (der Vorsitzende).
2. **Rechnungslage, Kassenbericht** (Hensel).
3. **Herausgabe der Vereinsschrift „Die Biene"** (Buß).
4. **Beratung einer Satzung für den Verband** (der Vorsitzende).
5. **Einheitliche Vereinsbeiträge** (Schade).
6. **Versicherung** (Brunner).
7. **Beschickung der Deutschen Imkerversammlung** (Blum).
8. **Werbemittel der Deutschen Imkerversammlung** (Blum).
9. **Die Wanderversammlung 1928** (Brunner).
10. **Verschiedenes.**

Bemerkung: Bei Besprechung von Punkt 3 der Tagesordnung wird ein Vertreter der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei in Gießen anwesend sein.

Herr Oberschullehrer Schade-Frankfurt a. M.-Eschersheim wird gebeten, die Lokalfrage zu ordnen.

Kassel, den 15. Januar 1927.

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes. H. Th. Kimpel.

Bücherschau.

— Bei der Verlagsbuchhandlung J. J. Reiff, Karlsruhe, erschien der **Badische Imkerkalender für 1927.** Preis 60 Pf.

Der Kalender ist reich ausgestattet und können wir ihn bestens empfehlen.

•

— **Der Bienenstand als völkerkundliches Denkmal** von Professor Dr. Armbruster erscheint bei dem Verlag K. Wachholz, Neumünster.

Wir weisen nochmals auf das hochbedeutsame Werk hin.

In demselben Verlag erschien:

Die deutsche Bienenzucht von K. H. Kickhoffel.

Wir machen auf dieses Werkchen aufmerksam, da es sich auch gut für Vorträge eignet.

•

— **Rat und Hilfe für die Hinterbliebenen bei Todesfällen.** Verlag Max Mischke, Berlin-Britz, Franz-Körner-Straße 1. Preis 1 Mk.

In leichtverständlicher Weise erläutert das Werkchen die familien- und erbrechtlichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. In der 100 Seiten umfassenden Schrift ist alles behandelt, was ein guter Hausvater wissen und beachten muß, will er sein Haus ordentlich bestellen und seine Familie nicht empfindlich schädigen.

•

— Im Verlag von Franckh, Stuttgart, erschien: **Die Bienen, Wespen, Grab- und Goldwespen** von Prof. Dr. H. Friese. Die Insekten Mitteleuropas, insbesondere Deutschlands. Geheftet 8 Mk., geb. 10 Mk. Was der Forscher hier in jahrelanger Arbeit geleistet hat, ist bewundernswert. Durch dieses Werk bekommt man erst eine Uebersicht über die ungeheure Zahl unserer Insekten. Allen Respekt vor den Wissenschaftlern, die sich einer solch riesigen Arbeit unterziehen. Wir können das Werk zur Anschaffung bestens empfehlen.

Digitized by Google

Geschäftliches.

Zur Ratten- und Mäuseplage.

Die beste Zeit zur Bekämpfung der Ratten- und Mäuseplage ist der Winter, wenn infolge der kalten Witterung der Einzug der Tiere in die Gebäude stattfindet. Eine radikale Vernichtung der Brut, als auch der Eltern, kann am besten im Winter erreicht werden. Zur Erreichung dieses Zieles empfiehlt sich die Anwendung der Bakterienkulturen „Bazillus", welche nur auf den Organismen aller Nager wirken, und zwar tödlich, indem sie gleichzeitig durch Ansteckung eine verheerende Seuche unter den Ratten und Mäusen hervorrufen, ohne jedoch Menschen und Haustieren schädlich werden zu können. Die Firma Wilhelm Hecke in Lichtenau, Kreis Hildburghausen, vertreibt diese vorzüglichen Bakterienkulturen. Siehe Anzeige in dieser Nummer.

Bekanntmachung.

Wir machen die Mitglieder des Verbands darauf aufmerksam, daß erst mit dem Bezahlen der Beiträge jedes Mitglied gegen Haftpflicht versichert ist. Deshalb so bald als möglich den Beitrag an die Zweigvereinsrechner senden.

Der Rechner.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!

Alsfeld. Hauptversammlung am 6. Februar, nachm. 2 Uhr, im „Grünen Baum" (Duchardt). 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung von Beiträgen für 1927, die restlichen von 26 werden, wenn bei dieser Versammlung nicht bezahlt, per Nachnahme erhoben. 4. Festlegung der Vereinsversammlungen für 1927 und eines größeren Ausfluges. Zur Belebung der Versammlungen findet eine Freiverlosung von Bienengerätschaften statt. Wenn es die Zeit erlaubt, wird Herr Holschuh einen Vortrag über seinen Besuch der Ulmer Ausstellung und den Besuch bei Herrn Zander, Erlangen, halten. Greiff.

Altenstadt. Sonntag, 27. Februar, nachm. 3 Uhr, in Lindheim bei Stroh. Jahresbericht. Beitragserhebung für 1927. Wahl eines Rechners. Auswinterung der Bienen. Verschiedenes. Hotz.

Bebra u. Umg. Sonntag, 20. Februar, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Kilian. 1. Wahl. 2. Kassenbericht. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Holl.

Bensheim. Sonntag, 13. Februar d. J., nachmittags 2½ Uhr, im Gasthaus „Zum Bürgerlichen Brauhaus" in Bensheim. 1. Rechnungsablage. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Festsetzung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch ist dringend erwünscht. Pfeifer.

Biebesheim. Sonntag, 13. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus Böttiger am Bahnhof Biebesheim. 1. Erhebung der Beiträge für 1297. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Maurer.

Bischofsheim. Sonntag, 6. Februar, nachm. 3 Uhr, in Bischofsheim bei Mitglied Wiesenecker. Erhebung der Beiträge für 1927. Laut Generalversammlung müssen die Beiträge in den ersten drei Monaten am Anfang eines jeden Jahres an den Hauptverein in Darmstadt abgeführt sein. Sollte ein Mitglied verhindert sein, die Versammlung zu besuchen, so bitte ich, einem Mitglied den Beitrag von 4,50 Mk. mitgeben zu wollen, andernfalls bin ich genötigt, den Betrag durch Postauftrag erheben zu lassen. Bitte daher, restlos zu erscheinen. Schilling.

Darmstadt. 12. Februar, abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstraße. 1. Antrag des Herrn Weiß über Trachtverbesserung. 2. Die Märzarbeiten. Brunner.

Eschwege. Sonnabend, 12. Februar, abends ½8 Uhr, im Stadtpark: Oeffentlicher Vereinsabend. Vorführung des Großfilms „Biene Maja", Vortrag des Herrn Bächstädt, humoristische Vorträge, „Tanz der Immenkinder" (Reigen kleiner Mädchen), Verlosung, Tanz. Eintritt 50 Pf. Wir erwarten, daß alle Mitglieder durch ihr Erscheinen zum Gelingen des Abends beitragen. Verwandte und Bekannte sind in möglichst großer Zahl mitzubringen. Der Vorstand.

Digitized by Google

Frankfurt a. M. Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter. Hauptversammlung Sonntag, 20. Februar, nachm. 2½ Uhr, im Gasthaus „Zum Jägerhof", Fahrgasse 128 I. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vorstands-Ergänzungswahl (1. Schriftführer, 2. Vorsitzende). 3. Bücherwechsel. 4. Beitragszahlung: 4 Mark (Postscheckkonto Frankfurt a. M. 540 42). 5. Vortrag: „Ist es noch lohnend, in der Frankfurter Gegend Bienenzucht zu treiben?" Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitte ich um recht zahlreiches Erscheinen. Schade.

Fritzlar. Die noch rückständigen Beiträge für 1926 müssen sofort an mich eingesandt werden. Wenn die Beiträge nicht bis zum 15. Februar eingegangen sind, werden dieselben durch Postauftrag eingezogen auf Kosten der Restanten. Abmeldungen müssen bis zum 1. März bei dem Unterzeichneten erfolgt sein, sonst bleibt die Mitgliedschaft und Zahlungspflicht fürs folgende Jahr bestehen. Stübing.

Fulda. Sonntag, 13. Februar, nachm. 3 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal „Zum halben Mond". Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung, wie Vorstandswahl, Kassenbericht, Jahresbericht, Verteilung von Mittelwänden u. a. werden alle Mitglieder dringend ersucht, zu erscheinen. Der Vorstand.

Gelnhausen. Sonntag, 13. Februar, nachm. 3½ Uhr, im Brauhaus, Gelnhausen. Tagesordnung in der Versammlung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Grünberg u. Umg. Monatsversammlung am 20. Februar, nachm. 3 Uhr. Vereinslokal Witwe Repp. Tagesordnung wird vor Beginn bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. (Beitragserhebung 1. Halbjahr, 2,50 Mk., findet sogleich statt.) Schütz.

Gurhagen u. Umg. Sonntag, 13. Februar, nachm. 3½ Uhr, bei Herrn Gastwirt Metz in Körle. 1. Erhebung der Beiträge von 1926. Bitte um restlose Bezahlung derselben. 2. Vortrag von Herrn Heinrich Zulch-Bobenhausen. Thema wird bekanntgegeben. 3. Angabe, wann sich jedes Mitglied in den Bienenzuchtverein angemeldet hat, vor allem die alten Herren. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Hanau u. Umg. Sonntag, 13. Februar, ½3 Uhr, in Hanau, Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Sämtliche Restbeträge der Beiträge sind zu zahlen. Norwig.

Heldenbergen u. Umg. Sonntag, 20. Februar, im Wartesaal Bahnhof Heldenbergen-Windecken. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge für das erste Halbjahr 1927. 4. Gemeinsame Zuckerbeschaffung. J. A. Bechtold.

Hersfeld. Sonntag, 20. Februar, Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

Hungen u. Umg. Am 13. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Solmser Hof". 1. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes. 2. Vorstandswahl. 3. Aussprache über Auswinterung. 4. Beitragszahlung. 5. Verschiedenes. Göckel.

Kassel. Sonntag, 13. Februar, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Blücherhof. 1. Vortrag des Herrn Möller: „Der Lehrgang bei Dr. Koch in Münster". 2. Gründung einer Zwecksparkasse für Zuckerbeschaffung. 3. Besprechung über Veranstaltung eines Familienabends. 4. Bericht der Honigverkaufsstelle. 5. Besprechung der Faulbrutverordnung. 6. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit des Punktes 2 rege Beteiligung erforderlich. 1. Vorsitzender ist jetzt Herr Hauptlehrer Grandjot in Simmershausen. Wenkebach.

Lumda u. Umg. Sonntag, 27. Februar, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Weißensee Reinhardtshain. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung des ersten Halbjahresbeitrages (2,50 Mk.). 4. Vortrag (Auswinterung). 5. Verschiedenes (sowie Besprechung über Verlosung. Alle Mitglieder werden dringend gebeten, zu erscheinen. Seck.

Marburg. (Postscheckkonto 831 30.) Sonntag, 27. Februar, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kapplerstraße. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag: Der Bienenhonig als Nahrungs- und Heilmittel. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet. Nau.

Mücke. Sonntag, 27. Februar, nachm. 2 Uhr, bei Baist, hier. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Einziehung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Erb.

Offenbach. Samstag, 12. Februar, nachm. 3 Uhr, Versammlung der Platzimker auf dem Vereinsgelände. — Dienstag, 14. Februar, abends 8½ Uhr, Monatsversammlung in den „Vier Jahreszeiten". Zweiter Teil des Vortrages des Herrn Pfarrer Dr. Simon. Gratz.

Schmalkalden. 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft in der Schmiede. Die Vertrauensleute, welche am 16. Januar ernannt worden sind, wollen bitte dafür sorgen, daß alle rückständigen Beiträge bis zum 10. Februar erledigt sind. Andernfalls erlischt die Mitgliedschaft sowie alle Ansprüche und Rechte an die Haftpflichtversicherung. Es findet ein Vortrag statt über Auswinterung der Bienen. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Digitized by Google

Seligenstadt. Sonntag, 13. Februar, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone", Seligenstadt. Vollzähliges Erscheinen wegen wichtiger Tagesordnung dringend erbeten. Näheres in der Versammlung. Jean Wolf.

Waldkappel. Sonnabend, 5. Februar, abends 6 Uhr, findet unser diesjähriges Wintervergnügen bei Gastwirt Schmauch, Burghofen, statt. Hierzu lade ich alle Imker und Imkerfreunde herzlichst ein. Bitte zahlreiche Gäste mitbringen! Eintritt 50 Pf. Es ist für alles bestens gesorgt! Biskamp.

Wöllstein. Sonntag, 20. Februar, nachmittags 3½ Uhr, in der Wirtschaft Leineweber, Wöllstein. 1. Wahl eines 2. Vorsitzenden. 2. Verschiedenes. Becker.

Wetterauer B. Z. V. Hauptversammlung am 6. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im „Deutschen Haus". 1. Erstattung des Jahresberichtes. 2. Vorlage der Rechnung. 3. Zahlung der rückständigen Beiträge, einschließlich Gläser und Säcke. 4. Entgegennahme der Satzungen. Aus jedem Ort hat mindestens ein Mitglied zu erscheinen. Wer die Satzung nicht in Empfang nimmt bzw. durch eigene Unterschrift anerkennt, ist satzungsgemäß nicht mehr Mitglied. 5. Ablieferung sämtlicher ausgeliehenen Bücher. 6. Vorstandswahl. 7. Große Freiverlosung. Der Vorstand.

Zimmersrode. Sonntag, 13. Februar, nachm. 3 Uhr, Gastwirtschaft Dörrbecker in Zimmersrode. Vortrag von Herrn Hegemeister Suchier über: „Meine Bienenpraxis in großen Zügen". Die noch rückständigen Vereinsbeiträge werden erbeten, andernfalls folgt Nachnahme. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Die Nachbarvereine sind bestens willkommen. Lichau.

Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord an der Spitze aller mod. Bienenwohnungen steht. Er birgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann. 75 bis 80% Zeit- u. Arbeitsersparnis.

Jakob Banzhaf
Steinenkirch/Geislingen-Steige (Württemberg)

Sie sparen bis 100% Preisabbau! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten überseeischen Rohtabak. hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.—. 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.— portofrei gegen Nachn. ff. Übersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund an. Gar.: Zurücknahme. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarren-Fabriken **Gebr. Weckmann, Hanau -J-7**

Brauns Blätterstock

einfachste und vielseitigste deutsche Bienenwohnung. Das Entzücken jedes Imkers. Preisliste frei.

Friedrich Braun, Lehrer
Holzhausen (Oberhessen) 3

Ratten und Mäuse

werden unter Garantie vollständig ausgerottet durch unser Bakterienpräparat „Bazillus". Erfolg verblüffend! Die Tiere sind für immer vertrieben. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Viele behördl. Anerkennungen. 1 Ampulle Mk. 4.—, 3 Ampullen Mk. 10.50. Versand p. Nachn., zuzügl. Porto u. Verpack. **Wilh. Hecke**, chem. kosmet. Präparate, **Lichtenau** i. Thür. A 165 (Kr. Hildburgh.)

Bienen-Versteigerun

Alterswegen zur Aufgabe der Bienenzucht ver- laßt, lasse ich **Donnerstag, den 7. April** d. **vormittags 11 Uhr, zu Bretzenheim,** Sch- **straße 2⁵/₁₀** 1 Bienenstand, 10 gute Völker (Nor- maß), 7 Vieretager-, 3 Breitwaben-Stöcke, dar- 1 Försterstock, 1 Reservevölkchen, 1 Honig'ch- für ½ R., 2 Weiselzuchtkästchen, 1 Partie Waben usw. versteigern.

Stand und Völker gebe ich **im** gan- auch schon vorher ab.

H. Fuh-
Mainz, Pariser Straße 31, den 9. Januar

Bienenkönigin-Absperrgitter
fabrizieren
Dietrich & Henning, Hannover-Linden 54

Phazelia

neuer, eigener Ernte, gar. hochkeimfähig, je Mark 5.60 ab hier. 100-Gramm-Probe ein- Porto und Verpackung Mark 1.50. **Bokhar** und **Hubamklee, Riesenedeldinel-** viele andere Bienenweidesämerei- Man verlange Preisliste mit Aussaatkalen- Vergessen Sie nicht, mir jetzt schon Wachs alte Waben zur Umarbeitung zu der elastisch- **Kaiserwabe** einzusenden. Beschreibung kosten-

Fa. Georg Ammann, Bretten, Bad.

Digitized by Google

Der durch langjähr[ige] [Erfahrung] wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekannter erstkla[ssiger] [Ausführ]ung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D. R. G. M. verbürgt dem Imker die größten Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmögl. Trachtausnützung. **Wenig Arbeit, nachweisbar höchste Erträge.**

Honigschleudermaschinen Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpresse (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Buch „Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock" 2. vermehrte u. verbesserte Auflage – 200 Seiten –, broschiert Mark 3.50, elegant gebunden Mark 4.50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt am Main, Nachnahme Mark 0.20 mehr.

Preisliste gratis. 40

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rhein

NEUHEIT!

Die größte Erfindung in der Imkerei seit Jahrzehnten, beseitigt alle Mängel, erfüllt alle Wünsche

Jetzt Rähmchen vorbereiten!

Kunstwabenbefestigung

D. R. G. M. 916096 System Fey D. R. P. a.

Einsetzen der Kunstwabe in 30 Sekunden. Auf der ganzen Länge gleichmäßig, fest und gerade gehalten. Preis nur Mk. 4,20 u. Mk. 0,80 Porto. Bei Nichtgefallen Betrag zurück.

Ingenieur Fey, Braunschweig, Maschstraße 11

Bei Bestellung (Innenmaße) Höhe und Breite der Rähmchen angeben. 47

Kunstwabengießformen, Kunstwabenwalzmaschinen, Vertikal-Honigschleudermaschinen, Dampfwachsschmelzer sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert **Bernhard Rietsche**, Bienengerätefabrik **Biberach 14 (Baden)**. Man verlange Preisliste.

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. **Besichtigen** Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich

Frankfurt am Main, Zeil 62

Telephon Hansa 6433 31

---

ergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf „Die Biene" zu beziehen!

Digitized by Google

Wir weisen unsere verehrlichen Abnehmer darauf hin, [illegible] Gewißheit damit zu rechnen ist, daß wir im Laufe des Sommers eine [illegible] an Zucker und dementsprechend höhere Preise haben werden. Die in Aussicht stehende Ermäßigung der Zuckersteuer wird durch die Erhöhung des Auslandszolles ausgeglichen werden. Wir raten deshalb, sobald wie möglich zum Ankauf des erforderlichen Zuckers zur Frühjahrs- und Herbstfütterung zu schreiten und liefern bis auf weiteres freibleibend unseren pa. ungebläuten gar. 99¾%igen grobkörnigen

Kristallzucker

franko jeder deutschen Bahnstation zu Mark 78.– per 100 Kilo ab Lager Halle oder Magdeburg

Berdux & Sohn

Zuckergroßhandlung, Marburg (Lahn)

Gegründet 1830 — Handelstätigkeit des Hauses seit 1670

43

1925 prämiiert in Gera, 1926 in Ulm mit ersten Preisen.

Kunstwaben

Tausendfach bewährt. Garantiert rein und gesund. 30jährige Erfahrung. Umarbeiten von Wachs und Altbau. Lager sämtlicher Bienengeräte. 44

Carl Ehrler, Bad Mergentheim (Württ.) Gegr. 1860

Bienennähr

Allerweltsbienenst
Flugumschalter, me
autom. Schwarmfä
Broschüre grati
G. Junginger, Ul
Rotebühlstraße

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Kostenlose

Beratungsstel

in allen Imkerfragen

Kunstwaben
Bienenwohnunge

aller Art

Sämtliche Gerätschaften, Honigschleudern, Honig
Honigsiebe, Wachsschmelzer, Hauben, Schleier, Handsc

Alles, was der Imker braucht

Man verlange das Warenverzeichnis kostenlos

DEUTSCHE BIENENZUCHT-ZENTRA

Edgar Gerstung, Oßmannstedt 4 (Thür.)

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Birge

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 3 | Gießen, März 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. Verlangen Sie deshalb ein Herzogs

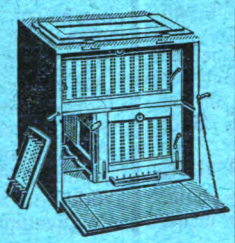
Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald. 1

CHR. GRAZE
Spezialfabrik für Bienenzuchtgeräte Bienenwohnungen Honigschleudern
ENDERSBACH
bei Stuttgart 2



Brauns Blätterstock
in zweckmäßiger Bauart und Ausstattung, sowie alle übrigen gangbaren Stockformen in bekannt unübertroffener Ausführung
Preisbuch kostenfrei

1867—1927
60 Jahre Bienenwohnungsbau

Verlangen Sie meine neue illustr. Preisliste. Versand umsonst und frei
6

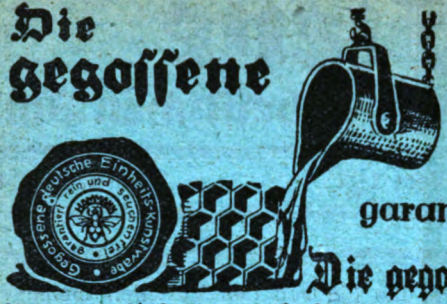
S. Husser, Hochstetten
bei Karlsruhe in Baden.
Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte aller Art

Bienenhäuser, zerlegbar, Honigschleudermaschinen, Ia gegossene Kunstwaben, Großimkerei

Ia Bienenwohnungen
aller gangbaren Systeme in unübertroffener Ausführung

Digitized by Google

Die gegossene



deutsche Einheits-
Kunstwabe
ist die beste

garantiert rein und seuchenfrei

Verpackungs-Marke Ges. Gesch.

Die gegossene Kunstwabe dehnt sich nicht

Umtausch von Wachs und alten Waben billigst. Alles zur Bienenzucht Benötigte in nur bester Qualitätsware, vielfach eigene Spezialherstellung. Verlangen Sie Preisbuch Nr. 12 mit Preisliste. / Zusendung umsonst.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Blätterstock

Stübing-Hensel 2 D. R. G. M. Präm. m. höchst. Auszeichnungen auf all. beschickt. Ausstellung.

Altmeister Hensel schreibt in sein. Leitfaden: Nach einer mehr denn 40jähr. Erfahrung ist der Stübing-Hensel-Blätterstock ein Kasten, der alles bieten dürfte was ein Imker sich von solcher Beute wünscht.

Lehrer Sch in K. schreibt: Mein Lehrmeister in der Bienenzucht sagte bei Besichtigung der Beute: Ich möchte wieder jung sein, um im Stübing-Hensel imkern zu können. Ihre Beute ist etwas Wunderbares.

Zwilling 65 RM. Einzel 38 RM.

Neuheit! Stübings Lagerbeute, mehrf. präm. Denkbar einfachste Betriebsweise.

Lieferbar im deutschen Normal- und Freudensteinmaß. **Preis 32 RM.**

Friedrich Stübing, Bienenwohnungsfabrik, **Rumpenheim bei Offenbach a. M.** 81

Verkaufe zirka 150 Zuchtvölke

Auch in dem denkbar schlechten Zucht- und Hon jahr 1926 züchtete ich auch über 200% von mei **leistungsfähigen Rassezucht-Völkern**, die im kommenden April wieder zum Versand brin werde. Der Versand erfolgt inkl. sauberen Tra portkasten, 12 besetzte Normalhalbrahmen, ne Wabenbau (Brut) und Honig ausreichend, Kö gin 1926 aus nur bestem Zuchtmaterial erzog Für beste einwandfreie Völker übernehme ich v Garantie, auch für lebende Ankunft. Evtl. wer auch Zander- und Schweier-Völker abgegeb Der Versand ist frei Bahnstation gegen Vora zahlung, Bienenzucht-Vereine zahlen sofort n Ankunft. Anfragen über Preis nur ge 20-Pfennig-Briefmarke erbeten.

Seraphin Schuster
Großimkerei
Obermühle (Post Sülhuben)

Ernst Denker

Fabrik für Pfeifen
Kunstwaben
Schutzmittel

König im Odenwald

Bienenwohnungen

Schleudern
Wachsschmelzer
Beschläge für
Selbstanfertiger

Preisbuch zu Diensten

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 3 März 1927 65. Jahrgang

Nachruf.

Am 15. Januar verschied unser langjähriges Mitglied und Mitbegründer unseres Vereins

Herr Georg Jakob Michel I.

Gastwirt zu Hüttenthal

im hochbetagten Alter von 81 Jahren.

Als einer der ältesten Imker des Odenwaldes, welcher mit großer Liebe an seinen Bienen hing, verlieren wir in dem Verstorbenen einen hochgeschätzten und treuen Imkerfreund. Den durch seinen Heimgang entstandenen Verlust beklagen wir sehr und werden ihm allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Zweigverein Hetzbach-Beerfelden des Starkenburger Bienenzucht-Vereins:

Schwinn.

Noch ist es nicht Zeit!

März.

Geduld, kleine Immen,
bleibt fein zu Haus,
der Winter, er ist ja
noch lange nicht aus.
Was fliegt ihr schon immer
mit großem Gebrumm,
wenn kaum scheint die Sonne,
im Walde herum?
Tut das nicht, kleine Immen,
seid ja auf der Hut!
Der Schnee, ach, der kalte,
der ist euch nicht gut.
Wenn die Sonne scheint wieder,
und 's grünt weit und breit,
dann sag ich euch leise:
„So, jetzt ist es Zeit!"

Hilde Koslowsky.

Digitized by Google

Monatsschau.

Von Kramer, Eschwege.

Bisher (9. Februar) haben meine Immen trotz der außerordentlich milden Witterung des Januar — die Quecksilbersäule des Thermometers stieg wiederholt auf plus 10 Grad Celsius und mehr — sehr ruhig gesessen. Aber mir ist das gerade recht. Die Erfahrung lehrt, daß nach dem ersten Ausflug eine gewisse, nach außen drängende Unruhe in die Stöcke einkehrt, und das ist natürlich um so gefährlicher, je früher im Jahr dieser Ausflug erfolgt. Starke Volksverluste sind die unausbleibliche Folge des zu frühen Ausfliegens. Hoffen wir also, daß unsere Pfleglinge auch den Februar hindurch möglichst ruhig sitzen!

Aber nun kommt der März, der Frühlingsmond! „Die Frühlingssonne schaut durch die halbgeöffnete Pforte mit ihren lauen Blicken, unter denen Veilchen und Anemonen erblühen, den Bienen zu bedeuten, daß der Himmel wieder sein blaues Kleid angetan und der ununterbrochene Kreislauf rastloser Tätigkeit wieder begonnen hat." (Maeterlinck, Das Leben der Bienen.)

Auch die Arbeiten am Bienenstand beginnen nun wieder. Folgen auf den Reinigungsausflug warme Tage, dann ist es Zeit, die Frühjahrsrevision vorzunehmen. Wer im Herbst Oelpappe unter den Bienensitz eingeschoben hat, der findet auf dieser jetzt ein winterliches Depot des Bienenvolkes, aus dem er den Zustand und Charakter desselben ablesen kann. Starker Leichenfall, große, ausgedehnte Gemüllwälle, abgestoßene tote Nymphen verraten uns ein Volk mit geringer Widerstandskraft, einen starken Zehrer und Frühbrüter. Hier heißt es: Hand weg! bei der Auswahl zur Zucht. Finden wir dagegen wenig Bienenleichen und nur mäßiges Gemüll, so haben wir ein ruhiges, widerstandskräftiges Volk, einen Sparer vor uns, der uns bei der Weiterzucht gute Dienste leisten wird. Wer keine Oelpappe untergelegt hatte, hilft jetzt den Bienen bei der Reinigung des Bodenbrettes mit der Krücke.

Die große Frühjahrsrevision darf nicht zu früh vorgenommen werden, da sonst leicht eine Bruterkältung mit ihren verhängnisvollen Folgen eintreten kann. Es ist deshalb vielleicht besser, sie in den April zu verschieben. Jedenfalls darf sie nur an einem wirklich warmen und windstillen Tage vorgenommen werden. Sie soll möglichst kurz, aber ruhig und ohne Hast geschehen. Die Revision soll uns orientieren über: 1. das Vorhandensein einer Königin, 2. die Volksstärke, 3. die Brut, 4. die Vorräte.

Treffen wir auf eine regelrechte Eiablage und Brut, so ist auch eine Königin da, und jedes weitere Suchen nach derselben ist nicht nur unnütz, sondern gefährdet unter Umständen die Stockmutter. Fehlt die Brut, so ist das nicht immer ein Beweis für Weisellosigkeit; es kann sogar schon eine junge, noch unbefruchtete Königin im Stocke sein. Oft genügt ein Aufquetschen der Vorräte um den Wintersitz herum, um das Volk zu veranlassen, in das bisher noch unterlassene Brutgeschäft einzutreten.

Ein Volk sollte um diese Zeit wenigstens 4 bis 5 Ganzwaben belagern, sonst muß es als Schwächling mit einem anderen Volk vereinigt werden. Zeigt die Brut mäßig ausgedehnte Kreise, steht sie dabei geschlossen mit hochgewölbten Brutdeckeln, so ist dies ein Zeichen von Gesundheit und Kraft. Zu kleines, langgezogenes Brutnest im oberen Drittel der Waben oder ein zu großes bei geringer Volksstärke deutet auf Schwäche. Da Schwächlinge auf dem Stande nicht geduldet werden dürfen, ist alsbald zur Vereinigung mit einem andern Volke zu schreiten. Diese geschieht am besten auf dem Wabenbock, so daß man abwechselnd die Waben des normalen und des zu vereinigenden Volkes aufhängt. Die Arbeit verläuft ganz ruhig, wenn man gleichzeitig die Futtervorräte auf den Waben anritzt und so den Bienen Gelegenheit gibt, sich zu sättigen. Danach wird einlogiert und warm verpackt, wenn nötig, auch abends eine Dosis warmes Futter gereicht.

Die Völker sollen im März noch reichlich die Hälfte ihres Wintervorrats haben. Gerade jetzt würde Nahrungsmangel sich bitter rächen. Wo wir also bei der Frühjahrsrevision weniger als 5 Kilogramm Vorrat antreffen, müssen wir unbedingt nachhelfen. Am besten geschieht das durch Einhängen von Vorratswaben, die wir den Winter über sorgfältig im Wabenschrank aufbewahrt haben. Stehen solche nicht zur Verfügung, dann sind die schon früher erwähnten Hilfsmaßnahmen zu ergreifen.

Die warme Frühlingssonne deckt nun unsern Bienen nach und nach auch draußen den Tisch. Die Haselkätzchen öffnen ihre Staubblüten; auch die Erlen und Weiden beginnen zu stäuben. Am Waldesrande strecken die weißen Anemonen ihre zarten Köpflein hervor, und im Garten ziert der Krokus die Blumenbeete. Da erscheinen bald unsere Bienlein und landen mit den ersten Höschen auf dem Flugbrett. Nichts kann die Bruttätigkeit im Frühjahr so kräftig anregen, wie einige Tage mit guter Pollentracht. Denn der Pollen liefert den Bienen das zur Bereitung des Futtersaftes notwendige Eiweiß. Auf den schönsten Honigwaben kann sich ein Volk nicht

Digitized by Google

entwickeln, wenn der Pollen fehlt. Darum muß auch der Imker dafür sorgen, daß in der Nähe seines Standes Pollen vorhanden sind. Haselnuß und Salweide lassen sich leicht anpflanzen, wo sie noch nicht vorhanden sind. Oft aber verhindern kalte Winde oder winterliche Rückschläge in der Witterung das Pollensammeln; nicht selten kommt es auch vor, daß die Kätzchen erfrieren. Darum sind Pollenreserven vom Herbst von so großer Bedeutung für die Entwicklung der Völker, und die im Herbst vorhandenen Pollenwaben gehören in die Bienenstöcke und nicht etwa in den Wabenschrank, wo der Pollen bis zum Frühjahr schön verschimmelt.

Auch wenn draußen kein Pollen zu holen ist, fliegen die Bienen doch aus; sie brauchen Wasser zur Bereitung des Futtersaftes. Je weiter das Brutgeschäft vorwärts schreitet, um so größer ist das Bedürfnis nach Wasser. Sollen wir es nun darauf ankommen lassen, daß unsere Pfleglinge es weitum suchen müssen und daß dann bei kaltem Wetter oft Tausende von fleißigen Wasserträgerinnen zugrunde gehen? Eine künstliche Tränke an einem windgeschützten Plätzchen in der Nähe des Bienenstandes einzurichten, ist doch wahrlich keine Kunst; es braucht ja nicht gleich eine heizbare Tränke zu sein. Den Vorzug vor jeder Außentränke verdient aber das Tränken im Stock, natürlich von oben, mit Hilfe des Ballons, der direkt über dem Brutnest angebracht wird. Dem recht warmen, gekochten Wasser wird, um die Bienen anzulocken, das erstemal Honig oder Zucker zugesetzt, später nur eine Prise Salz. Der Ballon wird mit Kissen gut verpackt. Das Wasser muß nach 3 bis 4 Tagen erneuert werden, falls es nicht ganz verbraucht ist, da es sonst verdirbt.

Dem Imker wird bei seiner Arbeit am Bienenstande in der freundlichen Märzsonne schon manchmal recht warm werden, so daß er versucht ist, den Rock auszuziehen. Doch darf er dann nicht glauben, daß nun auch die Bienen der winterliche Verpackung nicht mehr bedürften. Im Gegenteil, jetzt erst recht hat sie ihre Bedeutung für die Erhaltung der Brutwärme. Etwa feucht gewordene Kissen werden an der Sonne getrocknet; die feuchte Stockluft, welche Niederschläge am Fenster hervorruft und die Waben schimmelig macht, wird durch Anheben des hintersten Deckbrettchens zum Abzug gebracht.

Auf der ganzen Linie gilt es jetzt für den Imker: Auf der Hut sein! Man hat die Einwinterung als das Meisterstück des Imkers bezeichnet, und nicht mit Unrecht. Aber die Auswinterung und Frühjahrsbehandlung ist es gewiß nicht weniger. Von dieser hängen zu einem erheblichen Teil die Erträgnisse des kommenden Jahres ab.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die Bienenzuchtvereine sollen nicht zu groß sein.

In der Januarversammlung der Bienenzuchtvereine steht gewöhnlich der Punkt „Vorstandswahl" auf der Tagesordnung. Früher war die Erledigung desselben meistens eine einfache Sache. Heute denken diejenigen Mitglieder, denen die Sorge um das Wohl und Bestehen tatsächlich am Herzen liegt, schon öfter mit Sorge und Bangen daran. Zwar haben die Mehrzahl der Zweigvereine noch immer Führer, für die, die man so sagt, die Mitglieder durchs Feuer gehen, die 25 und mehr Jahre ununterbrochen ihren Verein geleitet und behütet haben. Dort sieht es zumeist gut aus. Die Sitzungen verlaufen reibungslos, es wird nicht stundenlang um die Festsetzung des Jahresbeitrages gestritten, es wird tatsächlich gearbeitet. Alles spielt sich öffentlich in der schönsten Harmonie ab. Um die einzelnen Mitglieder schlingt sich ein gemeinsames Band. Man eilt gern zu den Vereinsversammlungen.

Bedenklich sieht es aus, wenn so eine bewährte Kraft aus Alters- oder sonstigen Gründen sich zur Ruhe setzen muß. Wer soll Nachfolger werden? Die Nachfrage danach ist so klein, daß meistens gute Worte gegeben werden müssen, um überhaupt einen Ersatz zu bekommen. Das ist aber schon der Anfang vom Ende. Welches sind die Gründe für diese Erscheinung? Sie sind so verschieden, daß sie nur von Fall zu Fall zutreffen. Jedoch lassen sich einige gemeinsame Krankheitserscheinungen feststellen.

Da war irgendein günstig gelegener Verein. Der Vorsitzende und der Verein verstanden es, so zahlreiche Mitglieder an sich zu locken, daß die Mitgliederzahl schließlich in die Hunderte ging. Man glaubte, je größer der Verein, desto größer seine Leistungsfähigkeit und Stoßkraft. Das mag für gewisse Berufsvereinigungen zutreffen. In der Bienenzucht stehe ich auf einem anderen Standpunkt. Die Mitglieder lernen sich ja gar nicht kennen, werden nicht warm untereinander. Das Versammlungsbild der anwesenden Mitglieder ist stets ein anderes. Die Debatten werden oft sehr lang, die Tagesordnung kann nie voll erledigt werden. Es muß auf technischen Gründen

Digitized by Google

zuweilen zur Unzufriedenheit kommen. Es bilden sich Sondergruppen, und um die nötige Einigkeit des Vereins ist's geschehen.

(Wilhelm Harney im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter".

Die hessischen Imker sind an berufenen Führern noch nie arm gewesen. Harneys Worte regen aber zum Nachdenken an über die selbstlose Arbeit, die die Vorsitzenden, Schriftführer und Rechner an den Bienenzuchtvereinen leisten. Mögen die Imker nicht knauserig sein, wenn vom Bezirksverein außer den 4 Mk. allgemeinem Beitrag noch 50 Pf. bis 1 Mk. für die Bedürfnisse des Lokalvereins erhoben werden. Unser Friedberger Bezirksverein besitzt ein Kapital von 500 Mk., hat aber doch den Vereinsbeitrag von 1 Mk. beibehalten. Wo im Lokalverein die Mittel fehlen, da fehlt die Quelle für Anziehung und Anregung, wie durch Freiverlosungen, Familienunterhaltungen und Vorträge.

Harney mag recht haben, daß die Mitgliederzahl nicht zu groß sein soll. Aber sie soll auch **nicht zu klein sein**. Ausgenommen Vogelsberg und Odenwald, die dünn bevölkert und wo die Verkehrsverhältnisse ungünstig sind, sollte die Vereinsgröße nicht unter 40 bis 50 Mitglieder betragen. Wo aber die örtlichen Verhältnisse dazu drängen, sind auch Vereine von 200 und mehr Mitgliedern sehr wohl am Platze, was ebenfalls der Wetterauer Bienenzuchtverein beweist, der die Imker des größten Teiles der Wetterau als eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes umfaßt.

Die Bienenweide.

Von Gelegenheitsaussaaten von Honigdisteln, Honigklee usw., so gut sie gemeint sind, habe ich zur wirksamen Besserung unserer Tracht noch nie viel gehalten. **Es müssen ganze Flächen honigender Gewächse angebaut werden.** Solange der Rotklee unseren Bienen seine Nektarquellen verschließt, ist von seiten der Landwirte eine 10prozentige Beimischung des Schwedenklees anzustreben. Vor allem aber sollte jeder Imker immer wieder auf die Vorteile der **Luzerne** aufmerksam machen, die die idealste Futterpflanze überhaupt ist. Neuerdings kommen die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Berufsinstitute den Wünschen der Imker entgegen. Früher hieß es immer: Die Luzerne ist bei Beginn der Blüte zu mähen, so ist das Kleeheu arm an Protein. Heute steht man auf dem Standpunkt, daß die Luzerne **im ersten Jahr ihrer Schnittfähigkeit nur zweimal geschnitten werden soll**, damit sich die Wurzeln gut ausbilden können. Eine lange Blütezeit wäre damit verbunden, die unsern Bienen sehr zustatten käme. Da die Luzerne auch geeignet ist, uns in der Einfuhr ausländischer Futtermittel unabhängiger zu machen, so sollte ihr Anbau bedeutend vermehrt werden.

Die Zeitung „Unsi' Immen" entnimmt der „Mecklenburger Tageszeitung" eine beachtenswerte Anregung zur wirksamen Trachtverbesserung.

Wie bekannt, ist der feldmäßige Anbau von **Erbsen** deshalb erschwert, weil die Erbse einen zu schwachen Stengel hat, gern lagert und infolgedessen fault. Ich weiß davon ein Lied zu singen, da ich voriges Jahr drei Morgen mit Erbsen als Vorkultur für Erdbeeren bestellt hatte.

Da im feldmäßigen Anbau ein Stengeln der Erbsen, wie in den Gärten, nicht möglich ist, so wurde versucht, sie im Gemenge von Hafer und Gerste anzubauen. Da diese Pflanzen aber bei starken Niederschlägen gern selbst lagern, erreicht man für die Erbse nicht immer den gewünschten Zweck.

Die „Mecklenburger Tageszeitung" schreibt dann:

„Diese Uebelstände treten nicht ein, wenn Erbsen im Gemenge mit weißem Senf (Sinapis alba) angebaut werden. Der Senf kann ebenso wie die Erbse im zeitigen Frühling, sobald der Acker genügend getrocknet ist, gesät werden. Seine Entwicklungsdauer beträgt 15 bis 17 Wochen, im Durchschnitt 16 Wochen. Wird er Ende März gesät, so reift er Anfang bis Mitte Juli, in der Zeit zwischen Heu-, Klee- und der Kornernte. Die Erbse reift im Durchschnitt nach 18 Wochen, also im Verhältnis zum Senf zu spät, der dann leicht ausfällt. Dieser Uebelstand wird dadurch beseitigt, daß man die Erbse „Vorbote Expreß" wählt, die ebenfalls eine Entwicklungsdauer von 16 Wochen hat und gleichzeitig mit dem Senf reift. Diese Erbse entwickelt verhältnismäßig kleine Blätter, wird 1 bis 1,25 Meter hoch, setzt ziemlich tief Früchte an, ist eine ausgezeichnete Kocherbse, ist auch zur Konservierung in den Konservenfabriken geeignet und liefert regelmäßig gute Erträge. Weil sie nur kleine Blätter entwickelt und nicht hoch wird, bedarf sie nicht einer starken Stütze. Es genügt allein der Senf. Weiter: 1 Kilogramm Erbsen enthält 5400 Körner, 1 Kilogramm Senf 250 000 Körner. Da der Senf schnell wächst und verhältnismäßig früh einen feste Stengel entwickelt, so genügen 2 Senfstengel für eine Erbse, d. h. auf 5400 = 1 Kilogramm Erbsen kommen dann 108 000 Senfkörner = 43 Gramm. Auf leichtere Böden kann vielleicht etwas weniger Senf genommen werden, doch ist dieses nicht immer zu empfehlen, da aufrecht stehende Erbsen mit der Maschine gemäht werden

Digitized by Google

können, wodurch an Arbeitslohn gespart wird. Auf 1 Hektar sät man bei Breitsaat 460 Pfund und bei Drillsaat 324 Pfund Erbsen. Wegen des Senfes ist ein Zwanzigstel weniger, etwa 438 Pfund Erbsen und 20 Pfund Senf, bei Drillsaat 300 Pfund Erbsen und 20 Pfund Senf, auf 1 Morgen = 110 Pfund Erbsen und 5 Pfund Senf oder 75 Pfund Erbsen und 4½ Pfund Senf zu säen. Es sind dies nur Anhaltszahlen, die nach den örtlichen Verhältnissen abzuändern sind. Auf alle Fälle wird erreicht, daß die Erbsen nicht glatt auf dem Boden liegen, das Unkraut unterdrückt wird und beim Mähen man leicht an die unteren Teile der Pflanzen gelangen kann.

An Ertrag sind von 1 Hektar zu erwarten 30 bis 40 Zentner Erbsen und ebenso viel Stroh, 15 Zentner Senf und 30 Zentner Stroh. Der Wintergerste gegenüber hat dieses Gemenge den Vorteil, daß es nicht den Gefahren des Winters ausgesetzt ist.

Senf wird gerne in das umgebrochene Stoppelfeld gesät und wird darum in dieser Zeit gern gekauft. Die Einnahme für die Erbsen ist dem Landmann in dieser Zeit sehr willkommen. Die Erbse hinterläßt eine lockere Ackerkrume, die aufgerissen und geeggt wird und dann die Saatfurche erhalten kann. Sie bereichert auch den Boden an Stickstoff und erspart dem Landmann eine wesentliche Ausgabe für Kunstdünger. In 1000 Teilen Erbsenheu sind enthalten 23,2 Teile Stickstoff, 6,8 Teile Phosphorsäure, 20,2 Teile Kali. Bei den Erbsen bleiben die Wurzeln mit den Wurzelknöllchen im Boden, die oberen Pflanzenteile werden geerntet und gelangen zum größten Teil auf irgendeine Weise wieder auf den Acker, trotzdem und wegen des Senfes, der ein schwacher Stickstoffzehrer ist, soll nur ½ des angeführten Stickstoffes als im Boden verbleibend in die Rechnung gestellt werden, ergibt 13,6 von 1000 Teilen. Geerntet werden 35 Zentner Erbsen und 35 Zentner Stroh, zusammen 70 Zentner = 7000 Pfund, ergibt 95,2 Pfund Stickstoff, auf 1 Morgen 24 Pfund. Von 100 Pfund Kalkstickstoff sind 20 Pfund Stickstoff, 95,2 Pfund Stickstoff ersetzen 476 Pfund Kalkstickstoff, auf 1 Morgen 119 Pfund.

Einen Anbauversuch mit obigem Gemenge sollte jeder Landmann im Mengekornschlag vornehmen."

Alles mit Maß.

Dies sollte auch gelten bei der Anpreisung des Honigs als Heilmittel. Ins Maßlose scheint es mir aber zu gehen, wenn Ida Wagner in der „Deutschen Bzg." den Honig als Volksheilmittel empfiehlt gegen Verschleimung der Lunge, des Magens, gegen Heiserkeit, Asthma, Husten, Gelbsucht, Bleichsucht, Blutarmut, Stoffwechselkrankheiten, Wunden aller Art, Augenentzündungen, Scharlach, Angina, Eierstockzyste, Nesselfriesel, Abszesse, Neurose und Krampf der Blase, Nierenkrankheiten; allerlei Halskrankheiten, Genickstarre, Herzbeutelentzündungen, Netzhautentzündungen, Lungenentzündungen, Harnblasenentzündungen, Hautentzündungen, Bindegewebsentzündungen, Rose, Hautröte, Blasenausschlag, Brandbeulen und Nagel- und Fingergeschwüre. Da fehlte schließlich nur noch der Größenwahn und die Pleiteritis. Ach ja, auch noch der „furchtbare Krebs". Aber auch den bezwingt der Honig, wenn man Herrn Ph. Kraus glauben darf. Er empfiehlt uns nämlich in der „Biene", den Tageszeitungen folgende Erzählung zuzustellen: „Ein fürchterliches Gespenst geht durch die Lande. Es peinigt und quält ungezählte Menschen. Viele sterben einen frühen, qualvollen Tod. Die unersetzliche Mutter und der nimmermüde Vater sinken ins Grab. Es ist recht eigenartig, daß unter Naturvölkern diese Krankheit kaum auftritt. Und der Grund? Wohl der: Sie essen noch viele Speisen im rohen Zustande. Wir tun es nicht. Viele, dem Körper notwendige Stoffe (z. B. Vitamine) werden durch Kochen und Braten zerstört. Unser Körper wird weniger widerstandsfähig gegen Krankheiten, auch gegen den Krebs. Was genießen wir noch roh? Obst, Salat und einige andere Sachen. Vor allem sei des Honigs gedacht, der viele Nährstoffe, unzerstörte Naturprodukte, enthält. Er dürfte, reichlich genossen, ein Helfer gegen den Krebs sein. Eßt deutschen Honig!"

(W. Albrecht im „Pomm. Ratgeber für Bienenzüchter".)

Man mag Albrecht im allgemeinen zustimmen, aber so ganz von der Hand zu weisen sind die Folgerungen von Ph. Kraus doch nicht. Je mehr wir uns von einer naturgemäßen Lebensweise, bei denen rohe, vitaminreiche Produkte die Hauptrolle spielen, entfernen, um so mehr wird der Körper verweichlicht und empfindlicher gegen Krankheiten, wozu bei allem Dunkel, das noch über das Wesen dieser Krankheit gehüllt ist, auch der Krebs gehört. Daß unser Honig als Naturprodukt eine wesentlich günstigere Wirkung auf den Organismus ausüben muß, als der Rohrzucker, darüber dürften wohl kaum Meinungsverschiedenheiten herrschen.

Ohne Bienen keine Kirschen.

Hierzu schreibt Prof. Kutzschbach u. a. in der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung": Es ergab sich die überraschende Tatsache, daß die meisten Süßkirschen

Digitized by Google

(Herz- und Knorpelkirschen) und auch sehr viele saure und halbsaure Sorten (Glaskirschen, Amarellen, Weichseln usw.) selbst unfruchtbar sind, daß sie also unfähig sind, mit dem eigenen Blütenstaub die eigenen Samenanlagen zu befruchten und Früchte zu erzeugen, auch nicht mit dem Pollen einer anderen Blüte derselben Sorte, gleichwohl ob sie auf demselben oder einem anderen Baume erwachsen ist. Sie bedürfen dazu fremden Blütenstaubes, d. h. des Staubes einer anderen Sorte, wenn sie Früchte in wirtschaftlich ausreichender Zahl ansetzen sollen.

Eine Ausnahme von dieser Regel ist die überall angebaute und als reichtragend gelobte Schattenmorelle. Sie erzeugt Pollen, der die eigenen Samenanlagen zur Entwicklung bringt, kann also die Hilfe der Bienen entbehren. Alle anderen Sorten bringen so gut wie keinen Ertrag, auch wenn sie im Frühjahr reich blühen, falls die Bienen bei ihren Blütenbesuchen nicht geeignete Pollen fremder Sorten mitbringen. Prof. Cook hat gefunden, daß von 100 Blüten solcher selbst unfruchtbarer Sorten durchschnittlich nur 3 Früchte ansetzen, wenn die Blütenzweige zur Verhinderung des Bienenbesuches in Gaze eingehüllt sind, wogegen sie 40 Früchte bringen, wenn sie unbedeckt den Besucherinnen preisgegeben sind."

(Fr. Fischer in „Die Bienenpflege".)

Ein arbeitsamer Imker

ist Guido Sklenar, der Herausgeber von „Mein Bienenmütterchen". Er schreibt in genannter Zeitung:

„Ich habe im Jahre 1926 an Schriftstücken 1869 Stück erledigt. Dazu habe ich mein Werk umgearbeitet, ganz bedeutend erweitert und auch das Blatt geführt. Nebenbei habe ich meine Arbeitskraft noch sieben Vereinen hier zur Verfügung gestellt, nicht vielleicht um zu repräsentieren und andere arbeiten zu lassen, sondern, wie es jeder arbeitswillige Mann tut, um selber tätig zu sein. Für einen Pensionisten ist dies alles wohl eine recht respektable Arbeitsleistung, der ich aber auf die Dauer in meinem Alter nicht mehr gewachsen bin. Warum ich dies erwähne? Um daran eine Bitte zu knüpfen, und zwar die Bitte, daß jeder Leser in Zukunft bestrebt sei, mir die Arbeit etwas zu erleichtern."

Dr. Viktor Haerdtl.

Einen irreführenden Bericht über Herrn Dr. Viktor Haerdtl verbreitet das Fachblatt „Mein Bienenmütterchen" im Sonnenscheine der Liebe und des Humors" in der Januarausgabe 1927. Es wird dort die Nachricht veröffentlicht, daß Herr Dr. Viktor Haerdtl aus der Liste der Wiener Rechtsanwaltskammer gestrichen wurde; der Schriftleiter führt aber nicht an, daß die Streichung auf die freiwillige Verzichtleistung Dr. Haerdtls zurückzuführen ist. Die gleiche Oberflächlichkeit in der auf den schlechten Schein hinzielenden Berichterstattung kommt auch in den weiteren Ausführungen hierüber zum Ausdruck. Herr Dr. Haerdtl hat sich zur Zeit der Veröffentlichung jener Meldung zu seiner Schwester nach Deutschland begeben und seine neue Anschrift auch seinen Bekannten in der Imkerschaft bekanntgegeben. Die Meldung von einer Reise nach Südamerika ist daher aus der Luft gegriffen. Der Schriftleiter des „Bienenmütterchens", Herr Sklenar, gibt eine feste Ziffer als Schuldenlast Dr. Haerdtls an, vermeidet es aber, die vorhandenen Vermögenswerte desselben, wie einen Großgrundbesitz, ein Bergwerk, sowie verschiedene Industrieunternehmungen, anzuführen. Dies zur Steuer der Wahrheit. (Dr. Günter Rodler im „Bienenvater".)

Warten wir, was Sklenar dazu sagt. In diesem Zusammenhang erwähne ich, daß ich Herrn Hupfeld in Altenritte zur gewünschten Zeit die Königin von Sklenar zur Verfügung stelle, da Herr Hupfeld ja ein Meister in der Königinnenzucht ist, wie aus seinen interessanten Ausführungen im letzten Heft der „Biene" hervorgeht.

Die „lieben" Meisen.

Herr H. Hassenfratz ist sicherlich ein ausgezeichneter Beobachter und berichtet im Februarheft der „Biene" über den Schaden, den die Meisen doch manchmal an unseren Bienenständen anrichten. Besonders beachtenswert ist die Beobachtung, daß die Meisen im Sommer ihre Jungen nur mit Bienen ernährten. Das war mir neu. Herr Hassenfratz dürfte daher Recht haben, wenn er keine Meisennistkästen in der Nähe des Bienenstandes haben will. Gern lasse ich mich darin von ihm belehren, obwohl ich solches noch nicht selbst beobachtet habe. Die andere Schlußfolgerung aber, nämlich daß die Meisen die Hauptschuld tragen, wenn in einem Regensommer viele Königinnen verunglücken, halte ich für sehr gewagt. Ich habe in derartigen Sommern auch schon viele Königinnen verloren, obwohl kaum Meisen in der Nähe meines Standes waren.

Ein Brief Langstroths an Dzierzon.

Ein polnischer Imker war in Lowkowitz, wo Dzierzon vor zwanzig Jahren 94jährig gestorben ist. Seine Bienenzucht wird noch jetzt durch seinen 72jährigen Neffen Franz

Digitized by Google

Dzierzon weitergetrieben. Folgender Brief Langstroths wurde, wie das „American Bee Journal" berichtet, in Dzierzons Nachlaß gefunden. (Man fragt sich bei dieser Kunde erstaunt, ob in der Zeit, wo bei uns fast jedes Tal seinen eigenen Dzierzon hatte und in den Bienenzeitungen der „Originalartikel" blühte, sich niemals jemand um Dzierzons Nachlaß gekümmert haben sollte.) Der Brief lautet in Uebersetzung:

Herr Dzierzon.

Sehr geehrter Herr!

Ich habe die von Ihnen gesandten italienischen Bienen erhalten und ziehe jetzt Königinnen davon nach. Ich erwarte nicht, irgendwie bessere Königinnen erhalten zu können als die, welche ich von Ihrem Stand bezogen habe, und andere, die aus Italien bezogen waren vor denen, die ich durch Sie erhielt. Dennoch würde ich gern Königinnen unmittelbar aus Italien kommen lassen, um sie zu vergleichen mit denen, die ich bereits gezüchtet habe.

Ich finde, daß die lange Haft, die nötig ist, um diese Königinnen nach Amerika zu bringen, sehr ihre Lebenskraft beeinträchtigen dürfte. Von den 2 Königinnen, die ich von Ihrem Stand im Jahre 1863 erhielt, legte die eine niemals Eier, aus denen Arbeiter schlüpften; die andere erwies sich letztes Frühjahr als drohnenbrütig, nachdem sie während des vorangegangenen Bienenjahres nur mäßig fruchtbar gewesen war. Von den zweien, die im Jahre 1864 gesandt wurden, starb die eine zeitig in diesem Jahr; die andere hat sich als fruchtbare Königin betätigt. Ich würde vorschlagen, für eine transatlantische Reise weniger Arbeiter zur Königin zu fügen und solche auszuwählen, die ganz jung sind, da diese die Haft wahrscheinlich besser vertragen (?) als ältere. In einem der letztgesandten Kästchen waren nur mehr zwei Arbeiter am Leben, als die Kästchen geöffnet wurden, und die andern Kästchen enthielten jedes weniger als ein Dutzend lebendiger Bienen.

Da mich rund tausend Meilen von Neuyork trennen, müssen die Kästchen bei ihrer Ankunft in Amerika durch einen Sachverständigen geöffnet und die Königinnen für die lange (weitere) Reise ausgerüstet werden.

Wenn Sie nun weniger Bienen nehmen, so nehmen Sie darum nicht auch weniger Honig; denn in der Gefangenschaft zehren die Bienen gewaltig. Ich versende deren auf über 1500 Meilen und finde, daß, abgesehen von sehr kaltem Wetter, die Königinnen die Reise besser ertragen, wenn sie nur wenige Bienen bei sich haben. Ich habe erfolgreich Königinnen mit weniger als einem Dutzend Bienen in einer kleinen Schachtel über 1200 Meilen versandt.

Es ist Ihnen wohl bekannt, daß das Vorkommen von dunklen oder nur schwach gefärbten Königinnen Viele veranlaßt, die Reinheit der Rasse zu bezweifeln. Ich habe nun die merkwürdige Tatsache entdeckt, daß die leuchtendsten Königinnen in jedem Fall durch eine bestimmte Behandlung um ihre Schönheit zu bringen sind. Nimm eine gerade geschlüpfte oder sehr junge Königin (die aber um diese Zeit stets heller sind als später. Z.), wickle sie in etwas Baumwolle oder Wolle, füttere sie drei- oder viermal täglich, und oft wird sich nach einigen Tagen zeigen, daß sie alle Schönheit verloren hat und fast schwarz geworden ist. Die Färbung der jungen Arbeitsbienen wird durch eine solche Behandlung nicht erkennbar beeinflußt. Dieser Versuch beweist, daß dunkle Farbe nicht Unreinheit der Rasse bedeutet.

Nicht in allerbester Trachtgegend habe ich mehreremal gegen 150 Pfund (Ueberschuß-) Honig geerntet von einem einzelnen Stock ligurischer Rasse. Einige meiner Bekannten haben noch mehr erhalten. Ich sende Ihnen mein Merkblatt über die einzelnen Unterschiede, die ich zwischen der ligurischen und der schwarzen Biene feststellen konnte. Die sorgsamsten mikroskopischen Messungen erweisen durchschnittlich keine größere Rüssellänge für die italienische gegenüber der gewöhnlichen Spielart.

Mein verehrter Herr, ich würde es als eine glückliche Fügung schätzen, wenn ich Ihre Bekanntschaft machen könnte, und ich hoffe, ich möchte eines Tages Ihren Stand besuchen können. Seitdem die letzte Auflage meines Buches über die Bienen herausgekommen ist, konnte ich feststellen, daß einige der Tatsachen, die Prof. Siebold in seiner Schrift über die Jungfernzeugung zum erstenmal entdeckt zu haben meinte, vorher schon dem berühmten englischen Arzt John Hunter bekannt waren. In den „Philosophical Transactions" der Royal Society von London, Band 82, S. 128 (der Vortrag wurde der Gesellschaft am 23. Februar 1792 gehalten, und Hunter sagt, daß seine Versuche im Sommer 1767 gemacht wurden) hat er gezeigt, wie der Spermatheka bei der Bienenkönigin und anderen Insekten als Behälter für die Samenflüssigkeit dient. Zweifellos hat der gelehrte Professor Hunters sorgsame Beobachtungen nicht kennen gelernt.

Wir wissen über den Gegenstand nicht viel mehr, als Hunter darüber gewußt hat, ausgenommen dies, daß die Bienen sich in der freien Luft paaren; daß die Königin, einmal befruchtet, es ihr Leben lang bleibt; daß ein unbefruchtetes Ei einen Drohn ergibt.

Digitized by Google

Ihnen, mein Herr, schuldet die Welt diese letzte Entdeckung; sie hat eine Flut von Licht geworfen über Punkte, die dem Scharfsinn eines Aristoteles und den eingehenden Versuchen eines Réaumur, Swammerdam, Huber und späterer Schriftsteller entgangen waren.

Ihr sehr ergebener L. L. Langstroth.

Nachschrift. Wollen Sie die folgenden Fragen beantworten:

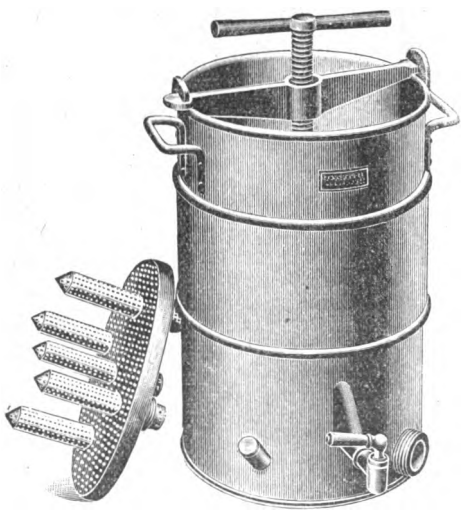
1. Aus welcher Gegend Italiens stammten die Königinnen, die Sie dieses Jahr sandten?
2. Erhielten Sie sie innerhalb ganzer Stöcke oder waren sie von jemand zum Versand gezüchtet?
3. Wie lange waren sie unterwegs bis zu Ihrem Stand?
4. Ist Ihnen vorgekommen, daß Drohnen fast schwarz waren von Königinnen deren Königin- und Arbeitervorfahren schön (gelb) gefärbt waren?

Sehr in Hochachtung der Ihre, L. L. Langstroth.

Nochmals Verbesserungen.

Von Julius Rietsche, Biberach (Baden).

Meine Kleinwachspresse, eine Neueinführung für 1927, siehe Abb. 1, ist nach den bekannten Rietsche-Innenröhren-System gebaut. Sie unterscheidet sich von den größeren Apparaten dadurch, daß der Doppelmantel nur an der Mitte des Apparates, also dort wo er unbedingt erforderlich, angebracht ist. Dieser Apparat wird demjenigen Bienenzüchter willkommen sein, der keine größeren Mengen Waben regelmäßig auszulassen hat, der aber auf höchste Ausbeute bei kürzester Arbeitszeit sehen muß. Diese Wachspressen sind bedeutend billiger als die größeren Apparate, weil sie unter Ersparung bedeutender Materialmengen und unter Ersparung des Wachsreste Aushebers gebaut sind. Der Wachskuchen wird mit dem Innenröhren-Rost aus dem Apparat herausgezogen.



Kleinwachspresse

Ich möchte darauf hinweisen, daß auch mein besonderer Liebling, die Waben gußform, mit einer kleineren Verbesserung bedacht wurde, indem die Holzeinlage nicht mehr wie früher mit zwei Holzschrauben, sondern mit zwei Laschen im Gußformendeckel befestigt ist. Vorteile: Es kommt kein Lösmittel mehr durch die Schraubenlöcher in den Deckel und die Holzeinlage kann sich dadurch nicht mehr verziehen. Der Griff sitzt dauernd locker und übt den Druck beim Gießen gleichmäßig auf den Oberteil aus. Das im letzten Jahre beschriebene Doppelfedergelenk hat solchen Anklang gefunden, daß ein biederer Imker kürzlich schrieb: Gußformen ohne Doppelfedergelenk gehören ins Museum. Deshalb habe ich auch in verschiedenen Bienenzeitungen darauf hingewiesen, daß die neuen Verbesserungen auch an älteren, gebrauchten Gußformen für verhältnismäßig geringe Kosten anzubringen seien und schon viele Imker haben die Gußformen eingesandt. Vor dem Kriege sind 100 000 Gußformen in alle Welt versandt worden, in der Nachkriegszeit schon über 20 000 und der Zeitpunkt, wo die 125 000. Gußform meinen Betrieb verläßt, dürfte nicht mehr sehr weit entfernt sein. Die Bienenzüchter haben eben die Vorteile der Selbstherstellung der Waben allgemein erkannt, so daß ein Bienenzüchter kürzlich zu folgendem Reim kam:

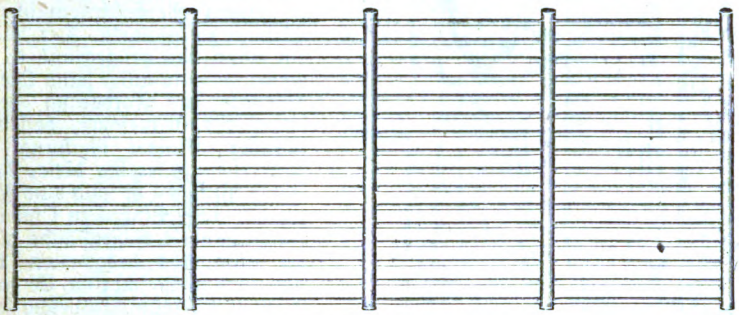
Sie wollen? Nein, sie müssen
sich die Waben selber gießen!

Derjenige Bienenzüchter, welcher eine Gußform mit der Fabriknummer 124 999 125 000 oder 125 001 durch mich oder eine meiner vielen Niederlagen bezieht, erhält von mir je ein Geschenk im Werte von 100 Mk., etweder in bar oder in Bienenzuchtgeräten, nach seiner Wahl. Die Namen der Glücklichen werden seinerzeit veröffentlicht werden.

Kürzlich zum Musterschutz angemeldet, habe ich mein neues Vollrundstab-Absperrgitter. Dieses unterscheidet sich von den bisher üblichen Absperrgittern (Rundstab

Digitized by Google

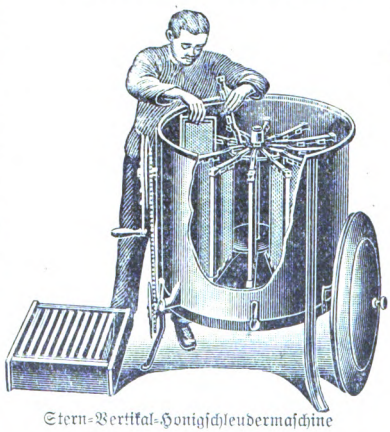
gittern) dadurch, daß an Stelle der die Längsstäbe verbindenden Blechstreifen eben auch Vollmetallrundstäbe verwendet werden. Solche Gitter sind ungemein stabil, bleiben stets genau und weisen die Nachteile der scharfen Blechkanten nicht auf, haben aber noch den Vorzug, daß sie viel leichter zu reinigen sind. Aus der Abbildung ist die Ausführung deutlich ersichtlich. Wenn ich diese Art Absperrgitter nun im Großen selbst herstelle, möchte ich denjenigen Bienenzüchtern Bestes in die Hand geben, die immer noch Bedenken haben gegen die Verwendung von Zinkblechabsperrgittern, obgleich die letzteren infolge stetiger Verbesserung der Arbeitsmethoden und damit der Ausführung wirklich als einwandfrei zu bezeichnen sind. Ich hatte einmal bezüglich Zinkabsperrgittern eine Diskussion zu bestehen, und wurde mir die Frage vorgelegt, warum eigentlich viele Bienenzüchter das Zinkabsperrgitter nicht verwenden wollen. Darauf habe ich geantwortet, daß dies reine Ansichtssache sei und habe auch hinzugefügt, daß die Bienenzüchter doch gewiß auch keine Bedenken haben, wenn



Vollmetall-Rundstabgitter

sich ihre lieben Bienen draußen im Walde, an den Spitzen und oft harzigen Tannen- und Fichtennadeln, oder in klebrigen Blütenkelchen die Behaarung abstreifen. Diese Antwort hat dem Fragesteller vollauf genügt. Er wollte aber noch hören, was ich zu der Behauptung meine, daß die Bienen sich am Zinkblechabsperrgitter die gesammelten Pollen abstreifen, was ich mit der Gegenfrage beantwortete: „Was tut eine pollentragende Biene über dem Absperrgitter? Normalerweise befindet sich doch der Brutraum und damit auch die Pollenwaben unter dem Absperrgitter."

Großes Aufsehen haben auf den 1926 beschickten großen Ausstellungen zu Ulm und zu Freiburg meine 1925 von mir selbst konstruierten Stern-Vertikal-Honigschleuder-Maschinen erregt. Wenn auch für 1926 eine Mißernte zu verzeichnen war, so hat der Ertrag aus meinem eigenen Bienenstand genügt, diese neue Art Honigschleudermaschinen auszuprobieren. Wie die Abbildung zeigt, werden die Waben mit dem Wabenträger nach außen, also längs der Kesselwand gerichtet in die Honigschleudermaschine eingestellt. Die abgebildete Maschine ist für 12 Waben eingerichtet, nicht nur für Breitwaben bis zu 50 Zentimeter Wabenträgerlänge, sondern auch für jede Art Breitwaben in beliebiger Größe. Durch einfaches Hoch- oder Niedrigerstellen des oberen Wabenhalters ist die Maschine fertig für jede Wabengröße. Solche Maschinen leisten ungefähr das 10fache der bis jetzt gebräuchlichen Maschinen. Solche Groß-Schleudern werden auf Wanderbienenständen und Großbienenzuchten kurz überall dort, wo in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Honig geschleudert werden soll, unbedingt Eingang finden. Die Waben werden auf beiden Seiten gleichzeitig entleert, und zwar erfolgt dies bei größter Schonung der Waben und ist es nicht nötig, die Waben zu wenden, oder in anderer Richtung zu drehen, als man zu Beginn des Schleuderns gedreht hat. Beim Versuch wurden innerhalb 5 Minuten aus zwölf Zanderwaben ca. 40 Pfund Honig unter dem Beisein eines erfahrenen Imkers und zu seiner größten Verwunderung geschleudert. Nähere Beschreibung über diese Maschinen versende ich an Interessenten kostenlos.



Stern-Vertikal-Honigschleudermaschine

Digitized by Google

Das deutsche Bienenmuseum in Weimar.

Von Oberlehrer O. Seiß, Weimar.

Im Juli des Jahres 1902 veranstaltete der neugegründete Landesverein für Bienenzucht im Großherzogtum Sachsen seine erste Bienenausstellung in Weimar. Damit verbunden war auf Pfarrer Gerstungs Veranlassung der erste Jungimkertag. Beide Veranstaltungen erfreuten sich eines außerordentlichen Erfolgs: Aus allen Gegenden, selbst weit über Deutschlands Grenzen hinaus, waren die Freunde und Schüler Gerstungs herbeigeeilt und schlossen sich zum Reichsverein für Bienenzucht zusammen. Die zahlreichen altertümlichen Ausstellungsgegenstände aber erweckten in Vielen den Wunsch, sie zu einem Reichsbienenmuseum in Weimar zu sammeln. Der Reichsverein nahm das neugegründete Reichsbienenmuseum unter seine Obhut und ernannte zur Förderung desselben einen Arbeitsausschuß, dessen Vorsitzender Pfarrer Gerstung wurde. Mit regem Eifer lag dieser Ausschuß seinen Pflichten ob und bald sammelten sich in der Pfarrei zu Oßmannstedt einige hundert Gegenstände aller Art als Grundstock des neuen Bienenmuseums in Weimar an. Es galt nun, Ausstellungsräume zu beschaffen. Die Einnahmen des Reichsvereins waren leider so gering, daß dem Ausschuß keine Mittel zur Verfügung gestellt werden konnten. Darum wandte sich letzterer an den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Weimar mit der Bitte, dem Reichsbienenmuseum in dem Museum für Urgeschichte der Stadt eine Heimstätte zu gewähren. Bereitwilligst wurden ihm auch drei kleine Zimmer in Aussicht gestellt, aber nur unter der Bedingung, daß das neuerstehende Bienenmuseum in den Besitz der Stadt Weimar überginge. Diese Bestimmung entsprach den Hausgesetzen im Museum für Urgeschichte. Im Jahre 1910 konnte das Reichsbienenmuseum eröffnet werden.

Abb. 1. Klotzbeuten.

Unterdessen war die Vereinigung der zwei großen deutschen Imkerverbände zum deutschen Imkerbunde erfolgt. Das Bienenmuseum sollte als Bestandteil des Reichsvereins mit unter die Obhut des neuen Bundes übergehen. Gern hätte auch der Imkerbund das Museum übernommen, um es nach Berlin zu verlegen. Da aber der Verbleib desselben in Weimar durch die Vereinbarung des Museumsausschusses mit dem weimarischen Stadtoberhaupt festgelegt war, so erklärte der Imkerbund, unter dieser Bedingung an dem Bienenmuseum kein Interesse mehr zu haben. Er überließ es seinem Schicksal.

Abb. 2. Bienenstand mit Thüringer Walzen.

Der Ausschuß sammelte dessenungeachtet weiter und bald erwiesen sich die zur Verfügung gestellten Räume zu klein, das Ausstellungsverzeichnis wies bereits über 500 Nummern auf.

Die Thüringer Imkerverbände nahmen sich nun des Museums an. Sie stellten im Jahre 1923 16000 Mark der Stadt Weimar zum Ausbau weiterer Räume zur Verfügung,

Digitized by Google

eine Summe, die dem Voranschlag des Umbaues entsprach. Ehe aber der Plan zur Ausführung gebracht werden konnte, waren in jenem unheilvollen Jahre der Inflation die gezahlten Gelder in nichts zerflossen. 1926 aber hat die Stadtverwaltung dem Museum vorläufig 2 große Räume ausgebaut, in denen nun das deutsche Bienenmuseum, wie es jetzt heißt, eine würdige Heimstätte gefunden hat. Der deutsche Imkerbund aber hat unter der bewährten Führung des Herrn Rektor Breiholz das Museum unter seine Obhut genommen und gewährt alljährlich in dankenswerter Weise reichliche Unterstützung, desgleichen der Thüringer Imkerbund.

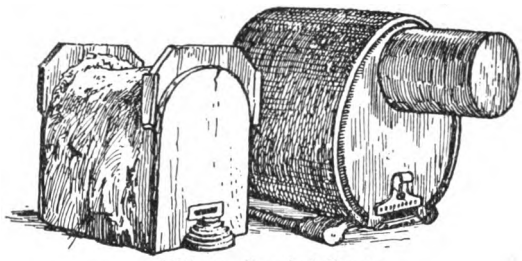


Abb. 3. Vonhof-Beute.

Ein vom deutschen Imkerbunde eingesetzter Ausschuß, bestehend aus den Herren Oberlehrer Platz, Weißenfels, Prof. Armbruster, Berlin, Pfarrer Ludwig, Jena, Präparator Lindig, Stadtrat Junker und Oberlehrer Seiß, Weimar, nimmt sich mit allem Eifer der Weiterausgestaltung des Museums an. Aber er ist auf die Mitarbeit aller Imker angewiesen, deshalb richtet er an alle Leser dieser Zeitung die Bitte, des Museums durch Ueberweisung von Ausstellungsgegenständen zu gedenken. Um eine Häufung gleicher Ausstellungsgegenstände zu vermeiden, wird gebeten, dem Museum Weimar, Luisenstraße 11, eine möglichst genaue Beschreibung einzureichen. Bei Bedarf erfolgt Abruf, nötigenfalls gegen mäßige Vergütung, wenn eine solche verlangt werden sollte. Versandunkosten trägt auf jeden Fall das Museum.

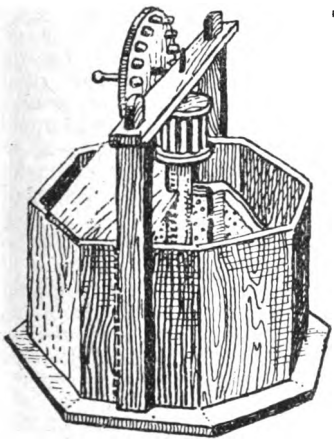


Abb. 4. Alte Honigschleuder.

Und nun wollen wir einen kurzen Gang durch das Museum antreten: Im ersten Raume finden wir die Bienenwohnungen, einschließlich Königinzuchtkästen und die Geräte zur Honig- und Wachsgewinnung untergebracht. Die Wohnungen sind dem geschichtlichen Alter nach geordnet. Neben dem hohlen Baumstamme, der Urwohnung des Biens im deutschen Walde, stehen die Nachahmungen desselben durch Menschenhand als Klotzbeuten, mit und ohne Verzierungen (Menschengestalten, Abb. 1). Dann folgt ein alter Thüringer Strohwalzenstand (Abb. 2). An der Längswand sind die verschiedenen Stülper, hessische Pudelmützen Bogenstülper, Kanitzkörbe in runden und rechteckigen Formen mit oder ohne Auf- und Untersatzkasten zu sehen. Ihnen schließen sich an die Beuten mit beweglichem Bau, in verschiedenen Maßen, mit Ober- und Hinterbehandlung, in Einzel- oder Stapelaufstellung. Besonders hervorzuheben ist ein Torstock, der den Uebergang vom stabilen zum mobilen Bau darstellt, da in seinem unteren Teile an Stäbchen die Brut-

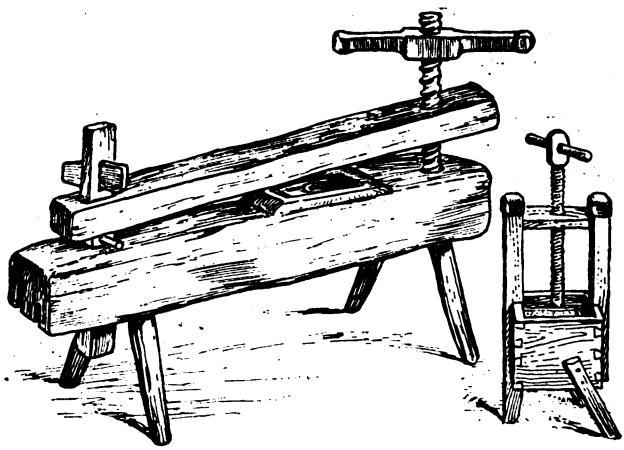


Abb. 5. Wachspressen.

Digitized by Google

waben gebaut wurden, im oberen Torbogen aber Stabilbau zur Honiggewinnung aufgeführt wurde, sowie eine Vonhofsche Kanone (Abb. 3), deren Brutwaben eiförmig gestaltet sind, während die Honigwaben in einem kreisrunden Ansatzroht von 15 cm Durchmesser gewonnen werden.

In der Mitte des Ausstellungsraumes haben die Honigschleudern (Abb. 4) ihren Platz gefunden. Fesselnd ist der Fortschritt des Antriebes bei ihnen. Zunächst wurde der Schleuderkorb mit Hilfe einer auf die Mittelsäule aufgewundenen Schnur durch Ziehen in Schwung versetzt. Nach Abrollen der Schnur wickelte sich diese von selbst wieder auf. Wie ganz anders arbeitet es sich da heute mit den am Ende der Reihe aufgestellten Gerstungschleudern oder der Freischwungschleuder.

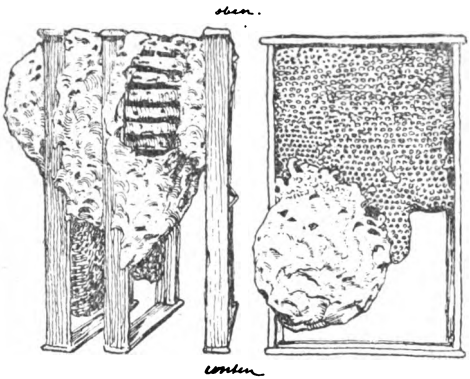


Abb. 6. Wespennest zwischen Bienenwaben.

Unter den Geräten zur Wachsgewinnung fallen uns besonders 2 große, bis 4 Zentner schwere Wachspressen auf (Abb. 5), bestehend aus einem Eichenklotz mit einer rechteckigen Vertiefung, in die der Wachssack gelegt wurde. Die Pressung erfolgt bei der einen mittels Hebeldrucks, bei der andern durch Schrauben. Beide Pressen sind Stiftungen aus der Lüneburger Heide. Daß natürlich unsere Thüringer Wachspressen in Form der Kartoffelpresse, des Simplex usw. nicht fehlen, ist selbstverständlich.

Die leeren Wandflächen sind zur Zeit mit Zeichnungen, die dem Beschauer die Mendelschen Vererbungsgesetze veranschaulichen, behangen. Sie werden oft mit anderen, auf das Bienenleben bezüglichen Bildern ausgetauscht.

Als Bienenfeinde werden ausgestopfte Spechte, die ihre zerstörende Arbeit an Lüneburger Stülpkörben verrichten, gezeigt.

Im zweiten Ausstellungsraume sind alle Gegenstände in großen Glasschränken untergebracht, weil die Zunft der Langfinger auch hier ihr Tätigkeitsfeld aufschlug. Zwei Schränke enthalten alle möglichen Werkzeuge, die der Imker bei der Pflege und Fütterung der Bienen und beim Betrieb der Bienenwirtschaft überhaupt gebraucht. Auch Handschuhe und wahre Ungetüme von Bienenhauben fehlen nicht. Die nächsten 2 Schränke sind gefüllt

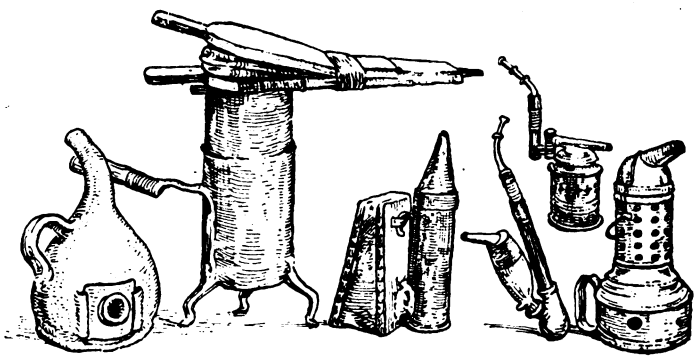


Abb. 7. Rauchgeräte.

unter dem Gesichtspunkte „Wachs". Wir sehen Bienenbau in Glasstöcken, daneben Freibau an Zweigen. Eine Anzahl Waben schildern die Verheerungen der Wachsmotte, weiter folgen die Mittelwände und ihre Gußformen aus Gips, Zement, Metall. Wohl 40 verschiedene Wachsarten, aus allen Erdteilen stammend, und ihre Verarbeitung zu Lichten und dergleichen führt uns ein weiterer Schrank vor Augen.

Es folgen nun die Verwandten der Honigbiene: Hornissen, Wespen (Abb. 6), Hummeln, Grab-, Rohr- und Solitärbiene mit ihren Bauten in den verschiedensten Formen. Sehr wertvoll ist eine Sammlung von Modellen über die Brutkrankheiten der Biene, nach Angabe von Prof. Maßen modelliert, in etwa 30facher Vergrößerung. Dazu gehören

Digitized by Google

noch 150 Diapositive, die bei Vorträgen über Brutkrankheiten als Lichtbilder verwendet werden.

Der letzte Schrank enthält die Geräte zur Abwehr der Bienen in Form von Rauchmaschinen (Abb. 7). Man glaubt kaum, in wie verschiedenen Formen diese hergestellt worden sind. Zu unterscheiden sind die Schmoktöpfe aus Ton, die Rauchöfen mit und ohne Blasebalg aus Blech, die Schmoker, die Tabakpfeifen, die Blaspfeifen nach Dathe und die durch Uhrwerk angetriebenen Vulkane.

Die Botanik ist bis jetzt durch eine Samensammlung von 60 Bienennährpflanzen Deutschlands vertreten. Nicht unerwähnt lassen will ich 3 alte Originale von Imkerbeilen (Abb. 8), gestiftet von Herrn Oberlehrer Böckert in Eschede bei Hannover, die wohl zuerst zum Aufbrechen der Bienenbäume dienten. Von den alten Zeidlern wurden sie aber auch als Prunkwaffe und als Zeichen ihrer Würde getragen. Unter Glas und Rahmen erblicken wir auch noch den Anfang einer Sammlung von Ehrenmedaillen, die auf großen Ausstellungen an Imker verliehen wurden. Schließlich muß ich noch die Literatur erwähnen, denn auch auf diesem Gebiet hat der Ausschuß seine Fangarme ausgestreckt. Etwa 50 Werke über Bienenzucht von 1524 bis zur Neuzeit konnten gefaßt werden.

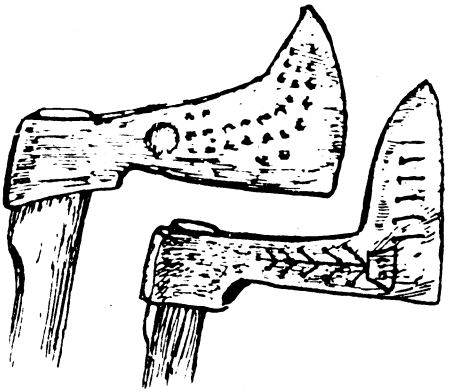


Abb. 8. Imkerbeile.

Ein Besuch des Deutschen Bienenmuseums bereitet Imkern und Laien viel Freude. Es ist in demselben Gebäude untergebracht, in dem sich das Museum für Urgeschichte, eine der größten Sehenswürdigkeiten von Weimar, befindet. Der Besuch dieses Museums führt auch dem Bienenmuseum viele Freunde zu und immer wieder kann man sehen, mit wieviel Teilnahme auch Nichtimker unsere Sammlungen besichtigen.

Möchte doch aber vor allen bei der Imkerschaft das Museum die Beachtung finden, die es verdient!

Einiges über die Akklimatisation unserer Honigbiene.

Von Weigert, Kreisbienenmeister.

Die Biene ist wie jedes andere Lebewesen ein Kind ihrer Umgebung, so sehr beeinflußt von den sie umgebenden klimatischen und Vegetationsverhältnissen, daß schon Entfernungen von einigen Kilometern oder Höhendifferenzen von ein paar hundert Metern ganz andere Betriebsweisen bedingen. Diesen Bedingungen ihres kurzen Lebens ordnet sie ihren ganzen Brut-, Bau- und Sammeltrieb unter. Plötzlich, ohne jeden Uebergang, aus gewohnten Verhältnissen herausgerissen, benötigt ein Volk lange Zeit, sich anderen Lebensbedingungen zu fügen, anzupassen, sofern ihm dies überhaupt je gelingt.

Das wird beim Einkaufe von Bienenvölkern wohl von den wenigsten Bienenwirten, besonders von Anfängern, voll gewürdigt. Nehmen wir eine April- oder Mainummer einer gelesenen Bienenzeitung zur Hand, so finden wir dort ungezählte Inserate über den Bezug von Völkern und besonders Schwärmen aus allen möglichen Gegenden unseres großen Vaterlandes, von Ständen aus weiten Ebenen, fruchtbaren Tälern, aus hochgelegenen Bergen und Bergehängen, vielfach auch aus dem Auslande, aus dem kalten Norden und dem glutigen Süden. Wahllos greift der Amateur zu; ihm ist zunächst der Wortlaut der Annonce und der Name des Züchters maßgebend; die Hauptsache, der Ort der Belieferung, kommt für ihn erst in dritter Linie in Betracht. Wenn dann das Fiasko auf dem Fuße folgt, dürfen wir uns da wundern? Schauen wir ein bißchen zu, welchen Einfluß die örtliche Lage eines Bienenstandes auf die ganze Lebenslage der Bienenfamilien ausübt:

1. Im Gebirge, auf den Almen und Matten, wird die Winterruhe der Bienen außerordentlich ausgedehnt; Reinigungsausflüge kommen dort viel seltener vor als in den warmen, sonnigen Tälern und weiten, blühenden Ebenen. Darauf müssen die Kolonien trainiert sein. Die Beschaffenheit der Nahrung muß der langen Dauer der Winterruhe nach Möglichkeit angepaßt sein. Sonst wird die unheimliche Ruhr Verheerungen anrichten, daß die Bienenzucht niemals zu einer gedeihlichen Höhe sich aufschwingen kann. Das rauhe Klima wird unter den Bienen auslesen, sichten. Das ist

Digitized by Google

gut. Der Minderwertige, der Schwache, der ohnehin auf dem Stande keine Existenzberechtigung hat, wird der Witterung Unbill nicht standhalten können. Völker, die nicht erblich winterhart sind, werden allmählich aussterben. Starke Völker, aus dem Gebirge bezogen, sind immer ein glücklicher Griff; sie werden unsere Hoffnungen und Erwartungen nicht leicht täuschen. **Das rauhe Klima und die mehr zusammengedrängte Frühjahrs- und Sommertracht** werden in den meisten Fällen nur **eine** Schwarmperiode zulassen. Nachschwärme kann es dort nur wenige geben. Jungfernschwärme sind dabei nur dem Namen nach bekannt. Wäre unter diesen Gebirgsbienen ein erblich veranlagtes Schwarmvolk, es würde baldigst kuriert sein. Deswegen zeigt sich auch auf Höhenlagen eine prozentual viel geringere Vermehrung, als im Flachlande. Auch dies ist gut. Wir müssen es als einen Krebsschaden der heimischen Bienenzucht bezeichnen, daß gerade die imkerlichen Anfänger jedes kleinste Schwärmchen, wenn es auch in einem Literkruge Platz fände, aufstellen. Sie können eben ihre wahnsinnige Sucht nach rascher Vermehrung des Standes nie recht meistern, weil sie nicht bedenken, daß in der Bienenwirtschaft nicht die Zahl der Völker an sich, sondern die Güte des einzelnen Volkes letzten Endes für den Ausfall der Ernte maßgebend ist.

2. Im Tale, in der weiten Ebene mit langem Trachtbienenjahre, gestalten sich die Verhältnisse wesentlich anders. In den kurzen milden Wintern können auch weniger abgehärtete Bienenstämme ihr Leben fristen. Kommt noch dazu — wie Armbruster sagt — daß die Trachtzeit, wie in der Lüneburger Heide, künstlich verlängert wird durch Wandern in bessere Trachtgefilde oder durch Fütterung mit ausgezeichnetem Stampfhonig im Frühjahre oder bei längeren Trachtlücken, so bringen es die Bienen vielfach auf nicht weniger als drei Schwarmperioden, auf eine im Mai, eine im Juli und die letzte im August. So werden Familien, die erblich schwarmlustig sind, sich auf Kosten der schwarmträgen fast uneingeschränkt vermehren, so daß die „Hüngler" nahezu völlig aussterben.

Eine besondere Erscheinung bei Völkern in milden, sonnigen, warmen Gegenden ist der unbezähmbare Hang zu vorzeitigem Brutansatz. Frühbrüter sind bei unseren in Deutschland herrschenden Vegetations- und Witterungsverhältnissen fast immer verlorene Kinder. Viel frühe Brut treibt die Arbeiterinnen in der Sorge um die heranwachsenden Bienenkinder bei jedem Wetter hinaus in die oft schon recht schöne, aber äußerst gefährliche Natur, zum letzten Fluge. Das bedeutet eine Volksschwächung, die bis zum Eintritte der Volltracht nie mehr wett gemacht werden kann. Wenn allgemein darüber gejammert wird, daß die Mehrzahl unserer Völker des Flachlandes die Frühtracht gar nicht oder nur ungenügend auszunützen vermögen, in erster Linie ist an dieser Misere das Frühbrüten schuld.

Es können sich bei diesen Familien auch noch andere Einwirkungen der Lebenslage geltend machen, nämlich Besonderheiten in der Ernährung. Man denke an den Buchweizen- oder Heidehonig, an den Koniferen- und Blatthonig. Sie alle gelten als wasserarme und besonders auch hitzige, treibende Honigsorten, die das Frühbrüten außerordentlich begünstigen.

Gewisse Eigentümlichkeiten der Heidebiene finden dabei ihre Erklärung, wie auch der Schwarmdrang der bei uns massenhaft eingeführten Krainer wesentlich auf diese Erscheinungen zurückgeführt werden kann.

Wesentlich anders gestalten sich die klimatischen und Vegetationsverhältnisse bei den eigentlichen Importbienen. Hier kommen für uns die Cyprier, Afrikaner, Kalifornier in erster Linie in Betracht. Von dem Humbug der langrüsseligen Goldkleevölker wollen wir lieber gar nicht reden. Klima und Niederschlagsverhältnisse dieser Fremdländer sind im großen ganzen ziemlich einheitlich, auf alle Fälle von den unseren wesentlich verschieden. Die südliche, vielfach marine Lage bedingt heiße Sommer und sehr milde, kurze Winter. Diesen ganz anders gearteten Verhältnissen paßt sich die Biene wunderbar an. Erblich veranlagte schwarmlustige Bienen können sich außerordentlich auf Kosten der schwarmträgen entwickeln und beherrschen bald die Situation. Schon aus diesem Grunde unterscheiden sich die importierten Bienen außerordentlich von unseren bodenständigen Landrassen und ihre Einführung in unsere klimatischen Verhältnisse müßte immer mit einem gewissen Mißerfolge und schwerer Enttäuschung abschließen.

Daß in solchen milden Gegenden, die einen Winter kaum kennen, auch die armseligsten Schwärmchen und die schwächlichsten Invaliden noch immerhin ein beschauliches Dasein führen können, ist leicht verständlich. Auf rauhe, fremde Erde verpflanzt, werden sie bald ihrem Schicksale erliegen.

Für die Praxis ergibt sich aus dem Gesagten folgende Nutzanwendung:

1. Beim Einkaufe von Bienen bleiben wir im Lande, in der Heimat, nehmen nur die akklimatisierte, bodenständige Biene. Sie ist die beste Honigsammlerin, die wir kennen und gibt bei naturgemäßer Behandlung auch eine zufriedenstellende Schwarmbiene ab. Sie mäßigt ihren Bruttrieb, den klimatischen und Trachtverhältnissen an-

Digitized by Google

gepaßt; forziert ihn aber ganz außerordentlich, wenn günstige Bedingungen gegeben sind. Wenn sie auch nicht zu den Frühaufstehern gezählt werden kann, so bringt sie in der Heimat doch die höchsten Erträge, weil sie den langen Tag über schafft, sich nicht durch kühlere Temperatur, aber auch nicht vom Sonnenbrande in ihrer Tätigkeit hindern läßt.

2. Wenn wir in unmittelbarer Nachbarschaft gute Bienenvölker nicht bekommen können, so greifen wir zuerst zu denen aus Höhenlagen. Sie sind mehr abgehärtet, gesiebt durch des Winters Strenge; sie werden unsere Erwartungen nicht täuschen.

3. Von Auslandbienen lassen wir die Hände. Wenn sie auch auf diesem oder jenem Stande in den ersten Jahren nennenswerten Erfolg brachten, so schreiben wir dies in erster Linie dem Umstande zu, daß wir diese Lieblinge mit besonderer Hingabe hegen und pflegen, ihnen das beste Honigfutter reichen, den besten Bau geben, sie immer recht eng und warm halten. Schade um das viele deutsche Geld, das besonders vor dem Kriege den Fremdlingen zuliebe über die Grenzen wanderte! Wäre nur ein kleiner Teil davon der Hebung der heimischen Bienenzucht, besonders der Blutauffrischung, erhalten geblieben, unsere Heimatbienenzucht stünde auf anderer Höhe!

Nochmals die Röhrlibrut.

Von H. Schreiber, Alten-Buseck.

Die beachtenswerten Ausführungen über Röhrlibrut in Nr. 11 und 12 der „Biene" von Herrn Bodenbender und Schäfer (Gießen) veranlassen mich, über eigne Beobachtungen ähnlicher Art folgendes bekanntzugeben:

Es war gegen Ende August v. J., als mich ein Neuling in der Imkerkunst nach seinem in der Nähe meines Fernbienenstandes gelegenen Stand rufen ließ, um mir eine auffallende und ihm unerklärliche Erscheinung im Brutnest seiner Völker zu zeigen. Auf mehreren und schon einigemal bebrüteten Waben befanden sich in der Mitte, stellenweise auch seitwärts des sonst geschlossenen Brutnestes, 4 bis 5 einander anschließende und etwas erhöhte Zellen, die teilweise nicht ganz geschlossen waren und deren Brut (Nymphen) abgestorben war, ferner auch offene Brutzellen, deren Larven leblos und von den Bienen zum Teil schon entfernt waren. Die Gegenseiten der fraglichen Brutwaben wiesen die gleiche Erscheinung auf. An anderen Stellen waren die Bienen in aufgeregter Weise damit beschäftigt, ausschlüpfenden Bienen behilflich zu sein, ohne daß ihre Bemühungen Erfolg hatten, weil trotz vollkommen freigelegter Zellenöffnung die jungen lebenden Bienen nicht aus der Zelle schlüpfen und sich mit dem Kopf nur hin und her bewegen konnten. Es war dies ein Bild zum Jammern. Die Aufgeregtheit der um solche Zellen versammelten Bienen teilte sich auch dem Imker mit, so daß dieser mit Hilfe einer Pinzette als Geburtshelfer eingreifen mußte. Die auf diese Weise befreiten Bienen waren unterernährt und an den letzten Hinterleibsringen mit einem leichten Seidengespinst behaftet, das ihren Hinterleib am Zellenboden festgehalten hatte. Bei mehreren jungen Bienen, die sich aus solchem Gefängnis selbst befreit hatten, waren hilfsbereite Schwestern damit beschäftigt, die dünnen Seidenbänder am Hinterleib abzunagen.

Die nähere Untersuchung solcher Zellen mit der Taschenlupe ergab in einigen Fällen das Vorhandensein kleiner noch lebender Mottenlarven, die sich aber noch im Zustand der Entwicklung befanden und etwa 5 bis 6 Millimeter lang waren.

Nach dieser Feststellung und den weiteren Mitteilungen des Bienenbesitzers über massenweises Auftreten der Wachsmotten in den beiden Vormonaten unter seinen nicht ganz „auf der Höhe" befindlichen Völkern konnte hier mit großer Wahrscheinlichkeit die Ursache der Brutstörung nur in der Wühltätigkeit der heimtückischen Wachsmotte zu suchen sein.

Auf weiteres Drängen hin gestand mir der Neuling noch, daß beim erstmaligen und weit heftigeren Auftreten der Brutstörung (ich vermeide hierbei absichtlich das Wort Brutkrankheit), wobei die abgestorbene Brut (Larven und Nymphen) schon in breiigen Zustand übergetreten sei und nach Leim gerochen habe, er aus Angst vor einer ansteckenden Krankheit (Faulbrut) das ganze Volk abgekehrt, Stock und Waben gereinigt und alsdann das Volk auf neuen Bau gesetzt habe.

Nach Durchführung dieser Maßnahme sei die fragliche Erscheinung im Brutnest nur noch in geringem Umfange aufgetreten, wie meine obigen Feststellungen auch ergeben hatten.

Die Massenzucht der Wachsmotten war dadurch herbeigeführt worden, daß im Brutraum der Alberti-Breitwabenstöcke sämtliche Waben belassen wurden, obwohl nur drei Wabengassen belagert waren, so daß sich hier die Wachsmotte vom Ei bis zum Schmetterling ungestört entwickeln konnte.

Digitized by Google

Um der Sache sicher zu sein, überwies ich der Biologischen Reichsanstalt Berlin-Dahlem, Königin-Luisen-Straße 19, am 29. August ein Wabenstückchen zur näheren Untersuchung. Bereits am 2. September, also schon nach fünf Tagen, war ich im Besitz der Antwort, die dahin lautete, daß keinerlei Merkmale einer ansteckenden Krankheit, insbesondere nicht der Faulbrut, ermittelt werden konnten. Nur hätten sich in dem kleinen Wabenstück drei Raupen der Wachsmotte befunden, die bekanntlich bei starkem Auftreten in einem Bienenvolke zu gewissen Unregelmäßigkeiten in der Brutentwicklung führen können. Hierzu muß ich bemerken, daß ich im Begleitbericht an die Reichsanstalt von meinen Feststellungen hinsichtlich der Wachsmotten absichtlich nichts erwähnt hatte. Die Tatsache nun, daß innerhalb des regelrechten Brutnestes der nachträglich eingeengten Völker Brutzellen im Zusammenhang und zu beiden Wabenseiten mit Larven der Wachsmotte vorgefunden wurden, regte zu weiterem Nachdenken mit folgendem Ergebnis an:

Bekanntlich benötigt die Wachsmottenlarve zum Aufbau ihres stickstoffhaltigen Körpers eine gewisse Stickstoffmenge, die sie aus dem Bienenwachs allein oder aus der Luft nicht entnehmen kann. Der fehlende Stickstoff wird ihr in dem stickstoffreichen Seidenkokon, womit die Bienennymphen die Brutzellen auslegen, dargeboten und von ihr vollständig aufgefressen; andernfalls wäre es der Larve sonst nicht möglich, ihren wie mit Seide gepolsterten Freßgang oder Galerie herzustellen, d. h. zu spinnen.

Fehlt nun die stickstoffhaltige Nahrung oder ist sie nur spärlich vorhanden, wie das namentlich bei unbebrütetem Jungfernwachsbau oder bei den nur einigemal bebrüteten Waben der Fall ist, so kann sich die Mottenlarve nicht vollständig entwickeln und muß sich vorzeitig einspinnen, zumal, wenn sie in einer sonst vollbesetzten Brutwabe von allen Seiten von Feinden umgeben ist und sich ohne Lebensgefahr nicht weiter durchfressen kann. Infolge der nur geringen stickstoffhaltigen Nahrung aus 4 bis 5 Zellenböden kann sie auch nur einen ganz dünnen Seidenkokon herstellen, den sie an die hinteren Körperringe der jungen Bienen anspinnt. Durch diese Verankerung des Bienenleibes sucht wohl die Mottenlarve instinktmäßig die jungen Bienen zum Absterben zu bringen und damit auch gleichzeitig zu einem Schutze nach oben hin zu gelangen. Von dem gleichen Instinkt mag die Mottenlarve auch beim Verlegen ihres Freßganges über Nymphenbrutzellen hinweg, also zwischen Zellendeckel und Nymphe, geleitet werden. Ob und wie die Entwicklung der fraglichen Mottenlarven, die also von bedeckter Brut umgeben waren, weiter fortschritt oder, ob die Larve vorzeitig abstarb, ist nicht festgestellt worden.

Diese aus der Praxis entnommenen Ausführungen lassen es leicht erklärlich finden, wenn Anfänger aus Unachtsamkeit die Wachsmotten in solchen Massen aufkommen lassen, daß diese die Bienenbrut oder den ganzen Wabenbau zerstören können. Die zerstörte Brut wird vielleicht in manchen Fällen für Faulbrut gehalten und dementsprechend behandelt, ohne daß das wirkliche und weiter nicht gefährliche Uebel erkannt wurde.

Unter den Imkern scheint auch noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die bienenwissenschaftlichen Institute die genaue Untersuchung des eingesandten Untersuchungsstoffes bereitwilligst und kostenlos vornehmen. Es ist doch ein Leichtes, in zweifelhaften Fällen ein kleines Wabenstück in einer alten, aber durchlöcherten Blechbüchse oder dergleichen an die nächste biologische Reichsanstalt zu senden. Ich habe die Reichsanstalt Berlin-Dahlem schon mehrmals um Untersuchung und Aufklärung gebeten und stets nach kurzer Zeit (5—6 Tagen) befriedigende Auskunft erhalten. Um nun wieder an die eingangs erwähnte Mitteilung über Röhrlibrut anzuknüpfen, muß ich Herrn Schäfer (Gießen) darin beipflichten, daß die Erscheinung auf seiner Brutwabe und ebenso auch die in der Schweizerischen Bienenzeitung mit Röhrlibrut bezeichnete Brutstörung mit Erkalten der Brut nichts zu tun hat, und daß m. E. auch das Rähmchenmaß das Auftreten jener Störungen nicht begünstigt haben kann.

Das Absterben oder die teilweise Zerstörung der Brut findet wohl in beiden Fällen statt, nur ist die wirkliche Ursache des Uebels eine andere.

Der Schweizer Bußmann scheint mit Röhrlibrut nur die durch Mottenfraß verursachte Störung im Brutnest bezeichnen zu wollen.

Bemerkenswert ist, daß die schweizerische bakteriologische Anstalt in Bern die gleiche Ursache der Brutstörung wie die Berlin-Dahlemer Reichsanstalt festgestellt hat. Bakterien sind es also nicht, auch kann die Erscheinung nicht durch krankhaften Zustand des Volkes herbeigeführt sein.

Es ist wohl sehr wahrscheinlich, daß gleiche oder ähnliche Beobachtungen schon früher gemacht worden sind. Vielleicht lassen sich solche Imker hierüber einmal in der „Biene" hören.

(In meinen Kursen und Vorträgen habe ich immer auf die Gefahr der kleinen Wachsmotte hingewiesen. Besonders im Frühjahr die Völker eng setzen und nach und nach erweitern, schützt vor diesem Feinde. Hensel.)

Digitized by Google

Was man im Bienenzuchtverein über die richtige Einwinterung redet.

Grün: Sie wollen uns heute einen Vortrag halten über die Einwinterung.

Müller: Ich halte es für besser, ich halte keinen zusammenhängenden Vortrag, sondern Sie stellen mir Fragen über das, was Ihnen nicht ganz klar ist und wir besprechen dann gemeinsam diese Fragen.

Schulze: Ich stehe auch auf dem Standpunkt, daß dabei mehr herauskommt; denn im Vortrag muß vieles gesagt werden, was jeder weiß und vieles wird übergangen, was man gerade wissen möchte.

Müller: Damit aber die Fragen nicht zu sehr durcheinanderkommen, wollen wir doch eine gewisse Ordnung innehalten und uns nach einer bestimmten Gliederung richten, und zwar wollen wir zunächst reden von dem Ueberwinterungsraum, 2. von den Ueberwinterungsbienen, 3. vom Ueberwinterungsfutter und 4. vom Ueberwinterungsschutz. Ich bitte, jetzt zunächst Fragen zu stellen über den Ueberwinterungsraum!

Mayer: Bei meinem Nachbar, dem Bachhannes, er kommt ja nie in die Versammlung, sah ich, daß nicht alle Waben ganz ausgebaut waren. Er meinte, dann wäre den Bienen der Verkehr nach den äußeren Waben leichter. Was halten Sie davon?

Müller: Der Ueberwinterungsraum muß lückenlosen Bau enthalten, d. h. es dürfen keine halb- und dreiviertelausgebaute Waben darin sein. Die Bienen würden im Frühjahr an den nicht voll ausgebauten Rahmen nur Drohnenzellen bauen.

Schmidt: Ist es gleichgültig, ob die Waben Drohnen- oder Arbeiterbau enthalten?

Müller: Es muß reiner Arbeiterbau sein. Auch an den Ecken dürfen sich keine Drohnenzellen befinden.

Schulze: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß man das Brutnest möglichst in Ruhe lassen soll. Mit der Zeit werden aber die Waben alt und schwarz. Was ist da zu tun?

Müller: Alte und schlechte Waben werden entfernt und durch neue ersetzt. Die Waben dürfen nicht älter als 2 Jahre sein. Warum wohl?

Schmidt: Weil alte Waben oft Krankheitskeime enthalten. Es gehört auch zur Reinlichkeit im Bienenhaushalte, daß diese entfernt werden. Das fleißige Bauen schützt vor Krankheit.

Lehmann: Wieviel Waben soll man einem normalen Volke zur Einwinterung lassen?

Müller: Es genügen 14 bis 16 Halbwaben. Es ist besser, zwei Waben zuviel als zwei zu wenig.

Grün: Soll man bei der Erneuerung der Waben künstliche Mittelwände einhängen oder ausgebaute Waben?

Müller: Der Grund zu einer guten Einwinterung muß schon im Sommer gelegt werden. Die älteren Waben kommen, wenn die Brut gedeckelt ist, in den Honigraum, an deren Stelle kommen künstliche Mittelwände.

Mayer: Meines Erachtens ist es aber nötig, daß die Bienen auch Drohnenzellen haben müssen. Die künstlichen Mittelwände haben aber nur Arbeiterbau.

Müller: Um diesem Uebel abzuhelfen, hänge man einen Baurahmen, also ein leeres Rähmchen ein. Sonst bauen die Bienen auch auf künstlichen Mittelwänden Drohnenzellen. Die Völker, welche schon im Herbste wegen des guten Honigertrags zur Nachzucht bestimmt waren, sollen die meisten Drohnen haben.

Lehmann: Wieviel Mittelwände soll man denn einem Volke durchschnittlich im Jahre zum Ausbauen einhängen?

Müller: Auch in mittelmäßigen Jahren gebe man einem Volke zum Ausbauen 6 bis 8 Mittelwände.

Schmidt: Sie sagten vorhin, länger als zwei Jahre solle man keine Waben im Brutraum lassen. Wann ist die beste Zeit, den ganzen Bau nachzusehen und die alten Waben zu entfernen?

Müller: Es ist die Schwarmzeit. Dann gehe man aber bis an die letzte Wabe und entferne sie, wenn sie zwei Jahre alt ist. Zugleich kann man die alte Königin abfangen, dem Volke eine junge befruchtete Königin oder Weiselzellen aus einem guten Volke geben. In den Brutraum gehören nur die besten Waben. Warum?

Schmidt: Weil sich das Volk im nächsten Frühjahr daran entwickelt.

Müller: Hat noch jemand in bezug auf den Ueberwinterungsraum eine Frage zu stellen? (Alle schweigen.) Dann wollen wir über den 2. Punkt reden, die Ueberwinterungsbienen.

Grün: Was verstehen Sie eigentlich unter Ueberwinterungsbienen?

Digitized by Google

Müller: Nicht alle Bienen, die den Winter noch erleben, sind Ueberwinterungsbienen, sondern diejenigen, die bei Beginn der Frühlingstracht noch arbeitsfähig sind. Daß diese viel mehr wert sind, als altersschwache, liegt klar auf der Hand. Worauf muß deshalb der Imker bedacht sein?

Schmidt: Daß recht viele junge Bienen im Herbste im Stocke sind.

Müller: Und wie bekommt er diese?

Mayer: Meines Erachtens durch spekulative Reizfütterung.

Schmidt: Wann soll aber diese Reizfütterung stattfinden?

Müller: Etwa vom 25. Juli bis 15. August.

Grün: Kann man nicht auch noch im Frühjahr durch Reizfütterung für junges Volk sorgen?

Müller: In manchen Jahren ist die Frühjahrsreizfütterung schädlich, besonders bei anhaltendem Regenwetter. Warum?

Schmidt: Weil dann der Imker die Bienen zum Stocke hinausfüttert.

Müller: Nun wollen wir reden über das Ueberwinterungsfutter.

Lehmann: Wieviel Futter hat ein Volk zum Ueberwintern nötig?

Müller: Man gebe jedem Volk 20 Pfund Zuckerlösung, gekocht, 1:1.

Mayer: Meines Erachtens ist das reichlich. Jedes Volk hat doch auch noch etwas Honig.

Müller: Hat das Volk nicht noch etwa 5 Pfund Honig, so gebe man 25 Pfund. Das Winterfutter soll reichen bis zur nächsten Tracht.

Schmidt: Ist es gleichgültig, wie lange man daran füttert, von September bis November, oder soll man das Futter kurz hintereinander geben?

Müller: Die Herbstfütterung muß in sechs Tagen beendet sein. Man füttere einen Tag um den anderen und jedesmal 8 Pfund.

Schmidt: Die Portionen von 8 Pfund scheinen mir aber ziemlich groß zu sein.

Lehmann: Damit sich das Futter besser hält, mache ich etwas Salizylsäure und Salz hinein.

Müller: Die Bienen konservieren das Futter selbst. Salizylsäure ist nicht nötig.

Schulze: Wann soll man den Bienen das Winterfutter reichen?

Müller: Die Fütterung muß am 15., spätestens am 20. September beendet sein. Warum wohl?

Schmidt: Damit die Bienen das Futter noch deckeln können.

Lehmann: Ist es denn so wichtig, daß das Futter noch all gedeckelt wird?

Müller: Es ist gewiß besser; denn gedeckeltes Futter ist vor dem Verderben geschützt. Nun wollen wir über den Ueberwinterungsschutz reden.

Schmidt: Das wissen wir alle, daß man die Bienen im Winter zum Schutz gegen die Kälte recht warm halten muß. Was ist zur Warmhaltung das beste, Stroh-, Haar-, Haferspreukissen oder Filzdecken?

Müller: Das wird sich wohl ziemlich gleich bleiben. Man lege diese Kissen über und hinter den Brutraum.

Mayer: Mein Nachbar, der Bachhannes, verengt auch das Flugloch. Ist das ratsam?

Müller: Das Flugloch darf in seiner ganzen Länge offen bleiben, es darf aber nicht höher als 7 Millimeter sein, damit keine Spitzmäuse eindringen können.

Schulze: Im Januar war diesen Winter ein schöner, sonniger Tag, daß die Bienen anfingen zu fliegen. War das gut?

Müller: Nein, es war recht schädlich. Einer der schlimmsten Feinde, wohl der allerschlimmste der Bienen im Winter ist die Sonne. Darum muß man bemüht sein, die Bienen gegen die Sonnenstrahlen zu schützen.

Schmidt: Deshalb klappe ich auch im Winter die Flugbretter in die Höhe.

Lehmann: Meine Flugbretter lassen sich nicht hochklappen. Ich stelle Ziegel- oder Schiefersteine vor das Flugloch.

Grün: Was halten Sie von dem Schaden, den die Meisen und andere Vögel im Winter am Bienenstande anrichten sollen?

Müller: Meisen und Spechte sind fernzuhalten.

Lehmann: Meine Bienen werden im Winter viel von Mäusen beunruhigt.

Müller: Dann stellen Sie auf Ihren Stand einige Fallen.

Mayer: Meines Erachtens soll man auch im Winter öfters nach den Bienen sehen.

Müller: Ich besuche auch im Winter täglich meine Bienen. Aber jedes Geräusch ist zu vermeiden. Im Winter brauchen die Bienen absolute Ruhe. Wenn niemand mehr etwas zu fragen hat, wären wir am Ende mit unserem heutigen Vortrag. Hat Ihnen die Art unserer heutigen Besprechung gefallen?

Alle: Ja, wir wollen in Zukunft immer die Themen in dieser Weise behandeln. Es war viel lehrreicher als ein langer Vortrag.

Digitized by Google

Den Insekten schädliche Blumen.

Während die Ansichten darin übereinstimmen, daß die lebhaften Farben der Blumen Bienen und andere geflügelte Insekten anlocken, deren Besuche eine große Rolle in der Befruchtung der Pflanzen spielen, hat eine wichtige andere Tatsache kaum Beachtung gefunden, daß nämlich gewisse lebhafte oder wenigstens deutlich gefärbte Blumen von den Bienen gemieden werden. Erhalten sie einmal einen Insektenbesuch, so wirken sie schädlich, ja sogar tötlich auf die Tiere. Zu diesen Blumen gehört die Dahlia (Georgine), die Passionsblume, die Kaiserkrone, namentlich aber der Oleander. Daß die Georgine eine narkotisch giftige Wirkung auf Hummeln und Honigbienen hat, beobachtete zuerst ein englischer Geistlicher. Er sagt, daß diese Blumen besuchende Bienen bald in eine Art Erstarrung verfallen und oft sterben, wenn sie nicht schnell von den Georginen entfernt werden. Auch von anderer Seite wird gesagt, daß Georginenkultur und erfolgreiche Bienenzucht sich nicht miteinander vertragen. Es wird berichtet, daß die Passionsblume Hummeln betäubt, daß Bienen aller Art die Kaiserkrone und den Oleander meiden, daß der aus Oleander gesogene Honig Fliegen tötet. In Ungarn und Dalmatien wächst dieses Gesträuch sehr häufig, aber weder Schmetterlinge noch andere geflügelte Insekten besuchen es. Es wäre interessant zu beobachten, ob andere, und welche Insekten bei diesen Gewächsen die Rolle der Bienen übernommen haben, und ob noch andere Blüten eine ähnliche Wirkung haben. (Bitte betreff der Dahlien Beobachtungen machen und mir mitteilen. Die Schriftleitung.)

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

Die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge

besitzt fast nichts von den Erinnerungen an ihre bald 80jährige Geschichte und hat sich jetzt daran gemacht, noch zu sammeln, was irgendwie erreichbar ist. Alle Drucksachen von ihren Versammlungen, die Festabzeichen, Festprogramme, Festpostkarten, Einladungen, Ausstellungspapiere, Denkmünzen, Diplome, Ehrenurkunden, Lichtbilder davon und jeder anderer Art oder was sonst mit der Wanderversammlung zusammenhängt, ferner die Nördlinger Bienenzeitung, Protokolle oder anderer Schriftwechsel aus den Archiven der Verbände, Originalbriefe von den ehemaligen Führern der Imkerschaft wären für das Archiv der Wanderversammlung wertvoll. Wir bitten recht sehr, aus Privatbesitz und den Beständen der Verbände uns zu überweisen, was irgendwie entbehrt werde kann, bitten auch, uns wertvolle Stücke testamentarisch zu vermachen oder dafür zu sorgen, daß uns der Nachlaß von Imkern angeboten wird. Wertvolle Stücke können bezahlt werden.

Herr Medizinalrat Dr. Manger-Regensburg, Dreifaltigkeitsbergweg Nr. 40, hat es übernommen, das Archiv zu betreuen. An ihn bitten wir alle Anfragen, Angebote und Zuwendungen zu richten. Fernspruch 255.

Aisch, Geschäftsführer der Wanderversammlung,
Ketschendorf-Fürstenwalde (Spree), Fernruf 343.

Bücherschau.

— Bei J. Ebnersche Buchhandlung, Ulm, erschien: **Die Bienenzucht** mit 10 zum Teil farbigen Tafeln und vielen Textabbildungen, herausgegeben von Oberstudienrat Fr. Maier-Bode, Nürnberg. Preis kart. ca. 2,20 Mk. — Ein prächtig ausgestattetes Büchlein, zum Anschaffen empfehlenswert.

*

Die deutsche Bienenzucht von Kickhöffel (Verlag Karl Wachholtz, Neumünster). Die deutsche Bienenzucht von Kickhöffel kostet jetzt: im Einzelbezug das Stück postfrei 2,50 Mark, bei gleichzeitigem Bezug von 25 Stück postfrei 2,25 Mark, bei gleichzeitigem Bezug von 50 Stück postfrei 2,00 Mark. Breiholz.

Mitteilungen.

Im Jahre 1926 wurde dem „Deutschen Bienenmuseum" zu Weimar durch Schenkung überwiesen:

1. Vom Lehrer Böcker in Eschede zwei Original-Imkerbeile und zwei Nachbildungen anderer Imkerbeile, dazu eine ausführliche Abhandlung über Imkerbeile;
2. vom Fabrikant Rietsche in Biebrach eine der ersten Metall-Wabenpressen von 1883;
3. vom Imkerverein Neuhaldensleben durch Lehrer Schulenburg eine über 200 Jahre

Digitized by Google

alte Honig- und Wachspresse; 4. vom Bundesleiter Breiholz die Werbemittel des D. J. B.; 5. vom Ministerium Thüringen 200 Stück Diapositive aus dem Bienenleben und Darstellungen der Bienenkrankheiten; 6. vom Imkerverband Thüringen 250 Mk.; 7. von Platz, Weißenfels, a) ein Wabenbau, den ein Volk im Walde aufgeführt hat, b) eine kegelförmig gebaute Wabe, außen und innen mit Zellen besetzt, c) mehrere Grabwaben von Schmalbienen, d) ein großes gerahmtes Bild „Die Bienenfeinde". Allen freundlichen Schenkern herzlichen Dank.

Es lagern auf Böden, in Kammern und Bienenhäusern unzählige altertümliche Bienengeräte, Bienenwohnungen und besonders Klotzbeuten. Bitte, deutsche Imker, sorgt dafür, daß sie der Nachwelt erhalten bleiben, bietet sie dem Museum in Weimar (Lindig, Museumssekretär) an. Der Museumsausschuß.

*

Das Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem, Lentzeallee 86 (Professor Dr. Armbruster) benötigt zu weiteren Versuchen über geeignete Wachsgewinnung größere Mengen von Trestern. Wer von den vielen Imkerbrüdern, die ihr Wachs auf irgendwelche Weise selbst auspressen, ist bereit, ein Postkolli seiner Trester mit Angabe seines Wachsschmelzverfahrens einzusenden an die Adresse des Instituts. Der Betreffende möge alsbald auf einer Postkarte eine Postpaket-Freikarte anfordern.

Sehr dankbar wäre das Institut auch, wenn möglichst viele alte Jahrgänge von Bienenzeitungen, die irgendwo gebunden oder ungebunden verstauben, hier an diese zentrale Stelle eingesandt würden. Auch hierfür stehen Postpaket-Freikarten auf Abruf gern zur Verfügung. Doppelt gibt, wer bald gibt!"

Druckfehlerberichtigung.

Bei der Stelle „Bayern", Seite 43, soll es heißen: Bayern: Die bayerischen Beobachtungsstellen stehen unter der Leitung des Landesinspektorates für Bienenzucht in Erlangen. Die Monatsberichte werden von C. E. Wohlgemuth-München unter Verwendung der Formulare des Typ gesammelt, bearbeitet und in der „Bayerischen Biene" veröffentlicht.

*

In der Abhandlung: Salzlösungen als Nosemaseuchenheilmittel auf S. 26 des Januarheftes muß es im 3. Absatz heißen: „Die in Tirol zur Verwendung gekommene Salzmenge beträgt etwa 5 Gramm auf ein Liter Futter oder Wasser. 50 Gramm, wie der Setzer meinte, wäre des Guten denn doch zu viel, eine solch konzentrierte Lauge würden die Bienen nicht gern nehmen, denn das wäre ein 5prozentiger Salzzusatz und die Abhandlung redet ja nur von 0,5 Prozent.

Die Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Soll die deutsche Imkerei erhalten bleiben? Der Herr Reichsfinanzminister hat die wiederholte Forderung der deutschen Imker, den zur Ueberwinterung der Bienenvölker unerläßlichen Zuckerfutter steuerfrei zu lassen, abgelehnt. Erneut und dringend wiederholen deshalb die zur öffentlichen Versammlung der D. L. G. zur Förderung der deutschen Bienenzucht in Berlin versammelten Imker den Erlaß dieser Steuer. Sie sehen in dieser Sonderabgabe eine Belastung, die alle Anstrengungen zum Wiederaufbau der stark gefährdeten deutschen Bienenzucht aufhält.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Die diesjährige

Vertreterversammlung

soll Mittwoch, den 20. April, von mittags 11 Uhr ab, im Hotelrestaurant Schlüter in Bebra, dem Bahnhof gegenüber, abgehalten werden. Sämtliche Bezirksvereine werden aufgefordert, je einen Vertreter zu entsenden. Gäste sind wie immer willkommen.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Rechnungsablage und Kassenbericht (Herr Fett). Antrag Kassel (abgedruckt in der „Biene", Februarausgabe).
4. Imkerkurse (Herr Suchier).
5. Versicherung (Herr Ritter).
6. Unsere Werbemittel (Herr Wenkebach).
7. Bericht Norwig über Versammlung in Weimar: Honigschutzgesetz, Zuckersteuer, Honig, Beuten.

Digitized by Google

8. Die diesjährige Jahresversammlung in Fulda (der Herr Vertreter des Bezirks Fulda).
9. Besprechung über die Vereinszeitschrift „Die Biene" (Herr Weckwerth).
10. Beratung weiterer Anträge (diese müssen bis zum 10. März schriftlich bei dem unterzeichneten Vorsitzenden eingegangen sein).
11. Verschiedenes.

Der Vorstand des Kurhessischen Bienenzüchtervereins.
Kassel, 7. Februar 1927. H. Th. Kimpel, 1. Vorsitzender.

Für Anfänger.

Da die Zeit naht, wo man sich wieder mit seinen lieben Immen beschäftigen muß, so gilt für Anfänger als unerläßliche Bedingung für den Umgang mit Bienen die Forderung: Ruhe ist des Imkers erste Pflicht! Wenn wir die Bienen ruhig behandeln, werden sie auch ruhig bleiben. Wenn sie für ihre Existenz kämpfen müssen, werden sie ungemein stechlustig. Unruhiges Hantieren verursacht Aufregung in der ganzen Familie. Belästigen wir daher die Bienen nicht unnötig und allzuoft, dann lassen sie sich wunderbar behandeln. Jedes Dazwischenkommen in ihr Leben empfinden sie störend. Verargen wir es ihnen nicht, wenn sie dann von ihrem Hausrecht Gebrauch machen. Die Biene sticht nicht aus Mutwillen, der Stich kostet ihr das Leben.

G., im Februar 1927. R.

Bericht über Beobachtungen an den Bienenvölkern im Januar.

Von 10 Beobachtern berichteten 4. Hoffentlich wird es für den Februar besser!

Danach betrug die Gewichtsabnahme des Wagevolkes bei Hensel, Hirzenhain, 970 Gramm.

Die durchschnittlichen Temperaturen lagen um den Gefrierpunkt. Der Höchststand betrug plus 6 Grad, der niedrigste Stand minus 4 Grad Celsius.

Bewölkung: Halb- bis fast ganz bedeckt.

Die Niederschläge waren häufig, jedoch nur an wenigen Tagen heftig, — vereinzelt als Schnee.

Die Windrichtung wechselte öfters. Süd-Südwest- und Westwind herrschten vor.

Es verzeichneten:

1. Fischer, Schlitz, mehrere Reinigungsausflüge; keine Winterruhe.
2. Bodenbender, Gießen, Flug am 12. Januar.
3. Hensel, Hirzenhain, Flug einiger Völker am 28. Januar.
4. Riedel, Assenheim, meldet keinen Flugtag, aber am 28. Januar einen Zug Schneegänse nach Norden ziehend. Hoffentlich ein Zeichen eines für uns günstigen Frühjahrs.

Leihgestern, 18. Februar 1927. Buß.

NB. Ueber die Beschaffung von Stockwagen für die Beobachter wird am 19. April verhandelt. D. O.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Wie üblich, findet unsere diesjährige Ausschußsitzung wieder am Osterdienstag, dem 19. April, vormittags 10 Uhr, in Gießen im Hotel „Hindenburg", Seltersweg, statt. Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Begrüßung und Berichterstattung. 2. Rechnungsablage. 3. Voranschlag für 1927. 4. Verschiedenes. Anträge erbitte bis zum 10. April. Auf je 30 Mitglieder kommt ein Vertreter. Die Reisekosten 4. Klasse und das gemeinschaftliche Mittagessen bezahlt der Hauptverein. — Hoffentlich fehlt diesmal kein Zweigverein, auch der entfernteste nicht.

Leihgestern, 18. Februar 1927. Buß.

Imkerverein Kassel und Umgegend E. V.

Postscheckkonto Nr. 804 32 Frankfurt a. M.

Ersparung des Zuckergeldes für die Herbstfütterung.

In der Monatsversammlung am 13. Februar 1927 im „Blücherhof" ist nachfolgendes beschlossen worden:

Es soll den Vereinsmitgliedern die Möglichkeit geschaffen werden, den zur Herbstfütterung nötigen Zucker durch Waggonladung zu beziehen, ihn aber auch sofort bezahlen zu können. Zur Ermöglichung dieses Zieles wird ein Zuckerkonto eingerichtet, an dem sich jedes Mitglied zwanglos beteiligen kann und hoffentlich auch beteiligen

Digitized by Google

wird, und auf das es in monatlichen Teilzahlungen in einer Höhe, die in seinem eigenen Belieben steht, das im Herbst nötige Zuckergeld nach und nach voll einzahlt. Als geringste Zuckermenge kommt 1 Zentner in Betracht, wie auch die Bestellung und Lieferung nur auf Zentner oder Doppelzentner abgestellt wird. Zur Erzielung eines möglichst niedrigen Preises müssen mindestens 200 Zentner zusammenkommen, daher kann evtl. auch für Verwandte mitbestellt werden, um diese Mindestmenge zusammenzubringen. Einzahlungen auf das Zuckerkonto können auf obiges Postscheckkonto mit dem besonderen Hinweis „Zuckergeld" oder an den Kassenwart in den Monatsversammlungen erfolgen. Die für die eingezahlten Beträge aufkommenden Zinsen sollen dem Verein zufallen. Wer bei der Lieferung des Zuckers im Herbste das gesamte Zuckergeld noch nicht voll eingezahlt hat, muß den ungedeckten Betrag spätestens bei Empfangnahme des Zuckers bar bezahlen. Abrechnung erfolgt also erst bei der Zuckerabholung. Für den Fall der Lieferung steuerfreien Zuckers soll das aufgesparte Geld hierfür verwendet werden, in diesem Falle kann der Zucker aber nur an Mitglieder abgegeben werden, da dann die Menge beschränkt bleibt. Wer weniger als einen Zentner benötigt, mag sich mit anderen Mitgliedern zusammentun. Die bestellte Menge muß bei der ersten Einzahlung angegeben werden und muß auf jeden Fall abgenommen werden. Alles Nähere in den Monatsversammlungen.

Auf den am 20. März d. J., ab nachmittags 3 Uhr, im „Blücherhof" stattfindenden Familienabend wird auch hierdurch nochmals besonders hingewiesen.

Die Beiträge für 1927 — (5 Reichsmark, davon 4 Reichsmark für den Hauptverein und 1 Reichsmark für den Bezirksverein) — können schon jetzt eingezogen und abgeführt, oder direkt auf obiges Postscheckkonto eingezahlt werden.

Kassel-Wilhelmshöhe, Kaiser-Friedrich-Straße 7 II.

P. Weckwerth, Kassenwart.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Die diesjährige Ausschußsitzung findet am 20. März, vorm. 11 Uhr, in der Wirtschaft zu den „Zwölf Aposteln" in Alzey statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Aufstellung des Voranschlags für 1927. 3. Bestimmung des Tages der diesjährigen Hauptversammlung. 4. Besprechung über die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes. 5. Mitgliederverzeichnis. 6. Vereinssatzungen. 7. Verschiedenes.

Worms, 19. Februar 1927. Der Vorstand: Blum.

Starkenburger Bienenzucht-Verein.

Unsere Ausschußsitzung findet in diesem Jahr im Monat April statt. Anträge hierzu sind bis zum 15. März an den 1. Vorsitzenden, Herrn Amtmann Brunner, Darmstadt, Kranichsteiner Straße 68½, zu richten.

Darmstadt, 16. Februar 1927. J. A.: Michel.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!

Allendorf (Werra). Jahresversammlung am 13. März, nachmittags von 3 Uhr ab, bei Joh. Alb. Scharff, hier. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebungen von Beiträgen. Rückstände nach der Versammlung werden eingezogen. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Steinbach.

Alzey. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, im Weinhaus „Zur Rebe". 1. Bestellung von Imkergeräten. 2. Verschiedenes. Lorenz.

Baumatal-Großenritte. Sonntag, 13. März, 3 Uhr nachm., bei Koch, Großenritte. Vortrag: „Auswinterung und Durchlenzung", Herr Freitag und der Unterzeichnete. Erhebung der Beiträge. Dittmar-Hoof.

Bechtolsheim. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, Gasthaus „Zum Löwen" (Inhaber Karl Flick). Vorstandswahl und Vortrag. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Hamm.

Bensheim. Sonntag, 20. März (Oculi, da kommen sie!), nachm. 2.15 Uhr, im Gasthof „Zur Bergstraße", Auerbach, gemeinsame Ortsgruppen-Familienversammlung. 1. Vortrag „Die Biene und der Honig im Altertum" (Herr Major Plieninger). 2. Besprechung vereins- und bienenwirtschaftlicher Fragen. Pfeifer.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, in Pfungstadt, Gasthaus „Zur Krone". Vortrag. Bestellung von Honiggläsern und Mittelwände. Rechnungsablage. Saal.

Digitized by Google

Bingen. Sonntag, 13. März, nachm. 2.30 Uhr, bei Butz in Aspisheim. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Frühjahrsarbeiten. 4. Verschiedenes. H. Faust.

Bischofsheim. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, in Bischofsheim bei Mitglied Wieseneker, Gasthaus „Zur Krone", in der Nähe der ev. Kirche. Vortrag des Altmeisters Hensel aus Hirzenhain. Unterzeichneter ladet hierzu alle in der Nähe wohnenden Imker, ganz besonders die Nachbarvereine Mainz, Rüsselsheim, Groß-Gerau mit den Riedorten zu diesem Vortrage freundlichst ein. Schilling.

Büdingen. Sonntag, 13. März, nachm. 2 Uhr, Walhalla in Büdingen. 1. Auswinterung nach dem Fehljahr 1926 (Menzer-Haingründau). 2. Die Einreichung unserer Zweigvereinssatzungen beim Hauptverein; Beschlußfassung über Aenderung oder Aufhebung derselben. 3. Vorlage der Rechnung für 1926, Prüfung, Entlastung. 4. Einrichtung a) einer Schwarmankaufs-Zentralstelle, b) von Honigverkaufsstellen (Einheitsglas) im Gebiet des Zweigvereins. 5. Verteilung des uns übermittelten Ballens Werbematerial für Inlandhonig. 6. Verlosung von Kunstwaben (reichlich vorhanden). 7. Freie Besprechung imkerlicher Fragen. Klintsch.

Bürstadt. Sonntag, 13. März, nachm. 2.30 Uhr, Versammlung zu Bürstadt, Restaurant H. Bub. Lemb.

Butzbach. Sonntag, 6. März, nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Haus". 1. Zahlung der rückständigen Beiträge. 2. Bestellungen von Kunstwaben, Gläsern und Eimern. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht. Birk.

Carlshafen u. Umg. Sonntag, 13. März, nachm. 4 Uhr, bei Baumann, Trendelburg. 1. Vortrag: Die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes, Zinkhan-Deisel. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Ries.

Darmstadt. Samstag, 12. März, abends 8.30 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstraße. 1. Vortrag des Herrn Adolph über die Frühjahrsarbeiten. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Bücherwechsel. 4. Verlosung (jedes anwesende Mitglied erhält etwas Genießbares). Sonntag, 20. März, Ausflug mit Frauen nach Auerbach. Siehe Bensheim. Abfahrt 1.24 Uhr Hauptbahnhof. Brunner.

Engelrod u. Umg. Sonntag, 27. März, nachm. 1 Uhr, bei Gastwirt Roth, Herbstein. 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Besichtigung der Gewerbeausstellung zu Herbstein. Rausch.

Felsberg u. Umg. Sonntag, 13. März, nachm. 2.30 Uhr, Generalversammlung im Gasthause „Zum Schwan". Zur ersten Versammlung im neuen Vereinsjahre werden alle Mitglieder erwartet! 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag (Dr. Heyde). 5. Auswinterung. 6. Kassengeschäfte. 7. Verschiedenes. Der Vorstand.

Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter (Eisenbahnerv., Bienenzuchtklub, Verein M. B., Mainkur und Isenburg). Sonntag, 13. März, nachm. 2.30 Uhr, im Gasthaus „Zum Jägerhof", Fahrgasse 128 I. 1. Mitteilungen. 2. Jahresbericht. 3. Bericht über die Vertreterversammlung. 4. Vortrag des Herrn Norwig aus Rückingen bei Hanau. Um zahlreichen Besuch bittet. Schade.

Fulda. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". Unser verehrter Verbandsvorsitzender, Herr Schulrat Kimpel aus Kassel, wird in unserer Mitte weilen. Ein vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet. Der Vorstand.

Gedern. Sonntag, 20. März, nachm. 2 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Auswinterung. Erhebung der Beiträge. Verteilung der Umschläge in den Gläsern. Hensel.

Gelnhausen. Sonntag, 20. März, nachm. 3.30 Uhr, im Brauhaus, Gelnhausen. 1. Auswinterung. 2. Bienenzucht und Tierpsychologie (Archiv). 3. Vorstandswahl. 4. Beiträge. Rückstände werden mit Postauftrag eingezogen. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra u. Umg. Am 27. März, nachm. 2 Uhr, bei Pfeil. 1. Vortrag: Herr Glawe spricht über „Bienen und Pflanzen". 2. Aussprache über den Befund der Völker. 3. Erhebung der ersten Rate für das Jahr 1927. — Wenn die Rate nicht vor dem 1. April bei der Hauptkasse ist, sind wir nicht in der Haftpflicht. — 4. Bestellungen von Kunstwaben usw. Gäste sind willkommen. Spier.

Gießen u. Umg. Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. 1. Beobachtungen auf dem Bienenstand. 2. Frühjahrsbehandlung. 3. Beitragserhebung. 4. Ablieferung der Empfangsbescheinigungen des Statuts. 5. Wahl der Delegierten. Buß.

Groß-Gerau. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, bei Martin Ploch, „Zum Nordpol", Groß-Gerau. 1. Rechnungsablage. 2. Aussprache über Auswinterung. 3. Erhebung der Beiträge für 1927. 4. Bestellung von Waben usw. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Gerlach.

Digitized by Google

Groß-Umstadt. Sonntag, 27. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone". 1. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrats Strack über Nosema und deren Bekämpfung. 2. Jahresbericht, Rechnungsablage und Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Bernius.

Grünberg u. Umg. Sonntag, 20. März, nachm. 2.30 Uhr, Vereinslokal Witwe Repp. 1. Begrüßung der Anwesenden durch Herrn Buß, 1. Vorsitzender des O. H. B. V. Gießen. 2. Rechnungsbericht 1926. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verlosung. (Nur an die anwesenden Mitglieder, mit Ausnahme von Kranken, die schriftlich zu entschuldigen sind.) 5. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Schütz.

Gudensberg. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, bei Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Wahl. 2. Kassenbericht. 3. Erhebung der Beiträge für das 1. Halbjahr 1927. 4. Die Faulbrutverordnung. 5. Verschiedenes. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Gonnermann.

Guxhagen u. Umg. Sonntag, 27. März, nachm. 3 Uhr, in Körle bei Gastwirt Metz. 1. Neuregelung des Vorstandes. 2. Wahl eines Vertreters nach Bebra. 3. Vortrag des Herrn Zülch aus Bobenhausen. 4. Beitragsregelung. Der Vorstand.

Haina (Kloster). Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Bornscheuer in Haina. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung, als Vorstandswahl, Kassenbericht, Bestimmung eines Vertreters für Bebra u. a., werden alle Mitglieder dringend gebeten, zu erscheinen.
Jacob.

Hanau u. Umg. Sonntag, 6. März, nachm. 2.30 Uhr, in Hanau Gasthaus „Zur Sonne". 1. Vortrag: „Ueber Bienenweide und Honigpflanzen", der Unterzeichnete. 2. Praktische Auswinterung (August Schneider und W. Schäfer). 3. Kunstwabenbestellung. 4. Letzte Mahnung zur Zahlung der Beiträge, da diese sonst durch Postaufträge erhoben werden.
Norwig.

Hersfeld. Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr, Stand Orth, Vereinsstand (nur bei warmem Wetter). 1. Auswinterung. Sonst Vereinslokal. 2. Besprechung der Anträge für Bebra. 3. Wahl eines Vertreters. 4. Anträge. Der Vorstand.

Hess.-Lichtenau. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, Gölitz-Walburg. 1. Beiträge, 4 Mk. für 1927. 2. Ehrung zweier Mitglieder (Hauptausschuß ist vertreten). 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Letzter Abmeldetag ist 13. März, wer bis dahin nicht abgemeldet ist, zahlt für 1927.
Löwer-Velmeden.

Hetzbach. Sonntag, 27. März, nachm. 2 Uhr, Versammlung in der Kiehlschen Gastwirtschaft in Olfen. 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Jahresbeiträge 1927. 4,50 Mk. 3. Vortrag des Unterzeichneten über Frühjahrsbehandlung der Bienen, sowie Nähr- und Heilwert des Bienenhonigs. 4. Verschiedenes. 5. Entgegennahme von Wünschen der anwesenden Mitglieder zur kostenlosen Ueberlassung von Honiggläsern oder Kunstwaben. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht, auch Nichtmitglieder und Freunde der Bienenzucht herzlich willkommen.
Schwinn.

Hilders. Sonntag, 27. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthof Engel, hier. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Herr Kreisverbandsvorsitzender Laidig wird den neuen Blätterstock vorführen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Beck.

Hitzkirchen. Sonntag, 6. März, nachm. 3 Uhr, bei Kromm, Hitzkirchen. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhöhung der Beiträge für das 1. Halbjahr 1927. 4. Auswinterung. 5. Verschiedenes.
Reitz.

Homberg. Sonntag, 13. März, nachm. 2.30 Uhr, im „Frankfurter Hof". Rechnungsablage für 1926. Erhebung des Beitrags für das 1. Halbjahr 1927. Verteilung der neuen Satzungen. Besprechung über die Auswinterung.
Appel.

Homberg (Bezirk Kassel). Sonntag, 13. März, nachm. 2.30 Uhr, im „Hessischen Hof", Homberg, Bez. Kassel. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Wer seinen Beitrag 1926/27 noch nicht bezahlt hat, wird freundlich gebeten, dieses bis zu diesem Termin zu tun. Wer seinen Beitrag bis zu dieser Versammlung noch nicht bezahlt, wird derselbe auf Kosten der Restanten durch Postauftrag erhoben.
Eysel.

Hünfeld. Sonntag, 13. März, 2.30 Uhr, bei K. Dempt. 1. Rechnungsablage. 2. Festsetzung der Beiträge. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. 5. Zahlung der Beiträge für das 1. Halbjahr 1927.
E. Mohr.

Hungen u. Umg. Sonntag, 27. März, nachm. 3 Uhr, im „Solmser Hof". 1. Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Völker. 2. Vorführung des neuen Küchschen Wachsschmelzers. 3. Verteilung und Unterschrift der neuen Verbandssatzungen. 4. Wahl der Delegierten der Ausschußsitzung am 3. Ostertag. 5. Bestellung von Mittelwänden. 6. Erhebung der Beiträge.
Göckel.

Ingelheim. Sonntag, 20. März, nachm. 2 Uhr, in Schwabenheima. d. Selz, Wirtschaft Saalwächter am Bahnhof. 1. Vortrag von Herrn Altmeister Alberti-Amöne-

Digitized by Google

burg. 2. Antwort der Landwirtschaftskammer betr. Baumspritzen. 3. Zeitgemäße Imkerfragen. 4. Verteilen der Statuten. Standschau bei Herrn Lehrer Kronenberg. Anschluß an die Selzbahn, an die 1-Uhr-Züge. Rückfahrt 5.40 Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Schweickhard.

Kassel. Postscheckkonto 804 32 Frankfurt a. M. Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr, im „Blücherhof". 2. Familienabend mit musikalischen, deklamatorischen und theatralischen Aufführungen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Zahlreiches Erscheinen. Anschließend 1. Stimmungsvortrag des Herrn Rechtsanwalts Platner. Tanz.

Kirchhain. Am 13. März, nachm. 2 Uhr, im Café Mumenthaler in Kirchhain. 1. Jahresbericht. Herr Gombäher. 2. Polizeiverordnung über Faulbrutseuche. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Wichtige Besprechungen. 5. Bienenarchiv wechseln. Schröder IV.

Kirtorf. Sonntag, 13. März, nachm. 2 Uhr, bei Honstein. 1. Jahresrückblick. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag. Bernhard.

König i. Odenwald. Sonntag, 6. März, nachm. 2 Uhr, „Schönberger Hof". Aussprache über Frühjahrsbehandlung. Um zahlreiches Erscheinen bittet Denker.

Lauterbach. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, in der „Burg". 1. Rechnungsablage für 1926. 2. Vortrag: Bienenkrankheiten. 3. Wahl eines Rechners. Mink.

Lumdatal (Allendorf). Sonntag, 6. März, nachm. 3 Uhr, bei Ranft. 1. Kassenbericht und Wahl. 2. Bericht über Ausschußsitzung in Hungen durch Herrn Pfarrer Böchner. 3. Aussprache über Auswinterung. Schmidt-Kesselbach.

Mainkur. Sonntag, 6. März, nachm. 3 Uhr, im „Wittelsbacher Hof", Frankfurter Landstraße. Berichte. Vortrag (Huth). Beitrag. Ritter.

Mainz. Sonntag, 20. März, nachm. 2.30 Uhr, im „Badischen Hof" (Restaurant Hapel) am Hauptbahnhof. 1. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung der Völker. 2. Erhebung von Lokalbeitrag. Abrechnung. 3. Verschiedenes. Körner.

Marburg. Sonntag, 27. März, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich in Marburg, Kasseler Straße. 1. Praktische Vorführung der hessischen Kulturbeute (Herr Bodenbender, Gießen). 2. Vortrag: Auswinterung der Bienen (Herr Kramer, Herr Cyriax-Weimar, Herr Koch, Wehrda). 3. Bestellung von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Bei guter Witterung praktisches Arbeiten auf dem Vereinsbienenstand. Um zahlreiches Erscheinen bittet Nau.

Melsungen u. Umg. Donnerstag, 10. März, nachm. 4 Uhr, im Weinreichschen Saale (Inh. Müller). 1. Lichtbildervortrag des Herrn Zinkhan: „Unsere Honigbiene und ihre Bedeutung für die Natur und den Menschen." Zu diesem Vortrag sind auch die Nachbarvereine hiermit herzlichst eingeladen. Die Landwirtschaftliche Schule nimmt teil. Ausgestellt ist eine Stübing-Hensel-Beute. Besichtigung möchte vor Beginn des Vortrages stattfinden. 2. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Gäste mitbringen! Stein.

Modautal. Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr, bei Philipp Schaller II. Ww. in Nieder-Modau. 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge (4,50 Mk.) 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Morschen u. Umg. Sonntag, 27. März, nachm. 2 Uhr, Bahnhof Altmorschen. 1. Vortrag aus dem Archiv für Bienenkunde. 2. Besprechung von Anträgen für Bebra. 3. Erhebung von 50 Pf. für die Vereinskasse. Wer seinen Vereinsbeitrag fürs kommende Jahr los werden will, für den hat Herr Hobert eine offene Hand. 4. Sonstiges. Edeling.

Nauheim b. Groß-Gerau. Sonntag, 20. März, nachm. 3.30 Uhr, bei Frau Ruhland Wwe. Kassenabschluß von 1926. 2. Erhebung der Beiträge für 1927. 3. Verschiedenes. 4. Allgemeine Aussprache zur Erhebung der Bienenvölker für die Frühjahrstracht. Da die Beiträge in den ersten 3 Monaten bezahlt werden müssen, wird dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen. Moos.

Nieder-Olm. Bezirksversammlung am 20. März, nachm. 3 Uhr, in Ober-Olm bei Wirt Christian Wassermann. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Kimmes.

Nidda. Am 13. März, nachm. 3 Uhr, in bekanntem Lokale. 1. Rechnungsablage. 2. Aussprache über Auswinterung. 3. Beitragszahlung. 4. Wahl eines Delegierten für die Ausschußsitzung. 5. Verschiedenes. Henrich.

Ober-Roden u. Umg. Sonntag, 13. März, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Karl Berker in Ober-Roden Generalversammlung. Kassenabschluß. Neuwahl. Vortrag: „Die Auswinterung" (Stock). Erhebung des Beitrages. Bestellung von Kunstwaben und sonstigen Geräten. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Stock.

Pfeddersheim. Sonntag, 27. März, nachm. 3 Uhr, bei Scherff in Pfeddersheim. Vortrag des Herrn Frieß über Königinnenzucht. Verschiedenes. Rodrian.

Nieder aula u. Umg. Sonntag, 20. März, nachm. 2.30 Uhr, bei Hasenpflug in Nieder aula. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Faulbrut (Entstehung, Bekämpfung, Verhütung). 4. Die neue Faulbrutverordnung für den Kreis Hersfeld. 5. Gemein-

Digitized by Google

samer Warenbezug (Waben, Geräte, Gläser, Sämereien). 6. Verteilung von Werbematerial. Bitte gegenseitig abrufen. Auf vollzähliges Erscheinen rechnet

der Vorsitzende.

Nieder-Moos u. Umg. Sonntag, 20. März, nachm. 2.30 Uhr, in Zahmen. 1. Besprechung der neuen Satzung. 2. Erhebung der Beiträge (1. Rate 2 Mk.). 3. Verschiedenes. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Loh.

Ober-Ramstadt u. Umg. Sonntag, 27. März, nachm. 3 Uhr, im „Hessischen Hof" (Rodenhäuser, Schulstraße) zu Ober-Ramstadt. 1. Vortrag des Unterzeichneten: „Bienenweidepflanzen im Garten". 2. Verteilung von Kunstwaben, Samen u. a. 3. Bestellung von Einheitsgläsern. Rösch.

Offenbach a. M. Herr Karl Freitag hält in diesem Sommer auf dem Vereinsstand eine Reihe von Vorträgen. 1. Vortrag Samstag, 12. März, nachm. 4 Uhr, über: „Der Bien, seine Rassen und der Umgang mit Bienen." Dienstag, 15. März, abends 8 Uhr pünktlich, Monatsversammlung. Vortrag des Herrn Lehrer i. R. Knapp-Gernsheim, über: „Die Brutkrankheiten der Bienen und ihre Heilung." Mitteilungen aus eigener Praxis. Gratz.

Reichelsheim i. O. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, in der Burg Rodenstein. 1. Rechnungsablage. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Erheben der restlichen rückständigen Beiträge von 1926. 4. Erheben der Beiträge von 1927. 5. Frühjahrsarbeiten. Zahlreicher Besuch ist dringend erwünscht. Kohl.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 27. März, nachm. 3 Uhr, in Roßdorf bei Gastwirt Gunkel am Bahnhof. 1. Bei günstiger Witterung Standschau bei dem Unterzeichneten. 2. Erhebung rückständiger Beiträge und 50 Pf. in die Sektionskasse. 3. Verschiedenes. Ich bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. L. Kaffenberger.

Rotenburg a. d. F. Sonntag, 6. März, nachm. 3 Uhr, Café Ullmann. Vortrag: „Bienenzucht und Seidenbau." Erhebung der Beiträge. Es wird erwartet, daß jedes Mitglied hierbei seiner Verpflichtung nachkommt. Der Vorstand.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Sonntag, 6. März, nachm. 3 Uhr, im „Felsenkeller" zu Schlitz Jahreshauptversammlung. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Steinacker: „Beurteile dein Volk von außen, bevor du es auseinander zerrst: Fenster, Flugloch, Bodenbrett und akustische Wahrnehmungen". 4. Verteilung der neuen Statuten des Hauptvereins. 5. Bienenweideverbesserung. 6. Verschiedenes. Anträge können bis zum Beginn der Versammlung dem Vorstande eingereicht werden. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand: Heidkamp.

Schlüchtern. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, im „Felsenkeller" zu Schlüchtern. 1. Sämereiverteilung von Honigpflanzen. 2. Etwaige Anträge zur Vertreterversammlung. 3. Vortrag: Ursachen des Rückganges der Bienenzucht (z. B. teure, komplizierte Kästen) und einfache Wohnungen und Behandlung. 4. Verschiedenes.

Fischlein.

Schmalkalden. Am 13. März, nachm. 3 Uhr, in der „Schmiede". Referent: Herr Lehrer Rißeler über die Haftpflichtversicherung und unsere Vereinssatzungen. Zahlreiches Erscheinen ist wegen der Wichtigkeit des Themas sehr erwünscht. Am 13. Februar wurden die alten Vorstandsmitglieder wiedergewählt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Neu hinzu kommen Herr Lehrer Rißeler als 1. Schriftführer und Bücherwart, Vertreter Herr Steingraß. Zur Neuanschaffung von Büchern wurden auf Antrag des Herrn Lehrers Rißeler 30 Mk. einstimmig bewilligt. Es wird gebeten, der Vereinsbücherei Zuwendungen von unbenutzten Bienenbüchern oder alten Jahrgängen von Bienenzeitungen zu machen. Der Vorstand.

Schotten. Sonntag, 6. März, 2.30 Uhr, im „Gambrinus", Schotten. 1. Rechnungsablage. 2. Beiträge (wer nicht kommen kann, schicke sie!) 3. Vortrag über Auswinterung. 4. Bestellung von Mittelwänden und Geräten. 5. Verschiedenes. Jung.

Seligenstadt. Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone", Seligenstadt. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 13. März, nachm. 3.30 Uhr, Generalversammlung bei Fr. Mayer „Zum Stolzenberg". Rechnungsablage. Vorstandswahl. Bericht über die Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. Zahlung der rückständigen Beiträge, oder wir müssen durch Postauftrag erheben, was Kosten für die Säumigen verursacht. Das 1. Halbjahr 1927 ist auch fällig. Bitte die Versammlung zu besuchen und zu bezahlen, da auch die Haftpflicht mit einbegriffen ist. Der Vorstand: Förster.

Sterbfritz. Sonntag, 20. März, nachm. 4 Uhr, in der Gastwirtschaft Böhm, Sterbfritz. 1. Vortrag über Auswinterung. 2. Festsetzung der Beiträge für 1927. 3. Rückgabe der geliehenen Bücher. 4. Freie Aussprache. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Naumann.

Vilbel. Sonntag, 20. März, nachm. 2.30 Uhr, bei Gastwirt Schmidt (Rose) mit Verlosung. Gg. Dirlam.

Digitized by Google

Waldkappel. Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr, bei Werkmeister, Schemmern. 1. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Allseitiger Besuch dringend erwünscht. Biskamp.

Wallenstein. Am 20. März, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Rein in Grebenhagen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Alle diejenigen Mitglieder, welche vom Verein austreten wollen, müssen sich bis zu diesem Tage abmelden, spätere Abmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Pfaff.

Wetzlar. Sonntag, 13. März, nachm. 2.30 Uhr, im „Riesen". 1. Vortrag über Honigreklame (Herr Lehrer Kraus, Neukirchen). 2. Rechnungsablage. 3. Vorführung eines neuen Kastens von Bodenbender, Gießen. 4. Verschiedenes. Klauer.

Wolferode-Rauschenberg. Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthause Scheuflen zu Halsdorf. 1. Vortrag des Herrn Lehrers Schleiter. 2. Erhebung von Beiträgen für 1927. 3. Verkauf des Bienenstandes des verstorbenen Försters Lorenz. 4. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch dringend erwünscht. Der Vorstand.

Wolfhagen. Sonntag, 13. März, nachm. 3 Uhr, Gasthaus Pötter in Zierenberg. Besprechung über Anträge Bebra (s. „Biene", Februar, S. 58/59). Einziehung der Halbjahrsbeiträge (2,50 Mk.). Beschlußfassung über nötig gewordene Erhöhung des Bezirksvereinsbeitrages um jährlich 50 Pf. Die Erkennung von Honigverfälschungen. Auswinterung. Gläserfrage. Mitteilungen. Breitzmann.

Wüstensachsen u. Umg. Sonntag, 6. März, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Meier, Wüstensachsen. Jahresbericht. Vorstandswahl. Arbeitsplan 1927. Aus dem Archiv der Bienenkunde. Verschiedenes. Beiträge, die bis dahin nicht gezahlt sind für 1927, werden ohne Anforderung per Nachnahme erhoben. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Laidig.

Ziegenhain. Sonntag, 20. März, nachm. 2 Uhr, zu Ziegenhain im „Rosengarten". 1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes. Ich bitte um zahlreiches Erscheinen. Der Vorsitzende.

Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten, überall erhältlichen **Imker-Handschuhe „Siegfried"** (Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen) liefert zu mäßigen Tagespreisen

Firma Th. Gödden, Millingen (Kreis Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

is 80% goldgelb., hochwert., marktfäh. **Wachs** gewinn. Sie spielend mit
wäb. **Wachskanone** mit Handpresse und Rein-Aluminium-Wassertopf
bsz mit Handpresse für Kleinimker bis zu 10 Völker, 100fach bewährt.
ng. Sie sof. Druckschrift. kostenlos v. Spez.-Haus f. Wachsgewinnapparate.
l Methfessel, Sulzbach a. d. Murr (Württ.)
erte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis.
Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

ur eine Postkarte
kostet Ihnen mein 82
ustriertes Preisbuch
llen Sie es sofort! (Bitte bei Anforderung auf dieses Inserat Bezug zu nehmen.)
. NENNINGER
Fabrik für Bienenwohnungen
al an der Saale (Unterfr.)

8.50 Mark frei jed. Station kosten 50m bestverzinktes

Drahtgeflecht. 3 Zoll, 1 mbreit.
Preisliste gratis
5 Mark franko kosten 3 St. verzinkte Kartoffelkörbe für je 30 Pfund Inhalt.
Aug. Menrath, Berg.-Gladbach, Schützenstraße

7 gut eingewinterte 3-Etager 8
Bienenvölker
preiswert zu verkaufen.
Heinrich Kröll
Küsselsheim a. M.
Darmstädter Straße 10.

Honig - Ankauf!
Nur rheinhess. Honig fest kandiert gegen Kasse. Angebote sowie Quantum nebst Preisangaben? Offeriere jetzt schon **15 Ia Bienenvölker Königinnen von 1926** Interessenten zur geeigneten Zeit einladend. 49
L. Grosch III.
Bezirks-Vorsitzender
Wörrstadt (Rheinhess.)

Digitized by Google

Kunstwaben

aus garantiert reinem seuchenfreien Bienenwachs. Werden von den Bienen sofort ausgebaut. Kein Verziehen und Dehnen. Jedes Maß zum billigsten Preise sofort lieferbar. Muster kostenlos. Vereine und Großabnehmer Vorzugspreise.

Richard Witte Wachs- u. Kunstwabengießerei **Reetzerhütten** Post- u. Bahnstation Wiesenburg (Mark)

Umtausch sowie Ankauf von Wachs und alten Waben.

Zucht- u. Legehühner zerlegb. Ställe u. alles was der Züchter braucht, lief. **Geflügelhof** i. Mergentheim F 24. Katalog frei.

Apfel-, Birnen- und Kirschenhochstämme
von 1,20 Mk. bis 2,30 Mk.
pro Stück
Apfel-, Birnen- und Kirschenhalbstämme
von 1,00 Mk. bis 1,60 Mk.
pro Stück
Zwetschgen- und Pflaumenstämme
von 1,80 Mk. bis 2,50 Mk.
pro Stück
Aprikosen- und Pfirsischbüsche
von 2,50 Mk. bis 3,00 Mk.
pro Stück
Apfel-, Birn- und Kirschenbüsche
von 1,00 Mk. bis 2,50 Mk.
pro Stück
Apfel- und Birnspaliere
2etag. à 3 Mark
Johannisbeersträucher à 40 Pfennig
Stachelbeersträucher
à 50 Pfennig
Johannisbeerhochstämme à 1,60 Mark
Stachelbeerhochstämme à 1,70 Mark
Himmbeeren
à 20 Pfennig
Erdbeerpflanzen
à 4 Pfennig
Alleebäume
à 4 bis 6 Mark
Ziersträucher
billigst
Katalog franko.
Vorrat zirka 10000 Stück

K. Rauh
Edelobstkulturen
in Poxdorf 59
bei Baiersdorf (Bayern)

Starke Völker

deutsch. Rasse auf Normalbreitwaben 23,3×37 cm mit junger Königin in Transportkiste, d. besetzte Wabe 4,50 Mark. Gesundheit und lebende Ankunft garantiert.

Jak. Knapp 73
Groß-Imkerei
Gernsheim a. Rh. (Hess.)

Ein gut überwintertes

Bienenvolk

in Normal-Dreietager zu verkaufen. 92

Heinrich Gerhard
Oppenrod (Kr. Gießen)

Starke gesunde

Völker

gar 1926er Königin, gezeichnet, auf dtsch. Norm.-Breitwaben und auf Zanderwaben. 68

Karl Becker
Offenbach am Main
Ludwigstraße 42

---

10 Bienenvölker

in Breitwaben-Blätterstock billig zu verkaufen.

Julius Möbus
Trebur b. Groß-Gerau.

---

100 Dreietager 96
Norm., neu, kompl., bill. abzugeb. Auch alle and. Systeme bill. **J. Dobmeier,**
Waldthurn (Bayern)
Gegr. 1899, 35 mal präm.

Umzugshalber verkauft

24 Normal-Vieretager

(11 besetzt), 10 leere Dreietager und 5 leere Vieretager (bad. Maß) billigst.

Gg. Dirlam 60
Nieder-Eschbach

Offeriere 6–8

Bienenvölker

mit jung. Bau u. König. von 1926. Normalmaß 3 Etag. Interessenten zur geeigneten Zeit einladend.

Ph. Geibel 76
Seeheim a. d. B.

Ia Bienenvölker

in Körben und Kästen liefert günstig

Hespenheide
Lehrer
Bremen 66
Ostertorssteinweg 21

Versende per sofort
Prima

Korbvölker

gesund – billig

Wilhelm Bartels
Bienenzucht 83
Thunpadel
bei Dannenberg (Elbe)
Telephon Nr. 9

Ia Lüneburger

Wachs, Scheiben-, Schleuder-, Stampfhonig und Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfragen Rückporto. 20

C. Schulz, Konrektor
Harburg, Stader Straße

Sung!
Empfehle mich z. Anfer... von **Kunstwab...**
Nehme Wachs, alte ... ben und Trester in Ta... und Zahlung. Liefere ... gewünschte Größe ... jedes Quantum.
Bei Herrn Uhrmach. H... in **Kassel,** Oberste Ga...
Herrn **Rybartzyk,** Fahr... handlung in **Esch...**
Unter dem Berge, ... meine Kunstwab. zu ...
Heinrich Jun...
Imkerei u. Kunstwa...
Anfertigung.
Schwedda b. Esch...
Post Frieda.
Bahnstation Schw...
Bei Anfragen Rück... beilegen.

Habe abzugeben ...
100 Normalm...
Halbrähmch...
alle sehr gut, meist B... (Fabrik. Husser) ...
10 Kuntzsch-Sech...
Schleud. u. **2 Drei...**
Schlitten, sind noch ... neu. Anfragen mit R... porto zu richten an ...
Ad. Allman...
Bienenzüchter
Brandau i. Oden...
(Hessen)

Honi... kauft

Erbitte Preis-, Tra... Farbe- und Quant... Angabe.

F. Knaupp
Frankfurt am M...
Gr. Bockenheimer St...

Digitized by Google

Der durch langjährige Versuche wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekannter erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D. R. G. M. verbürgt dem Imker die größten Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmögl. Trachtausnützung. **Wenig Arbeit, nachweisbar höchste Erträge.**

Honigschleudermaschinen Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpresse (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Buch „Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock" 2. vermehrte u. verbesserte Auflage – 200 Seiten –, broschiert Mark 3.50, elegant gebunden Mark 4.50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt am Main, Nachnahme Mark 0.20 mehr.

Preisliste gratis. 40

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rhein

NEUHEIT!

Die größte Erfindung in der Imkerei seit Jahrzehnten, beseitigt alle Mängel, erfüllt alle Wünsche

Jetzt Rähmchen vorbereiten!

Kunstwabenbefestigung

D. R. G. M. 916096 System Fey D. R. P. a.

Einsetzen der Kunstwabe in 30 Sekunden. Auf der ganzen Länge gleichmäßig, fest und gerade gehalten. Preis nur Mk. 4,20 u. Mk. 0,80 Porto. Bei Nichtgefallen Betrag zurück.

Ingenieur Fey, Braunschweig, Maschstraße 11

Bei Bestellung (Innenmaße) Höhe und Breite der Rähmchen angeben. 47

Kunstwabengießformen, Kunstwabenwalzmaschinen, Vertikal-Honigschleudermaschinen, Dampfwachsschmelzer sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert **Bernhard Rietsche**, Bienengerätefabrik **Biberach 14 (Baden)**. Man verlange Preisliste.

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. **Besichtigen** Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich

Frankfurt am Main, Zeil 62

Telephon Hansa 6433 31

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf „Die Biene" zu beziehen!

Beim Einkauf von

Lieblingswaben

achten Sie hauptsächlich auf den Namen

Berta

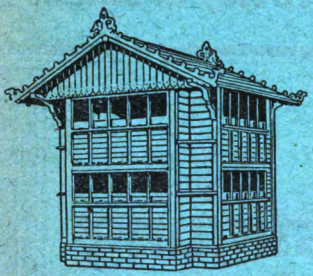
dann haben Sie **volle Garanti** [illegible] Bienenwachswaben erhalten, welche durch [illegible] akte Zellenprägung die **wirklichen Lieblingswaben** der Bienen sind.

Bertas Wachswarenfabrik, Robert Berta, **Fulda.**

Für reines Wachs tausche ich ⅔ Lieblingswaben.

Mustergültige Bienenwohnungen

in hervorragend praktischer und sauberer Ausführung



Drei- und vieretagige Normalbeuten, Thüringer Einbeuten, Freudenstein-Zweietager, Kuntzsch- und Zander-Beuten, Alberti-Breitwabenstöcke, sowie alle bienenwirtschaftlichen Holzwaren.

Ausführliche Preisliste 1927 kostenlos

J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen

1925 prämiiert in Gera, 1926 in Ulm mit ersten Preisen.

Kunstwaben

Tausendfach bewährt. Garantiert rein und gesund. 30jährige Erfahrung Umarbeiten von Wachs und Altbau. Lager sämtlicher Bienengeräte. 44

Carl Ehrler, Bad Mergentheim (Württ.) Gegr. 1860

Bienennährs

Allerweltsbienenstö
Flugumschalter, mech
automat. Schwarmfä
Broschüre gratis

G. Junginger, Stut

Rotebühlstraße 1

Kostenlose

Beratungsstel

in allen Imkerfragen

Kunstwaben

Bienenwohnunge

aller Art

Sämtliche Gerätschaften, Honigschleudern, Honige
Honigsiebe, Wachsschmelzer, Hauben, Schleier, Handsch

Alles, was der Imker braucht

Man verlange das Warenverzeichnis kostenlos

DEUTSCHE BIENENZUCHT-ZENTRA

Edgar Gerstung, Oßmannstedt 4 (Thür.)

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

und Ve[illegible] Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Hirsch

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 4 | Gießen, April 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

1

Die rechtzeitige Bruttätigkeit der Bienen im Frühjahr bringt, wenn man mit Pollentrank „Dehag" füttert, zur ersten Blüte schon Jungbienen. Durch Versuche des Herrn Oberlehrers G. J. Geiger im Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem ist nachgewiesen, daß in völlig trachtloser Zeit mit dem Reizfutter **Pollentrank (jetzige Marke „Dehag") normaler Bruteinschlag zu treiben ist.** Honig ist als Reizfutter zu teuer und hat zu wenig Eiweißgehalt, **Pollentrank „Dehag" hat den vierfachen Eiweißgehalt** und ist **nur halb so teuer wie Honig.** Pollentrank „Dehag" ist ein Eiweiß-Vitamin-Invertzucker mit organischen Nährsalzen.

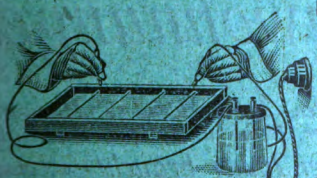
Die Nachfrage im vorigen Jahr war sehr groß, so daß viele Imker nicht befriedigt werden konnten. **Die Fabrik ist bedeutend vergrößert** und nach **Hamburg verlegt.** Die Firma Petersen-Sevang Berlin-Lichterfelde existiert nicht mehr, deren gesamte Spezialzucker-Fabrikation ist auf unsere Firma übergegangen. Pollentrank „Dehag" selbst, wie auch die Verpackung, ist verbessert.

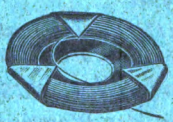
Eine Postdose in Kiste verpackt kostet frei Haus 8 RM. Weniger als solche Dose kann nicht verschickt werden. Gebrauchsanweisung bei jeder Sendung. **Bestellungen erbitten wir rechtzeitig.**

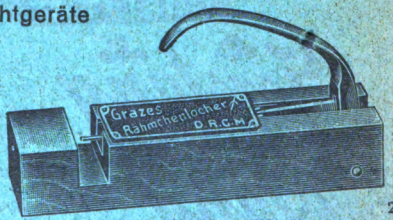
Deutsche Handels-Gesellschaft für Volkswohlfahrt u. Gesundheitspflege m. b. H., Hamburg 40, Amolpoſthof

CHR. GRAZE, ENDERSBACH BEI STUTTGART

Fabrik für Bienenzuchtgeräte







2

Neu! Grazes Elektrolöter, einfacher, billiger Apparat zum Einschmelzen der Wabendrähte. Verkaufspreis **Mk. 4,80. Grazes Rähmchenlocher,** locht Hölzer bis 12 mm Stärke spielend leicht und genau in der Mitte der Holzbreite. – Unser reichh. Preisbuch über **Bienenwohnungen, Honigschleudermaschinen** und sämtliche **Zuchtgeräte** wird auf Verlangen kostenlos versendet.

Digitized by Google

Der durch langjährige Versuche wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekannter erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D.R.G.M. verbürgt dem Imker die größten Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmögl. Trachtausnützung. **Wenig Arbeit, nachweisbar höchste Erträge.**

Honigschleudermaschinen Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpresse (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Buch „Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock" 2. vermehrte u. verbesserte Auflage – 200 Seiten –, broschiert Mark 3.50, elegant gebunden Mark 4.50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt am Main, Nachnahme Mark 0.20 mehr.

Preisliste gratis. 40

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rhein

Mustergültige Bienenwohnungen

in hervorragend praktischer und sauberer Ausführung

Drei- und vieretagige Normalbeuten, Thüringer Einbeuten, Freudenstein-Zweietager, Kuntzsch- und Zander-Beuten, Alberti-Breitwabenstöcke, sowie alle bienenwirtschaftlichen Holzwaren.

Ausführliche Preisliste 1927 kostenlos

J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.
Spezialfabrik für Bienenwohnungen 8

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Kostenlose
Beratungsstell
in allen Imkerfragen
Kunstwaben
Bienenwohnunge
aller Art
Sämtliche Gerätschaften, Honigschleudern, Honigeim
Honigsiebe, Wachsschmelzer, Hauben, Schleier, Handschu
Alles, was der Imker braucht
Man verlange das Warenverzeichnis kostenlos
DEUTSCHE BIENENZUCHT-ZENTRAL
Edgar Gerstung, Oßmannstedt 4 (Thür.)

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.
Nummer 4 · April 1927 · 65. Jahrgang

Bienchens Frühlingsgruß!

Nun hört, was euch die Biene spricht!
Sie hat für euch ein schön Gedicht.
Einst lag ich in der Mutter Schoß,
war winzig klein, war gar nicht groß.
Die Königin legte mich als Ei
ins Wabenbettlein frank und frei.

Die Wohnung war schön warm gehalten,
daß sich bald mußt die Schale spalten.
Als Larve kroch ich aus dem Ei
und machte mich ganz vogelfrei.
Ich nährte mich von Honigseim
und fühlte mich recht wohl daheim.

Doch als der Frühling zog herein,
da mußt ich fix und fertig sein.
Ich putzte mir die Flügel blank
zum ersten frohen Maientrank.
Der Sonnenschein rief in das Haus:
„Komm, Bienlein, komm zum Frühlingsschmaus!"

Lieb' Schwestern fliegen vor mir hin,
weil ich noch unerfahren bin,
denn auf dem Flugplatz hin und her
kommt manches mir noch in die Quer.
Ja, durch Erfahrung wird man klug,
und lernen kann man nie genug.
Doch fort mit all der Not und Pein,
ich muß jetzt fleißig, fleißig sein.

Die Maienkätzchen zart und fein,
die laden mich als erste ein.
Drum bitt' ich, liebes Menschenkind,
doch nicht zu brechen, wer sie sind;
denn merkt, in diesen ersten Tagen
muß ich nur lauter Pollen tragen.
Lieb Schwesterlein daheim im Haus
baut Wabenzellen fein daraus.
Sobald dann alle Blümlein sprießen,
soll jede Zelle überfließen.

Bebra, den 4. März 1927. Frau Schmidt, Bebra.

Digitized by Google

Monatsschau.

Die letzten Tage des Februar brachten uns die erwarteten schönen Flugtage für unsere Immen. Am 1. März stieg die Quecksilbersäule des Thermometers auf plus 16 Grad Celsius im Schatten. Die an diesem Tage vorgenommene erstmalige Revision ergab einen befriedigenden Zustand der Völker. Wenig Tote; keine Spur von Ruhr. Besonders überraschte mich der Futterstand. Die Völker haben bei weitem nicht soviel gezehrt, wie es nach den anormal milden, unruhigen Winter erwartet werden mußte. Brut war verhältnismäßig wenig vorhanden, was ich auf den Kälterückschlag im Februar zurückführe. Daß uns der März nach dem wundervollen Anfang alsbald wieder unfreundliche, kalte, regnerische Tage beschert hat, dürfen wir Imker eigentlich nicht schelten. Es ist sehr gut, daß die Entwicklung der Blüte noch zurückgehalten wird. Uns ist die Maiblüte tausendmal lieber als die Aprilblüte.

Der April muß uns erst einmal die notwendige Entwicklung unserer Völker bringen, wodurch sie erst befähigt werden, die Tracht auszunutzen; denn die Winterbienen sterben jetzt rasch dahin und müssen durch jungen Nachwuchs ersetzt werden. Das geschieht ganz von selbst, wenn die eingewinterten Völker stark genug waren, wenn junge, leistungsfähige Königinnen vorhanden sind, wenn der Imker für das notwendige Futter und den unerläßlichen Wärmeschutz gesorgt hat, und wenn draußen einigermaßen günstige Witterung vorhanden ist. Ist letzteres nicht der Fall, dann stockt die Entwicklung oft, und die Völker wollen oft nicht recht vorwärts. Dann sucht der Imker künstlich durch Reizfütterung nachzuhelfen. Diese ist nicht zu unterschätzen, darf allerdings auch nicht überschätzt werden. Am ehesten angezeigt ist sie in Gegenden mit Frühtracht. Einen Ansporn zu vermehrter Bruttätigkeit geben wir den Bienen schon, indem wir beim Erweitern eine ans Brutnest gerückte Vorratswabe in der Mitte in mäßigem Umfang anritzen. Wer mehr tun will, reicht abends in kleinen Portionen verdünnten Honig oder auch Zuckerwasser. Als Regel für die Reizfütterung gelte, daß sie nicht zu früh erfolge und daß sie nur bei kräftigen Völkern angewandt wird, die auch die angesetzte Brut genügend belagern, wenn Witterungsumschläge eintreten. Zweck hat sie auch nur bei genügendem Vorhandensein von Pollen. Oft treten aber im April kritische, naßkalte Tage ein, an denen kein Pollen zu holen ist. Was ist dann zu tun? Die Mehlfütterung hat m. W. unter den Imkern nicht viel Anhänger gefunden. Mich interessierte daher außerordentlich eine Mitteilung, die ich kürzlich — ich glaube im „Praktischen Ratgeber" — las. Danach sollen die Schweizer Gebirgsimker, die ja naturgemäß unter dem angedeuteten Dilemma besonders zu leiden haben, sich im Herbst eine „Kraftfutterbüchse" anlegen. Sie kratzen aus den Waben, namentlich der weisellosen Völker, den reichlich eingetragenen Pollen heraus, der ja im Wabenschrank den Winter über doch verschimmeln würde. Den Pollen mischen sie in einer Büchse mit Honig und reichen dieses köstliche „Bienenbrot" ihren Schützlingen in den Tagen der Not im Frühjahr. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, ob auch bei uns jemand in der Anwendung solchen Kraftfutters Erfahrung besitzt. Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, im nächsten Jahre einen Versuch damit zu machen. Daß während des ganzen Monats das Tränken fortgesetzt wird, ist wohl eine Selbstverständlichkeit.

Wenn wir im März das Brutnest verengt haben, so müssen wir im April an die rechtzeitige Erweiterung desselben denken. Meist wird hierin insofern gesündigt, als die Erweiterung zu früh vorgenommen wird. Erst wenn die Wabengassen so besetzt sind, daß die Bienen an den unteren Rähmchenschenkeln zu sehen sind, ist es Zeit, neue ausgebaute Waben oder in deren Ermangelung ganze Mittelwände — keine Streifen, die nur zum Ansetzen von Drohnenbau dienen würden — einzuhängen. Der richtige Platz für die Erweiterungswabe ist hinter der letzten Brutwabe, vor der Pollenwabe.

Der Imker wird es trotz aller aufgewandten Sorgfalt nie erreichen, daß seine Völker auch nur annähernd gleich stark sind. Immer wird sich im Frühjahr der eine oder andere Schwächling auf seinem Stande vorfinden. Schwächlinge sind aber wertlos und dürfen daher nicht geduldet werden. Also muß verstärkt werden. Hier ist aber davor zu warnen, die Verstärkung etwa so vorzunehmen, daß starken Völkern Brutwaben entnommen und an die Schwächlinge verschwendet werden. Auch das stärkste Volk kann jetzt keine Wabe entbehren, und dem Schwächling hilft man damit nicht auf. Richtiger ist es dann schon, zwei Schwächlinge zu vereinigen, nachdem das eine entweiselt ist. Die Vereinigung erfolgt im Frühjahr verhältnismäßig leicht, nachdem die beiden Völker eine Nacht hindurch, getrennt durch das Drahtgazefenster, in demselben Stock gesessen haben. Auch im Winter weisellos gewordene Völker werden in dieser Weise mit andern vereinigt, falls sie nicht etwa schon so volksschwach geworden sind, daß man sie einfach von dem Stande abkehrt und es den Bienen überläßt, sich bei den Nachbarvölkern einzubetteln.

Digitized by Google

Wenn die Biene zu neuem Leben erwacht, dann regen sich auch bald wieder ihre Feinde. Auf die Wachsmotte und ihre Brut, gilt es jetzt besonders zu achten. Wer seine Reservewaben jetzt nicht öfter durchsieht und gründlich ausschwefelt, der kann seine Freude an den Maden der Wachsmotten erleben. Kramer-Eschwege.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Nutzen unserer Bienen — für andere Leute.

Welche enorme Wichtigkeit die Bienen bei der Befruchtung der Blüten haben, gibt Prof. Dr. Zander, Erlangen, in seinem Lehrbuche der Bienenzucht auf Grund umfangreicher Versuche sehr eingehend an. Von den blütenbefruchtenden Insekten sind 73 Prozent Honigbienen, 21 Prozent Hummeln und andere einzellebende Hautflügler und 6 Prozent andere Insekten. Prof. Dr. Ebert, Proskau, schätzt dagegen von den bei der Blütenbefruchtung tätigen Insekten 88 Prozent Honigbienen, 5½ Prozent wilde Bienen und Hummeln und 6½ Prozent Fliegen, Mücken usw. Besonders kommen die Bienen in Betracht bei der Befruchtung von Erbsen, Wicken, Bohnen, Rübsen, Raps, Senf, Gurken, Fenchel, Arznei- und Blumenpflanzen, Serradelle, Kleearten, Obstbäumen und Beerenfrüchten aller Art. Preußen baute 1914 zur Samengewinnung an: Erbsen 106 650 Hektar, Futterbohnen 71 067 Hektar, Wicken 60 548 Hektar, Gemenge mit Hülsenfrüchten 91 068 Hektar, andere Hülsenfrüchte 17 767 Hektar, Raps, Rübsen 20 082 Hektar. Dazu kommt noch Klee- und Serradellesamen.

Feldmäßig angebaut waren ferner: Gurken 5027 Hektar, grüne Erbsen 6287 Hektar, Fenchel 189 Hektar, Senf 369 Hektar, andere Arzneipflanzen 3274 Hektar. Hinzu kommen noch 15 431 Hektar Obstanlagen. An Obstbäumen waren vorhanden: Apfelbäume 40 210 248, Birnbäume 15 836 679, Pflaumen- und Zwetschenbäume 35 366 441, Kirschbäume 13 950 012; die Unmenge der Beerensträucher ist gar nicht mitgerechnet. Man denke sich nun die Bienen weg und kalkuliere, wie groß dann die Ernte in diesen Früchten gewesen wäre.

Nach der amtlichen Statistik hat Deutschland z. B. 1925 eingeführt:

Speiseerbsen	433 646	Dztr.	im	Werte	von	10 457 000 Mk.
Wicken	78 321	„	„	„	„	1 690 000 „
Raps	493 236	„	„	„	„	20 102 000 „
Senf	60 269	„	„	„	„	2 672 000 „
Serradellesamen	85 196	„	„	„	„	1 327 000 „
Weißklee- u. Kleesamen auß. Rotklee	37 669	„	„	„	„	9 541 000 „
Erbsen (Schoten)	22 468	„	„	„	„	2 290 000 „
Sämereien, wie Fenchel, Kümmel usw.	24 129	„	„	„	„	1 530 000 „
Aepfel für						51 887 000 „
Birnen für						13 624 000 „
Kirschen für						3 433 000 „
Pflaumen, Zwetschen für						2 563 000 „
Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren für						1 501 000 „
gedörrtes Obst für rund						10 000 000 „
Honig (auch Kunsthonig) 44 835 Dztr. für						**4 044 000 „**
Wachs, 7222 Dztr. für						**2 391 000 „**

Was gibt es doch noch auf diesen Gebieten alles zu tun! Dies Neuland zu bestellen, wollen wir Imker nach Kräften mitwirken. Und Reichs- und Staatsbehörden, sowie Landwirte, Obstzüchter und Gartenbauer mögen es sich merken, **daß ohne gleichzeitige Förderung der Bienenzucht eine Vermehrung der Anbaufläche undenkbar ist.**

(Bohnenstengel im „Pommerschen Ratgeber für Bienenzüchter".)

Also 4½ Millionen Pfund Bienenhonig sind aus dem Ausland im Jahre 1925 eingeführt worden! Nehmen wir in Deutschland rund 100 000 Bienenzüchter und 1⅓ Millionen Bienenvölker an, so müßte jeder Imker 45 Pfund Honig oder jedes Volk 3½ Pfund mehr erzeugen als seither, um uns von der Einfuhr von Honig vollkommen unabhängig zu machen. Dieses Ziel ist m. E. nach erreichbar, wenn behördlicherseits für die Bienenzucht mehr getan wird. Vielen Volksgenossen hat der Krieg leider die Augen noch nicht genug geöffnet, daß es nötig ist, uns in bezug auf Lebensmittel, die wir in Kolonien erzeugen können, völlig unabhängig vom Ausland zu machen. Dieses Ziel müßte in jedem Deutschen fest verankert sein, dann werden wir ihm schon näher kommen.

Digitized by Google

Die Produktionskosten des Honigs

Nach den Feststellungen des Schweizer Bienensekretariats in der „Schweizerischen Bienenzeitung" betragen die Produktionskosten auf Grund der Rentabilitätsbuchführung:

in den Jahren	je Betrieb Fr.	je Standvolk Fr.	je kg Honig Fr.
1912	414	16,26	2,76
1913	350	12,90	7,07
1914	394	16,23	3,68
1915	375	15,28	1,86
1916	524	19,02	4,17
1917	646	23,10	3,09
1918	758	29,16	1,36
1919	766	28,73	5,47
1920	932	37,45	7,05
1921	917	34,85	5,26
1922	879	31,90	2,64
1923	757	30,29	4,20
1924	662	26,77	6,11
1925	742	30,94	2,27
Mittel	**651**	**25,21**	**4,07**

Die Produktionskosten des Honigs werden so berechnet, daß die Gesamtproduktionskosten des ganzen Bienenbetriebes proportional den Roherträgen auf Honig, Völker, Wachs und Waben verteilt werden.

Wenn z. B. betragen:

Die Produktionskosten des ganzen Betriebes 1000 Fr.

Die Roherträge an Honig 700 Fr.
an Völkern 80 „
an Wachs und Waben 20 „

des Honigs

so betragen die Produktionskosten $\frac{1000 \times 700}{800}$ = 875 „

der Völker $\frac{1000 \times 80}{800}$ = 100 „

des Wachses und der Waben $\frac{1000 \times 20}{800}$ = 25 „

zusammen 1000 Fr.

Weiter wird mitgeteilt, daß im Mittel am kg nur **0,45 Fr.** am Kilo Honig übrig blieben nach Abzug der Produktionskosten. Das heißt, auf deutsche Verhältnisse übertragen: Im Durchschnitt von 14 Jahren kann der Imker **nur mit einem Reinverdienst von noch nicht 20 Pf. am Pfund rechnen.** Dabei hat die Schweiz wesentlich höhere Honigpreise als wir und erhielt 1925 für das Pfund Honig im Durchschnitt **1,80 Mk.**

Was sollen wir reichsdeutschen Imker sagen, wenn sogar die schweizerische Bienenzeitung schreibt: „Wenn übrigens alle und jegliche Kleinarbeit bewertet und in Rechnung gestellt würde, so dürften nur in wirklich guten Honigjahren die Produktionskosten voll gedeckt werden."

Produktionskosten	1912/25 je kg Fr.	1912/25 Proz.	1925 je kg Fr.	1925 Proz.
Zucker	1,44	35,33	0,53	23,10
Kleine Geräte	0,13	3,19	0,10	4,60
Bienenwohnungen	0,15	3,59	0,10	4,22
Bienenhäuser	0,18	4,38	0,12	5,47
Verschiedenes	0,34	8,23	0,26	11,68
Unbezahlte Arbeit des Imkers	1,04	25,48	0,70	30,67
Zinsanspruch des Kapitals	0,79	19,80	0,46	20,25
Produktionskosten	**4,07**	**100**	**2,27**	**100**

Ich empfehle den hessischen Imkern das genaue Studium dieser Zahlen. Sie sind sehr lehrreich.

Die Gerstungbeute ist keine Wanderbeute.

Davon will Pfarrer Ludwig in der „Deutschen Bienenzeitung" in Theorie und Praxis allerdings nichts wissen und schreibt:

„Die Gerstungkästen sind neben den Lüneburger Stülpen die besten Wanderbeuten, weil sie nicht so viele Halbrähmchen besitzen, sondern Honigwaben, und weil die Hitze

Digitized by Google

bei der Beförderung nach oben entweichen kann. Daß das nicht nur Theorie ist, beweisen die Tausenden von Oberbehandlungskästen mit großem Maß, mit denen alljährlich gewandert wird.

Der beste Kasten zum Wandern ist der Blätterstock. Der bewegliche Aufsatz auf Gerstung- und Zanderkästen erschwert sehr die Wanderung. Das wird wohl auch Herr Pfarrer Ludwig zugeben. Ein Wanderstock muß ein festes Gefüge sein und darf nicht aus zusammensetzbaren Teilen bestehen.

Vom Honiggefäß.

In allen Bienenschriften, in denen vom Honig die Rede ist, wird dem Imker immer wieder nahegelegt, den Honig, diese Gottesgabe, ja recht reinlich zu behandeln, und das mit vollem Recht, denn je sorgfältiger der Imker denselben gewinnt und behandelt, desto besser wird er ihn auch an den Mann bringen. Hierbei spielen namentlich die Aufbewahrungsgefäße, die Kannen, Töpfe und Gläser, eine große Rolle. Die Kannen aus Weißblech dürfen weder innen noch außen rostig sein, und zwar aus zwei Gründen. Ist die Kanne innen rostig, so schädigt sie den darin enthaltenen Honig, ist sie es aber außen, dann kommt der Imker in den Verdacht, es mit der so notwendigen Reinlichkeit nicht genau zu nehmen. In unserer geschätzten Bienenzeitung hieß es einmal im letzten Sommer, daß dem Besucher eines Imkers beim Honigschleudern das Wasser im Munde zusammenlaufen soll. Das wird aber wohl schwerlich der Fall sein, wenn die Gefäße nicht ganz blank gehalten sind.

Jetzt komme ich aber auf einen andern Punkt zu sprechen, und dieser ist es hauptsächlich, weswegen ich zur Feder gegriffen habe. Was nützt alle Reinlichkeit des Imkers, wenn die Honigkäufer oft mit rostigen Dosen und schmutzigen Gläsern zu uns kommen? Es ist mir selbst schon vorgekommen, daß Leute mit unreinen Gefäßen bei mir Honig kaufen wollten. Ich habe sie einfach abgewiesen mit der Begründung, daß Honig nur in ganz saubere Behälter abgefüllt werden dürfe. Unangenehme Erfahrungen werden manchmal auch gemacht, wenn der Imker dem Käufer die Gefäße leihweise überlassen muß. Es ist doch nicht mehr als recht und billig, daß er sie in dem gleichen sauberen Zustande zurückerhält, wie er sie abgegeben hat. Das ist aber lange nicht immer so. Erst kürzlich erhielt ich aus besserem Hause zwei Honiggläser zurück, deren Deckel stark verrostet waren, obgleich ich sie blank abgegeben hatte.

(J. Heizmann in „Die Biene und ihre Zucht".)

Die jungen Bienenzüchter.

Darüber schreibt Pauls in der „Danziger Bienenzeitung": „Mehr und mehr verschwindet in unseren Reihen der alte Bienenvater, der uns ein leuchtendes Vorbild war. Vergeblich sehen wir uns um nach Zuwachs. Es ist, als ob die leichtlebige Jugend von heute nur ein mitleidiges Lächeln hat für die Pfleger der Bienen. Ihr fehlt das Heimatgefühl und die Bodenständigkeit. Sie will reisen. Dazu hat sie Geld. Der studierte Lehrer wird sich erst recht nicht mehr um die Bienenzucht kümmern. Der junge Pfarrer tut's ja auch nicht mehr. Alles hat zuviel Geld und die Reisewut. Da sind die Bienen ein Hindernis wie die Kinder."

Dieses Urteil scheint mir nicht ganz berechtigt zu sein. Von jeher waren die jungen Leute selten in den Bienenzuchtvereinen. Sobald sie aber eine eigene Familie haben und seßhaft geworden sind, dann werden manche von ihnen auch „Bienenväter". Ich denke an meine Jugendzeit. Kaum ein Mensch hatte mehr Angst vor den Bienen als ich. Auch ich reiste gern und reise noch heute gern. Die Bienen sind kein Hindernis, wenn man im Spätjahr reist. Allerdings ist Danzig eine Großstadt und unser Hessenland ist ländlicher und — hat vielleicht auch einen anderen Menschenschlag. Aber „Bienenväter" wird es immer geben, solange die Bienenzucht nicht ganz abgedrosselt wird! — Daß die heutige Jugend ihre Schattenseiten hat, soll zugegeben werden.

Ohne Pollen keine Bruternährung.

Regierungsrat Hofmann schreibt dazu in der Gerstungszeitung: „Ist der im Herbst verbrauchte Blütenstaub verbraucht, so müssen die Bienen, solange nicht frischer Blütenstaub eingetragen wird, die in ihrem Körper aufgespeicherten Eiweißstoffe zur Brutfutterbereitung verwenden. Mit dem Aufbrauch dieser Eiweißstoffe ist ihr Körper erschöpft, abgezehrt, und sie sterben an Entkräftung massenhaft dahin. Was aus einer solchen unterernährten Brut entsteht, läßt sich denken. Oft kommt sie überhaupt nicht zur Bedeckelung. Ich habe zu einem solchen Versuche einmal einen Heideschwarm im Spätherbst zum Brutansatz gereizt und ihn unter Ausschaltung von Blütenstaub nur mit Zuckerwasser gefüttert. Die Brut war anfangs gesund und entwickelte sich gut. Bald aber starben die brutsäugenden Bienen massenhaft dahin. Die Futtersafttröpfchen in den Brutzellen wurden immer kleiner und schließlich lag die Brut trocken in den Zellen."

Digitized by Google

Sklenars Antwort an Dr. Rodler wegen des Falles Haerdtl.

„Herr Dr. Rodler wird wissen, daß ich die Nachricht über Dr Haerdtl mir ja nicht vom blauen Himmel herunterfangen konnte, daß ich nur das gebracht habe, was die Tagesblätter brachten. Und da habe ich aus bester Absicht nicht alles gebracht, weil ich die Sache nicht aufbauschen wollte. Daß Dr. Haerdtl freiwillig auf die Rechtsanwaltschaft verzichtet hat, war nirgends zu lesen, daher konnte ich es auch nicht bringen. Ebenso war nirgends eine Ziffer genannt, wie groß die Aktiven gegenüber den Passiven sind. Heute kann ich nach einer weiteren Zeitungsnachricht den Schätzwert der Aktiven angeben, er beträgt S 50 000.

Dr. Rodler scheint dies nun alles aber schon viel früher gewußt zu haben. Wenn dies der Fall, dann mache ich ihm den ernsten Vorwurf, daß er meiner Meinung nach und die wird auch die Meinung von Hunderten anderer Imker sein, nicht richtig gehandelt hat, den ganzen Fall Dr. Haerdtl einfach zu verschweigen. Hätte er der Wahrheit gemäß berichtet, daß Dr. Haerdtl sein Amt als Rechtsanwalt freiwillig niedergelegt hat, daß er nach Deutschland übersiedelt ist, daß die Aktiven so viel, die Passiven so viel betragen, viel, viel Rederei und Munkelei wäre erspart gewesen. Ich meine schon, daß dies als derzeitiger Vorsitzender des Imkerbundes seine Pflicht gewesen wäre, denn die Imker sind keine kleinen Kinder, die die Wahrheit nicht vertragen, sie wollen und sollen in allem klar sehen. Mir oblag diese Pflicht sicher nicht und ich habe sie doch erfüllt.

Nun ist die Reihe an Ihnen, Herr, Dr. Rodler. Sagen Sie uns offen nach Mannesart auf Manneswort: Warum ließ sich Dr. Haerdtl aus der Liste der Rechtsanwälte streichen? Warum ging er ins Ausland? Warum konnte ein Tageblatt berichten, daß er die Gelder seiner Klienten zu Spekulationen verwendet hat? Wäre er in diesem Falle nicht Rechtsanwalt gewesen, was wäre die Folge gewesen? Wie hoch sind seine Aktiven, wie hoch seine Passiven? Warum hat er selbst den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens über ihn gestellt? Das alles beantworten Sie uns Imkern, dafür werden wir Ihnen Dank wissen, nicht aber für Ihre Ergüsse."

(„Mein Bienenmütterchen".)

Eine wichtige Frühjahrsarbeit.

Von G. Bodenbender, Gießen.

Langsam schreitet das Tränken der Völker im Frühjahr in den Imkerkreisen vorwärts. Es ist dieses eine Arbeit an den Bienen, die unter Umständen nicht ungefährlich sein kann und deshalb von vielen Imkern bekämpft wird. Nur der gewiegte Praktiker, welcher diese Methode einmal richtig angewendet hat, verzichtet nicht mehr auf eine solch wichtige Frühjahrsarbeit bei seinen Lieblingen. Denn dieses ist nämlich der wahrhafte Liebesdienst, den der Imker seinen Bienen erweist. Wie sehr die Bienen gerade im zeitigen Frühjahr das Wasser im Stock zur Futterbereitung benötigen, lieber Imkerfreund, das kannst du nur beurteilen, wenn du dich vor deinen Stand stellst und deine Bienen auf dem Flugbrett beobachtest. Alle die, die du hier in Blitzesschnelle ein- und ausfliegen siehst, sind Wasserträger. Schon bei 7 bis 8 Grad Wärme und sogar bei Regenwetter kannst du dann deine Frühbrüter auf den ersten Blick erkennen. Es sind dies die Völker, welche schon ziemlich stark in das Brutgeschäft eingetreten sind und die auch dementsprechend mehr Wasser benötigen. Wenn du dir nun die Mühe machst und alle die ein- und ausfliegenden Wasserträger an solchen Tagen zählst, dann bekommst du ein praktisches Bild, wie viele nützliche Bienlein im Frühjahr bei der rauhen Witterung verloren gehen und alle diese werden doch bis zur vollständigen Volksstärke so sehr sehr dringend gebraucht.

Diesem natürlichen Drang der Bienen etwas Gewaltsames entgegen zu stellen, damit diese frühzeitige, gefährliche Ausflüge unterbleiben, wäre ein Ding, das uns und unseren Völkern nur schaden könnte. Wir müssen deshalb versuchen, unsere Bienen bei der Ausführung dieses Naturtriebes zu unterstützen und das ist, solange die Völker (abgesehen von direkten Flugtagen) im zeitigen Frühjahr nicht fliegen sollen, das Tränken im Stock. Nur dadurch können wir diesem Uebel abhelfen und unseren Bienen helfend zur Seite stehen. So gefährlich in der Ausführung dieses für das einzelne Volk ist, so vorsichtig muß es selbstverständlich von dem Imker ausgeführt werden. Der Erfolg zeigt sich in der frühzeitigen Entwicklung der Völker und somit auch im Honigertrag. Auch können wir durch eine fortgesetzte Wassergabe im Frühjahr und Sommer unsere Völker vor manchen Krankheiten schützen. Da ist die Maikrankheit, welche uns in manchen Jahren viele Flug- und Jungbienen vernichtete. Diese krankhafte Erscheinung ist sofort behoben oder kommt überhaupt nicht vor, wenn die Völker ausreichend Flüssigkeiten zur Verfügung haben, denn diese Erkrankung ist nur eine Gärung des genossenen Blütenstaubes im Inneren der Biene, welche nicht

Digitized by Google

vorkommt, sobald die Bienen die zur Verdauung notwendige Flüssigkeiten zu sich nehmen können. Daher das plötzliche Verschwinden dieser Krankheit bei einsetzendem Regenwetter. Ebenso ist neuerdings festgestellt worden, daß durch Fütterung von Glaubersalzwasser der gefürchteten Nosemaseuche wirksam entgegen getreten werden kann.

Wir wollen nun nicht unsere Völker schon am 15. Februar auseinanderreißen und Zuckerwasser in die Waben eingießen, womöglich schon Mittelwände oder gar Anfangsstreifen in das Brutnest einfügen. Nein, denn zu dieser Arbeit haben wir noch Zeit, und zwar bis die Stachelbeersträucher in unseren Hausgärten den ersten Nektar liefern, sondern wir wollen unsere Völker zu dieser Zeit in bezug auf den Sitz noch vollständig in Ruhe lassen. Das Nachsehen der Winterverpackung und möglichste Ergänzung ist ratsam. Im zeitigen Frühjahr brauchen die Völker mehr Schutz vor der Kälte denn je.

Nun zum eigentlichen Tränken der Völker zurückkommend, was leider nur von einigen Imkern ausgeführt wird und was m. E. auf die bis jetzt mangelhafte Vorrichtungen in den Bienenwohnungen in erster Linie zurückzuführen ist. Ich kenne z. B. leider noch keine Wohnung, auch nicht eine, von der ich sagen könnte, daß eine Vorrichtung vorhanden wäre, mit der ich einem Volk im zeitigen Frühjahr Flüssigkeiten mit Erfolg zuführen könnte, d. h., daß sie von den Bienen angenommen werden. Denn alle Futtervorrichtungen, so praktisch auch manche sind, ermöglichen dem Imker nicht, Flüssigkeiten an den Sitz der Winterkugel in einer Gestalt zu bringen, daß das Gebotene unbedingt von den Bienen genommen wird. Wohl kenne ich die Tränknute, von unserem Altmeister Hensel hergestellt, aber nur aus seinem Leitfaden. In praktischer Anwendung habe ich sie bis jetzt leider noch nicht gesehen. (Hat sich sehr gut bewährt. H.)

Ich habe nun im Laufe dieses Winters die Futtervorrichtung in meiner „Hessischen Kulturbeute", die mir, offen gestanden, bis jetzt selbst nicht zugesagt hat, wesentlich verbessert, und zwar habe ich das seitherige, 1 Liter fassende Holzkäftchen durch einen Zinkblechbehälter, welcher 3 Liter faßt, ersetzt. Bei dieser Gelegenheit habe ich die Frühjahrstränke in der Weise vervollständigt, daß den Bienen die Flüssigkeit an der inneren Stirnwand der Beute vor sämtlichen Wabengassen (Blätterstockstellung) gereicht wird. Es ist dieses an der Stelle, die sämtliche Bienen, welche im Begriff sind, die Beute zu verlassen, unbedingt passieren müssen. Auch wird diese Tränkflüssigkeit (ich werde in diesem Frühjahr einen großen Teil Koch- und Glaubersalz unter dieses gedachte Frühjahrsgetränk mischen) dort nicht in einem Behälter gegeben, sondern es führt ein Röhrchen, welches an der oberen Seite stellenweise offen ist und somit den Bienen zugänglich ist, von dem Futtergeschirr aus an die vordere Stirnwand. Es kann auch im zeitigen Frühjahr statt des Futtergeschirrs eine Obertasse verwendet werden. In diesem Röhrchen liegt eine Einlage, welche die von den Bienen ausgesogene Flüssigkeit durch Zuführung immer wieder ersetzt. Es entsteht hier kein Feuchtwerden der Wohnung oder Verschimmeln der Waben, auch nimmt das gereichte Getränk durch den nur hauchartigen Zufluß in das Innere der Bienenwohnung ohne weiteres die Stockwärme sofort an. Leider läßt sich diese Tränk- und Futtervorrichtung vorläufig nur in meiner „Hessischen Kulturbeute" verwenden.

Soll ich und wie kann ich Königinnenzucht treiben?

Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins in Bingen am 30. August 1926 von Gg. Frieß, Mölsheim.

Ueber Königinnenzucht haben schon viele bekannte Bienenzüchter umfangreiche Bücher geschrieben. Hunderte, ja Tausende von Abhandlungen finden wir in allen deutschen Bienenzeitungen und auch in den apistischen Zeitschriften des Auslandes. Wir werden es darum begreiflich finden, wenn wir aus der Fülle des Stoffes in dieser Stunde nur einen bescheidenen Teil zur näheren Betrachtung heranziehen . . .

Soll ich Königinnenzucht treiben? Es ist eine betrübende Tatsache, daß viele Imker unter uns — Imker mit großen Bienenständen und Züchter mit wenigen Völkern, alte und junge Bienenzüchter, solche, die in „modernen" Systemen, und andere, die in „alten Kästen" wirtschaften, diese grundlegende Frage verneinen oder aber ihr gleichgültig gegenüberstehen. Erst in den letzten Wochen sagte mir ein alter, aber ganz intelligenter Imker: „Ach gehen Sie mir hinweg mit diesen Neuheiten und Spielereien, ich überlasse alles der Natur." Ein Besuch nach einigen Tagen belehrte mich, daß er an seinen wenigen Völkern alles — auch die nötigsten Arbeiten — scheinbar „der Natur" überlassen wollte, und daß es bei den armen Bienenvölkern recht „unnatürlich" aussah. Daß es nun bei allen Gegnern einer planmäßigen Königinnenzucht mit der Pflege ihrer Völker ebenso aussieht, soll hier durchaus nicht gesagt sein, dennoch

Digitized by Google

bleibt der Fall typisch für all die, welche mit einer Handbewegung, einem leeren Schlagwort diese überaus wichtige Sache abtun wollen. Nun, wir sind „Kinder vom Lande" und kennen die verwandten Wirtschaftszweige der Bienenzucht: Ackerbau, Viehzucht, Obst- und Weinbau. Warum errichtet man überall Saatbaustellen? Warum gründet man Zuchtstationen für Tiere aller Art? Warum treibt man heute bis in den kleinsten landwirtschaftlichen Betrieb eine planmäßige Zuchtauslese? Man trennt das Gute und Beste vom Mittleren und Geringen, und überzeugende Erfolge stellen sich ein. Bei all diesen Zuchtmaßnahmen waltet der logische Zuchtgrundsatz: Nur das Beste ist uns zur Zucht und Nachzucht gerade gut genug. Gewiß wurden diese Zuchtbestrebungen bei ihrem ersten Auftreten von vielen, ja den meisten Landwirten und Weinbauern, mit mitleidigem Lächeln oder selbstbewußtem Kopfschütteln bewertet. Doch die Zuchterfolge haben dieses erste Urteil gründlich revidiert. Möchten auch wir Bienen*züchter* daraus die nützliche Lehre ziehen! Heißt es nicht bei uns in den meisten Bienenzuchtbetrieben: Zur Zucht ist uns *alles* gut genug? Merken wir Imker nicht, wo wir stehen? Es ist an der Zeit, daß wir die Rückständigkeit der Imkerei in dieser Beziehung einsehen und allen Ernstes an die Lösung der allerdings bei der Bienenzucht sehr viel schwereren Frage gehen. Die Erfolge der Schweizer und auch der Oesterreicher Königinnenzüchter können und müssen uns ermutigen.

Alle unseren züchterischen Bestrebungen können wir mit dem Begriffe Wahlzucht oder Zuchtauslese zusammenfassen. Durch planmäßige Auslese und Verwendung unserer besten Völker zur Zucht wollen wir die Leistung unseres Gesamtbetriebes erhöhen, die heimische Bienenrasse veredeln. Ist das nötig? Früher hat die Natur — als man die Zuckernotfütterung noch nicht kannte — eine unerbittlich strenge Wahlzucht ohne Zutun des Züchters getrieben, heute müssen wir es tun. Warum? — Fast auf jedem Bienenstande finden wir Völker, die regelrecht ein, zwei, drei, oft noch mehr Schwärme abstoßen, andere wieder haben seit Jahren, oft Jahrzehnten nicht geschwärmt. Der Schwarmtrieb liegt den Völkern im Blut. Oft wird behauptet, daß die Größe des Kastens *allein* das Schwärmen verursache bzw. verhindere. Diese Ansicht ist abwegig. Die Erfahrung lehrt, daß manche Völker zur Schwarmzeit ungeheuer volkreich sind, sich infolge Platzmangels vorlegen (Korbvölker!) und dennoch nicht schwärmen, andere verhältnismäßig volkarme Stöcke sich „zu Tode" schwärmen. Diese Erkenntnis ist für den Königinnenzüchter wichtig. Die Schwärmer bringen viel Arbeit, viel Aerger und — wenig Honig. Wie freut sich der Anfänger auf Schärme, womit er seinen Bestand vergrößern kann! Ihm ist ein Schwarm oft lieber als eine Kanne Honig, und doch zieht er dabei den „schwarzen Peter". Das Schwärmen mindert den wirtschaftlichen Wert eines Bienenvolkes und ist eine vererbbare Eigenschaft. So nehmen wir zu den minderwertigen Stammvölkern weitere minderwertige Jungvölker, oder zu honigarmen Fleischvölkern stellen wir wieder honigarme Fleischvölker. Im Jahre 1925 hatte ich ein Volk, das drei Schwärme abgab. Dieses Stammvolk und alle drei Tochtervölker schwärmten auch dieses Jahr (1926). Von jenem Volke erntete ich 1925 12 Pfund Honig bei der ersten Tracht und 0 Pfund bei der zweiten. Ein schwarmfaules Nachbarvolk lieferte mir 32 Pfund und 49 Pfund Honig. Bei den genannten Schwarmvölkern war heuer dasselbe Bild. Nun, das wird leider auch eine bittere Erfahrungstatsache Ihrerseits sein. Alle diese Völker habe ich mit jungen legetüchtigen Jungmüttern aus schwarmfaulen Völkern neu beweiselt. Nur der Königinnenzüchter kann hier Wandel zum Besseren schaffen, indem er „seine Schwarmgeister" auf dem Bienenstande „austreibt" und schwarmträge Königinnen an ihre Stelle bringt. Will er seinen Bestand vermehren, so züchtet er sich Königinnen und gründet mit ihnen künstlich neue Kolonien (Feglinge, Brutableger, Fluglige, Kunstschwärme usw.), oder aber er weiselt die Schwärme nach der Begattung der Stockkönigin mit begatteten Edelmüttern um. Unser erstes Zuchtziel muß lauten: Züchte schwarmfaule Völker und laß Schwarmteufeln keinen Platz auf deinem Bienenstande, vorausgesetzt, daß für deine Trachtgegend die Jungklaussche Imkerweisheit Sinn und Nutzen hat: Ein Schwarm im Mai — eine Eselei!

Es steht fest, daß es — ähnlich wie bei uns Menschen — fleißige, sammeleifrige Völker und träge, Faulenzer, gibt und das auch unter schwarmfaulen Völkern. Mit Stolz zeigen wir alle gerne unsere braven Honigvölker, unter 10 Völkern etwa 2 bis 3. Die Honigräume strotzen voll weißgedeckelter Honigwaben, hier lebte Fleiß und Wohlstand. Da drängt sich uns die Frage auf: Warum nur die wenigen von den zehn Völkern und nicht alle? Können wir das erreichen? Antwort: Ein überzeugtes „Ja". Gewiß nicht im Handumdrehen! Vollkommene Ausgeglichenheit in der Leistung aller Völker ist und bleibt ein Idealzustand, den wir aber nach Jahren entsagungsvoller züchterischer Arbeit, durch strenge Zuchtauslese nahezu erreichen können und müssen. Um wieviel vom Hundert der Nutzwert der gesamten Bienenzucht dadurch, daß wir nur gleichwertige vorzügliche Honigvölker auf unseren Ständen hatten, gehoben werde,

Digitized by Google

kann sich jeder unschwer im Stillen errechnen. Gerade in unseren Tagen, wo die deutsche Imkerschaft einen schweren Existenzkampf zu bestehen hat, dürfte man dieser mehr wirtschaftlichen Seite einer Königinnenwahlzucht besondere, gebührende Beachtung schenken. So wie es für den einzelnen Bienenvater wohl nicht einerlei ist, ob er 2½ oder 3 Zentner Honig ernten kann, so ist es für die deutsche Imkerei und mit ihr für die deutsche Wirtschaft nicht belanglos, wenn wir den gesamten Honigertrag um vielleicht ein Viertel steigern könnten. Doch zurück! Die Faulenzer teilen mit den „Schwärmern" das gleiche Schicksal, sie müssen vom Stande verschwinden. Leider kommt uns die Natur in diesem Streben nicht zu Hilfe. Die „Hungler" vermehren sich meist wenig oder gar nicht und senden auch in der Regel weit weniger Drohnen aus. Davon noch später! Seien wir aber vorsichtig bei der Beurteilung der Leistung der einzelnen Völker. Oft reden äußere Umstände ein gewichtiges Wort mit (Alter der Königin, Standort des Kastens, Beuteform: Breit- und Hochwabe, Anstrich der Wohnung usw.). Nur wer genau Buch führt, kann zu einem objektiv richtigen Urteil auf Grund jahrelanger Leistungen ein und desselben Volkes kommen. Das ist ungemein wichtig und bewahrt uns vor Mißgriffen und Enttäuschungen. Darum lautet unser zweites Zuchtziel: Züchte nicht nur schwarmfaule, sondern auch honigreiche, sammeleifrige Völker und entnimm von deinem besten Honigvolk den Zuchtstoff zu deinen Jungmüttern! Sorge aber auch für ebenso edle Vatertiere — Drohnen!

In den großen Bienenwohnungen der Neuzeit, in denen Riesenvölker wohnen und die kurze Tracht unserer Heimat erfolgreich ausnutzen können, werden die Königinnen rascher verbraucht. Während früher eine Stockmutter bis 6 Jahre alt wurde, sind die meisten Königinnen heute schon mit 3, höchstens 4 Jahren untauglich. Königinnenerneuerung ist bei rationellem Betriebe gegen früher öfter erforderlich. Oft schleppen die Völker abgearbeitete „ausgelegte" Königinnen länger als gut mit und das Volk geht an Stärke und Honigertrag zurück. Dulde nur junge, leistungsfähige Königinnen auf deinem Stande. Merke dir: Alte Kühe geben die Milch und junge Königinnen erzeugen starke Völker und die bringen große Honigernten! Wir verstehen sehr wohl die Weisheit der alten Zeidler: Die Nachschwärmchen geben im nächsten Jahre die „beschte Bie'". Viele Bienenväter dulden nur junge, legetüchtige Weiseln auf ihren Ständen und aus dieser züchterischen Maßnahme resultieren ihre unvergleichlichen Erfolge. Sind nicht auch die guten Honigernten der Heidimker, die *nur* mit Jungmüttern — allerdings in *ihrer* Art — arbeiten, ein beredtes Zeugnis für die Richtigkeit und Wichtigkeit dieses Gedankens! Aber hier nach Schema F verfahren und z. B. alle 2jährigen Königinnen stets zu entfernen, wäre weit verfehlt. Der geschlossene Brutstand ist allein maßgebend, die Zeichnung eine interessante Kontrolle. Häufig weiseln gute Völker zur Unzeit — wenn wenig oder gar keine Drohnen da sind — um, und die liebesdurstigen Prinzessinnen warten vergeblich auf die Freier, gehen bei ihren Unternehmungen verloren oder werden letzten Endes drohnenbrütig. Ab und zu versagt auch eine tüchtige Mutter, die im Nachsommer noch eine Brutfläche „wie ein Brett" hatte, plötzlich im frühen Frühjahr oder wird gar drohnenbrütig. Alle Heilversuche mit Zuhängen von Brutwaben mit jungen Maden schlagen gewöhnlich fehl, weil zu jener Zeit die Jungmannschaft, die königlichen Ammen, fehlen oder auch viel kostbare, nie wieder einzuholenden Wochen der Sammeltätigkeit bis zum Ausschlüpfen der ersten Jungbienen verloren gehen. Nutzt alles nichts, dann kehrt man die alten, lebensmüden Sammlerinnen einem Nachbarvolke zu und glaubt wunders, welchen großen Dienst man diesem hiermit erwiesen habe. In Wirklichkeit gehen die alten Arbeiter meist rasch den Weg alles Irdischen, abgesehen von einer möglichen Krankheitsübertragung oder dem evtl. Abstechen der Stockmutter, und eine leere Beute steht nutzlos auf dem Stande. Dieser Betriebsunsicherheit können wir dadurch steuern, daß uns stets Reservekönigninnen zur Verfügung stehen. Sie sind oft nicht mit Geld zu bezahlen, und wenn man eine bei einem Nachbarimker sucht, ist sie in der Regel nicht zu haben. Bei sach- und fachgemäßer Behandlung solcher mit Reservekönigninnen geheilter Völker entwickeln die sich prächtig und beteiligen sich mit Erfolg bei der Honigernte. Reservekönigninnen erhöhen die Betriebssicherheit deiner Zucht, darum züchte solche auf Vorrat, dann bist du gegen alle Wechselfälle gewappnet.

Nun zum Schlusse! Wie oft bleiben die erwarteten Schwärme aus. Ich denke an unbelehrbare Anfänger. Wer Königinnenzucht treibt und sich auf künstliche Vermehrung seiner Völker versteht, wird immer seine geplante Vermehrung vornehmen können und nie eine leere Beute auf seinem Stande dulden. Wir müssen da dem weisen Bienenwirt Kuntzsch recht geben, wenn er sagt:

„Wo leere Beuten steh'n zur Zeit der Blütenpracht,
Da hat's der Imker nicht zur Meisterschaft gebracht!"

Daß auch die Stecher, die für Ruhr und andere Krankheiten Empfänglichen, kurz alle unerwünschten Stämme auf angegebene Art verschwinden können, sei nur erwähnt.

Digitized by Google

Wer so vom Nützlichkeitsstandpunkt aus die Frage: Soll ich Königinnenzucht treiben, von den verschiedenen Seiten untersucht, muß doch eingestehen, daß es sich hier nicht um „Spielerei, Kunststücken" — eine Modenarrheit dreht, sondern die Zucht von Edelköniginnen das Herzblatt der Zucht ist, die Betriebssicherheit der Imkerei erhöht und den Nutzwert der Bienenzucht hebt, die sauere Arbeit des Züchters — die er meist nur aus Liebe zu seinen Pflegebefohlenen so willig und freudig leistet — besser belohnt. An uns liegt es, die schlummernden Kräfte zu wecken, die versunkenen Werte zu heben. Und wer soll Königinnen züchten? Alle sollen, alle müssen es sein, erst dann dürfen wir den Namen Bienenzüchter mit Fug und Recht tragen! Sehen wir an den Schweizern unser Vorbild!

Aber nicht nur der Standpunkt herzloser Zweckmäßigkeit wird für viele unter uns Bienenzüchtern bestimmend sein, Königinnenzucht zu treiben. Wir erleben bei dem tieferen Eindringen in die Bienenzucht bei der Königinnenzucht höchste Freude. Wohl dem Manne, der in unserer Zeit die am Bienenstande verlebten Stunden zu den schönsten seines Lebens zählen kann. Darum soll gerade die Seite des Gemütes bei der Untersuchung des Problems nicht ausgeschaltet werden, und wir können trotz aller Rückschläge, Mißerfolge und Enttäuschungen nicht irre werden an der Auffassung, daß uns nur planmäßig Königinnenzucht die letzte Befriedigung bei unserer Imkertätigkeit zu geben vermag. Es war seither Gepflogenheit, die Imkerei die Poesie der Landwirtschaft zu nennen, wir möchten heute in ähnlichem Sinne feststellen:

Die Königinnenzucht ist die Poesie der Bienenzucht!

Königinnen aus Drohneneiern.

Von Wilhelm Merz, Rüsselsheim.

Unter dieser Ueberschrift brachte Herr Zeitler in unserer Bienenzeitung Nr. 1 dieses Jahres einen interessanten Artikel, welchem ich aus meinen Erfahrungen folgendes anfügen möchte.

Es sind bereits zehn Jahre her, daß mir an einem heißen Junimorgen der Zufall einen Bienenschwarm in den Garten fegte, welcher später den Mutterstock bildete für meine zwei Bienenstände heute. Der liebe Leser darf nun deshalb nicht glauben, daß mich etwa Schicksalsfügung zum Imker gemacht habe. Ich befaßte mich viele Jahre vorher schon theoretisch mit der Bienenzucht und pflegte Gedankenaustausch mit alten erfahrenen Imkern, so daß mich der Glücksschwarm nicht unvorbereitet traf, sondern bei mir den Stein nur ins Rollen brachte.

Mit dem eingefangenen Schwarm hatte ich als Anfänger sehr viele Freude, denn er gab mir als Volk so viele Schwärme, als ich nur eben haben wollte. Zwei Jahre später hingegen machte mir ein Abkömmling von diesem Volk doch arge Kopfschmerzen, denn dieser Bien übertraf noch sein Urahn in Punkto Vermehrungstrieb, er war ein reines Phänomen im Schwärmen. Alle meine Eindämmungsversuche quittierte er prompt mit einem Nachschwarm. Ich hing bei einem dieser Versuche die Waben im Hinterlader so nahe zusammen, daß fast keine Gasse mehr für die Bienen übrig blieb, um dadurch nach meiner naiven Ansicht als Anfänger den Bienen den Platz zum Ansetzen von Weiselzellen zu sperren. Doch auch hier wußte sich der Schwarmteufel zu helfen, indem er in die Waben vertikale Kanäle nagte, welche er zu Wiegen für seine Königinnymphen ausstattete. Diese Art von Weiselnäpfchen, oder besser bezeichnet Weiselkanäle, waren beim Absuchen der Waben fast kaum bemerkbar, so daß ich dieselben bei der ersten Revision glatt übersah. Das war aber nicht das einzige kuriose Mittel, welches das in seinem starken Vermehrungstrieb behinderte Bienenvolk anwendete.

Die unteren Wabenwinkel waren bei diesem Volk, da ich dasselbe aus einem schwachen Schwarm herangezüchtet hatte, beträchtlich mit Drohnenwachs ausgefüllt, welches hie und da, wie wucherndes Unkraut, die ganze Wabe einzunehmen drohte. Durch Verziehen und Werfen der Rähmchenschenkel waren die Gassen in diesen Ecken zum Teil verbreitert, was die sog. Bauleute von meinem Bienenvolk wohl ohne Zweifel mit dem bloßen Augenmaß gleich richtig abgeschätzt haben mußten, denn aus den Drohnenfeldern ragte hin und wieder majestätisch ein Weiseltürmchen, — all meinen Bemühungen zum Spott. Ob nun die Bienen hierzu als Baufundament die Drohnenzellen im normalen Format, d. h. ohne Zellenverengung benutzt hatten, das entzieht sich leider meiner Kenntnis und Erinnerung. Als Anfänger schenkte ich dieser kuriosen Erscheinung nicht diejenige Aufmerksamkeit, welche ich heute als erfahrener Imker für solche Fälle widen würde. Dies kann jedoch an der Tatsache nichts ändern, daß die Weiselnäpfchen mitten im Drohnenwachs gesteckt haben, wodurch sie meine besondere Aufmerksamkeit erregten. Die Bienen haben sich in den beiden angeführten Fällen in geradezu verblüffender Weise zu helfen gewußt und

Digitized by Google

damit wieder einmal bewiesen, daß es im Bienenstock nicht immer so instinkt- und schematisch zugeht, wie es so gerne die Wissenschaft behauptet.

Wenn ich nun die Ausführungen von Herrn Zeitler im Lichte meiner soeben geschilderten Erfahrung zum Vergleich bringe, so möchte es mich fast zu der Behauptung verleiten, daß bei dem mysteriösen Bienenvolk von Herrn Zeitler vielleicht ähnliche Momente vorgelegen haben, welche den Bienen zu ihrer kuriosen naturwidrigen Handlungsweise Veranlassung gaben.

Im allgemeinen pflegt der Bien eine merkliche Abneigung gegen Drohnenbau an den Tag zu legen, welche, von der Perspektive der Bienen aus betrachtet, sehr leicht größere Berechtigung und Bedeutung haben kann, als wir Imker abzulauschen verstehen. Am grellsten tritt diese Abneigung in Erscheinung bei der Honigaufspeicherung. Bekanntlich tragen da die Bienen den Honig mit Vorliebe in die Arbeiterzellen und nehmen meist erst dann die Drohnenwaben in Gebrauch, wenn die Arbeiterzellen gefüllt sind.

Wenn nun der Bien in den aufgeführten Fällen trotzdem Drohnenwachs zur Errichtung von Königinnenzucht benutzt hat, dann dürfte der Grund hierzu nur darin zu suchen sein, daß der in seiner freien Entfaltung behinderte abnorm starke Geschlechtstrieb die angeborene Abneigung überwinden half. Herr Zeitler bestärkt mich in dieser meiner Ansicht, indem er ausführt, daß er in seinem Wundervolk einen Ansatz von 63 Weiselzellen vorgefunden habe, eine Rekordziffer, welche selbst von unserer schwarmlustigen Heidebiene wohl nie erreicht werden dürfte. Die Entgleisung der Bienen vom Wege des Naturgesetzes wäre ja an und für sich das Wunder nicht zu groß, wenn nicht durch sie die ganze Frage der Geschlechtsbestimmung wieder aufgerollt würde.

Man findet überdies auch bei höher entwickelten Geschöpfen, z. B. bei den Vögeln, starke Abweichungen von ihren Lebensgewohnheiten, insbesondere beim Bau- und Brutgeschäft, wofür als Ursache in den meisten Fällen gewaltsame Einflüsse und Hindernisse in Betracht kommen. Bei den Bienen liegen, meinen gemachten Erfahrungen nach zu urteilen, die Verhältnisse ebenso, nur werden durch sie immer wieder Probleme von jener fundamentalen Bedeutung berührt, welche heute noch ihrer vollständigen Aufhellung harren.

Hierzu beizutragen, sei eines jeden Imkers Pflicht und ich werde auch in diesem Jahre intensive Versuche nach der fraglichen Richtung anstellen, um evtl. nächstens mit effektivem Beweismaterial an Hand gehen zu können.

Die Wärme im überwinternden Bienenvolk.

Von Dr. Himmer, Erlangen.

Vortrag bei der 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Ulm am 3. und 4. August 1926.

Ein rationeller Zuchtbetrieb setzt eingehende Kenntnisse von den Lebensbedürfnissen der Zuchttiere voraus. Der Mensch macht sich die Arbeitskräfte und die natürlichen Erzeugnisse der Haustiere zu eigen und übernimmt dafür anderseits die Sorge um Bestand und Gedeihen seiner Pfleglinge. Nahrung, Wohnung, Luft, Wärme usw. müssen der Eigenart der Nutztiere angemessen sein. Das gilt für den Bienenzüchter sowohl wie für jeden Tierzüchter. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Wärme für die Bienen eine hervorragende Rolle spielt. Die Gesunderhaltung und das Gedeihen der Bienenvölker erfordert daher eine sorgfältige Berücksichtigung ihrer Wärmeansprüche. Darüber bestehen aber heute noch recht unsichere Vorstellungen, die im einzelnen weit voneinander abweichen. Das Problem ist deshalb besonders erschwert, weil das Bienenvolk nicht passiv den Umgebungseinflüssen überlassen ist, sondern weil es mit seinen vitalen Kräften selbstregulierend eingreift, mit anderen Worten, einen eigenen biologischen Wärmehaushalt besitzt. Die Eigenart und die Leistungen dieses Wärmehaushaltes zu ergründen, ist eine Aufgabe, der sich in letzter Zeit verschiedene Bienenzüchter und Bienenkundige gewidmet haben. Auch die Landesanstalt in Erlangen hat sich seit einigen Jahren mit dieser Frage befaßt, nicht nur angeregt durch Veröffentlichungen von anderer Seite, sondern weil das Problem sozusagen in der Luft lag.

Die Wärmeverhältnisse im Bienenvolk sind nicht während des ganzen Jahres die gleichen, sondern sie sind entsprechend der wechselnden Lebenslage im Sommer und Winter verschieden. Das Temperaturoptimum der Bienenbrut liegt viel höher und innerhalb engerer Grenzen — nämlich zwischen 34 und 36 Grad Celsius — als dasjenige der erwachsenen Winterbienen. Das überwinternde Volk ist in der Hauptsache brutfrei und besteht nur aus älteren Bienen, die sich in einem Zustande herabgesetzter Lebenstätigkeit befinden. Da der Kampf mit der Kälte besonders im Winter

Digitized by Google

und im Frühjahr in Frage steht, so sind uns Aufschlüsse für diesen Zeitabschnitt in erster Linie erwünscht.

Ehe man dem Wärmehaushalt der ganzen Tiergemeinschaft nachgeht, ist es unerläßlich, das Einzelwesen hinsichtlich seiner Wärmeansprüche und seiner Eigenwärme kennen zu lernen. Die Biene ist ein ausgesprochenes Wärmetier. Die unteren vitalen Grenzen liegen wesentlich höher als bei anderen heimischen Insekten. Bei 11 bis 12 Grad Celsius verliert sie schon ihre normale Beweglichkeit und verfällt bei 6 bis 7 Grad Celsius in Kältestarre, während z. B. die nahe verwandten Ameisen erst bei 0 Grad erstarren. Die Biene bleibt nur kurze Zeit im kältestarren Zustande lebensfähig, höchstens einige Tage oder Stunden, ihre nächsten Verwandten hingegen, die Wespen und Hummeln, vermögen den ganzen Winter in dieser Verfassung auszudauern. Sie kann daher nicht einzeln, sondern nur in großen, dicht gedrängten Massen überwintern. Die Wintertraube ermöglicht eine Wärmespeicherung, ohne daß ein hoher Energieaufwand und damit ein beschleunigter Verbrauch des Organismus notwendig ist. Bei starken Temperaturschwankungen der Umgebung muß allerdings ein Ausgleich geschaffen werden, den das Bienenvolk durch regulatorische Erzeugung von Körperwärme herstellt. Diese Fähigkeit der sozialen Wärmeregulation hat einige Forscher zu der Ansicht verleitet, daß die Biene ein warmblütiges Geschöpf sei. Bei den Einzelwesen funktioniert diese Wärmeregulierung jedoch nur in sehr unvollkommener Weise, außerdem fehlen noch einige andere Eigentümlichkeiten, welche zum Begriff der Homoiothermie gehören, und darum dürfen wir die Biene nicht als warmblütig bezeichnen. Wie ich jedoch durch meine Untersuchungen über die Körperwärme der Biene zeigen konnte, ist sie auch kein kaltblütiges Tier im strengsten Sinne des Begriffes, sonst müßte ihre Körpertemperatur immer annähernd gleichen Schritt halten mit der Temperatur der Umgebung. Tatsächlich kann die Biene fast explosionsartig Wärme erzeugen, die sich beträchtlich über die Umgebungstemperatur erhebt. Es konnten z. B. Wärmeunterschiede bis zu 25 Grad Celsius festgestellt werden. Aber sie ist nicht in der Lage, bei schwankender Umgebungstemperatur für sich eine gleichmäßige Körperwärme dauernd zu halten. Ihr Wärme- und Heizvorrat erschöpft sich bald und bei Nahrungsmangel sinkt sie allmählich auf die Stufe eines gewöhnlichen Kaltblüters herab. Auch junge, eben geschlüpfte Bienen verhalten sich noch wie echte Kaltblüter. Mit fortschreitendem Alter nimmt die Fähigkeit der Wärmeleistung zu, um bei den Flugbienen ihre höchste Vollendung zu erreichen. Jede Arbeitsleistung der mächtig entwickelten Brustmuskulatur geht mit einer starken Wärmeentwicklung einher, aber auch ohne besondere Arbeit lediglich unter dem Einfluß von äußeren Reizen — wie z. B. Kältereiz — wird Wärme erzeugt. Diese Fähigkeit der Einzelwesen kommt der Gesamtheit des Volkes sehr zustatten, im Sommer zur Aufrechterhaltung einer gleichmäßig hohen Brutwärme, im Winter als Kampfmittel gegen die Kälte im Verein mit der Wärmespeicherung in der Wintertraube. Je häufiger und intensiver aber der muskulöse Apparat zur Erzeugung von Energie, sei es in Form von Arbeit, sei es in Form von Wärme aufgeboten werden muß, desto rascher verbraucht sich der Organismus, desto eher altern die Bienen. Und damit haben wir eines der Hauptprobleme berührt, die bienenwirtschaftlich von größter Wichtigkeit sind, nämlich die Erhaltung der Arbeitskräfte im brutlosen Bienenvolke während der langen Winterszeit, um sie für die kommenden Aufgaben des Frühjahres zur Verfügung zu haben. Von einer guten Ueberwinterung hängt ja der Wert des Volkes für den folgenden Sommer ab. Daneben spielt auch die Winterzehrung, welche sich nach der Größe des Energieaufwandes richtet, wirtschaftlich eine große Rolle, da sie die Passiva des Bienenzüchters belastet. Die früher und in letzter Zeit unternommenen Versuche, den Gesetzen der Wärmebewegung im winterruhenden Bienenvolk auf die Spur zu kommen, haben nicht zu einheitlichen und eindeutigen Ergebnissen geführt. Die Wärmetheorie Armbrusters, die sich auf die Lammertschen Messungen in den neunziger Jahren stützt, hat bis jetzt von keiner Seite eine Bestätigung gefunden. Selbst seine eigenen Versuche können bei objektiver Betrachtung nicht als solche gelten. Die besten Grundlagen haben bisher die thermoelektrischen Messungen der amerikanischen Forscher Philipps und Demuth geliefert. Es muß gesagt sein, daß solchen Untersuchungen große Schwierigkeiten entgegenstehen, die zum Teil in dem oft unberechenbaren Zustande des Bienenvolkes selbst liegen, die häufig von unkontrollierbaren Umgebungseinflüssen abhängen. Es sei nur auf die große Empfindlichkeit der Bienentraube gegen mechanische Störungen hingewiesen. Besonders bei großer Kälte reagieren die Bienen auf die leiseste Erschütterung, wie sie z. B. durch das Betreten des Bienenhauses, einen Windstoß oder den Anflug eines Vogels auf das Flugbrett veranlaßt sein kann, mit beträchtlichen Temperaturerhöhungen. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß unsachgemäß eingewinterte oder gar zu schwache Völker zur Erkundung der normalen Wärmeverhältnisse ungeeignet sind. Die Verwendung von Quecksilberthermometern

Digitized by Google

hat sich für die Wärmemessung nicht bewährt, da sie zu viele Fehlerquellen in sich schließt. Amerikanische Beobachter bedienten sich zuerst der thermoelektrischen Messung mit Fernableſung, die den großen Vorteil hat, daß die Bienenvölker ungestört bleiben. Ich habe sie insofern vervollkommnet, als ich eine automatische Registrierung damit verband, so daß die erhaltenen Temperaturkurven durchaus unabhängig von jeder Sinnestäuschung und vorgefaßten Meinung entstanden. Anfangs führte ich die Messungen mit Hilfe eines mit Thermoelement verbundenen Spiegelgalvanometers und photographischer Selbstregistrierung aus. Später stand mir dank dem großzügigen Entgegenkommen der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ein technisch vollendetes Instrument im sogenannten Mehrfarbenschreiber der Firma Siemens & Halske, Berlin, zur Verfügung, der durch eine sinnreiche Umschaltung die graphische Darstellung von gleichzeitig sechs verschiedenen Temperaturen gestattet. Der die Kurven aufnehmende Papierstreifen reicht für zwei Monate und die Temperaturlinien selbst sind verschiedenfarbig, so daß sie auch bei eventueller Kreuzung leicht auseinander gehalten werden können.

Die in den letzten drei Jahren vorgenommenen Messungen wurden an mehreren Bienenvölkern, die in Zanderbeuten einlogiert waren, durchgeführt. Die Thermometer befanden sich in der Traubenmitte, am Traubenrande und außerhalb der Traube abwechselnd auf verschiedenen Seiten. Die Außentemperatur wurde von einem Termographen aufgezeichnet. Die Völker waren entweder im Freien, im Bienenhaus oder in einer Erdmiete untergebracht, in welcher praktisch keine Temperaturschwankungen in Frage kamen. Es wurden in allen Fällen normale, winterstarke Völker benützt, die Lage der Wintertraube, beziehungsweise Thermometer (Thermoelemente, beziehungsweise Widerstandsthermometer und Kontrollthermometer) wiederholt geprüft und alle sonstigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um falsche Ergebnisse auszuschließen.

Ich fasse die gewonnenen Erfahrungen in folgende Sätze zusammen:

A. Temperatur der Traubenmitte.

1. Die Temperatur in der Mitte der Wintertraube ist abhängig:
   a) Vom Umfang der Wintertraube,
   b) von der Wärmeisolierung der Bienenwohnung,
   c) von den Schwankungen der Außentemperatur,
   d) vom Feuchtigkeitsgehalt der umgebenden Luft.

Die mittlere Traubentemperatur beträgt bei normal starken Völkern im Brutraum von doppelwandigen Lagerbeuten etwa 22 bis 25 Grad Celsius. Die Temperatur kann im brutfreien Volk bis 15 Grad Celsius herab- und bis 30 Grad Celsius hinaufgehen, nur in außergewöhnlichen Fällen tiefer oder höher.

Strenge Kälte und große Temperaturschwankungen der Umgebung erhöhen die Häufigkeit und die Größe der Temperaturbewegungen in der Bienentraube. In der Miete mit gleichmäßiger Umgebungstemperatur von 3 bis 6 Grad Celsius verläuft die Traubentemperatur ebenfalls gleichmäßig mit geringen Abweichungen vom Mittelwert, der etwa bei 25 Grad Celsius liegt.

2. Ausgiebige Temperatursprünge (Heizsprünge nach Armbruster) von etwa zehn Grad Celsius und darüber innerhalb kurzer Zeit (etwa 1 Stunde) treten im Kurvenverlaufe mehr oder weniger häufiger auf, jedoch ohne Regelmäßigkeit in der zeitlichen Folge. Sie können bedingt sein durch vorausgegangene rasche Abkühlung der Bienentraube (Heizsprung) oder durch irgendwelche Störungen von außen. Bei den eingemieteten Völkern kommen normalerweise überhaupt keine Heizsprünge vor.

3. Eine sogenannte Reiztemperatur von bestimmter Höhe (Armbruster) ist nicht festzustellen. Die Temperatursprünge gehen von wechselnder Basis aus, am häufigsten von einer Temperaturlage zwischen 18 und 20 Grad Celsius.

4. Zwischen den Temperaturschwankungen der Traubenmitte und der Umgebung bestehen deutliche Beziehungen. Von einer gewissen Grenze der Außentemperatur nach abwärts verläuft die Traubentemperatur in umgekehrtem Sinne wie die Temperatur der Umgebung, also tiefen Außentemperaturen entsprechen hohe Traubentemperaturen. Mit steigender Außentemperatur fällt die Temperatur der Traubenmitte jedoch nicht zu gleicher Zeit, sondern mit einer Verzögerung von ein bis zwei Stunden, je nach Wärmeisolierfähigkeit der Bienenwohnung. Oberhalb dieser Grenze steigt und fällt die Traubentemperatur mit der Außentemperatur. Die erwähnte Reaktionsgrenze ist nicht für alle Fälle gleich. Sie ist höher oder tiefer, je nach der Volksstärke und Wärmeisolierung der Bienenwohnung. Im Falle der verwendeten Versuchsvölker lag diese Grenze etwa bei 7 Grad Celsius der Außentemperatur.

5. Zwischen der Traubenmitte und dem Traubenrand liegt ein Temperaturgefälle. Die Temperatur ist am höchsten in der Mitte der Bienentraube und nimmt nach außen ab. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Die allerbeste Beute.

Von O. Tuschhoff, Elberfeld.

Abhandlungen über den Wert und Bedeutung der verschiedenen Beuten und Betriebsarten für die heimische Bienenzucht klingen meistens in den Schluß aus: Diese und keine andere ist die beste. Da auch in diesen Blättern diese alte und immer wieder neue Frage angeschnitten wird, so möchte auch ich meine Erfahrungen zum besten geben. Ich hoffe, daß die Beteiligung an dieser Aussprache recht groß wird, damit die Meinungen vieler zu Worte kommen.

Wenn man mit offenen und vorurteilslosen Augen an diese Frage herangeht, so wird man wohl zuerst sagen dürfen, auch in dieser Sache spielt die liebe Gewohnheit, wie in so vielen im Leben, eine sehr große Rolle. Schon oft habe ich erfahren, daß eine Art zu arbeiten, die mir ganz unmöglich wäre, weil sie mir zu umständlich ist, durchaus nicht unangenehm empfunden wird und man als Erklärung für diese Einstellung die Antwort erhält: „Das habe ich immer so gemacht." Gewohnheit! Aus diesem Grunde sind die meisten Menschen auch die schlechtesten Beurteiler ihres Tuns. Die Bienenzucht macht hiervon keine Ausnahme. Kommt dann noch ein persönliches Interesse an einer Sache dazu, ganz gleich, ob es rein ideeller oder materieller Art ist, so wird das Urteil noch mehr getrübt.

Unter den Beuten des beweglichen Baues unterscheidet man bekanntlich: Hinter-, Seiten- und Oberlader. Jede Richtung behauptet die von ihr vertretene sei die richtige, besonders die letzten beiden tun dies gern. Was nun zunächst die Verbreitung dieser drei Arten in Deutschland anlangt, so sind die Hinterlader, trotzdem die beiden anderen Richtungen sie stets stark bekämpft haben, am stärksten verbreitet und werden, wie eine Umfrage bei führenden Firmen zeigte, auch heute noch am stärksten gekauft. Wenn auch bei diesem Vorwiegen der Preis sicher eine Rolle spielen wird, so kann der Preis allein dieses Vorwiegen nicht erklären. Jedenfalls beweist es aber, daß sie nicht so schlecht sein können wie die Gegner gern behaupten.

Die Oberlader nehmen in Deutschland m. W. wohl die zweite Stelle ein. Im Ausland sind sie dagegen vorherrschend. In den großen Betrieben in Uebersee kennt man gar nichts anderes. Auch hier sind die Anhänger und namentlich Dr. Gerstung in Wort und Schrift nie müde geworden, sie als das beste von allem darzustellen. Und trotzdem kein voller Erfolg! Es muß also in der Praxis doch wohl nicht alles so sein, wie die begeisterten Darstellungen es vermuten lassen.

Und nun noch die Seitenlader! Sie stellen insofern ein Mittelding zwischen den beiden ersten dar, als hier ein Stapeln wie beim Hinterlader und ein Herausnehmen einzelner Waben ohne das Entfernen der übrigen, wie beim Oberlader, möglich ist. An und für sich sicher ein idealer Zustand. Hat nun aber die Praxis das gehalten, was die Theorie versprach? Ich habe jahrelang nebeneinander in den verschiedensten Ausführungen die drei Beutenarten auf dem Stande gehabt. Eine Be-Be-Beute war auch darunter. Mein Urteil ist also nicht auf Theorie, sondern auf Praxis gegründet. Die Seitenlader habe ich mir z. B. nur angeschafft, weil mich die Vorführungen dieser Beuten auf Ausstellungen und die Beschreibung der Betriebsweise bestachen. Ich ging also nicht mit Vorurteil an die Prüfung heran. Heute habe ich keine besetzte Beute dieser Art mehr auf dem Stande. Ich habe sie teils verschenkt und teils verkauft. Eine leere Beute steht nur noch zu Lehrzwecken da. Warum gab ich sie nun wieder auf? Teilweise hat es sicher daran gelegen, daß die Beuten und vor allem die Rahmen schlecht gearbeitet waren. Wenn schon in jeder Beute die Rähmchen gut winklich sein müssen, so im Seitenlader unbedingt. Sobald dies nicht mehr der Fall ist, ist's vorbei mit dem Blättern usw. Meiner Ansicht nach werden die Rahmen im Seitenlader vielfach zu schwach gearbeitet. Sie müssen mindestens doppelt so starkes Holz haben wie beim Hinterlader und dann ein Holz, was sich nicht zieht. Aber selbst wenn nach dieser Seite hin alles gut ist, so hört das vielgerühmte Blättern in dem Augenblick auf, wo die Rahmen stark übergebaut sind. Auch ein Verstellen der Rahmen ist dann nicht möglich oder sehr erschwert. Nun ist mir von begeisterten Anhängern dieser Beuten erklärt worden: das macht doch nichts! Das kann man doch leicht abschneiden. Abschneiden kann man das Ueberstehende sicher. Ob es aber leicht ist, ist eine andere Sache. Zuerst muß man die Bienen abkehren und dann bringt der Schnitt Schmiererei. Ich habe diese Notwendigkeit wenigstens nie als Annehmlichkeit empfunden. Mag sein, daß auch hier die Gewohnheit darüber weg hilft.

Weiter habe ich immer wieder die Beobachtung gemacht, daß man bei der Bearbeitung der Seitenlader mehr Stiche erhält als bei Hinterladern, und besonders in die Fingerspitzen, Stiche, die nicht angenehm sind, wenn man weiche Hände hat. Beim Hinterlader kommt das höchst selten vor, weil man durch das Festhalten der Zange die Hand schließt und infolgedessen die Fingerspitzen geschützt sind.

Digitized by Google

Nun kann man die Waben im Seitenlader zwar auch mit der Zange fassen. Ich habe aber gefunden, daß schwere Waben mit den Blätterstockzangen sehr schwer zu halten sind, jedenfalls viel schwerer als beim Hinterlader, weil man sie an einer Seite greifen muß und bei der langen Wabe — ich hatte Normalmaßbreitwaben — das Gewicht dann schlecht verteilt ist. Beim Hinterlader faßt man in der Mitte und hat man dann noch eine kurze, gut gearbeitete Zange, z. B. Kuntzsch, so kann man eine Wabe von ganz demselben Gewicht mit viel weniger Kraft bewegen.

Auch das Ausbauen der Waben geschah in den Blätterstöcken bei sonst gleichen Verhältnissen langsamer und einseitiger. Sehr oft kam es vor, daß zunächst nur der dem Fenster abgewandte Teil der Wabe ausgebaut wurde. Bei Hinterladern beobachtete ich stets ein viel gleichmäßigeres Ausbauen. Wahrscheinlich lag dies auch daran, daß die Hinterlader Fenster und der Seitenschieber Drahtgitter hatten, hier also die Wärme ungleichmäßiger verteilt war.

Als ein besonderer Vorteil wird stets auch das Teilen des Brutkörpers durch ein Schied hervorgehoben. Liest man das zum ersten Male, so ist es sicher sehr bestechend. Leider sieht die Sache in der Praxis ganz anders aus. Einschieben kann man das Schied wohl noch, aber Herausnehmen ist eine Qual oder gar Unmöglichkeit. Wahrscheinlich ist diese Erfahrung auch der Grund, daß man Seitenschieber, bei denen man dieses Teilen des Brutnestes durch bewegliche Schiede nicht genug rühmen konnte, heute mit festen Schieden versieht. Dieses starke Wechseln der Einrichtung der Seitenschieber überhaupt ist für mich ein Beweis, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, daß in der Praxis doch nicht alles so glänzend sein muß, wie es nach der Theorie sein sollte. Denn nur ein Unzufriedensein mit dem vorhandenen läßt auf Aenderung sinnen. Es ist nicht nur Neuerungssucht, wie man gern einwendet. Wie viel Vorschläge sind schon zur Erleichterung des Einschiebens gemacht worden! Für mich der sicherste Beweis, daß es in der Praxis bei gefüllter und bienenbesetzter Wabe nicht so prächtig geht, wie in einer leeren Beute. Auch das Blättern suchte man zu verbessern durch Blindrahmen — siehe Rehm —. Erst jetzt soll ein gutes Blättern gewährleistet sein. M. E. ist dies auch ein Fortschritt.

Gern wird auch auf die zeiterschwerende Behandlung hingewiesen. Ich habe hierüber keine Vergleiche mit der Uhr angestellt, auch keine Aufschreibungen geführt. M. E. hat dies aber keine Bedeutung, selbst wenn sich ein Plus ergeben sollte. Die große Mehrzahl der Imker — in Deutschland sicher 95 Prozent — sind Kleinimker, die Bienenzucht nebenbei betreiben, bei denen die Zeit also nicht eine gar zu große Rolle spielt und bei der kleinen Volkszahl sich die Zeitersparnis kaum auswirken würde.

Und nun noch eine ideelle und praktische Seite. Ich habe nun mehr als 30 Jahre Bienen. Trotzdem macht es mir aber heute noch sehr große Freude, wenn ich bei meinen Hinterladern bei einem Blick durchs Fenster sehe, wie das Volk vorangeht, wie es baut und bei Tracht das erfreulichste, wie sich die Zellen füllen. Wenn man Glück hat; kann man auf der letzten Wabe, falls sie Beirähmchen ist, auch die Königin sehen, auch sonst manche interessante Beobachtung machen. Besonders aber dem Anfänger muß dieser Blick durchs Fenster viel mehr Freude machen als ein Blick auf die Holzrahmen im Blätterstock, wo er nichts sieht und infolge des Drahtgitters, wie es in Blätterstöcken meistens ist, erst recht nichts sehen kann.

Das sind die Gründe, die mich veranlaßten, die Seitenschieber wieder zu verkaufen. Ich werde höchstens noch des Versuches wegen darin wieder imkern.

Was nun den Honigertrag anlangt, so bringt der Seitenschieber ebensoviel oder ebensowenig als andere Beuten. Erst kommt die Tracht, dann das Wetter, darauf die Biene und der Imker und zuletzt erst die Beute. Daß das natürlich nicht ausschließt, daß man in der einen Beute leichter und sicherer erntet als in der andern, liegt auf der Hand. Der tüchtige Imker wird in allen Beuten gute Ernten erzielen. Daß aber auch hier noch Unterschiede bestehen, zeigen die Ausführungen eines Großimkers in Nr. 6 der Leipziger Bienenzeitung von 1923. Er imkert seit 15 Jahren in Blätterstöcken und Hinterladern. Während fünf Jahren hat er die nachgenannten vier Arten auf dem Stande. Es handelt sich um drei schlechte und zwei gute Honigjahre. Er erntete im Durchschnitt:

4-Etager Hinterlader (24 Ganzwaben)	29 Pfund	Die Behandlung der Völker war die gleiche.
4-Etager Hochwaben-Blätterstöcke (24 Ganzwaben)	24,5 Pfund	
2-Etager Breitwaben-Blätterstöcke (20 Ganzwaben)	22 Pfund	
2-Etager Hochwaben-Blätterstöcke (16 Ganzwaben)	16 Pfund	Infolge d. gering. Kastengröße wurde Brut entn.
Oberlader mit Warmbau (16 Ganzwaben)	17,5 Pfund	

Sein Endurteil lautet: Der vieretagige Hinterlader mit 24 Ganzwaben hat sich bei mir am besten bewährt. Bei dieser Beute werde ich bleiben, bis es wirklich gelungen ist, etwas Besseres zu erfinden. In diesem Urteil ist auch die Behandlung eingeschlossen, da er nicht nur über den Ertrag, sondern auch über die Behandlung beider Arten schreibt.

Digitized by Google

Blätterstock und Dreietager im Vogelsberg.

Von Lehrer Deubel, Meiches (Oberhessen).

Der Aufforderung des Herrn Braun im Februarheft der „Biene" entspreche ich hiermit gern. Ich kann vom Blätterstock nur gutes berichten. Im Dreietager möchte ich die Imkerei nicht mehr betreiben. Wenn von den Gegnern des Blätterstockes behauptet wird, er passe nur in wärmere Gegenden, so möchte ich durch meine Erfahrungen beweisen, daß er auch im hohen Vogelsberg die gegebene Bienenwohnung ist. Meiches liegt 467 Meter über NN und hat, auf der flachen Nordostseite des Vogelsberges gelegen, kalte Winter und spätes Frühjahr. Trotzdem ist mir im Blätterstock noch kein Volk erfroren. Im Gegensatz zu den offenbar theoretischen Erwägungen des erwähnten Artikelschreibers aus der „Märkischen Bienenzeitung" kann ich nur sagen, daß die Frühjahrsentwicklung der Völker im Blätterstock rascher geht als im Dreietager. Das Märchen von den kalten Wabengassen verdient wirklich nicht mehr ernst genommen zu werden.

Ich fing im Jahre 1919 mit einem Strohkorbvolk an. Das gekaufte Volk war gut und lieferte zwei Schwärme. Der eine kam in einen Normalmaß-Dreietager, der andere in einen Be-Be-Kasten. Die beiden Völker entwickelten sich gut. Im nächsten Jahre hatte ich wieder Schwärme. So vermehrte ich meinen Stand jährlich um 1 bis 2 Völker, die ich in Alberti- und Be-Be-Kästen setzte. Da mir vor allem die Arbeit im Blätterstock viel besser gefiel, verkaufte ich den Dreietager. Außerdem aber bewog mich dazu auch der Ernteunterschied. Ich hatte in den Blätterstöcken schätzungsweise mindestens 50 Prozent höhere Honigernten als im Dreietager, ganz zu schweigen von meinen Mehrerträgen gegenüber den Dreietager-Imkern im selben Dorf. Genaue Zahlen kann ich noch angeben von folgenden Jahren:

1924 von 3 Blätterstockvölkern 188 Pfund Honig,
1925 von 6 Blätterstockvölkern 360 Pfund Honig,
1926 von 7 Blätterstockvölkern 180 Pfund Honig.

Und das alles bei einfachstem Betrieb.

Ich habe noch keine eigentliche Königinnenzucht getrieben, sperre auch nicht ab, sondern gebe immer den ganzen Brutraum der Königin frei.

Eins versäume ich aber nicht: Reizfütterung im August bei geringer Tracht und füttere sehr reichlich auf. Meist höre ich erst mit Füttern auf, bis die Bienen nichts mehr nehmen. Im Frühjahr füttere ich Honig (setze 2-Pfund-Gläser auf), unbekümmert um den noch vorhandenen Vorrat an Futter. Ich glaube, dieser Honig bringt so als werbendes Kapital den besten Zins.

Im übrigen lasse ich mein Wachs selbst aus, gieße selber meine Mittelwände und lasse nach Art des Herrn Braun ziemlich bauen. Ich glaube, damit meine Bienen gesund und kräftig zu erhalten. In neuen Zellen, in denen noch nicht viel Rückstände (Nymphenhäutchen) hängen, werden nach meiner Ansicht die kräftigsten Bienen erzeugt. Zugrunde gegangen ist mir in den 7 Jahren noch keins meiner Blätterstockvölker.

Erwähnen möchte ich noch, daß mir die etwas dickeren Honigraumwaben ganz besonders gefallen haben. Sie haben bedeutend mehr Honig als andere und sind besser zu entdeckeln. Trotzdem kann man sie entgegen anderen, ausgesprochenen Dickwaben auch wieder in den Brutraum stellen.

Ich hielt seither die Eigenart des Original-Albertikastens in der Wabenstellung, also Gasse im Honigraum über Gasse im Brutraum für sehr zweckmäßig. Aber das an Fläche kleinere Absperrgitter in Brauns kleinem Be-Be, das trotzdem hinreichend Durchlaß für die Bienen bietet, ist nach meinen Erfahrungen ebensogut. Es ist also keineswegs nötig, daß Wabengasse über Wabengasse steht.

Was mir am Be-Be-Kasten außerdem noch wertvoll erscheint, das ist das Viererabteil, in dem mir nach der Art des Erfinders die Königinnenzucht einfach genug erscheint, daß ich sie in den nächsten Jahren versuchen möchte.

Zusammenfassend kann ich nur sagen, daß bei Einführung des Blätterstockes ganz bestimmt mehr Honig erzeugt wird, weil der Kasten vor allem leichter zu bearbeiten ist. Gerade hier oben in den entlegensten Teilen unseres Gebirges müßte, ganz besonders bei unseren Landwirt-Imkern, manches alte Gerümpel (sogar noch Zweietager mit ganz privater Rähmchengröße trifft man an) entfernt werden. In Herrn Rosenstocks Ruf: Zurück zur Natur, d. h. zum Strohkorb mit Aufsatz, kann ich da nicht einstimmen, sondern nur den Blätterstock empfehlen. Verraten darf ich vielleicht noch, daß mein entschiedener Bruch mit dem Dreietager und Uebergang zum Blätterstock bei meinen Imkerfreunden der Nachbarschaft Schule gemacht und hoffentlich noch mehr wirkt. Dann wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Digitized by Google

Antwort auf Warmbau und Kaltbau.

Auch in bin, bezüglich der Behandlung, Anhänger des Blätterstocks. Eine berechtigte Bezeichnung für Kaltbau beim Blätterstock besteht nicht, da in einem gewöhnlichen Hinterlader sämtliche Wabengassen eher von dem eindringenden Windzug erfaßt werden können als in einem Blätterstock. Den Honigertrag wird kein praktischer Imker, auch nicht Herr Braun, dem Hinterlader streitig machen können. Dieses liegt nach meiner Ansicht an dem Rähmchenmaß, nicht an der Stellung der Waben. Alle Breitwaben sind für fast alle in Deutschland herrschenden Trachtverhältnisse zu groß. Für Oberhessen mal auf alle Fälle. Jedes Volk wird Honig tragen, wenn es in einer Trachtperiode reif dazu ist, d. h.: Wenn es zur Zeit der Tracht entsprechend seiner inneren Verfassung genügend Flugbienen hat. Unser Ziel muß sein: Frühzeitig starke Völker, einige Wochen vor der Trachtzeit absperren der Königin auf die Hälfte des Normalbrutnestes bzw. Brutraum und nicht allzu große Rähmchen, wenn möglich, diese quadratisch und in Blätterstockstellung.

G. Bodenbender.

Unsere Trachtverhältnisse.

Von J. Knapp, Gernsheim (Hessen).

Im Volksstaat Hessen gibt es drei verschieden geartete Haupttrachtgebiete, nämlich 1. Rheinhessen, 2. Rheinebene mit Rodgau und Wetterau, 3. Odenwald und Vogelsberg.

Jedes Gebiet hat seine besonders geartete Tracht und verlangt daher auch eine entsprechende Betriebsweise. In Rheinhessen fehlt Wald- und Wiesentracht, wir finden hier eine kurze Baum- und Feldtracht, letztere aus vorwiegend Esparsette bestehend. Will der Imker diese kurze, oft sehr ergiebige Tracht richtig ausnutzen, muß er auf sehr starke Völker halten und einen schönen Vorrat an ausgebauten Waben besitzen, mit denen er Mitte Mai seine Honigräume ausstatten kann. Wollte man hier nach Preuß oder Kuntzsch durch Umhängen auf Schwarmverhinderung arbeiten, würde die Ernte nicht voll ausgenutzt werden können. Die Tracht wirkt durch Verhonigen des Brutnestes selbst gegen das Schwärmen.

Die Ebene zeigt ein anderes Bild. Hier wird keine oder nur sehr wenig Esparsette angebaut. Die Baumtracht liefert nicht sehr viel. Die Blüte derselben ist sehr kurz. Wo Löwenzahn massenhaft vorkommt, gibt er oft eine gute Vortracht. Die Haupttrachtpflanzen sind hier Hederich und Luzerne, in sandigen Lagen auch Wicken und Weißklee. In manchen Orten ist die Akazie eine ergiebige Honigpflanze. Stellenweise wird Inkarnat angebaut, der bei feuchtem Wetter gut honigt und die Trachtlücke zwischen Obst und Hederich ausfüllt. Leider wintert er in manchen Jahren stark aus, da er sehr frostempfindlich ist. Die Wiesen geben vor dem ersten Schnitt wenig Honig, doch öfters vor dem zweiten Schnitt bei feuchtwarmem Wetter. Der Wald gibt in heißen Sommern Blatthonig. Da die Haupttracht in den Schwarmmonat fällt, muß hier, wenn auf Nummer Sicher gearbeitet wird, durch Umhängen von Brut nach dem Honigraum und Ausbauenlassen von Kunstwaben das Schwärmen verhindert werden. Ein großer Wabenvorrat ist nicht nötig, um so mehr jedoch sind Kunstwaben zu verwenden. Manchmal verzögert sich die Haupttracht, wenn der Juni verregnet ist. Tritt nun ein heißer Sommer im August ein, gibt es noch guten Ertrag aus der Luzerne. Bei feuchtwarmem Wetter honigt die Luzerne in der Regel nicht. In der Wetterau finden wir statt der Luzerne den Rotklee, im Rodgau den Weißklee.

Odenwald und Vogelsberg sind in der Tracht abwechslungsreicher. Die Wiesen bieten den Bienen mehr Nahrung, im Wald findet man mehr Unterholz, Himbeeren und Brombeeren, die in der Ebene fehlen, geben oft gute Tracht. Der Raps honigt in geschützten Tälern am besten, während er in der Ebene von recht zweifelhaftem Werte ist. Tannen und Fichten liefern oft sehr gute Erträge. Dieser Honig ist für die Ueberwinterung der Bienen durchaus ungeeignet, da er die Ruhr erzeugt. (Nach meiner Erfahrung ist dies ein Irrtum. Ich habe Völker auf fast reinem Tannen- und Fichtenhonig eingewintert, ohne einen Tropfen Zuckerwasser zu geben und die Völker haben tadellos überwintert. D. Schriftltg.) Die Betriebsweise muß es ermöglichen, allen Honig zu entnehmen, daher niedrige Waben oder Halbrähmchen. Erstere sind der besseren Arbeitsweise wegen unbedingt vorzuziehen. Freudensteinmaß ist sehr zweckmäßig, Gerstungmaß zu verwerfen, Normalbreitwabe noch brauchbar. Je länger die Tracht ist, desto einfacher kann die Betriebsweise sein. Absolute Schwarmverhinderung ist meistens nicht rationell. Wo Heide vorkommt, lohnt der Korbbetrieb.

Ein besonderes Trachtgebiet bilden die Städte und Vororte. Hier ist vorwiegend Baumtracht, und da die Linde in der Regel nicht honigt, ist diese sehr kurz. Der

Digitized by Google

Zweivolkbetrieb verbessert die Erträge, besonders, wenn er nach Art der Amerikaner statt der Brut die Flugbienen vereinigt. Diese stellen ihre Völker im Freien in der Regel paarweise auf und stellen bei Trachtbeginn ein Volk von zweien abseits. Das Verbliebene wird nach der Mitte gerückt. Kommt noch Spätsommertracht, ist das verstellte Volk wieder flugkräftig. Unpraktisch ist es, zwei Völker ganz zu vereinigen, also die Zahl um 50 Prozent zu vermindern und dadurch den Schwarmtrieb zu fördern. Im Spätsommer fehlen die Bienen.

Dem Augenschein nach müßte die Bergstraße ein Eldorado für die Bienen sein mit seinem sehr üppigen Blütenflor, aber die Obstblüte kommt zu früh, die Akazien honigen mäßig oder nicht und die Linden gar nicht. Die Felder sind ziemlich von Unkraut gesäubert, der Flugkreis der Bienen ist beschränkt. Hier könnte eine gut organisierte Wandertätigkeit den Imkern viel nützen, aber wo sind die Anfänge, wo ist die Neigung hierzu?

Die verschiedensten Trachten sind so nah, doch außerhalb des Flugkreises der Bienen.

Alles in allem haben wir in Hessen keine Dauertrachten, die die Stöcke ohne viel Mühe fett machen. Der Imker muß seine eigenen Verhältnisse genau kennen, seine Betriebsweise anpassen und auf starke Völker halten.

Was uns not tut.

Wenn man zurückblickt auf die Vergangenheit, auf die Geschicke der Völker, dann kann man mit ruhigem Gewissen behaupten, daß es nicht allein auf die führenden Männer ankam, sondern auch auf die einzelnen Mitbürger des gegebenen Zeitalters. Der einzelne ist mitbestimmend am Wohle des ganzen. Und gerade unsere großen militärischen Erfolge in dem Weltkriege wären ohne die sogenannten Unterführer nicht möglich gewesen. Diese Unterführer waren der Kern der Truppe, um welche sich die einzelnen scharten und zu den großen Erfolgen verhalfen.

Wie sieht es nun bei unserem großen Heer der Imker aus. Hier steht die große Mehrzahl der einzelnen Imker stille, weil der Unterführer, der Bezirksvorsitzende, nicht arbeitet. Es sind viele Imker da, die auch mit daran schuld sind und nicht kommen, wenn der Bezirksobmann zu den Fahnen ruft. Manchmal liegt das Darniederliegen eines Bezirks an den einzelnen, in den meisten Fällen am Obmann. Ich habe auf unserer Generalversammlung der Imker Rheinhessens den Antrag gestellt, daß die Bezirksobmänner jeweils am Anfang jedes Jahres dem Hauptvorsitzenden einen Arbeitsplan ihrer Bezirksversammlungen nebst Tagesordnung einreichen sollen. Was ist der Zweck? Er ist der, daß es nicht vorkommen kann, daß ein Bezirk durch die Unfähigkeit seines Obmannes in Rückgang kommen kann. Der Hauptvorsitzende hat es dadurch in der Hand, durch eine kurze Mahnung, den Säumigen an seine übernommene Pflicht zu erinnern. Ich hatte mit meinem Antrag aber keinen Erfolg, aus dem einfachen Grunde, weil man sich nicht festlegen wollte. Schon der vorhergehende rheinhessische Imkerpräsident, Herr Brückbauer (Mainz-Kastell) wollte eine ähnliche Reform einschlagen und erntete auch keinen Beifall. Aber dessen ungeachtet, es tut not, es liegt meines Erachtens weniger an den einzelnen Imkern, mehr an den Unterführern. Es ist unbedingt nötig, daß in den Monaten März, April, Mai und Juni jeweils eine Bezirksversammlung stattfindet. Diese müssen, wie es so oft geschieht, nicht immer an dem Wohnsitze des Obmannes tagen, sondern heraus auf die Orte des Bezirks und Standschauen abgehalten, immer bei einem anderen Imker, dann gibt es Leben in die Imker und Bienenhäuser. Es ist eine Besichtigung beim Imker durch die Imker, auf der keiner auffallen möchte. Hier ist auch der Platz, wo auf Einheitsglas und Werbemittel, unsere unentbehrlichen, modernen Waffen des deutschen Imkerbundes, immer und immer wieder hingewiesen werden muß. Diese Kampfmittel müssen den Imkern stets vor Augen geführt werden, damit sie wie als unbedingt notwendig in Fleisch und Blut übergehen. Wenn ich auch hie und da auf Widerstand und Meinungsverschiedenheiten stoße, so glaube ich doch, an dem Gewissen etwas gerüttelt zu haben, denn wir gehen sonst zurück, es muß mehr gearbeitet werden. Es tut uns not.

Schweikhard, Großimker, Nieder-Ingelheim a. Rh.

Wahre Imkergeschichten.

Imker sind ruhig und verschwiegen. Wer da wissen will, wie vielen Honig sie geerntet haben, der mag lange fragen.

Doch einmal in einer vertrauten Stunde, etwa unter guten Freunden, oder bei einem Glase Wein, öffnet wohl das Herz der Zunge Pforten, und sie kommen mit den Erträgnissen ihrer Imkerei heraus. Und was sie dann erzählen, ist durchaus wahr.

Digitized by Google

Denn Imker essen viel Honig, und Honigessen stärkt nicht nur das Gedächtnis, sondern auch die Wahrheitsliebe. Wer nicht vom Baue ist, dem will es manchmal fast unglaublich erscheinen, was da wahrheitsgemäß über die Höhe der Honigerträge berichtet wird.

*

Saßen da während der Großimkertage von Ulm an einem schönen Abend im „Lämmle" drei in weiten Imkerkreisen wohlbekannte Immenzüchter, Zander, Baum und Kickhöffel, bei einem guten Schoppen.

Und Zander sprach:

„Männiglich weiß, daß ich kein Freund der Kastenimmenzucht mit all ihren kniffflichen Drum und Dran bin, daß ich auch von der künstlichen Weiselzucht nichts wissen will. Nein, ich treibe meine Immenzucht nach der Väter bewährter Weise mit Stülpkörben. Zwar rümpft manch Imkergelbling ob meiner Betriebsweise die Nase, doch möge er, denn ich weiß, was ich weiß, und ich habe manche Honigernte gemacht, an die der Kastenkünstler noch lange nicht hinanreicht.

Es war im Jahre 1912. Da war ich mit dreißig Korbvölkern in die Heide gewandert und hatte dieselbe in meiner Lagd bei West-Borstel aufgestellt. Schon war eine Woche ganz vorzügliches Trachtwetter gewesen. Gehe ich nun am Sonntagmorgen mit meinem Freunde Kölling hinaus, um mich nach meinen Völkern umzusehen.

Es hatte während der Nacht tüchtig getaut. Bis zu den Knien wurden wir naß, als wir durch das hohe, blühende Heidekraut stapften. Freund Kölling kam die Feuchtigkeit an unseren Stiefeln klebrig vor, er faßte dahin, wirklich, es klebte! Fuhr damit nach dem Munde, und — es schmückte süß! Der reine Honig. Auch ich mußte dieselbe Beobachtung machen. „Werden heute aber unsere Immen tragen!" rufe ich.

Wir sehen mit Imkeraugen umher, sehen aber keine einzige Imme. „Sollte man uns die Völker gestohlen haben?" frage ich und stürze vorwärts nach meiner Lagd. Was ist denn das? Sind sie's, oder sind sie's nicht? Wo sonst Korb neben Korb gestanden hat, da steht nun eine ununterbrochene Immenbank. Wie ein Wall, wie eine Schneeschanze. Die fleißigen Immen hatten bei der guten Tracht alle Räume zwischen den Körben mit allerfeinstem schneeweißem Jungfernbaue ausgefüllt und jede Zelle voll Honig getragen und alles verdeckelt. Eine Pracht! Wie Marzipan. Und daß die Immen trotz der üppigen Tracht nicht flogen — völlig klar: wie sollten sie wohl, da sie in der Tat nicht wußten, wo sie noch ein Tröpfchen Honig ablagern sollten? So gut es gehen wollte, sorgte ich für neue Arbeitsmöglichkeiten, indem ich die Stöcke ein wenig auseinanderzerrte, und bald flogen nun die Immen auch wieder und füllten die entstandenen Lücken mit Wachs und Honig aus. Ich habe dann tagelang Wabe um Wabe abgeschnitten und den schönsten Heidescheibenhonig vieltonnenweise geerntet. Es war eine stichliche Arbeit, aber der Honig war auch von einer ganz besonderen Güte und wurde in Hamburg reißend gekauft."

„Ja", sagte Baum.

„Hm", sagte Kickhöffel.

*

„Ja," sagte Baum, „man muß sich wirklich wundern, was alles so ein Immenvolk schaffen kann. Vor allem in den Schwärmen steckt oft eine fabelhafte Arbeitskraft.

Es war 1917 in den ersten Tagen des Juni. Da meldete mir ein Junge, daß am Wege von Tollow nach Granzin, etwa eine halbe Stunde von meinem Immenstande entfernt ein Schwarm sitze. Ich also mit einem Korbe unter dem Arme hin. Richtig, da sitzt einer! Ein Riesenschwarm! Ich fange ihn ein und stelle ihn vorerst nieder, damit die versprengten Immen sich zu denen im Korbe sammeln. Aber es ist ein Fliegen ab und zu, daß ich bald merke: Aha, sie tragen schon! Ich nehme also den Korb hoch und trage ihn eine Strecke weiter, setze ihn aber dann nieder, damit die Ausflug- und Trachtimmen nachfinden. Und so trage ich den Stülper, immer in Abständen von etwa 100 Metern, heim.

Das Zu- und Abfliegen nahm aber nicht ab, nein, es wurde immer lebhafter, und der Korb wurde fortwährend schwerer, zuletzt konnte ich ihn nicht mehr niedersetzen, weil die Immen aus der unteren Oeffnung heraus noch — ungelogen! — einen halben Meter herausgebaut und auch das vollgetragen hatten, und das durfte ich doch nicht zerquetschen.

Ganz erschöpft und in Schweiß gebadet, kam ich endlich zu Hause an. Ich legte den Korb nun auf die Seite und schnitt den Scheibenhonig aus. Alles weiß! Feinster Weißkleehonig! Einige Wannen habe ich damit gefüllt. Ich war mehrere Tage steif ob des überanstrengenden schweren Tragens."

„Ja", sagte Kickhöffel.

„Hm", sagte Zander.

*

„Ja," sagte Kickhöffel, „ich habe einmal eine ähnliche Erfahrung gemacht. In der allerholdesten Schwarmzeit einmal, Mitte Juni 1914, mußte ich nach Dambeck zur

Digitized by Google

Imkerversammlung. Grieſe ſprach dort über „Die zehn Gebote der Behandlung des Honigs“, und das mußte ich doch hören. Als ich abends ziemlich ſpät heimkomme, gehe ich ſofort nach dem Garten und finde dort an einem alten Pflaumenbaume ein Ungeheuer von Schwarm. Mindeſtens 8 Schwärme waren zuſammengeflogen. Es war ſchon zu ſpät, um noch am Abend etwas zu unternehmen. Am nächſten Morgen verſchlafe ich etwas die Zeit. Erſt gegen 9 Uhr komme ich in den Garten. Wie ich den Pflaumenbaum erſehe, iſt mein erſter Gedanke: Donnerwetter!, mein zweiter: Futſch! und mein dritter: Flöt ihm nach! „Kein Wunder,“ ſagt mein Nachbar, „die Spürbienen flogen geſtern ſchon recht ſehr.“ Ich ſuche nach dem Ausreißer, finde ihn nicht wieder. Und ich hätte ihn ſo gut gebrauchen können, denn eine Lindentracht ſetzte gleich darauf ein, wie ich ſie ſelten erlebt habe.

Doch was geſchieht? Nach etwa drei Wochen will ich eines Tages in meine Schleuderkammer, um eine Sendung Einheitsgläſer von Haackert darin unterzubringen. Die Tür will nicht auf. Erſt nach längerem Reißen und Brechen kriege ich ſie geöffnet. Wie ich hineinblicke, iſt mein erſter Gedanke: Na nu!, mein zweiter: Donnerwetter! und mein dritter: Hurra! Denn die ganze Schleuderkammer iſt von oben bis unten mit jungen Waben ausgebaut und mit allerſchönſtem, köſtlich duftendem Lindenhonig gefüllt. Durch eine Oeffnung dicht unter der Decke hatte der Ausreißerrieſenſchwarm Zugang erhalten, und der Raum war ihm gerade recht geweſen. War das aber ein Honigſegen! Einfach hoch bomus! Drei ganze Tage habe ich mit meiner Frau größtem Schlachtmeſſer die Scheiben abgeſchnitten und Wanne um Wanne damit gefüllt. Dreimal mußte ich nach Klein-Leipzig fahren, um den Segen abzuſetzen.

Wenn ich das nicht ſelbſt erlebt hätte, würde ich es einfach nicht glauben . . .“

„Ja“, ſagte Zander.

„Hm“, ſagte Baum.

Des deutſchen Imkers 10 Gebote der Behandlung ſeines Honigs.

Das erſte Gebot:

Du ſollſt nur reifen Honig ſchleudern!

Was iſt das?

Wir wollen die Beſtrebungen des Deutſchen Imkerbundes, unſeren deutſchen Honig als edelſte Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterſtützen, daß wir keinen noch unreifen, unverdeckelten, beim Schütteln der Waben noch ausſpritzenden Honig ſchleudern, ſondern ihn erſt ausreifen oder verdeckeln laſſen. Erſt der reife Honig hat ſeinen völligen Wohlgeſchmack, Glanz und Duft und hält ſich gut*).

*

Das zweite Gebot:

Du ſollſt den Honig ſauber ſchleudern!

Was iſt das?

Wir wollen die Beſtrebungen des Deutſchen Imkerbundes, unſeren deutſchen Honig als edelſte Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterſtützen, daß wir beim Herausholen der Honigwaben aus den Immenſtöcken, beim Entdeckeln der Zellen, beim Ausſchleudern und Auffangen des Honigs nicht in unſauberen Kleidern, mit unſauberen Händen und mit unreinen Geräten arbeiten, ſondern uns in allem der größten Reinlichkeit und Sauberkeit befleißigen. Weder Tabak- noch Karbolgeruch, weder Immenteilchen noch Futterſaft, weder Staub noch Roſt, weder Waſſer noch Inſekten dürfen in den Honig gelangen.

*

Das dritte Gebot:

Du ſollſt den Honig gründlich ſieben!

Was iſt das?

Wir wollen die Beſtrebungen des Deutſchen Imkerbundes, unſeren deutſchen Honig als edelſte Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterſtützen, daß wir den noch warmen, dünnflüſſigen Honig nicht einfach aus der Schleuder in den Honigkübel laufen laſſen, ſondern daß wir ihn ſogleich bei ſeinem Austritt aus der Schleuder durch ein zwei- oder gar dreifaches Sieb laufen laſſen, ſo daß im oberen weiten die gröberen Wachsbrocken und im unteren engen auch die feinſten Wachsteilchen

*) Eine Ausnahme hiervon dürfen wir nur bei ſehr ſchnell kandelnden Honigen (z. B. denen aus Raps und Rübſen) machen.

Digitized by Google

sowie auch die Blütenstaubkörnchen zurückgehalten werden. Wenn ein Sieb sich verstopft, dürfen wir den Honig nicht durchrühren, sondern müssen es gegen ein anderes auswechseln.

*

Das vierte Gebot:

Du sollst den Honig klären!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht mit den Luftbläschen, Pollenkörnchen und feinsten Wachsteilchen kristallisieren oder kandeln lassen, sondern zuvor ihn auf einige Tage in ein sonniges, warmes, wohl gar noch dazu geheiztes, staub- und geruchfreies Zimmer stellen und von Zeit zu Zeit die auf ihm sich bildende Schaumschicht sorgfältig abschöpfen. Der Honig muß völlig „blank" oder „schön" werden, bevor er zu kandeln anfängt. Wollen wir einen Honig um seiner Art willen dauernd flüssig erhalten (z. B. Akazien- oder Tannenhonig), so müssen wir ihn in ein Gefäß mit heißem Wasser stellen, auf Stockwärme (bis 35 Grad) bringen und kristallklar machen.

*

Das fünfte Gebot:

Du sollst den Honig täglich umrühren, bis er offensichtlich zu kandeln beginnt!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht sich in verschieden stark flüssigen Schichten oder in Flocken absetzen und dann grobkörnig kandeln lassen, sondern daß wir durch tägliches gründliches Umrühren, am besten mit einer dreikantigen, gehobelten Holzplatte, die Teilchen gründlich mischen, die Kristallgruppen zertrümmern und eine gleichmäßige, feinkörnige, „schmalzige" Kandelung bewirken. Wenn sich beim Umrühren graue Streifen zu zeigen beginnen, halten wir damit auf, um den Honig nicht zu „verrühren".

*

Das sechste Gebot:

Du sollst den Honig vor schädlichen Einflüssen bewahren!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht etwa offen in staubigen, feuchten, muffigen Räumen stehen lassen, sondern ihn vor Staub, Gerüchen, Feuchtigkeit, Frost und Sonnenstrahlen aufs peinlichste behüten, indem wir ihn in einem trockenen, frost- und insektenfreien Raume mit reiner Luft aufbewahren.

*

Das siebente Gebot:

Du sollst deine Honige sortenrein gewinnen oder zweckmäßig mischen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir die geschmacklichen, duftlichen und anschaulichen Schönheiten der einzelnen Honige nicht durch sinnloses Zusammenwerfen zerstören, sondern sie soviel wie möglich rein gewinnen und erhalten und völlig nach ihrer Art behandeln, und daß wir Mischungen unter den einzelnen Sorten nur mit weisem Bedacht zum Zwecke tatsächlicher Verschönerungen vornehmen. „Auf Mischung kommt es an!" Beim Mischen wollen wir die Honige nie über die Immenstockwärme bringen und sie gründlich miteinander verrühren.

*

Das achte Gebot:

Du sollst deu Honig noch flüssig in die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes füllen und darin kandeln lassen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir

Digitized by Google

ihn nicht im Klär- und Rührgefäß kandeln lassen, sondern ihn, so lange er noch fließt, in die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes füllen und darin in einem warmen Raume gleichmäßig kandeln lassen, daß er „schmalzig" wird und auf seiner Oberfläche eine zarte schaumige Schicht, die „Sahne", bildet.

*

Das neunte Gebot:

Du sollst das Einheitsglas mit dem fertig gekandelten Honig mit dem Gewährverschlusse des Deutschen Imkerbundes versehen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn durch den Deutschen Imkerbund prüfen lassen, und dann, wenn er gekandelt ist, verschließen und den Bürgschaftsstreifen mit dem Wahr- und Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes um das Glas herumlegen.

*

Das zehnte Gebot:

Du sollst deine Honigkunden wie ein guter Kaufmann bedienen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht überstürzt und unbesonnen zu jedem Preise verschleudern und den später nachfragenden Käufern nichts mehr zu bieten haben, sondern daß wir den edlen deutschen Honig nach bester Pflege in vorzüglicher Aufmachung mit voller Gewährleistung für Gewicht, Art und Güte zu einem angemessenen Preise das ganze Jahr hindurch liefern. Der Käufer soll von dem Vertrauen, daß er für gutes Geld allerbeste Ware erhält, völlig durchdrungen sein und bleiben.

*

Beschluß.

Was gilt nun von diesen Geboten allen?

Wenn wir unseren edlen deutschen Honig unreif und unsauber gewinnen, nicht pfleglich behandeln und in jedem Stücke Ding, das hohl ist, ohne Bürgschaft dem Käufer darbieten, so setzen wir ihn auf die Stufe der meisten Ueberseehonige herab und vermögen ihn nur schwer und zu niedrigem Preise abzusetzen. Gewinnen wir dagegen ihn völlig reif und sauber, pflegen wir ihn liebevoll und sachverständig nach seiner Art und bieten wir ihn dann in geschmackvoller und zweckmäßiger Aufmachung und mit völliger Gewährleistung dem Käufer an, so wird er bei seinem allbekannten Wohlgeschmacke und Wohlduft und seinem Nähr-, Genuß- und Heilwerte sich der verdienten allgemeinen Wertschätzung erfreuen und leicht und zu angemessenem Preise abzusetzen sein.

Gesundheit, Frische, Lebenskraft
edler deutscher Honig schafft. Griese.

Ist die Seidenraupenzucht in Deutschland rentabel?

Ueber dieses Thema ist in letzter Zeit sehr viel geschrieben worden und gerade die Bienenzeitungen waren dazu ausersehen, solche Artikel zu bringen. Verdächtig war dabei nur, daß immer Bezugsquellen angegeben waren, wo man die nötigen Maulbeerpflanzen, und was sonst noch erforderlich, bekommen konnte. Dieses veranlaßt mich, zuvor an maßgebender Stelle zu erkundigen, ehe ich einen Versucht unternehme. Mit meinem Mißtrauen sollte ich recht behalten. Die Artikelschreiber waren anscheinend Leute, die aus dem Verkauf der nötigen Utensilien ein Geschäft machen wollen, mindestens aber standen sie mit solchen mehr oder weniger in Verbindung. Die Antwort, die ich von den zum Teil halbamtlichen Stellen erhielt, war zwar kurz aber klar und deutlich. Wegen Platzmangel will ich nur eine von diesen wiedergeben: „Die Frage der Rentabilität der Seidenraupenzucht ist noch nicht geklärt. Vor der Anlage von Maulbeerpflanzungen als Haupterwerbszweig muß vorläufig gewarnt werden. Die Rentabilitätsfrage, die allein für die Einführung des deutschen Seidenbaues maßgebend sein muß, wird von einem Unterausschuß der D. L. G. geklärt. Von dem Ergebnis werden wir Ihnen Nachricht geben." Ich gab mich mit dieser Antwort noch nicht zufrieden. Ich wollte ausführlichen Bescheid über die bisherigen Er-

Digitized by Google

gebnisse haben. Da bekam ich durch Zufall ein Heft in die Hand mit dem Titel „Aus Natur und Museum". Darin fand ich einen Artikel von einem Herrn Professor Dr. O. Seitz, der mir nähere Auskunft gab. Dieser Herr hat umfangreiche Versuche als Direktor des Zoologischen Gartens zu Frankfurt a. M. durchgeführt. Zuvor war er lange Zeit in den Seidenländern aller Weltteile gewesen, so daß man ihn ganz gewiß als Fachmann ansehen kann. Seinem Berichte nach hatte auch alles gut geklappt, bis es an die Berechnung ging. Herr Professor S. hatte drei Fragen aufgestellt:

1. Was soll durch den deutschen Seidenbau erreicht werden?
2. Was kann zur Erreichung dieses Zweckes dienen?
3. Wie stellt sich danach die Aussicht auf Gewinn?

Die Antwort fiel rein negativ aus. Auf Grund seiner einwandfreien Feststellungen, verurteilt er scharf, daß von verschiedenen Seiten versucht wird, wissentlich oder nicht, durch Artikel und Inserate Leute dazu zu verführen, ihr sauer erworbenes, ach so nötiges Geld in eine Sache hineinzustecken, wo auf 100 Nr. vielleicht nur ein Treffer fällt. Wenn man natürlich nachfolgende Anzeige, welche einer bekannten Tageszeitung entnommen ist, liest, so wird man unwillkürlich glauben müssen, daß man bei der Geschichte ein reicher Mann werden kann. Dem ist in Wirklichkeit gar nicht so. Die Anzeige lautet wörtlich:

> Durch Seidenraupenzucht können in 6 Wochen 1000 Mark und mehr verdient werden! Leichte Hauskultur, auch für Kleinrentner, Kriegsbeschädigte usw. geeignet. Vorarbeit jetzt! Prospekt kostenlos durch
> Rudolf Wagner, Maulbeerkulturen und Seidenzucht,
> Marburg a. d. Lahn, Frankfurter Straße 36.

Also 1000 Mk. in sechs Wochen. Meinst du wirklich, liebe Leserin und Leser, daß, wenn dem so wäre und das so leicht ging, gerade wir dazu kämen, einen solchen Verdienst in die Tasche zu stecken? Doch wohl ganz sicher nicht. Daß aber dem nicht so ist, zeigt folgende Aufstellung des Herrn Prof. S. Eine Normalzucht besteht aus 25—30 000 Raupen. Zum Füttern derselben benötigt man das Laub von mindestens 200 Maulbeerpflanzen. Obige Firma bietet das 100 zu 170 Mk. an, zweimal 170 = 340 Mk. allein schon für die Pflanzen; dazu kommt der Wert des Platzes, auf dem die Pflanzen stehen, der Zuchtraum, ein Heizapparat für mögliche Kälteperioden: Wenn man auch diesen nicht immer nötig hat, da muß er sein. Nun kommen noch die nötigen Geräte, die Arbeit bei der Anlage und Anzucht der Hecke, die Arbeit bei der Anzucht der Raupen von mindestens 5 bis 6 Wochen und meistens noch länger. Außerdem noch die Arbeit für Reinigung, Ernte usw. Dem steht ein Ertrag von 1 bis 2 Kilogramm Rohseide gegenüber mit einem Preis von durchschnittlich 40 Mk. je Kilogramm. Was unter diesen Umständen dabei herauskommt, kann sich jeder selbst ausrechnen. Daß keine Reichtümer mit der Seidenzucht in Deutschland vorläufig zu erwerben sind, wird nach Lesung dieses jedem klar sein. Wer aber mit 20 bis 100 Mk. Verdienst in 5 bis 6 Wochen zufrieden ist, kann ja die Sache einmal probieren.

Daß für den mittleren Landwirt der Seidenbau keinen Zweck hat, besagt ein Urteil von Dr. W. Harms, der während der Besetzung Oberitaliens die Fürsorge für die dortige Seidenzucht hatte.

Seidenzucht auf einem mittleren Bauernanwesen würde in einem Umfang von höchstens 30 000 Raupen betrieben werden können. Dazu ist eine Arbeitsperiode von 35 bis 40 Tagen (?) nötig, bei durchschnittlich von 3 Arbeitskräften pro Tag. Der Reingewinn würde sich auf 50 bis 100 Mk. stellen, ein günstiges Jahr und billigen Lohn vorausgesetzt. Dieser Gewinn genügt nicht, um in der landwirtschaftlich wichtigsten Zeit einen Betrieb zu eröffnen, der unsicher in unserem Klima ist und wichtige Zweige der Landwirtschaft schädigen würde.

Bedenkt man nun die heutigen Verhältnisse, in bezug auf Lohn und den Mangel an Zeit, der gerade dann herrscht, wenn auch bei der Seidenzucht die Arbeit drängt, so muß man von vornherein sagen, daß es unter diesen Umständen ganz ausgeschlossen ist, sich damit abzugeben. Zu all diesem kommt noch, daß es auch Fehlschläge gibt, und nicht so gering. Z. B. kann es vorkommen, daß sämtliche Raupen, manchmal sogar noch dicht vor dem Einspinnungsprozeß, an Schlafsucht, gegen die es kein Mittel gibt, zugrunde gehen. Dies alles muß aber bei der Rentabilitätsfrage einkalkuliert werden. Man kann bei der Bienenzucht oder in der Landwirtschaft auch nicht immer mit Vollernten rechnen. Jahre wie 1926 müssen auch eingerechnet werden und meistens sind diese gerade nicht selten. Ja, wenn ich z. B. von meinen Bienen jedes Jahr eine Ernte erzielte wie 1925, dann könnte ich meinen Honig auch für 1 Mk. das Pfund verkaufen, wie der Auslandhonig verkauft wird. Ebenso würde ich großmütig auf den steuerfreien Zucker verzichten können. Aber diese Jahre sind

Digitized by Google

selten, leider sehr selten. Und so auch hier, bloß, daß hier der Reinverdienst noch kleiner wird, das angelegte Kapital sich noch viel schlechter verzinst und das Risiko noch viel größer ist. Also bleiben wie lieber vorläufig bei unseren Bienen, und hoffen auf einen diesjährigen guten Honigertrag. In bezug auf die Seidenzucht wollen wir lieber das Urteil der D. L. G. abwarten. D.

Die Glockenblume.

Als Kleingärtner und Imkerfreund sah ich vor Jahren in einem anderen Schrebergarten eine schöne Gruppe blühender großblumiger Glockenblumen; sie standen rechts und links vor dem Gartenhaus. Der reizende Anblick an dieses stolze Gewächs, ungefähr 60 bis 80 Zentimeter hoch, interessierte mich ungemein und ich beschloß, solches auch in meinen Garten zu tun. In einer Samenhandlung kaufte ich mir die echte großblumige Glockenblume, den lateinischen Namen habe ich verloren, und erhielt ein winziges kleines Briefchen mit Samen, blau und weiß. Machte ein Beet zurecht, indem ich recht tief umgrub und säte ganz dünn aus in Reihen von 10 Zentimeter. Die Pflänzchen kamen alle schön hervor und entwickelten sich zu kleinen, sternförmigen Gebilden, platt auf den Boden gedrückt, so ließ ich sie stehen und wachsen, und im Herbst verschenkte ich an meine Gartenkollegen viele Hunderte der zu dicht stehenden Pflanzen und ließ nur die kräftigsten im Abstand von 20 Zentimeter auf dem Beet stehen, ferner pflanzte ich am Gartenweg entlang und zu beiden Seiten der Gartenlaube viele aus. Den Winter über deckte ich sie mit Tannenreisig dünn ab. Im Frühjahr sah ich die Herzen der Pflanzen, hellgrün werdend, sich heben und langsam eine Pyramidenform annehmen, aus jedem Astwinkel über dem Blattrieb kam eine Knospe heraus, von unten bis zur Spitze hinauf, und eines Tages öffneten sich zuerst die unteren Knospen, dann nach mehreren Tagen die andern, immer höher steigend bis zur Spitze, so daß jede Pflanze aussah, wie ein mit bunten Kerzen geschmückter Christbaum. Und nun kam die interessante Periode. Von weit und breit kamen meine geflügelten Freunde, die Bienen und schlüpften in jede Glocke, setzten sich an den langen Blütenkelch, der selber etwas größer ist als die Biene selbst und zirka 5 Millimeter Durchmesser hat und mehrere Millimeter dick mit Blütenstaub besetzt ist, aber meine lieben Bienen haben ihn sorgfältig abgenagt, wie ein Hund einen Knochen, so daß in allen Blumen nur noch ein dünner Stengel, wie ein Drahtstift, stehen blieb, so gründliche Arbeit haben sie geschafft, es war eine Lust mit zuzusehen. Allen Imkerkollegen kann ich diese Blume wegen der Fülle des Blütenstaubes, nur warm empfehlen, sowie auch des entzückenden Anblicks wegen in der Blütezeit, ferner als Schnittblume ist sie eine Zierde des Wohnzimmers, wenn sie in langen, hohen Vasen steht. Nach der Blüte habe ich die Pflanzen auf dem gemeinschaftlichen Beet abtrocknen lassen, die anderen Gruppen habe ich entfernt, auch die am Wege entlang, weil der Anblick der trocken werdenden Blumen das Auge stört. Von dem auf dem Beet stehenden habe ich die trockenen Blüten gesammelt in großen Düten auf dem Boden aufbewahrt. Im Januar habe ich dann den Samen, durch Zerdrücken der Kapseln zum Gebrauch für das kommende Frühjahr als neue Aussaat fertig gemacht. Bin auch gern bereit, den Herren Kollegen, die sich dafür interessieren, einige Gramm abzugeben. Darum Imker und Blumenfreunde, sät und pflanzt die Glockenblumen im Interesse der Menschen und der Bienen, sie werden euer Gartenliebling sein und denen, die sie pflanzen, Lob und Ansehen einbringen.

K. Paul, Frankfurt a. M.

Kleine Anfrage

des Abgeordneten Kickhöffel (Preußischer Landtag).

Der Landtag hat 1925 folgenden Antrag angenommen:

„Das Staatsministerium zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, ein Honigschutzgesetz zu schaffen, das den vom Auslande bezogenen Honig deutlich als „Auslandhonig" nennt und allen Ersatzfabrikaten die Bezeichnung „Honig" allein oder in Verbindung mit anderen Namen untersagt.

Ist die Staatsregierung bereit, anläßlich der Beratung des Lebensmittelgesetzes im Reichsrate im Sinne dieses Antrages auf die Reichsregierung einzuwirken und die preußischen Vertreter im Reichsrate entsprechend anzuweisen:

1. im Rahmen des kommenden Lebensmittelgesetzes für verbesserten Schutz des deutschen Bienenhonigs zu sorgen,
2. darüber hinaus gleichzeitig ein Honigschutzgesetz zu schaffen,
3. den Entwurf über Festsetzungen über Honig von 1922 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Imkerbund nachzuprüfen."

Berlin, den 23. Oktober 1926.

Digitized by Google

Bienentreue.

Vor einigen Wochen starb ein Imker des Kreises Schmalkalden, ein einfacher Mann des Volkes, ein kleiner Landwirt aus Schwallungen. In seinem Nachlaß fand sich folgendes tiefempfundene Gedichtchen, das es wert ist, veröffentlicht zu werden, da es das tiefe Gemüt eines Bienenfreundes zeigt.

An meinem Bienenstande.

Wie meine Bienlein unverzagt
sammelten Honig aus Flur und Hain,
so habe ich auch nie gewagt,
einer faulen Drohne gleich zu sein.

Gebrochen steh' ich nun am Stande,
wo meine Lieblingsarbeit war.
Ich geh' nach einem andern Rande,
wer weiß, wer weiß, was nächstes Jahr?

Und ist es dann von Gott beschieden,
so laßt mich ruhig zieh'n dahin,
bis ich von oben einst im Frieden
zu meinen Immen schaue hin.

Und ist dahin der Bienenvater,
die Mutter steht alleine da,
so bitt' ich den größten Bienenvater:
„Steh meinen Lieben gnädig bei!"

Ist deine Laufbahn auch zu Ende,
wirst gern von dieser armen Erde geh'n,
im Jenseits reichen wir uns die Hände
und feiern ein frohes Wiedersehn.

Schwallungen. Hermann Storch.

In der letzten Imkerversammlung brachte ein Freund des Verstorbenen Waben mit, von denen er annahm, die Bienen darauf seien an der Ruhr eingegangen. Auf einer waren Schmutzflecke, die Zellen nicht aufgerissen. Auf vollen Waben waren die zarten Segler gestorben. Befund wohl richtig: Weisellos. Aus Sehnsucht nach dem Bienenvater waren seine Lieblinge auch gestorben, ihm im Tode gefolgt.

Imkerverein Schmalkalden. L. Rißeler.

Mitteilungen.

In der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem werden, wie bisher, auch in diesem Jahre für fortgeschrittenere Imker von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Regierungsrat Professor Dr. Borchert, Kurse über die Bienenseuchen abgehalten werden.

Zeitpunkt der Kurse: vom 2. bis 11. Mai, 16. bis 25. Mai, 13. bis 22. Juni, 4. bis 13. Juli, 18. bis 27. Juli.

Weitere Kurse können nach Bedarf eingerichtet werden.

Die Lehrkurse sind gebührenfrei. Sie beginnen täglich pünktlich um 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Pause von 12 bis 1 Uhr.

Mikroskope mit Oelimmersion werden von der Firma Leitz-Berlin durch die Biologische Reichsanstalt gegen Erstattung einer Leihgebühr von 6 Mk. beschafft, wenn nicht die Teilnehmer eigene Mikroskope mit Oelimmersion selbst mitbringen. Die Leihgebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens 3 Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei dem Kursleiter eingetroffen ist. Die für den Unterricht nötigen Gegenstände wie Objektträger, Deckgläschen, Pinzetten usw. haben sich die Kursusteilnehmer selbst zu halten. Die Kosten für diese Gegenstände, die in der Biologischen Reichsanstalt erhältlich sind, betragen etwa 8 Mk.

Anmeldungen sind an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im Februar 1927.

Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

*

Digitized by Google

„Deutscher Boden — deutsches Brot" ist einer der leitenden Gedanken der vom 16. bis 31. Juli 1927 in Essen stattfindenden Deutschen Bäckereifach-Ausstellung. Von dem Zentralverband der Deutschen Bäcker-Innung „Germania" unter Führung der Essener Innung und den beteiligten Behörden und Verwaltungen sind bereits die Vorbereitungen in Angriff genommen. Eine besondere Abteilung wird die für die deutsche Volkswirtschaft so wichtige Frage „Deutscher Boden — deutsches Brot" behandeln. Die engen Beziehungen zwischen Bäckerei, Müllerei und Landwirtschaft werden hier in Erscheinung treten. Anbauflächen-Uebersichten, Anbautechnik, Ernte und Qualität der einzelnen Getreidearten, sowie deren Backfähigkeit werden nach den neuesten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung zur Darstellung gelangen. Die für den Bäcker und Konditor wichtigen Zutaten wie Zucker, Honig, Fett, Milch, Eier usw. werden gleichfalls gebührend berücksichtigt werden. Besonders begrüßenswert ist es, daß hier auf der Bäckereifach-Ausstellung auch die Landwirtschaft in der ihr gebührenden Weise zur Geltung kommt und so die engen Zusammenhänge der Volksernährung mit der Produktion gezeigt und auch auf diesem Wege mit zur Ueberbrückung der Gegensätze zwischen Stadt und Land beigetragen werden kann. Um so mehr ist das Interesse aller landwirtschaftlichen und verwandten Kreise an dieser Ausstellung geboten. Die Bearbeitung der landwirtschaftlichen Fragen liegt in den Händen von Herrn Dipl.-Landwirt Dr. Siemon, Essen, Bismarckstraße 5 (Handelskammer).

Eingesandt.

Herrn Albrecht zur Beruhigung.

Ich stütze mich bei meinen Angaben (Krebs!) auf den medizinischen Berater einer führenden Berliner Zeitung. Nach seiner Annahme findet der Krebs bei wilden Völkern dadurch keinen Eingang, daß sie vitaminereiche rohe Nahrung genießen. Auch den Honig genießen wir roh, auch er enthält Vitamine, er dürfte, wie ich schrieb, ein Mittel gegen Krebs sein. Es hat es eben noch niemand ausgeprobt, also ist es schwer, das Gegenteil zu beweisen. Tiere, die mit Vitamine reichlich versehen waren, sind widerstandsfähiger gegen Krankheiten als solche, denen Vitamine entzogen war. Also Verfeinerung der Genußmittel hat übles Gefolge, Krankheiten. Kehren wir zurück zur natürlichen Lebensweise, wir werden gesünder, widerstandsfähiger.

Ph. Kraus.

•

In der Februarnummer der „Biene" fordert Herr Braun (Holzhausen) zu Aeußerungen über den Blätterstock auf. Da ich nun schon über 25 Jahre im Albertistock imkere, so möchte ich hiermit einen kurzen Bericht über denselben geben.

Ich besitze jetzt 35 Völker und habe sämtliche Beuten in eigener Werkstatt selbst angefertigt, habe aber nur aufrechtstehende Normalmaßwaben, die Größe der Kästen schwankt zwischen 36 bis 48 Halbrähmchen. Ganzrähmchen führe ich gar nicht, da solche nicht in meinen Betrieb passen. Mit der umgelegten Ganzwabe (Breitwabe) habe ich keine guten Erfahrungen gemacht und deshalb wieder abgeschafft.

Vor einigen Jahren baute ich mir einen Kasten mit ¾-Ganzwaben in Brut- und Honigraum. Habe aber auch hier keinen Unterschied in Volksentwicklung und Honigertrag gefunden, nur das unangenehme habe ich jedes Jahr nach Oeffnung des Honigraumes, daß die mittleren sechs Waben halbvoll Pollen geschleppt werden; im Laufe des Sommers wird dieser jedoch wieder entfernt. In bezug des Honigertrages leisten meine Dreietager im Verhältnis mehr als dieser Zweietager. Was die Honigmenge betrifft, so kann man (das Jahr 1926 ausgeschlossen) mit einem Durchschnitt von 15 bis 20 Pfund pro Volk zufrieden sein; im vorigen Jahre war es natürlich unter aller Kanone, 6 Pfund pro Volk war die ganze Herrlichkeit. Man hat wenigstens die Futterkosten noch so eben rausbekommen. Die Haupttracht war im vorigen Jahre aus der zweiten Wiesenblume und Rotklee, welcher tüchtig beflogen wurde, gekommen. Bis Mitte Juni waren die Völker auf die Mildtätigkeit und Zuckersäcke der Imker angewiesen. Schwärme habe ich überhaupt keine bekommen.

Um nun auf die Betriebsweise meiner Kästen zu kommen, so möchte ich vorausschicken, daß ich vor einigen Jahren Gelegenheit hatte, neben meinem Stande noch einen solchen mit Hinterlader und Gerstung nachzusehen, ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß ich in derselben Zeit, wo ich einen Hinterlader nachsehe (gemeint ist die Frühjahrsrevision), ganz gut fünf Blätterstöcke nachsehen kann. Will ich z. B. im Frühjahr die Weiselrichtigkeit und Futtermenge feststellen, so nehme ich das Fenster fort; die Brut ist gewöhnlich in der Mitte, ich rücke die rechte und linke Wabe etwas zur Seite und brauche manchmal noch nicht einmal die Brutwabe vorzuziehen, da ich die bedeckelte Brut schon so sehen kann, zumal wenn man mit einer

Digitized by Google

Taschenlampe in die Wabengasse leuchtet. Die Vorgänge lassen sich auf einen Blick feststellen, die beiden Waben wieder an den alten Platz gerückt und das Fenster zu, eine kleine Notiz an die Kastentüre und es geht zum nächsten. Auf diese Weise bin ich mit meinen 35 Völkern in einem Nachmittag fertig. Bei den Hinterlader liegt die Sache etwas anders, wenn man da in ¼ Stunde einen Kasten wieder zu hat, muß es gut gehen. Aus diesem Grunde möchte ich behaupten, daß der Blätterstock (ob aufrechtstehende oder liegende Waben, ist ganz egal), das System ist, welches sich durchsetzen wird. Karl Kepper, Wolfhagen.

Vorbereitung für die Ernte.

Bei Beginn der Honigtracht ist es ein wesentliches Erfordernis, daß der Bienenstock gestrotzt voll Bienen ist, so daß die Flugbienen zahlreich genug sind, um mehr Honig zu sammeln, als sie für ihren Bedarf nötig haben. Um dies auszuführen, muß der Imker zusehen, daß einige Zeit vor der Ernte die Aufzucht der Brut so groß als nur immer möglich ist und genau wissen, wann die Honigtracht eintritt, um seine Vorbereitungen zur richtigen Zeit zu treffen. Eine Arbeitsbiene schlüpft 21 Tage, nachdem das Ei gelegt wurde, aus der Zelle, 14 bis 17 Tage später wird sie zur Flugbiene. Es ist somit klar, daß ein Ei 5 Wochen vor der Tracht gelegt werden muß, damit die ausschlüpfende Biene noch rechtzeitig Flugbiene werde.

G. R.

Für die Hausfrau.

Braune Lebkuchen.

1½ Pfund Honig werden mit ½ Liter Wasser am Feuer erwärmt und darin 1½ Pfund Zucker aufgelöst. Dann läßt man etwas abkühlen und gibt bei: ½ Pfund geriebene Mandeln, ½ Pfund Zitronat, ½ Pfund Orangenat, die Schale einer Zitrone gewiegt, 20 Gramm gestoßenen Zimt, eine Messerspitze gestoßene Nelken, 10 Gramm Pottasche und 10 Gramm Hirschhornsalz aufgelöst und verarbeitet den Teig gut. Nach dem Erkalten wird der Teig einen halben Zentimeter dick ausgerollt, in entsprechende Formen ausgestochen und bei gelinder Hitze gebacken.

Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins

zu Darmstadt am 19. April, vormittags 10 Uhr, im Realgymnasium,
Eingang Kirchstraße.

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Anträge Bensheim: a) Die Vereinsausstellungen; b) Ernennung von Ehrenmitgliedern.
4. Die Einrichtung von Beobachtungsständen.
5. Feuer- und Diebstahlversicherung.
6. Wahl der Preisrichter für 1927.
7. Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen ist wegen des Lokals dringend nötig.

Anschließend nachmittags 3 Uhr Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Prof. Dr. Borchert, Berlin, über „Bienenseuchen und deren Bekämpfung". Hierzu sind sämtliche Mitglieder des Vereins eingeladen.

Die Einheitsgläser nebst Zubehör sind bei dem 2. Vorsitzenden, Herrn Lehrer Saal, Pfungstadt (Hessen), zu bestellen.

Der Geschäftsführer: gez. Michel. Der 1. Vorsitzende: Brunner.

Bericht über Beobachtungen an den Bienenvölkern im Februar.

Meine Hoffnung hat mich betrogen. Es berichteten nur die vier Alten. Ich bitte, die Sache doch ernster zu nehmen.

Hensel verzeichnet die Gewichtsabnahme eines Korbvolkes mit 2150 Gramm (die 970 Gramm des Vormonats werden wohl mit eingerechnet sein?). —

Der Temperaturwechsel im Februar war recht stark und in den einzelnen Höhenlagen sehr verschieden. Der Tagesdurchschnitt der Höchsttemperatur betrug plus 2,5 Grad, der Minustemperatur minus 1,9 Grad Celsius.

Die meisten trüben Tage weist Gießen auf. Im übrigen zeigte sich eine geringe Abnahme der Bewölkung gegenüber dem Vormonat.

Auch die Niederschläge sind in ihrer Zahl und Menge zurückgegangen. Regen: gering, — ganz vereinzelt Schneetreiben.

Digitized by Google

Die Angabe der Windrichtung ist bei den vier Beobachtern an keinem Tage gleich; sie ist wohl nur auf den Bienenstand zu beziehen. In dem ersten ¾ des Monats herrschten Ost-Nordost vor, im letzten Drittel Süd-Südwest.

Flugtage:

1. Gießen an 4 Tagen zusammen 5½ Stunden.
2. Schlitz an 2 Tagen zusammen 6 Stunden.
3. Assenheim an 3 Tagen zusammen 14 Stunden.
4. Hirzenhain an 3 Tagen zusammen 6 Stunden.

Die Flugtage liegen bei 1., 2., 3. in der Zeit zwischen dem 24. bis 27. Februar; bei 4. vom 10. bis 12. Februar.

Ueberwinterung: gut; Zehrung: gering; Totenfall: normal bis gering.

Der niedrige Thermometerstand, in Verbindung mit dem sommerwarmen Wetter, begünstigten den festen Einsitz der Völker.

Leihgestern, 18. März 1927. Buß.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!

Babenhausen. Sonntag, 24. April, nachm. 3 Uhr, bei Selzer in Kleestadt. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Unterzeichneten. 3. Verschiedenes. Klinger.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 1. Mai, nachm. 3 Uhr, in Eberstadt. Zusammenkunft am Bienenstand des Herrn Sattler (Walkmühle im Mühltal), alsdann Aussprache über Imkerfragen im Gasthaus „Zur Traube". Saal.

Butzbach. Sonntag, 3. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus Schorre. 1. Bestellung von Kunstwaben, Gläsern und Eimern. 2. Freilosung von Kunstwaben. 3. Ablieferung sämtlicher ausgeliehenen Bücher. 4. Die Obmänner werden gebeten, die Beiträge für 1927 restlos abzuliefern. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Birk.

Eschwege. Sonntag, 10. April, nachm. 3.30 Uhr, bei Gleine, Bahnhofstraße, Hauptversammlung. 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Kassenbericht und -prüfung. 3. Vortrag des Herrn Karwetzki. Die aus den Jahren 1925 und 1926 noch rückständigen Beiträge müssen im April gerichtlich beigetrieben werden. Der Vorstand.

Darmstadt. Samstag, 9. April, abends 8 Uhr, bei Grohe, Karlsstraße. 1. Die Arbeiten am Bienenstande im April-Mai. 2. Bestellung von Einheitshonniggläsern und Kunstwaben. 3. Beschluß über Standschauen. Brunner.

Gedern. Sonntag, 10. April nachm. 2 Uhr, in Hirzenhain. Praktische Arbeit. Vortrag. Hensel.

Gelnhausen. Am 24. April, nachm. 2.30 Uhr, bei Klostermann, Roth. 1. Bericht über Bebra. 2. Standschau. Der Vorstand.

Fulda. Sonntag, 10. April, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". Die bestellten Mittelwände und Honiggläser sind an unseren Kassierer zu bezahlen. Der Vorstand.

Hanau u. Umg. Sonntag, 24. April, 2.30 Uhr, in Hanau. Bei günstigem Wetter Besprechungen und Arbeiten am Vereinsstand, dann im Vereinslokal „Sonne". 1. Erweiterung, Umquartierung. 2. Bericht über Frankfurt und Bebra. 3. Gläserbestellung. 4. Verschiedenes. Norwig.

Heringen (Werra). Sonntag, 9. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthause Gunkel in Heringen. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsprüfung. 3. Bienenweideverbesserung. 4. Bestellung von Zucker und Kunstwaben gemeinsam. 5. Etwaige Anträge zur Vertreterversammlung am 20. April in Bebra. 6. Bezug von Honiggläsern. 7. Vorstandswahl. Bei gutem Wetter Frühjahrsarbeiten auf dem Stande des Vorsitzenden. Es ist Pflicht jedes Mitglieds, zu erscheinen. Der Vorstand.

Hersfeld. Sonntag, 24. April, nachm. 3.30 Uhr, Stand Engelhardt, Waldschenke. (Bei Regenwetter im Vereinslokal Bolender). 1. Bericht über Bebra. 2. Verschiedenes. 3. Beiträge. Der Vorstand.

Höchst-Neustadt. Sonntag, 1. Mai, nachm. 2 Uhr, in Höchst, Gasthaus „Zur Burg Breuberg". 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vortrag: „Der Bienenhonig". 5. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 6. Verschiedenes und praktische Winke. Koch.

Kassel. Auf Grund der Faulbrutverordnungen für den Stadt- und Landkreis Kassel ist jeder Imker verpflichtet, die Zahl seiner Völker und Stöcke der Ortspolizeibehörde anzumelden. Wir erinnern hierdurch unsere Mitglieder an diese Verordnungen und fordern sie auf, zur Vermeidung späterer Unannehmlichkeiten die Anmeldung rechtzeitig vorzunehmen. Eine Nichtanmeldung kann eine empfindliche Strafe nach sich ziehen. Grandjot.

Digitized by Google

Kirchhain. Die diesjährige Hauptgeneralversammlung findet Sonntag, 1. Mai, nachm. 2 Uhr, im Café Muhmenthaler statt. 1. Bericht über die Vertreterverf. in Bebra. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Kunstwabenabgabe gegen Zahlung. 5. Aufnahme von Mitgliedern. 6. Verschiedenes. Der Vorsitzende: Schröder IV.

Ingelheim. Sonntag, 1. Mai, nachm. 2 Uhr, in Wackernheim. 1. Standschau und praktisches Arbeiten auf dem nach neuestem Muster angelegten Albertibreitwabenstand des Imkerbruders Herrn Fellmende. Insbesondere Vorführung des Baurahmens, Drahten und Anlöten von Kunstwaben u. dgl. m. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Alzey. 3. Bezirksgruppenfragen, insbesondere Aufnahme von Mitgliedern der Bezirksgruppe Bingen. 4. Zeitgemäße Imkerfragen. 5. Standschau auf dem Musterbienenstand, Alberti- und rheinhessisches Maß des Imkerbruders, Herrn Gerichtsvollzieher Kloos. Kommt in Schwärmen, bringt heiteren Sinn und gutes Wetter mit und denkt daran, daß unsere obigen gastgebenden Imkerbrüder noch keine Versammlung versäumten. Auch die Nachbarbezirke und Gäste sind willkommen. Parole: Auf nach Wackernheim! Schweikhard.

Lumda u. Umg. Sonntag, 10. April 1927, nachm. 3.30 Uhr, bei H. Schultheiß, Lumda. 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Beiträge für das 1. Halbjahr. 3. Verlosung von Imkergeräten, sowie Mittelwänden. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht. K. Seck.

Marburg. Sonntag, 10. April, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kappeler Straße 1. 1. Praktische Vorführung der Marburger Kulturbeute (Kramerbeute), Herr Dörr, Frauenberg. 2. Praktische Imkerfragen. 3. Kassengeschäfte. 4. Verschiedenes. Bei günstiger Witterung Arbeiten auf dem Vereinsstand. Die rückständigen Beiträge müssen nach dem 10. April durch Nachnahme erhoben werden. Nau.

Neckartal. Sonntag, 10. April, nachm. 2.30 Uhr, im Gasthaus „Zum Lamm" in Neckarhausen. Neuwahl des Vorstandes. Erhebung der Mitgliederbeiträge (4 RM.). Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen wird erwünscht. Wagner.

Offenbach a. M. Samstag, 9. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung der Platzimker auf dem Vereinsgelände. Dienstag, 19. April, abends 8.30 Uhr, bei Rösen, Ecke Karl- und Bleichstraße. Königinnenzucht-Kurses in Offenbach a. M., Samstagnachmittags durch Herrn Lehrer i. R. Knapp, Gernsheim. 1. Vortrag mit praktischen Vorführungen am 14. Mai. Meldungen an den unterzeichneten Vorsitzenden, Offenbach a. M., Geleitsstraße 65 I. Gratz.

Reinheim-Groß-Bieberau. Sonntag, 24. April, nachm. 1.30 Uhr pünktlich beginnend, findet im „Darmstädter Hof" zu Reinheim unsere Frühjahrsversammlung statt. 1. Bericht über die im April stattfindende Ausschußsitzung. 2. Rechnungsablage und Erhebung der Beiträge (4,50 Mk.) für 1927. 3. Vortrag des Herrn Schwinn von Gebhardshütte über „Rationelle Bienenzucht bei Frühtrachtgebieten". 4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. Unter die Anwesenden werden Kunstwaben verteilt. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand: Merz, Daum und Arras.

Schmalkalden. 24. April, nachm. 2.30 Uhr, nächste Versammlung. 1. Wanderversammlung 1927 im Feldschlößchen zu Wernshausen. 2. Wanderversammlung am 2. Sonntag im Mai in Breitenbach. Tagesordnung für Wernshausen: 1. Bericht des Vertreters L. Rißeler über die Vertreterversammlung in Bebra. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Standschau. Bestellungen von Kunstwaben können schon jetzt beim Schriftführer L. Rißeler-Weidebrunn, gemacht werden. Die Vertrauensleute werden gebeten, die Mitglieder zu gemeinsamem Bezug anzuregen und die Bestellungen gesammelt mit nach Wernshausen zu bringen oder dem Schriftführer zuzusenden.
Der Vorstand.

Schotten. Sonntag, 1. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im Haus Hubertus bei Schotten. 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Gießen. 2. Ausgabe der bestellten Geräte und Verlosung. Wer verhindert ist, bitte jemand beauftragen. 3. Verschiedenes. Kunstwaben können vom 15. April ab bei Herrn Dahmer abgeholt werden. Etwa 5,50 Mk. das Kilogramm. Jung.

Sterbfritz. Sonntag, 24. April, nachm. 4 Uhr, in der Gastwirtschaft Böhm, Sterbfritz. 1. Vortrag über Untersuchung der Bienen auf Nosema. 2. Verschiedenes. 3. Erhebung der Beiträge, für das 1. Halbjahr. Naumann.

Waldkappel. 24. April, nachm. 3 Uhr, Treffpunkt und Standschau bei Herrn Dietzel. Weitere Tagesordnung mit Bericht über Bebra wird dort bekanntgegeben. Herrscht kein Flugwetter, treffen wir uns bei Furchener im „Goldenen Adler". Biskamp.

Weschnitztal. Karfreitag, 15. April, nachm 2.30 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Weschnitztal" in Rimbach. Rechnungsablage. Beitragszahlung. Verteilen von Kunstwaben. Verschiedenes. Eckert.

Wörrstadt. Am Sonntag, 10. April, nachm. 2 Uhr, bei Wirt Dautermann in Gauweinheim. Wahl des Vorstandes. Bericht über die Ausschußsitzung in Alzey. Verschiedenes. L. Grosch III.

Digitized by Google

Kunstwaben

aus garantiert reinem seuchenfreien Bienenwa
Werden von den Bienen sofort ausgebaut. Kei
Verziehen und Dehnen. Jedes Maß zum billigste
Preise sofort lieferbar. Muster kostenlo
Vereine und Großabnehmer Vorzugspreis

Richard Witte Wachs- u. Kunstwabengießerei **Reetzerhütten** Post- u. Bahnstation Wiesenburg (Mark)

Umtausch sowie Ankauf von Wachs und alten Waben.

Zucht- u. Legehühner zerlegb. **Ställe** u. alles was der Züchter braucht, lief. **Geflügelhof** i. Mergentheim F 24. Katalog frei.

Apfel-, Birnen- und Kirschenhochstämme
von 1,20 Mk. bis 2,30 Mk.
pro Stück
Apfel-, Birnen- und Kirschenhalbstämme
von 1,00 Mk. bis 1,60 Mk.
pro Stück
Zwetschgen- und Pflaumenstämme
von 1,80 Mk. bis 2,50 Mk.
pro Stück
Aprikosen- und Pfirsichbüsche
von 2,50 Mk. bis 3,00 Mk.
pro Stück
Apfel-, Birn- und Kirschenbüsche
von 1,00 Mk. bis 2,50 Mk.
pro Stück
Apfel- und Birnspaliere
2etag. à 3 Mark
Johannisbeersträucher à 40 Pfennig
Stachelbeersträucher
à 50 Pfennig
Johannisbeerhochstämme à 1,60 Mark
Stachelbeerhochstämme à 1,70 Mark
Himmbeeren
à 20 Pfennig
Erdbeerpflanzen
à 4 Pfennig
Alleebäume
à 4 bis 6 Mark
Ziersträucher
billigst
Katalog franko.
Vorrat zirka 10000 Stück

K. Rauh
Edelobstkulturen
in Pordorf 59
bei Baiersdorf (Bayern)

Starke gesunde

Völker

gar 1926er Königin, gezeichnet, auf dtsch. Norm.-Breitwaben und auf Zanderwaben. 68

Karl Becker
Offenbach am Main
Ludwigstraße 42

Normalmaß-Beuten

Dreietag. kompl., doppelwandig Mk. 18,50, einfachwandig Mk. 16.— liefert in sauberster Ausführung franko b. 300 km Entfern.

Ant. Hillebrand
Tischlerei 105
Usbeck, Post Eisborn
Kreis Arnsberg (Westf.)

Gesunde starke

Zuchtvölker

in Stülpern, erste Krainer-Italiener-Kreuzung, Stück 30 Mark, gibt ab

Hermann Detjen
Bienenzüchterei 99
Tarmstedt (Bz. Bremen)

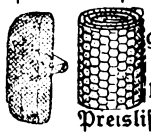
Gute Korbvölker

à 22 Mark, versendet

Wilh. Bartels
Imkerei 116
Thunpadel
Post Dannenberg (Elbe)

100 Dreietager 114
Norm., neu, kompl., bill. abzugeb. Auch alle and. Systeme bill. **J. Dohmeier,**
Waldthurn (Bayern)
Gegr. 1899, 35 mal präm.

8 50 Mark frei jed. Station
kosten 50 m bestverzinktes



Drahtgeflecht.
3 Zoll,
1 mbreit.
Preisliste gratis

5 Mark franko kosten 3 St. verzinkte Kartoffelkörbe für je 30 Pfund Inhalt.
Aug. Menrath, Berg.-Gladbach, Schützenstraße

Bienenhaus

mit besetzten und leeren Beuten, versch. Systeme, wegen Umzug zu verkauf

Th. Sommer 109
Windecken, Schloßberg 9

Bienenvölker

Ia Leistungszucht.
1926er Königinnen
billig zu verkaufen. 108
Kehres, Darmstadt
Alte Niederstraße 7 I. St.

Ia Bienenvölker

in Körben und Kästen liefert günstig

Hespenheide
Lehrer
Bremen 101
Ostertorsteinweg 21

Ia Lüneburger

Wachs, Scheiben-, Schleuder-, Stampfhonig und Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfragen Rückporto. 20

C. Schulz, Konrektor
Harburg, Stader Straße

8 ungl
Empfehle mich z. Anfe
von **Kunstwab**
Nehme Wachs, alte
ben und Treter in Ta
und Zahlung. Liefere
gewünschte Größe
jedes Quantum.
Bei Herrn Uhrmach. H
in **Kassel,** Oberste Gas
Herrn **Rybarzyk,** Fahr
handlung in **Eschw**
Unter dem Berge,
meine Kunstwab. zu k

Heinrich Jung
Imkerei u. Kunstwa
Anfertigung.
Schwebda b. Esch
Post Frieda.
Bahnstation Schwe
Bei Anfragen Rückp
beilegen.

100 Rasierklinge
5,80 Mark franko
Nichtgefallen: Geld zur
Fa. v. Münchhaus
Wesermünde-Leh

Honi kauft

Erbitte Preis-, Tra
Farbe- und Quant
Angabe.

F. Knapp
Frankfurt am M
Gr. Bockenheimer St

Gebe ab: kommend

Schwärm

per Pfund 2 Mar
sowie **4 Völker,** f
Wahl unter 12.

Rendant Kre
Groß-Bieberau

Digitized by Google

JEDER IMKER

bestelle sofort mein **neuestes Preisbuch** über

fortschrittliche Bienenwohnungen

usw. Dasselbe bietet **Mustergültiges** und wird kostenlos zugestellt.

Gustav Nenninger, Fabrik für Bienenwohnungen, Saal a. d. Saale (Ufr.) Nr. 107 82

Starke Völker

a. Normalbreitwab., besetzte Wabe 4,50 Mk. sowie auf Freudensteinmaß, besetzte Wabe 4 Mk. in Transportkiste (1 Mk.) und in neuen Beuten. Junge Königin 1926 befr., Gesundheit u. lebende Ankunft gar.

Alle Geräte und Kunstwaben aus gar. reinem Wachs Kilo 6.50 Mk.

Jak. Knapp, Großimkerei
Gernsheim a. Rhein (Hessen)
Ludwigstraße 46 (Laden) 107

Blätterstock

Stübing-Hensel ♀ D. R. G. M. Präm. m. höchst. Auszeichnungen auf all. beschickt. Ausstellung.

Altmeister Hensel schreibt in sein. Leitfaden: Nach einer mehr denn 40jähr. Erfahrung ist der Stübing-Hensel-Blätterstock ein Kasten, der alles bieten dürfte was ein Imker sich von solcher Beute wünscht.

Lehrer Sch. in K. schreibt: Mein Lehrmeister in der Bienenzucht sagte bei Besichtigung der Beute: Ich möchte wieder jung sein, um im Stübing-Hensel imkern zu können. Ihre Beute ist etwas Wunderbares.

Zwilling 65 RM. Einzel 38 RM.

Neuheit! Stübings Lagerbeute, mehrf. präm. Denkbar einfachste Betriebsweise.

Lieferbar im deutschen Normal- und Freudensteinmaß. **Preis 32 RM.**

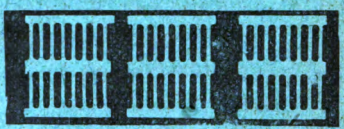
Friedrich Stübing, Bienenwohnungsfabrik,
Rumpenheim bei Offenbach a. M. 81

Ernst Denker

Bienenwohnungen

Fabrik für Pfeifen, Kunstwaben, Schutzmittel, Schleudern, Wachsschmelzer, Beschläge für Selbstanfertiger

König i. Odenwald
Preisbuch zu Diensten
89



Bienenkönigin-Absperrgitter
fabrizieren
Dietrich & Henning, Hannover-Linden 54

Meine altbekannten

Lieblingswaben

hergestellt aus den edelsten Wachssorten, sind die wirklichen Lieblingswaben der Bienen. Volle Garantie für Reinheit! Exakte Zellenprägung. Beim Einkauf achten Sie hauptsächlich auf den Namen „BERTA".

Berta's Wachswarenfabrik, Robert Berta, Fulda.

Für reines Wachs tausche ich ⅔ Lieblingswaben. 41

Digitized by Google

Ich will kein Gel

an euch verdienen! Helfen will ich euch! In schlaflosen Nächten hat mich, wie v
andere vor mir, dies beschäftigt, wie vereinfacht man diese umständliche und dabei n
unsichere **Kunstwabenbefestigung.** Nun ist es gelungen, die Kunstwaben auf der gan
Länge gleichmäßig, absolut fest, ohne Metall, in 30 Sekunden einzuset
Bezahlt nur die Unkosten 4,20 + 0,80 Mark Porto, aber erst dann, wenn ihr
Vorrichtung habt. Jetzt ist Zeit, die kleine Aenderung an den Rähmchen vorzuneh
Schickt Höhe und Breite (Innenmaße) der Rähmchen. **K. Fey, Braunschweig, Maschs**

Meine Edelköniginnen
Stamm Nigra u. Siegfried, auf Belegstelle von Edeldrohnen befruchtet, wurden a. d. deutschen bienenwirtschaftl. Ausstell. in Ulm mit d. gold. Medaille ausgezeichn. Auf Lieferung kann nur dann bestimmt gerechnet werden, wenn Vormerkungen rechtzeitig eintreffen. Preis 10 Mk.
Direktor Rahner, Rothenburg o. T.

Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienenwachs gewalzt und gegossen, vorzügliche Prägung. 1 Kilo 4,85 *RM.* In allen Größen und Posten zu haben. Wiederverkäufer Rabatt.

Alte Waben
für 4 Kilo alte Waben gebe ich 1 Kilo Kunstwaben. Kaufe jeden Posten alte Waben, Rückstände und reines Bienenwachs.

Hermann Friedrich
Reetz I, Neue Straße 66 f.
bei Wiesenburg in der Mark.
Kunstwaben-Fabrik und Wachspresserei.
68

Hobbocks-Versandkanne
extra starke Ausführung

5	10	25	50	100 Pfd.
1.20	1.50	3.20	5.50	7.– Mk

Kunstwaben garant. reines Bienenwachs, kein Verziehen

Kolbs Dampfwachsauslaßapparat 18 Mk.

Hauben 2 Mk., Schleier 2 Mk., Rauchbläser mit Holzmantel 3.50 Mk., Honigschleudern für alle Maße. Verlangen Sie Katalog.
Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 5
Fabrik für bienenwirtschaftliche Geräte
11

Kunstwabengießformen, Kunstwabenwalzmaschinen, Vertikal-Honigschleudermaschinen, Dampfwachsschmelzer sowie alle **Bienenzucht-Artikel** liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik
Biberach 14 (Baden). Man verlange Preisliste.

Käse billiger direkt ab Fabrik

Holl. Art (gelbe Rinde)	9 Pfund	3,80
Holst. Tafel (rote Rinde)	9 Pfund	4,–
ff. Tilsiter Art (gelbe Rinde)	9 Pfund	4,80
la Edamer Art (rot gewachst)	9 Pfund	4,80

Alle Sorten werden in meiner Fabrik aus be
Rohmaterial hergestellt. Porto u. Verpack. Mk.
Otto Damke, Käsefabrik, Hamburg 2

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie
Bienenwohnungen
Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner
Honigschleudermaschinen
in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. Besichtigen Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache
Wilhelm Henrich
Frankfurt am Main, Zeil 62
Telephon Hansa 6433

Digitized by Google

H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 46 (Lippe)

liefert nach wie vor die weltberühmten, vorzüglich gearbeiteten

Original-Schafmeisters Imkerpfeifen und Bienenwohnungen

Freudensteinbeute, Kuntzsch-Zwillinge, Blätterstock,
Normalmaßbeute, Gerstungstock, Zanderbeute

Tuschhoff-Kuntzschbeute

beste Beute für mindergute Tracht

Ferner liefere ich **Honigschleudern** in großer Auswahl, **Kunstwaben** aus bestem Heidewachs, gegossen und gewalzt, **Honigversandeimer u. -Dosen, Königinzuchtkasten, Königinzüchterbestecke, Umlarv-** und alle andern Sorten **Imkergeräte** 119

Schutzmarke

Tuschhoff-Kuntzschb. Katalog und Preisliste umsonst. – Tuschhoff-Lehrbuch 1,50 Mark

---

1867—1927
60 Jahre
Bienenwohnungsbau

Verlangen Sie meine neue illustr. Preisliste. Versand umsonst und frei

6

S. Hussler, Hochstetten

bei Karlsruhe in Baden.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte aller Art

Bienenhäuser, zerlegbar, Honigschleudermaschinen, Ia gegossene Kunstwaben, Großimkerei

Ia Bienenwohnungen

aller gangbaren Systeme in unübertroffener Ausführung

Reife Bienenhonig u. Wachs

bitte Preis-, Mengen- und Trachtangabe.

Georg von Offen, Großhandlung
Leipzig O 30.

Schleuderhonig

hat abzugeben

Hans Sommer, Bremen
Obernstraße 32

Alle Bienenzucht-Artikel

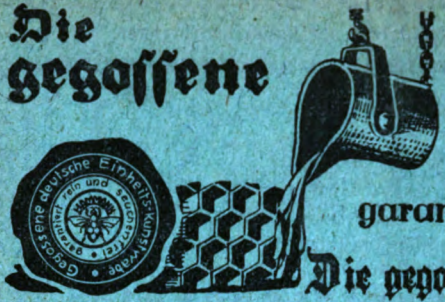
speziell meine weltbekannten, überall erhältlichen **Imker-Handschuhe „Siegfried"** (Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen) liefert zu mäßigen Tagespreisen

Firma Th. Gödden, Millingen (Kreis Mörs) 9

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. – Kleine Preisliste umsonst.

Digitized by Google

Die gegossene



deutsche Einheits-Kunstwabe ist die beste

garantiert rein und seuchenfrei

Die gegossene Kunstwabe dehnt sich nicht

Verpackungs-Marke Ges. Gesch.

Umtausch von Wachs und alten Waben billigst.

Alles zur Bienenzucht Benötigte

So urteilt der Imker:

Bärenwalde (Westpreußen), 23. August 1926.

Sehr geehrter Herr Hammann!

Unaufgefordert sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre wirklich bis heute seit 26jähriger Imkerlaufbahn erhaltenen gegossenen Kunstwaben. — Habe von **3 Firmen Kunstwaben bezogen** und je Volk über 40 moderne Kästen auf einem Stande 6 Kunstwaben gegeben, so daß je Volk 2 volle Rähmchen von 3 Firmen erhielt. — **Ihre gegossenen Kunstwaben haben restlos die besten Waben geliefert** und es ist eine Freude, mit solchen Waben zu arbeiten. Wenn dieselben auch etwas teurer sind, so habe ich doch die größten Vorteile von derselben und ich werde Ihr Dauerabnehmer bleiben. — Als Vorstand seit 15 Jahren des Burkenfelder Imkervereins werde ich für Sie arbeiten, da ich nur das warm **empfehle, was ich selbst ausprobiert** habe. Mit Imkergruß! R. R., Vorstand des B.-Z.-Vereins.

Oberhausen bei Kirn, den 25. November 1926.

Waben erhalten, **großartig**, werde nie mehr Wachsschmiererei machen, werde nicht verfehlen, bei Imkerkollegen **empfehlen**. K. B.

Knoden im Odenwald (Hessen), den 20. April 1926.

.... **Kunstwaben** von Ihnen bezogen, welche von den Bienen **sehr schön ausgebaut** wurden, **ohne sich zu verziehen** während ich überall Klagen hörte von anderseite gelieferten gefälschten Kunstwaben. .... Unverständige Imker sind der Ansicht, Kunstwaben dürften nicht **brechen**, aber diese sind gewaltig auf dem Holzwege. **Reine Waben brechen wie Glas in kaltem Zustande.** Muß deshalb dieselben immer aufklären. Gg. Pf., Landwirt.

Hundheim (Bez. Trier), den 21. Juni 1926.

Ihre Kunstwaben sind unübertroffen. Bienen haben ihre Freude daran. Bitte sofort .... C. F., Lehrer.

Trupbach (Westfalen), den 3. März 1927.

Die 1925 von Ihnen bezogenen **gegossenen deutschen Einheitskunstwaben** sind zu unserer **größten Befriedigung** ausgefallen. 1926 haben wir von einer anderen Firma Kunstwaben bezogen, aber die wollten unsere Bienen nicht ausbauen. Ihre Waben dagegen wurden **sofort belagert und ausgebaut.** Da wir Ihre Waben bis jetzt als die **besten** befunden haben, bitten wir .... Ortsgruppe Trupbach.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Deutschlands größte Kunstwabengießerei. — Preisbuch gratis.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Gie

Die Biene

eitschrift des Verbands der hessischen Imker

nmer 5 | Gießen, Mai 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine **Versuch führt** zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

1

Mustergültige Bienenwohnungen

in hervorragend praktischer und sauberer Ausführung

Drei- und vieretagige Normalbeuten, Thüringer Einbeuten, Freudenstein-Zweietager, Kuntzsch- und Zander-Beuten, Alberti-Breitwabenstöcke, sowie alle bienenwirtschaftlichen Holzwaren.

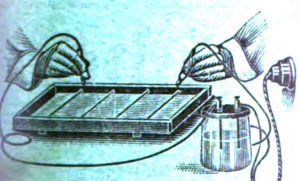
Ausführliche Preisliste 1927 kostenlos

J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.

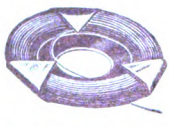
Spezialfabrik für Bienenwohnungen 88

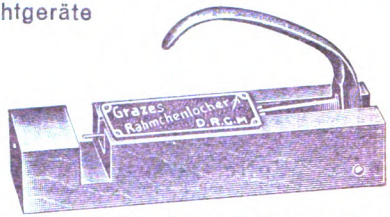
CHR. GRAZE, ENDERSBACH BEI STUTTGART

Fabrik für Bienenzuchtgeräte



D. R. G. M.



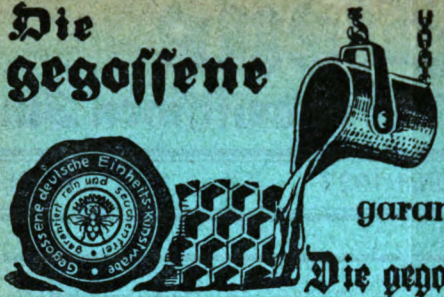


Neu! Grazes Elektrolöter, einfacher, billiger Apparat zum Einschmelzen der Wabendrähte. Verkaufspreis **Mk. 4,80. Grazes Rähmchenlocher,** locht Hölzer bis 12 mm Stärke spielend leicht und genau in der Mitte der Holzbreite. – Unser reichh. Preisbuch über **Bienenwohnungen, Honigschleudermaschinen** und sämtliche **Zuchtgeräte** wird auf Verlangen kostenlos versendet.

2

Digitized by Google

Die gegossene



deutsche Einheits-Kunstwabe ist die beste

garantiert rein und seuchenfrei

Verpackungs-Marke Ges. Gesch.

Die gegossene Kunstwabe dehnt sich nicht

Umtausch von Wachs und alten Waben billigst. **Alles zur Bienenzucht Benötigte in nur bester Qualitätsware,** vielfach eigene Spezialherstellung. Verlangen Sie Preisbuch Nr. 12 mit Preisliste. / Zusendung umsonst.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 46 (Lippe)

liefert nach wie vor die weltberühmten, vorzüglich gearbeiteten

Original-Schafmeisters Imkerpfeifen und Bienenwohnungen

Freudensteinbeute, Kuntzsch-Zwillinge, Blätterstock, Normalmaßbeute, Gerstungstock, Zanderbeute

Tuschhoff-Kuntzschbeute

beste Beute für mindergute Tracht

Ferner liefere ich **Honigschleudern** in großer Auswahl, **Kunstwaben** aus bestem Heidewachs, gegossen und gewalzt, **Honigversandeimer u. -Dosen, Königinzuchtkasten, Königinzüchterbestecke, Umlarv-** und alle andern Sorten **Imkergeräte** 119

Schutzmar

Tuschhoff-Kuntzschb. Katalog und Preisliste umsonst. – Tuschhoff-Lehrbuch 1,50 Ma

---

Berta's Lieblingswaben

die wirklichen Lieblingswaben der Bienen.

Volle Garantie für Reinheit! – Exakte Zellenprägung.
Beim Einkauf achten Sie hauptsächlich auf den Namen **„Berta"**

Berta's Wachswarenfabrik, Robert Berta, **Fulda.**

Für reines Wachs tausche ich ⅔ Lieblingswaben.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 5 Mai 1927 65. Jahrgang

Immenkalender.

Januar und Februar —
der Winter währt noch immerdar.
Die liebe Erde hat ein Kleid
aus kaltem Schnee, so weiß und weit.
Drum schlummmern wir daheim gern warm
wie Kindlein klein in Mutters Arm.

Januar, Februar und März —
Sonne, habe doch ein Herz
für uns Immlein in dem Haus,
ach, wir flögen gerne aus!
Doch es ist noch gar zu kalt.
Frühling, Sonne, komm' doch bald!

Januar, Februar, März, April —
die Kälte noch nicht weichen will.
Steckt man mal die Nase 'naus,
denkt man: Schöner ist's zu Haus!
Bald wir leiden Hungers Pein —
wo sind bunte Blümelein?

Endlich ist es Mai, ja Mai! —
Schwestern alle, kommt herbei!
In tausend Blüten, in Honigduft,
in Sonnenstrahlen, in Frühlingsduft,
in Wonne wir fröhlich schwimmen,
wir seligen Herrgottsimmen!

Juni, Juli und August —
bleibt Sonnenschein, bleibt Lebenslust.
Wie ein goldner Sommertraum
blüht auch unser Lindenbaum.
Wir fliegen und sammeln voller Freud —
O wonnigsüße Erntezeit!

Im September und Oktober —
sind gefüllt die Erntescheiben,
voll die Kisten bis zum Rand,
bald ja Winter kommt ins Land.
Jetzt wir fliegen selten nur;
Blümlein sterben auf der Flur.

November, Dezember — stille Ruh'
deckt leise alles Leben zu.
Wir schlummern, und wir küssen im Traum
Blümlein, Sonne und Lindenbaum,
summen zur Weihnacht ein Liedchen gar,
schlummern stillselig ins Neue Jahr.

Hilde Koslowsky.

Digitized by Google

Monatsschau.

Das war ein Frühlingsanfang in diesem Jahr! Laue Luft, strahlender Sonnenschein, 24 Grad Wärme im Schatten! Für unsere Immen ein wahres Frühlingsfest! Nur schade, daß ihnen der Tisch so schlecht gedeckt war. Die überall an Weiden, Haseln usw. heraushängenden Kätzchen hatte leider der ziemlich strenge Nachtfrost der letzten Tage vernichtet. So kehrten denn die Hunderte, Tausende unternehmungslustiger Arbeiter meist ohne Erfolg zurück.

Leider hat sich der April kein Beispiel an seinem Vorgänger genommen; vielmehr ist er seiner bewährten Tradition treu geblieben und hat uns bisher recht unfreundliche regnerische Tage beschеert. Zwar blühen Aprikosen, Pfirsiche und frühe Pflaumen in verschwenderischer Pracht; auch die Stachelbeere hat ihre Blüten voll entfaltet und in dem Grün des Rasens gehen die gelben Sterne des Löwenzahns immer zahlreicher auf. Aber was nützt uns das alles, wenn der Wettergott mit uns zürnt?

Doch verlieren wir den Mut nicht! Der Wonnemond mit seinem Blütenzauber steht ja vor der Türe. Der Kirschbaum legt seinen bräutlichen Schmuck an; Birnbaum und Apfelbaum suchen ihn an Schönheit noch zu überbieten. Dazu in Wiese und Flur die tausend und abertausend Blumenkinder in immer neuer Farbe und Gewandung. Ums Bienenhaus summt und wogt es. Die Zeit regster Tätigkeit für die Bienen, aber auch für den Bienenzüchter ist gekommen. Das Triebleben in den Stöcken erreicht seinen Höhepunkt. Bau-, Brut-, Schwarm- und Sammeltrieb verlangen Befriedigung.

Zeigt uns ein Blick durchs Fenster die letzte Wabe dicht belagert und gar kleine Wachszellenansätze am Fenster, so ist das für uns ein Fingerzeig, daß die Bautätigkeit erwacht ist. In keiner anderen Jahreszeit äußert sie sich in dem Maße wie in der schönen Maienzeit. Jetzt ist Gelegenheit da, unsern Vorrat an ausgebauten Waben zu vermehren. Flugs werden die bereits früher hergestellten oder von einem bewährten einheimischen Lieferanten bezogenen Mittelwände in die dafür bestimmten Rähmchen eingelötet. Schöne, gleichmäßige Waben erhält man, wenn man sie drahtet. Es macht dies zwar mehr Arbeit als das einfache Anlöten mit Wachs, lohnt sich aber immer. Zu beachten ist nur, daß die eingespannten und dann erwärmten Drähte vollständig in das Wachs eingedrückt werden müssen. Schlecht gedrahtete Waben werden von den Bienen zernagt. Die fertige Kunstwabe wird nun an, nicht in das Brutnest gehängt, also zwischen die letzte Brutwabe und darauf folgende Pollenwabe, aber ja nicht hinter letztere, weil diese sonst für die Königin beim Bestiften der Waben als Absperrgitter wirkt. Auf keinen Fall dürfen jetzt den Völkern Wabenanfänge eingehängt werden, weil sonst lauter Drohnenbau aufgeführt wird. Auch wer so reichlich mit ausgebauten Waben versorgt ist, daß er neuen Bau eigentlich nicht aufzuführen lassen braucht, hängt jedem Volke einige Mittelwände ein. Es hieße der Natur des Biens zuwiderhandeln, wenn man seinen Bautrieb nicht befriedigte. Dieser Erwägung verdankt ja auch das von manchen Imkern eingehängte Baurähmchen seine Verwendung. Die Erfahrung lehrt auch, daß bauende Völker nicht so leicht aufs Schwärmen verfallen.

Aber vielleicht will der Imker das Schwärmen gar nicht verhindern. Er will nicht verzichten auf diesen größten Festtag im Bienenjahr, wenn, geschart um die alte Königin, die Immen losgehen mit Pauken und Trompeten, um ein neues Staatswesen zu gründen. Es wird niemand leugnen können, daß in den Naturschwärmen ein ungeheurer Entwicklungstrieb steckt und daß insofern der Naturschwarm die beste Form der Vermehrung der Völker auf einem Stande darstellt. Leider hat, wie jeder Imker weiß, das „Schwärmen" auch seine Nachteile, die ihrerseits die künstliche Vermehrung empfehlen. Wenn das alte Wort vom „Fuder Heu", das der Maischwarm wert sein soll, für den Naturschwarm mit Recht gilt, so hat jenes Wort um so mehr Wert für die Kunstschwärme. Wenn also die zur künstlichen Vermehrung bestimmten Völker sich genügend entwickelt haben, so schreiten wir Mai oder Juni zur Kunstschwarmbildung.

Bekanntlich setzt ein mit Schwarmgedanken umgehendes Volk immer eine ganze Anzahl von Weiselzellen an. Da die in diesen gezüchteten Königinnen von der Volkkraft eines auf seiner höchsten Entwicklungsstufe stehenden ganzen Volkes erzeugt worden sind, sind sie naturgemäß wertvoller als die in den Nachschaffungszellen der Kunstschwärme gewonnenen. Handelt es sich also bei einem schwärmenden Volk um einen wertvollen Stamm, so wäre es töricht, dessen Weiselzellen aus bloßer Bequemlichkeit nicht zu verwerten, wo uns doch die beste Gelegenheit zur Veredlung unseres Stammes gegeben ist. Nur dürfen die Zellen nicht zu früh entnommen werden. „Reif" sind sie erst, wenn die Deckel angenagt sind, und da die Weiselzellen verschieden alt sind, so treten uns hier gewisse Schwierigkeiten in der Verwendung derselben entgegen. Eine genaue Kontrolle der einzelnen Zellen muß jedenfalls stattfinden. Ver-

Digitized by Google

wendung finden sie zum Umweiseln solcher Völker, die unseren Anforderungen nicht entsprechen, und zur Bildung von Ablegern. Das Umpfropfen von Standvölkern wird immer gelingen, wenn bei Volltracht nach vorheriger Entfernung der alten Majestät das Volk nach der bekannten Zauberformel „satt und verlegen" in die richtige Stimmung gebracht wird. Mit reifen Weiselzellen okulierte Ableger werden bis zum Schlüpfen der Königin eingesperrt gehalten. Werden daher die Zellen zu früh okuliert, drei und mehr Tage, bevor die Königin schlüpft, so ist der Mißerfolg sicher, da zu lang eingesperrte Bienen unruhig werden und die Pflege der Zelle vernachlässigen.

Sind die Stöcke voll Bienen bis an die Fenster, hängen die Bienen an den Wabenschenkeln bis auf den Boden herunter, dann ist es bei guter Tracht Zeit, die Honigräume zu öffnen. Aber — eile mit Weile! Zuerst müssen die Völker selbst mit Vorräten gut versorgt sein. Denn der Mai ist oft nicht der gepriesene Wonnemonat, sondern ein Sorgenmonat; er kann uns böse Ueberraschungen bringen. Zudem bilden die Honigbogen über dem Brutnest ein natürliches Absperrgitter für die Königin, das jedem künstlichen vorzuziehen ist. In den Honigraum gibt man am besten bereits bebrütete, braune Waben, da diese von den Bienen viel lieber bezogen und eher gefüllt werden als ganz helle. Zudem hat man ja dabei den Vorteil, daß braune Waben fester sind und also nicht so leicht in der Schleuder brechen. Um das Uebersiedeln der Bienen in die obere Etage noch zu fördern, hängt man bekanntlich eine Wabe mit auslaufender Brut zwischen die leeren Honigwaben. Waben mit Drohnenbau in den Honigraum zu hängen, empfiehlt sich nicht, denn einmal füllen die Bienen dieselben nur sehr ungern, und dann müßten wir in diesem Falle auch für eine zuverlässige Absperrung der Königin sorgen; sonst finden wir bei der Ernte bestimmt Brut statt Honig darin. Viele Bienenzüchter empfehlen, den Honigwaben einen größeren Abstand (40, 42 Millimeter) zu geben und rühmen den Vorteil der Wabenersparnis und der ausgiebigeren Ernte. Bei guter Honigtracht trifft das letztere unbedingt zu. Der eingerichtete Honigraum wird ebenso wie der Brutraum noch warm gehalten, solange noch Witterungsrückschläge zu befürchten sind.

Ein alter, achtzigjähriger Imker, der sich rühmen konnte, bereits 60 Jahre sich mit der Bienenzucht zu beschäftigen, versicherte mir, jedes zehnte Jahr sei ein gutes Honigjahr. Vor 10 Jahren, 1917, hatten wir außerordentliche Honigerträge zu verzeichnen. Hoffen wir, daß 1927 es seinem Vorgänger 1917 gleichtut.

Kramer-Eschwege.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Neuseelandhonig.

Zu den bisherigen Ueberseehonigen, die in Deutschland massenhaft verbreitet werden, ist ein weiterer getreten. Er kommt von Neuseeland, einer englischen Inselgruppe im Stillen Ozean bei Australien. Die Bienenzucht nimmt dort einen starken Aufschwung, denn sie wird von einer einsichtigen Regierung gefördert; überdies ermöglicht eine reiche Bienenweide reiche Ernten. Neuseeland sieht sich daher überall nach Absatzstellen für seinen Honig um, und daß es dabei auch auf Deutschland blickt, darf uns nicht wundern. Da und dort, auch in Karlsruhe, wird dieser Honig in Lebensmittelgeschäften schon geführt. Es sind Werbeschilder ausgehängt, die folgende Anpreisung enthalten: „Eßt täglich Neuseeland-Bienenhonig, anerkannt bester Blütenhonig der Welt." Auf den hübsch etikettierten Gläsern ist u. a. noch zu lesen, daß die Gesamtproduktion des Neuseelandhonigs unter staatlicher Kontrolle steht, und daß die Marke „Imperial Bee" die Gewähr für stets gleichmäßige Güte bietet. —

Um nun auch diesen Honig kennenzulernen, kaufte ich ein Pfund der Marke Imperial. Preis 1,80 Mk. mit Glas. Es ist ein feinkörnig kandierter, ziemlich hellgelber, reiner Blütenhonig, dessen eigenartiger, fremder Geschmack uns freilich nicht sehr zusagt. Ihn als „anerkannt besten Blütenhonig der Welt" bezeichnen zu können, dazu gehört zum mindesten ein neuseeländischer Gaumen. Unsere deutschen Edelhonige haben ein viel feineres Aroma und liegen weit angenehmer auf der Zunge. Indes, wie die einzelnen Völker in so vielem andern sich nicht gleich sind, so sind auch ihre Begriffe über das, was gut und was nicht gut schmeckt, verschieden. Und so mögen die Neuseeländer ihren Honig ruhig für den besten halten. Auf alle Fälle hat aber deutscher Honig außer seinem feinen Duft und Wohlgeschmack für uns den Vorzug, daß er der Heimaterde entstammt, der heimischen Flora, und daß er deshalb auf unsern Körper die allerbeste Wirkung hat. Es ist, sagt der bekannte Arzt Dr. Schacht, nicht gleichgültig, ob du dich mit heimischen Stoffen nährst oder mit fremden. Und wie steht es mit der volkswirtschaftlichen Seite dieser Sache? —

Digitized by Google

Der Neuseelandhonig wird ehrlich nach seiner Herkunft benannt; er segelt also bei uns nicht unter falscher Flagge, und das ist, abgesehen von dem reklamehaften Werturteil und einer bedauerlichen Verdächtigung der deutschen Imker (Gotha), immerhin ein einwandfreier Handel. Auch drückt uns sein Preis nicht sonderlich. Allein, was hilft uns das? Der billige Ueberseehonig überflutet unsern ganzen Markt, und schon jetzt hört man von Schwierigkeiten bei der Unterbringung der vorjährigen deutschen Ernte, trotzdem das Jahr 1926 in Mittel- und Süddeutschland ein schlimmes Mißjahr war. Wir kommen, wenn es so weiter geht, vollends unter die Räder. Wie oft haben wir doch dringend um einen ausreichenden Schutz gegen den ungleichen Wettbewerb gebeten. Vergeblich! Auf uns lastet die Verantwortung nicht, wenn die deutsche Bienenzucht noch weiter zurückgeht. Roth, Schriftleiter von der „Biene und ihre Zucht".

Die derzeitige Lage des Honigmarktes.

Darüber berichtet im „Archiv für Bienenkunde" Prof. Armbruster und Pfitzenmaier. Sie weisen darauf hin, daß bei einer vor 4 Jahren in der Provinz Brandenburg veranstalteten Honig-Enquete 80 v. H. der Honige beanstandet werden mußten. Meist war Rohrzucker oder künstlicher Invertzucker zugesetzt.

Im vergangenen Jahre nahm die Honigprüfungsstelle am Milchwirtschaftlichen Institut in Oranienburg und das Institut für Bienenkunde ähnliche Untersuchungen vor. Dabei ergab sich die Tatsache, daß die Verfälschung des Honigs im allgemeinen nachgelassen hat. Nur wenige Honige waren mit künstlichem Invertzucker gefälscht, weil die Unmenge des eingeführten Auslandhonigs Verfälschungen unrentabel machen. Nur 25 v. H. aller Proben sind Inlandhonig, 50 v. H. sind reine Auslandhonige, der Rest Mischungen.

Der Wert des deutschen Honigs und Wachses beträgt 37 Millionen Mark, der unmittelbare Nutzen der Bienen durch die Befruchtung der Blüten aber das Zehnfache. Die deutsche Volkswirtschaft in ihrer heutigen Gestalt sei ohne blühende Bienenzucht gar nicht denkbar.

Die deutsche Bienenzucht könne aber nur erhalten werden, wenn sie hinlänglich lohnt. Die große Konkurrenz des Auslandhonigs bedeutet für die deutsche Bienenzucht und damit für die deutsche Volkswirtschaft eine große Gefahr und deshalb müsse der Zollschutz unbedingt höher werden. (Nach meiner Meinung das einzige Mittel, um die Bienenzucht nicht ganz zugrunde gehen zu lassen. Br.)

Sehr lehrreiche Untersuchungen bezüglich der Fermente im Bienenhonig nahm Prof. Armbruster in Anlehnung an Koch vor. Dabei ergab sich die erfreuliche Tatsache bei 38 Proben, daß fast 95 v. H. aller inländischen Honige gut und nur 5 v. H. geringwertig (meist wohl infolge Ueberhitzung) waren. Von Auslandhonig wurden 70 Proben untersucht. Es ergab sich an schlechtem Honig fast 40 v. H.

Benützen wir in der Praxis diese wichtigen Untersuchungen und wirken wir aufklärend in Presse und bei allen möglichen Gelegenheiten! Vielleicht kann unser schönes Honigwerbeblatt des Deutschen Imkerbundes bei der diesjährigen oder späteren Auflage diese Untersuchungen gut verwerten.

Ein Forscherausschuß im Deutschen Imkerbund

hat sich am 20. November 1926 gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Professor Dr. v. Buttel Reepen, gewählt, das Amt des Schriftwarts übernahm Privatdozent Dr. Koch, Münster. In der Gründungsversammlung wurde eingehend die Nosemakrankheit und ihre Bekämpfung, sowie die Arsenfrage besprochen. Professor Fiehe sprach über seine Honiguntersuchungen (siehe Erlanger Jahrbuch, 4. Bd.), ferner über die Zusammensetzung der Schaumschicht des Honigs (siehe Zeitschrift für Untersuchungen der Lebensmittel 1926, Bd. 52, Heft 3); Professor Ewert, Landsberg a. d. W., sprach über seine Untersuchungen über die Befruchtung der Obstblüte durch Bienen; Dr. Himmer, Erlangen, über die Wärmeverhältnisse im überwinternden Bienenvolk; Dr. Rösch über die experimentelle Erzielung von Zwittern. Dem Forscherausschuß haben sich bis jetzt angeschlossen die Herren: Prof. Dr. Armbruster, Berlin; Dr. Becker, Erlangen; Prof. Dr. Borchert, Berlin; Prof. Dr. v. Buttel Reepen, Oldenburg; Dr. Evenius, Stettin; Prof. Dr. Ewert, Landsberg; Prof. Dr. Friese, Rostock, Prof. Dr. v. Frisch, München; Dr. Geinitz, Freiburg, dipl. Landwirt Götze, Landsberg; Dr. Himmer, Erlangen; Dr. Koch, Münster; Professor Dr. Räbiger, Halle; Dr. Rösch, München; Professor Dr. Zander, Erlangen. Da dem Forschungsausschuß von der Leitung des Deutschen Imkerbundes das Recht zu seiner selbständigen Erweiterung durch Zuwahl geeigneter Wissenschaftler ausgesprochen wurde, sollen zum Beitritt aufgefordert werden die Herren: Professor Dr. Baier, Berlin; Professor Dr. Kühn, Göttingen; Professor Dr. Prell, Tharandt; Dr. Graf H. v. Pitzthum. Zu auswärtigen Mitgliedern wurden folgende, außerhalb der Reichsgrenzen wohnende deutschschreibende Bienenforscher gewählt: Dr. Arnhart, Wien; Professor Dr. Bahr, Kopenhagen; Dr. Brünnich, Reuche-

Digitized by Google

nette, Schweiz; Chemiker Elser, Bern; Professor Dr. Langer, Prag; Dr. Leuenberger, Marzili bei Bern; Dr. Morgenthaler, Bern; Dozent Muck, Wien; Professor Dr. Pointner, Traiskirchen bei Wien. Die zweite Sitzung findet heuer in Münster statt. („Bienenvater".)

Dieser Forscherausschuß ist für die deutsche Bienenzucht sehr begrüßenswert. Aber bei aller Wissenschaftlichkeit ist der ständige Kontakt mit Männern der Praxis für die obengenannten Herren eine unbedingte Notwendigkeit.

Honigernten in anderen Ländern.

Neuseeland: 1000 Völker geben jährlich etwa 30 000 Kg. Honig. Ukraine: gutes Honigjahr, durchschnittlich 50 Kg. das Volk. Preis: Kilo 1 Mark. Spanien, das Land der Apfelsinen und Feigen: Winter beginnt mit November und endet mit Februar oder . . . Mai. Völker brauchen zur Ueberwinterung 30 bis 40 Pfund. Die griechischen (12) Inseln: Die Temperatur geht nicht unter plus 10 bis 14 Grad. In der Regenzeit von November bis März liefern Zitronen, Apfelsinen, Myrthe, Thymian, harziger Honigtau duftenden Honig. Aber die über die Inseln wehenden Winde lassen die Imkerei nicht überall zu. Bienenzucht wird ebenso nachlässig betrieben wie Garten-, Obstbau, die Landwirtschaft überhaupt. Man arbeitet nicht mehr, als man zum Leben braucht. Die italienische Verwaltung belegt jetzt das Volk mit einer Steuer von etwa 8 Pf. (Varia.) („Die Bayerische Biene".)

Sonnenbad zum Flugfähigmachen erstarrter Bienen.

Zu finden unter der Patentschau in der Aprilnummer des „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter". Stände die Notiz an anderer Stelle, so hielte ich sie für einen Aprilscherz. Aber wenn sogar die Nummer des Musterschutzes 979 431 dabei steht, muß es schon wahr sein. Ja, es gibt erfindungsreiche Leute unter den Imkern! Nun erhalten die Bienen sogar ein Sonnenbad! Da fehlt aber noch eine Vorrichtung, die auch Anmeldung zum Musterschutz verdient: Die patentierte Aufleszange! Wir Imker bekommen alles so bequem gemacht! Ein anderer hat zum Abfangen der Bienenläuse von der Königin ein Fliegenleimstäbchen nicht gerade patentieren lassen, empfiehlt es aber aufs wärmste. Auch sogar als Glucke dient der Bienenstock. Wer keine Glucke hat, kann zu seinen Bienenstöcken gehen und die Küklein mit Sicherheit ausbrüten lassen.

Uebervölkerung mit Bienen.

Darüber berichtet Berufsimker Schmicker-Seggerde im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter":

„Die Trachtverhältnisse meines Wohnortes waren bis zum Jahre 1920 glänzend. Der Durchschnittsertrag betrug jährlich über 40 Pfund pro Volk, so daß die Begründung einer Berufsimkerei berechtigt erschien. 1912 brachten einige 20 Völker im Alberti-Breitwabenstock auf je 24 sitzend 27 Zentner Honig, und 1919 dieselben Völker 19 Zentner. Hinzufügen muß ich allerdings, daß sorgfältigste Rassezucht und gewissenhaftes Arbeiten seitens meines Vaters — eines mustergültigen Bienenvaters — diese Ernten ermöglichten. Nach 1920 ließen die Ernten merklich nach, seitdem ich, zurückgekehrt aus der entsetzlichen französischen Kriegsgefangenschaft, den Bienenstand zur Berufsimkerei allmählich vergrößerte. Die Ernten gingen merklich von Jahr zu Jahr zurück. Sollten die Bienlein auch etwas verspürt haben von der Geldentwertung, daß ihnen die Luft und Liebe an der Arbeit mangelte? So dachte ich. Und tatsächlich hatte dieser Faktor auch hier eine Auswirkung. In großen Mengen wurden Kalkstickstoff und Hederich-Kainit gesät. Der Tod des Hederichs! — Kornreinigungsmaschinen säubern seitdem das Saatgut, und wo sich etwa dennoch bescheiden eine Kornblume zeigte, wurde sie erbarmungslos ausgerupft. So wurde aus dem einstigen Eldorado der Bienenzucht eine Wüstenei der Imkerei. Hochkultur der Landwirtschaft einerseits und Imkerei andererseits ergänzen sich leider nur zu selten. Es sei denn, daß Bienennährpflanzen, wie Esparsette, Raps, Luzerne, Gurken, Zwiebeln, Fenchel u. dgl. in Mengen gebaut werden; aber leider fährt reichlich früh die totbringende Sichel dazwischen. Der Rapsbau ist ebenfalls als erledigt anzusehen. O alte „Bienenherrlichkeit", wohin bist du entschwunden!

Ich hatte die Folgen dieser intensiven landwirtschaftlichen Kultur zunächst nicht erkannt und meinen Bienenstand bis auf 84 Völker gebracht. Meinem Beispiel folgend, entstanden 1924 hierorts außer meinem Stande noch vier nebenberufliche Imkereien mit ca. 90 Völkern insgesamt. Meine Warnungen wurden als Mißgunst gedeutet. Das Bild sieht nun so aus: Statt einiger 20 Völker (22) und Riesentracht einstmals findet man jetzt Läppertracht und ca. 175 moderne Mobilvölker. Wo bleibt da die Rentabilität?

Digitized by Google

So entstand eine rapid sinkende Kurve der Durchschnittserträge, die auf sämtliche eingewinterte Völker meines Standes verrechnet ist. Ergebnisse aus Wanderungen sind hier selbstverständlich nicht berücksichtigt worden.

Jahr	Anzahl der Völker	Jährlicher Durchschnittsertrag	Hinzukommende Völk. von neu gegründet. Bienenständen am Orte	Gesamtzahl der Völker, welche die Feldmark befliegen	Bemerkungen
1908/20	22	über 40 Pfd.	—	22	—
1921	40	21 Pfd.	—	40	sehr trocknes Jahr
1922	55	30 „	—	55	—
1923	55	41 „	—	55	gutes Honigjahr
1924	60	25 „	20	80	—
1925	72	16 „	50	122	trocknes Jahr
1926	84	7 „	90	174	andauernd Regen

Der Durchschnittsertrag von 1926 ist allerdings durch den Dauerregen stark beeinflußt worden, dennoch reden diese Zahlen eine deutliche Sprache. 1921 und 1925 waren trockene Jahre, sie reichen aber nicht an den Durchschnittsertrag von 1911, dem bekannten Dürrjahr, heran, das genau 50 Pfund pro Volk zu verzeichnen hatte, als noch 22 Völker die Feldmark beflogen. Der mittlere Jahresertrag von 1921 bis 1926 beträgt nur noch 23½ Pfund. Außer den 174 örtlich vorhandenen Völkern sind noch in Nachbarorten, 2 bis 3 Kilometer entfernt, schätzungsweise 50 neu aufgestellte Völker zu verzeichnen, die aber unbedingt den Flugkreis mit den der hiesigen Bienen kreuzen ..."

Meine Erfahrungen sind ähnlich. Im Jahre 1920 hatte ich hier in Holzhausen 140 Völker fliegen, für die die Tracht nicht reichte. Also Wanderwagen und Außenstand! Beides gute Sachen für einen Berufsimker! Ich als Beamter fand manches Härchen im Wanderbetrieb und trennte mich von meinem Wanderwagen. Den Außenstand habe ich noch. Er rentiert besser als der heimische Stand, macht aber manche unbequeme Arbeiten. Bleibt als letzter Schluß: Verminderung der Stockzahl bis zur Rentabilitätsgrenze. Wo die ist, ist schwer zu sagen. Aber 100 Völker hier aufzustellen, werde ich nicht mehr wagen.

Die Nosemaseuche der Honigbiene.

Von Professor Dr. Borchert,
Regierungsrat bei der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem.
(Flugblatt 85 der Biologischen Reichsanstalt.)

Unter den Krankheiten der Honigbiene ist nach den Beobachtungen, die besonders in den letzten Jahren im In- und Auslande gemacht worden sind, der Nosemaseuche eine erhöhte Aufmerksamkeit durch den Imker zu widmen. Man hat gesehen, wie an dieser Seuche nicht allein ganze Völker, sondern oft sogar ganze Stände fast schlagartig eingingen.

Der Krankheitserreger ist Nosema apis, ein mikroskopisch kleines tierisches Lebewesen, das nur die erwachsenen Bienen, nicht aber die Bienenbrut befällt. Die Erkrankung der Tiere findet fast ausschließlich im Mitteldarm statt, d. h. in dem Teil des Darmapparates, in dem die Verdauung des aufgenommenen Pollens und Honigs vor sich geht.

Der Darmkanal der Biene besteht aus der Speiseröhre, der Honigblase, dem Mitteldarm und dem Enddarm, der sich in Dünndarm und Kotblase gliedert. Die Wand des Mitteldarms trägt nach dem Darminnern zu eine einschichtige Lage von Zellen (Epithelzellen), in denen die für die chemische Aufspaltung der Nahrung erforderlichen Verdauungssäfte gebildet werden. Die Epithelzellen werden bei ihrer angestrengten Arbeit allmählich verbraucht und nach und nach aus dem gesamten Zellverbande abgestoßen, werden aber im entsprechenden Maße von ganz bestimmten Stellen aus immer wieder erneuert.

Die Erkrankung geht in der Weise vor sich, daß der Parasit, eingehüllt in eine derbe Sporenschale, mit der Nahrung in den Mitteldarm der Biene gelangt, hier alsbald die Sporenschale verläßt und in eine Epithelzelle schlüpft. Hier lebt er von dem Inhalt der Zelle und vermehrt sich dabei sehr schnell, so daß er diese alsbald vollkommen ausfüllt. Sobald aber die Raumverhältnisse der Zelle ungünstig werden oder ein gewisser Nahrungsmangel einsetzt, beendet der Parasit seinen Vermehrungsvorgang, und alle die einzelnen vegetativen oder Lebensformen gehen in die sogenannte Dauerform

Digitized by Google

(Spore) über, die längere Zeit hindurch widerstandsfähig gegen äußere Einflüsse ist. So sind schließlich die einzelnen Epithelzellen, in denen vorher die Parasiten in ihren sich ständig vermehrenden Lebensformen (vegetativen Formen) gesehen werden konnten, nunmehr statt dessen mit den Dauerformen (Sporen) angefüllt, die sich nicht weiter vermehren. Dadurch, daß die Epithelzellen in gewissen Zeitabständen von der Darmwand sich ablösen und zugrunde gehen, werden auch die in ihnen befindlichen Sporen frei, die somit in das Innere des Mitteldarmes und des Enddarmes gelangen, von wo aus sie mit dem Kote in die freie Natur befördert und dann von gesunden Bienen aufgenommen werden können.

Was die Krankheitserscheinungen, die Nosema apis, bei den Bienen auslöst, anbetrifft, so ist zu unterscheiden zwischen den Erscheinungen am einzelnen befallenen Tier und denen des Volkes. Die einzelne kranke Biene läßt keine Merkmale erkennen, die man als verdächtig für die Nosemaseuche ansprechen kann, denn die befallene Biene geht ihrer Arbeit innerhalb und außerhalb des Stockes ebenso nach wie eine gesunde. Aber in dem Umstand unterscheidet sich die nosemakranke Biene von der

Darmausstrich aus einer nosemakranken Biene.
Die ovalen Gebilde sind die Sporen von Nosema apis.

gesunden, daß sie früher zugrunde geht als unter normalen Verhältnissen. Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, daß, wenn ein Teil der gesamten Epithelzellen von dem Parasiten durchsetzt ist, in entsprechendem Maße auch nur wenige Verdauungssäfte erzeugt werden können. Demzufolge wird die aufgenommene Nahrung auch nicht mehr normal verdaut und so zum Teil unverdaut im Darmkanal weiterbewegt. Außerdem werden die gesunden Zellen durch vermehrte Inanspruchnahme überlastet, und es kommt dadurch zu einer gewissen Schwächung des Gesamtorganismus. Die vermehrte Nahrungsaufnahme durch die Biene führt schließlich zu Anhäufungen von Nahrungsresten in der Kotblase, so daß die Biene einen stark aufgeblähten Hinterleib bekommt, Lähmungserscheinungen zeigt, flugunfähig wird und schließlich den reichlich angesammelten Kot abgibt, der von Gärungsorganismen stark durchsetzt ist. Dieses Koten sowie die übrigen genannten Erscheinungen sind jedoch nicht charakteristisch für die Nosemaseuche, denn man begegnet ihnen auch bei anderen krankhaften Zuständen, wo physiologische Störungen (Ruhr, Maikrankheit, Vergiftungen) im Verdauungsapparat auftreten. Die Zustände, die die genannten Erscheinungen auslösen, können jedoch nicht lange von den Bienen ertragen werden, und so ist es zu erklären, daß man die angeführten Merkmale nur kurze Zeit beobachten kann, weil die Tiere bald absterben. Wenngleich auch eine von Nosema apis befallene Biene im allgemeinen keine deutlich ausgesprochene Krankheitserscheinungen zeigt, so bietet sich doch in vielen

Digitized by Google

Fällen die Möglichkeit, die Nosemaseuche an dem Aussehen des erkrankten Darmes mit bloßem Auge festzustellen. Zieht man einer zur Untersuchung bestimmten Biene, nachdem man den Kopf des Tieres entfernt hat, mit Hilfe einer Pinzette den Darmkanal heraus, so ist in vielen Fällen zu erkennen, daß der von Nosema apis befallene Mitteldarm ein verwaschenes, trübes, milchiges Aussehen angenommen hat, wohingegen bei der gesunden Biene der zumeist rötlichbraun gefärbte Mitteldarm von deutlich klarer Struktur ist und seine Muskulatur sich deutlich abhebt. Es sei jedoch besonders darauf hingewiesen, daß diese Veränderungen nicht in jedem Falle ausgeprägt sind, daß sie somit nicht als charakteristisch für die Nosemaseuche angesehen werden können. Die einzige sichere Möglichkeit, ein genaues Urteil darüber zu gewinnen, ob eine Biene von der Nosemakrankheit befallen ist, ist die mikroskopische Untersuchung des Darminhaltes, wodurch man die Sporen von Nosema apis als ovale Gebilde von etwa $^6/_{1000}$ Millimeter Länge und $^3/_{1000}$ Millimeter Breite ermitteln kann.

Bei der großen Zahl von Bienen in einem Volke ist es ohne praktische Bedeutung, ob einige Bienen an der Krankheit früher oder später dahinsterben; der Parasit ist in seiner Wirkungsweise vielmehr ausschließlich auf das gesamte Volk zu fürchten. Ist das betreffende Volk nur schwach von Nosema apis befallen, d. h. sind nur einige Tiere in vielleicht nur schwachem Maße erkrankt, so liegt die Möglichkeit vor, daß das Volk wieder völlig gesund wird, weil bei den kranken Bienen die befallenen Epithelzellen, wie es auch schon normalerweise der Fall ist, regelmäßig durch gesunde ersetzt werden. Ein nur geringgradiges Absterben erwachsener Bienen tritt in der Regel schon deswegen nicht in die Erscheinung, weil durch die Legetätigkeit der Königin, falls sie nicht ebenfalls erkrankt ist, der etwas größere Abgang an Bienen zumeist wieder ausgeglichen wird. In Fällen starker Erkrankung jedoch, wo vielleicht 80 bis 90 Prozent der Tiere befallen sind, kann das Volk ziemlich schnell dahinschwinden, was sich durch auffallend starken Totenfall bemerkbar macht. Eine dritte Möglichkeit, die sich sehr oft ereignet, ist die, daß nicht ein auffallend starkes Sterben einsetzt, sondern daß das Volk allmählich schwächer und schwächer wird, ohne sich wieder zu erholen, trotz guter Pflege, bester Tracht und günstiger Witterung. In solchen „Kümmerlingen" ist der Parasit zumeist in mittelstarkem Maße, etwa zu 40 bis 50 Prozent, unter den Bienen vorhanden. Hier reicht der normale Gesundungsvorgang nicht aus, das Volk allmählich von dem Parasiten zu befreien. Der Darmparasit Nosema apis ist kein Krankheitserreger im strengsten Sinne des Wortes, denn er läßt sich nicht allein in kranken, sondern auch in völlig gesunden Bienen finden; er führt also nicht in jedem Falle, wo er sich im Darm einer Biene ansiedelt, eine Erkrankung des betreffenden Tieres herbei. In solchen Fällen ist der Parasit im allgemeinen doch nur in geringer Zahl im Darmkanal der betreffenden Tiere vorhanden. Es darf angenommen werden, daß die Vorbedingung für eine Erkrankung der einzelnen Biene wie auch des gesamten Volkes außer in der Menge des Erregers in den biologischen Verhältnissen zu suchen ist, unter denen das Volk lebt. So sind hierfür die Tracht, die Witterung und die Pflege ebenso von Bedeutung wie ein gleichzeitiges Vorhandensein anderer Parasiten in den Bienen (z. B. Amöben) oder anderer krankhafter Verhältnisse im Volk (Ruhr, Maikrankheit u. a. m.). Durch derartige abnorme Bedingungen werden Zustände geschaffen, die die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Tiere herabsetzt und diese empfänglicher für Krankheiten macht.

Was den Befall der drei Bienenwesen anbetrifft, so sind als Hauptparasitenträger die Arbeitsbienen anzusehen. Aber auch die Drohnen und die Königinnen können erkranken. Unter den Arbeitsbienen sind die älteren Flugbienen im allgemeinen viel stärker befallen als die jungen Stockbienen.

Die Untersuchung eines Bienenvolkes auf den Darmparasiten Nosema apis kann in der Weise vorgenommen werden, daß man den Kotblaseninhalt einer gewissen Zahl von Flugbienen (etwa 10) zu einem Brei vermengt und diesen auf die Gegenwart von Nosema apis mikroskopisch prüft. Hat man auf diese Weise Nosema apis nachgewiesen und will man sich ein Urteil über die Schwere des Befalls bei dem betreffenden Volk bilden, so ist es zweckmäßig, alsdann noch etwa 30 bis 40 Flugbienen einzeln mikroskopisch zu untersuchen.

Die Bekämpfung der Nosemaseuche kann ähnlich durchgeführt werden wie bei der Faulbrut, indem man das Kunstschwarmverfahren anwendet. Ratsamer ist es jedoch (nach Zander), ein anderes, ebenfalls auf biologischer Grundlage beruhendes Verfahren anzuwenden, mit dessen Hilfe man die Krankheitsträger schneller aus dem befallenen Volke beseitigt. Man teilt das kranke Volk an einem geeigneten Flugtage in Flugling und Brutableger, indem man die Brutwaben des zu behandelnden Volkes mit den darauf sitzenden Stock- und Flugbienen in einen neuen oder entseuchten alten Kasten hängt, den man etwa 100 Meter entfernt aufstellt, während man die Königin mit einigen brutfreien Waben im alten Stocke beläßt. Die Flugbienen kann man dann, nachdem sie sich

Digitized by Google

im alten Kasten wieder eingefunden haben, abtöten. Sobald wie es möglich ist, wird im Brutableger das alte Wabenwerk durch Mittelwände ersetzt und im Dampfwachsschmelzer eingeschmolzen. Zu empfehlen ist es, in jedem Fall eine Umweiselung vorzunehmen. Hat man mehrere nosemakranke Völker auf dem Stande, so kann man deren Brut auf diese Weise vereinigen. Für die Entseuchung des Wabenwerkes im strömenden Wasserdampf und des Honigs sowie der Wohnungen mittels einer Abflammlampe gelten im übrigen die gleichen Grundsätze wie bei der bösartigen Faulbrut. Die vor dem Stande usw. herumliegenden toten Bienen sind sorgfältig aufzusammeln und zu verbrennen. Der Boden vor dem Stande ist tunlichst umzugraben oder zu scheuern.

Ueber das Seelenleben der Biene.

Von Dr. Simon, Offenbach a. M.

1. Das Seelenleben des Menschen ist gebunden an die Nerven, das Gehirn und Rückenmark und die sogenannten Sinnesorgane. Nun findet man auch im Körper der Biene sowohl Nerven als auch Sinnesorgane und sogar eine Art Gehirn. Darf man daraus den Schluß ziehen, daß die Biene eine Seele hat?

Wir tun oft so, als ob die Bienlein winzig kleine Menschlein seien; wir beobachten ihr Tun und Treiben und sagen dann: sie freuen sich, sie ärgern sich, sie trauern, sie wollen dies oder jenes. Wenn man das alles so verstehen müßte wie beim Menschen, dann müßte man sogar annehmen, daß die Bienen nicht bloß Empfindungen und Vorstellungen hätten, sondern sogar eine Art höheres Seelenleben, das sich in Denken, Fühlen und Wollen äußert.

Darf man das mit Recht sagen?

Da wir Imker uns soviel mit den Bienen beschäftigen, ist es doch wohl erlaubt, in unserer Zeitschrift auch einmal das Nachdenken über solche Fragen anzuregen. Das betrifft zwar nicht direkt den praktischen Nutzen. Aber ein richtiger Imker ist ja auch gar nicht ein reiner Nützlichkeitsmensch. Wir halten ja nicht Bienen, wie man Kühe hält, um sie zu melken, oder wie man Schweine züchtet, um sie abzuschlachten. Man spricht von der edlen Imkerei, das heißt doch wohl, deshalb ist unser Beruf edel, weil wir die Bienlein lieben. Unser Gemütsleben mischt sich da mit hinein. Ein wesentliches Stück der Liebe ist aber nicht bloß Fürsorge und Pflege, sondern auch das Verstehen. Indem wir über das etwaige Seelenleben der Bienen nachdenken, suchen wir sie innerlich zu verstehen.

2. Wer sich genauer über die Nerven und Sinnesorgane der Biene unterrichten will, der lese den betreffenden Abschnitt in einem größeren Lehrbuch der Imkerei nach, das wohl jeder rechte Imker auf seinem Bücherbrett stehen hat. Besonders gut, auch mit Angabe ausführlicher Bücher, behandelt Prof. Dr. M. Küstenmacher diese Sache im 1. Band von Aug. Ludwig „Unsere Bienen", Seite 261—269.

Danach spricht jetzt man nicht mehr, wie früher, von den sog. fünf Sinnen: Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Fühlen; sondern man gruppiert nach anderen Gesichtspunkten und findet dann auch noch mehr als fünf Sinne.

a) Die **mechanischen** Sinne haben drei verschiedene Organe am Körper: Tasthaare oder Nervenendigungen zum Wahrnehmen der Berührung, Hörorgane zum Wahrnehmen der Geräusche (die B. haben keine Ohren, winzige Hörorgane sitzen vielleicht in den Fühlern, Resonanzorgane vielleicht sonstwo am Körper) und statische Organe zur Wahrung des Gleichgewichts, beim Menschen im inneren Ohr, bei der Biene noch nicht gefunden, muß aber da sein.

b) Die **thermischen** Sinne zur Wahrnehmung von Wärme und Kälte sind bei der Biene sehr ausgeprägt, besondere Organe sind dafür nicht vorhanden, ebenso wie beim Menschen.

c) Die **chemischen** Sinne finden wir bei zwei verschiedenen Organen, das eine zum Schmecken an der Zunge, das andere zum Riechen. Die Bienen haben zwar keine Nasen, aber sie riechen bedeutend besser, als sie schmecken. Die Riechnervenenden sitzen wahrscheinlich (wie die Hörorgane) in den Fühlern.

d) Der **optische** Sinn, Organe zum Sehen: die Biene hat fünf Augen, und zwar zwei verschiedene Sorten: zwei große Facettaugen an den Seiten des Kopfes und drei Punktaugen an der Stirn.

Auf die Anatomie, d. h. auf den Aufbau und die besondere körperliche Form dieser verschiedenen Sinnesorgane können wir hier leider nicht näher eingehen. Es sei nur darauf aufmerksam gemacht, was für Absonderlichkeiten uns daran auffallen.

3. Die Bienen haben ein schlechtes Gehör oder vielmehr sie hören gar nichts. Man kann ein Gewehr neben einer einzelnen Biene oder einer Schwarmtraube losschießen: sie bleiben ruhig sitzen und fliegen nicht etwa erschreckt auf, wenn sie nicht gerade durch den Luftdruck direkt erfaßt werden. Die Methode alter Imker, einen

Digitized by Google

fliegenden Schwarm zum Sichniederlassen zu veranlassen, indem man durch Zusammenschlagen von Blechdeckeln oder Losschießen einer Pistole den Donner eines Gewitters nachzuahmen suchte, ist deshalb erfolglos: die Bienen hören das gar nicht. — Aber die Bienen singen doch beim Fluge, sie summen im Bau, und die Königin tütet oder quakt: Hat denn das nicht den Sinn, daß sich die Bienen einander etwas mitteilen wollen? Schließt das nicht darauf, daß sie doch Gehör haben müssen? — Gewiß, aber man nennt das lieber Resonanzgefühl. Man nimmt an, daß z. B. durch das Tüten der Königin nur die Unterlage, auf der sie sitzt, erschüttert wird, und die Bienen in ihrer Nähe nehmen mit den Tasthaaren ihrer Beine diese Erschütterung war: das sind die Empfangsorgane.

Die Bienen haben auch einen schlecht entwickelten Geschmack. Wenn sie nur merken, es schmeckt etwas nach Zucker, so lecken sie gleich daran, wenn es auch sonst noch so abscheuliche Beigeschmäcker enthalten mag.

Riechen und Sehen ist bei der Biene am besten entwickelt. Es ist darüber schon unendlich vieles gesagt und geschrieben worden. Aber die Meinungen gehen z. B. über den Gesichtssinn immer noch in gewissen Punkten auseinander. Manche nehmen an, daß die Biene nur hell und dunkel, aber keine Farben mit den Augen unterscheiden kann, und daß ihr die Augen sonst nur dazu dienen, um die Entfernung von den Gegenständen abzumessen. Sicher jedoch dürfte sein, daß, wenn die Biene Farben unterscheiden kann, sie manche Farben anders sieht als wir. K. von Frisch hat nachgewiesen, daß sie Rot als Schwarz sieht und Grün als Gelb.

Der treueste und sicherste Führer der Biene ist der Geruchssinn. Ihre Spezialität ist das Fernriechen. Sie hat nicht nur einen Aufnahmeapparat für Düfte, sondern auch einen Düfteſender; das sind Drüsen am Hinterleib, die offenbar beim Steißeln in Tätigkeit treten. Dabei ist eigenartig, daß die Bienen eines Volkes auf eine bestimmte „Wellenlänge" eingestellt sind, d. h. diese Wellenlängen werden als sympathisch, andere Wellenlängen werden als fremd oder als neutral oder als feindlich empfunden.

4. Damit dringen wir schon ein Stückchen tiefer ein in das wirkliche „Seelenleben" der Bienen. Die Sinnesorgane sind eigentlich nur Aufnahmestationen. Die Eindrücke oder Reize, die die Außenwelt darauf ausübt, werden durch die Empfindungsnerven (sensible Nerven) ins Gehirn geleitet. Das ist an sich ein passives Geschehen ohne Mitwirkung des Willens. Aber nun geschieht im Nervenzentrum ein Vorgang, der höchst wunderbar und rätselvoll ist: es wird eine Umschaltung vorgenommen und nun gehen durch die Bewegungsnerven (motorische Nerven) gewissermaßen Befehle von innen nach außen an die Muskelorgane des Körpers: Flügel, Beine, Rüssel, Stachel usw. Diese Reaktionen können selbstverständlich automatisch oder mechanisch geschehen. Demnach wäre die Biene ein kleines Maschinchen. Man spricht vom Instinkt, vom Trieb: die Biene muß auf gewisse Reize in ganz bestimmter Weise reagieren.

Und doch kann man hinter das Wort Instinkt ein großes Fragezeichen machen. Läßt nicht manches bei der Biene darauf schließen, daß sie, wenn sie eine Empfindung „verstanden" hat, zwischen verschiedenen Möglichkeiten auswählt, was sie nun tun soll? Wenn wir im Sommer einen Stock öffnen, dann sitzen auf den Waben Hunderte von Bienen, die alle den Feind wittern; aber nur einige (beim einen Volk mehr, beim andern weniger) Bienen gehen zum Kampf über und stechen. Warum nicht alle? Warum lehnen die anderen die Aufforderung zum Kampf ab? Ist es auch ein Instinkt, ein negativer Trieb, der sie hemmt? Oder überlegen sie und treffen eine willentliche Entscheidung? Ein anderes Beispiel: Die Biene sitzt auf einer Blüte, sie hat da drei Möglichkeiten sich zu betätigen: Pollen höseln, Nektar sammeln oder das Wasser des Tautröpfchens aufsaugen. All das braucht das Volk zu Hause notwendig. Aber diese drei Tätigkeiten übt sie nicht gleichzeitig aus, sie entscheidet sich nur für eine und dabei bleibt sie, sie führt die Arbeit zu Ende. Nachher wechselt sie vielleicht die Tätigkeit. Was aber bestimmt sie innerlich zur Entscheidung bei der dreifach möglichen Wahl: Verstand, Klugheit, Ueberlegung, Wille, Einsicht in gewisse Notwendigkeiten oder blinder Trieb, Instinkt? Wie oft scheint es uns, daß da tatsächlich mehr als bloßer Instinkt vorhanden ist, besonders wenn man bei der inneren Organisation dieses sozialen Gemeinwesens beobachtet, welche sinnvolle, zweckmäßige Arbeitsteilung in der inneren Stockarbeit befolgt wird. Wer ist da der Herr Direktor, der die einen mit Reinigen, die andern mit Larvenfüttern, Bauen, Verstopfen, Honigumtragen, Verdeckeln usw. beschäftigt?

5. Auf diese Fragen wird es nie eine letzte Antwort geben. Wenn man Intelligenz und Wille bei der Biene annimmt, dann haben diese Fähigkeiten jedoch ihre Grenzen. Die Bienen haben, aufs ganze gesehen, nicht die Möglichkeit überlegter Abänderung. Sie sind konservativ, es ist kein Fortschritt in ihren Gewohnheiten zu verzeichnen: seit Jahrtausenden wird die Zelle sechseckig und die Wabe von oben nach unten

Digitized by Google

hängend gebaut; ein neues Experiment wird nicht versucht. Zwang und Notwendigkeit hat sie hier das Vollkommenste, ihrem Wesen und Zweck Entsprechendste finden lassen.

In einer anderen Hinsicht wäre indessen ein Fortschritt noch denkbar: in der Vervollkommnung der Bienensprache. Wenn es wahr ist, daß die Bienen eine Sprache unter sich haben, die aus allerlei Zeichen besteht, so müssen sie nicht bloß die Fähigkeit haben, die Zeichen zu verstehen, sie sinnvoll zu deuten und danach zu handeln, sondern auch die Möglichkeit, neue Zeichen, oder bessere, zu ersinnen oder zu erlernen, die sich dann vererben würden.

Für uns Imker ist es wohl möglich, durch mühevolle Beobachtungen in das Geheimnis der Bienensprache ein wenig einzudringen. An ihrem Summen oder Heulen, Tanzen oder Stillesitzen, Tüten und Quaken, Steißeln und Fächeln können wir verstehen lernen, was sie „wollen". Anders würde uns ja ihr „Seelenleben" ganz und gar verschlossen sein.

Aber die Bienen verstehen u n s nicht. Wir können sie deshalb nicht erziehen, nicht dressieren. Die Biene ist das einzige ungezähmte Haustier. Man kann ihnen nicht beibringen, daß sie nicht stechen, bei kaltem Wetter sammeln, wagrecht bauen oder von unten nach oben bauen, fleißiger sammeln und brüten, oder aus des Nachbars Stöcken den Honig rauben sollen. Dafür ist die Biene als Einzelindividuum zu kurzlebig und auch zu „dumm". (Ob man durch Züchten, Kreuzen, Auswählen einmal stachellose, langrüsselige, absolut tugendhafte Idealbienen herausbringt? Es hat alles seine Grenzen in gewissen Gesetzen der Natur.)

Mit diesen Ausführungen möchte ich nichts anderes bezwecken, als zum weiteren Nachdenken anregen. Ich selbst bin also überzeugt, daß die Biene eine Seele hat; aber es ist eben doch nur Tierseele.

Die Charaktereigenschaften unserer Bienen.

Von Wilhelm M e r z, Rüsselsheim.

Wer hat nicht schon einmal von uns Bienenzüchtern seine Gedanken verbreitet über die Charaktereigenschaften seiner Lieblinge? Noch mehr vielleicht einmal sich die Frage vorgelegt über Wesen und Ursprung dieser Naturkräfte?

Schon mancher alte Imker dürfte mit diesem Rätsel am Ende seiner Weisheit angelangt sein. Aber er darf sich trösten, denn mit ihm haben sich schon Dutzende von Gelehrten und Wissenschaftler den Kopf zerbrochen, ohne auch nur ein wenig den Schleier von dem größten aller Naturgeheimnisse gelüftet zu haben. Gleich dem Wesen der Elektrizität hält sich auch das Wesen der Charaktereigenschaften im dunklen Schoße der Natur verborgen und versteht sich geschickt unsern neugierigen und wissensdurstigen Blicken zu entziehen. Selbst das Mikroskop bleibt hier wirkungslos und wir müssen uns schon dem Willen des großen Weltengeistes fügen und uns damit begnügen, an den Wirkungen dieser geheimen und mysteriösen Naturkräfte dessen Existenz konstatieren zu können.

Diese Wirkungen der Eigenschaften sind in Wahrheit weiter nichts als die Lebensäußerungen und Leistungen eines jeglichen Individuums. Besser gesagt: die Eigenschaften spielen im Leben als Triebfeder bzw. Erreger die größte Rolle. Sie sind äußerst different nach ihren Aeußerungen und Auswirkungen gemessen und bewegen sich in vielfältigen Abtönungen und Richtungen. Die Vererbung und Verpflanzung der Eigenschaften vollzieht sich im gleichen Maße wie die der körperlichen Formen eines Wesens. Daher sind die Nachkommen die lauteren Charakterspiegel ihrer Erzeuger.

Von dieser Tatsache ist man in Züchterkreisen längst überzeugt, und man nimmt bei den Verbindungen und Auswählen der einzelnen Zuchtpaare entsprechende Rücksicht. Die einzelnen Variationen bzw. die guten und bösen Eigenschaften vermag man bei den größeren Tieren mit Leichtigkeit wahrzunehmen. Doch ist dies selbst bei den Kanarienvögeln noch möglich, denn die Kunst und der Erfolg der Kanarienzucht beruht allein in der scharfen Beobachtungsgabe des Züchters. Weiter herab bis ins Reich der Insekten reicht unser menschliches Sinnesvermögen nicht mehr und da, wie schon bereits erwähnt, den unsichtbaren Naturkräften mit dem Mikroskop nicht beizukommen ist, müssen wir schon versuchen, durch biologische Schlüsse und Folgerungen, das Vorhandensein ausgeprägter Charaktereigenschaften auch bei den Insekten nachzuweisen. Zur Lösung dieses Problems bietet unsre Honigbiene das beste Beobachtungsmaterial.

Kein Imker wird wohl bestreiten wollen, daß bei den Bienen als Volksganzes ganz verschiedene Charaktereigenschaften auftreten. Da sind z. B. die Stecher und die Sanften, die Honigvölker und die Faulen, die Schwarmlustigen und die Schwarm-

Digitized by Google

faulen, die Fleischbienen und die Ertragstarken und schließlich die Räuber, welche Charaktere dem Züchter am markantesten ins Auge fallen. Daß aber auch die kleinen Bienchen unter sich verschieden geartet sind bzw. ein großes Eigenmaß von Charakteren besitzen, und zwar sehr ausgeprägt, dürfte mancher Leser eine etwas gewagte Behauptung nennen. Und doch kann es gar nicht anders sein. Warum sollte auch Mutter Natur die kleineren Lebewesen mit der Fülle von Naturkräften weniger gesegnet haben als die größeren Geschöpfe? Sind uns nicht erst auch die anatomischen Schöpfungswunder der winzigsten Kleintiere mit Hilfe des Mikroskopes aufgedeckt worden? Gar sehr oft haben sich unter dem Mikroskop kleinste Individuen, als äußerst wunderbar gestaltet und mit den raffiniertesten Werkzeugen für den Daseinskampf ausgestattet, unserem Auge enthüllt. Gerade so erstaunlich vollkommen und vollendet wie die Körperkonstruktion der kleinen Lebewesen muß auch deren Maß von Eigenschaften sein, sonst wäre ja der Kosmos einseitig aufgebaut.

Kehren wir nun wieder zurück zu unserer Biene. Sie wird bei normalem Entwicklungsgange von der Königin als Muttertier und von der Drohne als Vatertier gezeugt und ererbt von beiden Teilen deren Eigenschaften, welche letztere dann im bestimmten Maße, teils nach dem väterlichen oder mütterlichen Charakter mehr oder weniger anklingend, zur Entfaltung kommen. Wiederholen möchte ich nochmals, daß nur ein bestimmtes Maß bzw. Bruchteil der elterlichen Eigenschaften bei den Nachkommen in Lebensaktion tritt. Der übrige Teil der ererbten Eigenschaften schlummert in dem betreffenden Wesen seinen Dornröschenschlaf, aus welchem er durch irgendeinen Anreiz leicht zu neuem Tatendrang erweckt werden kann. Oder aber er wird in diesem Schlummerzustand auf spätere Geschlechter übertragen, wo er dann zuweilen hie und da, scheinbar als neue Eigenschaft an die Oberfläche gelangt. Hieraus läßt sich folgern, daß auf ein Bienchen nicht allein die Eigenschaften der Elterntiere, sondern auch diejenigen der vorangegangenen Generationen verpflanzt sind, weshalb man trotz peinlichster Wahlzucht nie vor sog. Rückschlägen und Entartungen gefeit ist. Ferner dürfen wir nicht unberücksichtigt lassen, daß die Bienen außer den angeborenen Eigenschaften auch noch welche während ihres Lebenslaufes annehmen, und zwar durch besondere Umstände, wie: Klimawechsel, Trachteigenheiten und Wohnungsformen usw.

Diese Tatsachen nötigen uns in ihrer Gesamtheit zu dem Schluß, daß sich ein ganzer Wirrballen von Charaktereigenschaften unterschiedlich auf die einzelnen Glieder eines Bienenvolkes verteilt und dort mitbestimmend und anregend auf die Lebensäußerungen und Leistungen desselben sind. Keineswegs darf meine Auslegung einen Leser zu der Ansicht verleiten, daß nun ein Bienenvolk parlamentarisch regiert wird. Ich will lediglich damit sagen, daß die Königin nicht allein bestimmend in einem Bienenstaate ist, und stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß wir stets der Königin unser Hauptaugenmerk zuwenden müssen, da sie unmittelbar als Mutter und Zeugerin der Generationen und mittelbar als Trägerin und Verpflanzerin der Traditionen (Eigenschaften) für den Zustand eines Volkes ausschlaggebend ist. Oder kurz zusammengefaßt: Die Königin webt das Schicksal ihres Volkes und verflechtet damit ihr eigenes. Sie zeugt die Getreuen, welche sie schützen und köstigen und ihr zuletzt als Schwarm ins ungewisse folgen. Sie schenkt aber auch den Bienen das Leben, welche sie verraten, ächten und verstoßen oder sogar töten. Die Königin kann ferner die Mutter eines Räubervolkes sein, ohne den Bienen den Keim zu dem Laster in die Wiege gelegt zu haben. Sie kann ebenso der Weisel eines bösartigen Stechervolkes sein, ohne selbst ein Atom von diesem unangenehmen Charakter zu besitzen.

Die Schwarmlust entspringt keinesfalls der Initiative der Königin, sondern ist allein der Trieb bzw. der Wille des Volkes. Das beweist auch die Tatsache, daß lange vor dem Schwärmen schon das Volk sich vorbereitet, indem es Spurbienen aussendet, welche im voraus den Kurs bestimmen, den die Königin mit dem Schwarm nehmen soll.

All die aufgezählten Erscheinungen sprechen fast mit Bestimmtheit dafür, daß der Königin mit der Zunahme der Volksstärke, auch die Führung nach und nach entgleitet oder deutlicher gesagt, daß der Stockmutter die Bienen über den Kopf wachsen. Ferner müssen wir annehmen, daß in einem jeden Bienenvolk gewisse Eigenschaften und Willensregungen individuell vorherrschen und es deshalb grundverkehrt ist, wenn ein Imker seinen ganzen Stand nach irgendeiner Theorie schablonenmäßig behandelt. Was für das eine Volk gut ist, bedeutet oft Verderben für das andere. Von der alten Imkerweisheit: „der Bien muß", welche durch die Gerstungsche Säftestromtheorie näher illustriert wird, sollte sich kein denkender Bienenzüchter zu Torheiten verleiten lassen. Der Imker muß vielmehr sich und seinen Bienen etwas mehr Individualismus zutrauen und seine Arbeiten jederzeit von dem Gedanken leiten lassen, daß ein Bien kein Honigautomat ist.

Digitized by Google

Der Sammeleifer der Bienen, welcher sich bei den sog. Honigvölkern bis zur Sammelwut steigert, ist nach meinen gemachten Erfahrungen in jedem Volke als Ureigenschaft vorherrschend und liegt es meines Erachtens nur an der Intelligenz des Imkers, diese freie Kraft zu binden bzw. in die richtigen Bahnen zu zwingen und auszubeuten. So dürfte es z. B. auf keinem Stande vorkommen, daß ein gesundes Volk ertraglos bleibt und sind solche Fälle entweder auf mangelnde Beobachtung und die sich daraus ergebenden Fehler und Versäumnisse oder gar auf ein Versagen des Bienenwirtes zurückzuführen. Daß wir an und für sich eben noch zumeist mittlere und minimale Erträge bei unseren Bienenvölkern zu verzeichnen haben, berührt als einzige Ursache die schlechten Eigenschaften derselben. Ziehen wir die Konsequenz aus dieser Tatsache, so werden wir unwillkürlich auf den Weg zur Veredlung, zur Wahlzucht und Rassenfrage gedrängt.

Wie ich bereits in dieser Abhandlung erwähnt habe, nehmen alle Züchter größte Rücksicht auf die Eigenschaften ihrer Zuchttiere. Nur allein wir Bienenzüchter machten hierin seither eine Ausnahme, indem wir unser Heil mit fremdländischen Bienen versuchten und mit diesen höhere Erträge zu erzielen glaubten. Es ist diese Taktik um so weniger verständlich, da wir doch die edelste aller Zuchten betreiben und dafür das größte Maß von Klugheit und Sachkenntnis für uns beanspruchen. Daß wir durch Schaden klug geworden sind, beweist die Praxis, denn wir sind bereits auf dem Wege, umzukehren. Umzukehren zu den bewährten Methoden unserer Großväter, welche es vortrefflich verstanden, mit ihren einfachen Strohkörben die Wahlzuchtfrage zu lösen. Sie kassierten im Herbst nur die leichteren Körbe und ließen die schweren und somit leistungsfähigsten zur Nachzucht zurück. Diese Methode war höchst einfach und doch vollkommen und erfolgreich und förderten sie so auf ihre Art automatisch die Wahlzucht bzw. Veredlung ihrer Völker. Dabei züchteten sie nur unsere einheimische, schwarze deutsche Biene, welche alle jene guten Charaktereigenschaften auf sich vereinigt, welche für unsere Tracht und Klimaverhältnisse schon von jeher beste Entwicklung und höchste Ernten gewährleistete.

Bei unseren heutigen Mobilbauten ist es uns nun besonders bequem und leicht gemacht, die Bienen zu beobachten und im Notfalle helfend einzugreifen. Was den Alten automatisch gelungen, müssen wir auf künstlichem Wege, durch zweckmäßige Umweiselung, zu bewerkstelligen versuchen. Wir können nur durch allgemeine gründliche Durchzüchtung edlere Völker mit edleren Eigenschaften erlangen. Für eine umfassende Wahlzuchtbewegung zugunsten der deutschen Rassebiene müssen alle Imker gewonnen werden, denn die Bemühungen eines einzelnen wären fruchtlos, solange noch die Nachbarstände dem Zufall überlassen bleiben. Erst wenn alle Imker von der Wahrheit meiner Ausführungen überzeugt sind und, anstatt der Veredlung ihrer Kästen, der Veredlung und Verbesserung der Eigenschaften ihrer Bienen das größte Augenmerk zuwenden, werden die bunten Kittel der „Krainer", „Italiener" und „Cyprer" von unseren Ständen nach und nach verschwinden und eine gute deutsche Edelrasse ihren Siegeseinzug halten. Allein der schwarzen deutschen Biene gehöre unser Zuchtziel und unsere Zukunft. Darum, liebe Imkerkollegen: „Was von den Vätern ihr ererbt, erwerbt es, um es zu besitzen."

Bienenzucht und Landwirtschaft.

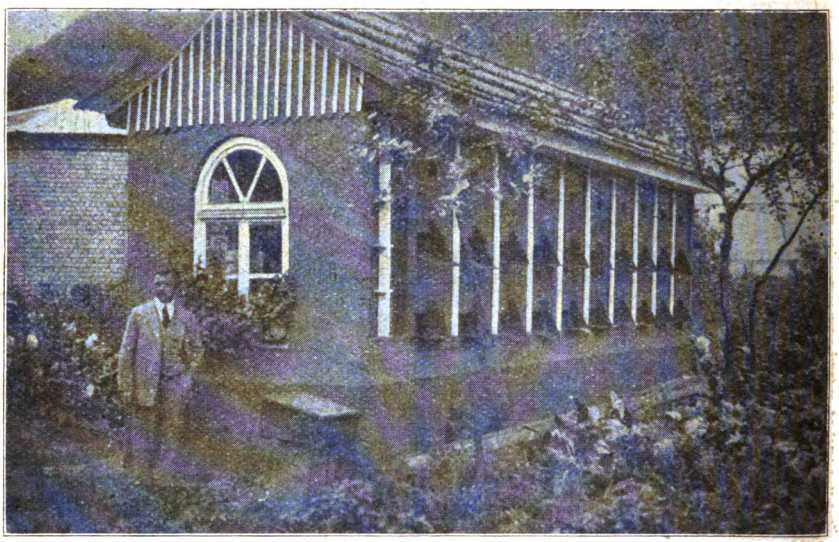
Unsere Honigbienen leben bekanntlich von Nektar und Pollen der Blütenpflanzen und bereiten daraus zwei geschätzte Erzeugnisse: den Bienenhonig und das Bienenwachs, um derentwillen ihre Zucht heute von zahlreichen Berufen als willkommener Nebenerwerb betrieben wird. Auch der Landwirt muß zur Zeit jede Möglichkeit zur Stärkung seiner Wirtschaft wahrnehmen und sollte daher auch auf die Bienenzucht sein Augenmerk richten. Für ihn hat sie aus folgenden Gründen ganz besondere Bedeutung: Die Beziehung zwischen Bienen und Pflanzen sind keine einseitigen, indem die Bienen allein aus den Blüten Nutzen ziehen. Bei ihrer Sammeltätigkeit übertragen sie vielmehr auch den Blütenstaub von Blüte zu Blüte und besorgen dadurch die Fremdbefruchtung, auf die zahlreiche unserer Kulturpflanzen angewiesen sind. Die Bienen tragen also ganz wesentlich zur Frucht- und Samenbildung bei und sind daher unentbehrliche Gehilfen des Landwirts. Dieser Nutzen der Bienen, der dem Landwirt wie keinem anderen Stand unmittelbar zufällt, wird auf das Vielfache des direkten Ertrages aus der Bienenzucht an Honig und Wachs geschätzt. Berechnet doch Prof. Zander, daß eine Biene beim Einsammeln von 1 Kilogramm Honig etwa 20 Millionen Rotkleeblüten besucht und dabei 30 Kilogramm Saatgut nebenbei erzeugen kann. Der Nutzen eines Bienenvolkes für die Obsterzeugung wird auf ca. 60 Kilogramm (Kernobst) geschätzt. Selbstverständlich sind dabei auch andere Faktoren als die Bienen beteiligt, aber sie bilden ein unent-

Digitized by Google

behrliches Glied in der Kette aller Umstände, die bei der Fruchtbildung von Bedeutung sind.

Daß die Bienen als Befruchtungsgehilfen des Landwirtes ganz besonders geeignet sind, hängt von mehreren biologischen Eigentümlichkeiten ab.

1. Sie sind die häufigsten Blütenbesucher. Durch Zählungen wurden sie in etwa 75 Prozent aller Besuche festgestellt.
2. Sie sind bereits im zeitigen Frühjahr in großer Zahl vorhanden, da sie als geschlossenes Staatswesen überwintern, wie kein anderer unserer heimischen Honigsammler.
3. Sie befliegen so lange wie möglich eine einzige Pflanzenart (Blütenstetigkeit) und erscheinen daher scharenweise (Mitteilungsvermögen), besorgen also die Fremdbestäubung gründlich und auch in großen Pflanzenverbänden ausgiebig.
4. Sie setzen ihre Sammel- und Befruchtungstätigkeit zu jeder Tageszeit fort, solange es die Witterung nur erlaubt. Andere Insekten gönnen sich längere Ruhepausen.
5. Sie sammeln über ihren persönlichen Bedarf hinaus (Speichertrieb) und sind daher das ganze Jahr tätig.



Bienenstand des Herrn Karl Schweitzer, Leun (Kreis Wetzlar).

Die Bedeutung der Bienen für die einzelnen Kulturpflanzen ist eine recht verschiedene je nach deren Blühverhältnissen. Wir müssen unterscheiden zwischen *selbstfertilen* Pflanzen, deren Blüten sich selbst bestäuben können, und *selbststerilen* Pflanzen, die dazu nicht fähig sind und daher auf Insekten angewiesen sind. Zwischen beiden Fällen gibt es Uebergänge. Häufig verhalten sich auch die Sorten (Obst) verschieden. Die Erforschung dieser Verhältnisse ist heute noch in vollem Gange. Doch scheint es, daß die Fremdbestäubung auch dann günstig wirkt, wenn sie nicht unbedingt erforderlich ist. Insbesondere wurde der Nutzen der Bienen für eine Reihe wichtiger Kulturen festgestellt:

1. Der *Obstbau* ist ohne Bienen unmöglich, da es nur wenige selbstfertile Sorten gibt. Auch bei diesen ist die Fremdbestäubung, d. h. hier die Kreuzung der Sorten günstiger. Ganz allgemein wird durch sie beim Kernobst die Kernzahl gesteigert. Damit steigt das Mostgewicht und der Fruchtgeschmack wird herzhafter. Auch wurde bei verschiedenen Sorten (Goldparmäne, Birne, Clairgeau) nach Fremdbestäubung die vollkommenere Entwicklung und geringere Neigung zum Abfallen der Früchte festgestellt. Alle Obstbäume und Beerensträucher sind auch gute Honiglieferanten und werden reichlich beflogen.

2. Der *Rapsbau* ist zwar nicht in dem Maße von der Bienenzucht abhängig, wird jedoch vorteilhaft durch guten Beflug beeinflußt. Nach den Versuchsergebnissen von Prof. Ewert und Beobachtungen in der Praxis ist die Gleichmäßigkeit des Fruchtansatzes und Schnelligkeit des Abblühens und der Reife eine größere, wenn reichlich

Digitized by Google

Fremdbestäubung durch Bienen stattgefunden hat. Dadurch wird gleichzeitig die Gefährlichkeit des Rapsglanzkäfers vermindert, da er eine kürzere Frist zur Blütenzerstörung behält. Auch soll dieser Schädling häufig von den Bienen abgeschüttelt werden.

Der Raps ist eine vorzügliche Honigpflanze. Er liefert nicht selten tägliche Volkszunahmen von 1,5 bis 2 Kilogramm.

3. Von den Kleearten wird von den Bienen der Weißklee und Schwedenklee am besten beflogen. Von beiden wußte schon Darwin, daß ihre Samenbildung von den Bienen abhängig ist. Wo ihr Samenbau betrieben wird, dürfen daher Bienen nicht fehlen. Beide sind auch vorzügliche Honiglieferanten. Auch der Rotklee ist auf Fremdbefruchtung angewiesen. Von Natur ist er aber eine Hummelblume.

Die Blütenröhren sind gewöhnlich zu lang (9 bis 10 Millimeter), als daß die Bienen mit ihrem Rüssel von 7 bis 8 Millimeter Reichtiefe bis auf den Blütengrund reichen könnten. Daher wird die Züchtung kurzröhriger Rotkleesorten angestrebt (Lindhardtscher Bienenklee). Die Versuche damit sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Wir versuchen ferner eine langrüsselige Biene zu erzielen. Auch dabei hat sich ergeben, daß es langrüsselige Stämme gibt. Die Erbverhältnisse und die Brauchbarkeit solcher Rassen müssen jedoch noch erprobt werden.

Bienenstand des Herrn Karl Kepper, Wolfshagen.

Vorläufig ist der Rotklee nur als beschränkt „bienenfähig" zu betrachten. Zur Saatgutgewinnung verwende man daher den zweiten Schnitt. Es sind dann mehr Hummeln vorhanden. Auch Bienen suchen ihn im Spätsommer nach dem Abblühen günstigerer Trachtpflanzen eher auf; sammeln Pollen und besorgen dabei auch die Befruchtung. Ein Honiggewinn für den Imker ist zuweilen in sehr trockenen Jahren beobachtet worden, vermutlich dadurch veranlaßt, daß dann die Blütenröhren kürzer blieben. Bei der Bedeutung des Rotkleesamenbaues verdienten die Versuche, ihm günstigste Bestäubungsbedingungen durch die Bienenzucht zu schaffen, die größte Beachtung. Wir glauben, daß die Bienenzüchtung zur Lösung dieser Frage eher beizutragen vermag, als die Pflanzenzüchtung.

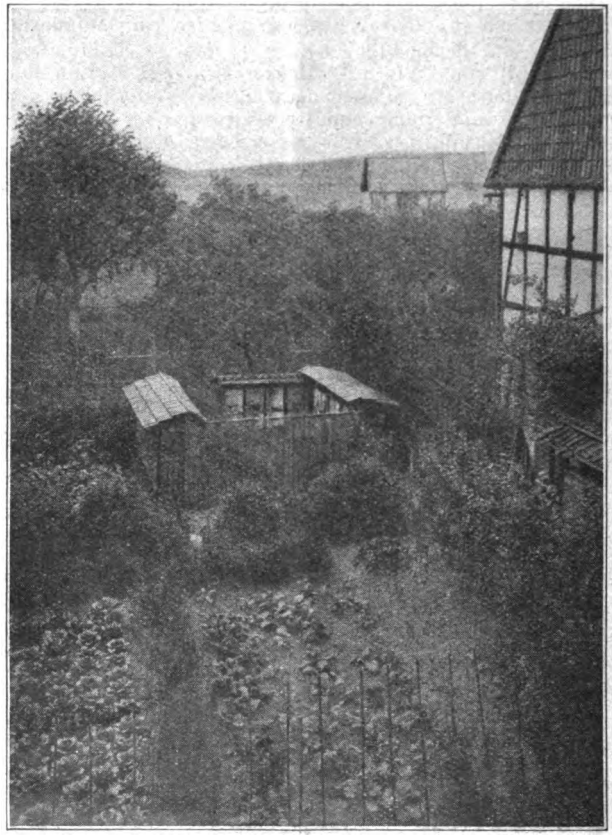
Auch heute besorgen die Bienen einen gewissen Prozentsatz der Rotkleebestäubung. Das beweisen z. B. Beobachtungen aus Australien, wo der Klee Samen erst trug, nachdem ein einwandernder Hannoveraner seine Bienen mitbrachte. In Neuseeland griff man zur künstlichen Einführung der Hummeln, um dasselbe Ziel zu erreichen.

4. Die Luzerne, deren vermehrter Anbau und Samenbau heute überall erstrebt wird, wird ebenfalls von Bienen bestäubt. Teilweise ist sie selbstfertil. Bei der Saatgutgewinnung spielen die Bienen als Fremdbefruchter neben den Witterungsverhältnissen jedenfalls eine bedeutende Rolle. Sie vermögen wohl in ähnlicher Weise günstig

Digitized by Google

zu wirken wie beim Raps, indem die Gleichmäßigkeit und Güte des Samenansatzes begünstigt wird. Als Futterpflanze wird sie allerdings meist vor der Blüte geschnitten und kommt dann den Bienen nur wenig zugute. Doch ist sie eine gute Honigpflanze und wird bei warmer Witterung mit sehr gutem Erfolg von den Bienen beflogen.

5. Als die beste mitteleuropäische Honigpflanze wird die Esparsette bezeichnet. Ihre Bedeutung als Futterpflanze ist aber leider örtlich begrenzt. Da sie meist erst in voller Blüte geschnitten wird, kann sie von den Bienen ausgebeutet werden. Zur Samengewinnung ist Fremdbestäubung erforderlich. Sie ist also auf



Bienenstand des Herrn Karl Kepper, Wolfhagen.

Ich weiß ein teures wertes Land,
mein Herz ist zu ihm hingebannt,
ich kann es nimmermehr vergessen,
das liebe Land der blinden Hessen.

Bienen angewiesen. Wo sie zweischürig wird, ist der zweite Schnitt von minderer Bedeutung für die Bienen und wird nur noch ausnahmsweise gut beflogen. Bei besonderem Interesse für die Bienenzucht läßt sie sich mit Erfolg in süßen Wiesen begünstigen.

6. Die Serradelle ist zwar in der Bestäubung nicht auf Bienen angewiesen, bietet aber bei günstiger Witterung von August ab eine vorzügliche Tracht (im Gegensatz zur Lupine, die nicht honigt). Ihr Anbau als Gründüngung (in Roggen) verdient daher besondere Berücksichtigung, zumal wenn Bienenhaltung aus anderen Gründen erwünscht ist.

7. Zu reichlicher Samenbildung erfordert der Buchweizen Bienenbeflug. Schon der Blütenbau deutet auf die Notwendigkeit der Fremdbefruchtung hin; die künstliche Ausschaltung der Bienen (Prof. Ewert) ließ daher den Erfolg auf ein Minimum

Digitized by Google

sinken. Gleichzeitig ist er für die Honigerzeugung (im August) eine wichtige Pflanze. Die Bienenzucht Oesterreichs und einiger Staaten Nordamerikas erzielt aus ihm bedeutende Ernten. Auch bei uns ist er wenigstens von örtlicher Bedeutung, obwohl sein Anbau ständig zurückgegangen ist.

8. Schließlich stehen eine große Zahl von Gartengewächsen, Zier- und Nutzpflanzen in Beziehung zur Bienenzucht. Erinnert sei nur an Gurke und Kürbis, bei denen weibliche und männliche Blüten getrennt sind, so daß Uebertragung des Pollens durch Insekten Vorbedingung zur Fruchtbildung ist. Ihres Honigreichtums wegen mögen hervorgehoben werden, die Himbeere, der Boretsch und unter den Bäumen die Robinie (gewöhnliche Akazie genannt), das Bergahorn und stellenweise die Linde (auf gutem Boden), denen der Landwirt sein Augenmerk im Interesse des Gedeihens der Bienenzucht zuwenden sollte.

Zwischen Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau einerseits und der Bienenzucht andererseits bestehen also enge Wechselbeziehungen. Beide sind aufeinander angewiesen und sollten daher Hand in Hand gehen. Leider aber geht die Bienenzucht seit dem Kriege mehr und mehr zurück und hat sich heute schon im Deutschen Reich um ein Drittel ihres Bestandes verringert.

Die Gründe dazu sind mannigfacher Art und liegen in erster Linie in den wirtschaftlichen Verhältnissen. Zum Teil aber ist der Rückgang eine Folge der Intensivierung der Bodenkultur, durch die die natürlichen Nährpflanzen der Bienen (Heide, Kornblume, Hederich usw.) mehr und mehr verschwunden sind. Der Betrieb der Bienenzucht ist mit der Abnahme der Heiden und Oedländereien immer schwieriger geworden und erfordert besonders in trachtarmen Gegenden ein gutes Maß von Wissen.

Kein Stand kann aber heute Bienenzucht so einfach und sicher betreiben wie der Landwirt. Er ist in der Lage, durch die Förderung der bezeichneten Kulturen seinen Bienen eine ausreichende Tracht zu schaffen. Ihm fallen der Honig- und Wachsertrag sowie auch der mittelbare Nutzen der Bienen durch ihre Befruchtungsvermittlung gleichzeitig zu. Deshalb wird es die Aufgabe des deutschen Landwirtes sein, die für ihn besonders bedeutungsvolle Bienenzucht bei sich selbst zu pflegen und sich dadurch vor den Schäden ihres völligen Verfalles zu schützen.

Besonders der Samenbauer bedenke immer, daß er **ohne Bienenzucht häufig keinen vollen Erfolg** erzielen kann. **Samenschläge von Oelfrucht und Leguminosen aller Art sollten immer im Umkreis eines hinreichenden Bienenfluges liegen.** Man lege sie daher in die Nähe der Gemarkungen, in denen Bienen vorhanden sind. Der Flugkreis eines Volkes umfaßt etwa 3 Kilometer nach allen Seiten. Mit größerer Entfernung nimmt der Flug selbstverständlich an Stärke ab und die Fruchtbildung wird eine mangelhaftere. Das Verbringen von Bienenvölkern auf blühende Schläge kann nur aus Entfernungen über 4 bis 5 Kilometer erfolgen, da die Bienen sonst an den alten Standort zurückfliegen. Sind diese Bedingungen nicht im eigenen Betrieb erfüllbar, so begünstige man die zeitweise Zuwanderung von Imkern aus Nachbarorten. Bei großen Raps-, Weißklee-, Schwedenklee- oder Serradelle-Schlägen, die Honigertrag versprechen, sind Bienenzüchter oder Vereine sicher gern dazu bereit.

Am sichersten geht der Landwirt freilich durch Einrichtung einer eigenen Bienenzucht. **Sie gehört zum notwendigen Rüstzeug des intensiven Betriebes.**

Alle Auskünfte erteilt jederzeit kostenlos der Lehr- und Versuchsbienenstand am Institut für Pflanzenkrankheiten der Preußischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten, Landsberg a. W.

Nachdruck in landwirtschaftlichen Fachzeitungen erwünscht. D. Schriftltg.

Der Maikäfer im Bienenstock oder Wie entstehen Rätsel der Natur?

Im Bienenkabinett der Landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf, von Dr. Pollmann eingerichtet, wurde Ende des vergangenen Jahrhunderts — ob heute noch, ist mir nicht bekannt — als besondere Kuriosität den Studenten ein Maikäfer gezeigt, der vollständig von Wachs umsponnen war. Dr. Pollmann konnte seinen Hörern nicht erklären, auf welche Weise der Maikäfer in einen Bienenstock hineingelangte. Ich will's verraten, und zwar weiß ich es vom Uebeltäter selbst. Als Student der Geschichte und der Alten Sprachen hatte er von Naturwissenschaften nicht viel Ahnung, desto mehr sein Schwiegervater, der ein großer Bienenzüchter vor dem Herrn war.

Eines Tages, im wunderschönen Monat Mai, war er bei Tisch über die Abwehr der Bienen ihren Feinden gegenüber gesprochen worden. Mögen es nun Bienenfresser, wie die Spitzmäuse, oder Honigschlecker wie die Totenkopfschmetterlinge sein; wehe ihnen, wenn sie es wagen, kühnen Mutes in den Bienenstock zu schlüpfen. Innen stehen Wächter am Flugloch, die sofort das ganze Bienenvolk alarmieren. Unzählige Dolche treffen den Eindringling, der seine Naschhaftigkeit mit dem Tode bezahlen muß. Läßt sich die Leiche nicht leicht wieder hinausschaffen, so wird sie, damit keine Ver-

Digitized by Google

wesung eintritt, einbalsamiert, gänzlich von Wachs umsponnen und als Mumie aufbewahrt, die der Züchter bei der Herbstrevision dann vorfindet. Besagter Uebeltäter legte sich nun im stillen die Frage vor: Wie verhalten sich die Bienen gegen einen Maikäfer, den sie im Stock vorfinden und der, nebenbei bemerkt, kein Feind der Bienen ist?

Kurz vor dem Abendbrote, als er vor Entdeckung sicher ist, der Herr Schwiegervater ist im Studierzimmer, die Tochter in der Küche, wird das kühne Wagnis unternommen. Nochmals rechts und links gelugt und schon verschwindet er im Bienenpavillon, öffnet die Tür des Stocks und steckt den Maikäfer hinein. Doch erstens kommt es anders usw. Er hört und sieht nichts mehr vor lauter Gesumme, und eine Biene hat gar auf seiner Hand eine Stichprobe hinterlassen. Verflogen ist im Augenblick jeglicher Wagemut und Forscherfinn, und flüchtigen Fußes sucht der jüngste Naturwissenschaftler Deckung. Dabei hätte es nur eines kleinen Stoßes bedurft und die Tür war zu. Hätte er dann den Pappdeckel hinter der Glasscheibe zur Seite geschoben, hätte er wie im Panorama auf der Kirmes das schönste Schlachtenbild erblickt. So aber hat er doch noch keine befriedigende Antwort auf seine Frage erhalten. Beim Abendbrot droht Entdeckung durch die geschwollene Hand, aber die Gefahr geht gnädig vorüber.

In der Nacht, es ist eine wundervolle Frühlingsnacht, als alles sich zur Ruhe begeben hat, läßt einen gewissen Forscher das böse Gewissen keinen Schlaf finden. Wenn nun das ganze Bienenvolk durch die geöffnete Tür seine Freiheit gesucht hätte? Er will selbst unter Lebensgefahr noch einmal zum Pavillon vordringen, die Tür zu schließen. Nur noch die große Schutzhaube über den Kopf gestülpt, über die Hände die Staatsglacehandschuhe gezogen, Wachsstock und Zündhölzer eingesteckt, und nun, Herz, nimm allen Mut zusammen! Der Sprung durch das Fenster des zu ebener Erde gelegenen Zimmers ist zwar geglückt, doch Castor, der treue Wächter des Hofes, vermutet schlechter Menschen böse Absichten und tut, was seines Amtes ist. Um Himmelswillen, wenn bloß der Hausherr davon nicht wach wird, er hat das schußbereite Gewehr stets zur Hand; jedoch erkennt Castor bald den Freund und beruhigt sich. Ein neues Unheil droht. Der Schleichweg führt an einer Regentonne vorüber, deren Wasser recht grün bemoost ist: er stolpert und als unentwegter Forscher prüft er die Färbekraft des Tonneninhaltes an seinen hellen Handschuhen. Endlich winkt dem Wagemutigen das Ziel; ach, alle ausgestandene Angst ist umsonst gewesen. Die Bienen haben sich am Abend friedlich in ihre Festung zurückgezogen, da sie in der Dunkelheit nicht ausfliegen. Nun ist es ein leichtes, alle Spuren der großen Forschungsexpedition zu verwischen. Der Rückweg gelingt ohne Zwischenfall und bald liegt auch unser Held im tiefen Schlafe.

Im Herbst ist große Revision im Bienenhaus. Nanu, was ist denn das? „Ist mir doch mein Lebtag so was noch nicht vorgekommen! Ein einbalsamierter Maikäfer im Stock I." Der erfahrene Züchter schüttelt den Kopf. Ein Rätsel der Natur. Wohlverpackt schickt er dies Kuriosum an seinen Freund Dr. Pollmann in Poppelsdorf. Mag der sich den Kopf zerbrechen und ausklügeln, wie es zu erklären ist. Sie beide haben aber den wahren Sachverhalt nie erfahren. -ck.

Ruhr und Frühbrüter.

Einiges zum Artikel des Kreisbienenmeisters Weigert.

Eigentlich könnte es ja als Vermessenheit gelten, daß ich, als gewöhnlicher Sterblicher, einem Fachmanne wie Herrn Weigert widerspreche. Im andern Falle aber ist ja unser Vereinsorgan dazu da, Erfahrungen auszutauschen und Meinungen zu äußern und der Gesamtheit zu Nutz und Frommen.

Herr Weigert schreibt in der letzten Nummer der „Biene" in seinem Artikel: „Einiges über Akklimatisation unserer Honigbiene":

„Im Gebirge, auf den Almen und Matten, wird die Winterruhe der Bienen außerordentlich ausgedehnt: Vereinigungsausflüge kommen dort viel seltener vor als in den warmen, sonnigen Tälern und weiten blühenden Ebenen. Darauf müssen die Kolonien trainiert sein. Die Beschaffenheit der Nahrung muß der langen Dauer der Winterruhe nach Möglichkeit angepaßt sein. Sonst wird die Ruhr Verheerungen anrichten, daß die Bienenzucht sich niemals zu einer gedeihlichen Höhe aufschwingen kann."

Herr W. bringt Reinigungsausflüge in Verbindung mit der Ruhr. Diese haben aber ganz und gar nichts in diesem Sinne mit der Ruhr zu tun. Die Ruhr hängt einzig und allein mit der Winternahrung oder andern unnatürlichen Zuständen zusammen, z. B. auch Futtermangel. Ob aber die Bienen lange einsitzen oder nicht, ob viele Reinigungsausflüge in Frage kommen oder gar keine, hat mit Ruhr ganz und gar nichts zu tun. Ebenso: ob die Völker aus dem Gebirge sind oder aus den

Digitized by Google

im Winter auch nicht blühenden, wohl aber sehr zugigen Ebenen hat wiederum damit nichts zu tun. Die Hauptsache ist, daß die Völker genügend und gutes Winterfutter haben, hübsch warm, d. h. trocken sitzen und sonst in Ruhe gelassen werden, dann können sie ohne Reinigungsausflug einstecken von Oktober bis Mai, und es wird sich keine Ruhr zeigen. Ich freue mich, wenn meine Völker über Winter recht ruhig, ohne Ausflüge, sitzen und mit mir noch andere, auch unser Monatsschauer, der es im letzten Heft ausdrücklich sagt. Ein bekannter Imker von mir, ein Schüler Böhms, sperrt seine Völker von November bis März durch Versuche überhaupt ein, und das schon seit 25 Jahren, aber Ruhr kennt der Mann nicht. Meine Völker haben in diesem Jahre zum erstenmal am 24. Februar geflogen bei 13 Grad Celsius im Schatten. Die Kuntzsch-Völker am 25. Februar. Nur zwei Zuchtvölkchen in 6er Räumen von Wolfenbüttler Kuntzschzwillingen flogen den ganzen Januar und Februar, und diese beiden zeigten Ruhrerscheinungen. Und warum? Weil sie nicht genügend und gutes Futter hatten. Wenn Futtermangel eintritt, werden die Bienen unruhig, laufen auf der Suche nach Futter, dadurch wird das ganze Volk aufgeregt und durch die Angst entsteht dann die Ruhr. Deshalb findet man auch bei verhungerten Völkern meistens Ruhrerscheinungen. Man kann zu Freudenstein stehen wie man will, in diesem Punkte muß ihm jeder, der ehrlich denkt, recht geben. Herr W. schreibt in bezug auf sog. Frühbrüter: „Frühbrüter sind bei unseren in Deutschland herrschenden Vegetations- und Witterungsverhältnissen, fast immer verlorene Kinder. Viel Brut treibt die Arbeiterinnen in Sorge um die heranwachsenden Bienenkinder bei jedem Wetter hinaus in die oft schon recht schöne, aber äußerst gefährliche Natur, zum letzten Fluge. Das bedeutet eine Volksschwächung, die bis zum Eintritt der Volltracht nie wieder wett gemacht werden kann."

Das stimmt nun nach meiner Ansicht wieder nicht. Im vergangenen Jahre hatte ich meine Völker schon, außer zweien, am 2. Februar zur Brut gereizt, indem ich nach Schneider-Frankfurt a. M. arbeitete. Dadurch waren sie nun alle Frühbrüter geworden. Statt daß die Völker dadurch nun schwächer wurden, gab es genau das Gegenteil. Ich hatte zum ersten Mai lauter erstklassige Völker. Meine Kuntzsch-Völker saßen schon alle unter. Der Nachteil bestand nur darin, daß die Tracht verregnete, die Völker, ohne Arbeit überstark wurden und deshalb schwärmten. Ein Frühbrüter ist deshalb nie ein Schaden, wenn er richtig behandelt wird. Genügend gutes Futter, hübsch warm verpackt, und im Stock gedrängt, dann schlägt es immer zum Guten aus, und wenn es dann zur Obst- und Rapstracht gutes Wetter gibt, dann hat man seine Ernte schon unter Dach und Fach, wenn die anderen anfangen wollen. Gerade die Frühbrüter schneiden dabei immer am besten ab. Wenn man im Stock tränkt, bleiben auch die Bienen zu Hause. Die paar aber, die doch rausfliegen, die spielen keine Rolle und fallen auch nicht ins Gewicht, die Hauptsache ist, daß Nachwuchs da ist, und deshalb fange ich auch schon anfangs März mit dem Reizen an. Daß ich wiederum nicht allein mit meiner Ansicht dastehe, mögen nachstehende Zeilen beweisen, welche einem Artikel aus dem „Praktischen Wegweiser" entnommen sind, den ein Herr Hentrich aus Lüneburg verfaßt hat:

„Wenn Ende Februar oder Anfang März ein Ausflugtag eintritt, dann revidiere ich meine Völker, reinige den Boden, nehme eine unbesetzte Endwabe heraus, schiebe die nächsten bis zur Mitte je eine weiter. (Oberbehandlung.) In der Mitte, in das Brutnest setze ich einen Rahmen mit Anfangsstreifen. Auf das Bodenbrett streue ich etwas Veilchenwurzelmehl und über das Brutnest gebe ich ein Liter warmes Futter. Alles wird ganz warm verpackt."

Hier sehen wir also auch wieder recht frühe Brutreizung. Hätte man nun lauter sog. Frühbrüter, so könnte man das Reizen sparen und man brauchte nur zu tränken.

D.

Des Bienenreichs Summsebrumms-Ende.

Eine Geschichte aus der Wirklichkeit.

Erzählt von Hermann Fröhlich, Gensungen.

Es war an einem grauen Spätwintertage, als die Königin des Bienenreiches derer von Summsebrumm, ihren hohen Rat, welcher aus den Arbeitsbienen von Immental, Honiglaft und der klugen Zuckermund bestand, zusammenrief und ihnen nach freundlicher Begrüßung folgendes offenbarte: Nach glücklich überstandener langer Winternacht muß ich jetzt die traurige Nachricht erfahren, daß unsere Vorräte bis aufs äußerste erschöpft sind. Obwohl ihr mir bis jetzt diesen Mißstand verschwiegen habt, habe ich doch an dem massenhaften Sterben unserer Schwestern gemerkt, woran unser Volk ist. In trauriger Zustimmung neigten die Untergebenen ihre Häupter; da trat die kluge Zuckermund hervor und sprach: Verehrte Königin, vernehmt folgenden gut-

Digitized by Google

gemeinten Rat, nach meiner Ansicht glaube ich, daß, wenn wir unsere Vorräte auf das sorgfältigste einteilen, daß wir dann, bis die Blüten erwachen, durchhalten werden. Worauf die Königin, nachdem sie die erforderlichen Befehle gegeben hatte, das Zeichen gab, daß die Audienz beendet sei. Von nun an ging alles seinen gewohnten Gang in Summsebrummis Staate. Der Stockwache wurde die größte Wachsamkeit eingeschärft und zur Vorsorge noch auf unerwartete Angriffe von seiten der vielen Feinde, die das Geschlecht von Summsebrumm hatte, verstärkt, und vor allem wurden sie gebeten, auf jeden Sonnenstrahl achtzugeben. So war ja nun alles bis auf weiteres eingerichtet — — aber es kam anders — — — — 14 Tage später: — — In dem Volk, wo sonst vom Morgen bis zum späten Abend, wenn schon längst die Sonne untergegangen war, immer fröhliches Leben und Treiben herrschte, war der bittere Tod und mit ihm die Trauer eingezogen. Tage waren vergangen, und noch immer nicht meldeten die Torwächter ein wenig Sonne, ganz auf die Mildtätigkeit des Bienenvaters angewiesen, waren sie bis hierhin durch den kalten Winter gekommen, aber, wie immer auf der Welt, bewahrheitete sich auch hier das Sprichwort wieder — — — Undank ist der Welt Lohn. In diesem honigarmen Jahr wurden sie von ihrem Hüter verlassen, sonst, wo es immer honigte, sah er jeden Tag befriedigt dem lustigen Leben und Treiben zu — — — — und jetzt? — — Vom Morgen bis zum Abend schleppten die Stockbienen ihre toten Schwestern und Kinder heraus. Die Königin hatte schon längst das Eierlegen aufgegeben, nun kroch sie müde von einer Zelle zur andern — zum Sterben müde — — — wie lange noch? Und auch sie ging dem sicheren Hungertode entgegen. Auch die immer heitere Honiglast war nicht mehr — — bis zum äußersten entschlossen, war sie ausgeflogen, um für ihre hungrige Königin Nahrung zu suchen. Als sie müde von einem Weidenstrauch zum anderen geflogen war, und nun selbst kaum gesättigt zurückkehren wollte, überraschte sie ein böser Sturm. — — — Sie sah ihren Stock nicht wieder — — und wie ihr so ging es den anderen auch. Und als der Frühling mit gewaltigem Brausen in das Land zog und die Blümlein aus ihrem tiefen Schlaf zu neuem Leben erwachten, da hatten die Sonnenvöglein ausgelitten. — — Grabesruh herrscht jetzt da, wo vor einem Jahr tausend muntere Bienlein ein- und ausflogen. Auch war es, als ob in den Zweigen des Lindenbaumes, wo das Bienenvolk im Sommer Schutz vor zu heißen Sonnenstrahlen und im Winter Schutz vor Eis und Schnee gefunden hatte — Trauermelodien rauschten. — — — Das Summen in seinen Zweigen hatte nun ein Ende gefunden — — — wodurch — —? Nur durch die Unbarmherzigkeit des Bienenvaters, welcher einer sein wollte und doch nicht war.

Ist der normale Bienenstaat eine Monarchie, in der die Königin regiert und den bestimmenden Einfluß ausübt, oder eine Republik, in der das Volk, die Arbeiterinnen, der führende Teil sind?

Wenn ich im nachstehenden beweise, daß der normale Bienenstaat keine Monarchie ist, so muß er eine Republik sein; — denn etwas anderes kann er der Logik nach nicht sein.

Eine Monarchie kann er nicht sein; denn wenn die befruchtete Mutterbiene plötzlich stirbt oder hinweggenommen wird, müßte der ganze Betrieb im Bien stille stehn, bis wieder eine Königin oder ein König am Platze ist, der die Regierung in die Hand nimmt. — —

Dies ist aber keineswegs der Fall. Derselbe geht ruhig weiter, nur etwas modifiziert. Das kann nur durch die Arbeiter bewerkstelligt werden.

Der Bienenstaat ist also eine Republik, in der, wenn auch verschleiert und für viele Tausende noch unbegreiflich, nachstehend verzeichnete Einrichtungen und Gesetze maßgebend sind:

Daß die befruchtete Stockmutter nach Art der Menschen überlegen könnte, ob sie in die weiteren Zellen Drohneneier und in die engeren Arbeitereier legen soll, kann doch unmöglich angenommen werden. — Sie könnte dies auch gar nicht; denn sie ist auf Grund von untrüglichen Versuchen, die von mir und auch andern wiederholt gemacht wurden, nur imstande, einerlei Eier, besamt (befruchtet) in die Zellen abzusetzen.

Die Bienen entwickeln hieraus, indem sie gewisse Drüsensäfte an sie heranbringen, die dreierlei Bienenwesen: Männchen, Weibchen und Arbeitsbienen.

Die Arbeitereier und Arbeiterlarven sind neutrale Gebilde, aus denen die Bienen zu jeder Zeit die dreierlei Bienenwesen nach Bedarf hervorzaubern können. Wir sehen also, daß der normale Bienenstaat eine Republik und keine Monarchie ist, und daß alle Vorgänge in demselben hiernach zu beurteilen sind.

Tut man dies, so gibt es überhaupt keine Geheimnisse mehr im Bienenstaat, und alle Rätsel lösen sich ganz von selbst.

Digitized by Google

Ein Schritt dem Ziele näher.

Eine Antwort an Herrn Tuschhoff in bezug auf Warmbau, Hinterlader und Blätterstock.

Von H. Dörr, Hof Frauenberg b. Marburg.

Weil wahrscheinlich sehr viele sich zu diesem Thema äußern werden, will ich mich so kurz wie möglich fassen und mir die wichtigsten Fragen zu beantworten versuchen.

Herr Tuschhoff erklärt, daß er in den verschiedenartigsten Blätterstöcken geimkert habe und trotzdem heute kein besetzter Blätterstock mehr auf seinem Stande sich befindet. Einer der Gründe, daß er nicht bei Blätterstöcken geblieben ist, ist die schlechte Arbeit in bezug auf die Kästen. Das ist aber ganz klar, wenn ein Kasten schlecht gearbeitet ist, mag er heißen wie er will, Blätter- oder Warmbaustock, dann ist das immer eine ärgerliche, dumme Geschichte und man wird leicht geneigt, das ganze System zu verdammen. Herr Tuschhoff spricht dann von starkem Ueberbauen. Das kommt doch wohl nur im Honigraum und bei starker Tracht vor. Im Honigraum gibt es aber nichts zu blättern. Da werden die Rähmchen eingestellt, und wenn sie voll sind, wieder herausgezogen. Es wird höchstens einmal eine Wabe gezogen, damit man sieht, ob und ungefähr wie viel Honig vorhanden ist. Wer aber Ihre Idee benutzt, wie ich zum Beispiel, und im Honigraum Dickwaben hat, der hat auch über Ueberbauen nicht zu klagen. Abschneiden aber kenne ich überhaupt nicht und höre dies hier zum ersten Male. Gerade aber bei Dickwaben ist es ein großer Unterschied, ob dieselben im Warmbau hängen oder im Kaltbau stehen. Es ist nämlich kein Vergnügen, die vollen, vielleicht festgekitteten Dickwaben-Rähmchen bei ziemlich heißem Wetter aus dem niedrigen Raume herauszuholen. Bei Blätterstellung ist es aber ein Vergnügen. Daß es etwas mehr Stiche gibt, gebe ich zu. Ob es die aber nun in die Figerspitzen gibt oder sonstwo hin, ist wohl schließlich gleich. Ich habe einen guten Bekannten, der mit Freude seit 25 Jahren imkert, derselbe hat überhaupt keine Zange. Alle Waben werden bei ihm mit bloßen Händen ohne Zange aus dem Stocke geholt.

Im nächsten gebe ich Herrn Tuschhoff voll und ganz recht. Das Teilen des Brutnestes mittels beweglichen Schiedes ist ein Unding, welches praktisch wenig Zweck hat. Ein loser ganzer Schied gehört nicht in einen Stock. Die Zeitfrage dagegen ist aber gerade für uns Imker wichtig, weil wir doch wohl fast alle Bienenzucht im Nebenberuf treiben. Das muß ich aber sagen, daß es doch ein großer Unterschied ist, ob ich 15 Warmbaustöcke behandle oder 15 Blätterstöcke. Der Unterschied ist hier wohl wie 1 zu 3. Also in der Zeit, wo ich einen Warmbauhinterlader behandle, kann ich mindestens 3 Blätterstöcke behandeln und das macht bei 25 bis 30 Völkern schon eine Menge aus. Und gerade wegen Zeitmangels leiden die Bienenstände in der Hauptarbeitszeit an Vernachlässigung.

Ein Unterschied im Honigertrag im allgemeinen ist unmöglich. Nicht die Beute bringt den Honig. Ich imkere in den verschiedensten Arten von Beuten. Der Ertrag in guten Jahren bleibt sich aber in allen Beuten, ob Normal, Dreietager oder Kuntzschzwilling, Hacktstock oder Lampertzwilling. Ein Unterschied besteht nur, wie Herr Tuschhoff ganz richtig erkannt hat, in Beuten mit niederem Honigraum und kleinem Maß darin und in Beuten mit hohem Honigraum und großem Maß. Wenn ich z. B. bei Dickwaben schon schleudern kann, rentiert es noch lange nicht bei großem Maß im Honigraum, z. B. Kuntzschmaß.

Eine Beute übrigens, die auch die letzten Mißstände der Blätterstöcke beseitigt, z. B. Anstreichen der Bienen an der Decke und an den Seiten, Quetschen der Bienen beim Blättern und Gegenstoßen mit dem Rähmchen, beim Einschieben gegen den vorderen Roststab, ist die Kramer-Beute. Auf diese Beute bezieht sich auch die Ueberschrift. Wenig bekannt, weil nicht geschäftsmäßig vertrieben, aber von einem alten Praktiker, einem findigen Kopfe, hergestellt und deshalb sehr gut. Ganz einfach in der Betriebsweise, eine Beute für jedermann. Ich rate Herrn Tuschhoff, sich einmal diese Beute genauer anzusehen und er wird bestimmt zu einem anderen Urteil kommen. Im übrigen will ich gern jedem, der sich dafür interessiert, kostenlos über diese Beute Auskunft (gegen Erstattung des Portos) erteilen. Sie ist einen Versuch wert.

Ich habe noch nie gehört, daß ein Imker vom Blätterstock zur Warmbauhinterbehandlung übergegangen ist, aber den umgekehrten Fall schon oft erlebt.

Ein guter Bekannter von mir, ein Lehrer in einem Nachbarorte, hatte sich vor einigen Jahren auf einer Ausstellung einen Be-Be gekauft. Es war im Nachsommer und deshalb wurde der Kasten im selben Jahre nicht mehr besetzt. Im nächsten Frühjahr kaufte er sich noch eine moderne Beute mit Warmbauhinterbehandlung. Kurz darauf traf ich ihn einmal bei einer Gelegenheit. Wir kamen ins Gespräch

Digitized by Google

und er fragte mich, ob ich niemand wüßte, der eine Be-Be-Beute kaufen wollte. Weil ich seinen Stand genau kannte und wußte, daß er seine Be-Be-Beute noch nicht besetzt hatte, dachte ich nicht, daß seine Beute gemeint wäre und fragte deshalb, wer eine verkaufen wollte. Worauf er mir dann mitteilte, daß seine eigene gemeint sei. Ich riet ihm, doch wenigstens erst einmal einen Versuch damit zu machen, was er dann auch getan hat. Heute kann man bei ihm die Warmbauhinterlader billig bekommen und Kramer-Beuten hat er sich bestellt. Schon mehrmals hat er mir erklärt: Die Blätterstöcke gefallen mir immer besser, ich werde mich ganz auf dieselben umstellen. Das ist nur ein Fall von vielen. Die Warmbauanhänger sind meist alte Imker, die an ihre Kasten gewöhnt sind. Und die Anhänger sind solche, die entweder arg sparen wollen, aber an der verkehrten Ecke, oder solche, die sich von irgend jemandem so ein paar alte Mottenkisten haben aufschwätzen lassen.

Vorsichtige und ruhige Behandlung der Völker.

In jeder Bienenfamilie herrscht Arbeitsteilung. Alles steht am rechten Platze zur Erfüllung der vorgeschriebenen Verrichtungen. Futtersaft bereitend, die Kleinen fütternd, Pollen in die Zellen stampfend, Honig ablagernd, die geschlüpften Kinder reinigend, am Flugloch wachend, tut jedes Wesen seine Pflicht. Da kommt der unverständliche Imkersmann und reißt die Waben auseinander. Wie das wirkt! Jede ernstliche Tätigkeit ist unterbrochen. Alles rennet, rettet, flüchtet. Deshalb Imker, laßt besonders in der Entwicklungszeit die Bienen möglichst in Ruhe!

G. R.

Zur Kittharzfrage,

die in letzter Zeit öfters umstritten wurde, bedeutet eine jüngst erschienene Arbeit G. A. Röschs eine willkommene Klärung. Seine „Beobachtungen an Kittharz sammelnden Bienen" (Biologisches Zentralblatt, Bd. 47, Heft 2) lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß Propolis tatsächlich regelmäßig gehöselt wird. Rösch errichtete (1924) eine „Kittharzsammelstelle", wo er also künstlich Kittharz auslegte. Von dem in der Sonne zähweich gewordenen Harz bissen die Bienen mit den Mundwerkzeugen (Mandibeln) kleine Partikelchen ab und klebten sie mit den Beinen auf die Körbchen. Der Vorgang ist also ein anderer, viel einfacher als beim Pollensammeln. Die Bürstchen, Pollenschieber usw. spielen dabei keine Rolle. Bienen mit Harzhöschen fand R. als reguläre Erscheinung bei zahlreichen Fluglochbeobachtungen (August 1926). In dem Frischschen Beobachtungsstock konnte er das Benehmen der Kittharzsammlerinnen verfolgen und stellte fest, daß sich einzelne Bienen tagelang ausschließlich als solche betätigen. Ihrer Harzhöschen können sie sich nicht selbst entledigen, sondern sie lassen sie sich in kleinen Portionen von jüngeren Stockbienen abbeißen, die damit sofort verkitten.

Damit kann die Philippsche Theorie, wonach das Kittharz ein Stoffwechselprodukt der Bienen sein soll, wohl als widerlegt gelten. Philipps bezeichnete das Harzhöseln nur als eine gelegentliche Instinktirrung (Deutsche Ill. B. Z. 1926, H. 2/3). Nachdem nun Rösch den besonderen Sammelmechanismus des Kittharzes entdeckt und auch seine instinktmäßige Verarbeitung im Bienenvolk beobachtet hat, kann von alledem keine Rede mehr sein. Die Imkerschaft möge sich glücklich preisen; sie ist um einen Streit ärmer geworden.

Interessant wäre, über die natürliche Herkunft des Propolis Näheres zu erfahren. Rösch streift die Frage nur kurz und bezeichnet Baumknospen als die Lieferanten. Auch altes Kittharz wird gehöselt. Herr Braun-Holzhausen hat in dieser Zeitschrift öfters auf den Zusammenhang zwischen Vold und Propolis aufmerksam gemacht. Ich besitze in meiner Sammlung eine ganze Anzahl Propolis-Bienen, und zwar sind dieselben gefangen 43mal an Pappelknospen, 16mal an Kastanienknospen, 15mal an Imkergeräten und 3mal an einem Kirschbaum der Gummifluß hatte. Sicherlich lassen sich je nach der Oertlichkeit noch zahlreiche Propolisherkünfte ermitteln.

Götze-Landsberg.

65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz vom 31. Juli bis 1. August 1927.

Sonntag, 31. Juli 1927, 9 Uhr: Feierliche Eröffnung.

Vorträge: Das Werden des Wachses.

a) Zoologische Seite. Prof. Dr. Armbruster (Berlin-Dahlem), Institut für Bienenkunde;

Digitized by Google

b) Biologische Seite. Dr. techn. Ing. Alfred Eckert, a. o. Prof. der Deutschen technischen Hochschule in Prag. Landw. Abt. Tetschen a. d. E., Liebwerd.

Chemische Wachsuntersuchungen und Verfälschung. Dr. Ernst Langecker, Assistent derselben Anstalt.

Der Wabenbau und seine Erneuerung. Dr. K. Brünnich, Reuchenett (Schweiz).

Die Gewinnung des Wachses. Josef V. Richter, bw. Wanderlehrer, Eger. — Korreferat: Prof. Dr. Armbruster.

Verwendung des Wachses einst und jetzt. Egon Rotter, Rittmeister a. D., Oberhohenelbe (Tschechoslowakei).

Montag, 1. August, 8 Uhr: Geschäftliches.

Vorträge: Zur Frage tödlicher Bienenstiche. Dr. med. Josef Langer, o. ö. Professor der Deutschen Universität Prag.

Die künstliche Befruchtung der Königin. Wilhelm Wankler, Sulzburg (Baden).

Blatt und Heidehonig.

Neuere Kenntnisse von der Nosemaseuche. Prof. Dr. A. Borchert, Reg.-Rat an der Biologischen Reichsanstalt Dahlem.

Anteil der Sudetendeutschen der Tschechoslowakei an der Bienenzucht. Schulrat Hans Baßler, Leitmeritz.

Gesellschaftsfahrten zu ermäßigten Preisen sollen vorbereitet werden. Wünsche dazu erbeten. — Von Dresden aus kann man den ganzen Weg im Dampfschiff durch das schöne Elbsandsteingebirge hindurch zurücklegen. 12 Stunden Fahrt. — Genauere Mitteilungen folgen später.

Aisch, Ketschendorf a. d. Spree. Fernruf: Fürstenwalde Spree 343.

Achtung!

Unsere Mitglieder sind für das Jahr 1927 bei der **Gothaer Allgemeinen Versicherungsbank A. G.** in Haftpflicht. Zum besseren Verständnis bringen wir einen Auszug aus dem Versicherungsvertrag.

1. Der Versicherungsschutz für das einzelne Mitglied beginnt mit dem Tage der nachweisbaren Entrichtung des Mitgliedsbeitrages an die zuständige Stelle. Im Schadenfalle ist von dem Vorsitzenden des Provinzialverbandes oder dessen Beauftragten zu bescheinigen, daß das betreffende Mitglied in die Mitgliederliste des Verbandes eingetragen ist und seinen Beitrag ordnungsmäßig entrichtet hat.

2. Die Versicherung bietet jedem Mitglied Haftpflichtversicherungsschutz in der Eigenschaft als Imker ohne Rücksicht auf die Zahl der in Frage kommenden Bienenstöcke.

Mitversichert gilt auch die Haftpflicht aus einem etwaigen Standwechsel der Bienenvölker.

In Abänderung von § 4 II 2 der Allgemeinen Versicherungsbedingungen wird bestätigt, daß gesetzliche Haftpflichtansprüche von Angehörigen mitgedeckt gelten, soweit sie nicht mit den versicherten Imkern in häuslicher Gemeinschaft leben.

3. Die Ersatzleistungen der Gesellschaft betragen bis zu

100 000 für Personenschäden und
10 000 für Sachschäden

in jedem einzelnen Schadenfalle.

4. Der Bund bzw. der Starkenburger Bienenzüchterverein sind verpflichtet, geordnete Mitgliederlisten zu führen, aus denen die Gesamtzahl der Mitglieder hervorgeht. Die Mitgliederlisten sind auf Verlangen den von der Gesellschaft beauftragten Organen zur Einsichtnahme und Prüfung vorzulegen. Der Bund und der versicherte Provinzialverband haften der Gesellschaft für die Abführung der Prämien einschließlich Steuern und Gebühren der Mitglieder.

Die Vorsitzenden der Hessischen Imkervereine.

Kimpel. Buß. Brunner. Blum. Schade.

Digitized by Google

Bericht über Beobachtungen an den Bienenvölkern im März.

Die vier Alten berichteten. — Die zweite Hälfte des Monats zeigte eine erhöhte Tagestemperatur, die unsere Sonnenvögelchen ins Freie lockte, aber auch viele in den Tod trieb. Im Schlitzerland fanden nur vom 1. bis 5. und vom 15. bis 18. des Monats in 15 Stunden Ausflüge von Bedeutung statt, während Hensel zwischen dem 16. und 24. Flüge in 29 Stunden, Bodenbender vom 16. bis 31. eine Flugzeit von 38 Stunden und Riedel sogar von 93 Stunden meldet. Der Tagesdurchschnitt der Höchsttemperatur betrug plus 6,3 Grad, der niedrigsten Temperatur plus 0,18 Grad Celsius. In den höheren Lagen fand öfters Reifbildung statt und überall herrschte nebeliges, stürmisches Wetter vor. Die Entwickelung der Völker wurde hierdurch zurückgehalten, trotzdem Schneeglöckchen, Veilchen, Haselnuß, Salweide, Cornelkirsche, Huflattich, Anemone, Seidelbast usw. Pollen spendeten. — Die Volksverluste scheinen durch Weisellosigkeit und schlechte Durchlenzung ziemlich erheblich zu werden. Die durchschnittliche Bewölkung beträgt 1,4; die Niederschläge 0,4. — Die häufigsten und stärksten Niederschläge verzeichnet Hensel, die meisten trüben Tage Bodenbender, Riedel — Gewitter am 25., — Sturm und Schneegestöber —, Fischer. Der Wagestock nahm bei Hensel bis zum 24. weiter 1160 Grad ab. Am 20. März stellte Bodenbender ein Wagevolk auf. Es wog 41,500 Kg. und nahm am 22. März 250 Gramm und am 28. 50 Gramm zu. Die Abnahme betrug am 25. 150 Gramm, am 26. 100 Gramm, am 27. 100 Gramm und am 31. 50 Gramm; mithin Zunahme innerhalb 10 Tagen 300 Gramm, Abnahme 400 Gramm. — Vorherrschende Windrichtung: Süd-Südwest bis West. — Brutstand: gering, ohne bedeutende Zunahme gegen den Vormonat. Tritt nicht bald wärmeres Wetter ein, so geht der größte Teil der Obstblüte, infolge der geringen Volksstärke, für uns Imker verloren.

Leihgestern, 15. April 1927. Buß.

Gläserlieferung 1927.

1. Wer Gläser haben will, bestelle sofort.
2. Zahle die Gläser möglichst bald, damit wir das Skonto genießen und keine Verzugszinsen zu zahlen haben.
3. Bruch gleich nach Ankunft der Gläser unter Angabe der Zahl und der Gläsersorten melden. Bis 3 Mark Bruch eidesstattliche Versicherung beifügen und ein bis zwei Zeugen benennen. Bei über 3 Mark Bruch möglichst auch bahnamtliche Bescheinigung.
4. Säcke und Kisten binnen einer Woche an Akt.-Ges. für Glasindustrie in Freital-Doehlen, Station Freital-Potschappel, zurücksenden. Als Absender angeben: Name des Bezirksvereins und Name desjenigen, an den die Sendung gerichtet war. Wenn Säcke nicht rechtzeitig abgesandt, 2 Reichsmark pro Sack zahlen.
5. Alle Zahlungen und Meldungen gehen an den Bezirksvorsitzenden oder dessen Beauftragten. Dieser leistet alle Zahlungen an die Commerz- und Privat-Bank, Filiale Kassel, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1038 auf das Gläserkonto des Kurhessischen Bienenzüchtervereins.

Kassel, den 20. April 1927. J. A.: Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Kurse in Hirzenhain.

1. Kursus in der Pfingstwoche. Eintreffen hier am 2. Pfingstfeiertag.

2. Kursus: 4. bis 9. Juli. Eintreffen hier Sonntag, den 3. Juli.

Mitbringen: Bienenhaube und Handschuhe.

Anmeldungen baldigst an Kreisschulrat Kimpel (Kassel, Blücherstraße 3), für Kassel und für Oberhessen an den Unterzeichneten. Hensel.

Kurhessischer und Oberhessischer Bienenzüchterverein.

Die gemeinsame Wander- und Jahresversammlung mit Ausstellung findet in diesem Jahre am 13., 14. und 15. August in Fulda statt. Vorträge werden halten: Pfarrer Ludwig in Jena: „Aus der Wunderwelt der Bienen", mit Lichtbildern. Rechtsanwalt Dr. Platner in Kassel: „Wird die Bienenzucht untergehen?" Die Vorbereitungen zur Versammlung sind in vollem Gange. Die Ausstellungsgebäude sind geradezu ideal. Das nähere Programm der Versammlung wird später veröffentlicht werden. Wir laden schon jetzt unsere Mitglieder zur Teilnahme an der Versammlung herzlichst ein. Kimpel. Buß.

Digitized by Google

Bücherschau.

In Reclams Universalbibliothek erschien:
Professor Dr. O. Krancher: Biene und Bienenzucht. Preis 2 Mark. — Der Name des Verfassers bürgt für die Gediegenheit des Werkchens.

Die Anfangs-Entwicklung einer Brutwabe von **Wilhelm Molitor, Winnweiler (Pfalz).** Selbstverlag. — Eine fleißige Arbeit.

Bei der Verlagsanstalt Vogelweider Bolzano erschien:
Bienen-Much. Ein richtiger Honigimker. Von **Komedius Girtler O. T.** Preis 3,50 Mark. Wir können dies vorzügliche Werk bestens empfehlen.

Im Verlag Martin Salzmann, Dessau, erscheint:
Praktische Anleitung zum erfolgreichen Seidenbau. — Wer die Seidenraupenzucht betreiben will, darf nicht versäumen, sich dies Werkchen anzulegen. Er findet hierin alles Wissenswerte.

Verlag Jos. Feiner & Co., Memmingen (Bayern):
Die Nosemaseuche von **Emil Pletzer.**

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig:
Ueber Bienenhäuser von **K. Toenges.** Ratschläge und Baupläne. — Eine hübsche Anleitung.

Abhandlung vom Schwärmen der Bienen. Band XVII der Bibliothek des Bienenwirtes, **von A. Janscha,** neu herausgegeben mit einer Einleitung über Janschas Leben, seine Werke, sein Wirken und über die Bienenzucht Krains zu seiner Zeit von Theodor Weippl. Bienenwirtschaftlicher Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße 2.

Ein junger Krainer Bauernsohn, Berufsimker, des Lesens und Schreibens noch unkundig, der wegen seines großen Talentes zur Malerei an die soeben von der Kaiserin Maria Theresia 1766 gegründete Wiener Kunstakademie zur Ausbildung kam, entsagte aus Liebe zur Bienenzucht seiner Künstlerlaufbahn, um die Leitung der von der Kaiserin 1769 gegründeten Bienenzuchtschule in Wien zu übernehmen, leider nur für wenige Jahre, denn schon 1773 starb er, erst 39 Jahre alt. Janscha war nicht bloß ein hervorragender Praktiker, sondern auch in der Kenntnis der Theorie seiner Zeit weit voraus. Er erkannte als erster die wahren Geschlechtsverhältnisse der dreierlei Bienenwesen, wußte, daß die Königin nur in der Luft befruchtet werden kann, entdeckte das Befruchtungszeichen, wußte, daß in weiselosen Stöcken die Arbeitsbienen Drohneneier legen u. a. m. Janscha war seiner Zeit um Jahrzehnte voraus, verhöhnt und verspottet, bestenfalls ignoriert. Im zweiten Jahre seiner Tätigkeit als Lehrer veröffentlichte er die „Abhandlung vom Schwärmen der Bienen", seine „vollständige Lehre" wurde 1775, zwei Jahre nach seinem allzufrühen Tode herausgegeben. — Die vorliegende Arbeit enthält einen kurzen Lebensabriß des genialen Mannes, eine Darstellung der Bienenzucht seines Heimatlandes Krain und den unveränderten Abdruck seiner ersten Arbeit, die nicht bloß historischen, sondern auch praktischen Wert hat. — Das Buch enthält 11 Abbildungen und ein Titelbild „Janscha lehrt in Augarten Bienenzucht", nach einem alten Kupferstich.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!

Allendorf (Werra). Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Fiedler, am Bahnhof hierselbst. 1. Bericht über Bebra. 2. Beiträge. 3. Verschiedenes. Steinbach.

Alsfeld. Sonntag, 22. Mai, nachm. 2 Uhr, auf dem Bienenstand des Vorsitzenden: Frühjahrsbehandlung der Völker, bei günstigem Wetter praktische Arbeit auf dem Stand. Gemeinschaftlicher Bezug von Kunstwaben. Greiff.

Alzey. 15. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im Weinhaus „Zur Rebe". 1. Bericht über die Ausschußsitzung vom 20. März in Alzey. 2. Praktische Vorführung an den Ständen Hartmann und Kaibel. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Lorenz.

Arheilgen u. Umg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 2 Uhr, in der Wirtschaft Joh. Hch. Laumann II. in Messel. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Verteilung von Kunstwaben an die in der Versammlung anwesende Mitglieder. 4. Gläserbestellung. 5. Verschiedenes. Wer mit seinem Beitrag in der Versammlung in Messel im Rückstand bleibt, hat weder Anspruch auf Kunstwabenverteilung noch auf die Haftpflichtversicherung. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist dringend erwünscht.
Schnitzspan.

Digitized by Google

Bebra u. Umg. Sonntag, 29. Mai, Wanderung über Gilfershausen, Iba, Friedrichshütte und Besichtigung einiger Stände. Abmarsch um 2 Uhr von der Bahnbrücke in Bebra. Erhebung der Beiträge für 1927. Bericht über Gesamtvorstandssitzung. Jahresversammlung Fulda. Honigverkaufsstellen. Sonstiges. Familienangehörige mitbringen! Auf einen starken Maischwarm hofft der Vorstand.

Bensheim. Sonntag, 29. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Nik. Laub, Wilmshausen. 2.30 Uhr Standschau bei Mitglied Delp, Ehnshausen. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Vortrag: Herr Hamburger. 3. Verschiedenes. Pfeifer.

Biebesheim. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Böttiger am Bahnhof Biebesheim. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Bestellung von Einheitsgläsern. 3. Standschau. Maurer.

Bingen. Sonntag, 15. Mai, nachm. 2.30 Uhr, bei Gastwirt Müller in Ockenheim. 1. Bericht über die Ausschußsitzung am 20. März. 2. Entscheidung über die Frage des Anschlusses an den Bezirk Ingelheim. 3. Rechnungsablage. 4. Verschiedenes. Fauft.

Bischofsheim. Sonntag, 15. Mai, nachm. 2.30 Uhr, in Gustavsburg, Zusammenkunft am Eisenbahnübergang am Kupferwerke. Standschau und praktische Arbeit am Bienenstand der Firma Wehrmann & Conrad. Verteilung des Henselschen Leitfadens. Ferner Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. Bei schlechter Witterung in der Wirtschaft bei Ditt. Alsdann Aussprache über Imkerfragen. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um zahlreiches Erscheinen Schilling.

Bürstadt. Sonntag, 8. Mai, nachm. 2.30 Uhr, bei Schmitt, Lampertheim. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Aussprache über Tagesfragen. 3. Entgegennahme der Beiträge. Lemb.

Carlshafen u. Umg. Sonntag, 8. Mai, nachm. 4 Uhr, Gastwirtschaft Baumann-Trendelburg. 1. Vortrag Zinkhan-Deisel. 2. Bericht über Bebra. 3. Verschiedenes. Um recht vollzähliges Erscheinen bittet der Vorsitzende: Ries.

Darmstadt. Samstag, 14. Mai, abends 8 Uhr, bei Grohe, Karlstraße. 1. Die Arbeiten am Bienenstand im Mai-Juni. 2. Bestellung von Honiggläsern. Sonntag, 15. Mai, Standschau auf dem Stand des Herrn Euler. Zusammenkunft vormittags 9 Uhr am Musiktempel im Orangeriegarten. Meyer.

Engelrod u. Umg. Sonntag, 8. Mai, nachm. 2 Uhr, auf dem Stande des Imkerkollegen Muth, Niederndorf bei Stockhausen. 1. Standarbeiten. 2. Besprechung eines Ausfluges nach Hirzenhain. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Freiverlosung eines Schwarmes. 5. Verschiedenes. Berichterstattung. Rausch.

Erbach i. Odenwald. 15. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Adler", hier. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Rechnungsablage. 3. Beitragserhebung. 4. Vortrag. Falter.

Eschwege. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Büschen, Eltmannshausen. 1. Vortrag des Herrn Karwetzki. 2. Bericht über Bebra. 3. Standschau (bei günstigem Wetter). 4. Beiträge. Durch Beschluß der Hauptversammlung ist der Jahresbeitrag auf 5 Mk. festgesetzt, zahlbar zur Hälfte am 1. April und 1. Oktober. Konto 411 bei der Kreissparkasse Eschwege (Postscheckkonto 4499 Frankfurt a. M.). Der Vorstand.

Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter (Eisenbahnerv., Bienenzuchtklub, Verein M. B., Mainkur und Isenburg). Familienausflug am Sonntag, 22. Mai, nach Dreieichenhain. 1. Abfahrt vom Hauptbahnhof um 12.19 Uhr (alter Fahrplan!) mit Sonntagskarte (4. Klasse 60 Pf.) nach Buchschlag. 2. Wanderung nach Sprendlingen (½ Stunde) und Besichtigung der Obstanlage und des Bienenstandes des Herrn Schumann. 3. Wanderung durch das Mühlbachtal nach Dreieichenhain (40 Minuten). Ankunft gegen 3 Uhr im Café Schu am großen Weiher; später Besichtigung der Ruine, des Heimatmuseums und des Bienenstandes des Herrn Kreuder bei der Götzenheimer Mühle. 4. Wanderung über Park und Schloß Philippseich nach Langen oder Buchschlag (bei Regenwetter Benutzung der Bahn Dreieichenhain—Buchschlag). Zahlreiche Beteiligung erwünscht, Imkerkollegen aus Nachbarvereinen herzlich willkommen. — Einheitsgläser liefert ohne vorherige Bestellung Firma Henrich, Zeil 62. Mitteilung an die Mitglieder des Vereins M.-B.: Baldige Einzahlung des Jahresbeitrags von 4 Mk. auf unser Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 54042; nach dem Ausflug erfolgt Einziehung durch die Post. Schade.

Fritzlar. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3.30 Uhr, in Lohne bei Gastwirt Schade. Bericht über Bebra. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Stübing.

Fulda. Während der Sommermonate finden unsere Monatsversammlungen jeden 2. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt. Nächste Versammlung Dienstag, 10. Mai, abends 8 Uhr, im „Halben Mond". Wichtige Tagesordnung. Bericht über Bebra und unsere Ausstellung. Insbesondere sind alle Kommissionsmit-

Digitized by Google

glieder zu dieser Versammlung dringend eingeladen. Ferner müssen die bestellten Mittelwände und Honiggläser, soweit sie noch nicht bezahlt sind, spätestens in dieser Versammlung an unseren Kassierer bezahlt werden. Der Vorstand.

Gedern. Sonntag, 22. Mai, nachm. 2 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Gelnhausen. Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Schießhaus in Meerholz. 1. Standschau. 2. Schwärmen. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen nötig. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra u. Umg. Sontag, 8. Mai, nachm. 2 Uhr, in Langendorf auf dem Stand des Herrn Lehrers Stremme. 1. Bericht über Bebra. 2. Herr Stremme spricht über Bienenkrankheiten. 3. Empfangnahme der bestellten Imkereigerätschaften. 4. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch der Versammlung ist Pflicht. Alle Imker, auch der Nachbarvereine und Immenfreunde, sind willkommen. Spier.

Gießen u. Umg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, in Lang-Göns. Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Pfarrer Wahl. Abfahrt: Gießen 2.45 Uhr. Recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Buß.

Groß-Gerau. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Jenicke, Groß-Gerau, Rathenaustraße 14. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Zeitgemäße Imkerfragen. 3. Abgabe der bestellten Waben und Bezug von Honiggläsern. 4. Verschiedenes. Gerlach.

Groß-Umstadt. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone". 1. Bericht über die Hauptversammlung. 2. Bericht über den Vortrag des Herrn Prof. Dr. Borchert über „Bienenseuchen und deren Bekämpfung" (voraussichtlich mit Lichtbildern). 3. Erhebung des Jahresbeitrags und Verschiedenes. Bernius.

Grünberg u. Umg. Sonntag, 22. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im Vereinslokal Witwe Repp. 1. Begrüßung der Anwesenden. 2. Vortrag durch den 1. Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzuchtvereins, Herrn Buß. 3. Bestellung von Imkergeräten. 4. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Schütz.

Gudensberg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Blum in Haldorf. 1. Erhebung der Beiträge für 1927. 2. Bienentränke. 3. Zweivoltbetrieb. 4. Das Archiv für Bienenkunde. 5. Standschau. Gonnermann.

Haina (Kloster). Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthause Bornscheuer in Haina. 1. Standschau. 2. Praktische Imkerfragen. 3. Bericht über Bebra. 4. Kassengeschäfte. 5. Verschiedenes. Gäste und Freunde der Bienenzucht sind herzlich willkommen. Jacob.

Hanau u. Umg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 2.30 Uhr, in Hanau, im Gasthaus „Zur Sonne". Bei günstigem Wetter Arbeiten auf dem Vereinsstande. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Norwig.

Heldenbergen. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, in Büdesheim. Treffpunkt auf dem Stande des Unterzeichneten. Standschau. Bericht über Gießen. Verschiedenes. Rausch.

Heringen (Werra). Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Machelett in Heimboldshausen. 1. Rechnungsprüfung. 2. Bezahlung der Beiträge. 3. Bericht über die Versammlung des Hauptvereins in Bebra. Bei gutem Wetter praktische Arbeiten an den Bienenvölkern. Es wird dringend um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Hess. Oldendorf u. Umg. Sonntag, 22. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Schirmeister, Fischbeck. Der Vorstand.

Hitzkirchen. Am 15. Mai im „Erbprinzen" zu Birstein. Bericht über die Vertreterversammlung in Gießen. Standschau bei Herrn Lehrer Holzapfel. Verschiedenes. Reitz.

Homberg. 8. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im „Frankfurter Hof", Homberg. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Gießen. Erhebung der rückständigen Beiträge für das 1. Halbjahr 1927. Verschiedenes. Appel.

Homberg (Bez. Kassel). Sontag, 1. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im „Hessischen Hof". 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag des Herrn Viehmann, Homberg, über Bienen und Blumen. 3. Allgemeine Aussprache. 4. Erhebung der Beiträge für 1927. 5. Vortrag des Vorsitzenden über die Abgeordnetenversammlung in Bebra. Eysel.

Hungen u. Umg. 15. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Solmser Hof". 1. Bericht über die Verbandssitzung in Gießen. 2. Ausgabe von Mittelwänden. 3. Vortrag von Kollegen Küch über Schwarmbehandlung. 4. Beitragserhebung. 5. Verschiedenes. Göckel.

Hünfeld. 15. Mai, nachm. 2.30 Uhr, in Burghaun bei Leister. Bericht über Bebra. Frühjahrsbehandlung. Beiträge. Bestellung der Honiggläser. Nichterscheinende wollen Gläser bis zum 15. Mai bei mir bestellen. E. Mohr.

Digitized by Google

Kassel. Das bereits durch Rundschreiben vom 12. März angekündigte Frühlingsfest findet am 8. Mai, nachm. 4 Uhr, im Mäderschen Saale „Kirchditmolder Hof" in Kirchditmold, Mergelstraße 47, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Platner. 2. Bunter Abend, u. a. „Der Imkerverein von Hessenhausen", Schwank in zwei Akten; ferner musikalische und deklamatorische Darbietungen aller Art. Bringt Humor und gutes Wetter mit! Gäste willkommen. Grandjot.

Kirtorf. Sonntag, 8. Mai, nachm. 2 Uhr, in Ehringshausen bei Diegel am Bahnhof. Vortrag: Müller, Erbenhausen: Die Ernährung der Biene. Kunstwabenwert. Bernhardt.

König. 8. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone". Besprechung praktischer Fragen, sowie des geplanten Weiselzuchtkurses. Denker.

Lauterbach. 8. Mai, nachm. 3 Uhr, in der Burgwirtschaft. 1. Vortrag unseres Altmeisters Buß. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 3. Standschau bei Herrn Pfarrer Knell. 4. Gläser- und Wabenbestellung. Mink.

Lumda u. Umg. Sonntag, 22. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Schwöbel in Weitershain. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Standschau bei den Weitershainer Kollegen. Imkerfreunde werden hierzu herzlich eingeladen. Seck.

Lumdatal (Allendorf). Sonntag, 15. Mai, nachm. 3.30 Uhr, bei Ranft. 1. Bericht durch Herrn Lehrer Stöhr über Ausschußsitzung. 2. Bestellung von Kunstwaben und Gläsern. 3. Anfragen und Wünsche. 4. Erhebung der Beiträge (5 Mk.). Schmidt.

Marburg e. V. Mittwoch, 11. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kappler Straße. 1. Bericht über Bebra. 2. Praktisches Arbeiten auf dem Vereinsstand. 3. Verschiedenes. Nau.

Marburg e. V. Sonntag, 22. Mai, nachm. 2 Uhr, Wanderversammlung auf dem Frauenberg bei Gastwirt Brunnet und auf dem Bienenstand des Herrn Dörr. 1. Vortrag des Herrn Hauptkassierers Fett, Niederzwehren. 2. Praktische Vorführung der Marburger Volksbeute (Krainerbeute). 3. Praktische Vorführung des elektrischen Wabenlöters (Herr Dörr). 4. Verschiedenes. — Kunstwaben sind zu haben bei Herrn Ilt, Marburg, Wörthstraße, Herrn Peter, Marburg, Mauerstraße 1 und auf dem Vereinsstand. Um zahlreiches Erscheinen bittet Nau.

Melsungen u. Umg. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, Treffpunkt: Forstgarten. 1. Standschau im Forstgarten (Stopfel-Braun) und Nachbarstände. 2. Bericht über Vertreterversammlung. 3. Beiträge. 4. Verschiedenes (Kunstwabenwert, Gläserbestellung u. a. m.). Bei schlechtem Wetter im Vereinslokal (Müller). Stein.

Modautal. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, in Nieder-Modau bei Adam Mager III. 1. Vortrag über Honiggewinnung und Honigbehandlung. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Morschen u. Umg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 2 Uhr, Zusammenkunft am Stande des Herrn Leimbach in Heinebach. 1. Standschau. 2. Bericht über Bebra. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Rückvergütung für Gläserbruch. 5. Bestellung von Honiggläsern. 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht. Wer nicht kommen kann, schicke seinen Beitrag durch einen Nachbar. Edeling.

Mücke. Sonntag, 29. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Beist, Mücke. 1. Vortrag des Herrn Buß. 2. Berichterstattung über die Vertreterversammlung in Gießen. 3. Einziehung der fälligen Beiträge. 4. Verschiedenes. Erb.

Nauheim bei Groß-Gerau. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3.30 Uhr, bei Frau Witwe Ruhland, Nauheim. Die Punkte werden in der Versammlung bekanntgegeben. Bitte alle, vollzählig zu erscheinen; den rückständigen Beitrag, sowie Kunstwabengeld mitzubringen. Moos.

Nidda. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, in Nidda „Auf der Treppe". 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Arbeiten auf dem Stande des Herrn Röper. 3. Beitragserhebung. 4. Verschiedenes. Auf vollzähliges Erscheinen rechnet der Vorsitzende.

Niederaula u. Umg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 2.30 Uhr, bei Schwarz in Kleba. 1. Vortrag Holzheuer: Die Entstehung der Biene. 2. Bericht über Bebra. 3. Bezahlung der bestellten Gläser und Einziehung der Beiträge. 4. Standbesichtigung. 5. Verschiedenes. Auf vollzähliges Erscheinen rechnet der Vorsitzende.

Nieder-Moos u. Umg. Sonntag, 8. Mai, nachm. 2.30 Uhr, in Vaitshain. 1. Bericht über Gießen. 2. Standschau bei dem Unterzeichneten. Loh.

Nieder-Olm. Am 29. Mai in Gaubischofsheim bei Gastwirt Kaspar Escher. Standschau. 50jähriges Imkerjubiläum des Bezirksvorstehers Kimmes. Einheitsgläserverteilung an die anwesenden Mitglieder. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Kimmes.

Ober-Ramstadt u. Umg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Scheerer in Traisa. 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Erhebung des Restbeitrages. 3. Vortrag des Unterzeichneten: „Die Bienenweide in den Forsten". 4. Verschiedenes. Rösch.

Digitized by Google

Ober-Roden u. Umg. Sonntag, 29. Mai, nachm. 3.30 Uhr, in Nieder-Roden bei Mitglied Simon. Standbesichtigung bei Herrn Simon. Vortrag über Schwärme und deren Behandlung. Kostenfreie Verlosung eines Gebrauchsgegenstandes. Bestellung von Honiggläsern. Bezahlung der Beiträge. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Angehörige und Freunde sind willkommen. Stock.

Offenbach a. M. Samstag, 7. Mai, nachm. 3 Uhr, auf dem Vereinsplatz Vortrag des Herrn Karl Freitag über: Die drei Bienenwesen; die Entwicklung der Beuten. — Samstag, 14. Mai, nachm. 3 Uhr, auf dem Stande unseres Mitgliedes Stübing: 1. Vortrag mit praktischen Arbeiten zum Königinnenzuchtkursus des Herrn Knapp-Gernsheim. — Dienstag, 17. Mai, abends 8.30 Uhr, bei Rösen, Ecke Karl- und Bleichstraße. — Sonntag, 22. Mai, nachm. 3 Uhr, Abmarsch von der Bahnunterführung Waldstraße zur Standschau bei Herrn Ingenieur Karl Becker. Gratz.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 8. Mai, nachm. 2.30 Uhr pünktlich, Treffpunkt und Standschau bei Herrn Schumann, Gundernhausen. Danach im Lokale des Herrn Dittmann: 1. Vortrag des Herrn Saal-Pfungstadt über „Schwarmbehandlung". 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch der Versammlung wird gebeten.
L. Kassenberger.

Rüsselsheim. 15. Mai, nachm. 3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten, bei schlechtem Wetter bei Dressel. Freihöffer.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Berg in Sandlofs. Die Mitglieder werden mit ihren Angehörigen hierzu eingeladen. Bericht über Vertretertagung in Gießen. Gläserbezug. Familienfeier. Kuchen mitbringen. Heidkamp.

Schlüchtern. Sonntag, 8. Mai, nachm. 4 Uhr, in Niederzell auf dem Stande des Unterzeichneten (bei ungünstigem Wetter in der Gastwirtschaft Staaf. 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Bebra. 2. Vortrag: Die Geheimnisse des Erfolges in der Bienenzucht (nach Schweier). 3. Verschiedenes. 4. Erhebung der 1. Rate des Vereinsbeitrages (2 Mk.). Zur Bestreitung der Vereinskosten muß ein kleiner Sonderbeitrag erhoben werden. Hoffentlich erscheinen im „schönen Mai" auch einmal die sonst Fehlenden. Fischlein.

Seligenstadt i. H. Am 15. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone". Anschließend Standschau. Der Vorstand.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 8. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Mayer in Soden.
Förster.

Somborn u. Umg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Simon, Somborn. 1. Bericht über Bebra. 2. Schwarmbehandlung im Laidig-Kasten. 3. Verschiedenes. W. Fischer.

Sterbfritz. Sonntag, 15. Mai, nachm. 4 Uhr, in Weichersbach in der Gastwirtschaft Schlott. 1. Bericht von Bebra. 2. Vortrag über Kunstschwarm und dessen Behandlung. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. 5. Bei gutem Wetter Standschau. Naumann.

Vilbel. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, in Nieder-Erlenbach. 1. Standschau bei Imkerkollegen Postagenten Leonhardt. 2. Bericht über Ausschuß. 3. Verschiedenes. Um allseitiges Erscheinen bittet Dirlam.

Wallenstein. Am 8. Mai, nachm. 3 Uhr, in Appenfeld bei Gastwirt Trischmann. 1. Bericht über Bebra. 2. Beiträge. 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3.30 Uhr, auf dem Ossenheimer Wäldchen. Bericht des Vorsitzenden über die Verbandssitzung und die Vertreterversammlung. 2. Vortrag des Herrn Braun, Holzhausen. 3. Beitragserhebung. 4. Verschiedenes. Runk.

Wetzlar. Sonntag, 8. Mai, am Stande vom Imkerkollegen Schuch auf dem Kirschenwäldchen. Abmarsch vom Schillerplatz um 2 Uhr nachmittags. Vortrag: Immen und Blüten von Herrn Kreisobstbaulehrer Kilp. Erheben der Beiträge, Verteilung von künstlichen Mittelwänden. Festsetzung des Honigpreises für 1927. Bericht über die Verbandstagung in Gießen. Verschiedenes. Klauer.

Witzenhausen. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3.30 Uhr, auf meinem Stande. 1. Arbeiten am Bienenstande. 2. Bestellung von Gläsern und Waben. 3. Beiträge für 1927. Wer nicht selbst kommt, bitte senden. 4. Bericht Bebra. Windemuth.

Wörrstadt u. Umg. Sonntag, 15. Mai, nachm. 2 Uhr, in Biebelnheim bei Gastwirt Hartmann. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Alzey. 2. Aussprache über Imkerfragen. 3. Bestellung von Geräten, Kunstwaben, Einheitsgläsern. 4. Bestimmung des Versammlungsortes im Juni. Anschließend Standschau bei den Imkern Finkenauer, Ad. Grode und Ph. Grode I. Erscheinen der Mitglieder angrenzender Orte erwünscht. L. Grosch III.

Digitized by Google

Wolfshagen. Sonntag, 15. Mai, nachm. 3 Uhr, in Eschenberg mit Damen. Gebäck mitbringen. Bericht über Bebra. Standbesichtigung. Vortrag und Einziehung der Beiträge. Gegen Haftpflicht ist nur der versichert, der bezahlt hat. Verschiedenes.
Breitzmann.

Wolfskehlen. Am 15. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Dietz. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Michel.

Ziegenhain. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, am Stande des Herrn Bähr zu Leimsfeld. (Stand liegt am Ausgange des Dorfes noch Schönborn zu.) 1. Standschau 2. Vortrag des Herrn Zinkhan über Bienenkrankheiten. 3. Herr Witzel kassiert Beiträge. 4. Bericht über Vorstandssitzung in Bebra. 5. Gläserbestellung und Zucker. Nach der Standschau versammeln wir uns in der Wirtschaft Hennighausen. Imker schwärmt herbei! W. Müller.

Zimmersrode. Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Ernst in Zimmersrode. Berichterstattung über Bebra. Zahlung rückständiger und laufender Beiträge, andernfalls folgt Postauftrag. Vortrag: Schwarmverhinderung. Lichau.

1867—1927

60 Jahre Bienenwohnungsbau

Verlangen Sie meine neue illustr. Preisliste. Versand umsonst und frei

6

S. Husser, Hochstette

bei Karlsruhe in Baden.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte aller

Bienenhäuser, zerlegbar, Honigschleudermaschinen, Ia gegossene Kunstwaben, Großimkerei

Ia Bienenwohnunge

aller gangbaren Systeme in unübertroffener Ausführu

Kunstwaben „Wittona-Wa

Die gegossene Wittona-Wabe ist auf Grund 20jähriger Erfahrung aus garantiert reinem Bienenwachs hergestellt. Zieht und dehnt sich nicht, ist seuchenfrei und wird von den Bien ausgebaut. Preis à Kilo 5.— Mark. **Gebe für je 4 Kilo alte Waben 1 Kilo Kuns**

Wiederverkäufer und Vereine Vorzugspreise.

Franz Witte jr., Wachspresserei, Spezialität: Kuns

Reetzerhütten, Post und Bahnstation Wiesenburg (Mark). Gegründet 1905.

Wollen Sie das Bei

Dann verlangen Sie meine weltbekan

Imkerhandschuhe „Siegfried"

(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" sehen). Erhältlich zu mäßigen Preisen in alle ßeren Imkereigeschäften oder auch direkt d

Firma Th. Gödden, Millingen (Kreis Mörs

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste

Digitized by Google

Der durch langjährige Versuche wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekannter erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D.R.G.M. verbürgt dem Imker die größten Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmögl. Trachtausnützung. **Wenig Arbeit, nachweisbar höchste Erträge.**

Honigschleudermaschinen Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpresse (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Buch „Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock" 2. vermehrte u. verbesserte Auflage – 200 Seiten –, broschiert Mark 3.50, elegant gebunden Mark 4.50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt am Main, Nachnahme Mark 0.20 mehr.

Preisliste gratis. 40

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rhein

KARBOL

üft in der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.
Das Beste zum Besänftigen der Bienen.
R.P. Karbolgeruchbläser 3,50 Mk.
Gramm Karbol, 2 Schleier, 1 Büchse, eine
rauchsanweisung 2,40 Mk. Zusammen 5,80 Mk.
Nachnahme 20 Pfennig mehr.
ier Nigra-Völker, -Schwärme u. -Königinnen.
Halbritter, Hanau-Wilhelmsbad
Postscheck-Konto Frankfurt 24 465.

KUNSTWABEN

aus garant. reinem Bienenwachs (Heide-),
liefere in jeder Größe, auch tausche
gegen reines Wachs und alte Waben.
Preis inkl. Verpackung Mark 5,50
B. Frenker, Imkerei, Kunstwabenfabrikation
Alstätte, Kr. Ahaus. 128

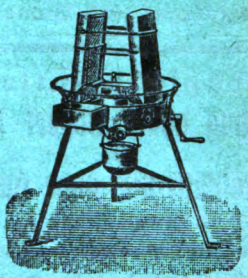
ch will kein Geld

uch verdienen! Helfen will ich euch! In schlaf-
n Nächten hat mich, wie viele andere vor mir,
beschäftigt, wie vereinfacht man diese umständ-
und dabei noch unsichere **Kunstwaben-**
festigung. Nun ist es gelungen, die Kunst-
en auf der ganzen Länge gleichmäßig, absolut
, ohne Metall, in 30 Sekunden einzusetzen.
ahlt nur die Unkosten 4,20 Mark + 0,80 Mark
to, aber erst dann, wenn ihr die Vorrichtung habt.
t ist Zeit, die kleine Aenderung an den Rähmchen
unehmen. Schickt Höhe und Breite (Innenmaße)
Rähmchen. **K. Fey, Braunschweig, Maschstraße 11**

serieren bringt Gewinn

Freischwungschleudern

„Original Buß" / Modell 1927
mit den allerneuesten patentierten Verbesserungen

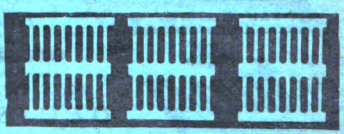


vollkommen horizontal, aufklappbare Taschen, automat. Einstellung

Neu!
Für Großbetriebe extra schwere Ausführung, große Rinne, zum Breitschleudern allergrößter Breitwaben, bis 6 Stück auf einmal

Geräuschloser Lauf! Fein vernickelter Hahnen! Kompl. Oberteile mit den neuesten Verbesserungen, zu früher gelieferten Maschinen passend, billigst. Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Karl Buß, Maschinenfabrik
Wetzlar an der Lahn



Bienenkönigin-Absperrgitter
fabrizieren
Dietrich & Henning, Hannover-Linden 54

Digitized by Google

JEDER IMKER

bestelle sofort mein **neuestes Preisbuch** über

fortschrittliche Bienenwohnungen

usw. Dasselbe bietet **Mustergültiges** und wird kostenlos zugestellt.

Gustav Nenninger, Fabrik für Bienenwohnungen, Saal a. d. Saale (Ufr.) Nr. 107 82

Empfehle für Bienenzüchter und Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs

(Deutsche Bienenausstellung 1926 Ulm, **I. Preis, goldene Preismünze).** Umarbeitung besorge von nur garantiert echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs und alten Waben

Josef Zengerle, Isny im Allgäu

Württemberg 117

Wachszieherei und Bienenzucht

Zur Frühjahrsfütterung!

Zuckerlösung ohne „Doppel-Nektarin"

ist

Strohfütterung ohne Hafer

Prospekt umsonst.

Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfennig.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24 11

Nur die Bienenwohnun

deren Wandung aus starken, fe
preßten Strohtafeln be
gewährleistet gesunde Ue
winterung und demzu
starke Volksbesatzung im Frühj
Also Aussicht auf gute Er

Fordern Sie heute noch die ko
lose Aufklärungsbroschüre mit
schreibung und Abbildungen der
Jahren bestbewährten kombin
baren Strohwandbeute

„Eichsfeldia

(System Milbrat) D. R. G. M. 87
von der

Eichsfelder Bienenzuchtzentra
Brehme b. Duderst

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Kostenlose

Beratungsstel

in allen Imkerfragen

Kunstwaben

Bienenwohnunge

aller Art

Sämtliche Gerätschaften, Honigschleudern, Honige
Honigsiebe, Wachsschmelzer, Hauben, Schleier, Handsch

Alles, was der Imker braucht

Man verlange das Warenverzeichnis kosten

DEUTSCHE BIENENZUCH

Edgar Gerstung, Oßmannstedt 4 (Thür.)

d und Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Hirzen

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 6 | Gießen, Juni 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

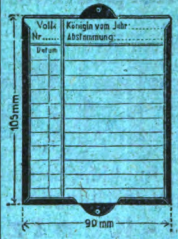
Schramberg, i. Schwarzwald. 1

CHR. GRAZE

Spezialfabrik für Bienenzuchtgeräte Bienenwohnungen Honigschleudern

ENDERSBACH

bei Stuttgart 2



D. R. G. M.

NOTIZSCHILDER

Neu! D. R. G. M. Neu!

Blechrahmen mit 5 beiderseitig bedruckten Karten, auf der Kartenrückseite mittels Eindrückstiftchen zu befestigen. Muster auf Verlangen kostenlos, desgl. reichhaltiges Preisbuch

Der durch langjährige Versuche wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekannter erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D. R. G. M. verbürgt dem Imker die größten Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmögl. Trachtausnützung. **Wenig Arbeit, nachweisbar höchste Erträge.**

Honigschleudermaschinen Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpresse (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Buch „Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock" 2. vermehrte u. verbesserte Auflage – 200 Seiten –, broschiert Mark 3.50, elegant gebunden Mark 4.50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt am Main, Nachnahme Mark 0.20 mehr.

Preisliste gratis. 40

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rhein

Digitized by Google

Spezialität

Preisbuch gratis

Heinrich Hammann, HaBloch (Pfalz)

Einheits-	10 Stück	5 Pfund	Mark	8.–
Honigversandeimerchen	8 „	9 „	„	7.50
-des deutschen Imkerbundes	8 „	10 „	„	8.–
frei ins Haus	4 „	25 „	„	8.–

Honigschleudern verschiedener Systeme

Hobbock-Versandkanne	10	25	50	100 Pfund Inhalt
das Beste auf dem Markt Mk.	1.25	3.–	5.–	6.50 Mark

Honiggläser 1 Pfund Einheitsform 100 Stück Mark 16.–

Honigkannen, goldverniert 25 Pfd. Mk. 2.80, 50 Pfd. Mk. 4.50

Gegossene Einheits-Kunstwaben

H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 46 (Lippe)

liefert nach wie vor die weltberühmten, vorzüglich gearbeiteten

Original-Schafmeisters Imkerpfeifen und Bienenwohnungen

Freudensteinbeute, Kuntzsch-Zwillinge, Blätterstock, Normalmaßbeute, Gerstungstock, Zanderbeute

Tuschhoff-Kuntzschbeute

beste Beute für mindergute Tracht

Ferner liefere ich **Honigschleudern** in großer Auswahl, **Kunstwaben** aus bestem Heidewachs, gegossen und gewalzt, **Honigversandeimer u. -Dosen, Königinzuchtkasten, Königinzüchterbestecke, Umlarv-** und alle andern Sorten **Imkergeräte** 119

Schutzmarke

Tuschhoff-Kuntzschb. Katalog und Preisliste umsonst. — Tuschhoff-Lehrbuch 1,50 Mark

Die altbekannten echten Lieblingswaben

tragen diese Schutzmarke ➡ und die Ansicht unserer Fabrik auf jedem Paket. Wiederholt ausgezeichnet mit höchsten Auszeichnungen, goldenen Medaille, ersten Preisen und Ehrendiplomen auf Ausstellungen der Imkerverbände. Wachs tauschen wir mit ²/₃ in Waben.

Fuldaer Wachswerke Eickenscheidt Aktiengesellschaft Fulda

159

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 6 | Juni 1927 | 65. Jahrgang

Monatsschau.

Wie wir Imker es nun schon gewohnt sind, hat der April wieder einmal gründlich verdorben, was der März schon gut gemacht hatte, so daß auf vielen Ständen die Völker Ende April schwächer waren als Ende März. Die Blüte des Frühobstes konnte infolge der ungünstigen Witterung nicht ausgenutzt werden. Der Mai hat sich in seinem ersten Drittel ja besser angelassen. Wir hatten eine Anzahl Tage voll Sonnenschein mit sommerlichen Temperaturen. Hauszwetsche, späte Kirschen, Birne und Apfel wurden sehr fleißig beflogen. Auch ein Rapsfeld in der Nähe meines Standes fand durch meine Immen guten Zuspruch. Sämtliche Völker zeigen denn auch eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung. Hoffentlich geht nun der von den Meteorologen schon seit Tagen angekündigte und heute (10. Mai) eingetretene Kaltlufteinbruch aus Nordwesten recht schnell vorüber, damit keine Stockung in der Entwicklung unserer Völker eintritt und wir bei Beginn unserer Haupttracht im Juni so stark als möglich gerüstet sind. Denn selbstverständlich erwarten wir doch eine gute Honigernte. Solange noch ein Blümchen draußen blüht, geben wir Imker die Hoffnung nicht auf; denn wir wissen, daß gerade die Bienenzucht ein Gebiet der „unbegrenzten Möglichkeiten" ist. Ich denke da an das „tolle Jahr" 1923 zurück. Das ganze Frühjahr hindurch, sogar noch im Juni, mußten wir füttern. Ende Juni reiste ich nach Süddeutschland, hielt es aber für geraten, vor der Abreise jedem Volk noch einen Liter Futter zu reichen, um keine unangenehmen Ueberraschungen zu erleben. Als ich dann nach knapp vierzehn Tagen zurückkehrte, floß der Honig aus den Stöcken, eine Folge der mit Beginn des Juli plötzlich eingetretenen sehr günstigen Witterung.

Das Schwärmen werden sich unsere Völker wohl nun gerade für den Juni einrichten, d. h. die Schwärme würden in die ungünstigste Zeit fallen. Jedes abgeschwärmte Volk ist für den Honigertrag gänzlich wertlos, und auch vom Schwarm läßt sich nicht viel erwarten. Stellt man nach Abgang des Schwarms das Muttervolk um und bringt man den Schwarm an dessen Stelle, so nimmt er alle Flugbienen des Schwarmvolkes auf und wird dadurch so gestärkt, daß er bei Zugabe von Mittelwänden sehr schnell ausbaut und dann an der Ausnutzung der Tracht noch teilnehmen kann. Besser werden wir aber zweifellos fahren, wenn es uns gelingt, das Schwärmen überhaupt zu verhindern. Raumgeben, Bauenlassen, rechtzeitiges Schleudern sind die bekannten Mittel dazu; zuverlässig ist aber doch nur die rechtzeitige Absperrung der Königin auf 3 bis 4 Waben im hinteren Teil des Brutraumes nach der Methode von Preuß-Bohm, wie sie auch von einzelnen Imkern unseres Bezirks geübt wird.

Daß der Schwarmtrieb des Biens uns sonst auch sehr nützlich sein kann, daß wir mit seiner Hilfe leicht eine Blutauffrischung bzw. Veredlung unserer Stämme vornehmen können, wurde schon in der vorigen Monatsschau ausgeführt. Viel mehr noch, als es bisher geschieht, müssen wir Imker unsere ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Heranzucht leistungsfähiger junger Königinnen widmen. Ganz unberechtigterweise ist immer noch die Ansicht weit verbreitet, die Königinnenzucht sei eine ganz besonders schwere Kunst und könne vom Durchschnittsimker nicht betrieben werden. Ganz im Gegenteil: Königinnenzucht muß und kann auf jedem Stande getrieben werden. Erst wenn dies Ziel erreicht ist, werden die schweren Verluste, welche alljährlich durch Weisellosigkeit verursacht werden, aufhören. Ein paar Weiselzuchtkästchen kann sich jeder Imker beschaffen oder bei einiger Geschicklichkeit selbst herstellen. Bevölkert werden sie entweder mit kleinen Ablegern, die sich dann selbst die Königinnen ziehen; oder man fängt beim Fallen der Nachschwärme überzählige Königinnen aus, die ja bei diesen bekanntlich immer vorhanden sind, und setzt sie mit einer Handvoll Bienen in die Zuchtkästchen ein. Natürlich darf bei diesen schwachen Völkchen das regelmäßige Füttern nicht vergessen werden.

Digitized by Google

Der Juni bringt in den meisten Gegenden die Haupthonigtracht und ist also der eigentliche Erntemonat für den Bienenzüchter. Zu Anfang des Monats spendet noch die Himbeere ihren reichen Nektar; die Wiesen stehen in voller Blütenpracht; an Wegen und Rainen blüht schon der Weißklee, auf den Aeckern der Hederich und manches andere Unkraut; die Akazie öffnet ihre schwerduftenden Blütentrauben, und gegen Ende des Monats stellt sich auch die Lindenblüte ein, der aber die Imker mit dem größten Mißtrauen gegenüberstehen, da sie ihre Erwartungen zu oft getäuscht haben. Den ganzen Monat hindurch ist also unsern fleißigen Honigsammlerinnen der Tisch reichlich gedeckt, und wenn nun der Wettergott sich gnädig erweist, dann stehen gar bald die gefüllten Honigwaben in den Beuten, und das Schleudern kann beginnen. Je eher und je fleißiger die Schleuder in Bewegung gesetzt wird, um so mehr werden die Bienen zu fleißigem Sammeln angeregt. Reif muß der Honig freilich erst sein. Wir beobachten, daß nicht jede gefüllte Zelle von den Bienen gleich verdeckelt wird. Warum? Der Honig ist noch nicht reif; er muß noch Wasser abgeben; sonst würde er zu leicht in Gärung übergehen. Dasselbe geschieht in unsern Honigtöpfen und Gläsern, wenn wir zu früh schleudern. Mir ist von früher ein Fall bekannt, wo ein Imker seinen Honig nicht absetzen konnte, weil in der ganzen Gegend bekannt war, der von ihm gelieferte Honig schmecke nicht gut. Es stellte sich heraus, daß der Mann stets zu früh schleuderte, daß dann der Honig vergor und dabei einen scharfen, unangenehmen Geschmack annahm. Allzu ängstlich braucht man in bezug auf die Verdeckelung der Waben auch nicht zu sein. Es besteht wohl allgemein die Ansicht, daß der Honig schon reif ist, wenn etwa zwei Drittel einer Wabe verdeckelt sind. Nach dem Einfüllen des Honigs in die Gefäße empfiehlt es sich, diese noch 24 Stunden an einem trockenen Ort offen stehen zu lassen, damit überschüssiges Wasser noch verdunsten kann. Daß das Geschäft des Schleuderns mit der peinlichsten Sauberkeit durchgeführt werden muß, versteht sich von selbst. Das sorgfältigste Durchsieben, auch wenn es mehrmals geschieht, reicht zur Klärung des Honigs von Pollen und Wachsteilchen nicht aus. Am zweckmäßigsten verwendet man zur Klärung die überall käuflichen Blechkübel mit Abflußhahn am Boden. Läßt man in diesen den Honig nach dem Durchsieben noch einen Tag in einem warmen, sonnigen Raume stehen, so haben sich alle Beimischungen als Schaum an der Oberfläche gesammelt. Man braucht nichts abzuschöpfen, öffnet vielmehr nur den Hahn und läßt den goldklaren Honig in die Gläser laufen, bis die erste Spur von Schaum sich am Ausfluß zeigt.

Daß wir Honig zum Verkauf nur in Einheitsgläser füllen, versteht sich von selbst. Jeder bestelle also rechtzeitig die voraussichtlich benötigten Gläser. Ich bin überzeugt, daß das Einheitsglas günstig auf den Absatz des Honigs wirkt, der ja sonst manchem Imker auch Kopfschmerzen macht. Wir haben in Eschwege zur Förderung des Honigabsatzes für dieses Jahr folgendes Experiment vorbereitet: Wir haben einem hiesigen Geschäftsinhaber für eine Woche Anfang Juli ein großes Schaufenster abgemietet, in dem wir eine Honigausstellung vornehmen. Gleichzeitig setzt eine lebhafte Reklame mit Hilfe von Plakaten, Flugblättern und der hiesigen Zeitungen ein. In der Ausstellungswoche findet in dem betr. Geschäft ein Verkauf zu etwas herabgesetzten Preisen statt. So hoffen wir den Vereinsmitgliedern, die draußen, abseits vom Verkehr keine Absatzmöglichkeit haben, zu helfen.

Kramer-Eschwege.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Gewinnung und Behandlung des Auslandhonigs.

Darüber schreibt Erich Plötz im „Bienenmütterchen“: „Wir wissen alle, daß in der Güte des Auslandhonigs ein großer Unterschied besteht. Gewiß gibt es auch tadellose Auslandware, aber was ich bei jahrzehntelangem Aufenthalt in Südamerika von Honigen gesehen habe, war nur mit einer einzigen Ausnahme nicht tadellos. Wir Deutsche haben im allgemeinen keine richtige Vorstellung von dem Reinlichkeitssinn jener Bevölkerung. Ich könnte da von sehr widerlichen Dingen erzählen, derart widerlich, daß Sie z. B. das Gesagte im „Bienenmütterchen“ nicht wiedergeben könnten.

In den größeren Städten an der Küste ist ja vielleicht für etwas Reinlichkeit gesorgt, aber das große Innere, also der Honig produzierende Teil, hat nach dieser Richtung hin sehr wenig vorgenommen. Sitten und Gebräuche jener Bevölkerung sind im großen und ganzen dieselben geblieben, wie sie vor Jahrhunderten waren. In diesen Ländern wohnen Leute, von denen gut die Hälfte nicht lesen kann und ein noch größerer Teil keine Zeitung hält, sich nie reinigt und daher mit seinen dreckigen

Digitized by Google

Fingern allüberall herumhantiert, sowohl an seinem Leibe als auch an sonstigen Gegenständen und Tieren. Nur die Wäsche wird meistens sauber gehalten, vielfach sauberer als bei uns.

Sollte etwa jemand glauben, der dortige Imker reinige sich gerade für die Honigentnahme die Hände wenigstens, so irrt er sich. Stabilbau in allen möglichen Gefäßen ist weitaus vorherrschend, daher wird auch nicht geschleudert, sondern nur gesotten und gepreßt. Außerdem ist das Wachs dort um ein mehrfaches teurer, als der Honig."

Vom Kittharz

ist in den letzten Jahren sehr viel geredet und geschrieben worden, ohne daß es gelungen wäre, die Frage endgültig zu beantworten. Vor 15 Jahren sprach Küstenmacher in einer Broschüre die Ansicht aus, daß das Kittharz aus Pollen von Pflanzen stamme und daß die Bienen imstande seien, in ihrem Darm aus verzehrtem Pollen Harze frei zu machen, die sie dann erbrächen und verarbeiteten. Nach einem Aufsatze von Professor Dr. Prell an der Forstlichen Hochschule Tharandt (in der Lp. Bz.) darf das Problem jetzt im wesentlichen als geklärt angesehen werden. Die Honigbienen sammeln Harz ein, das sie, wie vielfache Beobachtungen einwandfrei feststellten, von natürlichen Harzquellen (von Knospenschuppen der Pappeln, Roßkastanien, Erlen, Kiefern) abnagen und wie Pollen eintragen. Es wird dann im Stock den Sammlerinnen bröckchenweise von andern Bienen abgenommen und von diesen unmittelbar zu Bauzwecken verwendet. Durch Vermischung verschiedener Harzsorten und durch Vermengen des Harzes mit Wachs entsteht dann das Baumaterial, das als Kittharz oder Propolis bezeichnet wird. (Das griechische Wort P. bedeutet Vorstadt, mithin das, was sich außerhalb der eigentlichen Stadt befindet, in unserem Falle also das Baumaterial außerhalb des eigentlichen Wabenbaues.)

„Die Biene und ihre Zucht."

Professor Prell schreibt: Die Honigbienen sammeln Harz ein, das sie von natürlichen Harzquellen abnagen und wie Pollen eintragen. Das eingetragene Harz wird im Stock den Sammlerinnen bröckchenweise von anderen Bienen abgenommen und von diesen unmittelbar zu Bauzwecken verwendet. Durch Vermischung verschiedener Harzsorten und durch Untermengen des Harzes mit Wachs entsteht dabei das Baumaterial, welches als Kittharz oder Propolis bezeichnet wird, und welches weder nach seiner Herkunft noch nach seiner Zusammensetzung als einheitlich angesprochen werden darf.

In Nr. 5 der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" sucht allerdings Dr. Philipp die Küstenmachersche Theorie erneut zu beweisen. „Die Botschaft hör' ich wohl..." Dr. Philipp wundert sich, daß keinem seiner Gegner aufgefallen ist, daß die Anzahl der harzhöselnden Bienen in keinem Verhältnis zur Kittharzmenge in den Bauten steht. Ueber meine Mitteilungen, daß meine Drahtgazefenster jahrelang nicht verkittet werden, also wenig Kittharz erzeugt wird, geht der verehrte Herr Doktor hinweg. Ebenso über die feststehende Tatsache, daß in waldreichen Gegenden mehr Kittharz erzeugt wird. So berichtet Herr Suchier, daß er sich im Spätjahr manchmal vor Kittharz nicht zu helfen weiß. Wenig besagen will es, wenn Dr. Philipp unter 20 höselnden Bienen keine einzige harzhöselnde fand. Nach seinen früheren Mitteilungen müßte naturnotwendig Kittharz bei reicher Pollentracht erzeugt werden. Diese reiche Pollentracht ist bei mir im Frühjahr zur Zeit der Obstblüte. Aber gerade zu dieser Zeit sind nur Spuren von neuem Kittharz zu finden.

Billiger Zucker für die Likörfabrik Kahlbaum.

Kickhöffel schreibt in seinem neuesten Buche „Die deutsche Bienenzucht" u. a. „Leider haben wir keinen Fortschritt, sondern einen höchst bedauerlichen sicheren Rückgang der Bienenzucht zu verzeichnen. Die Bienenzählung am 1. Dezember 1925 ergab im Reich 1 550 822 Völker gegenüber 2 299 346 Völker in 1912, umgerechnet auf das jetzige Reichsgebiet, ohne Saargebiet. Der Reichsrückgang beträgt also im Reiche 32,5 v. H. Der durchschnittliche Jahresrückgang betrug 1912 bis 1922: 46 834 Völker, 1923 bis 1925 dagegen 98 932 Völker. In diesen Jahren war die deutsche Bienenzucht auf die freie Wirtschaft angewiesen. Steuerfreier Zucker für Bienenfütterung wurde nicht zur Verfügung gestellt. Während z. B. im Juli 1922 der Honig mit 50 Mk. das Pfund abgesetzt wurde, mußte der Zucker zur Herbstfütterung mit dem Vielfachen bezahlt werden. Für die Imker war das teurer Auslandzucker! Für **die Likörfirma Kahlbaum in Berlin wurden über 300 000 Kilo Zucker zu einem billigen Preise zur Verfügung gestellt.** Wird diesem Rückgang nicht mit aller Kraft Einhalt geboten, so ist die deutsche Bienenzucht spätestens 1930 erledigt. („Die Bienenpflege".)

Soll man mit Formalin Waben desinfizieren?

Darüber berichtet in der „Schweizerischen Bienenzeitung" J. Schildknecht. Er desinfizierte die Waben eines nosemakranken Volkes mit Formalin. Obwohl die

Digitized by Google

Waben den ganzen Winter über in der Luft hingen, waren sie im Frühjahr noch nicht geruchfrei und wurden es auch nach nochmaligem Spülen nicht. Die desinfizierten Waben wurden vereinzelt verschiedenen Völkern gegeben, aber kein Volk nahm sie an. Auch selbst mitten im Brutnest wurden sie vernachlässigt. Sie wurden schön gereinigt, vielleicht gerandet, aber nie bebrütet und nicht mit Pollen und Honig gefüllt. Auch bereits bebrütete Waben auch nicht!

Die beste Desinfektion ist der Wachsschmelzer. Waben aus kranken Völkern sollte man stets einschmelzen oder gegen Waben umtauschen. Letzteres halte ich für besser, weil manche Krankheitserreger erst bei Hitzegraden über 100 Grad Celsius absterben. Der Imker hat dazu bei seiner einfachen Wachsgewinnung keine Möglichkeit, während die Kunstwabenfabriken durch ihre technischen Einrichtungen imstande sind, sicher alle Krankheitserreger abzutöten.

Mehr Reklame für den deutschen Honig.

Darüber schreibt Hans Klöden in der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis“:

„Ich wandere durch die Straßen der Stadt. Es fällt mir nicht ein, die Auslagen der Geschäfte zu betrachten. Plötzlich stockt mein Fuß, es „reißt“ mich förmlich zurück zu dem Schaufenster, an dem ich eben vorbeiging. Ein riesengroßer Fuß ist ausgestellt mit einem mächtigen, ängstlich rollenden Glasauge auf der Zehe. Unterschrift: Solche Angst hat das Hühnerauge vor „Kukirol“. Ich lächle, — aber der Eindruck bleibt, sollte ich's mal brauchen — werde ich an „Kukirol“ denken und es verlangen. Das ist Reklame.“

Ueberall in Lehrerzeitungen, evang. Bund, Tageszeitungen und Zeitschriften stoße ich auf die Reklame der norddeutschen „Honigfabrikanten“. Verstehst du nun, lieber Imkerfreund, weshalb dir fast von jedem Honigkäufer vorgehalten wird: Ihr Honig kostet 1,90 Mk. oder 2 Mk., ich habe aber doch gelesen . . . usw.? Hier müssen wir einsetzen und unsererseits Reklame machen. Wer hört etwas von uns? Was nützen die Artikel in den Bienenzeitungen über Honigschwindel usw.? Wir selbst wissen doch Bescheid! Der großen Oeffentlichkeit aber müssen wir einprägen, immer und immer wieder, daß unser edler, reiner deutscher Honig „Markenware“ ist. Hier kommt uns der deutsche Volkscharakter entgegen mit seiner Bevorzugung des Echten, Gediegenen.“

Ich werde den Tag begrüßen, wenn ich die erste Reklameanzeige für den deutschen Bienenhonig seitens des Deutschen Imkerbundes zu Gesicht bekomme. Weinbauern, Landwirtschaft, Gärtner können für uns vorbildlich sein. Vielleicht ist in Halberstadt Gelegenheit, etwas Feuer hinter diese wichtige Sache zu machen.

Welche Flugrichtung ist die beste für die Bienen.

„Jahrein, jahraus kehrt in den Bienenzeitungen die Frage wieder, welch Flugrichtung die beste sei für die Bienen. Genau so oft sind die Antworten darauf erteilt. Stets vermisse ich bei der Beleuchtung dieser Frage die Hauptsache, daß es den Imkern sehr oft gar nicht möglich ist, hier selbständig zu entscheiden, daß Nord oder Süd, Ost oder West einfach genommen werden muß. Warum? Nun muß ich etwas weiter ausholen. Nehmen wir mal an, irgendein Naturliebhaber oder Ehemann hat sich entschlossen, mit der Bienenzucht zu beginnen. Die Erlaubnis der besseren Hälfte ist endlich erzwungen. Man lache nicht, diese Tatsache kommt häufiger vor als zugegeben wird. Nun heißt es einen Platz für das Bienenhaus aussuchen. Zwar weiß der Anfänger aus bereits studierten Bienenbüchern genau Bescheid; aber diese Bienenweisheiten können zu oft nicht berücksichtigt werden aus vielen Gründen; denn die Zeit, wo es in Mitteldeutschland reichlich große Gärten gab für jedermann, ist gewesen. Die Gärten sind gut bepflanzt mit Obstbäumen usw. Der Junker ist froh, wenn ihm irgendeine Ecke bewilligt wird. Er ist zufrieden, wenn die Lage windgeschützt ist. Hier liegt es am Imker, wenn er einen so schlechten Platz für seine Bienen hat.

Sehr zahlreich sind aber andere Fälle. Der Anfänger ist nicht Garteneigentümer. Endlich gelingt es ihm, ein kleines Gärtchen für Geld und gute Worte in der Nähe oder in weiterer Entfernung des Hauses zu erhaschen. Der Raum ist so beschränkt, daß nur ein bestimmter Fleck des Gartens in Frage kommt, und der ist recht oft sehr ungünstig für die Bienen. Vergessen wollen wir durchaus auch nicht mit bestimmenden Faktoren, als da sind die Nähe des Nachbargartens, des Nachbarhofes, der Straße usw. So sieht die Wirklichkeit aus. Durch solche Widerstände wird in mindestens 50 Prozent die Lage des Bienenhauses, die Flugrichtung bestimmt, nicht durch die Erkenntnisse der Praxis und der Wissenschaft.

Ich habe im Laufe von mehreren Jahrzehnten alle Flugrichtungen ausprobieren müssen aus Not und habe heute noch Ost-, West- und Nordrichtung. Auf Grund meiner Erfahrungen muß ich sagen: Wenn man wenigstens Zugfreiheit erzielen kann,

Digitized by Google

so kommt man mit allen Richtungen aus. Die Ost- und Südvölker erstarken früher, bringen aus der ersten Tracht mehr. Die Nord- und Westvölker kommen langsamer auf die Höhe; aber man hat so leicht keine Sorgen wegen der Schwärmerei. Diese Völker bleiben fast alle voll arbeitsfähig bis zum Schluß der Tracht. Wer die Beengtheit bei der Aufstellung der Bienen nicht kennt, der weiß überhaupt nicht, wie die Imker ohne Ar und Halm laborieren müssen Jahr für Jahr, um eine Aufstellungsmöglichkeit zu behalten, um mit allen Nachbarn in Ruhe und Frieden leben zu können. Für sie ist nicht die Durchwinterung oder die Durchlenzung das Hauptstück der Bienenzucht, sondern der Standort. April und Mai sind die Monate, die am günstigsten für den Ankauf der Bienenvölker genannt werden. Für den Anfänger stimmt das. Gewöhnlich empfiehlt man, und zwar mit Recht den Ankauf fertiger Völker. Der Imker erntet dann gleich Honig."

(Wilhelm Harney im „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter".)

Wieviel Bienenzeitungen gibt es auf der Erde?

Der „Thüringer Imkerbote" erzählt, daß es auf dem ganzen Erdenrunde jetzt 182 Bienenzeitschriften gibt. Darunter neben den 35 deutschen 90 englische (18 im eigentlichen England) und 35 französische. — In Deutschland gibt es acht größere Imkerschulen: Erlangen, Berlin-Dahlem, Münster, Preetz (Holstein), Stade, Mayen (Rhld.), Korschen (Ostpreußen) und Landsberg a. d. W.

Bewertungsordnung für Ausstellungen.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Das Preisgericht.

Das Preisgericht besteht aus einem Obmann, seinem Stellvertreter und vier Preisrichtergruppen von je 2 Mitgliedern, sofern in besonderen Fällen keine andere Regelung vorgesehen ist. Bei etwaiger plötzlicher Verhinderung eines Preisrichters unmittelbar vor oder während der Ausstellung beruft der Obmann im Einverständnis mit der Ausstellungsleitung einen Stellvertreter. Die Mitglieder des Preisgerichts dürfen nur außer Wettbewerb ausstellen.

2. Der Obmann.

Der Obmann vertritt das Preisgericht der Bundes-, der Verbands- und der Ausstellungsleitung gegenüber. Ihm sind vor Zusammenkunft der Preisrichter von der Ausstellungsleitung in ausreichender Menge folgende Listen einzuhändigen: 1. Bewertungslisten, 2. Preisverteilungslisten, 3. ein Verzeichnis der verfügbaren Preise, nach ihrem Wert geordnet, 4. Bewertungskarten, 5. ein Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände nach Abteilungen geordnet. Kann sich die Ausstellungsleitung über die Zugehörigkeit eines Gegenstandes zu einer bestimmten Abteilung nicht einigen, so entscheidet über die Einreihung ein Ausschuß, bestehend aus dem Leiter des Ausstellungsverbandes, dem Ausstellungsleiter und dem Obmann des Preisgerichts. In den Bewertungslisten muß die Spalte „Ausstellungsnummer" bereits ausgefüllt sein. Von besonderer Bedeutung ist das bei den Listen für Wohnungen I und II und Geräte I und II.

Geraume Zeit vor Beginn der Prüfungsarbeit (zumeist am Vorabend) ruft der Obmann das Preisgericht zu einer besonderen Sitzung zusammen, um die Bewertungsordnung, die den Mitgliedern mindestens 4 Wochen vor der Ausstellung zuzustellen ist, im einzelnen zu besprechen. Im Einvernehmen mit den Preisrichtern verteilt er diese auf die einzelnen Ausstellungsabteilungen und übergibt ihnen die Bewertungslisten. Nach Schluß der Bewertungsarbeit wacht er darüber, daß die Bewertungskarten und Preisschilder von den Preisrichtern richtig ausgestellt und angebracht werden. Bei Stimmengleichheit unter den Preisrichtern gibt er den Ausschlag; bei Berufung beider Preisrichter entscheidet das Preisgericht mit Stimmenmehrheit.

3. Die Arbeit des Preisgerichts.

In der Regel wird eine der vier Preisrichtergruppen die Bienenstöcke, eine zweite Wohnungen und Geräte, eine dritte den Honig und die vierte Wachs, Mittelwände, Gebäck und Geräte beurteilen. Doch liegt diese Verteilung nicht unabänderlich fest. Die mehr oder weniger reiche Beschickung einzelner Ausstellungsabteilungen kann eine Verschiebung erforderlich machen. Darüber entscheidet der Obmann. In derselben Ausstellungsabteilung dürfen niemals zwei Preisrichtergruppen arbeiten.

Das Preisgericht muß seine Arbeit vor Eröffnung der Ausstellung beendet haben. Während der Bewertungsarbeit darf außer den Mitgliedern des Preisgerichts und etwaigen Beauftragten der Verbands- oder der Ausstellungsleitung sich niemand im Ausstellungsraum aufhalten. Doch muß der Ausstellungsleiter oder sein Vertreter dem

Digitized by Google

Obmann stets erreichbar sein. Jede Preisrichtergruppe arbeitet zunächst für sich, völlig unabhängig von anderen Gruppen. Wie weit die ausgestellten Gegenstände den Anforderungen genügen, wird an der Hand von Bewertungsvorschriften bestimmt, in denen das Hochziel durch 100 Punkte dargestellt ist. Die Wertzahlen werden in die Bewertungsliste eingetragen (Bewertungsvorschriften siehe am Schluß).

Nach der Bewertungsarbeit überträgt jede Preisrichtergruppe das Ergebnis der Beurteilung in die Preisverteilungsliste (Spalte 2—3), und zwar in der Weise, daß die Reihenfolge der zu verteilenden Preise, bei den wertvollsten beginnend, damit ohne weiteres gegeben ist. Auch eine kurze Begründung des Urteils kann hinzugefügt werden, kommt aber nicht mit in die Bewertungskarte.

In gemeinsamer Sitzung wird nun vom Preisgericht festgestellt, wieviele und welche Ehrenpreise und sonstige Auszeichnungen unter Berücksichtigung der Leistungen auf jede einzelne Ausstellungsabteilung entfallen sollen. Für die beste Gesamtleistung kann ein besonderer Preis als Zuschlagpreis gegeben werden. Auch Preismünzen können Zuschlagpreise erhalten. Ueber die spätere Verwendung etwa nicht verteilter Preise bestimmen Verbandsleitung und Ausstellungsleitung. Auf Grund dieser Beratung fertigt der Obmann für jede Preisrichtergruppe ein schriftliches Verzeichnis der für sie bestimmten Preise, nach ihrem Wert geordnet. Nach diesem Verzeichnis füllen die Preisrichter Spalte 4 der Preisverteilungsliste aus. Nunmehr übergibt die Ausstellungsleitung dem Obmann ein Verzeichnis der Aussteller in der genummerten Reihenfolge. Danach wird auch Spalte 1 (Name des Ausstellers) ausgefüllt. Die Preisverteilungslisten sind von beiden Preisrichtern der einzelnen Gruppen zu unterschreiben und mit den Bewertungslisten zusammen dem Obmann zu übergeben. Jede Preisrichtergruppe gibt ein schriftliches Urteil über die von ihr geprüfte Abteilung ab, das gleichfalls dem Obmann einzuhändigen ist.

4. Die Preiszuerkennung.

Am Preisbewerb können in der Regel nur Mitglieder des Deutschen Imkerbundes teilnehmen. Fabrikanten und gewerbsmäßige Händler können ausnahmsweise von der Verbandsleitung zugelassen werden. Sie müssen dann aber als solche bezeichnet und in einer besonderen Liste aufgeführt sein.

Die Ausstellungsleitung hat dafür zu sorgen, daß das Preisrichterurteil, das auch die Namen der Preisrichter enthalten muß, schnellstens (am besten im Ausstellungsführer) bekanntgegeben wird. Auch ist vor Eröffnung der Ausstellung sämtlichen beurteilten Gegenständen die Bewertungskarte von den Preisrichtern anzuheften. Alle Listen sind zugleich nach Schluß der Bewertungsarbeit vom Obmann an den Vorstand des Ausstellungsverbandes abzuführen.

Die zuerkannten Preise werden am Schluß der Ausstellung durch die Ausstellungsleitung gegen Empfangsbestätigung an die Preisträger abgegeben. Abwesende erhalten sie von der Ausstellungsleitung zugestellt.

Jedem preisgekrönten Aussteller wird nach der Ausstellung über die Art der Auszeichnung eine Bescheinigung ausgefertigt, die vom Leiter des Ausstellungsverbandes und vom Obmann des Preisgerichts unterschrieben ist.

Besondere Bestimmungen.

In erster Linie sind bei der Bewertung solche Leistungen zu berücksichtigen, die sich durch Brauchbarkeit, Zweckmäßigkeit und Güte auszeichnen, also dem lohnenden Betrieb der Bienenzucht dienen. Liebhabereien und Künsteleien kommen erst in zweiter Linie in Betracht, doch soll auch das Schöne nicht unbeachtet bleiben.

Die Ausstellungsgegenstände, mit Ausnahme der Wohnungen und Geräte, der Zuchtbuchführung und vervielfältigten Lehrmittel dürfen vor Beurteilung durch das Preisgericht nicht mit dem Namen des Ausstellers versehen sein. Auch dürfen sie keinen Vermerk tragen, aus dem der Aussteller dennoch zu erkennen ist. Ueber die Durchführung dieser beiden Bestimmungen hat die Ausstellungsleitung zu wachen.

Falls die ausgestellten Gegenstände entweder nicht geistiges Eigentum des Ausstellers oder nicht von ihm selbst hergestellt oder gewonnen sind, muß dies ausdrücklich an ihnen vermerkt sein. Der Versuch einer Täuschung des Preisgerichts schließt auch für die Zukunft vom Preisbewerb aus. Bereits zuerkannte Preise werden in diesem Falle wieder zurückgezogen.

Die einzelnen Bestimmungen, die für die Anlieferung zur Ausstellung zu beachten sind, werden rechtzeitig in den Bienenzeitungen bekanntgemacht.

Zu erstreben sind Sammelausstellungen eines ganzen Vereins (Orts-, Bezirks- oder Kreisvereins). Auf Wunsch des Ausstellers ist bei der Bewertung auch dem Aufbau Beachtung zu schenken.

Digitized by Google

Die Ausstellung umfaßt 6 Abteilungen:

1. Bienenstöcke,
2. Wohnungen,
3. Geräte,
4. Bienenhäuser,
5. Erzeugnisse,
6. Imkerschulung.

1. Bienenstöcke.

Bienenstöcke sind grundsätzlich als Stand- oder Zuchtstöcke zu bewerten und nur unter diesem Gesichtspunkte zu beurteilen. Sie müssen auf dem Stande des Ausstellers gezüchtet oder mindestens während der letzten 3 Monate vom Aussteller bewirtschaftet worden sein. Dieser hat darüber auf dem Anmeldebogen eine besondere Erklärung abzugeben. Desgleichen hat er zu bescheinigen, daß sein Stand seuchenfrei ist.

Vorgesehen sind folgende Unterabteilungen: a) Kastenstöcke, b) Korbstöcke, c) Einzelkästen, d) Einzelkörbe, e) Königinnen in Zuchtkästen.

Andere Sammelgruppen als die unter a und b angegebenen werden nicht bewertet.

Kastenstöcke.

Bei Kastenstöcken wird regelrechtes, nicht zu altes, leicht bewegliches Wabenwerk und ein gutes Volk verlangt. Waben, in denen einigemal gebrütet ist, sind Jungfernbau mindestens gleich zu bewerten. Drohnenbau darf sich nur am Rande des Wabenbaues in entsprechendem Umfang befinden, gehört aber zu einem Zuchtstock.

Korbstöcke.

Für das Wabenwerk der Korbstöcke gilt — abgesehen von der Beweglichkeit — das gleiche, wie für das der Kastenstöcke. Das Volk muß auf 8 bis 9 Waben sitzen, die alle im Kopf des Korbes beginnen, mindestens ¾ heruntergebaut und voll belagert sind.

Ob gegebenenfalls bei später Lage der Ausstellung der Brutstand unberücksichtigt bleiben soll, wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Kein Aussteller kann in einer Ausstellung mehr als einen Preis erhalten. Wer Stockgruppen ausstellt, dem werden Einzelstöcke derselben Art nicht bewertet.

Die Beuten dürfen während der Ausstellungstage nicht verschlossen sein. Die Ausstellungsleitung hat dafür zu sorgen, daß die Stöcke nur von den Preisrichtern oder mit Einwilligung des Eigentümers auseinandergenommen werden.

2. Wohnungen.

Wohnungen, die eine leichte und schnelle Behandlung ermöglichen, zur Zucht, zur Wanderung, zur Durchwinterung besonders geeignet sind und sich durch billige Herstellungsweise auszeichnen, sind vorzuziehen.

3. Geräte.

Bei Geräten ist auf Brauchbarkeit, Einfachheit und Handlichkeit zu sehen. Neue und brauchbare Sachen sind besonders zu berücksichtigen.

Zu 2 und 3 gilt: Bienenwohnungen und Geräte werden in 2 Abteilungen beurteilt. In der ersten Abteilung wird die Arbeit des Erfinders, in der andern die des Verfertigers bewertet. Ein Gegenstand kann gleichzeitig zur Bewertung in beiden Abteilungen angemeldet werden. In Abteilung 1 werden Gegenstände verschiedener Art einzeln und für sich bewertet. Es ist wünschenswert, daß die Aussteller in den beiden Abteilungen den Preisrichtern persönlich Erläuterungen geben und die Geräte im Gebrauch vorführen. Die Bewertung der Kastenstöcke erfolgt gesondert von den Korbstöcken. Zu den letzten gehören auch die Wohnungen für gemischten Betrieb.

4. Erzeugnisse.

Die Erzeugnisse müssen als saubere, unverfälschte, marktfähige Ware in geschmackvoller Form und Packung dargeboten werden. Insbesondere ist Honig nur in Einheitsgläsern und Gefäßen des Deutschen Imkerbundes auszustellen. Es dürfen ebenfalls nur die Honigschilder des Deutschen Imkerbundes auf den Gefäßen angebracht sein.

a) Honig.

Zwischen dunklem und hellem Honig wird bei der Bewertung kein Unterschied gemacht. Will ein Aussteller mehrere Honigsorten ausstellen, so hat er sie als solche anzumelden und kenntlich zu machen. Die Beurteilung erfolgt dann für jede Sorte gesondert, jedoch kann der Aussteller für Honig nur eine Auszeichnung erhalten. Etwa in der Bewertung abfallende Honigsorten eines Ausstellers drücken die bestbewertete Sorte bei der Preiszuerkennung nicht herab, während der Aussteller mehrerer hochwertiger Honigsorten dem Aussteller einer Sorte gegenüber den Vorzug hat.

Digitized by Google

Die ausgestellte Honigmenge soll zu der Größe des Bienenstandes in entsprechendem Verhältnis stehen. Als kleinste Menge gilt 5 Kilo.

Als Scheibenhonig und Honig in Waben wird nur vollständig verdeckelter Honig im Jungfernbau ohne künstliche Mittelwand anerkannt. Die Mindestmenge beträgt 2,5 Kilo.

b) Wachs.

Wachs wird nur in Form von ganzen Böden preisgekrönt, in Zierformen dagegen nur als schmückendes Beiwerk gewertet. Die Oberfläche des Wachsbodens soll tunlichst in der ursprünglichen Form erscheinen.

c) Mittelwände.

Mittelwände müssen aus sauberem und unverfälschtem Bienenwachs hergestellt sein und eine scharfe Prägung haben. Mindestmenge 1 Kilo.

d) Honigerzeugnisse. (Getränke, Backwerk usw.)

Aus Honig hergestellte Getränke (Met, Honigwein usw.) müssen klar, von gutem Geschmack und frei von Bodensatz sein. Mindestmenge 3 Flaschen zu ¾ Liter Inhalt (Weinflaschen). — Auch für Backwerk, dem Honig zugesetzt, und sonstige Erzeugnisse, für die Honig verwendet worden ist, können Preise vergeben werden.

5. Imkerschulung.

Folgende Abteilungen gehören hierher: 1. Lehrstände mit mindestens 4, höchstens 8 Beuten verschiedener Art oder verschiedener Betriebsweise, 2. einzelne Lehr- und Beobachtungsstöcke, 3. Veranschaulichungsmittel, 4. Erzeugnisse des Imkerschrifttums (Werbemittel, Flugblätter, Aufsätze und Bücher), 5. die Aussteller können in jeder Abteilung nur einen Preis erhalten. Sind aber in einer der Abteilungen 3 und 4 von einem Aussteller mehrere Gegenstände ausgestellt, so können diese als Gesamtleistung in der betreffenden Abteilung als eine Nummer gewertet werden.

Bei der Bewertung gibt die Geeignetheit als Lehrmittel den Ausschlag.

Bei der Bewertung der Erzeugnisse des Imkerschrifttums ist der Bedeutung für den Betrieb gleichzurechnen die Bedeutung für die Durchsetzung der Ziele der deutschen Bienenzucht in der Oeffentlichkeit.

Erzeugnisse des Imkerschrifttums sind 2 Monate vor der Ausstellung an die Ausstellungsleitung einzusenden und werden von einer besonderen Preichrichtergruppe bewertet.

Bewertungsvorschriften.

1. Bienenstöcke.

Volk	35
Wabenbau	25
Brutstand	20
Futtervorrat	10
Wohnung	10
	100

2. Königinnen in Zuchtkästen.

Zuchtbuchf. als Spiegel der Leistung	10
Aussehen, Gestalt und Zustand der Königin	30
Brutstand	35
Art der Unterbringung	10
Zeichnung	5
Anzahl	10
	100

3. Honig.

Sauberkeit	30
Reife, Kandelung	30
Geruch und Geschmack	20
Aussehen	10
Aufmachung	10
	100

4. Scheibenhonig und Honig in Waben.

Geschmack	30
Verdeckelung	20
Gleichmäßigkeit und Dicke	20
Größe der Stücke	20
Ausstattung	10
	100

Digitized by Google

5. Wachs.

Sauberkeit	40
Farbe	30
Geruch	10
Aussehen	10
Größe des Stückes und Menge	10
	100

6. Mittelwände.

Sauberkeit	20
Prägung	25
Dicke und Gleichmäßigkeit	25
Größe	10
Farbe	10
Geruch	10
	100

7. Getränke, aus Honig hergestellt.

Klarheit	30
Geschmack	35
Reife	25
Aufmachung	10
	100

8. Gebäck oder eingemachte Früchte.

Geschmack und Geruch	50
Aussehen	30
Ausstattung	10
Menge	10
	100

9. Wohnungen 1.

Gewährleistung naturgemäßer Entwicklung	20
Leichte und schnelle Bearbeitung	20
Wanderfähigkeit	15
Einfache Herstellbarkeit	5
Baustoff und Arbeit	10
Anteil des Ausstellers	30
	100

10. Wohnungen 2.

Bau	20
Saubere und feste Arbeit	20
Warmhaltigkeit	15
Preisangemessenheit	10
Wanderfähigkeit	10
Rähmchen und Rähmchenbefestigung	5
Fütterungsvorrichtung	10
Reichhaltigkeit	10
	100

11. Geräte 1.

Brauchbarkeit	20
Einfache Herstellbarkeit	15
Handlichkeit	15
Anteil des Ausstellers	50
	100

12. Geräte 2.

Brauchbarkeit	30
Preisangemessenheit und Einfachheit	20
Handlichkeit	20
Saubere und feste Arbeit	20
Menge und Reichhaltigkeit	10
	100

Digitized by Google

13. Bienenhäuser (Schauer, Lagden).

Baustoff und Verarbeitung	10
Ausnutzung und Zweckmäßigkeit des Baues	40
Leichte Herstellbarkeit	20
Aussehen	20
Preisangemessenheit	10
	100

Am 4. Januar 1927 fand dann die Zusammenkunft mit Vertretern der Hersteller von Imkereigeräten statt.

Es waren erschienen die Herren Gerstung, Oßmannstedt; Schafmeister, Remminghausen und Gratze, Endersbach. Der Bundesleiter begrüßte die Herren und äußerte seine Freude darüber, daß die Entwicklung endlich den Tag gebracht habe, an dem die Vertreter des Verbandes der Händler und der Gerätefabriken mit den Vertretern des Deutschen Imkerbundes an dem Verhandlungstisch säßen, um gemeinsam über das Wohl der darniederliegenden Bienenzucht zu beraten.

Engros-Muster-Messe

bienenwirtschaftlicher Geräte und Erzeugnisse, die mit der Bienenzucht, den Bienenfutterpflanzen und der Honig- und Wachsverarbeitung in Verbindung stehen.

Obige Messe wird verbunden mit der **Bienenwirtschaftlichen Ausstellung 1927 zu Halberstadt** vom 5. bis 10. August 1927.

Zugelassen werden nur Fabrikanten und deren Vertreter. Es sollen möglichst nur Spezialartikel ausgestellt werden. Deshalb sind für die einzelnen Plätze nur je ½ lfd. Meter vorgesehen; es können aber beliebig viele, nebeneinander liegende Plätze belegt werden. Uebersicht über die bisher vorgesehenen Plätze gibt beiliegender Plan (1 Meter = ½ Zentimeter). Bei Mehrbedarf werden weitere Räume hinzugenommen. Alle Plätze sind gleich gut gelegen und müssen im Rundgang von jedem Besucher bemerkt werden. Die Plätze sind fertig aufgebaut, daher keine weiteren Unkosten. Alle besitzen Tisch- und Wandflächen, mit Ausnahme der Nr. 1 bis 64. Diese Plätze sind für die Honig- und Wachsausstellung bestimmt (mit Bewertung).

Die Firmenschilder werden einheitlich durch die Ausstellungsleitung hergestellt und nur die Selbstkosten mit 3 Mk. berechnet, für größere Stände billigst, auch können für diese eigene Schilder Verwendung finden.

Ausstellungen obiger Artikel innerhalb des Wettbewerbes erfordern eine Gebühr von 8 Mk. für jeden Artikel.

Aussteller, die nicht persönlich erscheinen, können durch kaufmännisch geschultes Personal vertreten werden, welches die Artikel praktisch vorführen und über die Verkaufsbedingungen Aufschluß geben kann, die Anschriften der Einkäufer und die Aufträge sammelt und zusendet. Diese Vertreter werden von einem Hauptbureau streng überwacht, welches auch in schwierigen Fällen selbst eingreift. Außerdem ist das Vertretungspersonal durch Provisionen am Verkauf beteiligt, und wird dadurch deren eifrige Tätigkeit gewährleistet. Das Personal besorgt auch den Aufbau und die Rücksendung des Ausstellungsgutes. Gebühren für die Vertretung je Platznummer 15 Mk., bei vereinigten Nummern höchstens 60 Mk. für die ganze Dauer der Ausstellung.

Den Ausstellern steht unser Hauptbureau mit Fernsprecher und Maschinenschreibern zur Verfügung. Es sind auch Räume zu ungestörten Verhandlungen mit der Kundschaft vorhanden.

Standpreise:

Nr. 65 bis 146 haben je ½ lfd. Meter, 15 Mk., (Tisch- u. Wandflächen),
Nr. 160 bis 198 haben je ½ lfd. Meter, 15 Mk. (Tisch- u. Wandflächen),
Nr. 147, 158/58, je 2 lfd. Meter, 60 Mk.,
Nr. 148/9 je 3 lfd. Meter, 90 Mk.,
Nr. 150 3 lfd. Meter (Büfett) 60 Mk.,
Nr. 151 1 lfd. Meter mit Bureau 50 Mk.,
Nr. 152/157 2, 1 lfd. Meter mit Bureau 100 Mk.

Nr. 151 bis 157 besitzen anschließend ein durch Glaswand getrenntes Bureau oder Ausstellungszimmer. Besonders vorteilhaft!

Die Nummern 147 bis 159 können auch an Händler abgegeben werden. Diesen stehen auch offene Stände der Nr. 199 bis 203 zur Verfügung, sowie der gesamte Vorgarten, je Quadratmeter Ausstellungsfläche 10 Mk. Händlern kann auch kaufmännisches Personal gestellt werden. Offene und Gartenstände können nicht gegen Einbruch versichert werden. Zuverlässiges Wächterpersonal vorhanden.

Bindend sind die Ausstellungsbedingungen, bitte anzufordern.

Digitized by Google

Fabrikanten- und Händlerverzeichnis

wird besonders angefertigt und den besuchenden Interessenten kostenlos abgegeben.

Daher ein wichtiges Werbemittel!

Gliederung nach den Spezialartikeln. Die Druckseite ist 12 Zentimeter breit und 2spaltig, je Zeile 1,50 Mk., Fettdruck 2 Mk.

Probe-Eintragung:

Honigschleuder:	**Kunstwaben:**
Ernst Böttcher & Sohn,	**Lüneburger Wachsbleiche Lüneburg**
Mehringen bei Aschersleben	Reine Wachsverarbeitung, alle Größen
Stand Nr.	(siehe Inserat im Anhang Seite 40)
(3 Zeilen = Mk. 5.50)	Stand Nr.
	4 Zeilen = Mk. 6,50
	(Hinweis auf Anhang kostenlos)

Vollinserate im Anhang des obigen Verzeichnisses oder im Ausstellungsführer:

eine ganze Seite	50 Mark
eine halbe Seite	30 Mark
eine Viertelseite	18 Mark

Bei Aufnahme des Inserates in beiden Druckschriften wird nur obiger Preis mit einem Zuschlage von 30 Prozent berechnet.

Aussteller erhalten auf Vollinserate 10 Prozent Ermäßigung.

Firmen, die nicht ausstellen, können im Fabrikanten- und Händlerverzeichnis inserieren gegen die doppelten Gebühren.

Plakate können zum Aushang außerhalb der Stände an wirkungsvollen Flächen zugelassen werden. Gebühr je Stück 5 Mk.

Zahlung hat zu erfolgen bei Erhalt des Zuweisungsscheines, wenn nichts anderes schriftlich vereinbart ist.

Es wird eine umfangreiche Werbearbeit eingeleitet, so daß mit einem zahlreichen Besuch aus Händlerkreisen gerechnet werden kann. Es soll zum ersten Male den Fabrikanten Gelegenheit gegeben werden, ihren Kunden persönlich näherzukommen und ihre Erzeugnisse vorzuführen, alte Geschäftsverbindungen zu festigen und neue anzubahnen.

Unterstützen Sie unsere Bestrebung!

Der Wohnungsausschuß besorgt Ihnen uneigennützig angenehme Wohnung im Hotel oder Privat. Es wird um Angabe der Zahl der Betten und der Aufenthaltsdauer gebeten.

Geben Sie uns sofort bekannt, welchen Platz Sie belegen wollen. Sollte dieser bereits vergriffen sein, dann wählen wir Ihnen einen gut passenden, den wir Ihnen bis auf postwendende Zusage freihalten.

Falls Sie von unserem Angebot keinen Gebrauch machen wollen, bitten wir um Rücksendung des beiliegenden Planes. Die Ausstellungsleitung.

Mit der Ausstellung verbunden sind die Vertretertagungen des Deutschen Imkerbundes und des Hauptvereins der Provinz Sachsen. Also zahlreicher Besuch.

Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Halberstadt.

Während überall in unserem Vaterlande die Imker fleißig an ihren Ständen arbeiten, sind die Bienenzüchter des Harzgaues mit ganz besonderem Eifer im Dienste der deutschen Bienenzucht tätig. Es gilt den Vorbereitungen und dem Aufbau der deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt vom 5. bis 10. August 1927. Da wird nun beraten und überlegt und wahrlich: viel ist da zu erwägen und zu tun, wenn das Werk recht gelingen soll. Die Pläne sind fertig; ihre Ausführung ist im Gange. Aus der Abbildung ist die äußere Anlage und die Aufstellung des Ausstellungsgeländes zu ersehen. Es ist über 22 000 Quadratmeter groß, sehr vorteilhaft gelegen und ermöglicht den vielfältigen Bedürfnissen, denen eine bienenwirtschaftliche Ausstellung genügen muß, in bester Weise gerecht zu werden. Ein großer, von alten Kastanien überschatteter Garten dient in gleicher Weise der zweckmäßigen Aufstellung bienenwirtschaftlicher Geräte und dem geselligen Beisammensein im Freien. Die großen, hellen, zusammenhängenden Räume gewährleisten einen übersichtlichen Aufbau der Ausstellungsgegenstände. Alle Plätze sind so gelegen, daß sie im Rundgange von jedem Besucher bemerkt werden müssen. Besonders anziehend wird der kunstvoll angelegte Bienengarten sein. Da werden die Bienen, ihre Wohnungen in quadratischer Anordnung aufgestellt und überdacht, inmitten eines farbenreichen Blütenflores, untergebracht sein. Ihnen gilt der

Digitized by Google

schönste Platz! Alle bekannten Bienennährpflanzen wird man hier finden und die harmonische Verbindung von Bienen und Pflanzenwelt soll auch in der Aufstellung der Pavillons einen stimmungsvollen Ausdruck finden. Der große Bienengarten ermöglicht die Unterbringung von 500 Völkern.

Die Ausstellung dauert vom 5. bis 10. August. Mit ihr sind die Vertretertagungen des Deutschen Imkerbundes, des Hauptvereins der Provinz Sachsen, des 40. Stiftungsfestes des Bienenzüchtervereins von Halberstadt u. Umg. und andere Veranstaltungen verbunden. Für sie ist folgender Plan festgelegt worden:

Donnerstag, den 4. August:

5 Uhr nachmittags: Vorbesprechung des Preisgerichts;
6 Uhr nachmittags: Abschluß des Aufbaues der Ausstellung;
8 Uhr abends: Zwangloses Beisammensein.

Freitag, den 5. August:

Arbeit des Preisgerichtes;
Führung durch die Stadt, Besichtigungen und Wanderung in die Umgebung.

Sonnabend, den 6. August:

11 Uhr vormittags: Eröffnung der Ausstellung;
2 Uhr nachmittags: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes;
8 Uhr abends: Begrüßungsfeier.

Sonntag, den 7. August:

7—8.30 Uhr vormittags: Tagung der Schriftleiter der deutschen Bienenzeitschriften;
8.30—10 Uhr vormittags: Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen;
Ausflüge.
9 Uhr abends: Feier des 40. Stiftungsfestes des Bienenzuchtvereins von Halberstadt und Umgegend;
Ehrung von Jubilaren.

Montag, den 8. August:

9—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags: Vorträge des Deutschen Imkerbundes;
5 Uhr nachmittags: Tagung der Vertreter des Preußenbundes;
8 Uhr abends: Geselliges Beisammensein im Schützenwall.

Dienstag, den 9. August:

Besichtigung der Ausstellung durch die Schulen.

Mittwoch, den 10. August:

Ausflüge in den Harz; Brockenbesteigung.

Das Preisgericht wird seine Arbeit zum ersten Male nach der neuen, vom Deutschen Imkerbund aufgestellten Bewertungsordnung für Ausstellungen vornehmen.

Während der Ausstellungstage wird in den Kaiserhof-Lichtspielen ein Lehrfilm über das Bienenleben vorgeführt werden.

Die Ausstellung in Halberstadt wird vielfältigen Ansprüchen gerecht werden. Sie läßt Tage der Belehrung, der Erholung und Imkerfreuden erwarten. Darum auf nach Halberstadt! Melde jeder sich rechtzeitig bei der Ausstellungsleitung in Halberstadt, Schützenwall, an. Sie gibt gern und umgehend jede gewünschte Auskunft. Die vorliegenden Anmeldungen lassen ein starkes Interesse erkennen. Darum entschließe sich jeder bald und treffe rechtzeitig seine Vorbereitungen. Die Anmeldungen der Aussteller müssen bis zum 1. Juli erfolgt sein.

Deutsche Imker! Helft mit zu dem Gelingen des schönen Werkes! Werbt fleißig für die gute, gemeinnützige Sache!

Einladung zur bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Fulda.

Am **13., 14. und 15. August d. J.** findet in unserer alten ehrwürdigen Bischofsstadt Fulda die diesjährige **Wanderversammlung** des **Kurhessischen und Oberhessischen Bienenzüchterverbandes,** verbunden mit einer **Ausstellung,** statt.

Die Veranstaltungen finden in dem inmitten der Stadt gelegenen herrlichen Orangeriegebäude mit seinen vier großen Sälen, seiner entzückenden Wirtschaftsterrasse, mit Blick und Anschluß an das alte fürstäbtliche Schloß und den ganzen Schloßpark, statt. Mit einem Wort, in einem Ausstellungsplatz, wie er idealer und schöner kaum zu denken ist.

Digitized by Google

Fulda selbst mit seiner schönen Lage zwischen Rhöngebirge und Vogelsberg bietet dem Besucher durch seine alte ehrwürdige Vergangenheit, dank der kunstsinnigen Tätigkeit seiner Klöster, seiner ehemaligen Fürstäbte und Fürstbischöfe, ein Städtebild der Barockzeit, wie wir es in Deutschland kaum an einer zweiten Stelle wieder finden.

Die Ausstellungsleitung wird es sich angelegen sein lassen, durch Fuldaer Gelehrte den Besuchern der Ausstellung alle diese Sehenswürdigkeiten, insbesondere aber diese, welche Bezug auf das Leben und Wirken des großen Apostels der Deutschen, des hl: Bonifazius haben, vor Augen zu führen.

Für die Ausstellungstage selbst wird den Besuchern ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm geboten.

Wer zu uns nach Fulda kommt, wird uns wieder vollauf befriedigt verlassen. Wir bitten alle Bezirksvereine, unsere Ausstellung durch rege Beteiligung, sowie regen Besuch unterstützen zu wollen. Auch Nichtimker werden auf ihre Kosten kommen.

Darum auf nach Fulda!

Das Programm der drei Tage ist bereits an anderer Stelle dieser Zeitschrift veröffentlicht.

Anmeldeschluß für Aussteller am 25. Juli 1927.

Anmeldeformulare sind zu beziehen von Herrn Rektor Reimüller, Fulda, Heimbacher Straße 26.

Annahme der Ausstellungsgegenstände bis spätestens Freitag, den 12. August 1927, morgens 8 Uhr; für lebende Völker dagegen spätestens bis Mittwoch, den 10. August 1927, abends 6 Uhr.

Soweit Privatquartiere vorhanden sind, stehen diese in erster Linie der Reihenfolge der Anmeldungen nach, zur Verfügung.

Anmeldung auf Wohnung und gemeinschaftliches Mittagessen bis spätestens zum 1. August 1927 an Herrn Gastwirt Joh. Veldung, Fulda, Friedrichstraße.

Der Vorstand des Imkervereins e. V., Fulda: Reimüller.

Gemeinsame Haupt- und Wanderversammlung mit bienenwirtschaftlicher Ausstellung des Kurhessischen und Oberhessischen Bienenzüchtervereins in Fulda am 13., 14. und 15. August.

Die diesjährige gemeinsame Haupt- und Wanderversammlung des Kurhessischen und Oberhessischen Bienenzüchtervereins findet am 13., 14. und 15. August d. J. in Fulda statt. Mit der Versammlung ist eine bienenwirtschaftliche Ausstellung mit Preisverteilung verbunden. Zahlreiche und wertvolle Preise stehen zur Verfügung.

Die auszustellenden Gegenstände müssen bis Freitag, den 12. August, vormittags 8 Uhr, zur Stelle sein. Bienenvölker jedoch bereits am 10. August, mittags 12 Uhr.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Rektor Reimüller, Fulda, Heimbacher Straße 26. Nähere Auskunft erteilt gleichfalls derselbe.

Preisrichter sind die Herren Hegemeister Suchier, Heiligenrode und Konrektor Norwig, Langenselbold. Stellvertreter: Lehrer Schäfer, Hersfeld

Preisrichter für Oberhessen sind: Döring, Schlitz, Türk, Büdingen, Greiff, Alsfeld; Ersatzmann: Schreiber, Alten-Buseck.

Das Preisgericht muß seine Arbeiten am 13. August, abends, vollendet haben. Wegen Anmeldung zur Versammlung, Beschaffung von Wohnung usw. verweisen wir auf das besondere Ausschreiben des Fuldaer Vereins.

Programm:

Sonnabend, den 13. August:

Von 2 Uhr nachmittags ab sind die Bureauräume im Ausstellungslokal zur Empfangnahme der Teilnehmerkarten, Wohnungsausweise und der übrigen Drucksachen geöffnet.

7 Uhr abends: Begrüßungsabend im Ausstellungsgebäude (Wirtschaftssaal). Gemütliches Beisammensein. Abendunterhaltung mit reichhaltigem Programm.

Sonntag, den 14. August:

1. Von 11 Uhr ab Frühkonzert in dem Ausstellungsgarten (Schloßpark).
2. 11.15 Uhr Eröffnung der Ausstellung.
3. Gemeinsames Essen im Ausstellungsgebäude.
4. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die Zeit wird in der Ausstellung noch bekanntgegeben.

Digitized by Google

5. 3 Uhr nachmittags:
   a) Sitzung des Kurhess. Bienenzüchtervereins im Ausstellungsgebäude;
   b) Sitzung des Oberhess. Bienenzüchtervereins daselbst.
   Die Verhandlungsgegenstände in den beiden Versammlungen werden später noch bekanntgegeben.
7. 7 Uhr abends Abendunterhaltung in den Bürgervereinssälen. Theatralische, musikalische, deklamatorische und turnerische Vorführungen

Montag, den 15. August:

1. 9 Uhr vormittags Hauptversammlung. 1. Begrüßungen; 2. Vorträge:
   a) Aus der Wunderwelt der Biene. Lichtbildervortrag des Herrn Stadtpfarrers Ludwig, Jena;
   b) Geht unsere heimische Bienenzucht unter? Herr Rechtsanwalt Dr. Platner, Kassel.
2. Aussprache.
3. Preisverteilung.
4. Ausflüge in die Umgebung von Fulda. (Rhön.)

Das Nähere über diese Ausflüge wird während der Versammlungstage bekanntgegeben.

Während der gesamten Festtage Konzert im Ausstellungsgarten.

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder, sich recht zahlreich an der Ausstellung und an den Versammlungen zu beteiligen.

Für die Sondertagungen des Kurhessischen und des Oberhessischen Bienenzüchtervereins hat jeder Bezirksverein einen Vertreter zu entsenden. Imkerfreunde, auch Mitglieder benachbarter Bienenzüchtervereine, sind herzlich willkommen.

Kassel und Leihgestern. Kimpel. Buß.

Bericht

über die am 14. April 1927 im Hotelrestaurant „Salzhaus", Frankfurt a. M., erfolgte Ausschußsitzung des Verbandes hessischer Bienenzüchter.

Vertreten sind. außer Rheinhessen, alle dem Verbande angehörenden Vereine. Zur Beratung stehen: 1. Bericht des Vorsitzenden; 2. Rechnungslegung; 3. die Vereinsschrift „Die Biene"; 4. Satzungsberatung; 5. Einheitliche Vereinsbeiträge; 6. Versicherung; 7. Beschickung der Imkerversammlungen; 8. Werbemittel; 9. Wanderversammlung 1928; 10. Verschiedenes.

In Vertretung des durch Krankheit leider verhinderten 1. Vorsitzenden, Schulrat Kimpel, Kassel, leitet Herr Buß, Leihgestern, die Verhandlungen. Herr Schade, Frankfurt a. M., begrüßt die Anwesenden namens des Ortsvereins. In seinem Bericht gedenkt Herr Buß noch einmal der wohlgelungenen Darmstädter Ausstellung und bittet, bezüglich der kommenden Tagung nach einem geeigneten Festorte einstweilen Umschau zu halten. Der Vertreter des Brühl'schen Verlags berichtet über den gegenwärtigen Stand des Vereinsblattes. — Die Rechnungslegung des Herrn Hensel ergibt diesmal erfreulicherweise einen Ueberschuß. — Von der in Aussicht genommenen Satzungsberatung für den Verband wird abgesehen, weil der Referent, Herr Kimpel, nicht erschienen ist. Jedenfalls geht ein entsprechender Entwurf den Einzelvereinen zur Besprechung zu. — Betreffs 5 der Tagesordnung, „Einheitliche Vereinsbeiträge", schlägt Schade, Frankfurt a. M., vor, es beim alten zu belassen, schon um der Selbständigkeit der Einzelvereine willen, zumal auch eine Einheitlichkeit in der Beitragszahlung tatsächlich besteht. — Die Deutsch-österreichische Wanderversammlung wird in diesem Jahre durch Frankfurt und die Deutsche in Halberstadt durch Oberhessen beschickt werden. — Eine Haftpflichtversicherung ist mit Gotha abgeschlossen und der evtl. Abschluß einer Feuerversicherung soll erwogen werden. — Die eingeführten Werbemittel werden durchweg gutgeheißen und dem fleißigen Gebrauch empfohlen. Das neu angepriesene Honigglas mit Glasdeckel und Gummiring ist abzulehnen. — Herr Buß berichtet über die Einrichtung von Beobachtungsstationen und stellt fest, daß bis dahin sehr wenig auf diesem Gebiete geschehen sei. Herr Runk, Okarben, spricht der Einrichtung den praktischen Wert ab, trotzdem wird ihre Weiterführung empfohlen. Herr Schade zieht Erkundigungen ein über die Errichtung von Honigverkaufsstellen. Sie haben sich da, wo sie bestehen, bewährt und werden deshalb empfohlen. — Eine Seuchenbekämpfung ist, so lange sie nicht Reichssache ist, sehr problematisch. Gegen 4.30 Uhr wird die Versammlung geschlossen mit den besten Wünschen für das Wohlergehen des leider abwesenden 1. Vorsitzenden und in der Hoffnung auf ein gesegnetes Bienenjahr 1927. H. Fett.

Digitized by Google

Bericht über die Bezirksvertreterversammlung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins e. V.

am 20. April 1927 in Bebra (Hotel Schlüter).

In Vertretung des erkrankten Verbandsvorsitzenden, des Herrn Schulrats Kimpel, eröffnete Herr Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach die Versammlung um 11 Uhr vormittags und gab zunächst die Erkrankung des Verbandsvorsitzenden bekannt, wobei er diesem herzliche Worte des Dankes widmete und seine Grüße und Wünsche an die Versammlung übermittelte und ihm recht baldige Genesung wünschte. Dann begrüßte er die erschienenen Vertreter der Bezirksvereine, die Mitglieder des Bezirksvereins Bebra, sowie den Schriftleiter unserer Zeitschrift, Herrn Lehrer Hensel aus Hirzenhain. Herr Wenkebach hob die Ziele des Vereins hervor und forderte zur eifrigen Benutzung der Werbemittel auf; er wünschte den Beratungen guten Erfolg. Auf seinen Vorschlag wurde einstimmig beschlossen, dem Verbandsvorsitzenden ein Begrüßungstelegramm zu senden. Das Andenken der im Jahre 1926 durch Tod aus dem Verein ausgeschiedenen Mitglieder wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Von den zum Verein gehörigen 62 Bezirksvereinen waren 49 vertreten, von 13 fehlten die Vertreter, und zwar: Baunatal, Frankenberg, Grebenstein, Groß-Steinheim, Gudensberg, Hess.-Oldendorf, Hofgeismar, Oberweser, Rhön-Vogelsberg, Soden-Stolzenberg, Steinbach-Hallenberg, Wächtersbach und Warne-Diemeltal. Der Vorstand war im übrigen vollzählig erschienen.

Nach Feststellung der Anwesenheitsliste und der Stimmzahl der Vertreter trug Herr Wenkebach nach Bekanntgabe der Tagesordnung — siehe „Biene", Seite 86 — sodann den nachfolgenden von Herrn Schulrat Kimpel verfaßten Jahresbericht vor:

Der Kurhessische Bienenzüchterverein kann auf das verflossene Vereinsjahr als ein Jahr ruhiger Weiterentwicklung zurückschauen. Die Zahl der Mitglieder betrug im vorigen Jahre 2837, in diesem Jahre 2760.

Die Höhepunkte des Vereinslebens gruppieren sich um die Versammlungen in Ulm und in Wetzlar. Der Vorsitzende des Kurhessischen Bienenzüchtervereins durfte den großhessischen Imkerbund auf der deutschen Imkerversammlung in Ulm vertreten. Er hat mehrere Male seine Eindrücke und Erfahrungen in Ulm berichtet, und es erübrigt sich deshalb, hier nochmals darauf einzugehen. Unsere Wetzlarer Versammlung reiht sich würdig ihren Vorgängerinnen an. Sowohl die Ausstellung als auch die Vorträge und die gebotenen Unterhaltungen standen auf der Höhe und werden allen Teilnehmern in wohltuender Erinnerung bleiben. Der Fehlbetrag, mit dem die Veranstaltung abschloß, wurde von den Oberhessischen und Kurhessischen Bienenzüchtervereinen gedeckt.

Das Jahr 1926 war in bezug auf die Bienenzucht ein Fehljahr ersten Ranges. Das miserable Wetter gerade in den Haupttrachtzeiten, im Frühjahr und im Sommer, brachte eine völlige Mißernte an Honig. Nur die Heideimker konnten im August und September bei schönem Wetter noch eine gute Honigernte verzeichnen. Infolgedessen vollzog sich der Absatz der von dem Deutschen Imkerbund hergestellten Werbemittel nur in geringem Maße. Wer keinen Honig erntet, bedarf keiner Einheitsgläser und Einheitsdosen, keiner Werbestreifen usw. Zudem setzte der Vertrieb dieser Werbemittel, weil die Fabrik versagte, viel zu spät ein. Wir hoffen, daß im laufenden Jahr 1927 diese Mißstände nicht vorhanden sein werden. Herr Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach, der sich mit größtem Eifer und Erfolg des Vertriebs der Werbemittel des Deutschen Imkerbundes für unseren Bezirk angenommen hat, gebührt unser aller Dank für seine Mühewaltung. Er wird selbst noch über seine Tätigkeit, auch über seine unliebsamen Erfahrungen, berichten. Jedes Vereinsmitglied muß wissen, daß hessischer Edelhonig nur in Einheitsgläsern in den Handel gebracht werden darf, und daß auch bei Ausstellungen der Honig nur in den vom Deutschen Imkerbund hergestellten Gefäßen angenommen wird.

Nachdem mit Bedauern festgestellt werden mußte, daß die deutsche, mit ihr auch die hessische Bienenzucht im Rückgang begriffen ist — sind doch die Bienenvölker gegenüber dem Stand vor dem Kriege um ein Drittel des Bestandes zurückgegangen, und nachdem die Imkerpresse immer und immer wieder die staatlichen und kommunalständischen Behörden und die breite Oeffentlichkeit auf den großen Nutzen der Bienenzucht für die Volkswohlfahrt hingewiesen hat — müßte doch der Staat von sich aus Bienenzüchtereien anlegen und unterhalten, wenn die Bienenzüchter nicht wären — scheinen die Reichs- und Staatsbehörden der heimischen Bienenzucht größere Aufmerksamkeit als bisher zu widmen. Die Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln fließen reichlicher. Auch der Kurhessische Bienenzüchterverein darf sich reichlicherer öffentlicher Fürsorge erfreuen. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel teilte mit, daß künftig nicht mehr besondere Gesuche um finanzielle Beihilfen

Digitized by Google

einzureichen seien, da der preußische Landwirtschaftsminister verfügt habe, daß nunmehr ein besonderer Betrag für die Hebung der Bienenzucht alljährlich in den Etat eingesetzt werde. Dem Kurhessischen Bienenzüchterverein flossen demgemäß 1000 RM. zu, 600 vom Landwirtschaftsministerium, 200 von der Landwirtschaftskammer und 200 von der kommunalständischen Verwaltung. Das ist ein Fortschritt gegenüber den früheren Zuständen, für den wir herzlich dankbar sind. Der Gesamtbetrag wird im Interesse der hessischen Bienenzucht Verwendung finden.

Ein Hauptaugenmerk unseres Vereinslebens muß auf die Heranbildung tüchtiger Imker gerichtet bleiben. Die moderne Bienenzucht ist eine Kunst, die theoretisch und praktisch erlernt sein will. Die einzelnen Bezirksvereine sollen die Stätten der Heran- und Fortbildung der Imker sein: Wissenschaftliche und gemeinverständliche Vorträge, praktische Vorführungen und anderes dienen diesem Zweck. Kein Imker sollte den großen Segen eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses verkennen, und ein Einspänner bleiben. Ueber diese Arbeit in den Einzelvereinen hinaus veranstalten wir noch besondere Imkerkurse. In Hirzenhain versammelte Herr Hensel eine Anzahl von Anfängern und fortgeschrittenen Imkern in zwei besonderen Kursen, und in Heiligenrode unterwies Herr Hegemeister Suchier über 20 Imker in allen Zweigen einer rationellen Betriebsweise. Es ist selbstverständlich, daß die Anmeldung zu den Kursen durch die Vereinsleitung zu geschehen hat, sonst kann kein Imker auf finanzielle Unterstützung rechnen. Die Forstschule Spangenberg hat die Bienenzucht in ihren Lehrplan aufgenommen und in Herrn Suchier einen trefflichen Lehrer gewonnen. Viele Landwirtschaftsschulen in den Kreisen richteten Vorträge über Bienenzucht ein, und eine ganze Anzahl unserer Vereinsmitglieder hat sich bereitwilligst in den Dienst dieser guten Sache gestellt. Da, wo solche Vorträge noch nicht stattfinden, liegt die Schuld nicht an der Leitung der landwirtschaftlichen Schulen. Die Landwirtschaftskammer in Kassel ersuchte sämtliche Direktoren dieser Schulen, apistische Unterweisungen in die Lehrpläne aufzunehmen. Es ist oft schwer, einen entsprechenden Lehrer zu erhalten. Wenn sich alle Kreisvereine oder sämtliche Bezirksvereine in einem Kreise um die Sache bemühen, dürfte keine einzige landwirtschaftliche Schule des Regierungsbezirkes ohne bienenkundlichen Unterricht sein.

Auf Ersuchen sandte der Vorstand seine Wanderredner in die einzelnen Bezirke. Durch die Verbreitung des elektrischen Lichtes in allen Dörfern und durch die reiche und geschickte Herstellung von Bildserien über die Bienenzucht ist es möglich geworden, mit wenigen Kosten die Bienenzucht im Lichtbild zu zeigen. Selbst Lichtbildtheater verschmähen es heute nicht mehr, ihren Besuchern Bienenfilme zu zeigen. Die „Biene Maja" oder Wilhelm Buschs lustiges Bienenstück, oder wissenschaftliche Vorführungen über Bienensprache, über Anatomie der Bienen oder den Nutzen der Bienenzucht begegnen dem lebhaften Interesse der Kinobesucher. Einige Bezirksvereine veranstalteten öffentliche Versammlungen. Eschwege, Kassel und andere ließen solche Bienenfilme bei dieser Gelegenheit laufen und machten damit die besten Erfahrungen.

Einen wesentlichen Schritt weiter sind wir im vergangenen Jahre in der Bekämpfung der Bienenseuchen gekommen. Die Verordnung des Kasseler Polizeipräsidenten wurde in der Biene abgedruckt. Viele Landräte übernahmen diese Verordnung wörtlich. Es wurde in den Kreisen eine Faulbrutkommission gewählt, die nun in dem laufenden Jahr zum ersten Male ihres Dienstes walten soll. Diese Ueberwachungskommission soll mit allem Ernst auch die Stände der Nichtmitglieder kontrollieren und mit aller Schärfe da eingreifen, wo es sich als notwendig erweisen sollte. Ueber das Ergebnis soll gelegentlich der Jahresversammlung in Fulda berichtet werden.

Sollten Kreise vorhanden sein, in denen noch keine Faulbrutverordnung erlassen wurde, so tragen die betreffenden Imker meist selbst die Schuld für diese Unterlassung. Wir haben dem Polizeipräsidenten in Kassel mitgeteilt, daß die jährliche Anmeldung der Bienenvölker unterbleiben könne, wenn man bei der allgemeinen Viehzählung in jedem Jahre die Bienenvölker ebenfalls restlos erfasse, und die Staatliche Zählungskommission dem Polizeipräsidenten bzw. den Landräten einen Auszug über die Zahl der Bienenvölker stets bis zum 1. April zusende.

Der Deutsche Imkerbund löste seine Haftpflichtversicherung mit der Züricher Versicherungsanstalt und schloß eine neue mit der Gothaer Gesellschaft. Wir haben uns sofort angeschlossen. Alle Vereinsmitglieder sind, ohne daß sie besondere Versicherungsbeiträge zu zahlen haben, bis zu 100 000 Mk. bei Personen- und bis zu 10 000 Mk. bei Sachschaden versichert. Die Hauptkasse zahlt pro Mitglied und Stand nur eine Jahresprämie von 12 Pf. Natürlich sind nur Mitglieder versichert, die ihren Jahresmitgliedsbeitrag entrichten. Bei diesem Kapitel hat der Hauptkassierer ein Klagelied zu singen. Er muß seinen Verpflichtungen nachkommen, muß die Kosten für die Monatsschrift, die „Biene", vierteljährlich pünktlich bezahlen, er muß die Haftpflichtbeiträge entrichten, soll Forderungen, Reisegelder und Tagegelder begleichen, soll Wanderredner und Schriftführer bezahlen und sämtliche anderen Unkosten für die Hauptkasse über-

Digitized by Google

nehmen, und verschiedene Bezirksvereine — und dazu gehören zwei der größten — senden die Jahresbeiträge nicht ein. Das geht auf die Dauer nicht an. Da muß der Hauptkassierer alle Lust verlieren, und die Kasse kommt in Unordnung. Da muß in Zukunft Abhilfe geschaffen werden. Aufs neue werden alle Bezirksvereine ersucht, ihre Jahresbeiträge pünktlich und regelmäßig zu bezahlen. Das Rechnungsjahr läuft vom 1. April bis 31. März. Jedes Mitglied, falls es nicht rechtzeitig abgemeldet ist, muß den vollen Jahresbeitrag zahlen. Wir haben leider eine Anzahl von Beiträgen gerichtlich einziehen lassen müssen. Da gibt es kein „Wenn" oder „Aber". Wenn die Bezirkskassierer ihre Pflicht tun, muß sich auch das Kassengeschäft glatt abwickeln.

Unsere Vereinszeitschrift die „Biene" gehört zu den anerkannt besten in der apistischen Literatur. Was zu ihrer Verbilligung getan werden kann, geschah in der kürzlich abgehaltenen Ausschußsitzung zu Frankfurt a. M. Der diesjährige Monatsschauschreiber, Herr Seminaroberlehrer Kramer, Eschwege, gehört dem Kurhessischen Verein an. Ihn sprechen wir hier unsern besten Dank aus. Möchten ihn recht viele Vereinsmitglieder unterstützen. Gewiß wird der eine oder der andere bezüglich des Inhalts der „Biene" diesen oder jenen Wunsch haben. Manches veröffentlichte „Gedicht" mag z. B. kaum den Anspruch auf ein solches erheben können — aber dann heißt es: Mitarbeiten, und gleich wird es besser sein.

Die Bezirksvereine sollten noch mehr als bisher ihre Versammlungen stets in der „Biene" ausschreiben. Die Vereinsleitung verfolgt alle diese Ausschreibungen mit regstem Interesse und erhält daraus fortlaufend ein Bild von der Tätigkeit der Vereine. Von mehreren Bezirken liest man in der Beziehung das ganze Jahr hindurch leider fast nichts.

Unsere diesjährige Hauptversammlung mit Ausstellung wird am 13., 14. und 15. August in Fulda abgehalten werden. Sie gilt als gemeinsame Versammlung des Oberhessischen und Kurhessischen Imkerbundes. Wir haben die Ausstellungs- und Versammlungsräume in Augenschein genommen. Sie sind geradezu als „ideal" zu bezeichnen. Preise für die Aussteller werden in genügender Zahl zur Verfügung stehen. Die lieben Fuldaer werden in der Ausgestaltung und Vorbereitung der Versammlung das hervorragendste leisten, so daß wir hoffen dürften, daß die diesjährige Versammlung in jeder Beziehung glanzvoll verlaufen wird. Wenn der Wettergott den Bienenzüchtern und ihrer Versammlung günstig gesinnt sein wird, so kann es nicht fehlen.

Die Fuldaer Versammlung soll den Stand der heimischen Bienenzucht zur Jetztzeit zeigen. Händler in Bienenzuchtgeräten und Bienenerzeugnissen, Imker mit lebenden Völkern und Honig und Wachs, Gärtner und Landwirte mit Anpflanzungen und Honigpflanzen, apistische Schriftsteller mit alten und neuen Geistesprodukten, Fabrikanten von alten und neuen Bienenherbergen sind zur Ausstellung im Wettbewerb eingeladen. Fulda und seine Umgebung (Rhön und Vogelsberg) bieten den Besuchern außerdem so viele Sehenswürdigkeiten, daß ein zahlreicher Besuch schon dadurch gewährleistet erscheint.

Gelegentlich der Ulmer Tagung lobte ein hervorragender apistischer Wissenschaftler die Hessen wegen ihres regen Strebens. „In Hessen herrscht der rechte Geist", so meinte er.

Möchte es so bleiben.

Ein „Glück auf", ein „Süß Heil" für 1927.

Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommene Rede, teilte der Vertreter von Hünfeld mit, daß in der dortigen Landwirtschaftsschule nur 3 Stunden Zeit für Unterricht in der Bienenzucht übrig sei, die Vertreter von Kirchhain und Ziegenhain erklärten, daß bei den Landwirtschaftsschulen in ihren Kreisen überhaupt keine Zeit dafür übrig bliebe. Lobend muß dagegen Schlüchtern hervorgehoben werden, dort standen 8 Stunden, sowie die Zeit für einen Lichtbildervortrag zur Verfügung. Herr Böhnert-Zimmersrode regte an, auch für die Erteilung von Unterricht in den ländlichen und gewerblichen Fortbildungsschulen bemüht zu sein. Herr Hartmann, der Vertreter des Imkervereins Fulda, teilte mit, daß in der Garnison in Fulda ein Vereinsmitglied wöchentlich zweimal Unterricht in der Bienenzucht erteilt.

Herr Hauptkassierer Fett erstattete alsdann den Kassenbericht für das Vereinsjahr 1926, ein trauriges Thema. Einnahmen 18 005 RM., Ausgaben 18 448 RM. Die Ueberzahlung beträgt 443 RM., und die Schulden betragen 4067 RM., denen an Außenständen 3170 RM. gegenüberstehen. Die Restschulden der Bezirksvereine werden auf Antrag der Versammlung verlesen, darunter sind die Vereine Hanau und Marburg mit noch recht erheblichen Beträgen im Rückstande. Es ergeht nochmals an **alle Vorsitzenden die dringende Bitte, für die Abführung der Jahresbeiträge sich selbst persönlich einzusetzen** zur Stärkung der Hauptkasse. Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Bähr-Kleba und Nau-Marburg gewählt, die die Wahl annehmen und sich zur Prüfung der Rechnung zurückzogen.

Digitized by Google

Ueber die Einziehung der Restschulden und über die Verringerung der Ausgaben entspann sich eine längere Aussprache, in deren Verlauf der Antrag des Vorstandes — Seite 58 der „Biene" — abgelehnt wurde. Für den Eingang der Rückstände wurde als letzter Termin der 1. August d. J. einstimmig festgesetzt.

In diesem Jahre werden folgende Imkerkurse abgehalten: 1. bei Herrn Hensel in Hirzenhain: 2 Kurse, der erste in der Pfingstwoche, der andere vom 4. bis 9. Juli 1927; 2. bei Herrn Suchier in Heiligenrode: 1 Kursus in den Tagen vom 7. bis 11. Juni 1927. Anmeldungen **alsbald nur** an den Verbandsvorsitzenden, Herrn Schulrat Kimpel, Kassel, Blücherstraße 3b.

Ueber den Besuch der Kurse im vorigen Jahre sprachen Herr Hensel und Herr Suchier. Die Teilnehmer werden über die Bienenzucht im allgemeinen wie im besonderen, sowie über Schwarmverhinderung unterrichtet.

Zu Punkt 5, Versicherung, berichtete Herr Ritter. Er teilte den Abschluß des Versicherungsvertrages mit der Gothaer Gesellschaft mit und gab die Versicherungsbedingungen bekannt — siehe „Biene", Seite 151 —. Der Schutz der Versicherung tritt erst mit dem Tage der Entrichtung des Beitrags ein. Eine Schadenanmeldung ist im Vorjahre nicht zu verzeichnen gewesen.

Punkt 6, Werbemittel. Herr Wenkebach hatte auf einem Tisch sämtliche Werbemittel zur Ansicht ausgestellt und gab zu jedem einzelnen die nötige Aufklärung über Bestellung und Verwendung. Umgesetzt sind im letzten Jahre 20 000 Gläser und 25 000 Gewährstreifen. Er erstattete eingehenden Bericht über seine Arbeitsleistungen und die Rechnungslegung. Die Rechnung schließt mit einem Bestand von 380,80 RM. ab. Durch die unentgeltliche Ueberlassung der Gewährstreifen sind den Mitgliedern 356 RM. gestiftet worden. Die Gläserpreise sind seitens der Fabrik erhöht worden, trotzdem werden in diesem Jahre die alten Preise erhoben; die Gläser müssen sofort bestellt werden (½-, 1- und 2-Pfd.-Gläser). An Werbeblättern lagern noch 23 Ballen zu je 5000 Stück = 115 000 Stück. Der Vorschlag Sprenger-Bebra, daß jeder Kreisverein einen Ballen (5000 Stück) abnehmen möchte, wird von der Versammlung angenommen. Weiter wurde beschlossen, die Unkosten für Gewährstreifen und Bändchen, die bisher umsonst geliefert wurden, sollen nunmehr mit 2 Pf. pro Glas erhoben werden; die hierdurch aufkommenden Gelder sollen vorläufig dem Gläserkonto verbleiben. Auf das Merkblatt, das in der „Biene", S. 152, über den Bezug der Gläser bekanntgemacht ist, wird hierdurch nochmals besonders hingewiesen.

Der Antrag Edeling-Haina, die Gläser mit Aluminiumdeckel ohne erhebliche Preissteigerung zu liefern, soll dem Deutschen Imkerbund übermittelt werden.

Ueber die Versammlung in Weimar berichtete Herr Norwig-Hanau in längeren Ausführungen, die in der „Biene" an anderer Stelle erscheinen sollen. Er übermittelte hierbei der Versammlung die Grüße des Herrn Breiholz, des Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, und forderte zur Besichtigung des Bienenmuseums in Weimar auf.

Herr Hautumm-Fulda erstattete hierauf einen eingehenden Bericht über den geplanten Verlauf der diesjährigen gemeinsamen Wander- und Jahresversammlung mit Ausstellung am 13., 14. und 15. August in Fulda. Eine frühere Ausstellung war wegen der Saalbeschaffung nicht möglich. Das nähere Programm wird später noch bekanntgegeben. Die Bezirksvereine werden gebeten, recht zahlreiche Preise für die Ausstellung zu stiften, und für zahlreiche Beteiligung und Besuch der Ausstellung die nötige Propaganda zu machen. Dem Bezirksverein Fulda wurde ein Vorschuß von 300 RM. bewilligt.

Zu Preisrichtern wurden die Herren Suchier-Heiligenrode und Norwig-Hanau und als Ersatzpreisrichter Herr Schäfer-Hersfeld gewählt. Herr Wenkebach gab die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Kassel vom 30. Mai 1926 — Reg.-Amtsblatt, S. 134 — über die Abänderung der Polizeiverordnung zum Schutze der Salweide usw. vom 10. Mai 1924 — Reg.-Amtsblatt, S. 126 — bekannt.

Beobachtungsstellen — „Biene", S. 41 — wurden eingerichtet in Wolfhagen, Fulda, Melsungen, Ziegenhain, Schmalkalden, Rauschenberg, Marburg, Hanau, Zimmersrode, Wallenstein, Birstein und Hersfeld.

Ueber den Bezug der „Biene" sind Klagen seitens der Mitglieder nicht an mich gelangt. Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß **Anmeldungen usw. bis spätestens zum 15. jeden Monats bei mir eingegangen sein müssen,** wenn diese noch zum 1. des kommenden Monats Berücksichtigung finden sollen. Eine Nachlieferung der „Biene" an **neue** Mitglieder für frühere Monate **durch die Post** ist **nicht** möglich. Alle Mitglieder, die sich satzungsgemäß nicht im März abgemeldet **haben**, erhalten die Zeitschrift ohne weiteres im neuen Rechnungsjahr (1. April bis 31. März) **weiter** und haben den vollen Jahresbeitrag zu zahlen, auch wenn sie im Laufe des Jahres sich abmelden sollten. Eine Abmeldung wird daher auf Grund unserer Satzungen nur im Monat März wirksam. Aus diesem Grunde bitte ich, mir die **Abmeldungen** nur im März, und zwar bis spätestens 15. März jeden Jahres, gesammelt, für das kommende

Digitized by Google

Jahr mitzuteilen. Für **alle am 1. April in meinen Listen eingetragenen Mitglieder** ist der Beitrag voll abzuführen, desgleichen für die im Laufe des Jahres neueingetretenen, eine Ermäßigung oder Erlaß des Beitrages gibt es nicht. Beim Ausbleiben der Zeitschrift ist in jedem Falle, wenn bereits einmal die „Biene" durch die Post zugestellt wurde, zunächst Reklamierung bei der zuständigen Postanstalt erforderlich, erst hiernach bitte ich mir bei weiterem Ausbleiben Mitteilung zu machen. Eine Reklamierung bei der Druckerei in Gießen oder beim Herrn Schriftleiter Hensel ist zwecklos. Auch sämtliche Aenderungen in der Besetzung des Vorstandes, Wohnungswechsel usw. bitte ich mir mitzuteilen, damit ich meine Verzeichnisse auf dem laufenden halten kann. Vollständige Mitgliederverzeichnisse beim Jahreswechsel einzureichen, ist nicht erforderlich, es genügt, die An- und Abmeldung, jedoch müssen die Mitglieder nach Vor- und Zunamen, Stand oder Gewerbe und Wohnort möglichst genau bezeichnet sein.

Inzwischen hatten die Herren Rechnungsprüfer ihre Prüfungstätigkeit beendet und erstatteten den Prüfungsbericht. Die vorgelegte Rechnung wurde als richtig abgenommen und dem Hauptkassierer, Herrn Konrektor Fett, Entlastung erteilt. Herr Wenkebach sprach letzterem den Dank für seine Tätigkeit aus.

Da weitere Anträge nicht vorlagen, war hiermit die Tagesordnung erledigt. Herr Wenkebach schloß die Versammlung um 3.30 Uhr und dankte allen Anwesenden für ihr Interesse und bat um ihre weitere Mitarbeit.

Auf Wiedersehen in Fulda!

Kassel-Wilhelmshöhe, Kaiser-Friedrich-Straße 7 II.

Paul Weckwerth.

Protokoll

zur diesjährigen Frühjahrsvertreterversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins am 19. April 1927 zu Gießen.

Tagesordnung: Begrüßung und Berichterstattung, Rechnungsablage, Voranschlag für 1927 und Verschiedenes.

Unter dem Vorsitz unseres 1. Vorsitzenden, Herrn Buß, Leihgestern, fand, wie gewöhnlich am 3. Osterfeiertag die Frühjahrsvertreterversammlung statt. Herr Buß begrüßte die Erschienenen und stellte die anwesenden Vertreter der einzelnen Bezirksvereine fest. Die Beteiligung war zufriedenstellend. Nicht anwesend waren Vertreter der Bezirksvereine Altenstadt und Ulrichstein.

Anschließend ging Herr Buß zur Berichterstattung über. Die Anzahl der Mitglieder hat bei uns in Oberhessen keine wesentliche Aenderung erfahren. Die neuen Mitglieder heben die Abgänge fast auf. Dann streifte Herr Buß unsere beiden letzten Wanderversammlungen in Darmstadt und Wetzlar und betonte den Wert solcher Versammlungen zur Hebung der Bienenzucht. Leider decken sich bei diesen Veranstaltungen in der heutigen unwirtschaftlichen Zeit die Einnahmen nicht mit den Ausgaben, und so mußten wir auch im vergangenen Jahr dem Bezirksverein Wetzlar helfend zur Seite stehen. Die Austritte im Jahr sind lediglich in den Reihen der Zuckerimker und bei den Bienenhaltern zu suchen, welche auf einen vielversprechenden Gewinn gehofft und durch die sehr ungünstigen Erfolge in den letzten vier Jahren in ihren Hoffnungen vollständig getäuscht wurden. Im Verhältnis zu anderen Erwerbszweigen, z. B. Fischerei, Hunde-, Kaninchen- und Hühnerzucht, werden wir Imker von seiten der Regierung sehr stiefmütterlich behandelt. Wiederholt wurden von seiten des Landesvereins Schritte bei der Regierung, betr. Unterstützung für die hessische Bienenzucht, unternommen, leider immer ohne Erfolg. Herr Hensel berichtete über den Stand der Seuchen in Oberhessen. Nach einem Bericht von Herrn Prof. Armbruster sind Spuren von Krankheiten, besonders der Nosemaseuche, wohl auf den meisten Bienenständen zu finden. Herr Hensel gab ein interessantes Ergebnis von seinem Stande bekannt. Er hat von seinen sämtlichen Völkern tote Bienen nach Berlin geschickt und als Resultat der Untersuchung zurückbekommen, daß bei einem Volk Spuren von Nosema gefunden wurden. Der Schwefeltod war für das Volk die beste Heilung. Jeder Imker hat die Pflicht, falls er auf seinem Stand verdächtige Anzeichen merkt, die Sache nicht zu verheimlichen, sondern dem Vorsitzenden unseres Vereins sofort Meldung davon zu machen.

Der geforderte steuerfreie Zucker bleibt aus. Auch in diesem Jahr ist jedem Imker zu raten, sich bei günstiger Gelegenheit mit Zucker zur Einwinterung zu decken.

Die Haftpflichtversicherung ist mit der „Gothaer allgemeinen Versicherungsbank A. G." für dieses Jahr abgeschlossen. Die Prämie beträgt für jedes Mitglied 12,5 Pf. Ersatzleistungen werden gewährt: für Personenschäden bis zu 100 000 RM. und für Sachschäden bis zu 10 000 RM. Der Uebergang zur Feuerversicherung ist dringend erwünscht, selbst wenn der Jahresbeitrag infolgedessen erhöht werden muß. Ver-

Digitized by Google

handlungen schweben in dieser Richtung mit der obengenannten Versicherungsanstalt. Die Genehmigung einer Beihilfe bei Seuchen- und Brandschäden bleibt dem Vorstand überlassen.

Die „Biene" wird von der Brühl'schen Univ.-Druckerei, Gießen, im laufenden Jahr, auf Grund des alten Vertrags, geliefert.

Der Jahresbeitrag muß auf der alten Höhe von 4 RM. bleiben. Von den Versicherungsgesellschaften der „Aachen-Münchener" und der „Ceres" wurden uns insgesamt ca. 265 RM. als Subvention für 1925/26 überwiesen.

Die Beiträge gingen von den Zweigvereinen im verflossenen Jahr besser ein als im Vorjahr. Hoffentlich lernen die Nachzügler auch bald Ordnung, unter der nur das Vereinswesen gedeihen kann.

Dem Rechner und Vorstand wurde nach Bekanntgabe der Rechnung und nach Aeußerung der Rechnungsprüfer, laut einstimmigem Beschluß der Versammlung, Entlastung erteilt.

Zukünftig soll den Zweigvereinen vor der Vertreterversammlung ein übersichtlicher Rechnungsabschluß zugestellt werden.

Der Voranschlag für 1927 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 9353 Mk. genehmigt.

Die gemeinsame Wanderversammlung des Kasseler und des Oberhessischen Vereins soll in Fulda am 13., 14. und 15. August stattfinden. Als Preisrichter sind namhaft gemacht worden: Die Herren Döring, Schlitz, Türk, Büdingen und Greiff, Alsfeld. Als Ersatzmann wurde bestimmt: Herr Schreiber, Alten-Buseck. Die Preisrichter werden gebeten, sich die Preisrichterordnung (Nr. 5 der „Biene" von 1925) zu eigen zu machen. Von dem Bezirksverein Schotten wurden drei verdienstvolle Mitglieder namhaft gemacht. Diese sollen bei der diesjährigen Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

Ein Antrag des Zweigvereins Nidda, wegen Herabsetzung des Jahresbeitrags, wurde gegen eine Stimme abgelehnt. Am Schlusse der Versammlung entspann sich eine lebhafte Diskussion wegen der Anschaffung von Wagen für die Beobachtungsstellen. Dieser Antrag ging von verschiedenen Bezirksvereinen, sowie von dem Vorsitzenden des Hauptvereins, aus. Leider mußte er unerledigt bis zur Herbstversammlung zurückgestellt werden. Im Laufe dieses Jahres findet ein Seuchenkursus durch Herrn Dr. Borchert in Frankfurt a. M. statt, welcher hoffentlich von den hessischen Imkern recht zahlreich besucht wird. Ort und Zeit wird in der „Biene" bekanntgegeben.

Die Herbstvertreterversammlung findet in diesem Jahre im Oktober in Wetzlar statt.

Herr Buß schloß die Versammlung gegen 1 Uhr mit dem Wunsche auf ein recht segensreiches Honigjahr. Ein gemeinschaftliches Mittagessen brachte den Abschluß.

Gießen, den 19. April 1927. Buß. Bodenbender.

Starkenburger Bienenzucht-Verein.

Unsere diesjährige Generalversammlung verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung findet am 17. Juli d. J. in Dieburg statt. Anträge hierzu sind bis zum 10. Juni an den ersten Vorsitzenden, Herrn Brunner, Darmstadt, Kranichsteiner Straße 68½, einzureichen.

Bericht über die am 19. April d. J. zu Darmstadt stattgefundene Ausschußsitzung.

Der 1. Vorsitzende, Herr Brunner, eröffnete 10¼ Uhr die Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Er gedachte aller derer, die durch Tod leider so früh von uns geschieden sind. Besonders würdigte er die Verdienste des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Hetzbach, Herrn Heupt.

Zu Punkt 1, Die Tätigkeit: Der Vorstand hatte wiederholt Besprechung mit dem Hess. Ministerium und der Landwirtschaftskammer zwecks Unterstützung der Bienenzucht und der geplanten Bekämpfung der Obstbaumschädlinge durch Bespritzen der Obstbäume mit Arsenlösung. Ueber letzteren Punkt wurden Gutachten aus Berlin und Erlangen eingeholt. Die Gutachten waren gleichlautend. Die Obstbäume sind nach der Blüte zu spritzen und nicht in der Blüte. Würde die Bespritzung während der Blüte erfolgen, so schädigt sich der Besitzer selbst und die Bienenzüchter mit. Auch der D. J. B. ist in diesem Punkt bei der Reichsregierung vorstellig geworden.

Zu Punkt 2 Rechnungsablage

Einnahme gleich	5 729,55 Mk.
Ausstände rd.	173,00 Mk.
	5 902,55 Mk.
Ausgaben gleich	5 976,08 Mk.
Differenz rd. —	74,00 Mk.

Dieser Unterschied ist aber kein Verlust, denn durch den D. J. B. wurden uns ungefähr 55 000 Stück Werbemittel (Einwickler) zugesandt, die bereits bezahlt sind und eine

Digitized by Google

nachträgliche Einnahme von rund 300 Mark ergeben. Dies verglichen haben wir eine Mehreinnahme von rund 225 Mk. im Jahre 1926.

Zu Punkt 3, Anträge Bensheim. 1. Die Provinzialausstellungen sollen Sonntags eröffnet werden.

Beschluß. Es soll jedem Zweigverein überlassen bleiben, seine Ausstellung zu eröffnen, wie er es für gut und angebracht hält, denn die Verhältnisse sind nicht immer die gleichen.

2. Alle über 56 Jahre alten Imker, die länger als 25 Jahre Mitglieder sind, sollen zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Hierüber entspann sich eine längere Auseinandersetzung. Werner-Heppenheim stellte einen Ergänzungsantrag: Jedes Mitglied, das 25 Jahre Mitglied ist und dem Verein Dienste geleistet hat, soll vom Hauptverein ein Ehrendiplom erhalten.

Beschluß: Soll ein Mitglied geehrt werden, so ist in jedem einzelnen Fall vom Ortsverein der Antrag zu stellen. Die Ausschußsitzung wird hierüber entsprechenden Beschluß fassen.

Zu Punkt 4, Beobachtungsbienenstände. Der 2. Vorsitzende, Herr Saal-Pfungstadt, spricht über die Erfahrungen, die in Oberhessen gemacht wurden. Sie sind vorläufig nicht nachahmungswert. Beschluß: Die Errichtung von Beobachtungsstellen sind mit Ausgaben verknüpft. Es wird die Errichtung zurückgestellt.

Zu Punkt 5, Feuer- und Diebstahlversicherung. Es liegt ein Angebot einer Versicherungsgesellschaft vor, die aber zu teuer ist. Es sind berechtigte Aussichten vorhanden, auf anderen Wegen zum Ziel zu kommen. Die Angelegenheit wurde zurückgestellt.

Zu Punkt 6, Wahlen. Die Wahl der Preisrichter für die diesjährige Ausstellung wurde dem Vorstand überlassen.

Zu Punkt 7, Verschiedenes. 1. Für jedes Mitglied soll ein Merkblatt über die Bienenkrankheiten vom badischen Landesverein bezogen werden.

2. Die Gründung eines Ortsvereins Biblis wurde, da nicht satzungsgemäß, abgelehnt.

*

Nachmittags 3 Uhr hielt Herr Reg.-Rat Dr. Borchert-Berlin-Dahlem einen sehr interessanten Vortrag. Herr Dr. Borchert, der Wissenschaftler und zugleich auch praktischer Bienenzüchter ist, verstand es vortrefflich, seinen Zuhörern klar zu machen, wie wichtig es ist, auch auf dem Gebiete der Bienenkrankheiten Bescheid zu wissen, hat doch z. B. die heimtückische Krankheit, die Nosema, größere Bienenstände in ganz kurzer Zeit dahingerafft. Trotz der Wichtigkeit dieses Vortrags war der Besuch nicht gut zu nennen.

Einheitsgläser und Dosen sind bei Herrn Lehrer Saal-Pfungstadt (Hessen) umgehend zu bestellen.

Darmstadt, den 12. Mai 1927.

Michel, Geschäftsführer. gez. Brunner, 1. Vorsitzender.

Aufruf an die Imker Starkenburgs.

Am 16., 17. und 18. Juli findet die Ausstellung und Generalversammlung des Starkenburger Bienenzüchtervereins in Dieburg statt. Die Sektion Dieburg ist seit Monaten bei der Arbeit, um den Festgästen das möglichste an Belehrung und Unterhaltung zu bieten. Den Ausstellern winken zahlreiche Ehrenpreise, die bereits von Behörden, vielen Vereinen und Privaten zugesagt sind.

Die Stadtverwaltung Dieburg hat in wohlwollendem Entgegenkommen den weit über Hessens Grenzen hinaus gerühmten Schloßgarten mit seinen prächtigen Anlagen und der großen Festhalle für die Imkertagung zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellung soll und wird ein beredtes Zeugnis geben, daß Starkenburgs Imker einen Ehrenplatz unter den deutschen Imkern behaupten können.

Daß die bekannte Dieburger Gastfreundschaft mit ihrem Frohsinn den Gästen den Aufenthalt im alten Dieburg angenehm gestalten wird, bedarf für den Kenner keiner besonderen Beteuerung.

Darum Imker und Fabrikanten, rüstet zur Dieburger Ausstellung!

Das nähere Programm folgt in der Julinummer.

Die Anmeldungen zur Ausstellung gehen in den nächsten Tagen den Ortsvereinen zu. Nach Möglichkeit bitten wir von dem vorjährigen Formular schon jetzt regen Gebrauch zu machen und die Meldebogen an den Vorsitzenden des Platzausschusses, Herrn Stadtrat Adam Enders-Dieburg, einsenden zu wollen.

Mit herzlichem Imkergruß! Der Festausschuß.

Digitized by Google

Züchtungslehrgang im Institut für Bienenkunde, Berlin.

Im Anschluß an den Armbrusterschen allgemeinen Lehrgang über Bienenzucht am 3. und 4. Juni 1927 (Meldung bei der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem — vgl. die Bienenzeitungen —) und aus Anlaß der Tagung der Deutschen Königinnenzüchter-Vereinigung im Institut für Bienenkunde, findet ein

Lehrgang über Königinnenvermehrungszucht und Bienenzüchtung

statt. Teilnehmerzahl unbegrenzt.

Ort: Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86. Fernsprecher Uhland 9758, Untergrundbahnhof: Breitenbachplatz.

Zeit: Pfingstmontag 11—1 Uhr und 2.30—5 Uhr. Pfingstdienstag 9—12 Uhr und 2.30—5 Uhr.

Unterkunft ist am besten im Stadtinnern zu suchen, möglichst in der Nähe einer Untergrundbahnstation. Das Institut für Bienenkunde, 6 Minuten genau westlich von der Untergrundbahnstation Breitenbachplatz gelegen, ist mit der Untergrundbahn bequem zu erreichen. Mittagessen am besten in Dahlem.

Wer Unterkunft sucht, bestelle beim Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin, Berlin W 9, Friedrich-Ebert-Straße 5, unter Beilage von 20 Pf. Porto, 1. Neuer Berliner Wegweiser, 2. vollständiges Verzeichnis der Berliner Fremdenheime. Dann kann er über Berlin sich ins Bild setzen, die Unterkunft wählen, rechtzeitig unmittelbar vereinbaren und bestellen.

Der Direktor des Instituts für Bienenkunde.
gez.: Prof. Armbruster.

Eingesandt.

In der diesjährigen Frühjahrsvertreterversammlung konnte der von mehreren Seiten gestellte Antrag „Anschaffung von Stockwagen durch den Hauptverein" nicht zum Abschluß gebracht werden. Insbesondere scheiterte der Antrag aus finanziellen Gründen. Einen erheblichen Anteil hatten aber auch verschiedene Praktiker, welche erklärten, daß sie für die Praxis keinen Vorteil in der Benutzung von Stockwagen erblicken könnten. Ich möchte dazu doch folgendes erwidern: Wenn aus der ganzen Beobachterei für den praktischen Imker auch nur etwas Nutzbringendes hervorgehen soll, so kann es nur von seiten der Stockwagen ausgehen, alles andere ist der Wissenschaft gewidmet. Man hätte wirklich bei der Aussprache über diesen Punkt etwas ruhiger und überlegter verhandeln und an den allereinfachsten Praktiker dabei denken sollen. Man vergleiche nur die interessante Meldung von Herrn Hensel im Februar, wo das Wagvolk ca. 2 Kilogramm abgenommen hat. Ist das nicht das beste Mittel, manchen einfachen Imker, der seine Bienen vielleicht nicht reichlich eingewintert hat, schon im zeitigen Frühjahr bei der ersten Gelegenheit zur Nachschau und Prüfung der Futtervorräte zu bewegen und würden nicht auf diese Weise Hunderte ja Tausende von Völkern im Frühjahr vor dem Hungertod gerettet? Zumal statistisch feststeht, daß 80 Prozent von dem Verluste auf die traurige Tatsache des Hungertodes zurückgeführt werden müssen.

Vielleicht überlegen sich die Herren Vertreter der einzelnen Bezirksvereine über den Sommer hin diese Angelegenheit, damit dieser Punkt zufriedenstellend für die einzelnen Mitglieder in der Herbstversammlung geregelt werden kann. Meiner Ansicht nach wäre es sehr wichtig, daß im zeitigen Frühjahr gerade die aufgezeichneten Gewichtsabnahmen von den einzelnen Beobachtungsstellen auffällig in der „Biene" bekanntgegeben würden.

Gießen, im Mai 1927. Bodenbender.

Sammelbericht

für April von den Beobachtungsstellen in Oberhessen.

Wiederum waren es nur die vier Alten, die ihre Berichte einsandten. Im allgemeinen war der Monat April für unsere Immen sehr ungünstig. Die Bruttätigkeit konnte durch das sehr kalte, meist stürmische Wetter schlecht vorwärts kommen. Dazu kamen noch, wie von allen Beobachtern gemeldet wurde, die sehr starken Verluste der Flugbienen. Die Durchschnitts-Mindesttemperatur betrug bei Hensel-Hirzenhain plus 4, bei Fischer-Schlitz plus 4,9, bei Riedel-Assenheim plus 3,7 und bei Bodenbender-Gießen plus 3,03 Grad Celsius. Die Höchsttemperatur betrug im Durchschnitt plus 5,05, 9, 16 und 9,08 Grad Celsius. Hensel, Riedel und Bodenbender meldeten vom 27. d. M. Frost, und zwar minus 1, 2 und 3 Grad Celsius. Wir sehen hier deutlich, daß die Fröste in den tiefergelegenen Gegenden heftiger sind, als in höheren Lagen. Der Horizont war während des ganzen Monats ziemlich bedeckt; es wurde nicht ein

Digitized by Google

einziger Tag als vollständig klar gemeldet. Die Niederschläge verteilen sich bei Hensel und Fischer auf den ganzen Monat fast gleichmäßig, während sie sich bei Riedel und Bodenbender hauptsächlich bis zum 12. und auf das letzte Monatsdrittel erstrecken. Von allen Beobachtern wird fast ausschließlich Westwind während des ganzen Monats gemeldet. Sehr verschieden liegen die Flugzeiten bei den einzelnen Stellen; so meldete Hensel während des ganzen Monats 13 Stunden, Fischer 34 Stunden, Bodenbender 62 Stunden und Riedel-Assenheim 104 Stunden. Hier wirkt sich die Witterung fast umgekehrt als bei den Nachtfrösten aus. Das am niedrigsten gelegene Assenheim hat die Flugzeiten der anderen Stellen weit überholt. Hensel meldete vom 12. Schneefall. Das Wagevolk hatte bei Hensel eine Gewichtsabnahme von 1,780 Kilogramm. Bodenbender meldete 2,250 Kilogramm, welche an zwei Trachttagen, dem 22. und 29. mit 350 Gramm ergänzt wurden. Der Brutstand war bis zum 20. d. M. ganz mäßig, bis zum Ende des Monats konnte nur eine geringe Ausdehnung des Brutnestes beobachtet werden. Hensel meldet Klagen von allen Seiten wegen schwacher Völker, Fischer und Riedel dasselbe, dazu Futtermangel. Bodenbender hofft, falls sich der Mai einigermaßen gut anläßt, daß trotzdem die Völker, bei guter Pflege, bis Ende des Monats auf der Höhe sind.

Leihgestern, den 15. Mai 1927. Buß.

Geschäftliches.

Die Firma **Erne & Peters, Bergedorf-Hamburg,** hat eine recht praktische Erfindung herausgebracht, die sich **„Fangto"**, D. R. P. a., nennt. Es ist dieses ein Schwarmfangtopf, dessen Vorteile darin bestehen, daß durch denselben schnelles und durchaus sicheres Einfangen der Schwärme unter gleichzeitiger Absonderung der Drohnen mit Königinnen erfolgt. Nach dem Empfang wird der Apparat durch ein Absperrgitter geschlossen, so daß der Imker nun beliebig über den Schwarm verfügen kann. Preis 6,50 Reichsmark bei freier Zusendung.

Vereinsversammlungen.

Allendorf (Werra). Sonntag, 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Stöber, Ahrenberg. 1. Besichtigung des Bienenstandes von Kollegen Stöber; 2. Besprechung; 3. Bienenwohnungen; 4. Kassenbericht; 5. Beiträge. Steinbach.

Alzey. Sonntag, 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten Vorführung der Weiselzucht nach dem Muster von Alberti. Treffpunkt im Weinhaus „Zur Rebe". Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Lorenz.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Jugenheim im Gasthaus „Zum grünen Baum". Vortrag des Herrn Knapp (Gernsheim). Imkerfragen. Ich bitte, die Damen mitzubringen. Saal.

Bischofsheim. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Bauschheim bei Großimker Eckert. Praktische Arbeiten an den Bienenvölkern. Besprechung über den Ausflug nach Hirzenhain bei Altmeister Hensel. Schilling.

Büdingen. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Büdingen, Hotel „Fürstenhof". 1. Vortrag: Schwarmzeit und Honigernte. 2. Bericht über die Beratungen der Vertreterschaft in Gießen. 3. Die Honigverkaufsstellen. 4. Erhebung der Beiträge. 5. Standbesichtigung mit praktischen Arbeiten. Klietsch.

Butzbach. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Ostheim bei Butzbach bei Gastwirt Schneider, am Bahnhof. 1. Erhebung der Beiträge für 1927, denn die Haftpflicht tritt erst dann in Kraft, wenn der Beitrag bezahlt ist. 2. Verschiedenes. 3. Standschau bei Herrn Diehl in Ostheim. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Birk.

Darmstadt. Samstag, 11. Juni, abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstr. 10. 1. Vortrag über Königinnenzucht. 2. Aussprache über die Erfahrungen am Bienenstande im Monat Mai. 3. Verteilung der Merkblätter für Bienenkrankheiten. Mitglieder, welche mit dem Beitrag im Rückstande sind, bitte ich dies in dieser Sitzung zu erledigen, denn nur bei bezahltem Beitrag tritt die Versicherung für entstehende Haftpflichtfälle ein. Meyer.

Engelrod und Umg. Ausflug des Zweigvereins nach Hirzenhain Sonntag nach Pfingsten. Abfahrt ab Rixfeld 6 Uhr morgens. Zu einer frohen Imkerfahrt gehören alle Imker. Rausch.

Eschwege. Sonntag, 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Stande des Herrn Lehrers Karwetzki in Niddawitzhausen. Vortrag über „Gewinnung und Behandlung des Honigs" (Herr Voskenand, Oberhone). Zahlung der fälligen Beiträge. Wer nicht erscheinen kann, zahle sofort auf unser Konto Nr. 411 bei der Kreissparkasse ein (Postscheckkonto 4499 Frankfurt a. M.). Wer Honiggläser benötigt, bestelle sofort beim Unterzeichneten. Pfundglas 20 Pf. Kramer.

Digitized by Google

Imkerverein Felsberg hält Sonntag, 19. Juni im Vereinslokal eine Versammlung ab, zu der alle Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Beginn um 2.30 Uhr. 1. Lehrer Christ (Heßlar) berichtet über Bebra. 2. Lehrer Hildebrandt (Felsberg) wird über ein interessantes Erlebnis mit seinen Bienen berichten. 3. Rückständige Beiträge werden eingezogen. 4. Verschiedenes und freie Aussprache. Der Vorstand.

Frankenberg (E.) und Umg. Am 19. Juni Standbesichtigung in Friedrichshausen bei Herrn Uthe mit praktischen Vorführungen. Abmarsch von Frankenberg um 1.30 Uhr an der Totenkirche. Beitragszahlung. Verschiedenes. — Die geehrten Damen bitten wir mitzunehmen. Bei ungünstigem Wetter (Regen!) Versammlung im „Goldenen Engel", Frankenberg. Wer bestellt bei Herrn Limmroth noch Imkergeräte? Sofort melden. Himmelmann.

Frankfurt a. M. Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter. Sonntag, 19. Juni, in Praunheim. 1. Besichtigung der Bienenstände unserer Praunheimer Imkerfreunde. Treffpunkt um 3 Uhr in der Gastwirtschaft von Christoph. 2. Versammlung im Christophschen Saal; dort Vortrag des Herrn Lehrers Metz, Freiverlosung von Imkergeräten und Verschiedenes. Recht zahlreicher Besuch ist erwünscht. Schade.

Fritzlar. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, im „Rosengarten" zu Fritzlar. Herr Steinwachs (Fritzlar) hält einen Vortrag. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Stübing.

Fulda. Dienstag, 14. Juni, abends 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal „Zum halben Mond". Sehr wichtige Tagesordnung. Es wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Gießen u. Umg. Sonntag, 3. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen. Vorführung einer neuen Beute durch Herrn Dörr (Hof Frauenberg bei Marburg). Verschiedenes. Buß.

Guxhagen. Sonntag, 12. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Werner, Albshausen. 1. Verteilung von Werbeblättern für Honig. 2. Verschiedenes aus der Vertreterversammlung in Bebra (wichtig). 3. Regelung des Beitrags für 1927. An dringende Bezahlung wird erinnert, pro Mitglied 5 Mk. (Johannes Kördel, Körle, ist neuer Kassierer; wer nicht erscheinen kann, Betrag an Kassierer senden.) 4. Vortrag des Herrn Lehrers Albrechts. 5. Besichtigung des Standes des Herrn Werner. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Gedern. Sonntag, 19. Juni, nachm. 2 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Groß-Gerau. Samstag, 11. Juni, abends 8 Uhr, bei Mitglied M. Ploch, „Zum Nordpol", Karlstraße. 1. Aussprache. 2. Abgabe der bestellten Einheitsgläser. 3. Verteilung von Waben und Gläser an die anwesenden Mitglieder. 4. Beschlußfassung über den Ausflug nach Forsthaus „Wiesenthal". Um vollzähliges Erscheinen bittet. Gerlach.

Hanau u. Umg. Sonntag, 19. Juni, 14.30 Uhr, auf dem Stande des Herrn Halbritter, Hohetanne. Norwig.

Heringen (Werra). Sonntag, 8. Mai, fand, vom schönsten Wetter begünstigt, eine Versammlung der Bienenfreunde des Werratales in Heimboldshausen statt. Es hatten sich eine große Anzahl Imker eingefunden und zu einer Schwarmtraube vereinigt. Ebenso wie die Immen, das Sonnenvöglein, von den Sonnenstrahlen hervorgelockt wird, ebenso hatte auch die Sonne bei den Bienenhaltern ihre Wirkung nicht verfehlt und die Bienenzüchter nach Heimboldshausen gezogen. Es wurden mehrere Beschlüsse gefaßt und die Unterhaltung und Austausch über wichtige Bienenfragen war recht lebhaft. Nachdem der Bienenstand des Vereinsmitgliedes Machelett, welcher als mustergültig bezeichnet werden kann, besichtigt worden war, trennten sich die Imkerfreunde erst in später Stunde in dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben und gelobten sich ein zahlreiches Wiedersehen am 12. Juni in Widdershausen.

Heringen (Werra). Sonntag, 12. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Budesheim in Widdershausen. 1. Beschaffung von Bienengeräten auf Vereinskosten. 2. Bezahlung der Beiträge von 6 Mk. für 1927. 3. Praktische Imkerfragen. 4. Standschau, verbunden mit praktischen Arbeiten an den Bienenvölkern. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Gäste und Freunde der Bienenzucht sind herzlichst willkommen. Der Vorstand.

Hersfeld. Sonntag, 26. Juni, nachm. 3 Uhr, in Hersfeld. Besichtigung verschiedener Stände. Zusammenkunft am Bahnhof Hersfeld. Der Vorstand.

Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, 19. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Gölitz (Walburg). 1. Bebra. 2. Imkerehrung. Vier Herren erhalten Diplome. Ein Kasseler Vertreter wird anwesend sein, daher wird um zahlreiche Beteiligung am „Schwärmen" gebeten. Löwer.

Digitized by Google

Homberg (Bz. Kassel). Sonntag, 19. Juni, nachm. 2.30 Uhr, in Ceßdorf. Zusammenunft bei Gastwirt Lechling. 1. Besichtigung der Stände der Imkerkollegen in Ceßorf, hiernach Besprechung derselben bei Gastwirt Lechling. 2. Vortrag des Herrn egemeisters Klös, Remsfeld. 3. Allgemeine Aussprache und Zahlung der Beiträge. m recht zahlreiches Erscheinen bittet. Eysel.

Hungen. Sonntag, 12. Juni, Familienausflug. Abfahrt 12.35 Uhr ab Hungen nach ch, von hier Spaziergang nach Kloster Arnsburg; dort Standschau und Vortrag von örster Melchior über seine Stockform: Imker Trumph. Anschließend gemütliches Beimmensein bei Thörner. Göckel.

Ingelheim. Sonntag, 26. Juni, nachm. 2.30 Uhr, in Jugenheim, Endstation Selzlbahn. Abfahrt Nieder-Ingelheim 1.40 Uhr, Rückfahrt 5.56 oder 8.40 Uhr. 1. Standau auf dem Alberti-Musterbienenstand von Imkerbruder Herrn Freund. (25 Völ:). Praktische Arbeit, u. a. Herstellen eines Königinzuchtvolkes durch Herrn Haupt hrenvorsitzender). 2. Wirtschaft Schäfer. Nachbesprechung der Standarbeit. Schwarmbehandlung. 4. Honigpreis und Verteilen von fertig verpackten Einheitsiern. Kommt alle zu unserem alten, guten Imkerfreund. Er, als unermüdlicher ıker, hat sich noch in seinen alten Tagen auf Breitwaben umgestellt. Ehrt ihn durch er Erscheinen; er ladet euch herzlichst ein. Also am 26. Juni: Auf in die fröhliche, ige Pfalz. An dieser Stelle eine Mahnung und Erinnerung. Kauft bei unseren Bezirksgliedern. Tauscht euer Wachs und alte Waben um gegen Kunstwaben bei Imkerıder Breidecker, Rheinh. Kunstwabenfabrik Schwabenheim, Selz. In der Versammıg ist reichlich Gelegenheit zum Kauf von Imkergeräten usw. von Imkerbruder iesenthal, Stadecken. Schweikhard.

Kassel u. Umg. e. V. Postscheckkonto 804 32 Frankfurt a. M. Sonntag, 12. Juni, chm. 3 Uhr, in Bad Wolfsanger. 1. Besichtigung der Bienenstände der Herren nrektor Hoffmann und Direktor Thal. 2. Versammlung im Gasthaus „Zur Post", sseler Straße. a) Vortrag von Herrn Lehrer Lückert-Heiligenrode über „Honig, niggewinnung und Honigverwertung; b) Bericht über Bebra durch den Unterchneten; c) die Zuckerbestellung. (Bisher sind erst 61 Zentner bestellt. Wenn nicht noch ht zahlreiche Bestellungen eingehen, ist gemeinsamer Bezug in Frage gestellt.) Verschiedenes. Grandjot.

Kirchhain. Sonntag, 12. Juni, nachm. 2 Uhr, im Café Muhmentaler. 1. Austausch : Erfahrungen bei der Frühjahrstracht. 2. Verteilung von Honiggläsern und Werberiften für den Honig. 3. Verteilung von erstklassigen, billigen Kunstwaben. 4. Aufhme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. 6. Feststellung von Ort und Zeit der chsten Wanderversammlung. Der Vorstand.

Langen. Sonntag, 26. Juni, nachm. 4 Uhr, auf dem Stande des Mitgliedes, Herrn rster Heß, an der Mörfelder und Aschaffenburger Straße bei Langen. 1. Vortrag ; Herrn Bambach: „Der Schwarm und seine erste Behandlung". 2. Vorstandshl. Hoch.

Mainz. Sonntag, 19. Juni, nachm. 2.30 Uhr, im „Badischen Hof", am Hauptbahnf. 1. Behandlung der Bienen. 2. Verschiedenes. Körner.

Melsungen. Sonntag, 26. Juni, nachm. 3 Uhr, am Stande im Forstgarten. 1. Prakhe Vorführung durch Herrn Stopfel. 2. Wer den Jahresbeitrag für 1927 noch nicht ahlt hat (5 Mk.), sende ihn an Herrn Stopfel, Fritzlarer Straße 144½. Nur wer ı Beitrag bezahlt hat, ist in Haftpflicht gedeckt. 3. Honigverkauf, Gläserbestellung a. m. Um zahlreiches Erscheinen bittet. Stein.

Modautal. Sonntag, 19. Juni, nachm. 3 Uhr, in Nieder-Modau bei Ph. haller II. Wwe. Der Vorstand.

Mühlheim a. M. u. Umg. Am 12. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Rektor ıthier in Hausen, Standbesichtigung. Um 4 Uhr im Neuen Wirtshaus bei unserem ıkerkollegen Herrn Bauer. Referat über die diesjährige Entwicklung der Bienenlker: Herr Hofmann, Bürgel. Wahl des 2. Vorsitzenden. Erhebung der rückständzen Beiträge, schon wegen der Unfallversicherung dringend nötig. Verschiedenes. Roth.

Nauheim bei Groß-Gerau. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, bei Frau ıgelauer Wwe., Unterau. 1 Vortrag von einem bestellten Herrn, Name noch unbennt. 2. Standschau des Vorsitzenden. 3. Gemütliches Zusammensein am Vater Rhein wie Zur Wacht am Rhein. Moos.

Offenbach a. M. Samstag, 11. Juni, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft auf dem ereinsgelände. — Dienstag, 21. Juni, abends 8.30 Uhr, bei Rösen. Gratz.

Osthofen. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Rhein-Dürkheim. 1. Standschau i Pfannebecker, Scheerer und Krebs. Zusammenkunft bei Gastwirt Schrauth. 2. Beellung von Gläsern. 3. Bestellung von Kunstwaben. 4. Verteilung von Kunstwaben. Verschiedenes. Emmert.

Digitized by Google

Reinheim-Groß-Bieberau. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 2 Uhr, Standschau in Dilshofen bei Mitglied Wörner. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Rückständige Beiträge müssen bis dahin bezahlt sein (4,50 Mk.), oder sie werden dann per Postauftrag erhoben. Arras.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, am Stande des Herrn Kd. Ewald, Roßdorf. Daselbst praktisches Arbeiten zur Königinnenzucht und Vorführung eines Sonnenwachsschmelzers. Danach im Lokale „Zur Sonne" 1. Erhebung rückständiger Beiträge. 2. Antrag Ewald: Anschaffung einer Wabenpresse für Albert-Maß. 3. Verschiedenes. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist dringend erwünscht. L. Kaffenberger.

Rotenburg a. d. F. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Baumbach. 1. Bericht über Bebra. 2. Amerikanische Bienenzucht. 3. Besichtigung der Bienenstände. 4. Zahlung der Beiträge. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Sterbfritz. Sonntag, 19. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, in der Gastwirtschaft Böhm, Sterbfritz. 1. Vortrag über Wesen des Bienenstaates. 2. Freie Aussprache. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Bestellung von Gläsern. 5. Bei gutem Wetter Standschau. Zahlreicher Besuch erwünscht. Naumann.

Somborn und Umg. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Schaffrath, Horbach. Standbesichtigungen. Fischer.

Schmalkalden. Am 12. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, in Schmalkalden im Garten und am Stande des Herrn Finanzinspektors Suchner, Rötberg 10. 1. Praktisches Arbeiten am Bienenstande (Kuntzsch). 2. Vortrag des Herrn Suchner über seine Betriebsweise. 3. Vortrag: Bienentränke und Mehlfütterung. 4. Verlosung von so viel Pfund Tabak, wie Imker erscheinen (Stifter Herr Hofmann, Klein-Schmalkalden). 5. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 12. Juni, 4 Uhr, in Romsthal bei Roll, an der Kirche. Bitte die Herren, auch die Damen mitzubringen. Förster.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Gettenau auf dem Stande des Herrn Hildebrand. 1. Vortrag des Herrn Hildebrand. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Verschiedenes. Zwecks Neuordnung der Bücherei sind alle ausgeliehenen Bücher abzuliefern. Runk.

Weschnitztal. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, bei Mitglied Ad. Hallstein in Rimbach. Standschau bei allen Mitgliedern und praktische Vorführungen. Eckert.

Wetzlar. Am 19. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, im „Riesen". 1. Vortrag: Schwarmbehandlung. 2. Besprechung über Wagen für Tierschaufest. 3. Honigverkauf beim Tierschaufest. 4. Verlosung von Bienenkästen und -geräten. 5. Verschiedenes. In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Wörrstadt. Sonntag, 12. Juni, 14 Uhr, in Nieder-Saulheim bei Gastwirt Stuppert, am Bahnhof. 1. Ueber Ausschußsitzung in Alzey. 2. Bestellung von Geräten, Kunstwaben sowie Einheitsgläsern. Hierauf Besichtigung des Bienenstandes von über vierzig Völkern bei Imkerfreund J. Scherb, daselbst. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. L. Grosch III.

Wolferode-Rauschenberg. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Ruckert in Rauschenberg. 1. Bericht über Bebra. 2. Vortrag. 3. Erhebung von Beiträgen. 4. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Kaufmann (am Schloßberg). 5. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch der Versammlung ist Pflicht. Alle Imker, auch die Nachbarvereine und Imkerfreunde, sind freundlichst eingeladen. Grein.

Ziegenhain. Sonntag, 26. Juni, nachmittags 3 Uhr, am Stande des Herrn Seese in Treysa. 1. Standschau. 2. Vortrag aus dem Archiv für Bienenkunde. 3. Gläserbestellung. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Zimmersrode. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, Standschau und praktisches Arbeiten bei Lehrer Böhnert, Römersberg, sowie Lichtbildervortrag. Lichan.

Kunstwaben „Wittona-Wabe

Die gegossene Wittona-Wabe ist auf Grund 20jähriger Erfahrung aus garantiert reinem deu Bienenwachs hergestellt. Zieht und dehnt sich nicht, ist seuchenfrei und wird von den Bienen ausgebaut. Preis à Kilo 5.— Mark. **Gebe für je 4 Kilo alte Waben 1 Kilo Kunstwa**

Wiederverkäufer und Vereine Vorzugspreise.

Franz Witte jr., Wachspresserei, Spezialität: Kunstwab

Reetzerhütten, Post und Bahnstation Wiesenburg (Mark). Gegründet 1905.

Digitized by Google

Mustergültige Bienenwohnungen

hervorragend praktischer und sauberer Ausführung

Drei- und vieretagige Normalbeuten, Thüringer Einbeuten, Freudenstein-Zweietager, Kuntzsch- und Zander-Beuten, Alberti-Breitwabenstöcke, sowie alle bienenwirtschaftlichen Holzwaren.

Ausführliche Preisliste 1927 kostenlos

J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.
Spezialfabrik für Bienenwohnungen 88

Deutsche
Königinnen
Siegfried u. Nigra
egstelle begattet,
ab Mitte Juni
ise von 10.– Mk.
zl. Versandspesen
Nachnahme
rich Buchner
Ansbach 156
nmühle (Mfr.)

geKöniginnen
fruchtet, gezeich.
rei, von besten
lkern gibt ab das
zu 5.50 Mark
ger Bienenstand
t Zierenberg 164
s Wolfhagen)

Bienenwohnungen
Schleudern
Schutzmittel
Kunstwaben
Wabenpressen
Wachsschmelzer

Alle Zutaten zum Wohnungsbau

L. Engelhard Nachf.
Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27
125

Preisliste gratis!

Versende befrucht. junge
Königinnen
Befruchtung Belegstelle; Stamm „Termina". Höchstleistung. Pro Stück 8 Mark. 153
Lorenz Heck
Frankfurt a. M.-West
Schloßstraße 32.

Bienenhonig
Propolis
Bienenwachs
kauft 186
F. Knaupp
Frankfurt am Main
Gr. Bockenheimer Str. 13

---

nenwachsschmelzer

Bester und im Betrieb billigster und einlichster Wachsschmelzer der Gegenwart. Ausgeführt nach Angaben von Altmeister Hensel, Hirzenhain

Neuer, Mech. Möbelschreinerei
Ortenberg (Hessen) 147

Ich will kein Geld

an euch verdienen! Helfen will ich euch! In schlaflosen Nächten hat mich, wie viele andere vor mir, dies beschäftigt, wie vereinfacht man diese umständliche und dabei noch unsichere **Kunstwabenbefestigung.** Nun ist es gelungen, die Kunstwaben auf der ganzen Länge gleichmäßig, absolut fest, ohne Metall, in 30 Sekunden einzusetzen. Bezahlt nur die Unkosten 4,20 Mark + 0,80 Mark Porto, aber erst dann, wenn ihr die Vorrichtung habt. Schickt Höhe und Breite (Innenmaße) der Rähmchen.
K. Fey, Braunschweig, Maschstraße 11.

---

ssen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf „Die Biene" zu beziehen!

Digitized by Google

GUSTAV NENNINGER SAAL a. SAALE

JEDER IMKER

bestelle sofort mein neues Preisbuch über

fortschrittliche Bienenwohnungen

usw. Dasselbe bietet **Mustergültiges** und wird kostenlos zugestellt.

Gustav Nenninger, Fabrik für Bienenwohnungen, Saal a. d. Saale (Ufr.) Nr. 107

Empfehle für Bienenzüchter und Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs

(Deutsche Bienenausstellung 1926 Ulm, **I. Preis, goldene Preismünze**). Umarbeitung besorge von nur garantiert echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs und alten Waben

Josef Zengerle, Isny im Allgäu

Württemberg 117

Wachszieherei und Bienenzucht

Zur Frühjahrsfütterung!

Zuckerlösung ohne „Doppel-Nektarin"

ist

Strohfütterung ohne Hafer

Prospekt umsonst.

Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfennig.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21, Humboldtstraße 24 11

Achtung! Bald schwärmen unsere Bien

Der idealste Schwarmfangtopf ist und bl

„Fangto" D. R. P. a.

weil durch ihn schnelles und sicheres Fangen der Schwärme unter gleichzeitiger Sonderung der Drohnen und Weisel erfol

Preis Mk. 6.50 einschl. Verpackung u. Por

Versand gegen Vorkasse auf Postsch konto Hamburg 19672 oder Nachna

Verlangen Sie Prospekte.

Erne & Peters, Bergedorf-Hambu

Inserieren bringt Gew

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Gerstung QUALITÄT

Kostenlose

Beratungsste

in allen Imkerfragen

Kunstwaben

Bienenwohnung

aller Art

Sämtliche Gerätschaften, Honigschleudern, Hon Honigsiebe, Wachsschmelzer, Hauben, Schleier, Han

Alles, was der Imker braucht

Man verlange das Warenverzeichnis kostenlos

DEUTSCHE BIENENZUCHT-ZENTR

Edgar Gerstung, Oßmannstedt 4 (Thür.)

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Henfel in G

Digitized by Google

Die Biene

eitschrift des Verbands der hessischen Imker

nmer 7 | Gießen, Juli 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald. 1

Achtung, Imker!

Nur vom Imker können Sie die praktischste Bienenwohnung der Zukunft beziehen. **Breitwabenblätterstöcke** einfach, mit doppeltem Brutraum und Seitenwandfuttertrog mit allem Zubehör für nur **30 Mark, Zwillinge** in derselben Ausführung **55 Mark. Sonnenwachsschmelzer 15 Mark, Schwersiebkasten und dergleichen.**

Heinrich Decher II., Imkerschreiner

Rixfeld, Kreis Lauterbach (Oberhessen) 168

Mustergültige Bienenwohnungen

in hervorragend praktischer und sauberer Ausführung

Drei- und vieretagige Normalbeuten, Thüringer Einbeuten, Freudenstein-Zweietager, Kuntzsch- und Zander-Beuten, Alberti-Breitwabenstöcke, sowie alle bienenwirtschaftlichen Holzwaren.

Ausführliche Preisliste 1927 kostenlos

J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen 88

Digitized by Google

Spezialität

Preisbuch gratis

Heinrich Hammann, HaBloch (Pfalz)

Einheits-	10 Stück	5 Pfund	Mark	8.–
Honigversandeimerchen	8 „	9 „	„	7.50
des deutschen Imkerbundes	8 „	10 „	„	8.–
frei ins Haus	4 „	25 „	„	8.–

Honigschleudern verschiedener Systeme

Hobbock-Versandkanne 10 25 50 100 Pfund Inhalt
das Beste auf dem Markt Mk. 1.25 3.– 5.– 6.50 Mark

Honiggläser 1 Pfund Einheitsform 100 Stück Mark 16.–

Honigkannen, goldverniert 25 Pfd. Mk. 2.80, 50 Pfd. Mk. 4.50

Gegossene Einheits-Kunstwaben

Die unübertroffenen

Siegerlandbeuten

(D. R. G. M. Nr. 774839)

Ausführung I u. II:
Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau, oder in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.

Ausführung III:
Praktstock D. R. G. M. Nr. 898199
(System Förster Beckmann)

Ausführung IV:
Siegerländer Kuntzschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise, sowie alle anderen gangbaren Systeme.

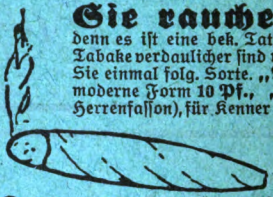
Ferner alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert

Bienenwohnungsfabrik und -Versand

H. Belz, Kreuztal 20 i. Westf.

15

Katalog u. Preisliste gratis



Sie rauchen gesünder
denn es ist eine bek. Tatsache, daß rein überseeische Tabake verdaulicher sind wie einheimische. Versuchen Sie einmal folg. Sorte. **„Bremer Fehlfarben"** moderne Form **10 Pf.**, **„Alte Bremer"** (Brasil Herrenfassion), für Kenner **10 Pf.** Bestellen Sie sofort

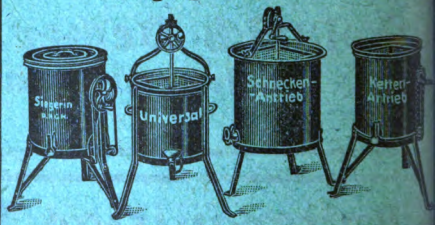
Ausführl., interessante Preisliste, auch über Tabak, gratis und franko.

Friedr. Hass, Bremen
TABAKFABRIK

Spezialfabrik für Honigschleudern u. Geräte

Kolb & Gröber, Lorch (Württ.)

Kataloge gratis und franko



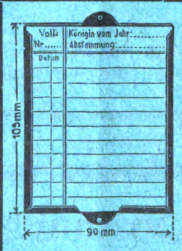
CHR. GRAZE

Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern

ENDERSBACH

bei Stuttgart

2



D. R. G. M.

NOTIZSCHILDER

Neu! D. R. G. M. Neu!

Blechrahmen mit 5 beiderseitig bedruckten Karten, auf der Kartenrückseite mittels Eindrückstiftchen zu befestigen. Muster auf Verlangen kostenlos, desgl. reichhaltiges Preisbuch

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 7 | Juli 1927 | 65. Jahrgang

Monatsschau.

Der Wonnemond hat den Imkern in diesem Jahr wieder einmal eine große Enttäuschung bereitet; die auf ihn gesetzten Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Seit dem 11. brachte er — mit Ausnahme der beiden letzten Monatstage — nur regnerisches und kaltes Wetter. Und nun scheint es ihm der Juni auch noch gleichtun zu wollen. Nach einem ganz kurzen Anlauf zur Besserung zeigt er uns ganz das miese Gesicht seines Vorgängers. O armer Frühtrachtimker! Deine einzige Hoffnung ist nun, nachdem die Baumblüte, Raps und Himbeere von den Bienen ungenutzt dahingegangen sind, die in Imkerkreisen als sehr unzuverlässig bekannte Linde. So steht es wenigstens bei uns im Werratal. Ob es überall so ist? Hoffentlich nicht! Ab und zu dringt ja einmal eine sagenhafte Kunde durch, daß es doch noch Länder gibt, da nicht nur die Milch, sondern auch der Honig fließt. So hörte ich vor kurzem, allerdings von dritter Seite, daß die Imker des Kreises Ziegenhain zu Pfingsten gedächten, die Schleuder tüchtig zu rühren. Glück zu! Wir gönnen's ihnen, wenn wir selbst auch leer ausgehen.

Die ungünstige Witterung hat natürlich auch die Entwicklung der Völker zurückgehalten. Bis jetzt habe ich nichts davon gehört, daß Schwärme gefallen wären. Sollte es hier und da doch geschehen sein, dann denke der glückliche Besitzer daran, daß dieselben gerade in ungünstigen Jahren einer besonders pfleglichen Behandlung bedürfen. Das Füttern darf nur bei Volltracht ausgesetzt werden. Wer in der ersten Zeit einem Schwarm die eine oder andere Wabe mit auslaufender Brut beigeben kann, wird bald davon die günstige Einwirkung auf die Entwicklung des Schwarmes verspüren. Es handelt sich hierbei weniger um die zahlenmäßige Verstärkung desselben, als um die Gewinnung junger Bienen, welche Ammendienste zu leisten imstande sind, solange das junge Volk solche nicht selbst hervorgebracht hat. Nachschwärme müssen öfter auf Weiselrichtigkeit kontrolliert werden, da die jungen Königinnen beim Begattungsausflug oft verloren gehen. Wenn 14 Tage nach dem Einlogieren des Nachschwarmes noch keine Brut vorhanden ist, dann ist es wahrscheinlich, wenn auch nicht sicher, daß keine Königin vorhanden ist. Wer nun das unbequeme Durchsuchen des Volkes vermeiden will, kann sich damit helfen, daß er eine Wabe mit junger Brut einhängt. Werden Weiselzellen ausgezogen, so fehlt die Königin und muß ersetzt werden, wenn man es nicht vorzieht, den Schwarm mit einem anderen Volke zu vereinigen.

Auch bei abgeschwärmten Völkern ist Weisellosigkeit keine seltene Erscheinung, und wer sie nicht rechtzeitig bemerkt und Abhilfe schafft, wird dann in diesen Stöcken Drohnenbrütigkeit feststellen müssen. Erfahrungsgemäß verweigern drohnenbrütige Völker die Annahme von Weiselzellen sowohl, als auch von jungen Königinnen. Aeltere Königinnen werden wohl bisweilen angenommen, und ich selber habe in früheren Jahren in zwei Fällen Erfolg mit dem Zusetzen älterer Weisel gehabt; doch sind mir auch Fälle bekannt, wo solche von drohnenbrütigen Völkern abgestochen wurden. Im vergangenen Jahr habe ich folgendes Experiment ausgeführt, das glänzend gelungen ist. Ein noch mittelstarkes drohnenbrütiges Volk wurde etwas abseits vom Stande abgekehrt, dann das Flugloch verschlossen und der Wabenbau mit Ausnahme der vier von Drohnenmütterchen bestifteten Waben wieder zurückgehängt. In die Mitte des Baues kamen zwei Waben aus einem anderen Volk, eine mit auslaufender Brut, eine mit Eiern und jungen Larven. Nun wurden die abgekehrten Bienen, die sich bereits in einem dicken Klumpen am Flugbrett angesammelt hatten, wieder zugelassen und nach einer weiteren halben Stunde die Beute mit einer anderen auf dem Stande vertauscht. Da die Honigkränze an mehreren Waben aufgerissen und so alle Bienen im Experimentierstock beschäftigt waren, entstanden mit den zufliegenden Flugbienen des anderen Stockes keine Meinungsverschiedenheiten. Am Abend war ein ganz stattliches Volk bei-

Digitized by Google

sammen, und beim Nachsehen nach einigen Tagen präsentierten sich mehrere schön ausgezogene Weiselzellen. Das geschwächte Volk wurde acht Tage lang gefüttert und überstand den Eingriff so gut, daß es mit voller Stärke eingewintert werden konnte.

Der Frühtrachtimker weiß aus Erfahrung, daß die Völker nach dem Versiegen der Tracht, etwa von Mitte Juli an, den Brutansatz stark einschränken und infolgedessen an Volksstärke erheblich zurückgehen, und es kostet unter Umständen erhebliche Mühe, wenn es überhaupt noch gelingt, solche Völker bis zur Einwinterung wieder auf die Höhe zu bringen. Um den Schaden zu vermeiden, müssen die Völker in Bewegung gehalten werden. Dazu genügt oft schon, daß man mehrmals eine Honigwabe aus dem Brutraum aufreißt und in den ja nun entleerten Honigraum stellt. Die Bienen tragen den Honig dann alsbald wieder in den Brutraum um. Nötigenfalls muß man schon jetzt mit der Triebfütterung beginnen, womit man aber in der Regel Zeit bis zum August hat. Kramer, Eschwege.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Schwarm auf dem Marktplatz in Heilbronn.

Eine prächtige Schilderung, wie dieser Schwarm im schönen Städtchen Heilbronn von Julius Herter, dem schwäbischen Schalk, eingefangen wurde, darüber berichtet er in der „Bienenpflege". Die Schildeung ist so schön, daß sie hier wörtlich folgen soll:

„Ueber dem Marktplatz in H. lag drückende Junischwüle. Die Marktweiber suchten unter den farbigen Schirmen und Leinwanddächern ihrer Gemüse- und Obststände vor den brennenden Sonnenstrahlen Schutz, und die Tauben, die sonst auf dem erhabenen Bronzehaupte der den Marktplatz zierenden Statue Robert Mayers und auf den Schultern des Physikers ihren Hochsitz hielten, suchten den kühlenden Schatten der Säulenhallen des Rathauses und der Dachvorsprünge auf. Der Markt hatte sich so ziemlich verlaufen, aber da es Mittagsstunde war, flutete der Verkehr lebhaft auf der den Marktplatz streifenden Straße. Ich kam gerade vom Bahnhof her und suchte den Schatten der den Platz umgebenden Kastanienallee auf. Da bemerkte ich plötzlich, daß eine auffallende Bewegung entstand. Mit einer Hast und Unruhe liefen die Menschen gegen den Marktplatz hin, sahen aufwärts gegen den Himmel, als ob ein Flieger über die Stadt flöge. Da ich aber keinen entdecken konnte, steuerte ich nun auch dem Punkte zu, wo sich die Menge der zuströmenden Menschen zu sammeln schien; und nun bemerkte ich, daß ein Flieger in Gestalt eines großen Bienenschwarmes sich immer tiefer über den Marktplatz senkte und sich dann plötzlich auf dem Dache eines Obststandes niederließ. In respektvollem Abstande bildete sich ein Ring von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen, die teils verwundert, teils ängstlich, aber immerhin neugierig das allmähliche Niedergehen des Bienenschwarmes verfolgten. Da hing er nun als eine große schwarze Traube. „Man muß die Feuerwehr holen!" kam da eine Stimme aus dem Zuschauerkreis. „Ach, mein Obst, mein schönes Obst, was fang' ich nur an!" jammerte die Obstfrau. „Die Polizei soll kommen!" rief da einer, und schon standen zwei Schutzleute da und besahen ratlos, außerhalb der Gefahrzone, den Tatbestand. „Da muß ein Imker her!" bestimmte dann der Mann des Gesetzes und verschwand. Inzwischen ging ich in einen benachbarten Lebensmittelladen, erstand eine leere Kiste „Marke Schwan im Blauband", durchbrach dann wieder den immer dichter werdenden Zuschauerkreis, holte rasch den Stuhl der Obstfrau und stellte ihn unter den Schwarm, so daß ich ihn leicht fassen konnte. Wie ich nun oben stand, rief wieder einer aus dem Kreis: „Gehört der Schwarm Ihnen?" — „Der gehört dem, der ihn faßt! Wollen Sie ihn haben? Bitte!" Da aber kein Rittersmann oder Knapp wagte, das gefährliche Unternehmen auszuführen, begann ich, den Schwarm mit der Hand in die Kiste zu streifen. Da hörte ich eine feine Mädchenstimme aus der vordersten Reihe der Arena: „Du," sagte eine bemützte Blondine zu der neben ihr stehenden Freundin, „das wird fein. Ich muß einen Aufsatz machen: ‚Erlebnisse auf dem Marktplatz'. Paß auf, da bekomme ich diesmal sicher Ia!" Ich wischte weiter, mit wenigen Strichen lag der Schwarm in der Kiste, ohne daß noch ein Zuschauer belästigt wurde. Die Menge war sprachlos. Nur einer sagte: „Der hat eben die Königin erwischt!" Ich legte aber den Deckel rasch und sachte auf die Kiste, stieg herab und verschwand lautlos aus der respektvoll platzmachenden Menge. Die Elektrische kam vorbei, ich wollte rasch einsteigen, da stand das blondbezopfte Mädchen, das Ia im Aufsatz wollte, wieder vor mir. „Ach, dürfte ich nur geschwind in das Kistchen hineinsehen", bat sie. Wie konnte ich anders. Ich lüftete den Deckel. Sie steckte das Spitznäschen in das Kistchen und wupp! saß ein Stich darauf... Sie hat nun sicher Ia im Aufsatz bekommen.

Digitized by Google

Karl Rehs und die rauchenden Imkerinnen.

Den Schalk im Nacken sitzen hat auch der Schriftleiter der „Preußischen Bienenzeitung", Karl Rehs. Er ist kürzlich 60 Jahre alt geworden, wozu auch die Hessen ihm herzlich Glück wünschen. Harney schreibt über Karl Rehs im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter": Karl Rehs, der Schriftleiter der „Preußischen Bienenzeitung" feierte am 28. April seinen 60. Geburtstag. Die Schriftleitung des „Praktischen" bringt ihm hiermit nachträglich die herzlichsten Glückwünsche dar. Rehs bedeutet nicht nur in seiner engeren Heimat etwas. Er ist in ganz Deutschland bekannt. In Ulm wählten ihn die deutschen Schriftleiter der Bienenzeitungen zu ihrem Vorsitzenden. Er ist weiter bekannt als Verfasser des Lehrbuches „Deutsche Bienenzucht", das unlängst in zweiter Auflage herauskam. Ganz besonderes Verdienst hat er sich erworben dadurch, daß er furchtlos den Kampf für den „deutschen Honig" usw. aufgenommen und durchgefochten hat. Ich wünsche ihm weiterhin die nötige Frische und den erforderlichen Humor für seinen Posten im Osten."

Daß Karl Rehs diesen Humor besitzt, beweist am besten seine Antwort in der „Preußischen Bienenzeitung", auf die Frage eines Fräuleins, was besser sei, Schmoker oder Imkerpfeife. Die Imkerin bemerkt noch, daß sie nicht raucht.

Die Antwort von Karl Rehs lautet:

„Also Sie rauchen nicht? Gott, wie altmodisch!! Heutzutage raucht doch schon — „Jede". Einfach Ehrensache! Gehört zur Mode! Aber ich will es Ihnen verraten, nun gerade gebe ich Ihnen doppelt so gern Auskunft, denn rauchende Frauensleute — doch pst, nichts weiter sagen, sonst geht's mir noch schlecht. Also zur Sache: Ob Schmoker oder Imkerpfeife ist an sich gleich, ist Gewohnheitssache. Bei der Imkerpfeife hat man den Vorteil, daß man beide Hände frei hat. Doch gibt es auch Augenblicke, wo die Pfeife im Mund unbequem wird. Die Dathepfeife kann auch ein Nichtraucher gebrauchen. Aesthetisch wirkt bei der Imkerin die „Piep im Mul" weniger.

Meister Dathe als Witzbold.

Da für die Hochsommerhitze leichte Kost am dienlichsten ist, soll als dritter im Bunde der rühmlichst bekannte, längst verstorbene Altmeister Dathe Erwähnung finden, von dem im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" ein Eystruper Kursist erzählt:

„Im Jahre 19.. war es, als ich einen Lehrkursus bei Meister Dathe in Eystrup durchmachte. Schöne vier Wochen. Kursisten aus allen Teilen der Provinz und aus Oldenburg waren anwesend. Unter ihnen auch ein etwa 18jähriger junger Mann, mit Vornamen Hermann, ein Urbild der Gutmütigkeit und Harmlosigkeit. Ich glaube, er stammte aus dem Oldenburgischen. Die Bienen kannte er nur von der unangenehmsten Seite; es waren nur Stechteufel für ihn und er erschien deshalb jeden Morgen im Bienenstande mit gesicherten Hosenbeinen, abgesteckten Aermeln und stark vergittertem Kopfe. Alles Dinge, die den Altmeister so recht wurmten. Er konnte sich gar nicht erklären, wer einen solchen Zögling unter seine Fittiche gebracht hatte. An einem schönen Sommertage waren die Kursisten unter Führung eines Imkers nach einem im Nachbarorte befindlichen Bienenstand gezogen, um dort ihre Studien zu machen. Dathe, Hermann und ich waren in Eystrup geblieben, um den heimatlichen Stand in Obhut zu nehmen. Höherer Besuch war angemeldet. Dathe hatte keine Laune und ihn reizte Hermanns Vermummung; aber alle Sticheleien und Anrempelungen nützten nichts. Hermann verstand nicht. Plötzlich wurde Hermann ganz gewaltig von Bienen umschwärmt, so daß er voll Schreck meinte: „Ich glaube, da schwärmt einer". „Unsinn, die Bienen ärgern sich über Sie," war des Altmeisters Entgegnung. „Ziehen Sie nur Ihre dicke Jacke aus, und die Bienen sind zufrieden." Dathe zeigte heimlich auf Hermanns Rücken, auf den etwas Honig gestrichen war, der bereits tüchtig von Bienen angegriffen wurde. Hermann hatte nichts davon gemerkt und ahnte auch jetzt des Uebels Ursache noch nicht. Bald war der Honig aufgeleckt und der Flug der Bienen begann merklich nachzulassen. „Hermann, Sie müssen die Jacke ablegen, sonst machen Sie mir die sämtlichen Bienen verrückt!", rief Dathe, scheinbar ganz erbost. Zaudernd knöpfte Hermann auf. Vater Dathe nahm den Rock und hing ihn in den nächsten Birnbaum. Richtig, der Rock war der Sündenbock, das ganze Immenheer war ihm gefolgt. Hermann stand und bestaunte das Wunder. Dathe und ich flüchteten ins Haus, denn wir konnten uns des Lachens nicht erwehren. In der Haustür begegnete uns Mutter Dathe. Auf ihre erstaunte Frage konnten wir vor Lachen nicht antworten und verwiesen sie zum Immenzaun. Bald erschien sie wieder mit der Frage: „Was der Hermann nur hat? Seine Jacke hängt am Birnbaum, und er steht als stiller Beobachter dabei." Nach erfolgter Aufklärung schüttete auch sie ihr Herz vor Freude aus, und am Abend des Tages konnte sich Hermann dem allgemeinen Spotte nicht entziehen. Aber keiner der Kursisten verriet ihm etwas von dem Honigrücken. Nur die Jacke war immer der Missetäter. Hermann hat seine alte, dicke Joppe im Bienenhause nicht wieder angezogen.

Digitized by Google

Altmeister Tahzen erschien zur Abschlußprüfung. Hermann war nicht anwesend. Er half Mutter Dathe und den jungen Damen beim Kartoffelschälen: denn er hätte sicher die ganze Innung blamiert. Ich habe bis heute nicht in Erfahrung bringen können, ob er wohl ein Imker geworden ist. Glaube es aber kaum.

Schneider, Godshorn.

Baurahmen und Honigertrag.

Fritz Geuz, Schönberg i. P., schildert in der „Deutschen Biene" sehr begeistert den Segen des Baurahmens, den er im Mai und Juni alle sechs Tage ausschneidet. Von zehn Versuchsvölkern erntete er im Durchschnitt das Doppelte bis Dreifache des Honigertrages der anderen gleichen, aber ohne Baurahmen behandelten Völker. Fünf Völker schwärmten davon nicht, die fünf anderen erst am Ende der Honigernte. Dagegen schwärmten alle anderen Völker reichlich. Dazu kommt die Wachsernte. Die Bienen werden also ihr Wachs los und die Königin ihre Drohneneier.

Märkische Bienenzeitung.

Muß da nicht jeder Leser das Gefühl bekommen: O, ich armer Tor, warum wende ich nicht auch den Baurahmen an, um statt einen Zentner Honig zwei oder gar drei Zentner zu ernten! Aber die Rechnung des guten Herrn Fritz Geuz ist eine Fehlrechnung. Seine zehn mit Baurahmen behandelten Völker schwärmten nicht. Ich bezweifele aus guten Gründen, erhärtet in meiner Praxis, daß der Baurahmen derart das Schwärmen verhindern kann. Hat Herr Fritz Geuz nicht vielleicht diesen zehn Völkern auch angesetzte Weiselzellen entnommen und sie so vom Schwärmen abgehalten, während er die übrigen Völker sich selbst überließ? Kein Wunder, daß durch das Schwärmen der Honigertrag herabgemindert wird! Aber ich habe, obwohl ich nicht in zehn, sondern in Hunderten von Fällen den Baurahmen anwandte, nicht herausfinden können, daß die Baurahmen mehr schwarmverhindernd wirken als die Mittelwand. Ich gebe daher Mittelwände und erspare mir die Arbeit, alle fünf bis sechs Tage die Völker aufzuregen und mir unnötige Arbeit zu machen. Daß den Bienen Gelegenheit zum Ansatz von Drohnenbau gegeben werden muß, ist selbstverständlich.

Vor einigen Jahren war ich mit einem bekannten Fabrikanten von Mittelwänden zusammen, der ein Anhänger des Zanderkastens ist. Auch er berichtete, daß er das Schwärmen verhindere. Als ich in ihn drang, gestand er, daß er auch die Weiselzellen ausbrechen würde. Auf meine Entgegnung: „Dieses Ausbrechen der Weiselzellen ist doch im Blätterstock viel einfacher", wußte er keine Entgegnung. Das nebenbei.

Ich hatte dieses Frühjahr etwa zehn bis zwölf Völker, die trotz Raumgeben und Bauenlassen Weiselzellen ansetzten. Sollte der Honigertrag nicht wesentlich herabgemindert werden, so blieb als einziger Ausweg das Ausbrechen der Weiselzellen alle acht Tage bis gegen Ende der Haupttracht. Werden Zellen übersehen — und das kommt immer einmal vor, so kam der Schwarm. Die Völker sind in ihrer Eigenart recht verschieden. Einige lassen sich dieses Ausbrechen ganz gut gefallen, andere dagegen treiben die alte Königin ab — und der Imker ist dann am Ende seines Lateins.

Bienen und Vögel.

Das erstemal, seit ich Bienen habe, ist auf meinem Stande eine Nachtigall. Ihre Jungen fütterte sie oft mit den von den Bienen herausgeworfenen Stankmaden und abgestoßener Drohnenbrut. Die jungen Nachtigallen — und auch die alten — fressen sehr gern Drohnenmaden, die ich ihnen fast täglich geben konnte. Ich hoffe, daß die Nachtigall sich so heimisch fühlt, daß sie fortan jedes Jahr kommt und in den stillen Abendstunden einen unvergleichlichen Genuß gewährt, der mich ganz das Radio entbehren läßt. Auch die jungen Meisen in meinem Meisenkasten sind ausgeflogen. Die alten Meisen haben die Jungen trotz der kühlen Tage nicht mit Bienen aufgefüttert, sondern mit Bauminsekten. Ich habe stundenlang beobachtet, und sie niemals vom Bienenstand Futter holen sehen. Dagegen kamen die Nachtigallen ständig vor den Stand, zu meiner großen Freude. An trüben Tagen aber flogen fünf bis zehn Schwalben ständig im Flugbereich der Bienen und schnappten manche Biene weg.

Wenn die „Luxemburger Bienenzeitung" schreibt, daß die Schwalbe keine Bienen wegfängt, weil sie ihre Beute verschlingt und nicht zerstückelt und zugrunde gehen müßte, wollte sie sich an Arbeitsbienen wagen, so habe ich einwandfrei gesehen, daß die Schwalbe Bienen wegfängt. Wie es kommt, daß ihr der Stachel nichts schadet, darüber müßte ein Ornithologe das Wort nehmen.

Honighändler Fischers Berufung vom Reichsgericht verworfen.

Ueber die Verurteilung Fischers zu 1000 Mark Geldstrafe seitens des Landgerichts Bremen wurde seinerzeit in der „Biene" berichtet. Die Strafkammer stellte fest, daß der Angeklagte zum größten Teile ausländischen Honig vertrieb. Von seinem

Digitized by Google

jährlichen Umsatze von etwa 300 000 Kilogramm hätten nur 5000 Kilogramm aus seiner eigenen Imkerei gestammt, während das Durchschnittspublikum, durch die Zeitungsreklame irregeführt, der Meinung gewesen sei, daß der Angeklagte nur deutschen Bienenhonig liefere. Diese Angaben seien sonach geeignet, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes zu erwecken. Selbst wenn auch der Auslandhonig ebensogut sei, wie der deutsche, so sei doch klar, daß der Käufer großen Wert darauf lege, Honig zu erhalten, der in der Imkerei des Angeklagten und unter dessen fachmännischer Anleitung hergestellt sei. — Die Revision des Angeklagten beim Reichsgericht wurde als unbegründet verworfen. Der Oberreichsanwalt führte zur Begründung u. a. folgendes aus: Der Zweck des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ist nicht der Schutz des Publikums, sondern des gleichartigen Gewerbes. Es kommt in seiner Anwendung nicht darauf an, ob tatsächlich niemand benachteiligt oder der Preis ein angemessener war, sondern ob objektiv unwahre Angaben gemacht worden sind. Nach der Gesamtwirkung auf den unerfahrenen Durchschnittsleser ist die Anzeige in wesentlichen Punkten unwahr. Wenn der Angeklagte an das Bestehen eines Handelsbrauchs, daß Auslandhonig nicht besonders deklariert zu werden braucht, geglaubt hat, dieser Handelsbrauch in Wirklichkeit aber unlauterer Wettbewerb ist, so liegt ein Irrtum auf dem Gebiete des Strafrechts vor und ist nicht beachtlich. (Aus den „Reichsgerichtsbriefen". Herausgeber K. Mißlack, Leipzig, Kochstraße 76. — III D 158/27, 28. 4. 1927.)

„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis".

Alois Alfonsus †.

Einer der bekanntesten Bienenzüchter Oesterreichs und langjähriger Schriftleiter des „Bienenvaters", Alois Alfonsus, starb, fern von der Heimat, in Milwaukee in Amerika, wo er als Imker tätig war. „Nicht allein Oesterreich trauert um diesen Mann, nein, die Imkerschaft der Welt verliert an ihm einen unermüdlich tätigen Mann. Es gab kein Land in der alten österreichischen Monarchie, ja, es gab fast keinen größeren Ort, in dem nicht Alfonsus einmal einen Vortrag gehalten hätte. Ob der Ruf an ihn aus der Bukowina oder aus Vorarlberg kam, er folgte ihm gern und willig. Ueberall leistete er brave Aufklärungsarbeit.

Aber nicht nur als Wanderredner war er tätig. Er war auch ein sehr fruchtbarer Schriftsteller auf apistischem Gebiet. Viele Werke hat er verfaßt, darunter auch das große Handbuch, das eins der bedeutendsten Werke der Jetztzeit ist. Nebenbei war er auch unermüdlich als Artikler in den verschiedensten Zeitschriften tätig."

Guido Sklenar in „Mein Bienenmütterchen".

Soll ich und wie kann ich Königinnenzucht treiben?

Von Frieß, Lehrer in Mölsheim (Rheinhessen).

(Fortsetzung:)

Wir wenden uns nun dem zweiten Teile unseres Themas zu: Wie kann ich Königinnenzucht treiben? Obwohl diese Zuchtfrage mehr die imkerliche Praxis umfaßt, dürfen wir aber dennoch nicht, die unseren Arbeiten auf dem Bienenstande zugrunde liegenden Erkenntnisse und Ergebnisse wissenschaftlicher Forschertätigkeit — die Theorie — achtlos beiseite schieben. Gerade auf dem Gebiete der Königinnenzucht tritt das goldene Wort Berlepschs deutlich in die Erscheinung, daß wir ohne Theorie in der Praxis „Stümper" bleiben. — Zur Zucht von Königinnen sind zwei Geschlechtstiere nötig, das männliche, die Drohne, das weibliche, die Königin. Königin und Drohne vererben die Eigenschaften ihrer Stämme, aus denen sie kommen. Das wird bei der Heranzucht von jungen, edlen Königinnen oft übersehen, d. h. die Bedeutung der Drohne nicht klar erkannt. Bei anderen Tierzuchten ist es selbstverständlich, daß man dem edlen, weiblichen Geschlechtstier ein edles Männchen gibt, daß man z. B. für eine schöne Zuchtstute sich den schönsten Hengst erwählt, edlen Rassehühnern den besten Hahn der Rasse beigibt. Lernen wir Imker aus dieser so elementaren Zuchtmaßnahme! Es ist kein Zufall, daß man in den letzten Jahren in der deutschen Imkerwelt so viel von Wert und Bedeutung der Drohne zu hören und zu lesen bekam. Es sei nur an Prof. Dr. Zander erinnert. Drum sei in goldenen Buchstaben über dieses Kapitel in klarer Erkenntnis gesetzt: Ohne edlen Vater, keine edle Tochter, ohne Edeldrohne, keine Edeljungkönigin! Wer bei der Königinnenzucht die systematische Drohnenzucht vernachlässigt oder ganz unterläßt, der arbeitet an einer halben Sache. Wie ist zu erklären, daß zwei Königinnen, die Schwestern sind und die gleiche Pflege als Jungtiere genaßen, sich später in der Entwicklung und Leistung ihrer Völker bei gleichen Verhältnissen so sehr unterscheiden? Das Rätsel ist nur so als gelöst zu betrachten, daß

Digitized by Google

die „schlechtere" Mutter von einer Drohne, die einem minderwertigen Volke entstammte, begattet wurde. Hier sind wir an dem wundesten und schwierigsten Punkte des ganzen Problems angelangt. Alle die Enttäuschungen und Rückschläge bei einer planmäßigen Wahlzucht liegen darin begründet. Könnten wir — wie bei allen anderen Tierzuchten — die Geschlechtstiere auswählen und Edeldrohne und Edeljungkönigin willkürlich paaren und begatten lassen, dann hätten wir leichtes Spiel, dann kämen wir in einigen Jahren weiter in unseren Zuchtbestrebungen als unter den tatsächlichen Verhältnissen in Jahrzehnten. Wir denken an Altmeister Dickel und seine Lehre von der Begattung der Jungköniginnen im Stock. Leider scheint dieses eine Irrlehre gewesen zu sein, die bis zur Stunde nicht als richtig nachgewiesen werden konnte und auch den Erfahrungen aus der praktischen Imkerei zuwider läuft. Auch die interessanten Versuche einiger deutscher Königinnenzüchter, die in größeren Glasbehältern Drohne und Königin zur Begattung brachten, endeten mit dem jedesmaligen Abstechen der Drohne durch die Königin — leider mit Mißerfolgen. Nun soll einem amerikanischen Professor die willkürliche Paarung und normale Begattung von Jungköniginnen gelungen sein. Sein Verfahren hält er vorerst streng geheim. Vielleicht hat er einen Grund dazu! Rechnen wir mit der rauhen Wirklichkeit, und suchen wir die Schwierigkeiten zu beheben! Die idealste Lösung ist die einwandfreie Belegstation. In den abgeschlossenen Gebirgstälern, hoch in den Bergen, in größeren Waldgebieten usw. finden wir solche in sich geschlossene „drohnensichere oder drohnendichte" Gebiete. In unserem dichtbevölkerten Rheinhessen scheint sich kein Plätzchen zu finden, wo die Gründung einer „drohnendichten" Belegstelle möglich ist. Nach Prof. Dr. Zander fliegen Drohnen bis 8 Kilometer im Umkreis, und wenn wir der jungen Prinzessin noch einige Kilometer hin zum „Stelldichein" zurechnen, kommen wir auf etwa 10 Kilometer Luftlinie. Nun überlege jeder Zuhörer, wieviel Ortschaften und Bienenstände im Flugbereich seiner Drohnen liegen! Vielleicht könnten auch wir zur Klärung dieser ebenso interessanten wie wichtigen Frage durch Anstellung von Versuchen mit Drohnen beitragen. Ich gebe Ihnen einige bescheidene, von mir angestellte Versuche bekannt. Von 10 gezeichneten Drohnen, die bei „drohnenwütigem" Wetter gebracht wurden, vom Heimatstand entfernt in Luftlinie:

1 Kilometer kamen alle zurück
2,5 Kilometer jenseits des Pfrimentales kamen 9 zurück
4 Kilometer jenseits des Pfrimentales kamen 4 zurück
1,5 Kilometer nach der entgegengesetzten Richtung kamen 2 zurück

} im Durchschnitt

Die Versuche wurden einige Male ausgeführt und brachten stets annähernd dieselben Resultate. Interessant war noch die Beobachtung, daß nach einigen Tagen die gezeichneten Drohnen fast in allen Völkern „verkehrten"! Was wir von Belegstellen in unserer dichtbevölkerten Heimat zu halten haben, will ich Ihrer Beurteilung überlassen. Den meisten Belegstationen — auch wenn sie bei der Königinnenanzeige in der Bienenzeitung mit der bestechenden Devise „eigene Belegstelle" — aufgeführt ist, dürfen wir ob des absolut einwandfreien Erfolges schon etwas mißtrauisch gegenüber stehen. In dieser Angelegenheit könnte, ja müßte uns von seiten des Staates geholfen werden. Mit dem gleichen Recht als der Landwirt Deckstationen für Stuten eingerichtet bekommt, können auch wir Imker füglich die Einrichtung von Belegstationen für Königinnen fordern. Denken wir an den im allgemeinen Interesse liegenden indirekten Nutzen der Honigbiene. Willig und selbstverständlich richtet die Landwirtschaftskammer Zuchtstationen für Tiere aller Art ein, legt große Viehweiden an, unterhält sie usw. Wann wird bei uns in Hessen die Stunde schlagen, wo unsere Landwirtschaftskammer und auch die Regierung sich zur gleichen Behandlung und Förderung der Bienenzucht moralisch verpflichtet fühlen? Wöchentlich muß den maßgebenden Körperschaften die Schwere dieser Unterlassungssünde klar gemacht werden!! Wir müssen mit unseren berechtigten Ansprüchen durchdringen!! Zurück! Ob sich vielleicht nicht im Odenwald oder Vogelsberg geeignete Plätze zur Anlage einer drohnendichten Belegstelle fänden? Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Für uns Rheinhessen sollen absolut nicht die dann entstehenden Schwierigkeiten, Transport usw. verkannt werden. — Wie aber helfen ohne Belegstelle? Wir verfahren bei der Heranzucht von Drohnen nach dem einfachen Grundsatz: In guten Völkern laß viele Drohnen und in schlechten Völkern wenige Drohnen erziehen! Dort gilt es, den Drohnentrieb zu fördern, hier zusammen oder ganz zu unterbinden. Bei beständiger Witterung im Frühjahr — etwa zur Zeit der Stachelbeerblüte — hängen wir in die Mitte des Brutnestes einen Rahmen mit schmalem Wachsstreifen (Baurahmen!), lassen bauen, reizen bei trachtloser Zeit, und die Königin bestiftet eiligst den neuen Drohnenbau. Nach 24 Tagen schlüpfen wohlgenährte Drohnen aus und wieder nach 8 bis 10 Tagen ist die Samenpatrone gefüllt — sie sind begattungsfähig. So kräftige Vatertiere werden uns durch treffliche Liebesarbeit in unseren Hoffnungen nicht täuschen. Die Angst, daß so viele dicke Fresser

Digitized by Google

die Honigernte schmälern, ist völlig unbegründet. Die Drohnenvölker sind meist fleißiger als die „brutbienenarmen" Kolonien, allerdings ist bei falscher Behandlung Schwarmgefahr im Verzug. Ich verweise auf meinen kleinen Artikel in der „Biene". Die Drohnenwabe wandert nach dem ersten Schlüpfen der Drohnen — bei einer Breitwabe in Normalmaß sind es etwa 3000 — in den Honigraum. Die zweite Brut lasse ich im Honigraum auslaufen und das Flugloch etwas geöffnet gehalten. Die Drohnen aus drei bis vier so behandelten Völkern geben eine nette Schar unternehmungslustiger Freier. Mit dieser Zuchtmaßnahme läßt sich doch erhoffen, daß wir bei der Begattung unserer edlen Jungköniginnen mit einer größeren Zahl Treffer rechnen dürfen. Daß viele Züchter auch in der Farbe der Nachkommenschaft der Arbeiterinnen eine sichere Kontrolle über deren Vater haben wollen, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Nun zur Behandlung der schlechteren Völker. Viel gewonnen ist schon, wenn wir diesen ganze Mittelwände geben. Gewiß beißen schwarmlustige Völker die Arbeiterzellen ab und errichten Drohnenbau, aber immerhin liegt Beschränkung vor. Ganz verwerflich ist „Naturbau" mit seinen Drohnenhecken. Wer ganze Arbeit leisten will, muß mit dem Baurahmen arbeiten. Zur gleichen Zeit, wenn wir den guten Völkern den Baurahmen geben, tun wir das auch bei den schlechteren. Vom Tage der Bestiftung an schneidet man alle 5 bis 7 Tage (sonntäglich!) das gebaute Drohnenwachs aus. Das Ausschneiden macht wohl viel Arbeit, liefert aber ziemlich Wachs, ist ein ausgezeichnete Mittel gegen das Schwärmen und verhindert die Erzeugung minderwertiger Drohnen. Die Natur arbeitet hier unseren Zuchtbestrebungen insofern entgegen, als die guten „Hüngler" wenig, die minderwertigen Völker in der Regel viel feuerige Drohnen erziehen. Wir müssen der vielen lieben Imker gedenken, die nicht an unserem Strange ziehen, die auf ihren Ständen die genannten Drohnenhecken dulden. Es wird immer und immer unerwünschte Verbindungen geben, obwohl wir auch hoffen dürfen, daß unsere kraftstrotzenden Edeldrohnen ab und zu Königinnen aus schlechten Stämmen begatten und so, aufs Ganze gesehen, die Zucht verbessern. Gelöst wäre die schwierigste Frage der Königinnenwahlzucht, wenn alle Imker, landauf, landab, nach den vorgetragenen Grundsätzen arbeiten wollten. Der Gedanke wäre zu schön, um wahr zu sein! Zusammenfassend können wir feststellen: Solange wir keine einwandfreien, drohnendichten Belegstationen benutzen können, bleibt uns nichts anderes übrig, als in guten Völkern möglichst viele, kräftige und in schlechten Völkern möglichst wenige oder gar keine Drohnen erbrüten zu lassen, eingedenk des züchterischen Grundsatzes: Ohne Edeldrohne, keine Edelkönigin! Es lag in unserer Absicht, die wichtige Drohnenfrage etwas ausführlicher zu behandeln.

Wir kommen nun zur Königinnenzucht im engeren Sinne des Wortes. In der Natur sind zwei Arten von Königinnen möglich: Schwarm- und Nachschaffungsköniginnen. Leider besteht bis zur Stunde bei vielen Bienenzüchtern eine völlig falsche Wertschätzung der beiden Gattungen. Während man Schwarmköniginnen mit unbegrenzter Hochachtung begegnet, sie geradezu vergöttert, betrachtet man die Nachschaffungsköniginnen, auch wenn es kräftige, legetüchtige Tiere edelsten Blutes sind, als „unnatürlich" entstandene, degenerierte, minderwertige Wesen. Diese Einstellung ist völlig haltlos und unberechtigt. Die Schwarmköniginnen verdienen die Wertschätzung im allgemeinen und besonders dann nicht, wenn sie nicht aus guten Honigvölkern stammen. Naturgemäß erzogene Nachschaffungsköniginnen sind Schwarmköniginnen stets gleich wert zu erachten. Schon die Praxis stößt den immer und immer wiederkehrenden Irrtum um. Auch der verbissenste Verfechter mit den kritiksichersten Augen wird auf einem fremden Bienenstande kaum feststellen können, welche Völker Schwarm- und welche Nachschaffungsköniginnen besitzen. Auch wissenschaftlich ist die lange heißumstrittene Frage endgültig als gelöst zu betrachten. Prof. Dr. Zander und sein Mitarbeiter Dr. Becker haben nach vielen exakten Meß-, Wieg- und Leistungsprüfungsversuchen von Jungköniginnen festgestellt, daß Nachschaffungsköniginnen, die sachgemäß, d. h. den Naturgesetzen folgend, erzogen sind, mit den Schwarmköniginnen gleichen Wert haben, wenn sie im richtigen Madenalter — bis zu 2 Tagen — genommen sind. Prof. Dr. Zander mahnt die Bienenzüchter ernstlich, dieses zweite Geschenk aus seiner Hand dankbar aufzunehmen und besser zu bewerten als sein erstes, die Feststellung des Nosemaerregers. Folgen wir Imker zu unserem eigenen Vorteil seinen Worten! Wer sich eingehender in dieser Sache unterrichten möchte, verweise ich auf die Pfälzer Bienenzeitung vom Jahre 1926 bzw. auf das Erlanger Jahrbuch vom gleichen Jahre. Wir sprachen von „naturgemäß erzogenen Nachschaffungsköniginnen". Was verstehen wir darunter? Ein Bienenvolk rüstet zum Schwärmen, wenn es in Honig und Pollen schwimmt, wenn täglich Tausende und Abertausende Ammenbienchen auslaufen und wenn sich's drängt im engen Hause. Die Schwarmköniginnen sind darum gut ernährte, vollkommene, kräftige Tiere. Wer also vollwertige Nachschaffungsköniginnen erzüchten will, muß sein Zuchtvolk in diese Kraftstimmung, in Schwarmstimmung, bringen, andernfalls erblicken nur wenige unterernährte Angstprodukte das Licht

Digitized by Google

der Welt. Das ist bei vielen Imkern bei ihren ersten Versuchen in der Königinnenzucht der Grund ihres Mißerfolges, wenn sie mit einer Handvoll Bienen, dem sie eine Madenwabe beigeben, Königinnen züchten wollen. Bei trachtloser Zeit muß eine zielbewußte Reizfütterung mit Honigwasser — mit Zuckerwasser kann man keine vollwertigen Königinnen züchten — einsetzen. Diese und die spätere Fütterung der verschulten Jungköniginnen in den Begattungskästchen macht zwar die Zucht teuer, aber es ist unbedingt notwendig.

Für den Imker bestehen beide Möglichkeiten, gute Königinnen zu erhalten: Er verwertet die überflüssigen Schwarmzellen aus vorzüglichen Honigvölkern, oder er erzieht sich in einem Zuchtvolk „naturgemäß" Nachschaffungsköniginnen. Die Methoden und Methödchen der einzelnen Königinnenzuüchter sind Legion. Es ist nicht unsere Absicht, die nachfolgenden Wege als die allein richtigen hinzustellen oder gar Königinnenzüchter von ihrer liebgewonnenen Art, die ihnen vollen Erfolg verbürgt, abzubringen. Nein, wir wollen sie ermuntern und ermutigen, auch in Zukunft fest bei der Stange zu halten. Ich kann Ihnen aber dennoch die Versicherung geben, daß die Zandersche Technik der Königinnenzucht von mir und von vielen anderen Imkern mit bestem Erfolg angewandt wird, und es ist mir ein dringendes Bedürfnis, an dieser Stelle auf das unvergleichlich volkstümlich geschriebene, auf fester, klarer, wissenschaftlicher Grundlage ruhende Buch: Die Biene und ihre Zucht, von Professor Dr. Zander empfehlend hinzuweisen. In dem Kapitel Königinnenzucht finden Sie eine gediegene Anleitung. Zurück!

Es kommt immer einmal vor, daß auch die besten Honigvölker, namentlich auf Südständen, oder wenn die „stille Umweiselung" in die Schwarmperiode fällt, schwärmen. Nun heißt es, kein „Edelgut" darf verloren gehen, Imker — halte Ernte! Wie fang' ich's an?

1. Nur selten schwärmen gute Honigvölker nach, sie begnügen sich mit der Königinerneuerung und zerstören nach dem Auslaufen der ersten Prinzessin die anderen Zellen samt Insassen. Fallen aber Nachschwärme, dann sieben wir dieselben aus, verteilen den Schwarm auf die einzelnen Königinnen und bringen diese Völkchen in Kästchen zur Begattung.

2. Hat man geringen Bedarf, so teilt man das Muttervolk, nachdem die Königinnenzellen gedeckelt in eine Anzahl Ableger, die aber Brutwaben mit einer, besser mehreren Königinnenzellen enthalten, in einen dunklen, kühlen, aber luftigen Raum (Keller), füttert diese fleißig, bringt sie nach dem Schlüpfen der jungen Weisel zur Aufstellung und vereinigt nach der Begattung. Dieses Verfahren ist einfach und die Bienen besorgen die ganze Zucht. Durch die Teilung des Volkes — namentlich zur Zeit der Honigernte — wird es aber unwirtschaftlich.

3. Die rationellste Art ist folgende, kurz skizziert:

a) Vorschwarm herauslassen, Muttervolk in neuen Kasten — Schwarm an den alten Platz evtl. mit 2 bis 3 Pollenwaben;

b) Nachsehen im weggestellten Muttervolk nach gedeckelten Weiselzellen;

c) längstens 5 bis 7 Tage später die gedeckelten Zellen mit erwärmtem Messer vorsichtig ausschneiden, ohne Umdrehen, ohne Verkühlung in mit Futter versehene Zander-Schutzkäfige ankleben, mit Käfighürde mitten ins Volk stellen. Keine Zellen auf Brutwaben vergessen! In der Sonne arbeiten oder Waben in angewärmtes Tuch einschlagen und Zimmer arbeiten;

d) Schlüpfen lassen, zeichnen, in Begattungskästchen mit Sammelkunstschwärmchen bringen.

Das ist die Methode, die ich Ihnen, wenn Sie mit Königinnenzucht beginnen, als erste empfehle. Fehler können kaum gemacht werden, und Sie haben Erfolge, die zu weiterer züchterischer Tätigkeit reizen. Lassen wir es uns aber nochmals gesagt sein: Verwerte nur Weiselzellen aus guten Honigvölkern!

Eine weit höherstehendere und wirtschaftlichere Königinnenzucht ist die Zucht mit Nachschaffungsköniginnen. Erstlich ist der Imker der bestimmende Faktor über die Zeit der Zucht, kann sich für seine Verhältnisse angenehmste Zeit aussuchen und braucht nicht voller Ungeduld den stets unbestimmten Augenblick „des Schwärmens" abzuwarten, worauf er bekanntlich auch oft vergeblich wartet und seine Königinnenzucht für ein Jahr erledigt wäre. Zum zweiten! Laufen die Nachschaffungsköniginnen meist am gleichen Tage aus, was außerordentliche Vorteile bietet. Und endlich ist der Bienenzüchter in der Lage, auch von seinem „Besten" auf dem Stande Nachzucht zu bekommen und ist nicht auf den blinden Zufall angewiesen.

Zu dieser Königinnenzucht sind zwei Völker nötig, ein Zucht- oder Edelvolk, das beste des Standes, das uns nur den Zuchtstoff liefert, also ganz und gar keine Schwächung erfährt und ein Pflegevolk, welches die Maden pflegt. Dieses wird immer das

Digitized by Google

schwarmlustigste Volk des Standes sein. Zu diesem Zwecke eignen sich besonders gut die scharmwütigen Heidevölker. Doch können diese nur in sachkundiger Hand nützlich werden, andernfalls können sie durch ihre Verwendung (Drohnen), unsagbar großen Schaden für die Wahlzucht bringen. Das Pflegevolk ist schon im August des vorhergehenden Jahres reichlich mit Honig aufzufüttern — vorausgesetzt, daß es nötig ist und bis zum Anbruch der Zuchtperiode „schwarmreif zu machen". Nun der Zuchtkalender in Skizze!

15. Mai: Entweiseln des Pflegevolkes. Ist es eine minderwertige Mutter, so muß sie sterben. Ist sie wertvoll, dann bilden wir mit ihr einen Brutableger.

19. Mai: Einhängen einer ausgebauten braunen Wabe ins Brutnest des Edelvolkes. Zwei Abende reizfüttern mit Honigwasser.

21. Mai: Ausschneiden eines Eistückes aus der bestifteten Edelbrutwabe, einfügen in die Zuchtlatte, einstellen in das Pflegevolk, damit sich die Bienen an Eier bzw. Maden und Zuchtlatte gewöhnen. Holen wir uns Edelzuchtstoff bei einem befreundeten Imker im Heimat- oder Nachbardorf, dann ist die Eierwabe vor Verkühlung zu schützen. Erkennen wir deutlich den ungeheueren Vorteil und Nutzen, der in dieser Möglichkeit besteht?

23. oder 24. Mai: Ausbrechen aller wilden Weiselzellen im Pflegevolk. Keine vergessen! Das Volk strotzt voll junger Ammenbienen, der Futterbreistrom fließt und das nutzen wir aus. So gezogene Königinnen sind „naturgemäß" gewordene, vollwertige Tiere. Sofort übertragen wir Maden nit gekürzten Zellen, an die an der Zuchtlatte angeklebten Stöpsel der Zander-Schutzkäfige. Dieses Verfahren ziehe ich dem difizileren Umlarven vor. Nur muß rasch gearbeitet, die Brut vor Abkühlung ängstlich geschützt und mit sauberen Händen und Geräten gearbeitet werden. Die Methode ist ausführlich, auch durch Bilder veranschaulicht in dem angegebenen Lehrbuch von Zander im Kapitel „Königinnenzucht" beschrieben. Ich verweise darauf! Zuchtrahmen mit übertragenen Zellen samt eintägigen Maden wird dem Pflegevolk zurückgegeben und dieses abendlich gefüttert. Ruhe, nach 6 bis 7 Tagen kurz nachsehen, Fütterung einstellen. Die pflegelustigen Bienen ziehen in der Regel 90 bis 100 Prozent der Zellen aus und diese hängen wie Orgelpfeifen oder Tannenzapfen in einer Reihe. Ein erhebender Anblick.

30. oder 31. Mai: Vorbereitung der Zander-Schutzkäfige mit Zuckerteich. Vorsichtiges Ablösen der Stöpsel mit heißem Wasser, einfügen in die Käfige, nicht umdrehen, nicht verkühlen, die Hürde mit Käfigen einstellen.

4., 5. bis 6. Juni: Schlüpfen der Königinnen. Tüten nach Herzenslust. Zeichnen! Sofortige Verwertung. NB. Der angegebene Zeitpunkt ist willkürlich gewählt!

Dieses einwandfreie Verfahren gibt uns die Garantie, daß wir vollwertige Tiere erhalten, die sich zur Freude ihres Züchters durch tüchtige Legetätigkeit und langes Leben aber auch durch hohe Honigernten ihrer Völker auszeichnen.

Nachschrift: Ich bin mir bei der Abfassung des zweiten Teiles meines Vortrages, zwecks Veröffentlichung in der „Biene", der vornehmlich die technische Seite der Zucht umfaßt, klar geworden, daß sich dieser Stoff weniger zur Behandlung in Wort und Schrift eignet, daß vielmehr die Technik der Königinnenzucht allein praktisch vorgeführt das letzte Verstehen bringen wird und erkläre mich bereit, an drei oder vier Sonntagen im Juni 1928 auf meinem Stande einen Zuchtkurs abzuhalten.

So möchte ich Ihnen heute eine Anregung mit nach Hause geben, über diese grundlegende Zuchtfrage nachzusinnen, sich zu dem Entschluß aufzuraffen, einen Versuch in der vorgeschlagenen Art anzustellen und bitte besonders auch in den Bezirksvereinsversammlungen in diesem Sinne zu wirken. Unsere Königinnenzüchter, auch wenn sie andere Zuchtwege gehen, müssen vor die Front, um so in gemeinsamen Streben, aller kurzsichtigen Anfeindung zum Trotz, unserer für uns alle so ungemein wichtigen Idee der Königinnenwahlzucht zum Siege verhelfen. Und nun:

„Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns Taten sehen!"

Die allerbeste Beute.

Von Georg Frieß, Mölsheim (Rheinhessen).

In der Mai-Nummer unserer beliebten „Biene" hat Herr Dörr schon eine Lanze gebrochen für die Beuteform, die Herr Tuschhoff unter anstehender Devise so eingehend kritisiert und bemängelt hat, den Blätterstock. Auch mir sei gestattet, auf einige Gedanken jener Abhandlung einzugehen, hoffe ich doch zuversichtlich, daß noch mehr „Blätterstockimker" zur Feder greifen und zur restlosen Klärung der Frage beitragen.

Die Tatsache, daß die Hinterlader auch heute noch die meistgekaufte Bienenwohnung sei, kann m. E. durchaus nicht Gradmesser für die Güte dieser Kasten sein.

Digitized by Google

Auf dem platten Lande hängt man mit beispielloser Zähigkeit an dem „Was du ererbt von deinen Vätern hast ...“ Meine Erfahrung geht dahin, daß die in dem Aufsatze aufgeführten Ober- und Seitenlader einen erstaunlich großen Prozentsatz unserer Imker völlig unbekannte Dinge sind, und es ist dann ganz natürlich, wenn sie ihre Betriebe durch Aufstellen neuer Hinterlader vergrößern und auch Anfänger in ihrem Sinne beraten. Oft begegnet man auch den haarsträubendsten Ansichten und gewagtesten Urteilen dieser Leute über die modernen Bienenwohnungen, meist abgelauschte Phrasen und Schlagwörter, von Kenntnis, Erkenntnis oder gar praktischer Erfahrung in dieser Sache ist in der Regel kein Atom vorhanden. Hier und da hört man auch von Bienenzüchtern, die sich von der Ueberlegenheit des Blätterstocks in Theorie und Praxis überzeugt haben: „Ich kann meine alten Kasten nicht wegwerfen“ oder „Das wäre alles schön, wenn die Blätterstöcke nicht gar zu unverschämt teuer wären“ usw. Das sind Ansichten, die wohl begreiflich, aber nach reiflicher Ueberprüfung nach der wirtschaftlichen Seite hin völlig schief und falsch sind. Hieraus erhellt, daß die allmähliche Verbreitung der Ober- und Seitenlader das langsame Vordringen der Imkerschulung auf das flache Land illustriert und daß es m. E. ein Trugschluß ist, anzunehmen, der meistbegehrte Hinterlader sei deshalb „die allerbeste Beute“.

Die Mängel, die Herr Tuschhoff an seiner Be-Be-Beute entdeckt hat, wie Abschneiden überbauter Waben, übermäßige Stecherei auf die Finger, schlechtes Ausbauen der Waben usw. sind bei meiner Original-Alberti-Blätterbeute nicht in Erscheinung getreten. Sollten diese angeblichen Nachteile nicht eher in der Person als an der Beute liegen? Für viele Gegenden unseres Vaterlandes ist ein Absperren der Königin nicht unbedingt nötig, und wird demnach diese Maßnahme immer da ein Unding bleiben, einerlei, ob das Schied beweglich oder feststehend ist. Es läßt sich wohl kaum ein Unterschied in der Wirkung erkennen, ob ich durch das bewegliche Schied den Brutkörper begrenze oder aber ihn auf die gleiche Zahl Waben im Absperraum beschränke. Auch die mit solchen Blätterstöcken verbundene Königinnenzucht im Absperraum kann keineswegs als die idealste Lösung dieser wichtigen Zuchtmaßnahme angesehen werden. Das nur nebenbei!

Wir treiben Bienenzucht des süßen Honigs wegen. D i e Bienenwohnung, die uns die größten Honigernten verbürgt, müssen wir uns dann zulegen. Nun heißt es, der Kasten spielt bei der Honiggewinnung keine Rolle. Stimmt das? Wie lösen die werten Leser dieser Zeilen das Rätsel, daß die Imker unseres Bezirks, die in Original-Alberti-Blätterbeuten imkern, mit dem Honigertrag der einzelnen Völker als auch des gesamten Betriebes schon einige Jahre an der Spitze stehen? Diese Bienenzüchter sind wirklich nicht tüchtiger als ihre anderen Kollegen. Ich behaupte, daß die Bienenvölker bei gleicher Güte und unter gleichen Voraussetzungen wohl gleichviel Honig eintragen, aber bei den Kasten mit niederem, gleichhohem Brut- und Honigraum gezwungen sind, mehr Honig im oberen Raum abzulagern, und der Imker dann größere Ernten bergen kann. Das zuviel Entnommene muß freilich im Herbste wieder ersetzt werden, ein Umstand, der in vielfacher Beziehung Vorteile bietet. Wir müssen erkennen, und die praktische Erfahrung bringt die schlagendsten Beweise, daß wir in und mit den verschiedenen Arten von Bienenwohnungen nicht die gleichen Honigernten erzielen können, also doch, „ein Unterschied im Honigertrag im allgemeinen“ festzustellen ist.

Ueber die Handlichkeit der Breitwabe läßt sich streiten. Sie ist aber zweifelsohne vielen Imkern geschätzter als die kleinen Halbrahmen oder die riesigen, schweren Kunstschwaben. In einem sind aber Seiten- und Oberlader dem Hinterlader überlegen, nämlich in der stets genauen Anordnung der Rahmen im Stock. Auch dem geübtesten Bienenzüchter kommt es im Hinterlader ab und zu vor, daß ein Rähmchen überschoben wird und so zwei Waben aneinandergebaut werden oder aber eine Wabe nicht fest an die Abstandsstifte gedrückt wird und dann im Brutraum Dickwaben entstehen. Das ist beim Blätterstock vollkommen ausgeschlossen. Erst wenn alle Rähmchen haargenau auf ihren Plätze stehen, schließt das Fenster. Wie fest stehen die Waben bei der Wanderung! Sind nicht auch die Breitwaben o h n e Abstandsstifte beim Schleudern viel bequemer zu handhaben?

Daß Herr Tuschhoff die Streitfrage mit einer schönen Geste abtun möchte, mutet einem eigenartig an. Zeit ist Geld, auch bei dem kleinsten bienenwirtschaftlichen Betrieb. Die alte Bauernbienenzucht mit ihren vorteilhaften Auswirkungen auf Trachterhaltung und -verbesserungen wird nur dann wieder in alter Herrlichkeit erstehen, wenn wir dem vielbeschäftigten Landwirt den Kasten empfehlen, mit dem er bei wenig Zeitaufwand erfolgreich imkern kann. In diesem Punkte ist der Blätterstock an erster Stelle zu nennen, wie das ja auch schon sehr oft in unserer „Biene“ zu lesen war.

Verwundert kann man sein, daß Herr Tuschhoff kein Wörtlein über die stichlose Honigentnahme verlauten läßt, oder achtet man auch die gering? Es soll Außenseiter unter uns geben, die Imker, welche sich mit Kappe und Handschuhen schützen oder

Digitized by Google

derlei Maßnahmen anwenden, als keine wahren Bienenväter anerkennen und für sie ein mitleidiges Lächeln übrig haben. Wem es Lust macht, sich von seinen Lieblingen „küssen" zu lassen und diese aufs äußerste zu erregen, der mag die stichlose Honigentnahme wenig schätzen. Das Gros der Bienenzüchter denkt anders. Es ist eine unbeschreibliche Wohltat für Immen und Imker, wenn die süßen Schätze ohne Aufregung der beiden beteiligten Faktoren vor sich gehen kann und bedeutet zudem gegenüber allen im Schwange befindlichen Methoden der Honigentnahme im Hinterlader einen großen Zeitgewinn. Der große bienenleere Honigraum im Blätterstock ist viel eher von allen Waben geräumt, als man eine oder zwei Honigwaben im Hinterlader von den sich und ihren Reichtum verteidigenden Bienen befreit hat. Wenn auch die Entnahme der Waben im Hinterlader noch erträglich war, so ist aber das Zurückgeben der ausgeschleuderten Waben oft eine Qual. Die leeren Waben werden im Blätterstock, ohne mit Bienen in Berührung zu kommen, eingestellt, das Fenster geschlossen und der Honigraum freigegeben. Diese angenehme, segensreiche Einrichtung müßte uns schon allein für den Blätterstock begeistern.

Der „Blick durchs Fenster" mit seinen interessanten Wahrnehmungen ist beim Blätterstock wohl nicht möglich. Restlos entschädigt wird aber der für diese amüsanten Dinge Interesse besitzende Bienenzüchter dadurch, daß er viel leichter und schneller an die Zentrale der Kolonie, das Brutnest, gelangen und hier das ganze Leben und Weben der fleißigen Wundertierchen studieren kann — oft eine Gefahr für den naseweisen Anfänger bzw. dessen Bienlein.

Auf eine überaus wichtige Eigenschaft der Blätterstöcke — ich habe dabei besonders die Original-Alberti-Blätterbeute im Auge — ist Herr Tuschhoff nicht eingegangen, auf die Ueberwinterungsfrage und das Problem der Frühjahrsentwicklung. Als Ueberwinterungsraum müssen wir einen allseits gegen Kälte und Wärme gut isolierten Brutraum fordern. Kasten mit einfachwandigen Seiten oder auch noch dünnen Vorderwänden sind wohl in bezug auf Preis konkurrenzfähiger, weil billiger, aber nun und nimmer Beuten mit allseits doppelwandigem Ueberwinterungsraum gleich gut zu erachten. Dieser Nachteil tritt dann klar in die Erscheinung, wenn solche Kasten in strengen Wintern freistehen und die Seitenwaben durch die entstehende Nässe schimmelig werden. Auch liegt die Gefahr nahe, daß das Holz der einfachwandigen Seitenteile quillt oder gar reißt und das ist dann wenig angenehm. Infolge der niederen langen Breitwaben überwintern die Völker in allen Breitwabenblätterstöcken besser als auf den Hochwaben im Hinterlader. Niemals werden Völker auf Breitwaben vom Futter abgeschnitten werden können, wie das immer wieder im Hinterlader vorkommen kann, Lustnot ist ausgeschlossen, und Ruhr, als Folge dieser Mißstände, gibt es nicht. Die Ueberwinterung im Blätterstock, namentlich in der Original-Alberti-Blätterbeute, ist eine ganz vorzügliche und einwandfreie und der im Strohkorb ebenbürtig zur Seite zu stellen. Wer seine Völker heil und stark durch den Winter bringt, hat in Frühtrachtgegenden schon zu drei Vierteln die Schlacht gewonnen. Der niedere Brutraum ist leicht zu heizen, die Brutwärme bleibt schön gebunden, die Brutflächen sind schon recht früh groß, und die Völker sind erstaunlich rasch auf der Höhe. Hier kommt vor allem der allseitige Wärmeschutz zur Geltung, und wir erkennen klar den Vorteil eines nach allen Seiten gut isolierten Brutraumes. Wenn man boshaft sein wollte, könnte man die Wabenanordnung im Hinterlader als „Kaltbau" bezeichnen. Eine Idealbeute ist in dieser Beziehung die Original-Alberti-Blätterbeute, und es ist kein Wunder, daß sich in ihr die Völker so erstaunlich rasch entwickeln. Ich hatte schon Gelegenheit, zu beobachten, daß meine Völker bei gediegener Warmhaltung und völliger Ruhe sich ebenso gut, wenn nicht besser, entwickelten, als die Völker eines befreundeten Imkers in Hinterladern bei allabendlicher Reizfütterung.

Gerade der von Herrn Tuschhoff so warm empfohlene vieretagige Hinterlader versagt bei uns in diesem Punkt, und ich habe noch nie gesehen, daß ein Volk einen ganzen Kasten füllte*). Diese „Kleiderschränke", wie sie ein witziger Imker bezeichnete, erreichen bei uns in Rheinhessen im Durchschnitt nicht die Leistungen der dreietagigen Hinterlader. Hier und da werden sie in Blätterstock-Lagerbeuten mit Breitwaben umgearbeitet, ein Beweis für die Richtigkeit obiger Gedanken.

Endlich darf man einen wichtigen Gesichtspunkt nicht übersehen, den ursächlichen Zusammenhang zwischen Tracht und Bienenwohnung. In Massentrachtgegenden wird man in der Regel mit großen Kasten und großen Maßen weiterkommen als in Gegenden mit schmaler Dauertracht und umgekehrt. „Eins ist immer das Beste", und

*) Dies ist ein Irrtum des Verfassers. Er soll hier unsere Stände sehen. Die Vieretager sind voll und bringen auch gute Erträge. Doch sage auch ich, daß der Blätterstock der Stock der Zukunft ist, da er zuviel Vorteile in der Behandlung usw. bietet, was Verfasser ja auch ausgeführt hat. D. Schr.

Digitized by Google

eine Beuteform ist immer die nützlichste für eine Gegend. Für unsere rheinhessischen Verhältnisse gibt es keinen geeigneteren Bienenkasten als den Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock. Die Erfolge allerorts sprechen für diese Behauptung. Es sei an die jüngeren Bienenzüchter und Anfänger die dringende Mahnung und Bitte gerichtet, bevor sie die Wahl des Stocksystems treffen, Umschau zu halten und dabei auch die vielen Musterstände von Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcken in der Gegend von Alzey oder im Selztal zu besuchen. Die Wahl des Kastens dürfte ihnen dann nicht mehr schwer fallen, und sie werden nie diesen Entschluß zu bereuen haben. „Dem Blätterstock gehört die Zukunft."

Wie kann der Honigertrag gesteigert werden?

Das kann nur durch eine planmäßige Königinnenzucht erreicht werden. Vor allem muß ich erwähnen, daß Schwarmzellen bei mir nicht in Anwendung kommen. Erhalte ich einen Schwarm, so wird er sowie das Muttervolk mit einer Edelkönigin versehen. Bei mangelhafter Tracht kommt es vor, daß auch der beste Hüngler schwärmt. Wenn man den Stammbaum durch und durch kennt, können auch die Zellen zur Königinnenzucht verwendet werden. Zuweilen entspringt auch von einem schwarmlustigen Stamm ab und zu ein sehr fleißiges Volk. Würde man dasselbe zur Nachzucht nehmen, das wäre voll und ganz verfehlt. Im Jahre 1915 schenkte mir ein Imkerfreund im Schwarzwald eine unbefruchtete Königin. Ich machte ein kleines Völkchen aus jungen Bienen und setzte die Königin mit Weiselkäfig bei. Sie wurde glücklich angenommen, befruchtet und ich habe sie dann einem Volk zugesetzt, was ebenfalls glückte. Im Jahre 1916 entwickelte sich das Volk sehr gut. Anfang Mai ging nun das Schwärmen los, vier Stück an der Zahl, es war eine reine Verzweiflung. Einer dieser Schwärme hat sich als der beste vom Stande ausgezeichnet. Das Muttervolk und die anderen Abkömmlinge haben keinen Honig gebracht. Natürlich wurden die schlechten Schwärme eingeweiselt. Das gute Volk hatte ich drei Jahre. Dasselbe hatte nie einen Schwarm abgestoßen, und nachdem es still umgeweiselt hatte, war nichts mehr zu ernten. Alle vier Völker waren goldgelb. Die Beutenart war bei allen Völkern badisch Vereinsmaß. Ich möchte nur an dieser Stelle bemerken, daß nicht die Beute, sondern die Königin die Hauptrolle spielt. Mir ist es nicht recht verständlich, daß es Imker gibt, die diese oder jene Beute unbedingt für die beste halten. Vor allen Dingen muß der Imker das nötige dazu beitragen. Es gibt natürlich auch Beuten, die sich nicht eignen. Ich möchte nur die nennen, die ich für gut und praktisch halte. Wer Vieretager hat, möge sie behalten, wer sich neue zulegt, möchte ich Alberti empfehlen, wer genügend Platz hat, kann sich auch Zanderbeuten zulegen. Jedenfalls sind letztere für die Bienen am angenehmsten, weil Brut- und Honigraum ein Ganzes darstellt. Sie besitzt nur den einen Fehler, daß man sie nicht gut stapeln kann. Im Schwarzwald hat sich die Zanderbeute sehr gut eingeführt und bewährt. Mit Karboltuch arbeitet es sich sehr gut. Ich imkere in Zanderbeuten und badisch Vereinsmaß.

Zur Königinnenzucht nimmt man ein brutlustiges, mit älterer, aber rüstiger Königin versehenes Volk. Dasselbe wird zeitig im Frühjahr in Pflege genommen und durch Reizfütterung nach und nach zur Schwarmlust gebracht. Ein Heidevolk bewährt sich am besten für den Zweck. Man läßt nicht bauen, erweitert nur mit Waben, gibt aber Gelegenheit zu Drohnenbau, indem man an einer oder zwei Waben ein Stück ausschneidet. Erst wenn geschlüpfte Drohnen in Massen da und Bau und Beute mit Bienen dicht besetzt sind, kann mit dem Eingriff zur Königinnnenzucht begonnen werden. Ist nun das Volk wirklich herangereift, so wird es entweiselt. Ein Beispiel: Das Volk ist am 1. Juni schwarmreif, wird am gleichen Tage entweiselt. Am 4. Juni wird dem besten Honigvolk, das man im Besitz hat oder auch bei einem sehr guten Freund, der vielleicht noch ein besseres Volk hat, eine schöne ausgebaute Wabe ins Brutnest gestellt. Dieselbe wird dann fast bestimmt am 5. oder 6. Juni bestiftet. Bei Trachtmangel ist es gut, wenn in der Zwischenzeit gereizt wird. Am 7. Juni wird die Wabe, die dem guten Volk am 4. Juni beigesetzt wurde, herausgenommen und von den Bienen befreit. (Rauch oder Karbol darf nicht verwandt werden.) Die Wabe sowie der Zuchtrahmen werden dann dem Pflegevolk mitten ins Brutnest gestellt. Will man umlarven, so müssen die Näpfchen schon angelötet sein zum Putzen (das ist nötig wegen des Stockgeruchs vom Pflegevolk). Der Zuchtrahmen ist fast in allen Imkereigeschäften erhältlich. Am 8. oder 9. Juni werden in dem Pflegevolk sämtliche wild angesetzten Weiselzellen entfernt. Diese Arbeit muß genau und gründlich gemacht werden, denn eine Zelle übersehen, bringt die ganze Zucht und übrige Arbeit in Gefahr.

Wie wird umgelarvt? Dasselbe ist ganz einfach. Von den ausgeschnittenen Zellen von der vorausgegangenen wilden Zucht wird die Made entfernt und der unten am Zellenboden befindliche Futtersaft gesammelt, in ein kleines Gefäß getan und gut

Digitized by Google

gerührt. Dann wird eine Stecknadel, die einen Glaskopf hat, und deren Spitze in ein Hölzchen gesteckt wird, mit dem Kopf in den Futterteig getaucht und in die künstlich gemachten Weiselnäpfchen gebracht; der Zellenrand darf dabei nicht beschmiert werden. Der hängende Futterteig an der Stecknadel bleibt ganz magnetisch am Zellenboden haften, dann wird auch gleich die einen oder zwei Tage alte Made hineingelegt. Die Zellen vom Zuchtstoff werden mit einem sehr scharfen Messerchen, das zuerst in warmes Wasser getaucht wird, oben etwas eingekürzt. Nun läßt sich die kleine junge Made mit einem kleinen zurecht geschnitzten Löffelchen, was sich recht gut von einem Streichholz anfertigen läßt, herausholen. Die Made wird dann in die künstliche, mit Futterteig versehene Zelle gelegt; der Futterteig zieht die Made an wie ein Magnet. Wer nicht umlarven will, der kann auch an jeden Pfropfen eine Arbeiterzelle anlöten, das ist genau so gut. Die Zellen lassen sich gut anlöten, indem man die Pfropfen in etwas warm gemachtes Wachs taucht und dann die Zelle rasch darauf hält.

Wie schneidet man sich die Arbeiterzelle zum Anlöten? Man schneidet eine Wabe oder Wabenstückchen mit Lineal und Messerchen in doppeltzellenbreite Streifen, so daß jeder Schnitt mitten durch eine Zellenreihe geht. Dann werden die Streifen flach auf den Tisch gelegt und die Zellprismen ebenso mit Lineal und Messerchen auf einer Seite etwa um die Hälfte auf beiden Seiten gekürzt, zuletzt werden Einzelzellen zerschnitten. Außen am Zellenprisma herum hängen da und dort noch Maden, die man mit dem Messerchen entfernt, sonst kann es vorkommen, daß Doppelzellen entstehen. Wenn der Zuchtrahmen mit Zuchtstoff versehen ist, wird derselbe dem Pflegevolk wieder beigestellt. Diese Arbeiten müssen in einem warmen Raum gemacht werden und möglichst rasch, damit die junge Made sich nicht abkühlt, außerdem ist größte Sauberkeit Grundbedingung. (Rauch oder Karbol dürfen bei den Arbeiten bei der Königinnenzucht nicht verwandt werden.) Sind diese Arbeiten nun soweit erledigt, so bleibt das Volk bis zum 19. Juni geschlossen. An diesem Tage werden die Schutzkäfige über die Zellen geschoben. Ist diese Arbeit erledigt, kommt der Zuchtrahmen mit Zellen und Käfig wieder in das Pflegevolk. Auf den Boden des Schutzkäfigs kann ein Madenstückchen, bestehend aus einer oder zwei Zellen, gefüllt mit Honig, gestellt werden. Am 21. oder 22. Juni werden wohl alle Zellen ausgelaufen sein. Alsdann wird das Pflegevolk in den Drohnensiebkasten abgekehrt (dieselben sind fast in allen Imkereigeschäften zu haben). Man kehre soviel Bienen ab, wie man für die jungen Königinnen nötig hat. Nun kann man die Bienen im Drohnensiebkasten stehen lassen und trägt den Zuchtrahmen mit den Königinnen in einen etwas kühlen Raum, damit sich die Königinnen beruhigen. Alsdann läßt man letztere auf einer Wabe mit etwas offenem Honig laufen und zeichnet eine nach der anderen in größter Ruhe. Ist dies geschehen, so läßt man sie noch zwei bis drei Minuten auf der Wabe, damit die Farbe etwas antrocknet und läßt sie dann wieder von selbst in den Kasten laufen. Königinnen, die nicht ganz schwarz sind oder sonst einen Fehler haben, werden vernichtet. Bei gutem durchgezüchteten Stamm kommen wenig Fehlschläge vor. Sind die Königinnen alle gezeichnet, so bringt man sie in einen warmen Raum, damit sie wieder lebhaft werden. Nun haben sich in der Zwischenzeit die Bienen im Drohnensiebkasten von unten nach oben gezogen, während die Drohnen alle unten sitzen. Jetzt werden die Bienen durch die Drahtgaze mit einem Wasserzerstäuber so lange bespritzt und zusammengestaucht, bis sie so gut wie aus dem Wasser gezogen aussehen, was den Bienen nichts schadet. Jetzt müssen die Begattungskästchen mit Futterteig und Anfangstreifen versehen schon bereitstehen. In jedes dieser Kästchen wird ein Suppen-Schöpflöffel voll Bienen geschüttet. In der Zeit von zwei bis drei Minuten können 10 bis 16 Kästchen gefüllt sein. Alsdann kommt in jedes Kästchen eine Königin ohne Schutzkäfig. Hat man die Bienen vorher richtig naß gemacht, so wird keine Königin abgestochen. Die Bienen können auch von einem anderen Volk sein, nicht gerade vom Pflegevolk. Sind die Kästchen nun alle in Ordnung, so werden sie in die Sonne oder in ein warmes Zimmer gestellt, so lange, bis die Bienen abgetrocknet sind und bevor sie sich aufregen, werden je zwei Kästchen in einen Schutzkasten gestellt. Man darf dabei nicht vergessen, die darin befindlichen Luftlöcher zu öffnen. Nun werden die Kasten 48 Stunden in den Keller gestellt. Nach dieser Zeit haben die kleinen Völkchen fast schon ausgebaut, was schon Freude macht. Alsdann müssen die Völkchen nach der Belegstelle gebracht werden. Letztere ist bei der Bienenzucht fast unentbehrlich, ohne dieselbe ist die ganze Zucht ohne großen Erfolg. Was nützt die ganze Königinnenzucht, wenn die Königinnen von faulen oder schlechten Drohnen befruchtet werden? Sind die Königinnen nun befruchtet, so werden sie verwendet. Wer nicht gleich Zeit hat, kann ein Drohnensiebchen vor das Flugloch machen und einige Zeit auf einen sehr schattigen Platz stellen, andernfalls kann es vorkommen, daß die Königin samt Bienen auszieht. Nun möchte ich eine kurze Erläuterung über das Begattungskästchen geben: Ich verwende das Kleinsche Begattungskästchen und möchte fast behaupten, daß dieses das beste ist, was sich bis jetzt auf dem Markte befindet. Das Kästchen besteht aus zwei kleinen Einwabenkästchen. Rechts

Digitized by Google

und links ist eine Glasscheibe, oben ein Raum für Futterteig, unten am Futterraum eine Leiste oder Rähmchen für ein Stückchen Mittelwand. Die zwei kleinen Einwabenkästchen werden in einen größeren Schutzkasten gestellt. Derselbe ist so eingerichtet, daß, wenn nach der Begattung die kleinen Kästchen herausgenommen sind, ein kleineres Völkchen darin untergebracht werden kann. Diese Begattungskästchen sind bei den Firmen: Wilhelm Henrich, Frankfurt a. M., und S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe, zu erhalten.

Wie wird der Futterteig zubereitet? Man verarbeitet drei Pfund Puderzucker unter ein Pfund Honig, den man vorher warm gemacht hat, so lange mit einem Rührlöffel untereinander, bis der Teig sich von der Schüssel loslöst und eine Masse wie Glaserkitt ergibt; das kostet natürlich Schweiß. Wie fertigt man künstliche Weiselnäpfchen an? Man bedient sich zum Gießen derselben des Tauchholzes, das aus Zwetschen- oder Hartholz besteht und an den Ecken, die konisch abgedreht sind, acht Millimeter dick und abgerundet ist. Man legt dasselbe einige Zeit ins Wasser, damit das Wachs nicht kleben bleibt. Dann taucht man das Tauchholz abwechselnd mit den Enden drei- bis viermal in nicht zu heißes Wachs. Vor Abnehmen der gegossenen Wachskappe wird diese durch Ringschnitt auf etwa fünf Millimeter Näpfchentiefe eingeschnitten. Die Näpfchen lötet man an Pfropfen.

Erst dann wird der Imker Freude und Interesse an der Bienenzucht bekommen, wenn er sich in die Geheimnisse der Königinnenzucht vertieft.

Lorenz Heck, Frankfurt a. M.-West, Schloßstraße 32.

Schwarmverhinderung.

Von Ernst Schäfer, Lehnzbach (Oberlahnkreis).

Nichts kann dem Frühtrachtimker ungelegener kommen, als ein zu starkes Schwärmen seiner Bienen während der Trachtzeit. Wird ihm doch dadurch die Hoffnung auf eine gute Honigernte meist vereitelt. Sein Bestreben muß es darum sein, das Schwärmen zu verhindern, oder doch wenigstens so weit hinauszudrücken, bis die Honigernte ziemlich geborgen ist.

Viele Mittel, teils mehr, teils weniger von Erfolg begleitet, hat man schon ausgedacht, um dieses Ziel zu erreichen. Das beste und natürlichste Mittel ist unzweifelhaft die Nachzucht von einer schwarmträgen Rasse. Da aber nicht jeder im Besitz einer solchen ist, so muß er versuchen, auf andere Weise dem Schwarmtrieb zu steuern. Ich wende folgende Methode an: Meine Kasten sind einfache Zweietager. Maß 22×34,8 Zentimeter, Breitwaben, im Warmbau. Das Volk überwintert in der unteren Etage. Im Frühjahr erweitere ich anfangs mit ausgebauten Waben, sobald sich jedoch das leiseste Zeichen des erwachenden Bautriebes zeigt, nur noch mit Kunstwaben. Bei Eröffnung des Honigraums hänge ich mindestens die Hälfte aller Brutwaben nach oben. Selbstverständlich ohne die Königin. Die Lücke im Brutraum fülle ich mit Kunstwaben aus, während ich im Honigraum, je nach Bedarf, noch ausgebaute Waben zuhänge. Sind nun die Waben im Brutraum alle ausgebaut, so hänge ich als letzte Wabe vors Fenster noch einen sog. „Baurahmen". Es ist dieses ein einfacher Rahmen, welcher jedoch nur mit einem ca. 2 Zentimeter breiten Anfangsstreifen versehen ist. An diesem Rahmen können nun die Bienen ihren Bautrieb befriedigen, vor allen Dingen auch Drohnenzellen bauen. Ein auf der Höhe befindliches Volk baut, bei einigermaßen Tracht, in 5 bis 6 Tagen den ganzen Rahmen aus, außerdem wird er auch von der Königin meist sofort bestiftet. Um nun zu verhindern, daß die Eier sich zu Maden entwickeln, schneide ich den Baurahmen alle 6 Tage aus, nur den Anfangsstreifen lasse ich stehen. Was erreiche ich damit: 1. Die Bienen befriedigen ihren natürlichen Bautrieb. 2. Das Bienenvolk bleibt gesund und frisch, denn bauende Bienen sind immer gesund. 3. Wird der Sammeleifer ganz bedeutend angeregt. 4. Erhalte ich auch noch eine schöne Wachsernte. 5. Erreiche ich auch noch beinahe ganz sicher meinen Hauptzweck: die Schwarmverhinderung. Das viele Bauen lenkt nämlich die Bienen sehr viel von dem Schwarmtrieb ab. Sollte jedoch, wider Erwarten, das Volk doch schwärmen, so merke ich dieses sofort am Baurahmen an folgenden Merkmalen: Sobald sich das Volk zum Schwärmen rüstet, baut es nicht mehr, außerdem befinden sich fast immer am Baurahmen Weiselzellen. Sollte also ein Volk doch schwärmen wollen, so verschaffe ich mir durch folgende Methode aus dem schwarmreifen Volk ein gutes „Honigvolk".

Sobald ich am Baurahmen merke, daß die Geschichte nicht stimmt, unterrichte ich mich durch Nachschau im Brutraum von dem mutmaßlichen Alter der Weiselzellen. Einige Tage vor dem mutmaßlichen Schwarmtag nun, nehme ich die gesamten Waben des Brutraums, samt Bienen und Königin, heraus und hänge sie in eine

Digitized by Google

neue Beute oder in einen provisorischen Kasten, den man sich selbst bauen kann, da das Volk ja nur den Sommer über darin bleiben soll. Die Honigraumwaben samt Bienen bleiben ruhig an der alten Stelle. Den leer gewordenen Brutraum statte ich neu mit ausgebauten Waben aus. Bei einengbarem Honigraum können auch von dort einige Waben in den Brutraum kommen. In die Mitte dieses Brutraums hänge ich an eine Wabe, möglichst im oberen Drittel, eine dem alten Volk ausgeschnittene Weiselzelle, damit sich dieses Volk eine neue Königin heranziehen kann. Die Flugbienen des versetzten Volkes kehren nun alle zur alten Beute zurück, dadurch wird dasselbe doch wieder ziemlich volkreich. Da ja dieses Volk vorläufig aber keine Brut zu pflegen hat, so kann es bei einigermaßen guter Tracht bedeutende Honigmengen aufspeichern.

Das versetzte Volk aber ist durch den Verlust seiner Flugbienen so geschwächt, daß es von selbst die angesetzten Weiselzellen wieder vernichtet und damit das Schwärmen aufgibt. Man darf jedoch nicht unterlassen, es vom zweiten Tage ab zu tränken, bei knappen Vorräten auch etwas zu füttern. Denn dieses Volk hat mit den Flugbienen auch seine gesamten Honig- und Wasserträger verloren, die erst nach und nach wieder ersetzt werden.

Bei dem Volk in der alten Beute ist später nachzusehen, ob die junge Königin auch befruchtet wurde. Sollte wider Erwarten einmal diese Königin auf irgendeine Weise verunglückt sein, so habe ich ja immer noch das Völkchen mit der alten Königin, welche ich dann wieder mit dem weisellosen Volke vereinigen kann. Andernfalls aber habe ich bei dem Hauptvolk eine junge Königin erhalten und meinen Stand vermehrt, ohne an der Honigernte Schaden zu leiden. Sollte ich meinen Stand nicht mehr vergrößern wollen, so vereinige ich im Herbst die versetzten Völker mit anderen schwachen, wobei ich die minderwertigste Königin töte.

Die Entwicklung der Bienenvölker in Deutschland.

Nach den Berichten der deutschen Beobachtungsstellen.

Trotz des ungünstigen, kühlen und regnerischen April haben sich die Völker in unerwarteter Weise entwickelt, soweit nicht, wie an den Grenzgebieten von Bayern und Württemberg die Nosemaseuche die Bienenwirtschaft schwer schädigte. Der Mai war in der ersten Woche der Bienenzucht günstiger. In günstigen warmen Lagen wurden die Honigräume geöffnet, auch förderten warme Nächte die Tracht in sehr erfreulicher Weise und die Nektarquellen begannen zu fließen. Mit dem Eintritt der unbeständigen Gewitterperiode begann dann auch die Schwarmlust sich mächtig zu regen, so daß überall Schwärme fielen. Der Wagstock zeigte im allgemeinen geringe Ueberschüsse. Nachfolgende Berichte mögen noch die Lage besser beleuchten:

Nassau. (Berichterstatter Wenig-Oberseelbach): Die Witterung war typisches Aprilwetter. Im letzten Drittel des Monats stieg die Temperatur ziemlich an. Die Völker sind in der Entwicklung ziemlich zurück und haben sich in manchen Lagen auch verflogen. Gewichtszunahmen wurden nur von Wiesbaden gemeldet, wo auch die Honigräume am 27. April geöffnet werden konnten. In den andern Lagen unseres Bezirks sind die Völker zu dieser Maßnahme noch nicht reif.

Mai. Im ersten Monatsdrittel war prächtiges Wetter, dementsprechend war auch die Entwicklung der Völker ganz vorzüglich. In den günstigen Lagen konnte deshalb die Obstblüte gut ausgenützt werden. In den rauheren Lagen war infolge des ungünstigen Wetters fast keine Ausbeute möglich. Die Völker sind später als im Frühjahr auf der Höhe, haben sich aber gut entwickelt. Vorräte gleich Null.

Pfalz. Der April war für die Entwicklung der Völker günstig. Die Woche nach Ostern brachte herrliche Trachttage. Die Obstblüte konnte gut ausgenutzt werden. Auch der Maianfang brachte einige prächtige Flugtage, die Völker dehnten sich aus und den stärksten und tüchtigsten mußte der Honigraum geöffnet werden. Schon hofften manche, aus Obstblüte und Löwenzahn eine Frühernte zu erhalten, allein die Eisheiligen kamen und die Ungunst der Witterung hemmte die Volksentwicklung und zerstörte die Hoffnung auf eine Frühernte.

Bayern. (Wohlgemut-München): Die Völker sind mittelstark. Gegenüber der ungünstigen Witterung in den ersten Apriltagen brachte das letzte Drittel Besserung und Tracht aus Kirsche, Löwenzahn und Spitzahorn.

Württemberg. (Herter-Heilbronn): Was die letzten Apriltage und die ersten Maitage in der Entwicklung der Bienen gut machten, haben die letzten Maiwochen vom Eintritt der Eisheiligen an zum Teil wieder vernichtet. Die Honigkränze, die im unteren Neckartal schon zum Schleudern veranlaßten, schwanden. Die Schwarmlust war eine stärkere als im Vorjahr. Besonders im östlichen Württemberg brachte die Nosema erhebliche Volksverluste.

Digitized by Google

Baden. Die Entwicklung der Völker geht langsam vorwärts. In den Bergen und im Hügelland brachte der April Sturm und Regen und teilweise noch Schnee, auch der Mai brachte noch recht kühle bis kalte Tage, so daß bis Ende Mai noch nicht einmal alle Honigräume geöffnet werden konnten, doch hoffen wir, da bei uns vorwiegend Spättracht die Ausbeute bildet, die Völker bis dahin schlagfertig zu bekommen.

Oberhessen. (Buß-Leihgestern): Infolge der ungünstigen Witterung ging die Entwicklung der Völker nur langsam vorwärts, dazu kamen noch große Verluste an Flugbienen durch das zum Teil sehr stürmische Wetter. Infolge der allgemeinen geringen Zehrung der Völker während des Winters wird über Futtermangel nicht geklagt. Die Hoffnungen auf einen günstigen Mai haben sich leider nur teilweise erfüllt.

Rheinland. (Rüber-Andernach): Die ungünstige Witterung fügte den Völkern viele Verluste an Flugbienen zu und hemmte die Entwicklung. Fast die gesamte Obstblüte ging im April zu Ende.

Braunschweig. Witterung im April sehr schlecht. Starker Verlust an Flugbienen. Daher trotz reicher Obst- und Kirschenblüte nur geringe Zunahme des Wagstocks. Körbe entwickelten sich verhältnismäßig besser als die Kästen. Völker, die spekulativ gefüttert wurden, zeigten normalen bis guten Bruteinschlag. Honigräume blieben noch geschlossen. Blütenflor sehr gut, Honig dagegen sehr gering, weil zu kühles Wetter. Pollentracht dagegen sehr gut.

Schlesien. (Arxmann-Peterswaldau): Der April wurde für die Bienenvölker verhängnisvoll, besonders am Gebirge entlang. Im Mai plagten uns Nachtfröste, Schnee- und Hagelschauer, Regen und Stürme. Doch zeigte der Wagstock an manchen Tagen aus der Obstblüte wiederholt 600 Gramm Zunahme. Daher sind die Völker trotz der Kälte doch weiter gewachsen und haben von Mitte Mai an die Honigräume gefordert.

Lippe. (Schafhmeister-Reminghausen): Bis zum 10. Mai haben die Bienen sich gut entwickelt. Von da ab haben sie ständig abgenommen. Die Obstblüte ist teilweise erfroren.

Ostpreußischer Provinzialverein (Glowinke-Elbing): Die ungünstige Witterung ließ die Völker zu keiner Entwicklung kommen, da die Bienen durch Ausflüge bei windigem Wetter sehr geschwächt wurden. Klatt-Korschen berichtet noch: Aus der Provinz hört man viel von Volksverlusten, trotzdem daß die Ueberwinterung gut verlaufen ist. Auch tritt vielfach die Nosemaseuche auf.

Oldenburg. (Huntemann-Oldenburg): Die Völker sind, wenn auch nicht stärker wie im März, so doch in guter Verfassung und gesund. Zu holen war nur Pollen. Beflogen wurde Buchs, Stachelbeeren und am Schlusse etwas Löwenzahn. Am 1. Mai setzte besseres Wetter ein.

Mecklenburg-Schwerin. (Stoll-Gr.-Lukow): Der Mai führte sich gut ein, denn er brachte schönes Flugwetter und gute Tracht aus den Rübsen und Rapsfeldern. Die Obstblüte wurde während der Rapsblüte von den Bienen fast ganz vernachlässigt. Am 10. Mai war schon wieder viel Brut eingeschlagen, so daß sich die Völker in drei Wochen wieder erholen werden. In unserer Heidegegend brachte die Steinobstblüte und Heidelbeere gute Erträge. In einigen Gegenden hat die Obstblüte keinen wesentlichen Ertrag gebracht, obgleich die Obstbäume recht voll blühten. Die Nächte waren durchweg zu kalt und die Völker zu schwach. Es mußte noch gefüttert werden. Der Löwenzahn ist stark vertreten und wird von den Bienen gern aufgesucht. Krankheiten irgendwelcher Art wurden von keiner Stelle gemeldet. Herter.

Reform-Königinnenzucht im Blätterlagerstock.

Von J. Knapp, Gernsheim a. Rh.

Verfasser hatte das Vergnügen, im Mai und Juni im Offenbacher Bienenzuchtverein einen Kursus in der Königinnenzucht nach seiner Methode, der Zucht im weiselrichtigen Volk, abzuhalten, an dem sich 14 Mitglieder beteiligten. Der Gernsheimer Kursus konnte leider wegen zu geringer Beteiligung der Imker in Starkenburg und Rheinhessen nicht stattfinden; es hatten sich nur sieben Imker hierzu bereit erklärt, was jedoch kein Hindernis sein soll, nächstes Jahr nochmals den Versuch zu wagen.

Herr Stübing in Rumpenheim hatte für die Sache seine vorhandenen Völker zur Verfügung gestellt, und es war ein Vergnügen, an den braven Bienen vom Stamm Nr. 46, denn in Stechlust kommen sie vor den 47ern, in den praktisch gearbeiteten Beuten des Herrn Stübing die Zuchtarbeiten vorzunehmen, und wenn es geglückt war, schon am 28. Mai junge Königinnen aus weiselrichtigen Völkern vorzufinden, so war das Resultat durch die sehr genaue Arbeit der Stübingschen Beuten begünstigt worden. Denn die erfolgreiche Anwendung des züchterischen Grundsatzes: Teile und herrsche! ist nur dann möglich, wenn tadellos exakte Arbeit vorliegt. Bei den Stübingschen Beuten ist das Starre in der Behandlung der Bienen aufgegeben, man

Digitized by Google

kann an jeder beliebigen Stelle durch die praktisch eingerichteten, zerlegbaren Verschlußkeile unter den Roststäben und die gut passenden Schiede mit den Blech- und Absperrgitterschiebern, die sinnreich angebracht sind, eine Teilung des Brutkörpers vornehmen und diese ebenso leicht wieder beseitigen, und die ganze Zuchtarbeit gelingt noch durch die leicht vorzunehmende Umschaltung der Flugbienen. Der Kursus hat gezeigt, daß man auch bei kaltem Wetter ohne Fütterung im weiselrichtigen Volk züchten kann, falls die Zuchtarbeit in der aufsteigenden Brutperiode vorgenommen wird. Was das Fruchtbarwerden der Königin in der Beute betrifft, so müssen die Kasten besonders dafür eingerichtet sein. Es darf vor allem kein Ueberlaufen von Bienen an den verschiedenen Fluglöchern stattfinden, wenn sie nebeneinander liegen. Um in diesem Falle ganz sicher zu gehen und die Bienen von ihrer Gewohnheit, sich mit den übrigen als ein Ganzes zu fühlen, abzubringen, ist es zu empfehlen, den Bienen des Befruchtungsabteils zwei Tage Dunkelarrest bei Lüftung zu geben. In dieser Zeit gewöhnen sie sich an ihre junge Königin und erlangen das Gefühl der Selbständigkeit. Der Dunkelarrest ist ein wichtiges Erziehungsmittel der Bienen in der Weiselzucht und sollte neben der Sorge für guten Flug am Abteil stets zur Anwendung kommen, es sei denn, man lasse die junge Königin im Muttervolk und bringe die alte Mutter ins entlegene Abteil. Dieser Weg ist auch gangbar.

Daß die Königinnen voll zur Entwicklung gelangen, hat namentlich die zweite Zucht gezeigt, die von besserem Wetter begünstigt war. Wir bewunderten an ihnen ihren gut entwickelten spitzen Hinterleib bei großer Flinkigkeit, ein Typus, der die besten Mütter gibt.

Auch die übrigen Stübingschen Beuten, der Hensel-Stübing und der zweietagige Blätterstock zeigen die gleiche saubere und genaue Arbeit und sind zur Weiselzucht gleich gut zu gebrauchen.

Honigduft.

Wenn du ein wohlverschlossen gewesenes Glas, etwa das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes, mit gutem, deutschem Honig öffnest, so erfrischt dich ein Duft, so zart und lieblich, süß und würzig, daß du deine helle Lust daran haben kannst. Wie sollte es auch nicht? Denn wie man gesagt hat, Honig sei eingefangener Sonnenschein, so kann man mit vollem Rechte auch behaupten, er sei gesammelter und eingefangener Duft.

An den wunderschönsten Tagen des Frühlings, Sommers und Herbstes, an Tagen, wo man mit Unkel Braesigs Ausspruch sagen kann: „Was for en Wollgeruch! Die ganze Luft is vull Asmusfäre!", fliegt's Immlein aus. Sonnenschein und heitere Luft sind sein Lebenselement. Es badet sich im Vollstrom der reinsten Lüfte, erfüllt damit alle seine Lungen, seinen ganzen Körper. Immlein und durchsonnte, durchduftete Luft gehören zusammen.

Nun fliegt es seinen lockenden Zielen, den Blüten der Flur, zu, umgaukelt sie, taucht ganz in deren Wohlduft, saugt deren Nektar, wühlt in deren Blütenstaub oder Pollen und strebt endlich nektar- und pollenbeladen heim. Seine Nahrung, seine Arbeit sind Nektar und Pollen, sind also von dem lieblichsten Dufte umhüllt, den die Natur bietet.

Im warmen Bienenstocke geschieht nun die Verarbeitung von all der eingetragenen Süße, von all dem Sonnenschein, von all dem Duft. Der Nektar wird eingedickt, wird mit den edelsten Säften und Düften der Immendrüsen versetzt und umgewandelt und angereichert. Im ganzen Immenstock duftet's nach diesen Stoffen und diesen Tätigkeiten. Wo ist eine Backstube, wo eine Konfitürenfabrik, wo es so lieblich duftet wie im Immenstocke? Kein Wunder daher, daß der Immenvater ein über das andere Mal seinen Immenstand umkreist und sich an dem Wohlduft des Nektars und dem balsamischen Geruche des verarbeiteten Pollens labt.

Nach einiger Zeit ist der Honig von den Immen reif gemacht, und in diesem Zustande saugt er selbst durch den Wachsdeckel der Zelle hindurch Feuchtigkeiten und Düfte begierig an und hält sie fest. Je länger er im Stocke gelassen wird, desto mehr Wohlgeruch des Immenstockes reichert sich in ihm an, desto würziger und kräftiger wird er.

Wenn dann endlich der Imker den völlig ausgereiften Honig schleudert, so genießt er dabei einen Duft, gegen den selbst „Arabiens Wohlgerüche alle" verblassen. Durch Schleudern in staub- und geruchfreier Stube wie durch Verdeckeln der Schleuder während des Ausströmens des Honigs aus den Waben sorgt er dafür, daß von dem edlen Dufte so wenig wie nur irgend möglich verloren geht. In einem staub-, feuchtigkeits- und geruchfreien Zimmer wird dann der Honig geklärt, geblänkt, ge-

Digitized by Google

schönt, und wenn er die höchste Stufe seines Wohlgeschmacks und Wohlduftes erreicht hat, wird er ins kristallklare Honigglas getan und luftdicht verschlossen. So bleibt ihm alles erhalten, was er aus dem „Balsamstrom der Lüfte", den Düften der Blütenwelt und dem Brodem des Innenstockes in sich gesammelt hat.

Ja, „Honig ist Sonnenschein, Duft und Licht!"

Die Auswinterung der Bienenvölker in Deutschland.

Von der Hauptleitung der Beobachtungsstellen des Deutschen Imkerbundes.

Die Auswinterung der Bienenvölker stand nach den aus allen Teilen Deutschlands eingegangenen Berichten unter einem guten Zeichen. Die Wintermonate waren gleichmäßig mild und zeigten nicht wie im Jahre 1925/26 starke Temperaturunterschiede — störend warme Sonnenstrahlung und scharfes, kaltes Frostwetter —; sie brachten gleichmäßige Wärmegrade, bei welchem die Völker ruhig saßen und wenig zehrten. So bot die Auswinterung ein überraschend erfreuliches Bild: Geringe Volksverluste, geringer Leichenfall und mäßige Zehrung. Weisellosigkeit wurde häufiger als in den Vorjahren beobachtet. Von Waldgegenden kommen auch Klagen über Ruhr. Da die Entwicklung der Frühjahrsflora hinter dem Vorjahr um 2 bis 3 Wochen zurückgeblieben ist, so vollzog sich auch die Brut- und Volksentwicklung nicht so rasch. Dafür kamen aber die Völker um so kräftiger aus dem Winter. Die naßkalte Aprilhälfte hat allerdings, besonders wo nicht „gereizt" werden konnte, die Brutentwicklung noch weiter gehemmt; aber die Aussichten auf eine jetzt Mitte April einsetzende kräftige Entwicklung und auf ein warmes Frühjahr sind günstig.

Beim Auftreten der Nosemaseuche, die besonders in Süddeutschland sporadisch auftritt, haben sich Salzbeigaben zur Zuckerfütterung gut bewährt.

Das Bienengift.

(Aus „Die Biene und ihre Zucht".)

Es ist eine jedem bekannte Tatsache, daß die Bienen (Apis mellifica, Honigbiene) mit ihrem Stachel stechen können und daß dabei Gift in die Wunde gelangt. Es ist ferner bekannt, daß diese Tierchen in der Regel nur dann stechen, wenn sie gereizt oder aufgescheucht werden, es sei denn, daß es unerträglich heiß ist. An solchen Tagen stechen sie manchmal auch ohne Anlaß. Es ist jedoch weniger bekannt, welcher Art das Bienengift ist. Eingehende Untersuchungen darüber sind von Langer und Flury vorgenommen worden. Langer sammelte das Gift vieler Tausender von Bienen zu seinen Forschungen.

Das Gift reagiert sauer, was wahrscheinlich auf der Anwesenheit von Ameisensäure beruht, die aber mit der Giftwirkung nichts zu tun hat, da die Ameisensäure in so kleinen Mengen keine giftigen Eigenschaften entwickelt. Als Bestandteile des Giftstoffes wurden gefunden: ein Eiweißstoff, Tryptophan, Cholin, Glyzerin, Phosphorsäure, verschiedene Fettsäuren und schließlich der Stoff, der die spezifische Wirkung des Bienengiftes ausübt.

Diese Substanz erwies sich als heftiger Erreger von Entzündungen, die mit starken Schmerzen einhergehen, wie sie von Bienenstichen bekannt sind. Ferner erzeugt dieser Giftstoff einen örtlichen Gewebstod oder Gewebezerstörung. In der Umgebung solcher Stiche entstehen Schwellungen und Rötung durch Blutansammlung. Es entsteht also eine heftige Entzündung mit den Folgeerscheinungen, wie wir sie auch von anderen Giftstoffen und giftigen Bakterien her kennen. Langer spritzte einem Hunde 6 Kubikzentimeter (ein kolossale Menge, wenn wir bedenken, daß bei einem Bienenstich nur 0,2 bis 0,3 Milligramm in die Wunde entleert werden) in die Ader ein. Der Hund bekam sehr bald Krämpfe, Augenzittern und Starre der Gesichtsmuskeln. Nach kurzer Zeit starb das Tier durch Atemlähmung.

Es ist bekannt, daß die meisten Imker sich an das Bienengift gewöhnen. Langer versandte an eine große Anzahl Imker Fragebogen und erhielt dadurch folgendes Resultat: Von 164 Imkern erklärten 11, daß sie von vornherein unempfindlich gegen die Bienenstiche gewesen seien; 153 teilten mit, daß sie zu Anfang durch die Stiche gelitten hätten; 126 erklärten, daß sie im Laufe der Zeit weniger empfindlich geworden seien, und 27 seien auch späterhin stets gleich empfindlich gegen die Bienenstiche geblieben. Viele Imker erklären, daß sie wieder viel empfindlicher gegen die Bienenstiche werden, wenn sie lange Zeit nicht mehr gestochen worden sind.

Ferner soll auch noch erwähnt werden, daß das Bienengift auch von Aerzten als Heilmittel versucht worden ist. So soll es sich als gutes Mittel bei Rheumatismus bewährt haben, wovon ja auch Imker berichteten, die an Rheumatismus litten und dann

Digitized by Google

von Bienen gestochen worden sind. Wissenschaftlich ist jedenfalls die Frage noch nicht geklärt, und man denkt besonders daran, daß die angebliche Heilwirkung nicht spezifisch durch das Bienengift hervorgerufen würde, sondern durch das enthaltende artfremde Eiweiß, eine Behandlungsmethode, die zur Zeit allenthalben von den Aerzten angewandt wird. Dr. M.

Seidenbau.

Von Rosenstock, Rotenburg a. d. F.

In der Februarnummer der „Biene" wird sehr zugeredet und in der Aprilnummer wird von einem unbekannten Verfasser abgeraten. Wem sollen wir Leser nun glauben? Meines Erachtens können wir Jetztlebenden überhaupt nicht die Frage: „Ist die Seidenraupenzucht in Deutschland rentabel?" erschöpfend beantworten. Dazu gehören längere Versuche, die auch ganz gut im kleinen ausgeführt werden können. Daß der Seidenbau in Deutschland betrieben werden kann, beweist der Umstand, daß er drei Jahrhunderte betrieben worden ist. Ende des 16. Jahrhunderts wurde in Kassel Seidenbau betrieben, was aus einem Briefe des damaligen Landgrafen an seinen Bruder in Hessen-Darmstadt hervorgeht. Das Städtchen Allendorf a. d. W. ist durch seinen Seidenbau und den Förderer desselben, Kantor Landgrebe, berühmt gewesen. Der alte Fritz führte, wie den Anbau der Kartoffel, so auch die Seidenraupenzucht in seinem Lande ein. Noch im Jahre 1861 sind 48 000 Pfund Seide in Deutschland gewonnen worden. Vom 70er Kriege ab ist der Seidenbau nach und nach eingegangen. Letzteres spricht natürlich gegen die Rentabilität, wird aber in dem Buche, welches die Seidenbau-Zentrale in Kassel herausgegeben, aufgeklärt. Danach mußten unsere Vorfahren die Eier selbst ziehen, indem sie einige Schmetterlinge auskriechen ließen. Dadurch entstand mit der Zeit Inzucht, Entartung, Seuchen usw. Dazu noch das mißliche, daß die Eier zu früh ausliefen, weil sie der Natur des Seidenspinners entsprechend schon im April gelegt wurden. Da fehlten aber die Maulbeerblätter und mußten notgedrungen andere Blätter gefüttert werden, was natürlich wieder keine echte Seide gab. Jetzt ist das alles ganz anders. Die Seidenbau-Zentralen, welche sich überall in Deutschland bilden, beziehen die Eier aus den Produktionsländern, bewahren sie in Kühlanlagen auf und untersuchen sie vor der Abgabe (Ende Mai oder später) erst mikroskopisch auf ihre Keimfähigkeit. Nach dem erwähnten Werke soll sich Deutschland sogar besser zur Seidenraupenzucht eignen als Italien. Da die Raupen zu ihrer Entwicklung eine Wärme von 16 bis 18 Grad Reaumur nötig haben, diese Temperatur aber bei uns von Ende Mai bis Ende September evtl. bei Rückfällen mit Hilfe des Ofens zu heben ist, so lassen sich jährlich vier Zuchten machen (Staffelzucht, alle 10 Tage neue Eier einlegen). In Italien dagegen läßt sich nur eine Zucht ausführen (April bis Mai), weil hernach die Hitze zu groß ist und deshalb das Gespinst nicht hart wird.

Unserer Bienenzucht gegenüber hat der Seidenbau zwei Hauptvorteile. Einmal ist er nicht vom Wetter abhängig und dann hat er gesicherten Absatz. Ersteres braucht man wohl nicht näher auszuführen. Was den Absatz anbetrifft, so haben die gewonnenen Kokons Weltmarktpreis und werden von den Fabriken jederzeit angekauft. Bei uns tut dieses auch die oben erwähnte Seidenbau-Zentrale in Kassel. Wir Bienenzüchter aber sind wirklich etwas zu sehr vom Wetter abhängig. Nach der Erfahrung zwar soll alle 7 Jahre ein gutes Jahr für Bienenzüchter sein. Aber in der letzten Zeit scheint sich die Natur auch hieran nicht zu kehren. Hier war das letzte gute Jahr 1917, also vor 10 Jahren. Während des guten Jahres freilich trägt der Imker die Nase hoch, und alle Welt will Bienenzucht betreiben. Kommt aber dann die lange Reihe der schlechten Jahre bzw. mittelmäßigen, so läßt der Züchter den Kopf hängen, zunächst schimpft die Hausfrau über den vielen Zucker, der rein weggeschmissen und schließlich glaubt der Imker selbst, daß die Imkerei nur ein teuerer Sport wäre. Der Volksmund aber gibt ihm den Namen Bienennarr. Wenn dann aber das gute Jahr kommt und man den Honig zentnerweise erntet, dann fehlen die Abnehmer für die Zentner. Abnehmer für einzelne Pfunde hat man schon.

Nach obigem Buche ist mit 4000 vierjährigen Maulbeersträuchern bei einer Doppelzucht ein Reingewinn von 1600 Mk. zu erzielen. Mit 100 Pflanzen demnach 40 Mk., welcher Betrag sich steigern muß, da die Pflanzen mit dem Alter immer mehr Laub bringen. Wie weit dieses richtig ist, müssen die Versuche feststellen. Erbringen die Versuche, daß mit dem Seidenbau ein kleiner aber sicherer Gewinn zu erzielen ist, so ist das Bestreben, hiermit einen weiteren Erwerbszweig einzuführen, nur zu begrüßen. Nicht an große Betriebe ist zunächst gedacht, sondern an eine kleine Einnahmequelle für erwerbslose, erwerbsunfähige und sog. kleine Leute. Darum nicht viel reden, sondern handeln. An vielen Orten, so auch hier, finden sich noch

Digitized by Google

Maulbeerbäume aus der früheren Zeit. Da kann gleich begonnen werden. Sonst pflanzt man zweijährige Sträucher an, und im folgenden Jahre beginnt man. Die Zucht soll äußerst einfach sein. Man kauft sich Eier, pflegt die Raupen und verkauft die Kokons.

Monatsbericht

der Beobachtungsstationen für Oberhessen vom Mai 1927.

Durch das Abschwärmen des Wagevolkes von Hensel kann nur von einem Wagevolk berichtet werden. Erfreulicherweise konnte Bodenbender melden, daß das Wagevolk im ersten Monatsdrittel eine Gewichtszunahme von 4200 Gramm aufwies, was ein Glück für das darauffolgende zweite und dritte Monatsdrittel war; denn in dem zweiten hatte das Wagvolk eine Nettoabnahme von 1000 und in dem dritten eine von 1300 Gramm zu verzeichnen.

Sehr verschieden waren die Temperaturschwankungen bei den einzelnen Stationen. Während von Hensel (240,219 Meter über dem Meer) 21 Grad als höchste Temperatur gemeldet wurde, konnte Riedel (120 Meter über dem Meer) 35 Grad aufzeichnen, Fischer (226,830 Meter über dem Meer) lag noch unter Hensel mit 19 Grad, Bodenbender (162,500 Meter über dem Meer) verzeichnete 25 Grad. Wir sahen hier eine Differenz von 16 Grad Celsius, was bei der Entwickelung der Bienenvölker und der honigenden Pflanzen nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Allgemein wird der Zustand der Völker als rückständig betrachtet. Die Lokalnachtfröste scheinen auch im Mai in den tieferen Orten heftiger gewesen zu sein als in höher gelegenen. In dem ersten Monatsdrittel hatten wir fast durchschnittlich Nord- und Ostwind, dagegen war im zweiten und dritten der Westwind vorherrschend.

Die Niederschläge lagen bei allen Stationen in den beiden letzten Monatsdritteln. Hensel meldet auch am 1. bis 3. des Monats Regen. Fischer und Hensel melden sogar vom 13. bzw. 14. Schnee. Gewitter traten vereinzelt von Mitte bis Ende des Monats auf. In bezug auf die Wolkenbedeckung konnte man das erste Monatsdrittel als durchschnittlich klar und die beiden letzteren als bedeckt bezeichnen. Unsere letzte Hoffnung bleibt noch der Juni, wenn der uns auch diesmal im Stiche läßt, dann sind wir Imker wieder um ein Glied in der Reihe der Enttäuschungen reicher.

Leihgestern, den 20. Juni 1927. Buß.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Unsere diesjährige Generalversammlung, verbunden mit einer bienenwirtschaftschaftlichen Ausstellung, findet am 16., 17. und 18. Juli in Dieburg statt. Ich bitte unsere Mitglieder, diese Ausstellung reichlich zu beschicken. Der Dieburger Ortsverein hat alle Vorbereitungen getroffen, daß jedem Aussteller alle Hilfe geleistet wird. Die Ausstellung muß zeigen, auf welcher Stufe die Starkenburger Bienenzüchter stehen.

Ferner fordere ich alle Mitglieder auf, die Generalversammlung zu besuchen. In wiederholten Eingaben sind wir an den Staat und die Behörden zwecks Förderung der Bienenzucht herangetreten, bis jetzt leider ohne den gewünschten Erfolg. Diesen Erfolg kann nur eine Massenkundgebung aller Imker bringen. Die zur Behandlung stehenden Fragen, wie Seuchenschutzgesetz, Steuerfreiheit des zur Bienenfütterung erforderlichen Zuckers, Verbesserung der Tracht und dergleichen, sind so wichtig für jeden einzelnen, daß sich der Weg nach Dieburg lohnt. Darum rufe ich allen Mitgliedern nochmals zu: Kommt am 16. Juli nach Dieburg und benutzt die Gastfreundschaft der Dieburger Bevölkerung.

Brunner
Vorsitzender des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Einladung an alle Mitglieder des Vereins.

Unsere diesjährige Generalversammlung findet am **17. Juli d. J., nachmittags 2½ Uhr,** in der Turnhalle der Realschule zu Dieburg statt.

Tagesordnung:

1. Bekämpfung der Bienenkrankheiten.
2. Bekämpfung der Obstbaumschädlinge.
3. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Anträge von seiten der Mitglieder sind nicht eingegangen.

Für die Ausstellung sind als Preisrichter ernannt:
Koch, Neustadt i. O.; Gratz, Offenbach a. M.
Euler, Darmstadt; Rapp, Gadernheim
Günther, Klein-Umstadt (Ersatz).

Digitized by Google

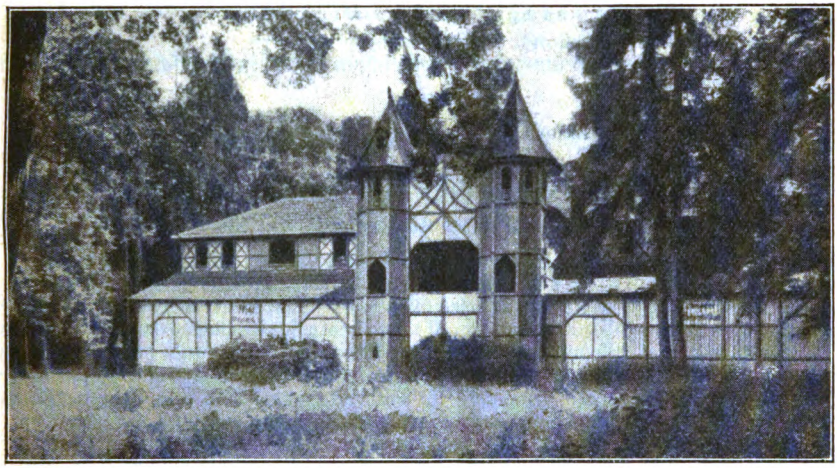
An alle Imker des Freistaates Hessen.

Die Hessische Landwirtschaftskammer veranstaltet in der Zeit vom **15. bis 22. September d. J.** eine **große landwirtschaftliche Ausstellung** in **Darmstadt.** Sie hat die hessischen Imker aufgefordert, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Die näheren Bestimmungen sind bis zum heutigen noch nicht endgültig festgesetzt, sind aber anfangs Juli bei den 1. Vorsitzenden der Hauptvereine erhältlich.

Um die Bienenzucht der Landwirtschaft, die doch den größten Nutzen hat, näherzubringen, bitte ich sämtliche hessischen Imker, die Ausstellung reichlich zu beschicken.

Darmstadt, am 18. Juni 1927.

Michel, Geschäftsführer. Brunner, 1. Vorsitzender.



Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Dieburg

am 16., 17. und 18. Juli 1927.

Während allenthalben die Imker fleißig an ihren Ständen arbeiten, sind die Dieburger besonders emsig im Dienste der deutschen Bienenzucht. Es gilt, die Ausstellung besonders imposant zu gestalten, zumal wenn es die erste Starkenburger Ausstellung ist, die auch den Nachbarn (Rheinhessen, Oberhessen, Frankfurtern, Bayern usw.) Gelegenheit bietet, hier auszustellen. Die Pläne sind fertig; ihre Ausführung ist in vollem Gange. Die helle, geräumige Festhalle, der große Schloßgarten ermöglichen sehr leicht, den vielfachen Bedürfnissen Gewähr leisten zu können. Alle Plätze sind so gelegen, daß bei einem Rundgang durch die Ausstellung nichts vom Besucher unbemerkt bleiben kann. An der Ausstellung kann sich jeder Imker beteiligen; jede Firma kann kostenfrei ausstellen, soweit Geräte, Werkzeuge, Literatur, Produkte, Pflanzen, Präparate und dergleichen mehr aus dem Gebiete der Bienenzucht in Frage kommen.

Zu gleicher Zeit haben die hessischen Handwerker ihre Verbandstagungen in Dieburg. Auch sie sollen nur den besten Eindruck von der Bienenzucht in ihre Heimat tragen.

Darum, Imker und Fabrikanten, stellt in Dieburg aus!

Benutzt recht zahlreich die Meldebogen und sendet sie bis spätestens **10. Juli** an Stadtrat **Adam Enders** nach Dieburg; desgleichen schreibt recht zahlreich um Freiquartiere und meldet euch zum gemeinsamen Mittagstisch (Preis ca. 1,20 Mark) bis spätestens **13. Juli.**

Für die Ausstellung ist folgender Plan festgelegt:

Programm

Samstag, den 16. Juli 1927:

9 Uhr: Beginn der Preisrichterei.
3 „ Feierliche Eröffnung der Ausstellung im Beisein der Behörden und Ehrengäste und Führung durch die Ausstellung.
4 „ Oeffnung der Ausstellung für den allgemeinen Besuch.
7 „ Schluß der Ausstellung.
8½ „ Festkommers, gemeinsam mit den hessischen Handwerkern im „Mainzer Hof".

Digitized by Google

Sonntag, den 17. Juli 1927:

8 Uhr: Oeffnung der Ausstellung.
9½ „ Vortrag Brunner: „Der Nutzen der Bienenzucht für die Allgemeinheit und den Imker" im Turnsaal der Realschule. — Anschließend Rundgang zu den Sehenswürdigkeiten Dieburgs.
12 „ Gemeinsamer Mittagstisch.
2½ „ Generalversammlung (Turnsaal der Realschule).
Ab 3 Uhr Konzert in der Festhalle und Massenkundgebung der Handwerker im Schloßgarten.
5 „ Bericht des Preisgerichts und Preisverteilung (Festhalle).
8½ „ Tanzvergnügen in der Festhalle.

Montag, den 18. Juli 1927:

8 „ Oeffnung der Ausstellung. Besuch durch die Schulen.
9½ „ Frühkonzert und Frühschoppen gemeinsam mit den hessischen Handwerkern in der Festhalle.
3 „ Volksbelustigung.
5 „ Schluß der Ausstellung.

Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Halberstadt.

Auf nach Halberstadt!

Nur noch sieben Wochen trennen uns von der Deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt. Die Imkerkollegen des gastgebenden Vereins arbeiten mit verstärktem Eifer, um das Werk würdig zu vollenden. Viel wird da zu sehen und zu lernen sein. Es soll das gesamte Gebiet der Bienenpflege, der Bienengeräte, der Bienenerzeugnisse, der Bienenforschung und der Bienennährpflanzen in einer großzügigen und mit künstlerischem Geschmack aufgebauten Schau vor Augen geführt und jedem Besucher ein eindrucksvolles Bild von dem derzeitigen Stande der deutschen Bienenzucht vermittelt werden. Noch einmal ladet der Imkerverein zu Halberstadt alle Imker deutscher Zunge zur regen Beschickung und zum zahlreichen Besuche der Ausstellung während der Zeit vom 5. bis 11. August d. J. ein. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß mit der Ausstellung die Vertretertagungen des Deutschen Imkerbundes, des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen sowie des Preußenbundes verknüpft sind. Nicht nur Tage ernster Arbeit und reicher Belehrung erwarten den strebsamen Imker, sondern auch Freude und Erholung sollen ihr Recht finden. Dazu sind in der alten Bischofstadt mit ihrer schönen Umgebung, mit den sagenumwobenen Bergen und den romantischen Tälern und Schluchten des Harzes alle Vorbedingungen geschaffen. Die Zahl der gemeldeten Beschicker ist bedeutend. Versäume niemand, der ausstellen will, sich umgehend anzumelden. Anmeldungen sind zu richten an die Leitung der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt, Schützenwall.

Einladung
zu den Veranstaltungen des Deutschen Imkerbundes am 6. und 9. August 1927 in Halberstadt, „Schützenwall".

Samstag, den 6. August, 14 Uhr: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes. (Tagesordnung ist den Verbänden bereits zugegangen.)

Montag, den 9. August: Deutscher Imkertag.

Vormittags von 9 Uhr an: 1. Begrüßungen. 2. Der Deutsche Imkerbund, seine Aufgaben und seine Ziele (Vortrag von Herrn Oberlehrer Lupp, Weinsberg).

Nachmittags von 14 Uhr an: 1. Die Bienenwissenschaft im Wandel der Zeiten (Vortrag von Herrn Professor Dr. Zander, Erlangen). 2. Die Vereinheitlichung der Rahmenmaße (Vorträge von Herrn Lehrer Griese in Wismar und Herrn Fabrikant Edgar Gerstung in Oßmannstedt).

Ausstellung in Fulda.

Für die vom 13. bis 15. August 1927 in Fulda stattfindende bienenwirtschaftliche Ausstellung sind bereits alle Maßnahmen getroffen, welche die Gewähr für ein gutes Gelingen der Ausstellung bieten. Hat doch gerade in Fulda seit vielen Jahren keine derartige Veranstaltung stattgefunden, so daß das Interesse daran unbedingt als sehr groß bezeichnet werden muß.

Digitized by Google

Es gilt nun, das bestehende Interesse der breiten Bevölkerung weiter zu erhöhen zum Nutzen unserer Bienenzucht. Dies muß in erster Linie durch eine reichhaltige und abwechslungsreiche Beschickung der Ausstellung erfolgen.

Deshalb ist es Pflicht aller angeschlossener Vereine, ihr Teil dazu beizutragen und die Ausstellung reichlich zu beschicken. Wertvolle Preise winken dem Aussteller.

Große helle Ausstellungssäle werden die ausgestellten Gegenstände voll zur Geltung kommen lassen. Für die auszustellenden Völker wurde als idealer Standort der herrliche Schloßpark unmittelbar am Ausstellungsgebäude gewählt. Hier werden auch eine große Anzahl aller möglichen Bienennährpflanzen in voller Blüte das Auge des Beschauers entzücken.

Der veranstaltende Verein hat keine Mühe und Arbeit gescheut, den Besuchern der Ausstellung wirklich Erstklassiges zu bieten.

Möge auch diese aufgewandte Mühe durch regen Besuch der Ausstellung reichlich belohnt werden.

Deshalb ihr kur- und oberhessischen Imker, auf nach Fulda.

Die Ausstellungsleitung.

Wanderversammlung in Leitmeritz.

Leitmeritz, das in diesem Jahre sein 700jähriges Bestehen feiert, ist darauf eingerichtet, viele Gäste zu beherbergen. Unsere Imkerfreunde haben eine feine Ausstellung zusammengebracht und der Versammlung ein festliches Gewand geschaffen.

30. Juli 1927.

10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung.
Nachmittags: Beratungen der Wanderlehrer, Beobachter und Königinnenzüchter.
20 Uhr: Begrüßungsabend.

31. Juli 1927.

8 Uhr: Vertreterversammlung des Landesverbandes.
Von 9.30 Uhr an: Fachvorträge der Wanderversammlung. — Unterbrochen durch gemeinsames Mittagessen.
20 Uhr: Festkommers.

1. August 1927.

8.30 bis 12 Uhr: Fortsetzung der Fachvorträge.
Nachmittags: Ausflüge und Wanderungen.

Teilnehmer-Legitimation (K. C. 10.—) bestellt man beim Bürgerschuldirektor Hübner in Leitmeritz. Wohnungen beim Privatbeamten Carl Bahlo in Pokratitz bei Leitmeritz (Hotelbett gegen K. C. 20.—; Privatbett K. C. 10.— bis 15.—). Außerdem billige Massenquartiere.

In der Tschechoslowakei haben Gesellschaftsfahrten — 30 Personen — 20 Prozent Ermäßigung.

Bemühungen um Paß- und Visumerleichterungen für die Besucher der W. V. waren erfolglos, doch erwartet man ein Abkommen mit der tschechoslowakischen Regierung über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges. Ob es noch vor der Tagung in Kraft treten wird, ist nach Mitteilung des Auswärtigen Amts noch nicht zu übersehen. Doch wird von diesem für die Tagung in Leitmeritz auf die Möglichkeit der Reise auf Sammelliste hingewiesen, wobei die Paßkosten sich wesentlich verringern.

Bisher hat sich zu einer Gesellschaftsreise von Deutschland aus noch niemand gemeldet, jedoch ist von Dresden aus eine gemeinsame Fahrt geplant. Die Nassauische Bienenzeitung wird in der Juli-Nummer Näheres bekanntgeben. Voraussichtlich wird am 31. Juli, früh 7 Uhr, die Abfahrt von Dresden erfolgen. Wer sich daran beteiligen will, erfährt von Herrn Fritz Schröder, Dresden-N. 15, nach Ueberweisung von 5 Mark auf Postscheckkonto Dresden 111358 Näheres.

Außerdem ist Herr Bienenzuchtinspektor Börschel, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 5/6 bereit, eine Gesellschaftsfahrt unter Umständen mit Sammelliste zur Paßvereinfachung einzurichten.

Ab Berlin: Samstag, den 30. Juli, 8.05 mit D-Zug 3. Klasse
an Dresden 11.18, an Leitmeritz 13.03.

Unter Umständen in Dresden 2 Stunden Aufenthalt zu einer kurzen Rundfahrt und 13.30 Uhr Abfahrt mit Personenzug ab Dresden, in Leitmeritz 18.08 Uhr. Mindestens 20 Personen müssen zusammenkommen, dann 25 Prozent Ermäßigung. Fahrpreis hin und zurück etwa 20 Mark.

Anmeldungen und Anfragen müssen bis zum 12. Juli in Berlin eingetroffen sein.

Digitized by Google

Hoffentlich bringt die recht verspätete Akazientracht noch Ernte und Reisegeld.

Die Verhandlungsschrift wird wieder alle Vorträge enthalten, wird aber nur auf Vorbestellung geliefert. Der Preis wird voraussichtlich 2 Mark nicht übersteigen. Bestellungen werden in Leitmeritz und schon vorher angenommen von dem Geschäftsführer Arisch, Keschendorf (Spree).

Aussprüche über den Wert der deutschen Bienenzucht.

Gesammelt von K. H. Kickhöffel, Mitglied des Preußischen Landtags.

In den vergilbten Blättern des Preußischen Landtags liegt ein Preislied auf die Imkerei; es heißt in einer Petition vom 22. März 1865:

„Und wenn Verführung dich umbrauset,
Ein Schwarm von Leidenschaften tost,
Daß dir die Seele fast ergrauset,
So such' in deinem Hause Trost.
Dann geh zu deinem Bienenstande,
Da siehst du Liebe, Treue, Mut,
Die Lieb' zum Haus, zum Vaterlande,
Wo Eintracht wohnt, da wohnt sichs gut!"

Für den ethischen Wert der Imkerei legte auch Landrat Dr. Verrenhorst 1911 im Landtage Zeugnis ab: „Der richtige Bienenzüchter ist ein wahrhaft guter und ordnungsliebender Mensch und ein Freund der Natur; die Beschäftigung mit seinen Bienen ist ihm eine Lieblingsbeschäftigung, die er dem Spiel und Tanz vorzieht. Der Aufenthalt in der Natur, in der einsamen Heide, im friedlichen Moor, wo man Gottes Schalten und Walten beobachten kann, ist für den Imker ein Stück Gottesdienst. Gar manchen Menschen hat die Beschäftigung mit seinen Bienen bereits vor der verderblichen Landflucht bewahrt." Mahnend rief darum der konservative Abgeordnete von Geßler vor dem Kriege aus: „Es wäre ein unverzeihlicher Fehler, wenn wir durch die Versäumnisse unsererseits mit daran schuld sein wollten, daß künftige Generationen nichts mehr wüßten von der Imkerei und von der Freude und dem innerlichen Gewinn, den sie für jeden mit sich bringt, der sich mit ihr befaßt."

Diese inneren Werte, die in der Bienenzucht liegen, ließen den jetzigen Referenten für die Bienenzucht im Preußischen Landwirtschaftsministerium, den Oberregierungs- und Landesökonomierat Dr. Gerrick das Wort zeigen: „Die Bienenzucht ist der Sonnenschein der werktätigen Bevölkerung!"

Auch über den wirtschaftlichen Wert der Bienenzucht liegen wertvolle Aussprüche vor. So sagt Landrat Dr. Verrenhorst vor dem Kriege: „Zwischen den Bienen und der Befruchtung unserer Blüten bestehen Wechselbeziehungen. Die Obstkultur steht und fällt mit der Imkerei!"

Das bestätigt auch der frühere demokratische Abgeordnete Schulrat Kimpel: „Ganze Pflanzengattungen in Deutschland würden einfach aussterben, wenn keine Bienen da wären."

Professor Dr. Zander, der Gründer und Leiter des vorbildlichen Erlanger Bieneninstituts sagt: „Je mehr und je fleißiger Bienen wir haben, um so größer werden unsere Frucht- und Samenernten."

Er wendet sich wegen dieser großen mittelbaren Bedeutung der Bienenzucht mahnend an die Landwirte: „Der Pflanzenzüchter darf niemals vergessen, daß er zeitlebens in der Schuld des Imkers bleibt!"

Bekanntmachung.

Betrifft: Nosemaseuche.

Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft (Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19) bittet, ihr alte oder unbrauchbar gewordene oder gestorbene befruchtete Bienenköniginnen (zusammen mit einer kleinen Zahl von Arbeitsbienen) zur Fortführung von Untersuchungen über die Nosemaseuche der Honigbiene freundlichst zu übersenden.

An die Mitglieder des Zweigvereins Gießen.

Unsere Vereinsbibliothek ist zu Herrn Schäfer, Gießen, Am Nahrungsberg 10, gewandert. Der Ordnung halber bitte ich, alle entliehenen Bücher bis zum 15. Juli bei Herrn Schäfer einzuliefern.

Buß.

Digitized by Google

60 Jahre Bienenwohnungsbau.

Die weithin bekannte Bienenwohnungen- und Imkereigerätefabrik **S. Hußer, Hochstetten** (Baden), feiert dieses Jahr ihr 60jähriges Geschäftsjubiläum. Im Mai des Jahres 1867 baute der Gründer der Firma, Samuel Hußer, die erste Bienenwohnung in seiner Werkstätte. Seitdem sind 60 Jahre verflossen, in denen sich die Firma bald zu einem umfangreichen Unternehmen entwickelte und heute über die modernsten maschinellen Einrichtungen verfügt. Hußers Bienenwohnungen, die jährlich zu Tausenden in alle Welt hinausgehen, haben sich besonders in der Deutschen Imkerschaft einen guten Ruf erworben. Die Güte des verwendeten Materials, die exakte und solide Bauart und ihre Zweckmäßigkeit im praktischen Betrieb sind Vorzüge die allgemein anerkannt werden und die der Firma tausende treue Kunden zuführte. Im Laufe dieses Jahres wird die Firma aus Anlaß des 60jährigen Bestehens einen reichhaltig ausgestatteten Jubiläums-Katalog erscheinen lassen, der auch, wie der jetzt noch gültige Katalog, jedem Imker auf Verlangen umsonst und frei zugesandt wird.

Bienenzuchtverein Hochstetten.

Bienenzüchterverein Heringen (Werra).

Heringen (Werra). Am Sonntag, 12. Juni, hielt der Imkerverein Heringen (Werra) seine dritte Wanderversammlung in Widdershausen auf dem Bienenstande des Kaufmanns Herrn Budesheim ab. Die Junisonne verkroch sich meistens hinter den Wolken und herrschte infolgedessen eine Kühle vor. Trotzdem hatte sich doch eine Anzahl Imkerfreunde eingefunden, welche sich über das bisherige schlechte Bienenwetter gegenseitig zu trösten wußten. Der Bienenstand des Herrn Budesheim, welcher eingehend besichtigt wurde, muß als mustergültig bezeichnet werden. Jeder Imker bewunderte die Ordnung auf dem Stande und die gut entwickelten Bienenvölker. An Hand verschiedener Kastensysteme erklärte Herr Budesheim die Vorzüge und Nachteile der Beuten. Den Bienenzüchtern wäre zu wünschen, wenn der Wettergott ein Einsehen hätte und nun sonnige Tage bescheren würde, damit die Biene, das Sonnenvöglein, den jetzt reichlich vorhandenen Nektar einholen könnte, welcher, durch die Biene in Honig umgewandelt, vielen Kranken zugute kommt. Auch den gesunden Menschen dient er zur Ernährung und Vorbeugung von Krankheiten. Die Bienenausstellung in Fulda vom 12. bis 15. August wurde eingehend besprochen und auch andere wichtige Bienenangelegenheiten erledigt. Die nächste Versammlung soll am 10. Juli in Wölfershausen auf dem Stande des Imkers K. Hobert stattfinden. Auf diesem Wege soll noch allen abseits des Vereins stehenden Imkern sowie den säumigen Mitgliedern zugerufen werden, sich an den Versammlungen zu beteiligen, um so der Bienenzucht fördernd zur Seite zu stehen. Der größte Nutzen der Biene besteht bekanntlich in der Befruchtung der Blüten.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!

Alsfeld. Sonntag, 10. Juli, mittags 2 Uhr, in Strebendorf. Zusammenkunft bei Koll. Merte. Bienenwirtschaftliche Fragen. Arbeiten am Stand. Gläserbestellung. Erhebung rückständigen Beitrags und der zweiten Rate. Beschluß über eine Wanderung. Greiff.

Altenburg. Sonntag, 3. Juli, nachmittags 2.15 Uhr, in Elbenrod bei Ad. Decher. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Schmidt.

Baunatal-Großenritte. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Koch (Großenritte). Eine halbe Stunde früher: Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Hupfeld, Altenritte. Besprechung über die Frühjahrsentwicklung der Bienenvölker. Honig, Honiggewinnung und -behandlung. Kassenbericht. Beiträge. Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Fulda. Dittmar. Hoof.

Bensheim. Sonntag, 17. Juli, Besichtigung der Ausstellung in Dieburg. Abfahrt 8.09 Uhr vormittags ab Bensheim (Sonntagskarte Dieburg). Pfeifer.

Bischofsheim. Bei der am Sonntag, 12. Juni, stattgehabten Versammlung der Sektion Bischofsheim wurde beschlossen, am Sonntag, 17. Juli, einen Ausflug nach Dieburg zu der Generalversammlung, verbunden mit Ausstellung des Starkenburger Bienenzüchtervereins, zu unternehmen. Abfahrt in Bischofsheim 8.11 Uhr vormittags, Rückfahrt ab Dieburg 7.07 (19.07) Uhr nachmittags, Ankunft in Bischofsheim 9 (21) Uhr. Gäste und Freunde der Bienenzucht sind herzlich willkommen. Schilling.

Bürstadt. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 2.30 Uhr, in Bürstadt bei H. Bub. 1. Vortrag (mit Lichtbildern) über Bienenkrankheiten. 2. Ausstellung und Generalversammlung zu Dieburg. 3. Verschiedenes. Wegen Vorführung der Lichtbilder muß die Versammlung in Bürstadt stattfinden. Biblis erhält die nächste Versammlung. Lemb.

Digitized by Google

Darmstadt. Samstag, 9. Juli, abends 8.30 Uhr, in der Brauerei Grohe, Karlsstraße. 1. Die Behandlung der Völker im Nachsommer und Herbst. 2. Besuch der Ausstellung in Dieburg. 3. Verschiedenes. Brunner.

Eschwege. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3.30 Uhr, bei Wenzel, Hoheneiche. 1. Der zurückgestellte Vortrag vom Juni. 2. Standschau beim Imkerkollegen Claus. Wir bitten dringend um Einzahlung des Jahresbeitrags (5 Mk.) auf unser Konto 411 bei der Kreissparkasse (Postscheckkonto 4499 Frankfurt a. M.). Wer seinen Beitrag nicht bezahlt hat, ist nicht versichert. Der Vorstand.

Fulda. Dienstag, 12. Juli, abends pünktlich um 8.30 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". Sehr wichtige Besprechung von Ausstellungsangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet. Der Vorstand.

Gedern. 24. Juli, 2 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Besichtigung der einzelnen Schwärme und abgeschwärmten Völker. Vortrag. Hensel.

Gernsheim. Sonntag, 3. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Has in Gernsheim. 1. Vortrag des Herrn Lehrers Geis. 2. Verschiedenes. Allendörfer.

Groß-Gerau. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3.30 Uhr, am Stande des Imkerkollegen Förster Sommerlad, Forsthaus Wiesenthal bei Mörfelden. Abmarsch um 2 Uhr nachmittags am Bahnübergang Groß-Gerau. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Gerlach.

Groß-Umstadt. 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone". 1. Vortrag des Herrn Stadtrechners Holzapfel: „Was erzählt uns der Wiegestock?" 2. Verschiedenes. Bernius.

Grünberg und Umg. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 2 Uhr, bei Witwe Repp. 1. Besprechung über die Wanderversammlung in Fulda bzw. Anmeldung für Ausstellungsgüter. 2. Geräte und sonstige Bestellungen von Imkereisachen. 3. Verschiedenes. Es sind 50 Pfund Tabak angekommen, das Pfund zu 0,70 Mk. Ferner sind ½-, 1- und 2-Pfund-Gläser (Einheitsgläser) angekommen. Dieselben können bei dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden. Es kostet ein Glas einschließlich Schnürchen und Etiketten sowie Unkosten ½ Pfund 0,18 Mk., 1 Pfund 0,23 Mk., 2 Pfund 0,33 Mk. Entsprechend der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Schütz.

Gudensberg. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Boll in Deute. 1. Besprechung über Arbeiten, die im Juli und August zu einer guten Einwinterung nötig sind. 2. Standschau. 3. Verschiedenes. Gonnermann.

Harreshausen. Sonntag, 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Krapp, „Darmstädter Hof" in Schaafheim. 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Verschiedenes. Klinger.

Heldenbergen. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Heldenbergen bei Herrn Seifried. Anschließend Standbesichtigung der Herren Häfner und Bechtold. Erhebung der 2. Beitragsrate. Freiverlosung. Rausch.

Heringen (Werra). Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3 (15) Uhr Versammlung bei Mitglied K. Hobert in Wölfershausen. 1. Besprechung der Bienenausstellung in Fulda vom 12. bis 15. August. 2. Praktische Imkerfragen. 3. Bezahlung der Beiträge von 6 Mark für 1927. 4. Standschau, verbunden mit praktischen Arbeiten an den Bienenvölkern. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Gäste und Freunde der Bienenzucht sind herzlich willkommen. Körner.

Hetzbach. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Schäfer, Ebersberg. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Verteilung der Gläser, wenn solche bis dahin eingetroffen. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Schwinn.

Hilders. Sonntag, 3. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Engel, hier. 1. Wichtige Vereinsangelegenheiten. 2. Besprechung über die diesjährige Wanderversammlung des Kurhessischen und Oberhessischen Bienenzüchtervereins mit Ausstellung vom 13. bis 15. August 1927 in Fulda. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Beck.

Hitzkirchen. Sonntag, 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Kromm (Hitzkirchen). Arbeiten auf dem Bienenstand im Juli. Erhebung der Beiträge. Standschau bei Herrn Lehrer Panse, Helfersdorf. Reitz.

Hofbieber (Rhön). Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf der Fohlenweide. 1. Besprechung über den Besuch der Ausstellung bzw. Hauptversammlung in Fulda. 2. Einheitsgläser. 3. Honigpreise. 4. Beiträge. 5. Die Biene. 6. Verschiedenes. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Mitglieder, die evtl. die Ausstellung beschicken wollen, rechtzeitig Anmeldung ergehen lassen müssen. Um recht zahlreiches Erscheinen in der Versammlung auf der Fohlenweide sowie um vollzählige Beteiligung an dem Besuch der Fuldaer Ausstellung bzw. Hauptversammlung wird gebeten. Beck.

Digitized by Google

Homberg. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Frankfurter Hof", Homberg. Erhebung der zweiten Hälfte des Jahresbeitrags. Beschickung der Fuldaer Ausstellung. Verschiedenes. Appel. Klöß.

Homberg (Bezirk Kassel). Sonntag, 24. Juli, nachmittags 2.30 Uhr, im „Hessischen Hof" in Homberg. 1. Vortrag des Herrn Hegemeisters Klös, Remsfeld. 2. Allgemeine Aussprache. 3. Zahlung der Beiträge. Eysel.

Hungen und Umg. Sonntag, 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Solmser Hof". 1. Erhebung von Beiträgen. 2. Bestimmung eines Delegierten für die Ausstellung in Fulda. 3. Vortrag über Honigbehandlung. 4. Verschiedenes. Göckel.

Hünfeld. Sonntag, 10. Juli, 2.30 Uhr, bei Dempt. Besprechung betr. Ausstellung in Fulda. Weiteres in der Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erbeten. E. Mohr.

Ingelheim. Sonntag, 17. Juli, Familienausflug auf die wunderschön gelegene Eltviller Aue zu Imkerbruder Herrn Verwalter Seidel. Dortselbst Standschau und Besichtigung der Gewächshäuser und sonstigen Sehenswürdigkeiten. Es ist bereits unser zweiter Ausflug nach dort dank der Liebenswürdigkeit von unserem lieben Herrn Seidel. Daß es damals schön war, wird noch vielen Imkerbrüdern in Erinnerung sein. Kommt alle und folgt seiner Einladung. Abmarsch Bahnhof Heidesheim, nachmittags 1.30 Uhr. Schweikhard.

Kassel und Umg. e. V. Postscheckkonto 80432 Frankfurt a. M. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Philippinenhof. Straßenbahn-Endstation Linie 5. Treffpunkt Philippinenhof. 1. Besichtigung des Standes des Herrn Robert Szymaszik in Philippinenhof. 2. Versammlung im Gasthaus Feldner. Vortrag: Die schleswig-holsteinische Imkerschule in Preltz (der Unterzeichnete). Die Zuckerfrage. Verschiedenes. Grandjot.

Kirchhain. Die erste diesjährige Wanderversammlung findet Sonntag, 24. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Café Prediger (Kurhaus), Amöneburg, statt. Vortrag und Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Ein Rest Honiggläser und Kunstwaben soll verlost werden. Schröder.

Lauterbach. Sonntag, 17. Juli, in der Burgwirtschaft. 1. Berichterstattung über die Gießener Versammlung. 2. Vortrag des Herrn Weber, Maar. 3. Beschlußfassung über Beschickung der Fuldaer Ausstellung. 4. Verschiedenes. Mink.

Mainz. Sonntag, 17. Juli, nachmittags 2.30 Uhr, im „Badischen Hof", am Hauptbahnhof. Körner.

Nauheim bei Groß-Gerau. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Frau Ruhland Wwe. 1. Allgemeine Besprechung der Dieburger Ausstellung. 2. Wahl des Vorsitzenden; da der bisherige Vorsitzende an die Bergstraße zieht, wird jeder dringend gebeten, zu erscheinen. Moos.

Nidda. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3 (15) Uhr im bekannten Lokale zu Nidda. 1. Berichterstattung. 2. Vortrag. 3. Arbeiten auf hiesigen Ständen. 4. Erhebung der Beiträge. 5. Verschiedenes. Henrich.

Offenbach. 1. Samstag, 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. 2. Am 16. bis 18. Juli Besuch der Ausstellung in Dieburg. 3. Dienstag, 19. Juli, abends 8.30 Uhr, Monatsversammlung bei Rösen. Gratz.

Rotenburg a. d. F. Sonntag, 3. Juli, in Hersfeld gemeinschaftlich mit dem dortigen Verein. Abfahrt in Rotenburg um 2.02 Uhr. Erhebung der rückständigen Beiträge. Nach dem bekannten Beschluß in Bebra sind diejenigen Mitglieder, welche bis zum 1. August nicht gezahlt haben, zu streichen. Der Vorstand.

Rüsselsheim. Sonntag, 10. Juli. nachmittags 3 Uhr, Standschau in Diedenbergen auf dem Stande des Herrn Otto Alberti, Amöneburg. Treffpunkt für Rüsselsheim und Raunheim mit Fahrrad um 2 Uhr an der Flörsheimer Fähre; Kelsterbach kommt über Hattersheim. Freihöffer.

Schlüchtern. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft am Bahnhof Elm. 1. Verteilung der Werbeblätter für Honig (100 Stück 60 Pf.). 2. Vortrag: Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht oder über Drohnenbrütigkeit. 3. Verschiedenes. Von da Gang auf Schloß Brandenstein. Ist noch jemand im Rückstand mit seinem Vereinsbeitrag? Wer beteiligt sich an einem Ausflug nach Zeitlofs oder Brückenau? Mitteilung in der Versammlung oder durch Karte erbeten an Fischlein.

Schmalkalden. Nächste Wanderversammlung am 10. Juli auf dem Pleß bei Breitungen. Treffpunkt Wernshausen. Schmalkalden Abfahrt 9.15 bis Wernshausen. Wanderung durch den Halmerser Grund bis zum Gipfel. Die Tagung sei Familienwanderung. Frauen und Kinder mitnehmen. Musikinstrumente, gute Verpflegung, besten Humor nicht vergessen. Abstieg nach Knollbach. Dort Vortrag, Standschau und Besprechung. Bitte recht zahlreich erscheinen. Der Vorstand.

Schotten. Sonntag, 10. Juli, nachmittags 2.30 Uhr, in der „Post" in Rudingshain. 1. Vortrag: Wachsmotten und Röhrlibrut. 2. Standschau. 3. Ausstellung in Fulda. 4. Verschiedenes. Beim Rechner, Herrn Dahmer, ist billiger Tabak zu haben. Jung.

Digitized by Google

Schmalkalden. Der Imkerverein Schmalkalden wählte folgende Vertrauensleute: Kind für Breitenbach, Grumbach, Rüher und Mittelstille. Herrmann, Gottlieb, für Seligenthal, Floh, Reichenbach und Hohleborn. Weber für Herrenbreitungen und Knollbach. Ilgen, Kreisgärtner, für Gambach und Heßlos, Wahler. Fuchs, Rechnungsrat, für Brotterode, Herges Vogtei, Auwallenburg, Elmenthal, Laudenbach und Frusen. Otto für Mittel-Schmalkalden und Möckers. Meinunger für Wernshausen und Schwallungen. Hofmann für Klein-Schmalkalden. Barthel für Schmalkalden. Zu Auskünften sind die Herren und der unterzeichnete Schriftführer gern bereit.
L. Rißeler.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 10. Juli, 16 Uhr, in Soden bei Mayer, 1. Die Wanderversammlung mit Ausstellung in Fulda am 13. August. 2. Zeitgemäße Besprechungen über Bienenzucht. Beiträge können bezahlt werden usw. Da in Soden Nr. 6 der „Biene" nicht erschienen ist, mußte die Versammlung in Romsthal ausfallen. Förster.

Sterbfritz. Sonntag, 24. Juli, nachmittags 2 Uhr, am Stande des Herrn Bahnassistenten Gläser in Elm. 1. Vortrag. 2. Aussprache. 3. Besichtigung der Stände. Gäste und Freunde der Bienenzucht sind hierzu eingeladen. Naumann.

Waldkappel. Sonntag, 10. Juli, in Burghofen bei Schmauch. 1. Behandlung des Honigs. (Siehe „Biene" vom April. 2. Standschau. 3. Erhebung der Gelder. 4. Verschiedenes. 5. Ich bringe Werbeblätter mit. 100 Blatt 60 Pf. 6. Wer hat die Wabenpresse?
Biskamp.

Wallenstein. 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Jugendherberge zu Schwarzenborn. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Pfaff.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 10. Juli, in Bad-Nauheim. 1. Besichtigung mehrerer Bienenstände. 2. Vortrag. 3. Die Fuldaer Ausstellung. Treffpunkt: Bahnhof um 3 Uhr.
Der Vorstand.

Blütenschleuderhonig
Allererstklassig aus **Linde, Akazie** und **Weißklee.** Naturreinheit selbstverständlich. Gar. kein Ueberseehonig. Lief. lauf. konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. 18
Briegert
Dessau, Franzstraße 44

Junge, befruchtete, deutsche
Königinnen
seuchenfrei, langjährige Zuchtwahl. Franko 7 RM.
Kurhessische Musterbienenwirtschaft
Heinrich Hupfeld
Altenritte bei Kassel. 187

Nackte
Heide-Biene
von ca. 5 Pfund, ohne Betäubung trommelt und **jung frucht. Königi** vers. wieder vom 1. ab zu Tagespreis. fragen Rückpo
H. Schröder, Ju
Soltau 306 (Lüneb.

Kostenlose
Beratungsste
in allen Imkerfragen
Kunstwaben
Bienenwohnung
aller Art
Sämtliche Gerätschaften, Honigschleudern, Honige Honigsiebe, Wachsschmelzer, Hauben, Schleier, Handsch
Alles, was der Imker braucht
Man verlange das Warenverzeichnis kostenlos
DEUTSCHE BIENENZUCHT-ZENTRAL
Edgar Gerstung, Oßmannstedt 4 (Thür.)

Gerstung QUALITÄT
Gerstung QUALITÄT
Gerstung QUALITÄT
Gerstung QUALITÄT

Digitized by Google

Wollen Sie das Beste?
Dann verlangen Sie meine weltbekannten
Imkerhandschuhe „Siegfried". 95
(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen). Erhältlich zu mäßigen Preisen in allen größeren Imkereigeschäften oder auch direkt durch die

Firma Th. Gödden, Millingen (Kreis Mörs) 9
Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

---

onnenwachsschmelzer

Bester und im Betrieb billigster und reinlichster Wachsschmelzer der Gegenwart. Ausgeführt nach Angaben von Altmeister Hensel, Hirzenhain

arl Meuer, Mech. Möbelschreinerei
Ortenberg (Hessen) 147

Hobbocks-Versandkanne
extra starke Ausführung
5 10 25 50 100 Pfd.
1.20 1.50 3.— 5.— 6.30 Mk.
Kunstwaben garant. reines Bienenwachs, kein Verziehen

Kolbs Dampfwachsauslaßapparat 18 Mk.

Hauben 2 Mk., Schleier 2 Mk., Rauchbläser mit Holzmantel 3,50 Mk., Honigschleudern für alle Maße. Verlangen Sie Katalog.
Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 5
Fabrik für bienenwirtschaftliche Geräte
113

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie
Bienenwohnungen
Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner
Honigschleudermaschinen
in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. Besichtigen Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich
Frankfurt am Main, Zeil 62
Telephon Hansa 6433 31

Wahlzucht-Königinnen

22. Versandjahr. Diesjähr. befruchtet unter voll. Gar. in jeder Hinsicht im Zusetzkäfig 7 Mk. fr. Nachn.
1. **Stamm Ried,** vom besten Honigträger des Standes, deutsche Rasse,
2. **Stamm Nigra,** schweizer Rasse,
3. **Stamm 47,** österr. Rasse. 149

Jak. Knapp, Großimkerei, Gernsheim a. Rh. (Hess.)

1867—1927
60 Jahre
Bienenwohnungsbau

Verlangen Sie meine neue illustr. Preisliste. Versand umsonst und frei
6

S. Husser, Hochstetten
bei Karlsruhe in Baden.
Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte aller Art

Bienenhäuser, zerlegbar, Honigschleudermaschinen, Ia gegossene Kunstwaben, Großimkerei

Ia Bienenwohnungen
aller gangbaren Systeme in unübertroffener Ausführung

Digitized by Google

Der durch langjährige Versuche wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekannter erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D.R.G.M. verbürgt [illegible] ien Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmögl. Trachtausnützung. **Wenig Arbeit, nachweisbar höchste Erträge.**

Honigschleudermaschinen Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpresse (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Buch „Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock" 2. vermehrte u. verbesserte Auflage – 200 Seiten –, broschiert Mark 3.50, elegant gebunden Mark 4.50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt am Main, Nachnahme Mark 0.20 mehr.

Preisliste gratis.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rhein

Wahlzucht-Edelköniginnen
von besten Honigvölkern, Nigra à 5 Mk., goldgelbe Italiener, auf reine Befruchtung geprüft, à 6 Mk. Garantie für Befruchtung und lebende Ankunft, empfiehlt

Fr. Schink, Imker
Stechau b. Schlieben
(Bezirk Halle) 183

Deutsche Königinnen
1927 befruchtet, gezeich. seuchenfrei, von besten Honigvölkern gibt ab das Stück zu 5.50 Mark

Eschebergers Bienenstand
Post Zierenberg 164
(Kreis Wolfhagen)

Bienenwohnungen
Schleudern
Schutzmittel
Kunstwaben
Wabenpressen
Wachsschmelzer

Alle Zutaten zum Wohnungsbau

L. Engelhard Nachf.
Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27

125

Preisliste gratis!

Gelegenheit

200 Honigschleud[er] sehr kräftige u. gedieg[ene] Ausführung, für 3 Wa[ben] 26 cm hoch, 33 cm b[reit] mit dem bewährten H[onig]leistungsschleuderko[rb] (unbedingte Sicher[heit] gegen Wabenbruch Schneckenoberantrieb RM. 45.– solange Vor[rat] Prospekte über H[onig]leistungshaspel u. Son[der]liste über Honigschleud[ern] kostenlos.

Bei Mangel an aus[gebauten] Waben verwe[nde] man als Honigw[abe]

Kaiserwabe
Stärke „Heurek[a]" Prospekt kostenlos

Fa. Georg Amm[er]
Bretten (Baden)

Die altbekannten echten Lieblingswaben

tragen diese Schutzmarke → und die Ansicht unserer Fabrik auf jedem Paket. Wiederholt ausgezeichnet mit höchsten Auszeichnungen, goldenen Medaille, ersten Preisen und Ehrendiplomen auf Ausstellungen der Imkerverbände. Wachs tauschen wir mit $^2/_3$ in Waben.

Fuldaer Wachswerke Eickenscheidt Aktiengesellschaft Fulda

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: O. Hensel in Herzen[berg]

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 8 | Gießen, August 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald. 1

Achtung!

Eine garantiert leistungsfähige

Schleudermaschine zu 25 RM.

sowie alle anderen gewünschten Größen mit Oberfriktions- und Unterantrieb liefert 219

C. Damm, mech. Werkstätte, Gladenbach H.-N.

Besichtigen Sie meine

Bienenwohnungen

auf den Ausstellungen in Halberstadt, Soden und Fulda.

G. Nenninger, Saal a. d. S. (Utrfr.)

Mustergültige Bienenwohnungen

in hervorragend praktischer und sauberer Ausführung

Drei- und vieretagige Normalbeuten, Thüringer Einbeuten, Freudenstein-Zweietager, Kuntzsch- und Zander-Beuten, Alberti-Breitwabenstöcke, sowie alle bienenwirtschaftlichen Holzwaren.

Ausführliche Preisliste 1927 kostenlos

J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen 88

Digitized by Google

Spezialität

Preisbuch gratis

22

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Einheits-	10 Stück	5 Pfund	Mark	8.–
Honigversandeimerchen	8 „	9 „	„	7.50
des deutschen Imkerbundes	8 „	10 „	„	8.–
frei ins Haus	4 „	25 „	„	8.–

Honigschleudern verschiedener Systeme

Hobbock-Versandkanne	10	25	50	100 Pfund Inhalt
das Beste auf dem Markt Mk.	1.25	3.–	5.–	6.50 Mark

Honiggläser 1 Pfund Einheitsform 100 Stück Mark 16.–

Honigkannen, goldverniert 25 Pfd. Mk. 2.80, 50 Pfd. Mk. 4.50

Einwinterungs-Strohdecken
aus ungedroschenem Stroh

Die unübertroffenen

Siegerlandbeuten

(D. R. G. M. Nr. 774839)

Ausführung I u. II:
Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau, oder in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.

Ausführung III:
Praktstock D. R. G. M. Nr. 898199
(System Förster Beckmann)

Ausführung IV:
Siegerländer Kuntzschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise, sowie alle anderen gangbaren Systeme.

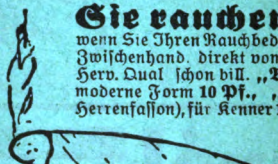
Ferner alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert

Bienenwohnungsfabrik und -Versand

H. Belz, Kreuztal 20 i. Westf.

15

Katalog u. Preisliste gratis



Sie rauchen sparsamer
wenn Sie Ihren Rauchbedarf unt. Ausschaltung jeg Zwischenhand. direkt vom Import. u. Herstell. kau Herv. Qual schon bill. **„Bremer Fehlfarben"** moderne Form **10 Pf.**, **„Alte Bremer"** (Brasil Herrenfasson), für Kenner **10 Pf.** Bestellen Sie sofort

Ausführl., interessant Preisliste, auch übe Tabak, gratis un franko.

Friedr. Hass, Bremen
TABAKFABRIK

1

1000 nackte

Kreuzungsbienenvölker

Versende wieder ab 10. September bestbewähr leistungsfähige **Riesenschwärme von 6 Pfun Bienen** mit junger befruchteter Königi zum niedrigsten Tagespreis. Gesunde Ankun Auf Wunsch ohne Nachnahme. Fristzahlun

Edelköniginnen einzeln.

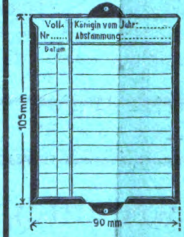
Bahnhofsmeister Beh
Gyhum (Kreis Zeven, Hannover

CHR. GRAZE

Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern

ENDERSBACH
bei Stuttgart

2



D. R. G. M.

Neu! Neu!

NOTIZSCHILDER

Blechrahmen mit 5 beiderseitig bedruckten Karten, auf der Kartenrückseite mittels Eindrückstiftchen zu befestigen. Muster auf Verlangen kostenlos, desgl. reichhaltiges Preisbuch

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 8 | August 1927 | 65. Jahrgang

Zur Ausstellung in Fulda.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Vertreterversammlung mit Bienenwirtschaftlicher Ausstellung der Kurhessischen und Oberhessischen Bienenzüchtervereine in Fulda. Diese Stadt wird am Sonntag, dem 13., und Montag, dem 14. August (gleichfalls Feiertag) sicher das Ziel aller interessierter Imker sein, und daß alle Besucher auf ihre Kosten kommen, dafür hat die Ausstellungsleitung gesorgt.

Der berühmte Schloßgarten inmitten der Stadt, mit seinen herrlichen Anlagen, in dem die Ausstellung und gleichzeitig auch die Tagungen stattfinden, stellt schon allein eine Sehenswürdigkeit und einen Erholungsort für jeden Besucher dar.

Fulda mit seinen alten Kirchen und Klöstern, seiner altehrwürdigen Vergangenheit wird sicher seine Zugkraft ausüben. Dazu kommt, daß diese Stadt vollständig zentral zu allen umliegenden Bezirken liegt und von allen Seiten bequem zu erreichen ist.

Sonntagsfahrkarten von allen umliegenden großen Städten (z. B. Kassel, Frankfurt, Hanau, Gießen usw.) mit Fulda als Zentrale und Eingangspunkt in die Rhön und den Vogelsberg verbilligen die Reise ganz bedeutend.

Das Festprogramm wurde bereits in der Juni-„Biene" veröffentlicht. Wir Fuldaer Imker rufen allen Besuchern ein herzliches Willkommen entgegen.

Die Ausstellungsleitung.

Monatsschau.

Der Monat August bringt uns, wie alljährlich, die große Heerschau der kurhessischen und oberhessischen Imker, diesmal in der altehrwürdigen Stadt des hl. Bonifatius. Möchte die ganze Veranstaltung unter einem günstigen Stern stehen! Möchten die hessischen Imker bedenken, mit welch ungeheurer Arbeitslast für den örtlichen Verein eine solche Tagung und Ausstellung verbunden ist, und möchten sie durch eine recht reichliche Beschickung der Ausstellung und durch noch reichlicheren Besuch der Veranstaltung ihren Dank abstatten. Niemand, der solch eine Tagung besucht, wird es bereuen. Es gibt immer eine Menge Neues und Nützliches zu sehen und zu hören, und nichts vermag unsere Arbeit mehr zu befruchten, als der Austausch der Erfahrungen der aus den verschiedensten Gegenden unserer Heimat zusammengekommenen Imkerfreunde.

Was mögen sie sich diesmal zu berichten haben? Als Honigjahr wird 1927 wohl mit einer 3 — davonkommen. Zwar hört man in unserer Gegend hier und da auch von besseren Ergebnissen; aber im ganzen wird unsere Honigernte unter Mittel bleiben, wenn nicht wider Erwarten die Winterlinde, die in diesem Jahr heute — 12. Juli! — erst vereinzelt anfängt zu blühen, und der Weißklee, der sehr schön in Blüte steht, das Ergebnis verbessern. Ein ganz anderes Bild ergibt sich, wenn man an die Vermehrung der Völker denkt. Von allen Seiten werden Schwärme über Schwärme gemeldet. Ein benachbarter Imker teilte mir mit, daß er seinen Stand von 7 auf 16 Völker vermehren konnte. Ich selbst bin zwar so glücklich (!) nicht gewesen; immerhin habe ich es auch auf drei Schwärme gebracht, nachdem ich seit Jahren infolge konsequenter Züchtung auf schwarmfaule Rasse überhaupt keinen Schwarm mehr zu

Digitized by Google

verzeichnen hatte. Eine künftige Statistik dürfte also „einen erfreulichen Aufstieg der heimischen Bienenzucht" zu verzeichnen haben, wodurch dann der Herr Reichsfinanzminister glänzend gerechtfertigt wäre, der bekanntlich eine Gewährung von steuerfreiem Zucker an die notleidende Imkerschaft nicht für erforderlich hält.

So erfreulich die Vermehrung der Standvölker auf der einen Seite sein mag, das Schwärmen hat bekanntlich auch seine großen Nachteile und Gefahren. Nicht nur der Honigertrag leidet darunter; die schwarmabgebenden Völker werden auch wesentlich geschwächt, und es ist noch gar nicht sicher, daß alle jetzt aufgestellten Völker auch in den Winter hinübergenommen werden können. Um Ausfälle zu vermeiden, ist zunächst eine ständige Kontrolle auf Weiselrichtigkeit, besonders bei den Nachschwärmen und den abgeschwärmten Völkern erforderlich; denn manche junge Stockmutter geht beim Hochzeitsflug verloren. Sodann muß das Nachlassen im Brutansatz nach Beendigung der Tracht durch Einsetzen der Triebfütterung bekämpft werden. Wenn gegen die Frühjahrstriebfütterung manchmal — und mit Recht — eingewendet wird, daß sie mehr Schaden als Nutzen stifte, da man durch dieselbe die Bienen zu den Stöcken hinausfüttere, so fallen solche Bedenken bei der Herbsttriebfütterung fort. Man reicht also vom Erlöschen der Tracht an etwa 14 Tage lang jedem Volke an jedem zweiten Abend eine Futtergabe von etwa ½ Liter, aus Zuckerlösung und Honig gemischt. Um Räuberei zu verhüten, ist das Futter abends recht spät zu geben. Durch diese Triebfütterung wird die Königin veranlaßt, noch einmal in eine lebhafte Eiablage einzutreten, und die Völker gelangen mit einem starken Stamm junger Bienen in den Winter, die bestimmt in das nächste Frühjahr gelangen und die erste Frühlingstracht ausnutzen können. Mir ist sehr wohl bekannt, daß auch gegen die Herbstfütterung gewisse Bedenken erhoben werden. Ein von mir sehr geschätztes, durch langjährige praktische Imkertätigkeit erfahrenes Mitglied unseres Vereins macht geltend, gerade die Hinübernahme vieler Jungbienen in den Winter bedeute eine große Gefahr für die Völker. Diese jungen Tierchen hätten oft bei plötzlichem Eintritt kalter Witterung im Herbst nicht mehr die Gelegenheit, ihren Darm zu entleeren. Die Folge davon sei das Auftreten der Ruhr in diesen Völkern. Dagegen kann ich nur einwenden, daß ich in den 27 Jahren meiner Tätigkeit als Imker regelmäßig im Herbst auf Trieb gefüttert habe, daß ich aber die Ruhr nur einmal auf meinem Stande hatte, und das war in dem berüchtigten Jahr des Blatthonigs — wohl 1921 oder 1922? —, als ganze Bienenstände infolge Ruhr eingingen. Also bleibe ich ein Verfechter der Herbsttriebfütterung.

Aber alle noch so sorgfältigen Maßnahmen des Imkers werden es doch nicht bewirken, daß alle Völker auf die für die Ueberwinterung notwendige Stärke gebracht werden. Schwächlinge sollen aber auf keinen Fall in den Winter hineingenommen werden. Also ist Ende des Monats oder spätestens Anfang September die Vereinigung der schwachen Völker vorzunehmen. Als schwach in diesem Sinne muß jedes Volk bezeichnet werden, das nicht am frühen Morgen nach einer kalten Nacht noch sechs Wabengassen voll besetzt. Die Wahl der Königin für das vereinigte Volk ist nicht schwer zu treffen. Die leistungsfähigste wird genommen, auch wenn sie vielleicht die ältere ist. Die Geschlossenheit des Brutstandes erbringt ohne Schwierigkeit den Befähigungsnachweis. Die Vereinigung der Völker erfolgt nach dem Ausfangen der Königinnen auf dem Wabenbock, indem abwechselnd eine Wabe aus dem einen und dem anderen Volke zugehängt wird. Läßt man das vereinigte Volk einige Zeit auf dem Wabenbock hängen, bespritzt man vor dem Einhängen in die Wohnung die darin zurückgebliebenen oder zurückgeflogenen Bienen mit etwas Zuckerlösung und fügt man die Königin zuletzt in der bekannten Weise im Weiselkäfig zu, so wird sich die Vereinigung der Völker reibungslos vollziehen.

Kramer, Eschwege.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Imkerkleidung und Bienenstiche.

Dr. C. C. Miller schreibt: Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich weiß aus Erfahrung, daß stechlustige Immen nicht so leicht in helle Kleider stechen als in dunkle. Ich habe eine gute Anzahl Maurer- und Tüncher-Ueberzüge abgetragen, um mir Bienenstiche zu ersparen. Obwohl mir weiße Kleidung nicht besonders zu Gesicht steht, zog ich sie doch lieber an, um nicht in dunkler Kleidung mehr Immenstiche einzuheimsen. In weißer Kleidung bekam ich ohnehin noch immer so viel Immenstiche, als mir gut waren. Sind freilich die Bienen böse, so stechen sie auch durch das weißeste Gewand.

Dr. Zaiß (Ausland-Mitteilungen).

Zweifellos liegt ein sogenannter Atavismus vor, wenn die Bienen an Tagen, wo sie stechlustig sind, besonders in schwarze Sachen hineinstechen. Unter Atavismus

Digitized by Google

versteht man die eigentümliche Vererbung, daß die Eigenschaften weit entfernter Ahnen wieder auftreten. Die weit entfernten Ahnen der Bienen wurden mehr von schwarzen Feinden beläſtigt. Diese wurden dann überfallen. In „Schwarz" den Feind heute noch zu sehen, ist also ganz erklärlich. Aber nicht nur „Schwarz" fallen die Bienen an, sondern auch „Wollig, Gefiedert, Behaart, Glänzend und Schweißig. Auch dabei liegt m. E. stets mehr oder weniger Atavismus vor.

Nun noch einige Tatsachen aus meiner Praxis: Komme ich mit meinem schwarzen Velourhut auf den Stand, so stechen die Bienen wie rasend hinein. Sind bei mehreren Besuchern meines Standes schwarzköpfige Personen ohne Kopfbedeckung, so bekommen sie sicher vor den blonden die ersten Stiche ab. Besonders schwarzköpfige Frauen reizen die Bienen zu Stichen. Habe ich wollene Strümpfe an, so suchen stechlustige Bienen dort anzupacken. Mein Ringfinger weist die meisten Stiche auf, besonders ganz in der Nähe des Ringes (glänzend). Im Gesicht ist die Gegend der Augen (glänzend) besonders gefährdet. Meine Gehilfen können sich manchmal vor Stichen nicht retten, und ich muß Arbeiten, die sie angefangen haben, fertigmachen (Schweißgeruch).

Daraus ergeben sich folgende Nutzanwendungen:

Helle Kleider, wie Dr. Miller. Glänzende Sachen ablegen. Keine Kleider und Strümpfe aus Wolle. Gesicht stets schützen. Reinlichkeit des Körpers. Ist man in Schweiß geraten, so mache man eine Pause und wechsle die schweißigen Kleider. Keine schwarzen Imkerschleier. Roßhaareinsätze sollten auch weiß sein. Weiße Federn und weiße Bürstchen zum Abkehren der Bienen. Die beiden letzten Punkte zur Beachtung für unsere Gerätefabriken!

Honig als Lebensretter.

Hiermit gestatte ich mir, der gesamten Imkerwelt einen seltenen Fall über die wunderbare Heilwirkung des Honigs zu berichten.

Mein Bruder erkrankte vor einigen Jahren im Alter von zirka 45 Jahren an einer Hautentzündung, welche sich erst in allgemeiner Rötung der Haut äußerte, dann in Ausflüsse überging und bei der später der ganze Körper vom Fuße bis zum Kopfe einem einzigen Grinde glich.

Da der herbeigerufene Sanitätsrat wußte, daß mein Bruder stets nach ziemlicher Diät lebte, wunderte er sich selbst über diese Krankheit, verordnete nun verschiedene Salben und Tinkturen und erklärte zuletzt, daß ihm in seiner langen Praxis kein derartiger Krankheitsfall vorgekommen sei, unterließ dann weitere Krankenbesuche und gab den Schwerkranken dem Schicksal preis. Ja, selbst seine Nachbarn rechneten schon die nächsten Tage mit seinem Tode.

Da die Grindbildung der Haut dem Kranken viele Schmerzen bereitete, konnte er diese nur durch Tragen von Frauenkleidung etwas herabmildern. In höchster Not und in letzter Zeit auf sich allein angewiesen, griff der Totgeweihte zum letzten Mittel: Zum blutbildenden Honig.

Da mein Bruder seit einigen Jahren selbst Imker war, hatte er zum Glück noch einen guten Vorrat im Hause. In dieser kritischen Zeit genoß er täglich ein Pfund Honig und mehr, bei strenger Diät. Und siehe da: die Krankheit wurde nicht schlimmer, sondern die Ausflüsse ließen nach, und die Grinde fingen langsam an, abzutrocknen. Dies dauerte etwa vierzehn Tage. Nach weiteren vierzehn Tagen nahm die Heilung immer mehr zu und der Patient konnte endlich seinen ersten Ausgang machen und lebt heute noch völlig gesund unter seinen Mitmenschen.

Sein Glaube an die wunderwirkenden Kräfte des Honigs hat ihm geholfen.

Eggolsheim (Oberfranken). Carl Franke.

(„Mein Bienenmütterchen.")

Gute Trachtergebnisse aus der Esparsette 1927.

Fast allenthalben wird über die diesjährige schlechte Honigernte geklagt. Da freut es einen, aus anderen Gegenden von reicher Honigtracht zu hören, und zwar aus der Gegend des bekannten Königinnenzüchters Guido Sklenar. Er berichtet in seinem „Bienenmütterchen":

Zum Schlusse ein drastisches Beispiel über die Ergiebigkeit der Esparsette als Trachtpflanze, das zugleich zeigt, wie sehr die Größe der Ernte davon abhängt, ob die Esparsette in großen Mengen und in erreichbarer Nähe angebaut ist oder nicht. Am 4. Juni besuchte mich der Stationsvorstand eines Nachbarortes mit seinen beiden Töchtern. Ich bin in der Hütte bei der Arbeit. Wir machen ein ausgiebiges Imkerplauscherl. Ich zeige den beiden Mädeln meine Völker. Die sind ganz erstaunt, drehen sich um und sagen: „Du Papa, da schau, das sind Riesenvölker, da muß es Honig geben, wenn wir nur auch solche Völker hätten." Viele meiner Völker standen nämlich auf 13 Ganzwaben im Brutraum und 13 Ganzwaben im Honigraum. Und da meint der Papa: „Ja wie oft habe ich heuer schon zur Mama gesagt, dem Oberlehrer seine

Digitized by Google

Völker möchte ich heuer haben, dann könnt' ich's Lachen nicht verhalten." — „Wieso Herr Vorstand?" meine Gegenfrage. „Ja, meine Völker sind halt weit schwächer. Und die Ernte? Nun, mit der werd' ich wohl zufrieden sein können. Wenn es Sie interessiert, Herr Oberlehrer, ich habe die bisherigen Zunahmen hier auf einem Zettel verzeichnet." „Sehr gut, Herr Vorstand, ich hole da schnell mein Wagstockbuch und wir wollen vergleichen." Hier nun die nackten Zahlen:

Vorstandsvölker:		Meine Völker:	
Zunahme am 27. Mai:	0,20 Kilogramm	0,40	Kilogramm
„ „ 30. Mai:	1,75 „	0,65	„
„ „ 31. Mai:	3,20 „	1,95	„
„ „ 1. Juni:	4,00 „	1,60	„
„ „ 2. Juni:	5,90 „	1,90	„
„ „ 3. Juni:	5,10 „	1,70	„
„ „ 4. Juni:	5,00 „	1,00	„

Daß der Herr Vorstand am 27. Mai eine kleinere Zunahme als ich hatte, ist damit zu erklären, daß dort die Esparsette um einige Tage später zu blühen beginnt. Dafür aber hat er vom dortigen größten Grundbesitzer die Zusage erhalten, daß dieser die Esparsettefelder noch acht Tage stehen läßt, ehe er sie zum Heuen verpachtet. Ich blickte dem Vorstand ins Auge. „Sie Glücklicher, bei Ihnen dort möchte ich auch Imker sein." „Und ich wieder, Herr Oberlehrer, möchte mir bei Ihnen in vierzehn Tagen Zuchtstoff holen. Darf ich?" „Bitte, von Herzen gerne!" Guido.

Ob nicht die Völker des Stationsvorstandes infolge der Tracht schwächer waren als die von Sklenar? Jedenfalls hatten dieses Jahre meine mittelstarken Völker wieder den meisten Honig. Die starken Völker Sklenars wären durch reiche Tracht auch geschwächt worden. Deshalb beurteile ich niemals einen Stand allein nach der Stärke der Völker. Meine besten Zuchtstämme entwickeln sich im Frühjahr langsam, kommen aber Ende Juni auf die Höhe, wenn die Mai-Kraftvölker längst ihre Kraft in Schwärmen oder Schwarmgedanken verzehrt haben.

Die von Sklenar mir gelieferte Königin befriedigt auch soweit ganz gut. Ausführlichen Bericht erstatte ich in der September- oder Oktobernummer.

„Heilung" drohnenbrütiger Völker.

Im Monat August wird an vielen Völkern Weisellosigkeit, wenn nicht gar Buckelbrut festgestellt. Der aufmerksame Bienenzüchter darf es im Sommer eigentlich niemals zur Buckelbrut kommen lassen. Es genügt meist, wenn er abends die Fluglöcher beobachtet. Ist in einem Volke die Königin verlorengegangen, so laufen die Bienen unruhig auf dem Flugbrett hin und her. Einem derartigen Volke muß eine Eierwabe, von einem guten Volke herstammend, gegeben werden. Es wird mit Honig gefüttert und kann sich selbst im August noch eine gute Königin ziehen. Sind die Völker aber zu schwach geworden, so vereinige man zwei zu einem.

Ist einmal wirklich Buckelbrut vorhanden, so verzichte ich auf jede „Heilung", wenn die Brut von Arbeitsbienen herrührt. Wenn aber eine Königin die Drohneneier legt, so sind derartige Völker leicht zu heilen. Die Königin wird getötet, sämtliche Brut entfernt und eine Weiselzelle oder gute Königin oder Reservevölkchen gegeben. Um auch andere Ansichten zu hören, sei berichtet, was die „Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" darüber schreibt:

Im Frühjahr findet man öfters einmal ein Volk, das noch sehr stark ist und dessen Königin nur noch Drohneneier legt, weil ihre Samenblase erschöpft ist, während ihre Eierstöcke noch arbeiten. Eine solche Königin sperrt man eine Stunde lang ein, dann tötet man sie und bringt in denselben Weiselkäfig eine gute Königin, die man ebenfalls nur eine Stunde einsperrt und dann dem Volke zulaufen läßt. Hauptsache ist rasches, geräuschloses und geruchloses Arbeiten. Man lasse also den Karbollappen beiseite, rauche nicht, fasse auch die gute Königin nicht an und schließe nach ihrer Freilassung sofort den Kasten. (Ich entferne auch stets alle Brut. Br.)

Drohnenbrütige Völker, bei denen Arbeitsbienen Eier legen, fege man vor das Bienenhaus und schließe den Stock, nachdem sie sich vollgesaugt haben. Ich tue es auch bei solchen Völkern, die noch stark aussehen. Sie sind eine Königin nicht mehr wert und würden sie abstechen, wenn man ihnen nicht vorher auslaufende Brut aus einem anderen Stocke zugegeben hätte. (Auch dann wird fast stets die Königin abgestochen. Braun.) Es wäre aber ganz verkehrt, ein anderes Volk im Frühjahr zu schwächen, um einem Sterbling zu helfen. Nur starke Völker ins Bienenjahr nehmen und Anfang Mai alles Schwächliche mit Starkem vereinigen, ist das Geheimnis des Erfolges.

Digitized by Google

Auslandmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Rußland als aufsteigendes Land.

Eine „Systematische Enzyklopädie der Bienenzucht" ist aus Rußland angekündigt. Sie wird herausgegeben von Budkewitzsch; nur der 1. Band, der die Naturgeschichte der Biene und die Geschichte der Bienenzucht, namentlich in Rußland, enthält, hat einen andern, Koschewnikow, zum Verfasser. Zunächst kommt der 2. Band heraus, der von der Betriebsweise im allgemeinen, von den Stockformen aus Holz und Stroh, von der Aufstellung der Bienen und von der Bienenweide handelt. Der Preis ist 5 Mk. Der 3. Band bespricht die Arbeiten im Frühling. Der 4. Band, der als Kernstück des Werkes angesehen werden will, stellt Bienenhaushalt und Theorie dar. Der 5. Band bespricht hauptsächlich Honiggewinnung und Ueberwinterung und untersucht vergleichend an Hand des Schrifttums die Ergiebigkeit der verschiedenen Verfahren. Der 6. Band ist den Krankheiten und Schädlingen gewidmet. Ein 7. Band soll als Ergänzungs- und Nachtragsband folgen. Das Riesenwerk kostet gegen 40 Mark.

Es kann längst keinem Unbefangenen mehr verborgen sein, daß das so oft totgesagte Sowjet-Rußland von frischer Lebenskraft und verjüngtem Tatendrang erfüllt ist. Bienenzucht betreffend ist Rußland überdies, ähnlich Kanada, ein Land der Zukunft. Das großzügige Werk über unsern Gegenstand erscheint somit mit Grund und Ursache. Und doch wirkt es zwiespältig, zu wissen, daß in demselben Rußland 300 000 unversorgte Kinder als Strolche („Apachen") umherziehen. Freilich ist unsere gesamte Zeit ungesund. Auch bei uns kann man unbedenklichste Großzügigkeit finden, wo nebenan der Mangel am Notwendigsten nicht gestillt ist.

Eine brauchbare künstliche Honigwabe?

Zur unentbehrlichen Ausrüstung einer Imkerei gehört ein größerer Vorrat ausgebauter älterer Waben für den Honigraum. Aeltere, mehrfach bebrütete Waben müssen es sein, weil hierein die Bienen den Honig am liebsten tragen. Dazu kommt, daß solche Honigwaben die Schleuderung besser bestehen.

An dieser notwendigen Ausrüstung mangelt es zuweilen in bedenklichem Maße. Die Tracht kann nicht geborgen werden; haben die Bienen ihre neuen Waben ausgebaut, so ist vielleicht auch die Tracht zu Ende.

Für solche Fälle hält sich ein Teil der amerikanischen Imkerschaft Aluminiumwaben. Die Zellen haben halbe Höhe, die andere Hälfte bauen die Bienen aus Wachs hinzu. Bei Volltracht scheinen diese Honigwaben von den Bienen nicht ungern angenommen zu werden. Für den Brutraum haben sie sich nicht bewährt. Bienengemäß dürfte das Metall auch im Honigraum niemals sein. Endlich werden die Aluminiumwaben verhältnismäßig leicht beschädigt. Solche Ueberlegungen mögen Anlaß gewesen sein, daß ein Italiener seine künstliche Wabe „Italia" erfand. Sie besteht aus Paraffin besonderer Art, das bei 72 Grad schmilzt, während der Schmelzpunkt des Bienenwachses bei 63 Grad liegt. Die Zellen sind wie bei den Naturwaben schwach geneigt und haben eine Tiefe von 14 Millimetern. In die Mittelwand ist ein feines Drahtgewebe eingeschmolzen, dessen Stäbe ½ Millimeter stark sind. Diese künstliche Wabe wird auf den Unterschenkel der Rahmen aufgesetzt und irgendwie an den Seitenschenkeln festgehalten.

Der Hersteller ist so klug, diese künstliche Wabe überhaupt nur als Honigwabe anfertigen zu lassen, also mit halber Höhe der Brutwabe. Die Breite ist 41,5 Zentimeter, die Höhe 12,5 Zentimeter, die Dicke 30 Millimeter, das Gewicht 450 Gramm.

Von der Wachsmotte wird diese Paraffinwabe gemieden. Beschädigungen kommen bei einiger Achtsamkeit nicht leicht vor, werden übrigens, wie an Wachswaben, von den Bienen ohne weiteres ausgebessert. Mit erweitertem Abstand eingehängt, werden die Paraffinwaben zu Dickwaben ausgebaut. Nachdem die Zellen mit Honig ausgefüllt sind, werden sie von den Bienen regelrecht verdeckelt. Solche verdeckelten „Italia"-Waben hat man versuchsweise 14 Tage lang einer gleichmäßigen Wärme von 45 Grad ausgesetzt; sie veränderten sich jedoch in keiner Weise. In flacher Lage, auf eine Seite gelegt, sollen sie unwahrscheinlich hohem Druck widerstehen. Heidehonig kann daraus geschleudert werden. Hängt der Imker diese Wabe, die vorher mit einer Honiglösung überspült wird, statt einer von den Bienen auszubauenden Mittelwand ein, so soll sich das Honigerträgnis verdreifachen.

Der Preis von 2,80 Mk. je Stück soll der Wirtschaftlichkeit keinen Abbruch tun.

Die folgende Berechnung gibt Aufschluß. Eine von den Bienen ausgebaute Mittelwand genannter Größe wiegt 125 Gramm. Das Mittelwandblatt wog 35 Gramm; die Bienen haben somit 90 Gramm hinzuzuschaffen. Um eine bestimmte Wachsmenge

Digitized by Google

hervorzubringen, müssen die Bienen, wie allgemein angenommen wird, die acht- bis zehnfache Menge Honig verdauen. Eine ausgebaute Mittelwand enthält somit 1800 Gramm Honig, die der Honigernte verloren sind. Teilweise hätten die Baubienen als Flugbienen Dienst tun können; hierdurch entsteht ein weiterer Verlust. Angenommen, daß eine Mittelwand in zwei Tagen aufgezogen wird, so kann je Wabe ein Verlust von 2 Mk. errechnet werden, dem bei Benutzung der Paraffinwabe also ein Gewinn entsprechender Höhe gegenübersteht.

Es liegen eine große Anzahl begeisterter Aeußerungen italienischer und auch einiger bekannter französischer Imker vor. Die Erfindung gibt in einiger Hinsicht zu denken. Dennoch dürfte die Paraffinwabe dem Wert der ausgebauten älteren Wabe nicht gleichkommen. Man beschaffe sich von solchen einen Vorrat und verwahre sie vor der Wachsmotte aufs sorgsamste!

Südamerikanisches.

Aus Südamerika kommt noch am häufigsten Honig, der fragwürdig ist. Unter den Bezeichnungen „Valdivia" und „Mendoza" geht der Honig, der sehr verschieden schmeckt und — „Faßpackung" — sehr verschiedenen Wertes ist. Auch aus der schwankenden Ein- und Ausfuhr sowie den wechselnden Zollverhältnissen der südamerikanischen Länder ersieht man, daß die Bienenzucht hier noch weit entfernt ist von dem geordneten Ablauf, wie ihn die Vereinigten Staaten und Kanada haben. Aehnlich ist es mit den Bienenzeitungen; sie kommen und gehen.

Ob aus dem „Apiculator", den Chile herausgeben wollte, etwas geworden ist, ist mir unbekannt. Die „Revista Brasileira" ist wieder eingeschlafen — nach Prof. Schenks Abreise von Rio de Janeiro. Im 4. Jahrgang erscheint die in Buenos Aires herauskommende „Revista de Apicultura". Sie ähnelt der spanischen „Colmena", der italienischen „Apicultura", etwa auch dem „Bienenvater". Viel Neues bietet sie uns kaum. Als die Gegenwart meist beschäftigende Angelegenheit gilt — wie überall — der Ausbau des heimischen Marktes. Das Ministerium hilft mit, daß den Kindern in den Schulen Bienen und Honig näher gebracht werden.

Nur eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift kann auf längeres Bestehen zurückblicken. Es ist die im dreißigsten Jahrgang stehende „Brasilianische Bienenpflege", die bei wenig verändertem Inhalt allerdings seit einigen Jahren die Ueberschrift „Der Landwirt" führt. Sie geht an 5000 Siedler, indem sie der „Neuen deutschen Zeitung" zusammen mit „Feierabend", Unterhaltungsblatt für Stadt und Land (im 46. Jahrgang) beigelegt wird. Eine ausschließlich der Bienenzucht gewidmete Zeitung vermochte selbst Schenks zähe Opferbereitschaft nicht zu ermöglichen. Schenk hat auch ein Lehrbuch „Brasilianische Bienenzüchter", deutsch in 6. Auflage, portugiesisch ebenfalls in mehreren Auflagen, herausgegeben.

Der Wert des Stolzes.

Der Preis des schottischen Heidehonigs hat schon immer Verwunderung erregt. Aber heuer ist es noch besser gekommen.

In Glasgow, der „zweiten Stadt des britischen Weltreiches" und der amerikanischsten Stadt Europas — wo es am Wettbewerb des Auslandhonigs also nicht fehlen wird — verkaufte ein Lebensmittelgeschäft räumungsweise 1 Pfund (= 450 Gramm) Honigscheiben zu 3½ Mk. je Stück. Vorher war der Preis 4,25 Mk. gewesen, der Großverkaufspreis war 2½ Mk. In Schottland gilt nämlich der einheimische Heidehonig für das edelste, was es an Honig geben kann. Daher ließen sich schottische Amerikaner diesen Honig gelegentlich zu unerhörtem Preise sogar nach Amerika kommen.

Ein Erlebnis, das ich vor Jahren in Glasgow hatte, läßt den Vorgang verständlicher erscheinen. Ich brauchte einen Wecker. Der Uhrmacher stellte drei Wecker auf den Ladentisch. „Das ist der deutsche, billig und gut." Es stand darauf „Made in Baden". Preis 2½ Mk. „Das ist der amerikanische, etwas teurer, aber besser." Er unterschied sich vom deutschen nur wenig, die Form war etwas gedrungener, zusammengefaßter, die Beine kürzer, Preis 3 Mk. Ueber den dritten Wecker sagte der Mann nichts als „das ist britische Ware". Preis 5¾ Mk. Er sah altmodisch und spießbürgerlich aus, kostete das Doppelte und bedurfte dennoch keiner besonderen Empfehlung. „Britische Ware war Empfehlung genug." Ich vergaß diese Empfehlung nie.

Maßlos nachahmungsbedürftiges Deutschland, wie wäre es, wenn du hier nachahmen lerntest! Und wir Imker, was brauchten wir kämpfen um zweischneidige Schutzmaßnahmen, wenn um einheimischen Honig für einen Deutschen dieser Heiligenschein läge, der für den Schotten darum liegt, „Einheimischer Honig", „Erzeugnis unserer Scholle", „Duft der Heimaterde", „Stoff gewordene Seele unserer Blumen" — nichts von alledem könnte selbst der wunderbarste Auslandhonig von sich sagen. Freilich,

Digitized by Google

man muß glauben, was man sagt; sonst wirkt es nicht. Der Glaube kommt aus heißem Herzen. Wie steht's um das deutsche Herz, den deutschen Glauben, die deutsche Treue, den deutschen Sang? Im amerikanischen Glasgow begegnet man, zumindest in den Stunden der Arbeitsruhe, den Heimatliedern auf Schritt und Tritt, ein Dudelsackpfeifer ist stets eines Kreises aufmerksamer Zuhörer sicher, der Schottische Volkstanz (Reel) erweckt tiefe Andacht. In Samstagnächten singt und klimpert es durch Schottlands Straßen, wie in Italien. Burns wird niemals alt. Die Nationalhymne erzählt noch heute von den Kämpfen mit den Engländern; in denen die Schotten aufgegangen zu sein scheinen. Unter dieser englischen Oberfläche schlägt unverändert das alte Herz. Und dieses heiße Schottenherz ist es, was dem schottischen Honig seinen Preis gibt. Die schottischen Imker sind nicht einmal bessere Geschäftsleute als Imker durchschnittlich sind. Umsonst fragt eine englische Bienenzeitung, „könnte man den schottischen Heidehonig nicht in England und Irland erzeugen? Glaubt denn jemand, schottischer Heidehonig sei besser als Heidehonig der sonstwo wächst?"

Es liegt an etwas anderem, am heißen Herzen des Verbrauchers. Erwecken wir dieses heiße Herz.

Die Entstehung des Honigtaus.

Von Dr. Ludwig Arnhart.

(Für die Wanderversammlung in Ulm bestimmt gewesener Vortrag.)

Um von vornherein keine Unklarheiten über meine Ausführungen aufkommen zu lassen, will ich zuerst über den Honigtau und dann erst über seine Entstehung sprechen.

Wenn ich bezüglich des Honigtaues sage: Honigtau ist der natürliche Zuckersaft, der nicht aus den Nektarien der Pflanze stammt, so werden alle wohl einverstanden sein; wenn ich weiterhin über seine Eigenschaften sage, daß der Honigtau dickflüssig und mit Ausnahme des Mutterkornhonigtaues, der massenhaft Sporen enthält, auch mikroskopisch klar ist, so werden auch alle damit einverstanden sein.

Wenn ich nun mich der Entstehung des Honigtaues zuwende, muß ich sogleich bemerken, daß ich damit einen seit jeher und besonders jetzt heiß umstrittenen Boden betrete. Die Entstehung des Honigtaues hat nämlich zwei Interessenten: Die Wissenschaft, die graue Theorie und die Praxis, die Tätigkeit des Imkers. Leider liegen die Interessen beider u. U. auseinander. Der Wissenschaft kommt es nur auf die nackte Wahrheit an; die Praxis aber wünscht Ergebnisse der Entstehung des Honigtaues, welche den daraus erzeugten Honig nicht minderwertig machen. Die Bienen suchen nämlich den Honigtau, wie alle Zuckersäfte, mögen sie dieser oder jener Herkunft sein, auf, um daraus Honig zu erzeugen. Wie wir später sehen werden, ist nachgewiesenermaßen der Honigtau sowohl bezüglich der Zahl der Arten derselben, als auch bezüglich seiner Menge tierischen Ursprungs.

In den Augen vieler Imker, die gewohnt sind, den Honig als reines Blütenprodukt zu betrachten, liegt eine Minderwertigkeit in dem tierischen Ursprunge des aus dem Honigtau gewonnenen Honigs.

Wenn ich nun daran gehe, die Entstehung des Honigtaues zu verfolgen, so kann ich nur den wissenschaftlichen Weg wandeln. Was würde es mir nützen, wenn ich der Wahrheit Abbruch täte, um der rein pflanzlichen Entstehung des Honigtaues gefällig zu sein. Schon in kurzer Zeit kann ein Wissenschaftler, der kein Interesse an der Imkerei hat, den wahren Sachverhalt aufdecken und mich zum mindesten der absichtlichen Befangenheit beschuldigen; das aber läßt sich kein ehrenhafter Schriftsteller und Forscher nachsagen.

Um möglichst sichere wissenschaftliche Ergebnisse zu erhalten, muß man im allgemeinen zweierlei Grundsätze beachten:

1. Nur solche Ergebnisse haben einen wissenschaftlichen Wert, welche jederzeit von jedermann gewonnen werden können; denn macht jemand eine Beobachtung, die nicht mehr wiederholt werden kann, so ist keine Gelegenheit mehr da, einen menschlichen Irrtum zu berichtigen.

2. Nur solche Ergebnisse haben einen wissenschaftlichen Wert und erschöpfen die Erscheinung ganz, wenn deren notwendigen und hinreichenden Bedingungen bekannt sind; denn notwendige Bedingungen müssen nicht immer hinreichende sein. Beispiele über die Wichtigkeit dieser Gesetze werden im folgenden angeführt werden.

Nun zur Entstehung des Honigtaues selber.

Ehe ich in allgemeine Betrachtungen darüber eingehe, will ich im Interesse der Anschaulichkeit die Entstehung der Koniferenhonige genau behandeln, weil dieselben gegenwärtig Gegenstand von großen Meinungsverschiedenheiten sind und weil ich über das, was ich diesbezüglich sagen werde, eigene und langjährige Beobachtungen angestellt habe.

Digitized by Google

I. Der Fichtenhonig.

Der erste, der die Hauptquelle der Entstehung des Fichtenhonigs wissenschaftlich feststellte, war Josef Stern, regulierter Chorherr des Stifts St. Florian. Im Monatsheft für die gesamte Bienenzucht, Jahrgang 1841, S. 49, beginnt unter dem Titel „Ueber Honigtau und den sogenannten Waldhonig" sein erster Aufsatz, der sich hauptsächlich mit der Entstehung des Fichtenhonigtaues beschäftigt. Derselbe entsteht nach seinen Beobachtungen durch Ausscheidungen der Fichtenschildlaus, die er noch „Coccus pini piceae" nennt. Gegenwärtig heißt dieses Tier Physokermes hemicryphum. Er beschreibt dieses Tier und seine ganze Entwicklung vom Ei an sehr genau. Er hat (S. 55), wenn der Waldhonig am reichlichsten fließt, honigsuchende Bienen mit den Blicken aufmerksam verfolgt und gefunden, daß sie ihren Honigtau von den Fichten holen; als Ursache stellte er eben die Fichtenschildlaus fest, die auf den vorjährigen Zweigen der Fichte als erbsenkorngroße, kugelförmige, kastanienbraune Körper zwischen den Nadeln bis zu 10 sitzen. Diese Tierchen sehen mehr einem kleinen Auswuchs gleich als einem Insekt. Er sagt unter anderem: „Ich hielt oftmals einige Fichtenzweige mit solchen Insekten (an einem einzigen Zweig saßen einmal 11 solche Tierchen nebeneinander beisammen) in ein Glas mit Wasser im Zimmer; der Honiggeruch, der sich im ganzen Zimmer verbreitete, lockte deshalb auch mehrmals Bienen zum Fenster herein." Der Bienenbesuch ist somit experimentell bewiesen. In seiner Gegend hatten sich die Schildläuse in den warmen Jahren 1834, 35, 36 so sehr vermehrt, daß man keine Fichte fand, auf der sie nicht zu finden gewesen wären. An einem Tage nahm ein Stock um 8 bis 10 Pfund zu. Im Jahre 1388 (S. 59) fiel anfangs Mai eine solche Kälte ein, daß die Erde fror und das freie Wasser eine dicke Eiskruste trug. Die Schildläuse gingen fast alle zugrunde. Seitdem sind wahre Mißjahre für die Bienen eingetroffen. Er findet es sehr sonderbar, daß man die so leicht zu beobachtende Sachlage nicht anerkennen wollte, „weil man die Insekten . . . Läuse nennt."

Von den vielen nachfolgenden Beobachtern dieser Entstehung des Fichtenhonigs seien erwähnt: Nördlinger 1854, Alefeld 1863, Dzierzon 1851 (beobachtete dasselbe, glaubte aber, bis er von einem Oberförster belehrt wurde, daß die Tiere Gewächse wären), Zander 1915, Escherich 1916. In Kärnten und in Salzburg konnte ich in Gesellschaft von Bienenzüchtern dasselbe feststellen. Der Honigtau an den Fichten wurde übrigens schon früher von v. Ehrenfels 1828, von Treverianus 1838 beobachtet. Letzterer erwähnt auch, daß dasselbe schon früher von Lobel und Pena, Tournefort und Reneaume beobachtet wurde.

In allen Gegenden jedoch, in denen die Quirlschildlaus vorkommt, wird sie nicht von Bienen so besucht, wie in der Gegend Sterns. So berichtet z. B. Stöhr schon 1842, daß in seiner Gegend die Schildlaus wohl vorkommt, aber nur von Wespen, Hornissen, Hummeln und Fliegen, nicht aber von Bienen besucht wird. In Krain erzählten mir sehr verläßliche Bienenzüchter, daß die Tracht der Schildlaus von den Bienen noch vor Beendgiung derselben oft plötzlich abgebrochen werde. Die Ursache eines solchen Verhaltens der Bienen ist noch zu erforschen.

Der Fichtenhonigtau erscheint nach Stern in seiner Gegend (O.-Ö.) erst Mitte Juni, in Kärnten schon Ende Mai oder anfangs Juni.

Man muß festhalten, daß das Weibchen der Schildlaus, das den Honigtau abscheidet, fest sitzt. Das Tier zeigt überhaupt keine Gliederung und ist also vollständig unbeweglich. Man beobachtet leicht, daß der klare, zähe, dickflüssige Honigtau aus dem After, der an dem freiliegenden Pol der Kugel liegt, langsam austritt. Zuerst bleibt er natürlich an dieser Stelle; später erst, wenn seine Menge an diesem Orte schon zu groß wird, fließt er ab und fällt auf lotrecht darunter befindliche Zweige und Nadeln. Er kann also ganz gut Zweige treffen, an denen keine Schildlaus zu finden ist; und in solchen Fällen sieht es so aus, als ob der Honigtau ausgeschwitzt würde. Ein weiterer Umstand ist diesbezüglich noch zu beachten. Gelegentlich meiner Beobachtungen des Fichtenhonigtaues im Kurpark Badens fand ich Zweige ohne Fichtenschildläuse, die, trotzdem ich sie mit Papier umgeben hatte, an den Quirlschuppen der heurigen Zweige massenhaft den Honigtau zeigten. Im ersten Augenblick glaubte ich selbst, daß es sich dabei um eine rein pflanzliche Ausscheidung handle. Als ich aber die betreffenden Knospen unter der Lupe durch Zerzupfen untersuchte, fand ich mehrere und große Schildläuse ganz von den Schuppen bedeckt. Nördlinger erwähnt auch diese versteckten Schildläuse und meint, „daß es recht verzeihlich erscheint, wenn mancher geübte Beobachter das glänzende Tröpfchen für eine Knospenausscheidung hält."

Ein zweites honigtauliefernedes Insekt konnte ich Ende Juli 1923 bei Herrn Neunteufel in Hirt in Kärnten beobachten. Während einer neu eintretenden Honigtautracht an den Fichten, bei der in dieser Zeit an die Fichtenquirlschildlaus nicht mehr zu denken war, in der aber die Bienen auch die Fichten auffallend beflogen, ergab

Digitized by Google

meine Untersuchung, daß der von ihnen gesammelte Fichtenhonigtau von einer Rindenlaus „Lachnus" stamme. Leicht konnten wir das Auswerfen des Honigtaues, wie es Dr. Brandes so schön schildert, beobachten, da ich meine Untersuchungen zeitlich in der Frühe vornahm.

„Sie wechseln ihre Plätze (nach Sonnenaufgang), bohren also an anderen Stellen ihre langen Saugborsten ein, häufig nur versuchsweise, da sie natürlich nicht im voraus sagen können, ob sie stets ein Gefäßbündel, aus dessen Weichbast sie meist die Säfte saugen, treffen werden . . . Plötzlich sieht man nämlich das eine oder andere Tierchen wagrecht vom Zweige sich erheben, wie ein Turner, der an der Kletterstange die Fahne macht . . . in demselben Augenblick sieht man ein etwa millimeterdickes kristallklares Kügelchen am hinteren Körperpole erscheinen, das durch kräftiges Stoßen mit den Hintergliedmaßen weit fort geschleudert wird." Die Tierchen trinken fortwährend, sie tun nichts anderes, als neue Stellen anbohren und saugen; alles andere wird nebenbei abgemacht. In diesem Falle der großen Beweglichkeit der Läuse können die Tropfen Stellen erreichen, welche nicht wie bei den unbeweglichen Läusen nur auf tiefer gelegenen Punkten, sondern auch in der Horizontalebene, ja sogar auch auf höheren von ihnen entferntliegenden Punkten zu liegen kommen können. Dadurch wird in vielen Fällen die Feststellung der Ursache des Honigtaues sehr erschwert.

Ich nahm mir in einer Schachtel von diesen Läusen dicht besetzte Stämmchen mit und war erstaunt, zu Hause fast keine Läuse mehr darauf gefunden zu haben. Es ist dies ein Beweis von der Schnelligkeit, mit der diese nicht ständig festsitzenden Tierchen ihre Saugplätze verlassen können. Dieser Umstand vermehrt die Schwierigkeiten des Aufsuchens der Ursache des Honigtaues, die ja schon nach der vorher erwähnten Darstellung vorhanden sind.

An Ort und Stelle sofort getötete und präparierte Läuse sandte ich zur Artbestimmung an Herrn Dr. G. Horwath in Budapest. Dieser setzte fest, daß es sich in unserem Falle um die „Lachnus pinaeus Mordw. = Lachnus pineti Koch" handle. Ob es sich dabei um die von Nördlinger an Fichtenstämmchen beobachteten „Großen schwarzen Blattläuse" handelt, kann ich nach dieser kurzen Beschreibung Nördlingers nicht feststellen.

In den Jahren 1924 und 1925 konnte ich dieselbe Lachnusart ebenfalls als Ursache des von ihnen gesammelten Fichtentaues in Steiermark an den Nordabhängen des Wechsels feststellen.

In allen Fällen, in denen ich oder die anderen genannten Beobachter Fichtenhonigtau vorfanden, konnte eins dieser beiden Tiere festgestellt werden. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß es noch andere Entstehungsursachen desselben gibt. Ein Ausschwitzen der Fichtenhonigtaue wurde jedoch bisher von einem Wissenschaftler nicht beobachtet. Wenn die Imker noch gegebenenfalls nach eingehender Prüfung der Sachlage und nach Berücksichtigung der erwähnten Ausführungen ein Ausschwitzen anzunehmen gezwungen sind oder eine andere Ursache, als die erwähnten vermuten, mögen sie das diesbezügliche Material einem Wissenschaftler rechtzeitig zukommen lassen.

2. Der Tannenhonig.

Auch er ist schon seit den ältesten Zeiten bekannt. Stern, Dzierzon, Berlepsch, die Goldkörner, Alefeld, v. Ehrenfels u. a. kennen ihn. Vielfach ist die Beziehung so, daß auch die Fichte (Rottanne) gemeint sein kann. Durch v. Ehrenfels wurde er sogar berühmt. Er bezeichnet ihn „als berühmt" und erzählt, daß die Tanne auf der Hohen Wand bei Wien so viel Honigsaft abscheidet, „daß er tröpfelnd in größeren Portionen zusammenfloß und von Holzhauern mit Brot aufgelesen ward." Wankler bezeichnet es als Glück für ihn als Anfänger, daß die Tannentracht einsetzte.

Die Ursache des Tannenhonigs, den sogar Händle für rein pflanzlich hielt, die Alefeld 1863 noch als zu erforschend hinstellte, wurde zuerst nach langem Suchen von Nördlinger aufgefunden (Waldhonigtau, Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft, Band 46, Heft 2, 1864). Obwohl er das Honigen der Tannen schon seit 1850 kannte und zur Aufsuchung der denselben erzeugenden Ursachen, honigende Tannen fällen ließ, konnte er doch erst 1862 die Ursache auffinden. Er sagt: „Wegen der mit den Tannennadeln bewundernswert übereinstimmenden Färbung ist die Blattlaus schwer zu entdecken, bis man einige Uebung im Auffinden erlangt hat." Die Laus ist grün, hat am Rücken zwei weiße Streifen, wie die Nadeln, ist sehr beweglich und saugt sich so an, daß ihr Leib parallel zu den Nadeln steht, also wie eine Nadelknospe aussieht. Nördlinger nahm mit Läusen besetzte Zweige mit nach Hause, stellte sie ins Wasser und beobachtete so ihre Honigtau erzeugende Tätigkeit. Bisher hat sich aller Tannenhonigtau durch diese erwähnten Tannenläuse erklären lassen. Tannen, welche Honigtau hatten, hatten sie, andere nicht.

Digitized by Google

3. Der Lärchenhonig.

Da die Lärche nur in manchen Gegenden, wie z. B. im oberen Murtal sehr häufig vorkommt, wurde dem Honigen derselben nicht die nötige Beachtung erwiesen. Erwähnt wird der Lärchenhonig von K. Pretsch in Twettl und von Alefeld.

Die Lärchenzweige, die mir von Herrn Vorstand Mamerler aus Bischofshofen in Salzburg eingesandt wurden, waren mit Lärchenhonigtau, der schon nach 2 bis 3 Tagen verzuckert, wie mit Schnee bedeckt. Wie ich im vorigen Jahr an Ort und Stelle feststellte, ist der Lärchenhonigtau die Haupttracht im oberen Murtale. Auch an der Lärche fand Nördlinger (Ueber den Waldhonigtau, Allgemeine Land- und Forstzeitung 1854) Läuse, die klare Tröpfchen herabfallen ließen, welche von Wespen aufgenommen wurden. Wie er selbst sagt, hätte er mehr Zeit haben sollen, um die 3 bis 4 Millimeter langen grünen Blattläuse näher zu beschreiben.

Nach Ratzeburg soll Chermes laricis süße Honigtautröpfchen ausscheiden. Auch ich fand im Vorjahre honigende Lärchen, deren Honigtau von schwarzen Läusen stammte. Da ich aber nur Wespen und Fliegen und keine Honigbienen ihn aufnehmen sah, mußten meine diesbezüglichen Untersuchungen auf eine spätere Zeit verschoben werden.

4. Kiefernhonig.

Von einem solchen ist den Bienenzüchtern nichts bekannt. Nördlinger hat zwar 1854 auf Kiefern Blattläuse gesehen, die von Wespen besucht wurden, aber den Besuch durch Bienen konnte bisher niemand feststellen. Die Bienen sind bezüglich der Honigtausorten eben sehr wählerisch.

5. Lebensbaumhonigtau.

Herr Ehlers aus Sabinov, CSR, sandte mir im Sommer des vorigen Jahres Zweige des Lebensbaumes, die mit Honigtau, der von Bienen aufgenommen wurde, stark befallen war. Durch den Bienenbesuch wurde er eben darauf aufmerksam und fand auch als Ursache des Honigtaues die auf den Zweigen und Blättern sitzenden, ziemlich großen braunen Schildläuse (Lecanium).

Allgemeines.

Wenn ich mich nun zu allgemeinen Betrachtungen über die Honigtauentstehung wende, muß ich gleich im Vorhinein hervorheben, daß ich dies nur in sehr großzügigen Umrissen tun kann, da die darauf bezügliche Literatur, sowohl die Wissenschaft als auch die Praxis betreffend, sehr umfassend ist.

Zunächst tritt uns die Frage entgegen, ob denn wirklich Honigtau, wie der der Koniferen, von Blatt- und Schildläusen herrührt?

Da muß nun gesagt werden, daß Honigtau auch von Käfern, Blattflöhen, Cikaden, Schmetterlingsraupen, Pilzen und Bakterien bekannt ist. Ein Ausschwitzen des Honigtaues, d. h. ein Austreten von Honigtau aus Pflanzenzellen, die unverletzt sind und die nicht eigens zur Ausscheidung bestimmt sind, ist hierher nicht sicher nachgewiesen. Darauf kommen wir noch später zu sprechen.

Bleiben wir demnach bei dem sogenannten tierischen Honigtau. Der durch die, oft in mehreren Arten nahezu auf allen Pflanzen im Freien und im Gewächshaus vorkommenden Läusen veranlaßte Honigtau hat folgende Entstehungsweise: Die Läuse setzten ihren harten Rüssel an die Stelle an, die sie anbohren wollen. Im Rüssel befinden sich zwei Paar hohle Borsten, zwei Mandibeln und drunter die zwei Unterkiefer (Maxillen). Diese vier elastischen Röhren werden durch die vier Borsten vorgeschoben. Hierbei durchbohren sie weiche Zellen; harte umklammern sie wie eine Schlingpflanze. Das Einstechen hat ein Ende, wenn entweder Weichbast oder Parenchyn, die beide eiweißhaltige Zuckersäfte enthalten, von den Borstenspitzen durchstochen werden. Die Auffaugung geschieht durch die unteren Borsten. Die oberen Borsten liefern während des Einstechens und Ausziehens der Borsten einen sofort erhärtenden Saft (Büsgen, Zweigelt), welcher beim Einführen eine feste Scheide für die Borsten in der Pflanze bildet und beim Ausziehen derselben die Oeffnung verkittet und einen weiteren Austritt von Pflanzensubstanzen verhindert. Die mir von vielen Imkern nahegelegte Auffassung, daß der Honigtau neben dem Rüssel, ohne das saugende Tier passiert zu haben, oder nach dem Herausziehen der Borsten aus dem zurückbleibenden Loche als reiner Pflanzensaft austritt, hat demnach nicht die geringste Berechtigung. Der von Läusen gelieferte Honigtau ist demnach durch das Darmrohr des Tieres hindurch gegangen. Ebenso verhält es sich bei den Cikaden und Blattflöhen, also bei honigtauliefernden Schnabelkerfen (Rhynchoten).

Anders verhält sich die Sache bei den Käfern und Schmetterlingen. Schon Stöhr, Ein weiterer Beitrag über die Entstehung des Honigtaues, Monatsschrift für die gesamte Bienenzucht, 1842, S. 112, hat beobachtet, daß Apfelblütenknospen vor dem

Digitized by Google

Aufbrechen Honigtau liefern. Wischte er die stecknadelkopfgroßen Tröpfelchen weg, so fand er darunter ein kleines Loch und in der betreffenden Blüte die Raupe des Apfelblütenspanners (Chloroclystis rectangulata). In diesem Falle war also der Honigtau aus verletzten Pflanzenzellen, ohne durch das Tier durchzugehen, entstanden. Ebenso erzeugt der Apfelblütenstecher, Anthonomus pomorum, an der Apfelblüte, der Orchestes querci an jungen Eichenblättern (Dr. H. Hoffmann) und ein Räupchen auf dem Flieder (Büsgen), man möchte sagen, rein pflanzlichen Honigtau, der aber durch Tiere verursacht wurde.

Eine andere Art von Honigtaubildung durch Insekten ist nicht bekannt.

Was die Honigtaubildung durch Pilze betrifft, so ist die des Mutterkornpilzes, Claviceps purpurea, zur Zeit der Gonidienbildung schon lange bekannt. Hofrat Hecke an der Hochschule für Bodenkultur in Wien kultiviert diesen Pilz schon seit Jahren und beobachtete, wie er mir freundlich mitteilte, den eifrigsten Besuch der Bienen. Meyen fand Honigtau auf einem Aecidium.

Die zuletzt noch zu besprechende Frage der Bildung des Honigstaues ist die durch Bakterien. Ein derartiger Fall ist der des Herrn Anton Preisl in Grünau. Auf Krautblättern wurde Honigtau gefunden, nachträglich erschienen an den Stellen, wo er saß, Zerstörungen der Epidermiszellen durch Bakterien. In den tiefer gelegenen Gefäßen dagegen waren bakteriöse Verstopfungen vorhanden. Vielleicht ist heuer bessere Gelegenheit, eine genaue Untersuchung, die im pflanzen-physiologischen Institut Molisch stattfinden soll, durchzuführen. Ich konnte die interessante Sache leider nicht verfolgen.

Die rein pflanzliche Ausscheidung von Honigtau ohne Mithilfe von Insekten, Pilzen oder Bakterien ist, wie schon erwähnt, bisher nicht nachgewiesen worden. Ein geschichtlicher Fall ist z. B. der von Klein, Monatsblatt für die gesamte Bienenzucht 1841, S. 241. K. sah von seinem Fenster, daß Tröpfen von Honigtau aus der „Atmosphäre" auf Blätter fielen. Später berichtete er in derselben Zeitung 1842, gewissenhaft sich davon überzeugt zu haben, daß der bezügliche Honigtau von Blattläusen herabfalle. In diesem Falle handelt es sich um ein Beispiel, der von uns erwähnten notwendigen und hinreichenden Bedingungen.

Ein zweiter der des Wissenschaftlers Geheimrat Dr H. Hoffmann. An einer im Zimmer stehenden Kamelia wurde massenhaft Honigtau, aber kein Insekt gefunden. Büsgen erhielt wohlverwahrt zugesendet zwei dieser Blätter. Mit der Lupe konnte er zwei sehr flache, einen Millimeter große Schildläuse und nach dem Abwaschen der Blätter mit Wasser noch 20 bis 30 kleine an denselben feststellen. Man sieht, wie vorsichtig man sein muß, wenn man aufgefundenen Honigtau als Ausschwitzung erklären will. Wenn man an einer Stelle Honigtau findet, muß man in darüber befindlichen Blättern ja nach Blütenständen und Blüten Nachschau halten und bedenken, daß auch geflügelte Blattläuse Honigtau erzeugen, daß die Blattläuse sich schon entfernt haben können und daß die honigerzeugenden Tiere meist eine ausgezeichnete Schutzfärbung besitzen. Unlängst passierte es mir in der Gesellschaft des Frl. Elsa Bindtner, daß ich die Ursache eines Honigtaues auf Apfelblütenknospen nach längerem Suchen erst dann feststellen konnte, nachdem ich die an einem oberhalb befindliche Ast sitzende Apfelschildlaus (Lecanium bituberculatum) zufällig zerdrückte. Diese Schildlaus sieht wie eine der vielen Knospenhöcker an den Zweigen aus. Das sicherste Verfahren zur Feststellung eines Ausschwitzens ist das Abwaschen des vorhandenen Honigtaues von Blättern, das genaue Untersuchen derselben auf Läusefreiheit mit der Lupe, das nachherige Einhüllen derselben in Papier und die genaue Untersuchung derselben nach 24 Stunden.

Bonnier 1896 ist der letzte Wissenschaftler, Botaniker, der neben dem tierischen Honigtau auch einen rein pflanzlichen beobachtet und sogar experimentell nachgewiesen zu haben glaubt. Er umgab z. B. einen Eichenzweig, auf welchem er völligen Mangel jeder Spur von Insekten konstatiert hatte, mit einem Gazeschutz. Zu jeder Beobachtung wischte er die Oberfläche des ganzen Blattes mit Löschpapier ab. Nach einer Stunde sog er dann die ganze Flüssigkeit, die sich wieder gebildet hatte, mit einer Pipette ab. Direkte Beobachtungen mit Hilfe eines Mikroskops ließ in ihm keinen Zweifel, daß nach dem Abtrocknen des Honigtaues mittels Löschpapieres ganz feine Tröpfchen aus den Spaltöffnungen austraten. Aus seinen stündlich vorgenommenen Messungen der Honigtaumengen ergibt sich, daß dieselbe sich während des Tages verminderte und während der Nacht sich ständig steigerte. Darin findet er einen neuen Grund für den rein pflanzlichen Ursprung des von ihm beobachteten Honigtaues, denn der durch die Läuse hervorgebrachte müßte sich während einer kalten Nacht verlangsamen. Bonnier hat auch noch, wie er angibt, auf „künstliche Weise" das Erscheinen des Blatthonigs auf Baumblättern hervorgebracht, „welcher sich natürlich nicht am hellen Tage einstellte".

Digitized by Google

Die Beobachtungen Bonniers geben uns vorläufig (!) ein Beispiel für unsere eingangs aufgestellte Behauptung, daß einer nur einmal gemachten wissenschaftlichen Beobachtung ein zweifelhafter Wert zukommt. Denn Stern, Nördlinger, Büsgen und ich selbst konnten in allen von uns untersuchten Honigtaufällen eine der vorhin angegebenen Ursachen feststellen und niemals dagegen ein Ausschwitzen oder Ausscheiden derselben durch die anatomisch-physiologischen Oeffnungen der Pflanzen, Spalt-, Wasser- oder Luftöffnungen. Es würde mich freuen, wenn ich Gelegenheit hätte, den Imkern die Freude zu bereiten, ein Ausschwitzen feststellen zu können. Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, daß eine Untersuchung durch mich nur an Ort und Stelle stattfinden könnte.

Die Entstehung des Honigtaues ist schon seit den ältesten Zeiten seiner Beobachtung Gegenstand des Streites gewesen. Zuerst ließ man ihn vom Himmel fallen (Plinius), dann wurde er durch die Sonne aus den Pflanzen gezogen (Bruhinus), dann wieder war er gewöhnlicher Tau (Galenus), dann war es Regen bei heiterem Himmel (Laurenberger) und zuletzt erst wurden die Pflanzenläuse als seine Ursache festgestellt (Leche).

Daß nicht alle Läuse Honigtau liefern, der von Bienen aufgesaugt wird, ist bekannt. Meist kommen nur Läuse in Betracht, welche sich massenhaft vermehren und welche einen den Bienen zusagenden Honigtau liefern. So erwähnt z. B. Cholodkowsky (Koniferenläuse) auf der Fichte sieben Pflanzenlausarten, deren Honigtau für die Bienen belanglos ist. Schon Alefeld und andere haben beobachtet, daß die Bienen in einer Gegend diese, in einer anderen wieder andere Honigtauarten bevorzugen. Trotz eifrigsten Untersuchens war es mir z. B. nicht möglich, den Besuch von Bienen auf dem Holunderhonigtau festzustellen. Herr Hofrat Molisch, mit dem ich darüber sprach, teilte mir mit, daß in der Rinde dieses Strauches eine Blausäureverbindung nachgewiesen wurde.

Der Honigtau war wiederholt Gegenstand der Beratung von gelehrten Gesellschaften. Die schwedische Akademie schrieb eine Preisfrage nach dem Wesen des Honigtaues aus (1741). Die naturforschende Gesellschaft zu Altenburg schrieb eine Preisfrage aus, ob der Honigtau bloß den Roggen, oder auch andere Getreidearten und Feldfrüchte befalle (1840). Bouffingault hielt einen Vortrag vor der Akademie in Paris über den Honigtau (1882).

Und die Horticultural Society hörte ein Referat Hookers über den Honigtau an (1873). Nun noch einiges Interessante.

Nach Versuchen von Büsgen können Blattläuse ihre Honigtautröpfchen 3 Millimeter hoch und 30 Millimeter weit im horizontalen Abstand werfen.

Die Menge des von den Läusen erzeugten Honigtaues ist bei günstigen Verhältnissen eine ungemein große. Nach Büsgen können 6 Läuse in 100 Tagen 0,28 Gramm trockenen Honigtau liefern und Bouffin-Gault bestimmte den trockenen Honigtau, den eine Linde an einem Tage inmitten der Zeit der reichlichsten Honigtaubildung lieferte, auf drei bis vier Kilogramm. Dabei ist nach Stern, Schrank, auch nach mir, und Büsgen der Schaden auf den befallenen Pflanzen ein kaum merklicher.

Die Massenhaftigkeit des Honigtaues in manchen Jahren hat ihren Grund einerseits in der durch die Witterung bedingten großen Vermehrung der Läuse, andererseits aber darin, daß der nasse Honigtau rasch fest wird und dieser dann von den Bienen nicht mehr aufgelöst wird. Wie wiederholt beobachtet wurde, nehmen die Bienen den Honigtau nur dann auf, wenn er noch flüssig ist.

Nachträge bei der Korrektur am 3. 12. 1926.

1. Meine am Schlusse unserer Ausführungen über den Fichtenhonig ausgesprochene Vermutung, „daß es noch andere Entstehungsursachen" desselben geben wird, hat sich bestätigt. Gelegentlich eines Besuches in Ziftersdorf, N.-Ö., anfangs Oktober, wurde eine Fichte, die stark honigte, auch von Bienen beflogen. Als Ursache dieses Honigtaues wurde die langbeinige, glatte, glänzend schwarze, auf dem vor- und vorvorletzten Rückenschilde des Hinterleibes mit blendend weißer Wachsausscheidung bedeckte Lachnus piceae Walk. festgestellt.

2. Herr Hofrat M. Molisch schrieb mir am 24. 6 nach Murau: „Ich habe bei meinen Spaziergängen oft an Sie gedacht und auf Schritt und Tritt immer wieder gesehen, daß der Honigtau von den Blattläusen herrührt. Wenn einer das nicht sieht, muß er entweder blind sein oder er will es nicht sehen."

Die Pflege des Honigs.

„Alles ist gut, wie es aus den Händen der Natur hervorgeht; alles entartet unter den Händen der Menschen." Dies harte Wort Rousseaus, über dessen Wahrheit sich übrigens sehr streiten läßt, trifft in vollem Umfange zu auf so manchen Honig. Warum sind fast alle Auslandhonige, die bei uns eingeführt werden, so minderwertig? Wie

Digitized by Google

kommt es, daß die Käuferschaft, besonders die der großen und größeren Städte, gegen den Honig so sehr mißtrauisch geworden ist? Weil der Honig unter den Händen der Menschen entartet ist.

Seit einigen Tagen ist Trachtwetter gewesen, und die Immen haben den süßen Pflanzensaft, den Nektar, in reichen Mengen eingetragen. Es ist etwas Köstliches, aber eben doch nur erst Nektar, den die Imme erst zu Honig machen soll, und an den der Imker dann noch die letzte Hand zu legen hat. Ja, Nektar ist noch lange kein Honig, er muß erst von den Immen wiederholt umgetragen, umgearbeitet, d. h. mit Fermenten und Lebensstoffen versetzt, eingedickt und zuletzt verdeckelt werden, er erhält seine volle Reife und Würze erst im Immenstocke. Das weiß der Imker. Der bloße Immenhalter aber weiß das nicht. Er hat gesehen, daß die Zellen glänzten, das muß also Honig sein, meint er, und er glaubt, nun schleudern zu müssen. Bald ist er eifrig beim Drehen. Er freut sich dabei, wie schnell und leicht der Nektar, den er Honig nennt, aus den Zellen fließt, und daß er keine Zelle aufzudeckeln braucht.

Kaum hat er nun den Nektar im Kübel, da eilt er zu den Käufern und bietet ihnen an, was er Honig nennt. Fürchtet er, daß er ihm in Gärung übergeht? Packt ihn die Habsucht? Er verschleudert den geschleuderten Saft, um ihn nur möglichst bald loszuwerden. Und der Käufer freut sich, „Honig", ach, so billig, von einem „Imker" erstanden zu haben. Er stellt den Milchtopf oder andere hohle Dinge, worin er ihn sich hat gießen lassen, offen in die Speisekammer oder den Keller, und nach nicht allzulanger Zeit ist der Inhalt an der Oberfläche in Gärung übergegangen, und von Wohlgeschmack und Edelduft ist nicht viel zu spüren. Ein edler Stoff ist unter den Händen der Menschen völlig entartet.

Zwischen Honig und Honig besteht ein sehr großer Unterschied. Was die Immen vom Felde heimtragen, der Blütensaft oder Nektar, wird von ihnen im Stocke sorgfältig und langsam verarbeitet. Die Immen sind nicht nur Einsammler, sondern auch Chemiker. Der Bienenstock ist ein Laboratorium. Durch die ihm zugesetzten Fermente und Lebensstoffe erfährt er eine durchgreifende Umwandlung. Diese wird dadurch noch stärker, daß er wiederholt umgetragen und umgearbeitet wird. Endlich erklären die Immen ihn für „reif", d. h. sie verdeckeln ihn. In den verdeckelten Zellen wirken jedoch die Fermente weiter fort.

Nach einiger Zeit erklärt auch der Imker den Honig für reif, er nimmt ihn aus dem Stocke und schleudert ihn. Das ist nun ein ganz anderes Erzeugnis als das, was der Immenhalter mittlerweile verschleudert hat. Welche goldklare Farbe, welche Süße, welche Würze, welch ein Duft! Der Imker läßt ihn durch zwei bis drei Siebe fließen und dann noch längere Zeit in weiten Gefäßen offen stehen, damit er sich völlig klärt von allen Luftblasen und Wachsteilen, die nach oben steigen und sorgfältig abgeschöpft werden. Bald ist er klar oder, wie der Imker sagt, „blank". Diese Klärung darf nur in einem warmen, staub- und geruchfreien, trockenen Raume vorgenommen werden, weil ja der Honig Feuchtigkeiten und Dünste begierig anzieht, wegen seiner hygroskopischen Natur.

Der zähflüssige, blanke Honig wird dann vom Imker noch einigemale gründlich umgerührt, damit die Kristallisation ein feineres Korn ergibt. Darauf bringt der Imker ihn in ein kristallklares, geschmackvolles Glas, das „Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes", verschließt dasselbe luft- und duftdicht durch einen Schraubdeckel mit Pergamentpapiereinlage, plombiert es und versieht es mit dem Bürgschaftsstreifen. Nun hat der Edelhonig die seiner würdige Behausung gefunden. Er ist jetzt verkaufsfähig. Was jetzt in dem Glase angeboten wird, ist ein Honig, der wirklich ein „Honig", d. h. ein vollwertiges Erzeugnis des Sonnenscheins, der Blüte, der Imme und des Imkers ist. Auf Weißbrot zum Kaffee gegessen, gewährt er einen Genuß, welchem aus dem im ganzen Reiche der Süßigkeiten und Duftigkeiten nichts gleichkommt, und das obendrein ein nährliches und heilkräftiges Mittel allerersten Ranges ist, besonders für die Kinder.

Griese, Wismar.

Ein ganz besonderer Saft.

Du willst dir einen Honigwein bereiten? Tu's. Du erhältst einen Wein, der den feurigen Südweinen sehr ähnlich ist, und von dem das Wort gilt:

Als Met die alten Deutschen tranken,
die Römer tot zu Boden sanken.
Der alten Deutschen Bärenkraft
erreicht, wer trinket diesen Saft.

Auf 1 Teil Honig nimmst du 3 Teile Wasser. Auf je 25 Kilogramm Mischung setzt du 40 bis 75 Gramm Hopfen an, je nachdem du dem Wein einen mehr oder weniger bitteren und herbwürzigen Geschmack geben willst. Dieser Hopfenzusatz ist

Digitized by Google

auch für die Klarheit und Haltbarkeit des Mets bedeutungsvoll. Du erhitzt die Mischung im Kessel und hebst den Schaum, der sich bildet, beständig ab. Das Sieden setzt du solange fort, bis das Gebräu klar ist. Die Eiweißstoffe, die im Honig enthalten sind, werden durch das Hopfenbitter zum Gerinnnen gebracht und mit dem Schaum entfernt; sie würden sonst faulige Gärung verursachen und den Geschmack des Weines beeinträchtigen. Um festzustellen, ob die Lösung völlig klar ist, füllst du von Zeit zu Zeit ein Weinglas und läßt es einige Minuten ruhig stehen. Bildet sich Bodensatz im Glase und wird das darüberstehende Gebräu vollständig blank und klar, so hörst du mit dem Kochen auf. Du entfernst die Hopfenblätter, indem du die Lösung durch ein Sieb gießt.

Wenn die Flüssigkeit völlig erkaltet ist, bringst du sie in ein Faß oder einen Glasballon. Bei Holzfässern mußt du besonders auf peinliche Sauberkeit und Geruchlosigkeit achten, weil der Wein sonst leicht einen fauligen Geschmack annimmt. Sehr wichtig ist, daß die Gefäße völlig gefüllt sind.

Weil mit der Flüssigkeit keine Gärungspilze in die Gefäße kommen und zufällig aus der Luft hereinfallende Hefezellen unerwünschte Gärungen verursachen könnten, mußt du 20 bis 25 Gramm Preßhefe hinzufügen. Stellst du nun den Ballon in einen Raum, der dauernd 15 bis 20 Grad Celsius warm ist, so setzt bald die stürmische Gärung ein und hält etwa 14 Tage an. Durch Einwirkung der Hefepilze auf den Traubenzucker wird derselbe in Alkohol und Kohlensäure zersetzt, und nebenher entstehen besondere aromatische Verbindungen, die den Charakter des Weines mitbestimmen. Während der stürmischen Gärung mußt du besonders darauf achten, daß du das Gefäß durch Nachgießen von abgekochtem Wasser oder einer Honiglösung dauernd spundvoll hältst. Immer wieder mußt du den überfließenden Schaum sorgfältig entfernen, damit größte Reinlichkeit herrscht und unbeabsichtigte Nebengärungen oder gar Essigbildung vermieden werden.

Nachdem der Wein ruhiger geworden ist und nur langsam noch Kohlensäureblasen aufsteigen, setzt du den Gärspund ein. Du verschließt den Ballon luftdicht mit einem Korke, der von dem einen Schenkel einer zweimal rechtwinklig gebogenen Glasröhre durchbohrt ist. Den freien Schenkel setzt du in ein Gefäß mit Wasser. Jetzt kannst du an den aufsteigenden Gasblasen den Verlauf der Nachgärung beobachten.

Ist nach etwa 6 Wochen der Wein vollständig ruhig geworden, so kannst du ihn auf Flaschen ziehen. Weit besser ist es aber, du füllst ihn mit einem Saugheber vorsichtig ab, so daß der Bodensatz zurückbleibt. Denn die Hefepilze, die sich am Boden in Menge angesammelt haben, könnten sonst während des Lagerns in Fäulnis übergehen und den Geschmack verderben. Du reinigst darum das Faß sorgfältig, füllst es ganz mit dem klaren Wein, verspundest es luftdicht und bewahrst es einige Monate in einem kühleren Raume von etwa 10 Grad Celsius auf, bevor du den Wein in Flaschen bringst. Durch die Nachgärung, die sich hier vollzieht, wird der Charakter des Weins noch beeinflußt.

Das so entstandene Getränk ist von vorzüglicher Beschaffenheit und in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit durchaus den feurigen Südweinen gleichwertig. Er enthält 15 und mehr Hundertteile Alkohol. Man kann also von ihm sagen: „Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.“ Wer jedoch das „Maß zu halten, ist gut“ des Kleobulos von Lindus befolgt, wird bei seinem Genusse eine kräftige, wohlige Anregung der Herztätigkeit und des Blutumlaufes erfahren. G. u. S.

Zwei Zuchtreihen in einem Pflegevolk.

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

Es wird das Standvolk ausgesucht, das dem Musterbild eines Pflegevolks am nächsten kommt. Die Königin wird entnommen und zur Umweiselung eines nicht entsprechenden Volkes oder zur Bildung eines Ablegers oder sonstwie benützt. Das Pflegevolk bläst nun, je nach seiner Heißblütigkeit, mehr oder weniger wilde Weiselzellen an. Nach dem allgemein üblichen Verfahren werden diese Weiselzellen am neunten Tage nach der Entweiselung, wenn also alle Brut gedeckelt ist und das Volk somit keine Möglichkeit mehr besitzt, aus eigener Brut nochmals Weiselzellen anzublasen, ausgebrochen und der Zuchtstoff wird eingesetzt. Viele Imker bringen es aber nicht über das Herz, die Nachschaffungszellen zu vernichten, sondern verwenden sie. Besonders wenn Königinnen zum Verkaufe gezüchtet werden, ist die Versuchung groß, auch Nachschaffungskönigin zu abzugeben. Ab und zu befinden sich gar wohl gute Mütter darunter. Sie wurden eben aus noch genügend jungen Maden erzogen. Aber die Mehrzahl der Nachschaffungskönigin kommt über eine Durchschnittsgröße und über eine Durchschnittsleistung nicht hinaus. Dies bedeutet aber bei vielen Imkern

Digitized by Google

keinen Hinderungsgrund, nicht auch Nachschaffungsköniginnen zu verwenden. Doch das dicke Ende kommt hinten nach. Die Nachschaffungsköniginnen überschreiten nämlich nur in den seltensten Fällen, auch wenn ihre Leistungen genügen, ein Alter von zwei Jahren. Gewöhnlich gehen sie im zweiten Winter ein. Dieser vorzeitige plötzliche Tod der Königin bringt vielfach den Verlust des Volkes, zumal wenn er im Winter erfolgt, zumindest aber Ertragsverlust, und in jedem Falle unangenehme Arbeiten. Seit Jahren machte ich diese Beobachtungen und eine Reihe von Imkerfreunden gaben mir die Bestätigung der Richtigkeit. Darum handelt jeder Imker im eigenen Vorteil, wenn er von der Verwendung von Nachschaffungsköniginnen absieht.

Die wilden Weiselzellen brauchen ja gar nicht weggeworfen zu werden. Sie lassen sich in Edelzellen umwandeln.

Einige Tage nach der Entweiselung des Pflegevolkes werden die meist zu alten Maden aus den angeblasenen Weiselwiegen geworfen und dafür aus dem Zuchtvolk junge Maden, die noch in hellem Futtersaft schwimmen, eingesetzt. Leider hegen viele Imker eine Scheu vor dem Umlarven. Ich hatte sie, offen gestanden, auch einmal. Aber das Umlarven ist in Wirklichkeit kinderleicht. Ueber jede umgelarvte Weiselzelle muß ein Nagel eingesteckt werden, damit sie als solche gekennzeichnet ist, denn es kann vorkommen, daß die Bienen noch nachträglich über eigene Maden Weiselzellen aufziehen. Eine Verwechslung solcher Nachschaffungszellen mit Edelzellen brächte ein schwer enttäuschendes Ergebnis. Diese „Kindsunterschiebung" liefert ganz besonders herrliche Mütter von auffallender Größe. Dies erklärt sich aus der die natürlichen Verhältnisse weit übersteigenden Ernährung. Die junge Maden schwimmen ja in Futtermengen, die im Verhältnis zu ihrem Alter ganz riesig sind. Ferner ist die Beschaffenheit des Futtersaftes älteren Maden angepaßt, was die Entwicklung der jungen Maden beschleunigt. Nur ganz selten pflegen die Bienen eine umgelarvte Weiselzelle nicht mehr weiter. Es liegt in einem solchen Falle meist ein Verschulden des Imkers vor, der die Made zu tief in den Futtersaft einbettete, so daß sie erstickte.

Die erste Zuchtreihe ist nun geschaffen. Deckt sie den Bedarf an Königinnen, dann werden ungefähr eine Woche nach dem Umlarven alle etwa noch nachträglich angeblasenen Weiselzellen ausgebrochen, denn es könnte aus einer solchen vorzeitig eine Königin schlüpfen und die Edelzellen ausbeißen. Die Edelzellen selbst werden kurz vor dem Schlüpfen, also 10 bis 11 Tage nach dem Umlarven, in die Schutzkäfige gebracht. Besteht aber noch ein weiterer Bedarf an Königinnen, dann werden etwa am 6. Tage nach dem Umlarven, wenn also die Edelzellen gedeckelt sind, die Edelzellen ausgeschnitten, an ein Zuchträhmchen gelötet und in einen stark besetzten Aufsatzkasten eines anderen Volkes gehängt, wo sie vollends ausreifen. Gleichzeitig erfolgt das Ausbrechen der möglicherweise noch angesetzten wilden Weiselzellen.

Das Pflegevolk erhält nun die zweite Zuchtreihe eingesetzt. Dies geschieht genau so früh nach der Entweiselung des Pflegevolkes, wie sonst bei dem gewöhnlich angewandten Verfahren die erste und einzige Zuchtreihe gegeben werden kann. Das Pflegevolk besitzt auch noch das gleiche Triebleben.

Die zweite Zucht erfolgt in der üblichen Weise. Wenig geübten Imkern und solchen, deren Zeit knapp bemessen ist, möchte ich zu folgendem Verfahren raten. In das Pflegevolk, das nunmehr gedeckelte Brut besitzt, wird aus irgendeinem Volke eine besetzte Brutwabe mit jungen Maden zugehängt. Das Pflegevolk bläst darauf Weiselzellen an. Diese werden wieder umgelarvt. Es wiederholt sich das Verfahren der ersten Zuchtreihe. Es dürfte selbstverständlich sein, daß das Pflegevolk scharf mit Honig gefüttert werden muß, solange sich in ihm offene Weiselzellen befinden.

Diese Zuchtweise ist so einfach, daß sie auch jeder Anfangsimker ausführen kann. Dabei erhalten wir außerordentlich wertvolle Königinnnen.

Das Heimkehrvermögen der Bienen.

In der „Umschau", Heft 20, Seite 390, stehen über dieses Thema folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Zum Stock heimkehrende Bienen zeigen eine große Sicherheit im Auffinden des Flugloches unter normalen Bedingungen. Wird der Stock jedoch verstellt, so entsteht eine Störung im geordneten Verkehr, indem die Heimkehrenden an der Normalstelle des Stockes stauen und den verstellten Stock nur unter Schwierigkeiten auffinden. Dies Verhalten untersuchte Bethe vor ungefähr 25 Jahren und kam zu dem Schluß, daß hier ein unbekannter Orientierungsfaktor eine Rolle spielen muß.

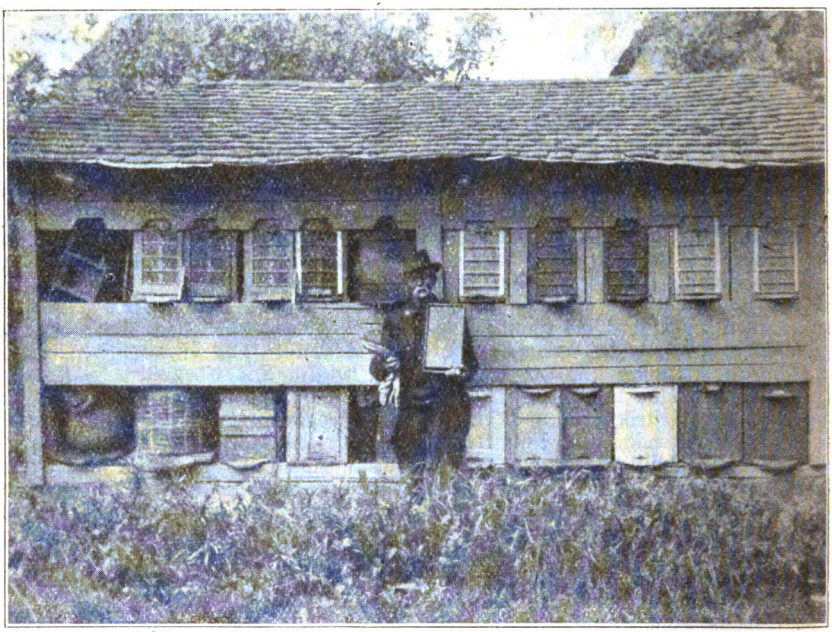
Um nun zu untersuchen, ob die Orientierung der Bienen auf optischen und Geruchseindrücken allein beruht oder noch andere Faktoren in Frage kommen, galt es, das Verhalten der Bienen unter den verschiedenartigsten Bedingungen quantitativ zu erfassen.

Bei Stockverstellungen zeigte sich immer eine Störung im geordneten Verkehr, gleichgültig, ob der Stock sich auf einem reichlich mit sichtbaren Marken versehenen Gelände

Digitized by Google

befand oder nicht. Am Stock angebrachte Farben und Düfte erleichtern den Bienen das Heimfinden. Trotzdem war in keinem Fall ihre Wirkung so groß, daß überhaupt keine Störung zum Stock entstand.

Alle Versuche zeigten, daß die Bienen Marken des Geländes und am Stock zu ihrer Orientierung benutzen, aber außerdem noch andere Faktoren eine Rolle spielen: nämlich die Kenntnis der Bienen über die Größe der Winkel und Drehungen, die sie während des Fluges beschreiben. In zwei Fällen, wo die Flugbahn eines Bienenvolkes streng zum Giebel eines Treibhauses festgelegt war und die Bienen ihren Flug zum Flugloch nach der Dachkante des Stockes einstellten, gelang es, wie E. Wolff in „Forschungen und Fortschritte" berichtet, durch Vergrößerung der Abstände die Bienen an einen falschen Punkt zu geleiten. Besser noch ließ sich dies Verhalten in Versuchen zeigen, bei welchen Bienen in einer Schachtel vom Stock auf ein ihnen unbekanntes Gelände gebracht wurden. Werden die Bienen dort freigelassen, so beschreiben sie einige Orien-



Bienenstand des Herrn Georg Weilmünster in Dietzenbach (Hessen)

tierungsbogen und kehren nach kurzer Zeit wieder an den Ausgangspunkt ihres Fluges zurück. Befindet sich dort die Schachtel, so gehen sie hinein, wird sie aber versteckt, so gehen sie an den Platz, von welchem sie aufgeflogen sind, ohne die Schachtel aufzusuchen. Liegt hier eine Registrierung der auf dem Fluge gemachten Drehungen vor, so müssen hierfür besondere Organe beansprucht werden, für welche nur die Fühler in Betracht kommen. Bienen, denen man die Fühler entfernt hat, sind nicht mehr imstande, an den Ausgangspunkt ihres Fluges zurückzukehren, sondern finden verhältnismäßig rasch die Schachtel, die um einige Meter verstellt wurde, auf. Fühlerlose Bienen fliegen bei Stockverschiebungsversuchen nicht an die Stocknormalstelle zurück, sondern direkt auf den verstellten Stock zu. Ein großer Teil der Orientierung wird also durch Auge und Geruchsinn bewerkstelligt, doch tritt dazu noch ein weiterer regulierender Faktor, der den Bienen Kenntnis von der Größe der Winkel und Drehungen verschafft, die von der Flugbahn eingeschlossen werden. Wozu die registrierten Drehungen festgelegt werden, muß in weiteren Versuchen geklärt werden. Böhme.

Ein goldenes Jubiläum.

In dem rebenumgrenzten, am Hügelabhang so traumverloren liegenden Weinorte Gaubischofsheim, unweit Mainz und Bodenheim, feierte am 29. Mai 1927 im Lokale von Imkerfreund Escher der Bezirksvorsteher vom Bezirk Nieder-Olm, Herr Hof- und Weingutsbesitzer Kimmes in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder sein 50jähriges Jubi-

Digitized by Google

läum als praktischer Imker und Vereinsmitglied. Der Bezirk Nieder-Olm hatte zur Feier den Escherschen Festsaal mit einem Blumenarrangement würdig und entsprechend geschmückt, und vom Schriftführer wurde mit den herzlichsten Glückwünschen dem Jubilar eine Nadel mit vergoldeter Biene überreicht. In tiefempfundenen, bewegten Worten dankte Herr Kimmes für die gebotene Ehrung und versicherte, in uneigennütziger Weise sein Amt weiter zu versehen und zur Förderung der Bienenzucht weiterzustreben. Ist es doch allgemein bekannt, daß Herr Kimmes dafür sorgt, daß sein Bezirk immer als einer der ersten die Jahresbeiträge zeitig und restlos abliefert. Beim Glas echten, naturreinen Weines wurde noch manches launige Wort gesprochen, bezeichnend hervorgehoben, mit welcher Ausdauer und Zähigkeit der Jubilar im Laufe der vielen Jahre

mit den Wechselfällen der Bienenzucht gekämpft und nie den Mut verloren hat, sondern noch weiterstrebt, um seinen Mitmenschen einwandfreien, sauberen Honig zu liefern. Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch und Süßheil wurde nach Verteilung der Einheitsgläser zur Besichtigung einzelner Bienenstände eingeladen, und hierbei trat wieder die Liebe des Jubilars zu seinen Immen so deutlich hervor, schmückte doch folgende Inschrift, die ich dem Leser verraten will, seinen mehr als 30 Völker großen Stand:

Verachtest du mich und die Meinen,
Betrachte doch erst dich und die Deinen,
Würde jedes irdische Reich
An Eintracht dem der Bienen gleich,
Dann gäb' es auf Erden weit und breit
Kein Hader mehr und Streitigkeit.
Allen Menschen, die mich kennen,
Gebe Gott, was sie mir gönnen.

Das Wirken unseres Jubilars empfehle ich allen Imkerfreunden zur Nacheiferung.

Abs. Mz.

Digitized by Google

Die allerbeste Beute.

Von Lehrer Zinkhan, Ascherode b. Treysa.

Ueber dieses Thema sind in den letzten Jahren so viele Worte gewechselt worden, daß man nun darüber Klarheit haben müßte.

Wenn, wie in der Aprilnummer behauptet wird, die Hinderlader am stärksten verbreitet sind, so liegt das daran, daß dieselben schon jahrzehntelang im Gebrauch und manch altem Imker zur Gewohnheit geworden sind. Er mag sich nicht umstellen, auch würde sein Geldbeutel dadurch sehr geschmälert. Gekauft werden sie fast nur noch da, wohin der Breitwabenstock noch nicht vorgedrungen und bekannt ist und wo alte Hinterladerimker unerfahrenen Jungimkern ihr altes System empfehlen oder gar aufschwätzen. Die Anschaffung eines Breitwabenstockes oder -standes wird z. B. noch dadurch erschwert, weil die Beuten infolge Patent- oder Musterschutz noch hoch im Preise sind. Der einsichtige Fabrikant wird aber wegen Zahlungserleichterung mit sich reden lassen. Wenn der Verfasser von schlecht gearbeiteten und schwachen Rähmchen spricht, so läßt sich dem Mangel leicht abhelfen. Von meinen gezinkten Rähmchen der Stübing-Hensel-Beute kann ich das nicht sagen. Ein Ueberbauen kommt mir auch nicht vor, da ich die Mittelwände alle drahte, eine kleine Arbeit, die sich aber bestens bezahlt macht. Bei einem Großimker sah ich ungedrahtete, die auch regelrecht gebaut waren. Im Winter stehen die Rähmchen so geschlossen im Wabenschrank, wie die Bände einer Bibliothek. Schlecht gearbeitete Rähmchen kann man auch nicht im Hinterlader gebrauchen. Aber darin sieht's bei manchem Altimker sehr windschief aus. Wenn die Alten nicht aus jedem Holz einen Merkur schnitzen konnten, so eignet sich schon lange nicht jedes Holz zu Rähmchen. Es muß astfrei und weich sein.

Daß es bei der Behandlung der Breitwabenstöcke mehr Stiche geben soll als beim Hinterlader, zwingt mir ein Lächeln ab. Diesen Bären kann man nur einem Nichtkenner des Blätterstockes aufbinden. Ich arbeite ohne Handschuhe, ohne Zange und meist auch ohne Haube. Vor allem muß man die Bienen durch sachliche Ruhe an ein Arbeiten am Stocke gewöhnen. Kommt die Honigernte, so schiebt man ein bis zwei Stunden vor dem Schleudern zwischen Honig- und Brutraum einen Holz- oder Blechschieber, gibt auch wohl einige Rauchstöße in ersteren, öffnet das Flugloch desselben, und man wird nur noch wenige Jungbienen im Honigraum finden, die leicht abzukehren sind. Zum Schutz gegen umherfliegende Bienen rauche ich nur meine Pfeife. Wenn die Ganzwabe mit der Zange schwer zu halten sei, so frage ich: „Welcher Blätterstockimker benutzt überhaupt eine Zange?" Die Hinterladerwabe wird, wie ich beobachtete, vielfach auch nicht in der Mitte, sondern in der rechten Ecke gefaßt und macht beim Hineinschieben mehr Schwierigkeiten als die doppelt so große Breitwabe, weil die linke Seite oft nicht mitgeht. Warum hat man denn die Ganzwabe als normal bezeichnet? Wenn der Ausbau im Blätterstock zu langsam vorangeht, so war das eingeschlagene Volk zu schwach bzw. der Raum zu groß. Das wird vermieden, z. B. in der Stübing-Hensel-Beute, wo man den Brutraum in einen Sechser- und Viererraum teilen kann, die man nacheinander oder mit zwei Schwärmen besetzt. Das Einsetzen und Herausnehmen des Schieds macht nicht die geringsten Schwierigkeiten und erweist sich bei der Vereinigung der beiden Völker infolge seines Drahtgitters äußerst praktisch. Wenn Verfasser noch eine ideale Seite des Hinterladers hervorhebt, die Beobachtung durch das Fenster, so trifft diese gerade beim Blätterstock zu. Nicht auf die Holzrahmen, sondern auf die mehr oder weniger besetzten Gassen fällt mein Blick. Ein Drahtgitter statt Fenster zu haben, halte ich für wärmeraubend und wird von den Bienen verkittet. Wenn der Verfasser die Erträgnisse eines Großimkers aus Hinterladern, Breitwabenstöcken und Oberladern anführt, so sind die für uns nicht im mindesten überzeugend. Wir in Hessen könnten ebensogut den Gegenbeweis führen. Darüber mag jeder Verein Umschau halten.

Die Abhandlung „Die allerbeste Beute" gibt uns noch eins zu bedenken:

In der Oktobernummer 1923 wollte uns derselbe Verfasser, Herr Tuschhoff, die von ihm konstruierte „Kuntzschbeute mit niedrigem Honigraum" schmackhaft machen. Ich hatte darum beim Lesen der Ueberschrift erwartet, daß uns diese in verbesserter Auflage gereicht würde. Hat der Verfasser etwa seine Ansicht wieder geändert? Darum nehmen wir seine Belobigungen des Hinterladers auch diesmal nicht so ernst und wollen uns auf der Fuldaer Ausstellung umsehen, welche Beuten dort am meisten vertreten sind und begehrt werden. Es wird sich auch da wieder bestätigen, daß dem Breitwaben-Blätterstock die Zukunft gehört.

Erfahrungen!

Im letzten Sommer war ich genötigt, mein Bienenhaus auf etwa 1000 Meter zu verstellen. Die einfachste Art ist, nach Ansicht vieler Imker, das Wegbringen auf etwa

Digitized by Google

6 bis 8 Wochen außerhalb des seitherigen Flugkreises. Leider konnte ich aus praktischen Gründen diesen Weg nicht beschreiten. Ich erkundigte mich bei verschiedenen Imkern, die schon verstellt hatten und ging folgendermaßen vor. Vor Tagesanbruch wurden die Kasten geschlossen, aufgeladen und zwei Stunden spazieren gefahren. Nun wurden sie auf den neuen Stand gebracht und nach einer halben Stunde die Hälfte der Kasten geöffnet. Es begann ein munteres Vorspiel bis in die blauen Lüfte. Nach einer weiteren halben Stunde öffnete ich auch die andern Kasten. Auch hier dasselbe Vorspiel wie vorhin. Als wieder ziemlich Ruhe eingetreten war und die Bienen anfingen, ab und zu zu fliegen, kehrte ich auf den alten Platz zurück, auf dem aber alles, was an früher erinnerte, entfernt worden war. Ich hatte den Platz sogar noch mit grünen Aesten besteckt. Hier bot sich dem Imkerauge ein trostloses Bild. Tausende von Bienen umflogen ihren alten Standort und hingen sich an den Stamm eines Bäumchens, das in der Nähe stand. Ich richtete sofort eine Sammelstelle für Versprengte ein, indem ich einen leeren großen Be-Be aufstellte und ihn mit Rähmen aus dem Wabenschrank ausstattete. Bald war der schönste Flugling entstanden. Auf dem neuen Stand holte ich mir eine Eierwabe, stellte sie bei und schloß die Türe. Nach 4 bis 5 Tagen schaute ich einmal nach und überall glänzten die Honigwaben. Leider trat längere Zeit schlechtes Wetter ein, so daß sich meine Hoffnung auf eine Beute voll Honig nicht erfüllte, was bei günstiger Witterung wohl der Fall gewesen wäre.

Nun komme ich zu den Erfahrungen, die wohl am meisten interessieren. Auf der Eierwabe waren zwei schöne Weiselzellen ausgezogen und die übrige Brut in schönster Entwicklung. Nach 14 Tagen schaute ich im Seitenabteil, das vom eigentlichen Brutraum durch eine Schiebewand mit Absperrgitter getrennt ist, einmal nach Honig, fand aber auf einer Drohnenwabe 22 normal gedeckelte Drohnenzellen, verteilt auf eine handgroße Fläche. Ich öffnete einige und fand schöne, große Drohnenlarven. Diese 22 Eier können nur von der Eierwabe stammen. Sie sind von den Bienen über 4 Waben hinweg durch das Absperrgitter getragen worden. Ein glänzender Beweis der Eierübertragung! Da die Eierwabe reiner Arbeiterbau war, konnten keine Drohneneier vorhanden sein und so verpflanzten die Bienen die Arbeiterinneneier auf die Drohnenwabe. Auf der Eierwabe selbst war keine einzige gedeckelte Drohnenzelle. Die Drohnenwabe hat zur Drohnenzucht für die neue Königin angelockt. Acht Tage später ging ich drei Wochen in die Sommerferien. Leider vergaß ich das Flugloch im Nebenabteil, in dem die Wabe stand, zu öffnen, und als ich zurückkam, waren sie bis auf zwei verendet. Das Volk war allmählich zusammengeschmolzen und die Bienen hatten sich aus dem Nebenabteil zurückgezogen, die toten Drohnen liegen lassend. Enttäuscht stand ich vor den Folgen meiner Vergeßlichkeit. Trotzdem schickte ich einige Tage später, auf Anraten eines Kollegen, mehrere nach Erlangen mit der Bitte, sie auf ihre Begattungsmöglichkeit hin zu prüfen. Bekam aber leider die Antwort, daß infolge der Eintrocknung nichts mehr festzustellen sei. So weit der Tatbestand.

Zu dem Verstellen der Völker möchte ich noch einige Erfahrungen von vor vier Jahren anfügen. Als ich damals auf meine jetzige Stelle umzog, konnte keine Biene zurückfliegen, denn die Entfernung betrug vier Stunden, und trotzdem konnte ich damals in den ersten Tagen eine gewisse Abnahme im Flug feststellen, ähnlich wie im letzten Sommer. Nach 8 bis 10 Tagen war in beiden Fällen der Flug wieder normal. Viele glauben bei einer Verstellung des Flugkreises würde kein Volksverlust eintreten. Ich habe aber, wie oben erwähnt, andere Beobachtungen gemacht. Das ist ja auch leicht erklärlich. Haben sich die Bienen, nachdem sie auf dem neuen Platze stehen, beruhigt und man öffnet das Flugloch, so beginnt ein munteres Vorspiel. Die Kreise, die die einzelnen Bienen ziehen, werden größer und größer und viele verschwinden schon nach zwei bis drei Minuten im blauen Aether. Sind diese Bienen wirklich eingeflogen? Wieviele werden ihren Stock wiederfinden? Wie lange braucht eine junge Biene, um sich einzufliegen? Gewiß, bei den alten Bienen dauert die Orientierung nicht so lange. Warum aber in den ersten Tagen ein schwächerer Flug? Ich glaube, daß bei jedem Verstellen ein gewisser Volksverlust eintritt, einerlei, ob man weit oder nah verstellt, ob man die Kasten gleich öffnet, oder erst nach einer halben Stunde oder am frühen Morgen. Im letzten Falle habe ich noch schlechtere Erfahrungen gemacht. Ein Volk ließ ich vor vier Jahren zu bis zum späten Abend, so daß sie sich erst am anderen Morgen einfliegen konnten. Dieses Volk flog am schwächsten, denn ahnungslos wird das Bienlein am anderen Morgen hinaus sein und hat seine Heimat nicht wieder gefunden.

Der Totenfall war bei jedem Verstellen fast gleich Null. Als ich den letzten Stock, die Versprengten, verstellte, riet mir ein Imkerkollege, das Volk zwei Tage und Nächte in den Keller zu stellen. Gesagt, getan, aber mit demselben Mißerfolg wie früher. Eine Anzahl flog auch jetzt wieder zurück. Auch das Verstellen nach der Winterruhe

Digitized by Google

vor dem ersten Reinigungsausflug bringt Volksverluste. Im letzten Herbste vereinigte ich zwei Völker, da das eine weisellos geworden war. Beim ersten Reinigungsflug umflogen eine ganze Anzahl Bienen ihren alten Kasten wieder, obwohl sie im Herbste auf den neuen eingeflogen waren. Nach meinen Erfahrungen tritt also stets ein gewisser Volksverlust ein, wenn man die Bienen verstellt (ausgenommen vielleicht ganz kurze Strecken, 2 bis 3 Meter vom alten Stand), und am schnellsten ist der Schaden wieder gut gemacht, wenn man in einer Trachtpause im Sommer verstellt.

Nun sei mir gestattet, noch einige Bemerkungen zu den inneren Vorgängen des sich neu gebildeten Volkes zu machen. Daß die Uebertragung der Eier glänzend bewiesen ist, habe ich oben schon erwähnt, oder glaubt vielleicht jemand, eine Arbeiterin hätte schnell eine Anzahl Drohneneier gelegt? Das Volk hat aber sofort nach Aufstellen des Kastens ½ Stunde später seine Eierwabe bekommen und sofort auch Weiselzellen angesetzt. Es war also gar keine Zeit vorhanden, daß sich eine Arbeiterin zur Königin aufgeschwungen hätte. Sie hätte sicher auch weiter Eier gelegt. So wird also die Tatsache bestehen bleiben, daß die Eier übertragen wurden und daß aus Arbeiterinneneiern Drohnen gezogen wurden. Wären es Drohneneier in Drohnenzellen gewesen, dann hätten sie die Bienen sicher nicht umgetragen, aber der Drang, bei der Aufzucht einer Königin auch Drohnen zu haben, ließ sie die Eier in eine Drohnenwabe tragen. Leider konnte die Zeugungsfähigkeit der Drohnen nicht mehr festgestellt werden. Zwei, die noch lebten, als ich zurückkehrte, ließen ihre Geschlechtsteile und den Befruchtungssaft durch Druck auf die Seiten fahren. Es kann also mit Bestimmtheit angenommen werden, daß es normale Drohnen waren. Ich war seither weder Anhänger von Dickel noch Anhänger der Partenogenisis. Ich imkerte aus Freuden an den Bienen, sah ihrem munteren Treiben zu und freute mich, wenn ich die Schleuder in Bewegung setzten durfte. Obiger Vorfall machte mich jedoch stutzig und die Frage drängt sich mir auf, hilft das Volk bei der Geschlechtsbildung mit oder nicht? Daß die Bienen imstande sind, aus kleinen Arbeiterinnenlarven noch Königinnen zu ziehen, braucht noch nicht als Mitbestimmung des Geschlechts durch das Volk angesehen zu werden, sind doch die Königinnen normal entwickelte Weibchen, daß aber ein Volk aus Arbeiterinneneiern Drohnen zieht, selbst wenn sie nicht begattungsfähig gewesen sein sollten, beweist doch, daß das Volk bei der Geschlechtsbestimmung einen entscheidenden Anteil hat.

Bickenbach (Hessen). Rinn.

Die Bienenzucht bei der Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums?

Die diesmaligen Haushaltsberatungen waren der Zeit nach sehr eingeschränkt; stand doch auch nur ein geschäftsführendes Ministerium zur Verfügung. Da konnte über die Bienenzucht nur sehr wenig gesprochen werden. Abg. Hänse-Thüringen (Deutschnationale Volkspartei) trat für eine stärkere Unterstützung der Bienenzucht ein. Im besonderen wünschte er für Seuchenforschung usw. eine Summe von 120 000 Mark festgelegt, und der Abg. Dr. Politius (Zentrum) verlangte ebenfalls eine größere Summe, insbesondere für die Bekämpfung der Faulbrut, die in weiten Gegenden die Bienenzucht zu vernichten droht. Dr. Politius verlangt dann in einem Antrag eine weitere Erhöhung der Titel 31 im Kap. 1, aus dem die Bienenzucht unterstützt wird, um 300 000 Mark. Abg. Hänse ersuchte die Reichsregierung in einem Antrag „von den in Kap. 1 Tit. 31 der fortdauernden Ausgaben ausgeworfenen 1 950 000 Mark mindestens 120 000 Mark der Bienenzucht zuzuwenden". In einem Unterausschuß wurde dann im Tit. 31 die Summe von 1 950 000 Mark auf 2 500 000 Mark erhöht; damit wird also auch noch die Summe, die aus diesem Titel auf die Bienenzucht entfällt, entsprechend höher als im Vorjahre werden.

Abg. Hepp (Deutsche Volkspartei) hat gelegentlich dieser Beratung folgenden Antrag gestellt:

Der Reichstag wolle beschließen, folgende Entschließung anzunehmen:
die Reichsregierung zu ersuchen, die deutsche Bienenzucht zu fördern durch

1. Einflußnahme auf die staatliche Forstwirtschaft hinsichtlich Bepflanzung der Feuerschutzstreifen und Oedländereien mit Bienennährpflanzen und durch Pflege der Wanderbienenzucht;
2. reichsgesetzliche Regelung der Bekämpfung der Bienenseuchen;
3. Schutz des Honigs gegen Fälschungen, Mischungen, Ersatzfabrikate, insbesondere Zulassung des Wortes „Honig" nur für den echten Bienenhonig;
4. wirksamen Schutz des deutschen Honigs gegenüber Auslandhonig vor allem durch Maßnahmen des Deklarationszwangs und geeignete Zollsätze;
5. Freistellung von der Zuckersteuer. p.

Digitized by Google

Richtigstellung hinsichtlich der Seidenzucht.

In der April-Nummer sind über die Seidenzucht verschiedene falsche Zahlen angegeben und Behauptungen aufgestellt, die der Richtigstellung bedürfen. Für 170 Mk. bekommt man bei der Firma Wagner nicht bloß 100, sondern 1000 Maulbeerpflanzen, und zwar zweijährige, verschulte. 200 Stück kosten nicht 340, sondern 36 Mk. Ferner ergeben 30 000 Kokons nicht 1 bis 2 Kilogramm Rohseide, sondern 5 bis 6 Kilogramm. Drittens hat 1 Kilogramm Rohseide nicht einen Wert von nur 40 Mk., sondern einen solchen von 60 bis 70 Mk. Viertens sind für 30 000 Raupen nicht drei Arbeitskräfte erforderlich, sondern es genügt eine einzige. Fünftens wird die Seidenzucht nicht mit bezahlten Arbeitskräften betrieben, sondern ist in allen Seidenbauländern Familienbetrieb (Heimarbeit). Reingewinn und Lohn sind also identisch und stellen den Unterschied zwischen den Einnahmen und den sachlichen Ausgaben dar.

Was den Ausdruck „Normalzucht" betrifft, so sind 30 000 Raupen in der Tat diejenige Menge, die ein einzelner Pfleger höchstens versorgen kann, aber nicht etwa ein Höchstbetrag für eine Familie. Viele oberitalienische Bauern ziehen mit Hilfe ihrer Kinder in einer sechswöchigen Frühjahrszucht 6 bis 10 Zentner frischer Kokons, wozu mindestens 150 000 bis 250 000 Raupen erforderlich sind. 6 Zentner frischer sind 2 Zentner trockener Kokons, die 25 Kilogramm Rohseide ergeben. Diese 25 Kilogramm Rohseide haben mindestens einen Wert von 1500 Mk., die dazu nötigen 100 Kilogramm trockener Kokons einen solchen von etwa 1150 Mk. Zur Erzielung dieser Ernte braucht man etwa 1000 ausgewachsene Maulbeerbüsche, auf $2\frac{1}{2} \times 1$ Meter, also auf 1 Morgen Land gepflanzt.

Zu den Worten „Also bleiben wir lieber vorläufig bei unseren Bienen", sei bemerkt, daß der Seidenbau nicht darauf ausgeht, die Bienenzucht zu verdrängen. Erstens sind viele Seidenzüchter gleichzeitig Obstzüchter, haben deshalb das größeste Interesse an einer Erhaltung und Vermehrung der Bienenzucht. Zweitens würde eine Verdrängung der Bienenzucht dem Seidenbau nichts nützen. Das Wegnehmen eines Bienenhauses macht nicht viel Platz für Maulbeerbüsche frei. Wohl aber können Maulbeerpflanzungen an Stelle unrentabel gewordener Weinberge oder Eichenschälwälder angelegt werden, sowie auf bisherigem Oedland.

Daß die Seidenzucht „unsicher in unserem Klima" sein soll, stimmt nicht. Maulbeerlaub gibt es jedes Jahr, auch wenn es den ganzen Sommer regnet. Bei dem Weinbau, Obstbau, Getreidebau und der Bienenzucht steht das wesentlich schlechter. Bezüglich der Raupenpflege aber hat der Züchter alles vollständig in der Hand, da diese im geschlossenen Raume stattfindet. Nur gegen zu große Hitze ist er ziemlich machtlos. Diese allzu große Hitze, die eine Seidenzucht während des Sommers in Italien ganz, in Japan fast unmöglich macht, ist in Deutschland gerade seltener, unser Klima also im Gegenteil günstiger. Im feuchtheißen Klima Südchinas und Indochinas gehen große Raupen, wie sie die Leipziger Seidenbau-Lehranstalt zieht, im letzten Lebensalter unfehlbar an Schlafsucht zugrunde, das haben Versuche immer wieder gezeigt. In Deutschland tritt Schlafsucht nur bei ganz fehlerhafter Behandlung der Lässigkeit ist heute selten. Für Italien und Frankreich ergibt sich, wenn man die Gesamternte des Landes an frischen Kokons durch die Gesamtzahl der ausgelegten Unzen Eier zu je 25 Gramm teilt, ein durchschnittlicher Kokonertrag von 47 Kilogramm (= 23 500 Stück) auf 1 Unze Eier. 1 Gramm Eier enthält etwa 1400, 1 Unze also 35 000 Eier, es haben also etwa $\frac{2}{3}$ der ausgelegten Eier Kokons geliefert. Da nun nicht aus allen Eiern Raupen ausschlüpfen, kann ein Raupenverlust durch Seuchen durchschnittlich nicht groß sein. In der Leipziger Seidenbau-Lehranstalt sind Seuchen überhaupt noch nicht aufgetreten.

Die „halbamtliche Stelle", die davor warnt, den Seidenbau als Haupterwerbszweig zu wählen, rennt offene Türen ein. Das wäre selbstverständlich der gleiche Unsinn, wie wenn man das mit der Hühnerzucht oder Ziegenzucht oder Kaninchenzucht oder Bienenzucht täte. Bei unserem schönen Lehrbuch von Eduard Brinckmeier „Der Seidenbau als Nebengewerbe eine Quelle des Volkswohlstandes und Nationalreichtums" (1. Auflage 1882) und der kleinen Anleitung von Georg Zeller „Die neuzeitliche Zucht der Seidenraupe als Nebenerwerb" (Lehrmeister-Bücherei) besagen doch schon die Titel das Gegenteil! Aber so ist es: Man liest unsere Lehrbücher gar nicht, erlaubt sich aber trotzdem öffentlich ein absprechendes Urteil über den Seidenbau. Was würden die Bienenzüchter sagen, wenn jemand ihnen gegenüber sich etwas derartiges erlaubte?

Die zoologischen Kenntnisse der Herren Prof. Dr. Seitz und Prof. Dr. Harms sind sicherlich gute. Aber welcher angehende Hühnerzüchter oder Kaninchenzüchter oder Bienenzüchter fragt über die Rentabilität einen Zoologen um Rat? Warum soll das

Digitized by Google

bei der Seidenzucht anders sein? Es gibt ja doch genügend zahlreiche von Praktikern geschriebene Lehrbücher des Seidenbaues, sowohl deutsche wie auch französische.

Oberstabsarzt a. D. Dr. L. Hellwig, Marburg a. d. L.,
Schriftleiter der „Monatsschrift für Seidenbau".

Imker in Not!

Ein Notschrei geht durch die Reihen der Imker. Keinen Honig jetzt schon das zweite Jahr haben die Völker infolge des schlechten Wetters eintragen können. Es ist ein Jammer, wie sie dasitzen und hungern. Ein großer Teil wird schon gefüttert, um sie dem Hungertode zu entreißen. Aber auch die finanzielle Kraft unserer Imker ist am Ende. Wenn hier nicht sofort eingegriffen und geholfen wird, dann werden wir im nächsten Jahre trauernd vor leeren Kasten stehen, erstens um unsere Bienen und zweitens um den Staat, der uns nicht geholfen hat. Und wer soll die Obstblüte befruchten? Der Staat ist überzeugt von dem unschätzbaren großen Nutzen, welchen unsere Bienen leisten. Wir sind am Ende unseres Bittens angelangt. Die Not gebietet uns, Hilfe zu verlangen. Für sofortige Linderung der Not 5 Kg. steuerfreien Zucker und für die Winterfütterung 10 Kg. steuerfreien Zucker. Die Bienenzucht muß erhalten bleiben.

Jugenheim, den 26. Juni 1927.

Für die große Versammlung der Imker: Der Vorsitzende:
Joh. Ad. Schweikhardt.

An die anderen Bezirksvereine und Verbände!

Warum steht ihr untätig und meldet euch nicht auch. Auch ihr habt keinen Honig, wie ich aus der Zeitung erfahre. Wir müssen geschlossen vorgehen, denn auf eine Stimme kommt es an. Ruft mit um Hilfe an, dann wird man uns auch Hilfe senden. Hier vermag der einzelne alles, weil er sich an ein Ganzes anschließt. Ich bin der Ueberzeugung, wenn im ganzen Reiche solche Notschreie gesammelt werden, an den Herrn Bundesleiter laufen und dieser selbige der Regierung oder dem Reichstag zur Prüfung übergibt, dies mehr, viel mehr ausmacht, als wenn er selbst, nur gestützt, im Namen der Imker spricht. Alles protestiert, wir Imker aber in Not für Recht.

Schweikhardt.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages u. die Bienenzucht.

Dsd. Die Bienenzucht kann in den Verhandlungen des Hauptausschusses selbstverständlich nur einen kleinen Raum einnehmen. Und doch haben die Verhandlungen und die gestellten Anträge, aus denen die Absichten der Antragsteller und der Zustimmenden hervorgehen, nicht selten mittelbare Bedeutung für uns Imker. Einige Anträge verlangen für einzelne Erzeugnisse höhere Zölle, ganz besonders sollen „die Zollsätze für ausländisches Obst und Gemüse derart erhöht werden, daß eine den deutschen Obst- und Gemüsebau schädigende Einfuhr ausgeschlossen erscheint". Hoffentlich wird sich bei den entscheidenden Verhandlungen zur Neugestaltung der Zollvorlage 1928 oder 1929 ebenfalls eine sichere Mehrheit für unsere Forderungen einfinden. Schutz gegen die ausländische Konkurrenz vermehrt den Obstbau, also auch unsere Frühjahrstrachten. Besondere Förderung verlangt ein Antrag für den Obst- und Gemüsebau in Ostfriesland, im Ems- und dem hannoverschen Elbgebiet. Auch der wird der durch die Moor-, Heide- und Oedlandkultivierung besonders bedingten hannoverschen Imkerei zugute kommen.

Beachtenswert sind auch folgende Anträge:

1. „Gemeinsam mit dem Reich, den Ländern und Vertretungen der Landwirtschaft und des Handels eine Stelle zu schaffen, die die Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte fördert und in weitestmöglichem Maße vereinheitlicht."

Die im Ausland erzielten Fortschritte in den Kriegs- und Nachkriegsjahren zwingen die deutsche Landwirtschaft zur Höchstanspannung auch auf dem Gebiete der Lieferung von Qualitätswaren. Vorbildlich ist in dieser Hinsicht in der Butterfrage Schleswig-Holstein vorgegangen, und zwar mit dem Erfolge, daß die dortige Markenbutter teilweise die dänische schon im Preise überflügelt hat. Auch der Deutsche Imkerbund hat auf diesem Wege den ersten Schritt mit dem Einheitsglase und der Einheitsdose getan. Das Werk zu einem gewissen Abschluß zu bringen und das so gewonnene dann mit dem amtlichen Schutz und Segen zu versehen, wird Zukunftsaufgabe sein.

2. „Weitere Mittel zum Ausbau der Agrarstatistik zur Verfügung zu stellen."

Auch hieran wird die Bienenzucht Segen haben. Wer schreibt, der bleibt! Das Wort gilt nicht nur für den einzelnen, sondern auch für große Wirtschaftszweige. Wie aufrüttelnd hat doch die Zählung der Bienenvölker am 1. 12. 25 gewirkt!

Digitized by Google

3. „Darauf hinzuwirken, daß sobald wie möglich für die Einkommenbesteuerung landwirtschaftlicher Betriebe wieder der dreijährige Durchschnitt zugrunde gelegt wird."

Das würde manchen Imker im Nebenberuf von der Einkommensteuer befreien, da ja 500 Mk. Nebeneinkommen steuerfrei sind. Die schlechten Jahre drücken dann das eine Gute schon unter diese Grenze.

Ferner wird eine Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. 5. 1908 verlangt. Kleinbetriebe sollen nicht mehr als Gewerbebetriebe im Sinne der Maß- und Gewichtsordnung angesehen werden. Das ist auch der Imkerschaft sehr erwünscht.

Kickhöffel, M. d. L.

Monatsbericht

der Beobachtungsstationen für Oberhessen im Juni 1927.

Das Wagevolk von Bodenbender weist im Juni eine Nettozunahme von 2600 Gramm auf. Ein geradezu trauriges Ergebnis für den Haupterntemonat der hiesigen Gegend. Die durchschnittliche Tageszunahme war 70 Gramm.

Die Temperaturschwankungen der einzelnen Stationen weisen auch in diesem Monat wieder erhebliche Differenzen auf, und immer sind es die höher gelegenen Gegenden, welche einen niedrigeren Temperaturstand haben. Der Unterschied zwischen Wetterau und dem Vogelsberggebirge beträgt im Durchschnitt auf den einzelnen Tag 10 Grad Celsius. Die anderen Stationen liegen ihrer Höhe entsprechend im Mittel der Erstgenannten.

Die Bedeckung des Horizonts war fast auf allen Stationen gleichmäßig, und zwar zwischen 1,5 bis 1,9 im Durchschnitt; sonnenklare Tage werden nur 1 bis 2 während des ganzen Monats gemeldet. Geringe Niederschläge, zeitweise mit Gewitterbildung, traten während des ganzen Monats auf. Die Niederschlagsmenge betrug bei Hensel 0,8 im Durchschnitt, während von den anderen drei Stationen gleichmäßig 0,3 angegeben werden.

Die Hauptwindrichtung war während des ganzen Monats Westwind, zeitweise auch süd- bzw. Nordwest.

Die durchschnittliche Flugdauer auf den Tag betrug ca. 5 Stunden; sie sollte für den Monat Juni die Doppelte sein. Leider wird auch dementsprechend von allen Beobachtern über den erhofften Ertrag geklagt. Mit Ausnahme der Spättrachtimker müssen wir uns leider schon jetzt, Mitte Juli, auf eine Ernte im nächsten Jahr vertrösten.

Leihgestern, den 16. Juli 1927. Buß.

Bücherschau.

Im Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart erschien: E. Zander und A. Koch: **Der Honig.** Preis in Leinen gebunden 4,50 Mk.

Der schwere Kampf, den die deutsche Imkerschaft um die Würdigung des heimischen Honigs und damit um ihr eigenes Dasein führt, hat Herausgeber und Verleger des bekannten Handbuches der Bienenkunde bestimmt, im Verein mit Professor Dr. Koch einen besonderen Band über den Honig herauszubringen. Die Verfasser haben sich in der Weise in die Arbeit geteilt, daß Professor Zander in einem ersten Abschnitt unser ganzes Wissen vom Wesen, Werden und Wert des Honigs zusammenfaßt, während Professor Koch im zweiten Teil die Untersuchungsverfahren schildert. Wer nur etwas mit dem Honig zu tun hat, ob als Forscher, Erzeuger oder Verbraucher, findet in dem Buche eingehende Belehrung. Es kann der deutschen Bienenzucht nur von Nutzen sein, wenn das ausgezeichnete Werk in recht viele Hände gelangt. Lesen und verstehen kann es jedermann, was bei der gepflegten, klaren Sprache beider Verfasser selbstverständlich ist. Der Band Honig reiht sich würdig den vorgehenden Teilen des in der Bienenliteratur einzig dastehenden Zanderschen Handbuches der Bienenkunde an.

Hauptversammlung in Fulda.

Für die Sondertagung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins am Sonntag, dem 14. August, nachmittags 3 Uhr, ist vorerst folgende Tagesordnung vorgesehen:

1. Feststellung der Vertreter. (Es wird gebeten, daß alle Bezirke Vertreter entsenden.)
2. Ueber die finanzielle Lage des Verbandes. (Herr Konrektor Fett.)
3. Werbemittel, Honiggläserversand, Zuckerfrage. (Herr Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach.)

Digitized by Google

4. Entgegennahme von Wünschen und Anregungen aus den Bezirken.
5. Vortrag des Herrn Lehrers Kickhöfel, Mitglied des Preußischen Landtags: „Notwendigkeit, Lebensbedingungen und Lebenswille der deutschen Bienenzucht."
6. Bericht des Herrn Konrektors Norwig und Hauptlehrer Grandjot über die Imkerschule in Preetz.
7. Verschiedenes.

Kassel, den 14. Juli 1927. Kimpel.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Einladung zur Vertreter- und Hauptversammlung auf Sonntag, den 28. August, in den „Zwölf Aposteln" zu Worms.

10 Uhr: Vorstandssitzung.

11 Uhr: Vertreterversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Kassenbericht des Rechners.
3. Vorstandswahl.
4. Anträge, Wünsche, Anfragen.
5. Wahl des nächsten Versammlungsortes.
6. Verschiedenes.

14 Uhr: Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Bekanntgabe der Beschlüsse der Vertreterversammlung.
3. Vortrag.
4. Verschiedenes.

Vereinsmitglieder haben Zutritt zur Vertreterversammlung, stimmberechtigt sind aber nur die Vertreter. Blum, 1. Vorsitzender.

Anträge zur Vertreterversammlung 1927 des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

1. Antrag (Bez. Nieder-Ingelheim): Die Vertreterversammlung wolle beschließen, daß eine Sonderumlage von 1 Reichsmark je Mitglied, und zwar wenn möglich, noch im September erhoben wird.
2. Antrag (Bez. Nieder-Ingelheim): Veröffentlichung eines Verzeichnisses der Vereinsbücherei nebst Angabe der Verleihbedingungen.
3. Antrag (Bez. Nieder-Ingelheim): Es wird nochmals dringend ersucht, die Regierung zu bitten, um Ueberlassung von mindestens 15 Kilogramm steuerfreiem Zucker als Not- und Winterfutter.
4. Antrag: Veröffentlichung (in der „Biene") der noch auf dem Depot befindlichen Geräte u. dgl. mit Preisangabe.
5. Antrag (Bez. Nieder-Ingelheim): Der Verein soll seine Bezirke dahin belehren, daß in Jahren der Not, wie z. B. dieses Jahr, jeder Bezirk eine Bitte bzw. Notschrei an den Verein richtet, oder aber eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen wird. Die gesammelten Bitten und Notschreie sollen der Regierung übermittelt werden.
6. Antrag (Bez. Nieder-Ingelheim): Um die Tätigkeit der Bezirksvereine zu heben, sollen die Bezirksvorsteher verpflichtet werden, jährlich mindestens fünf Bezirksversammlungen abzuhalten. (Satzungsänderung! D. Vorsitzende.) Es wäre angebracht, wenn zu Anfang jeden Jahres jeder Bezirksvorsteher einen Arbeitsplan entwirft und dem Vereinsvorsitzenden zur Begutachtung einreicht.
7. Antrag (Bez. Nieder-Ingelheim): Jedem Bezirk ist kostenlos die Zeitschrift „Archiv für Bienenkunde" von Prof. Armbruster, Berlin, zuzustellen.
8. Antrag (Bez. Pfeddersheim): Die Vertreterversammlung ist von der Hauptversammlung zu trennen.
9. Antrag (Bez. Pfeddersheim): Die Hauptversammlung findet alle zwei bis drei Jahre statt und wird mit einer Ausstellung verbunden, und zwar gemeinsam mit dem Starkenburger Verein.
10. Antrag (Bez. Pfeddersheim): Der Vertreterversammlung und Hauptvorstandssitzung finden alljährlich vor dem 1. April statt.
11. Antrag (Bez. Pfeddersheim): Alle Bezirksvereine müssen alljährlich einmal von einem Vorstandsmitglied besucht werden.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Trotz wiederholter Aufforderung kommen immer noch Versammlungsanzeigen zu spät. Wir machen jetzt zum letztenmal darauf aufmerksam, daß alle Anzeigen längstens bis zum 18. des laufenden Monats entweder bei der Brühl'schen Druckerei oder bei mir eingelaufen sein müssen.

Die Schriftleitung: Hensel.

Bienenzüchterverein Heringen (Werra).

Am Sonntag, 10. Juli, hatte sich der Imkerverein Heringen zu der 4. Wanderversammlung in Wölfershausen auf dem Bienenstande des Mitgliedes Karl Hobert zusammengefunden. Trotzdem der Himmel reichlich Naß spendete, stellten sich doch eine große Zahl Bienenfreunde ein, welches ein Beweis dafür ist, daß der echte Imker sich durch schlechtes Wetter nicht von seinem Vorhaben abbringen läßt. An der Versammlung nahmen auch mehrere Nichtmitglieder teil, welche sich denn am Schlusse der Versammlung als Mitglieder anmeldeten. Zuerst wurde der Bienenstand des Herrn Hobert besichtigt, wobei Herr Hobert den Teilnehmern der Versammlung die Entwickelung der Bienenvölker zeigte. Den Erschienenen fiel auf, mit welchem Eifer Herr Hobert bei der Sache ist und wie er es verstanden hat, sich den Stand mustergültig herzurichten. Die Völker sind gut entwickelt und haben in Anbetracht des schlechten (kalten und nassen) Honigjahres verhältnismäßig viel Honig eingetragen. Herr Hobert führte auch mehrere selbst hergerichtete einfache Kisten vor, mit welchen er imkerte. Man konnte hieraus lernen, daß es nicht darauf ankommt, mit modernen Kästen Bienenzucht zu betreiben, sondern, daß auch einfache Kästen oft denselben Zweck erfüllen. Es muß nur der richtige Mann dahinterstehen. Beschlossen wurde noch, die Bienenausstellung in Fulda vom 11. bis 13. August zu beschicken und die nächste Versammlung bei Geschwister Schmidt (Gastwirtschaft) in Lengers am 21. August d. J. abzuhalten. Es kam wiederholt bei der Versammlung zum Ausdruck, daß die richtigen Imker in der Hauptsache Idealisten in der Bienenzucht sein müssen.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Am 14. August, nachmittags 3 Uhr, findet in Fulda eine Sonderversammlung unseres Vereins statt. Hierzu sendet jeder Zweigverein einen Vertreter, dem die Reisekosten vergütet werden.

Vorstandsmitglieder zählen nicht als solche.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Leihgestern, 20. Juli 1927. Buß.

Vereinsversammlungen.

Altenburg. Sonntag, 28. August, mittags 12.30 Uhr, in Versa. 1. Standschau bei Imkerkollegen Walter. 2. Vortrag des Herrn Vorsitzenden des Oberhessischen Imkervereins, Buß-Leihgestern. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Schmidt.

Alzey. Am 14. August, nachm. 3 Uhr, im Weinhaus „Zur Rebe". 1. Gemeinsamer Zuckerbezug. 2. Besprechung über einen Ausflug. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Lorenz.

Bebra. Sonntag, 7. August, nachm. 2.30 Uhr, Hotel Schüler. 1. Besprechung der Ausstellung in Fulda. 2. Bienenwirtschaftliche Fragen. 3. Kassenprüfung. 4. Verschiedenes. J. A.: Holzhauer.

Bensheim. Sonntag, 21. August, nachm. 2.30 Uhr, bei Gastwirt Bauer in Auerbach. 1. Bericht über die Generalversammlung zu Dieburg. 2. Landwirtschaftliche Ausstellung in Darmstadt. 3. Gemeinsamer Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. Alle noch rückständigen Mitgliedsbeiträge werden nach dem 1. August per Nachnahme erhoben. Pfeifer.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 14. August, nachm. 3 Uhr, in Bickenbach im Gasthaus „Zur Rose". Bericht über die Ausstellung in Dieburg. Imkerfragen. Saal.

Biebesheim. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, bei Böttiger, Bahnhof Biebesheim. 1. Bericht über Ausstellung in Dieburg. 2. Standschau und Aussprache über Einwinterung. Maurer.

Bischofsheim und Rüsselsheim. Sonntag, 14. August, nachm. 3 Uhr, bei Holz in Rüsselsheim. 1. Bericht über Dieburg. 2. Beschlußfassung über Zusammenlegung der beiden Sektionen. 3. Wahl der Vorsitzenden. Freihöffer. Schilling.

Digitized by Google

Eschwege. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, in Eschwege bei Gleim, Bahnhofstraße. 1. Bericht über die Hauptversammlung und Ausstellung in Fulda. 2. Einwinterung. 3. Zahlung der fälligen Beiträge. Es ist angeregt worden, Zucker zur Herbstfütterung gemeinsam zu beziehen, um dadurch eine Verbilligung zu erreichen. Zuckerpreis für August steht noch nicht fest, voraussichtlich etwa 33 bis 34 Mk. pro Zentner. Je mehr bestellt wird, desto billiger. Bis zum 5. August bitte ich um Mitteilung der gewünschten Menge. Vom 8. August an erfolgt dann Ausgabe.
Kramer.

Felsberg. Sonntag, 21. August, im Vereinslokale zur gewohnten Zeit. 1. Bericht unseres Vertreters über die Ausstellung in Fulda. 2. Sommererfahrungen. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Fritzlar. Sonntag, 21. August, nachm. 3.30 Uhr, in Lohne, bei Gastwirt Schade. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Bericht über Fulda. Stübing.

Fulda. Dienstag, 9. August, abends pünktlich 8.30 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". Wegen der letzten Besprechungen zur Ausstellung ist das Erscheinen aller Mitglieder Ehrensache. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra u. Umg. Am 7. August, nachm. 2 Uhr, im Garten unseres Imkerfreundes Seumer in Gemünden. 1. Standschau. 2. Zeitgemäße Fragen. 3. Vortrag des Herrn Corell über Bienen und Obstbau. 4. Die Wanderversammlung in Fulda. 5. Verschiedenes. Die Imkerfreunde des Nachbarbezirks Haina sowie alle Bienenfreunde in der Umgebung sind zu der Versammlung eingeladen. Spier.

Gernsheim-Groß-Rohrheim. Sonntag, 14. August, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Gastwirt Haas in Gernsheim. 1. Vortrag des Herrn Lehrers Geis über Erfahrungen am Bienenstand. 2. Verschiedenes. Allendörfer.

Groß-Umstadt. Sonntag, 21. August, Besuch des Bienenstandes des Herrn Treiber in Lengfeld. Treffpunkt Bahnhof Lengfeld 1.20 Uhr. Damen willkommen.
Bernius.

Gudhagen. Sonntag, 7. August, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Metz, Körle. 1. Bestimmung des Vertreters nach Fulda. 2. Restloses Einkassieren der Beiträge. Ferner wird bekanntgegeben, daß die Untersuchung der Bienenvölker auf Faulbrut wie folgt stattfindet: Vom 1. bis 7. August die Orte Wollrode, Albshausen, Dörnhagen, Gudhagen. Vom 8. bis 14. August: Grebenau, Büchenwera, Ellenberg. Vom 14. bis 20. August: Körle, Empfershausen, Eiterhagen. Vom 20. bis Ende August: Lobenhausen, Röhrenfurt. Es wird gebeten, daß die Herren Besitzer, wenn irgend möglich, dabei behilflich sind. Hofmann.

Hanau und Umgegend. Sonntag, 21. August, nachm. 2.30 Uhr, in Hanau („Sonne"). Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Fuldaer Ausstellung kommt zur Besprechung. Norwig.

Heina. Sonntag, 21. August, 14 Uhr, Versammlung in Beiseförth. (Herr Spielmann sorgt wohl für einen geeigneten Raum.) 1. Vortrag des Herrn Gärtner (Lichterode). 2. Bericht des Unterzeichneten über Fulda. 3. Werbeblätter. 4. Erhebung von rückständigen Geldern. 5. Sonstiges. Edeling.

Heringen (Werra). Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Schmidt in Lengers. 1. Vortrag über die Bienenausstellung in Fulda. 2. Verschiedenes. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Gäste und Freunde der Bienenzucht sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Hersfeld. Sonntag, 28. August, nachm. 3 Uhr, auf den Ständen Weidmann und Orth. Bei Regenwetter Vereinszimmer. Bericht über Fulda. Der Vorstand.

Kassel u. Umg. e. V. Postscheckkonto 804 32 Frankfurt a. M. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, in Niederzwehren. Treffpunkt Gastwirtschaft Schönfelder Hof, Frankfurter Straße, gegenüber dem Bahnhof Niederzwehren. 1. Besichtigung mehrerer Stände (Fett, Sippel, Freidank). 2. Versammlung in der Gastwirtschaft Schönfelder Hof: a) der zurückgestellte Vortrag: Die schleswig-holsteinische Imkerschule in Preetz; b) Bericht über Fulda; c) Honigabsatz und Honigverkaufsstelle (Hause). Bisher hat sich keines unserer Mitglieder für die Fuldaer Ausstellung angemeldet. Ich hoffe doch, daß unser Verein nicht ganz unvertreten bleiben soll. Es ist geplant, am Sonntag, 14. August, eine gemeinsame Fahrt im Autoomnibus nach Fulda zu arrangieren, wenn sich wenigstens 30 Teilnehmer finden. Meldungen sofort an Herrn Kleinhans, Obere Karlstraße 22. Preis für Hin- und Rückfahrt ca. 7 Mk.
Grandjot.

König. 14. August, nachm. 3 Uhr, im „Schönberger Hof", Vortrag des Herrn Lehrers Frieß, Mölsheim, über Königinnenzucht. Denker.

Lumda und Umg. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Schwöbel, Weitershain. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Seck.

Digitized by Google

Marburg. Sonntag, 21. August, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, appeler Straße. 1. Ausstellung und Tagung in Halberstadt. 2. Bericht über Aus- ellung in Fulda. 3. Praktisches Arbeiten auf dem Vereinsbienenstand. 4. Ver- iedenes. Der Vorstand bittet nochmals dringend, die rückständigen Beiträge für 27 umgehend auf Postscheckkonto 831 30 (Hess. Bienenzüchterverein Bez. Marburg) rankfurt a. M., oder an Herrn Oberpostsekretär Riebeling, Marburg, Biegenstraße, nsenden zu wollen. Nach dem 7. August d. J. müssen alle durch Nachnahme ein- zogen werden. Nau.

Melsungen. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, im Weinreichschen Gasthause Müller). 1. Bericht über Fulda. 2. Bericht über Kursus in Hirzenhain (Herr chmeißer). 3. Verschiedenes (Werbeblätter usw.). Wer seinen Beitrag für 1927 noch cht bezahlt hat, möge ihn an Herrn Stopfel, Fritzlarer Straße 144½, einsenden er zur Versammlung mitbringen. Stein.

Modautal. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, in Asbach bei Gastwirt Ruths. Bericht über die Ausstellung in Dieburg. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Verschiedenes. Der Vorstand.

Offenbach. Samstag, 13. August, nachm. 6 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereins- lände. — Dienstag, 16. August, abends 8.30 Uhr, Monatsversammlung bei Rösen. Sonntag, 28. August, Standschau bei Stübig in Weinberg bei Flieden. Näheres in r Monatsversammlung. Meldungen an den Unterzeichneten. Gratz.

Osthofen. Sonntag, 7. August, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Rieger in Westhofen. Standschau bei Frl. Balz. 2. Besuch der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Darm- dt. 3. Verteilung von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Emmert.

Schlüchtern. Den Mitgliedern des Bezirks zur Beachtung. Von der zten Versammlung durfte ich die Werbeblätter wieder heimtragen. Sie liegen nun i mir und stehen den betr. Mitgliedern zur Verfügung. Es trägt jedem etwa 30 bis Stück. 30 Stück kosten 20 Pf., einschl. Unkosten. Gemäß Beschluß der Vertreterver- mmlung sind die Vereine zur Abnahme der Werbeblätter verpflichtet. Ich bitte dar- er in der Bienenzeitung vom Juni Seite 180, Punkt 6 nachlesen zu wollen. Auch as auf derselben Seite unten über Beitrag und Abmeldung steht, bitte ich genau achten zu wollen. Das Lesen der Bienenzeitung und Beachten der Bekanntmachungen d Berichte wäre manchem Mitglied sehr zu empfehlen, es würde dadurch dem Vor- nd und Kassierer viel Arbeit und Schererei erspart bleiben; nota bene: auch dem rein Kosten. Fischlein.

Schmalkalden. Wanderversammlung auf dem Mommelstein bei Brotterode am Auguſt um 2 Uhr. Zug 12.10 Uhr Hauptbahnhof bis Mommelstein (Sonntags- rkarte). Bericht über Fulda. Vortrag: Honig als Heilmittel oder Bienenwesen vom bis zur befruchteten Königin. Die Vertrauensleute werden gebeten, recht eifrig für Tagung zu werben. Es ist Zeit und Gelegenheit, auf dem Mommelstein recht lange debattieren. Die Pleßwanderung war sehr schön, heiter, fidel, bei schönstem Wan- rwetter. Imkerfreunde, laßt uns durch Zusammenhalt zeigen, daß uns unsere che etwas wert ist. Der Vorstand.

Sterbfritz. Sonntag, 31. August, nachm. 3 Uhr, in Rabenholz in der Gastwirtschaft. Zeitgemäße Besprechungen über Bienenzucht. 2. Verteilung von Werbeblättern für nig. 3. Zuckerfrage. 4. Standschau in Rabenholz und Vollmers. Raumann.

Waldkappel. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, bei Furchner („Goldener Adler"). Bericht über Fulda. 2. Vortrag. 3. Einziehung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Es rd um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder gebeten. Biskamp.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, bei Eller- ier. 1. Bericht über Halberstadt (Braun). 2. Bericht über Fulda (Runk). Vortrag: hresschluß und Jahresanfang im Bienenjahr. Die Vertrauensmänner werden er- ht, die noch rückständigen Jahresbeiträge zu erheben und an den Rechner abzu- ern. Wiederholt wird um Rückgabe der entliehenen Bücher ersucht. Der Vorstand.

Wetzlar. 21. August, nachm. 2.30 Uhr, im „Riesen". 1. Bericht über Fulda. 2. Vor- g von Konrektor Becker: Wie erzielt man eine gute Honigernte? 3. Vorführung es neuen Bienenkastens. 4. Verlosung neuer Bienenwohnungen. Klauer.

Ziegenhain. Am Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, in Ziegenhain. 1. Stand- au bei Herrn Sägewerksbesitzer Knauff. 2. Bericht über die Ausstellung zu Fulda üller). 3. Beitragszahlung. Nach der Standschau treffen wir uns im Rosengarten. Beiträge müssen restlos eingehen, sonst Nachnahme. Der Vorstand.

Zimmersrode. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Umbach in Jesberg. rtrag: Welche wichtigen Arbeiten sind jetzt am Bienenstande vorzunehmen? Bericht- attung über Fulda. Sichau.

Digitized by Google

Bienenzucker

Kristallraffinade

(Pfeifer & Langen) ungeblaut, 99,8% Süße garantiert, kosten

bei Abnahme von 1–5 Sack 64.– Mark
bei Abnahme von 6–10 Sack 63.75 Mark
bei Abnahme von 11 Sack u. mehr 63.50 Mark
an eine Adresse ab Fabrik freibleibend

Rhein. Einheitsgläser

per 100 Stück 1 Pfund Inhalt 16.– Mark

Deutsche Einheitsgläser

½	1	2	Pfund Inhalt
15.–	20.–	30.–	Mark per 100 Stück

Honigeimer

des Deutschen Imkerbundes kosten
5 Pfd. 0.75 Mk., Postkolli 10 St. 8.– Mk. fran
9 Pfd. 0.85 Mk., Postkolli 8 St. 7.50 Mk. fran

Honigdosen

des Deutschen Imkerbundes kosten
5 Pfd. 0.65 Mk., Postkolli 10 St. 7.20 Mk. fran
9 Pfd. 0.75 Mk., Postkolli 8 St. 6.80 Mk. fran

Bienenwohnungen, Honigschleudern, Kunstwaben und alle Gerätschaften bester Ausführung zu billigsten Preisen. Hauptpreislisten gratis und fran

Westdeutsche Zentrale für Bienenzuch

J. Welter, G. m. b. H., Bonn, Bornheimer Straße 67, Telephon 12

Universal-Schleudermaschinen

für alle Wabengrößen passend! Gestell Schmiedeeisen, Weißblechkessel, Winkelgetriebe auf Kugellager, spielend leicht laufend, empf.

Adam Perron, Mechaniker
79 **Bilbel bei Frankfurt a. M.**

Sie sparen bis 100% Preisabbau! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten überseeischen Rohtabak. hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.–. 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.– portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund an. Gar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarren-Fabriken **Gebr. Weckmann, Hanau -J-7**

Weltbekannt sind:

Königs Selbstrau

„Vulkan" u. Futtergesch

Alleiniger Fabrikant:

Josef König, Gaggenau 7 (Ba

Großes Lager sämtlicher Bienenge

Verlangen Sie Kataloge.

Räumungsverkauf

eines Lagers von **Honigschleudern** für alle Wabengrößen (mit 30% Rabatt auf Listenpreise) **Dampfwachspressen** zu Mark 10.–, **Smoker** zu Mark 2.– je Stück. Näheres durch 182

Fa. Georg Ammann
Bretten (Baden)

Verkaufe

Bienenhaus, 4 Dreietag. u. 5 Vieretag. (Normalm.) mehrere leere Dreietag., Honigschleuder und sonst. Imkergerät. 191

Frau C. Süß
Frankfurt am Main
Finkenhofstraße 15.

Nackte Bienenvölker

abgetrommelt, 4–5 Pfd. schwer, mit jungen, befr. Königinnen, versendet vom 15. September an. Auch gebe ab junge, befr.

Königinnen

mit Begleitbienen. Für lebende Ankunft und gesunde Völker wird garantiert. Bei Anfrage Retourmarke. 215

W. Aldag, Imkerei
Ketzendorf
bei Elstorf, Kr. Harburg.

---

3 Wolfenbütteler Kuntzschzwillinge

(besetzt) zu verkaufen.

August Krüger
Weißkirchen (Taunus)

Blütenschleuderhonig

Allererstklassig aus **Linde, Akazie** und **Weißklee.** Naturreinheit selbstverständlich. Gar. **kein** Ueberseehonig. Lief. lauf. konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. 18

Briegert
Dessau, Franzstraße 44

Nackte

Heide-Bienenvölker

von ca. 5 Pfund, gesund, ohne Betäubung abgetrommelt und **junge befrucht. Königinnen** vers. wieder vom 10. Sept. ab zu Tagespreis. Anfragen Rückporto. 179

H. Schröder, Imkereien
Soltau 306 (Lüneb. Heide)

Königinn

Spez.-Zucht auf Sch
faulheit und
Honigertrag.

Stämm

Nigra, 47er und
deutsche Odenwä
Anfragen Rück

Georg Keh
Darmstad
Alte Niederstraße

Kuntzschvö

mein **Leistungszu**
6 Rahmen äußerst
wert ab 15. Juli,
neue besetzte Ku
Lagerbeuten u. B
Honig. Anfr. Rück

Krieger, Im
Rietberg 16 (W

Digitized by Google

Wollen Sie das Beste?

Dann verlangen Sie meine weltbekannten **Imkerhandschuhe „Siegfried".** 95 (Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen). Erhältlich zu mäßigen Preisen in allen größeren Imkereigeschäften oder auch direkt durch die

rma Th. Gödden, Millingen (Kreis Mörs) 9

ikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

---

nenwachsschmelzer

Bester und im Betrieb billigster und einlichster Wachsschmelzer der Gegenwart. Ausgeführt nach Angaben on Altmeister Hensel, Hirzenhain

Meuer, Mech. Möbelschreinerei
Ortenberg (Hessen) 147

Hobbocks-Versandkanne
extra starke Ausführung

5	10	25	50	100 Pfd.
1.20	1.50	3.—	5.—	6.30 Mk.

Kunstwaben garant. reines Bienenwachs, kein Verziehen

olbs Dampfwachsauslaßapparat 18 Mk.

aben 2 Mk., Schleier 2 Mk., Rauchbläser Holzmantel 3,50 Mk., Honigschleudern alle Maße. Verlangen Sie Katalog.

kob Fr. Kolb, Karlsruhe 5
brik für bienenwirtschaftliche Geräte 11

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. **Besichtigen** Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich
Frankfurt am Main, Zeil 62
Telephon Hansa 6433 31

Wahlzucht-Königinnen

22. Versandjahr. Diesjähr. befruchtet unter voll. Gar. in jeder Hinsicht im Zusetzkäfig 7 Mk. fr. Nachn.

1. **Stamm Ried,** vom besten Honigträger des Standes, deutsche Rasse,
2. **Stamm Nigra,** schweizer Rasse,
3. **Stamm 47,** österr. Rasse. 149

Jak. Knapp, Großimkerei, Gernsheim a. Rh. (Hess.)

867—1927
60 Jahre
enwohnungsbau

angen Sie meine illustr. Preisliste, and umsonst und frei

6

S. Husser, Hochstetten
bei Karlsruhe in Baden.
Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte aller Art

Bienenhäuser, zerlegbar, Honigschleudermaschinen, Ia gegossene Kunstwaben, Großimkerei

Ia Bienenwohnungen
aller gangbaren Systeme in unübertroffener Ausführung

Digitized by Google

Der durch langjährige Versuche wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekannter erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D.R.G.M. verbürgt dem Imker die größten Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmögl. Trachtausnützung. **Wenig Arbeit, nachweisbar höchste Erträge.**

Honigschleudermaschinen Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpresse (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Buch „Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock" 2. vermehrte u. verbesserte Auflage – 200 Seiten – broschiert Mark 3.50, elegant gebunden Mark 4.50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt am Main, Nachnahme Mark 0.20 mehr.

Preisliste gratis.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rhein

Bin genötigt, etwa

20 Bienenvölker

in Normalbeuten zu verkaufen. Als Käufer kommen in erster Linie Selbstabhol. in Betracht.

H. Hassenfratz
Lehrer i. R. 208
Hainstadt (Kr. Erbach)

Wahlzucht-Edelköniginnen
von besten Honigvölkern, Nigra à 5 Mk., goldgelbe Italiener, auf reine Befruchtung geprüft, à 6 Mk. Garantie für Befruchtung und lebende Ankunft, empfiehlt

Fr. Schink, Imker
Stechau b. Schlieben
(Bezirk Halle) 183

Bienenwohnungen
Schleudern
Schutzmittel
Kunstwaben
Wabenpressen
Wachsschmelzer

Alle Zutaten zum Wohnungsbau

L. Engelhard Nachf.
Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27
Fernruf 3573

125

Preisliste gratis!

Gelegenhe

Verkaufe 5 Stück einfachwandige

Blätterstöc

(System Alberti) Rähmchen à St. 10

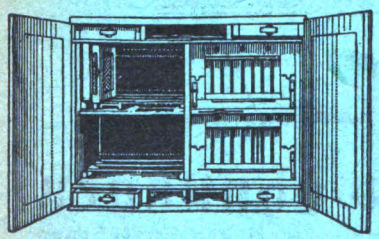
Franz Kaffenbe
Dilshofen
Post Reinheim (H

Nackte Völke

Bienen-Wahlzucht, leb. Ank. gar., 27er à 5–6 Pfd. ab Sept. bill. Tagespr. Weg. Bewährung mein. V starke Nachfr. Frü Bestell. sichert Liefe Anfragen Rückp

Stelling, Zeven i. H
Wanderbienenzücht

Zwillingsbeute „Imkerfreude"



G. M. R. 50
nach Kantor F. Schneider, Wetzlar a. d. L.
Beste und ertragreichste Beute der Gegenwart für Anfänger und erfahrene Praktiker.
Erwerbs-Bienenzucht! Zwei- und Viervolkbetrieb, im Frühjahr, **restlose** Ausnutzung der **Frühtracht** oder -verhinderung nach Belieben, **Flugumsch... Honig-** und **Brutraum.** Königinnerneuerung, Weiselkästen, **Wahlzucht,** junge **Reservekönigin...** **Bequemste** Fütterung mit der **Gießkanne** in eingeba... **schiebläden.** Dunkler, ruhiger und warmer **Wintersitz,** ger... **Zehrung.** Gute Ventilation. **Massenbetrieb,** wenig Ar...
Pro Stück 75 Mark.
Broschüre über Einrichtung und Betriebswesen kostenl...

Wetzlarer Möbelwerkstätten, G.m.b.H., Wetzlar a.d.L.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Hirs...

65: 9, 11, 12. Bd -

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 9 | Gießen, September 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald. 1

ordern Sie meine neue Preisliste über den

Lüneburger Volksstock D. R. G. M.

sowie über 21

sämtliche Artikel zur Bienenzucht

Sie werden gut und billig bedient.

Wilhelm Schneider

Visselhövede-Nindorf (Lüneburger Heide).

Auch Sie wünschen doch erstklass. nackte Riesenbienenvölker und nicht eine Handvoll Bienen!

Ich liefere Ihnen: zirka 6 Pfd. Bienengewicht, seuchenfrei, ohne Betäubung abgetrommelt, mit junger befr. Königin, leb. Ankunft garant., sowie **junge, betruchtete 1927er Königinnen** ab 10. September 1927 zu günstigen Preisen. Fragen Sie bitte baldigst bei mir an, Sie werden staunen, wie sehr meine Kundschaft mit meinen Lieferungen zufried. ist. **WilhelmSchneider, Visselhövede-Nindorf Hannover** 203

Verlangen Sie

für die Herbstfütterung Sonderangebot in

Futterapparaten

Strohmatten

in erstklassiger Ausführung

Ruberoidunterlagen

Orig.-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

mit dem neuen Schied D. R. G. M.

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte

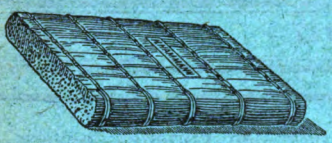
40

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich/Rh.

Digitized by Google

Heinrich Hammann

Haßloch (Pfalz)



Gute Ueberwinterung heißt
Ventilation

Strohdecken aus **un**gedroschenem Stroh garantieren die beste Ventilation.
Bei 10 Stück Frankolieferung.

Einheits-Honig-Versand-Eimerchen
des Deutschen Imkerbundes, franko verpackt.

10 Stück	5	Pfund	RM.	8,–
8 „	9	„	„	7,50
8 „	10	„	„	8,–
4 „	25	„	„	8,–

Hobbock-	10	25	50	100 Pfund
versandkanne	1,25	3,–	5,–	6,50 Mark

das beste auf dem Markt.

Honiggläser, 1 Pfund Einheitsform, 100 Stück verpackt RM. 16,–

22

Nackte Bienenvölker

Versende wieder meine leistungsfäh. **Schwärme** mit junger befruchteter Königin. Garantie für Gesundheit u. lebende Ankunft. Ohne Betäubung abgetrommelt, 4–5 Pfd. schwer, à Pfd. 1,30 Mk. Ebenfalls befruchtete
Edelköniginnen
à Stück 1,50 Mark.
H. Dittmer, Imkerei
Steinfeld
Post Ottersberg (Hann.) 231

5 Bienenvölker

m. W. preiswert abzugeb.
Koch
Gelnhausen
Leipziger Straße 237

Bienenwohnungen
Schleudern
Schutzmittel
Kunstwaben
Wabenpressen
Wachsschmelzer

Alle Zutaten zum Wohnungsbau

L. Engelhard Nachf.
Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27
Fernruf 3573

125

Preisliste gratis!

Versende ab 10. Septem

Nackte Schwärm

mit jung. befr. Köni
zirka 5 Pfund = 5 Mar

Korbvölker

zum Tagespreise.
Wilhelm Bartels
Bienenzucht
Thunpadel
bei Dannenberg.
(Rückporto beifügen.

Nackte Völker

Bienen-Wahlzucht, ge
leb. Ank. gar., 27er Kön
à 5–6 Pfd. ab Sept. z
bill. Tagespr. Weg. gut
Bewährung mein. Völk
starke Nachfr. Frühjah
Bestell. sichert Liefer
Anfragen Rückporto
Stelling, Zeven i. Han
Wanderbienenzüchter

Bienenzucker

Kristallraffinade

(Pfeifer & Langen) ungeblaut, 99,8% Süße garantiert, kosten

bei Abnahme von 1–5 Sack	64.– Mark
bei Abnahme von 6–10 Sack	63.75 Mark
bei Abnahme von 11 Sack u. mehr	63.50 Mark

an eine Adresse ab Fabrik freibleibend

Rhein. Einheitsgläser
per 100 Stück 1 Pfund Inhalt 16.– Mark

Deutsche Einheitsgläser

½	1	2	Pfund Inhalt
15.–	20.–	30.–	Mark per 100 Stück

Honigeimer
des Deutschen Imkerbundes kosten
5 Pfd. 0.75 Mk., Postkolli 10 St. 8.– Mk. franko
9 Pfd. 0.85 Mk., Postkolli 8 St. 7.50 Mk. franko

Honigdosen
des Deutschen Imkerbundes kosten
5 Pfd. 0.65 Mk., Postkolli 10 St. 7.30 Mk. franko
9 Pfd. 0.75 Mk., Postkolli 8 St. 6.80 Mk. franko

Bienenwohnungen, Honigschleudern, Kunstwaben und alle Gerätschaften in bester Ausführung zu billigsten Preisen. Hauptpreislisten gratis und franko.

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

J. Welter, G. m. b. H., Bonn, Bornheimer Straße 67, Telephon 1283

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 9 | September 1927 | 65. Jahrgang

Nachruf.

Am 7. August verschied der frühere langjährige Schriftführer unseres Hauptvereins und des Zweigvereins Gießen

Herr Rektor i. R. Döll, Wieseck

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Imkerfreund, dessen treue Mitarbeit dankend, über sein Grab hin, geschätzt wird.

Der Oberhessische Bienenzüchterverein
Buß.

Leihgestern, den 18. August 1927.

Monatsschau.

Jetzt gilt es, das „Meisterstück in der Bienenzucht" zu machen. Bis Mitte September soll die Einwinterung erledigt sein, da sonst die Gefahr besteht, daß das eingetragene Futter von den Bienen nicht mehr verdeckelt wird. Nicht verdeckelter Honig säuert aber leicht und stellt dann ein sehr ungeeignetes Futter für unsere Immen dar. Erfahrene Imker leiten von diesem das Auftreten der Ruhr in den Stöcken her. Ehe wir jedoch mit der Winterfütterung beginnen, müssen wir eine sorgfältige Revision der Völker vornehmen, die sich erstreckt auf Weiselrichtigkeit, Leistungsfähigkeit der Königin und Volksstärke, ferner auf die Beschaffenheit des Wabenbaues und endlich auf die vorhandenen Futtervorräte.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß weisellose Völker nicht in den Winter hineingenommen werden dürfen; diese sind vielmehr mit weiselrichtigen zu vereinigen. Falls das weisellose Volk nicht etwa schon drohnenbrütig ist, kann man ihm das normale Volk einfach zulaufen lassen; die Königin wird ohne Schwierigkeit angenommen werden. Wer ganz vorsichtig sein will, hält die vereinigten Völker über eine Nacht hin noch durch ein Schied mit Drahtgitter getrennt. Weist lückenhafter Brutstand in einem Volke auf Minderwertigkeit der Königin hin, so wird diese entfernt und durch eine leistungsfähigere ersetzt. In Fulda, wo ich mich fleißig umhörte, wurde sehr viel über Weisellosigkeit geklagt, und es zeigt sich wieder einmal, daß nur der Imker allen Eventualitäten gewachsen ist, der sich mit Weiselzucht beschäftigt. Hoffentlich wird die allgemeine Imkerschulung, von der dort die Rede war, einmal Wirklichkeit. Nur sie wird uns, wie aus so manchem andern, auch aus diesem Elend unserer Bienenzucht, herausführen.

Sehr eingehend müssen wir uns bei der Revision auch mit dem Wabenbau beschäftigen. Nach der Einfütterung soll der Bau nicht mehr angerührt werden. Der Wintersitz der Bienen ist aber das nächstjährige Brutnest. In dieses gehören nur ganz tadellose Waben hinein. Daher entfernen wir jetzt alle fehlerhaften, beschädigten und überalterten Waben. Ich habe mir seit vielen Jahren angewöhnt, bei der Herbstrevision den ganzen Bau aus den Stöcken herauszunehmen und in den eigentlichen Wintersitz

Digitized by Google

nur junge, ein- bis zweimal bebrütete Waben einzuhängen. Etwa vorhandene ältere Waben mit Brut, Honig und Pollen werden anschließend hinter jene jungen Waben gehängt. Das Verfahren bedeutet einen etwas gewaltsamen Eingriff; ich bin bisher damit aber stets gut gefahren. So glaube ich, die Tatsache, daß ich während meiner langjährigen Imkertätigkeit niemals die Ruhr auf meinem Stande hatte, darauf zurückführen zu dürfen, daß bei der oben beschriebenen Anordnung der Waben meine Bienen während der Winterruhe gar keinen Honig — also auch keinen schädlichen — verzehren. Vielen Imkern macht die Aufbewahrung der überzähligen Waben, soweit sie noch brauchbar sind und nicht eingeschmolzen werden, große Sorge. Nicht jeder besitzt einen gut gearbeiteten Wabenschrank, in dem er die Waben bei öfterem Ausschwefeln sicher weiß vor der verwünschten Wachsmotte. Waben, von denen man bestimmt weiß, daß sie frei von Motteneiern sind — also z. B. frisch ausgeschleuderte — lassen sich sehr gut, einzeln in Zeitungspapier eingeschlagen und aufeinder geschichtet, aufbewahren. Der Geruch der Druckerschwärze scheint die Motten fern zu halten. Jedenfalls habe ich früher mit dieser Methode der Aufbewahrung guten Erfolg gehabt. Auch das habe ich mit Nutzen versucht, daß ich die Waben in Abständen von etwa zehn Zentimeter auf eine lange Schnur aufreihte und sie dann auf dem zugigen Dachboden aufspannte. Natürlich verstauben die Waben dabei, und die Spinnen spannen zwischen ihnen ihre Netze aus; ehe man sie wieder verwendet, müssen sie also abgestäubt und gereinigt werden.

Es steht fest, daß ein normales Volk von der Einwinterung bis zur nächstjährigen Tracht etwa 25 Pfund Futter benötigt. Was von dieser Menge an Honig fehlt, muß in Form von Zuckerlösung ergänzt werden. Bei der Feststellung des vorhandenen und der Errechnung des zu ergänzenden Futters soll der Imker ja nicht knauserig sein. Er gebe, wenn beispielsweise 10 Pfund Honig im Stock wären, 15 Pfund Zucker zu und nicht 15 Pfund Zuckerlösung (7½ Pfund Zucker und 7½ Schoppen Wasser). Daß der verwendete Zucker von tadelloser Beschaffenheit sein muß, vor allem nicht geblaut sein darf, versteht sich von selbst. Manchen Imker wird es gerade in diesem Jahr wieder sauer ankommen, den nötigen Zucker zu beschaffen; denn dieser ist trotz der Steuerermäßigung immer noch teuer — wir haben hier 62 Mark für den Doppelzentner gezahlt —, und die Honigerträge sind im allgemeinen doch recht mäßig, wie die Umfrage bei den in Fulda anwesenden Imkern ergab. Mancher hat mir versichert, daß er bisher überhaupt noch nicht geschleudert habe. Auf Ertrag können jetzt — Mitte August — doch nur noch diejenigen Imker rechnen, denen Heide zur Verfügung steht, und das sind doch nur einzelne in unserem Hessenland. Unter diesen Umständen kann man es verstehen, wenn hier und da einer in unsern Reihen müde wird, wenn die immer wiederkehrenden Fehljahre ihn entmutigen. Aber die Bienenzucht wird trotzdem nicht untergehen, solange solcher Idealismus in unseren Reihen lebendig ist, wie er uns aus den Worten des Führers des Deutschen Imkerbundes, Rektor Breiholz, auf der Tagung in Fulda entgegenwehte. Daß wir Befriedigung, wahre innere Freude durch die Beschäftigung mit unseren Immen gewinnen, das ist uns tausendmal mehr wert als aller äußere Erfolg, und wer uns hierin nicht zu folgen vermag, der bleibe lieber fern von der Imkerei.

Kramer, Eschwege.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wie Königinnen verlorengehen.

Meist läßt sich nicht feststellen, wie Königinnen auf dem Begattungsausflug verlorengehen. Einen solchen Fall konnte ich am 6. Juli, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, beobachten. Ein kleines Schwärmchen in der Größe der für Begattungskästchen nötigen Völkchen tummelte sich ungewöhnlich lange vor dem Bienenstande. Nur zögernd setzte sich allmählich ein Schwärmchen an. Ich wollte die Königin sehen, um festzustellen, ob eines meiner gerade fertigen Reservevölkchen ausgezogen ist, und konnte sie endlich entdecken in einem Knäuel, der immer dichter sich schloß; bald war sie regelrecht eingeknäuelt. Ich befreite sie, sperrte sie in einen Ausfreßkäfig, wobei ich feststellen konnte, daß sie keinem meiner Reservevölkchen entstammte, weil sie ungezeichnet war, und faßte das ganze Schwärmchen in ein Begattungskästchen. Sofort wurde sie nach der Befreiung eingeknäuelt und blieb es zwei volle Tage. Am 9. Juli endlich fand ich sie frei, munter und unversehrt sich im Völkchen bewegen und Eier legen. Noch am Abend des Schwarmtages war ein Standvolk, in dem vor zehn Tagen eine junge Königin geschlüpft war, besonders unruhig. Am nächsten Tage konnte ich das Fehlen der Königin feststellen. Noch ein anderer Umstand machte es zur Gewißheit, daß diese es war, die vom Begattungsausflug zurückkehrend, den Heimweg nicht mehr fand und verloren gewesen wäre, wenn ich den Vorgang nicht zufällig beobachtet

Digitized by Google

hätte. Das Volk hat nämlich als einziges meines Standes einen größeren Prozentsatz Schecken und solche bildeten auch das Schwärmchen. Eigentlich hätte ich es hängen lassen sollen, vielleicht wäre die kleine Gesellschaft auch noch zurückgekehrt. Das Einknäueln, das ich noch niemals an einem Schwärmchen beobachtete, und das langsame Sammeln desselben deutet darauf hin, daß die Bienen mit dem Schwärmen eigentlich nicht einverstanden waren und nur mit dem Bewußtsein der verzweifelten Lage ihres Volkes der Königin folgten.

(W. Frank: „Die Biene und ihre Zucht".)

Im allgemeinen war im Sommer 1927 nicht viel zu klagen über ungünstige Befruchtungsergebnisse.

Im Anschluß daran will ich eine Beobachtung über die Drohne mitteilen.

Stirbt jede Drohne nach dem Begattungsakt?

Ich saß in der Mittagszeit am Bienenstand. Wie zufällig beobachtete ich auf einem Flugbrett eine Drohne, die eine weiße Masse auf dem Flugbrett hinterläßt und dann in das Volk einläuft. Flugs saugen die Bienen den weißen Rückstand auf. Ich habe sehr bedauert, nicht mit flinker Hand diese Drohne gepackt zu haben. Es hatte mir den Anschein, als sei das „Weiße" dasselbe, was man sonst mit dem Begattungszeichen der Königin bezeichnet. Die Begattung wäre demnach verunglückt und die Drohne im Besitz des abgerissenen Geschlechtsapparates geblieben. Nach allen Beobachtungen wäre es aber nicht möglich, daß eine Drohne lebend den Begattungsakt übersteht. Nach meiner Beobachtung scheint es aber Ausnahmen zu geben.

Vögel als Bienenfeinde.

Nach J. Weippl in der „Leipziger Bienenzeitung" sind es immer Drohnen, die von der Königin weggefangen werden. Würde die Schwalbe Arbeitsbienen fangen, so hätte sie kein minutenlanges Suchen nötig, bis sie eine Biene zu packen bekommt.

Was das Abfangen der Bienenköniginnen anbelange, so fliegen die Königinnen nur bei schönem Wetter aus, wo keine Schwalbe in der Nähe des Bienenstandes sei.

Ich glaube, diese Ausführungen sind beachtenswert.

Hören wir auch, was Fr. Wilhelm im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" über die Meisen einem Anfrager sagt:

Im verflossenen Winter haben Ihnen die Meisen so viel Schaden auf dem Stande angerichtet, daß Sie entschlossen sind, jeden Blaurock, den Sie zu Gesicht bekommen, niederzuknallen? So sehr haben Sie sich über diese lustigen Gesellen geärgert? Ach lieber Freund, weshalb haben Sie die Schutzmaßregeln gegen diese nützlichen Tierchen nicht getroffen, die ich angegeben habe? Wer wird sich ob dieser Tierchen wohl ärgern. Es heißt doch schon: „Mensch ärgere dich nicht und behalte Humor, irren ist menschlich und kommt mal vor!" So geht's auch Ihnen. Mir machen diese kleinen munteren Tierchen immer viel Spaß und wenn sie sich auch mal einige Bienenbraten holen. Haben Sie sich wohl schon einmal überlegt, was ein solches Meisennest wert ist? Nein? nun, dann will ich Ihnen einmal eine Rechnung aufstellen, vielleicht werden Sie dann nicht zum Massenmörder, was Sie auch gar nicht verantworten könnten. Uebrigens vergessen Sie aber nicht, wenn Sie Ihre Mordgier dennoch stillen wollen, sich einen Waffenschein zu besorgen, hier im Braunschweigischen kostet er bei freier Zusendung 3,20 Mk. Es war einmal — so fangen ja viele Märchen an; aber dies ist nun einmal kein Märchen, sondern eine nackte Tatsache, es war einmal ein Meisennest, in diesem lagen fünf Junge. Jedes dieser fünf Jungen braucht täglich 50 Raupen zur Nahrung. Alle Jungen zusammen brauchen somit 250 Raupen. Die Aetzung dauert durchschnittlich 30 Tage. Während dieser Zeit werden 7500 Raupen vernichtet. Jede Raupe frißt täglich ihr eigenes Gewicht von Blättern und Blüten. Angenommen, sie brauche, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage und fresse täglich nur eine Blüte, die eine Frucht gegeben hätte, so frißt sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte und 7500 Raupen fressen zusammen nicht weniger als 525 000 solcher Blüten. Dieses Exempel rechne ich schon über 20 Jahre in jedem Frühjahr meinen Schuljungens vor und ich kann es nun wirklich schon selbst auswendig. Der Schluß heißt dann stets: Deshalb Jungens, keine Nester ausnehmen!

Der Honigpreis

bleibt für dieses Jahr in ganz Norddeutschland mindestens 1,50 Mk., weil sonst die Imkereien, wo 50 v. H. Bienenvölker abgegangen sind, nicht lebensfähig bleiben.

(„Unsr' Immen".)

Für Hessen und Süddeutschland ist dieser Preis entschieden zu niedrig. Ich habe keinen Grund, von meinem seitherigen Kleinverkaufspreise von 1,80 Mk., ohne Glas, abzuweichen. Die Ernte ist wieder gering, und steuerfreien Zucker gibt es auch nicht. Wie ich in Halberstadt von den anderen süddeutschen Imkern hörte, gilt auch dort meist ein Kleinverkaufspreis von 1,80 Mk. je Pfund.

Digitized by Google

Die Pflanzenfeinde.

Sepp Schmid schreibt im „Bienenvater“: „Uebermäßige Kultivierung des Bodens bis auf den letzten Fleck oder zu tiefe Eingriffe in die Natur bringen nicht den erhofften Erfolg, ja im Gegenteil beschwören oft allerlei Unheil herauf. Wir sind heute so weit, daß die Bekämpfung tierischer Schädlinge, wie Professor Dr. Escherich in den „Naturwissenschaften“ schreibt, ein volkswirtschaftliches Problem von weittragender Bedeutung geworden ist und ein anderer erster Fachmann auf diesem Gebiete, Prof. Stellwaag, kommt zu dem Schlusse: „Wir ernten nicht das, was wir säen, hegen und pflegen, sondern das, was uns die Pflanzenfeinde übrig lassen.“ Professor Stellwaag stellt eine tatsächliche Zunahme der Schädlinge in den letzten Jahrzehnten fest, also in der Zeit, wo die Technik am schnellsten sich entwickelte. In Deutschland hat die Forleule gegen 500 000 Hektar Kiefernwald befallen, wovon ein Großteil davon im Absterben ist, fast ebensoviel Fichtenwald leidet in Böhmen unter der Nonnenplage, dort sind, nach Professor Escherich, bereits 100 000 Hektar zugrunde gegangen. Vor einigen Jahren wurde das große Unglück in den österreichischen staatlichen Forsten in der Gegend von Großramming öffentlich bekannt, wo wahrscheinlich um ein vielfaches mehr Wald, infolge seines einförmigen Fichtenbestandes, zugrunde ging, als die frierende arme Bevölkerung Wiens im Winter 1920 im Wiener Wald aus Not aushackte. Gewiß gab es auch früher Forstschäden, sie traten da und dort in großen Zeitabständen auf, nun aber reiht sich ein Unglück ans andere, weil die Einförmigkeit der Waldbestände die schnelle Verbreitung der Schädlinge nur fördert, andersgeartete Zwischenkulturen, die gleichsam Schutzdämme gegen Seuchen bilden, fehlen und der Mensch außerdem sehr oft in die Waldlebensgemeinschaft, zu der nicht nur die Vögel und Insekten, sondern auch das Unterholz, die Streu und selbst die unsichtbare Kleinwelt gehören, zerstörend eingreift. Professor Escherich spricht sich deshalb für die Abkehr von der sogenannten Mono-Kultur aus und befürwortet, vom Standpunkt der Schädlingsbekämpfung, die Einführung des Mischwaldes und die Förderung der Mischkultur überhaupt. Einer solchen Anschauung können wir Imker nur zustimmen, denn gerade die moderne, sog. rationelle Land- und Forstkultur von heute hat der Bienenzucht empfindlichen Schaden zugefügt. „Zurück zur Natur“ gilt also auch in gewissem Sinne für den Landbau. Die Schattenseiten der Technik beginnen sich sehr unangenehm auszuwirken und wir müssen deshalb unseren Forschern und Gelehrten dankbar sein, daß sie die Quellen des Uebels bloßlegen.

Immerhin bleibt für uns Menschen ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber der allgewaltigen Natur zurück. Den kalifornischen Zitrus-Farmern passierte es vor ungefähr dreißig Jahren, daß eine von Australien eingeschleppte Woll-Laus binnen kurzem die gesamten Kulturen der Farmen dem Untergange nahebrachte. Alle Gegenmaßnahmen konnten die Verheerung nicht eindämmen. Ein deutscher Forscher, der von der amerikanischen Regierung eigens nach Australien geschickt wurde, kam nun darauf, daß dieser Schädling in Australien wegen des häufigen Vorkommens eines seiner ärgsten Feinde, einem Marienkäferchen, nicht recht aufkommen konnte. Der Forscher brachte eine Anzahl dieser Nützlinge nach Kalifornien, vermehrte sie in eigenen Zuchtanlagen und setzte sie dann mehrere Jahre hindurch in Millionen in den Kulturen aus. Und siehe da! Den Nützlingen sagten die klimatischen Bedingungen im fremden Lande zu und sie verbreiteten sich rasch im Lande.

Damit war das Gleichgewicht in der Natur wiederhergestellt und die Seuche ging zurück; das kleine Marienkäferchen vollführte in kurzer Zeit das Rettungswerk, das der Mensch in seiner Stärke und Weisheit fast aufgegeben hatte!

Wir hauen oft Hecken ab oder reißen Unkräuter aus, ohne zu ahnen, daß wir uns damit in einzelnen Fällen auch schaden können. Die Schädlinge, die unsere Obstbäume, die Weinstöcke und Feldfrüchte heimsuchen, besitzen ebenfalls Millionen Feinde, Parasiten, die oft gerade diese Heckenpflanzen oder Unkräuter als Wirtspflanze haben.“

Ueber das Tüten und Quaken der Königinnen.

Die Lautäußerungen der jungen Königinnen, die den meisten Bienenzüchtern wohlbekannt sind, haben von jeher Veranlassung dazu gegeben, das Hörvermögen und Mitteilungsvermögen der Bienen zu behaupten. Dabei handelt es sich im wesentlichen um zwei lautlich recht gut unterscheidbare Geräusche, welche treffend mit dem Nachahmungsworten Tüt und Quak gekennzeichnet sind. In jeder Naturgeschichte der Bienen findet sich eine Schilderung dieser Musik, welche gewöhnlich dann gehört wird, wenn im Volk nach dem Schwärmen die jungen Königinnen auslaufen, und zwar tütet, wie man sagt, das geschlüpfte junge Tier, während die ausgewachsenen Königinnen in den Zellen das bewußte Quak hören lassen. Ferner wird wohl allgemein angenommen, daß es sich

Digitized by Google

dabei um eine Art Eifersuchtsgesang der jungen Nebenbuhlerinnen handelt; die streng monarchische Bienenverfassung läßt nur eine Stockmutter zu. Die erstgeborene hat daher zunächst noch die Nebenbuhlerschaft ihrer nachgeborenen Geschwister zu überwinden. Die Töne sind auch von außen ohne Oeffnung des Bienenkastens recht gut zu verfolgen, und das Tüten und Quaken im Wechsel macht tatsächlich den Eindruck einer Zwiesprache. Oeffnet man vorsichtig ein tütendes Volk, so findet man im allgemeinen eine frei herumlaufende Königin, die tütet, und mehrere in den Zellen sitzende Bienen, die den Deckel ihres Verließes nur durch einen kleinen Spalt durchnagt haben, durch den sie gelegentlich ihren Rüssel herausstrecken. Bei dem Auseinandernehmen der Waben laufen diese Königinnen gewöhnlich alsbald aus den Zellen. Bei diesem Vorgang kümmern sich die Bienen anscheinend außerordentlich wenig um die singenden Königinnen. Bei genauer Beobachtung, wie ich sie seinerzeit mit Herrn Prof. Armbruster durchführen konnte (Archiv für Bienenkunde, Bd. 4, 1922, S. 240 ff.), ergibt sich, daß zwischen der Tüterin und den quakenden Königinnen offenbar keine Verständigung in dem Sinne stattfindet, daß sie sich gegenseitig antworteten. Das Protokoll lehrt, daß Tüten und Quaken ziemlich regellos durcheinander gehört werden. Auch nach dem Auslaufen kümmern sich die Königinnen auf den auseinandergenommenen Waben recht wenig um einander. Gelegentlich eines früher von mir geschilderten Verfahrens der Königinnenzucht (Märkische Bienenzeitung 1926, Nr. 4) habe ich häufig Weiselhecken bis zum Erscheinen der Tüterin ungeschützt im Volke belassen und erst im Augenblick des wahrgenommenen Gesangs ans Tageslicht gezogen. Dabei erlebt man stets die Freude, daß einem die jungen Tiere in die Hände laufen. Setzt man die Tierchen nun auf eine leere Wabe, um sie von dieser in die Behältnisse zu bringen, so wird man häufig verwundert sein, nach einiger Zeit keine einzige Königin mehr zu gewahren. Als ich das zum erstenmal erlebte, war ich aufs äußerste erschrocken, denn ich glaubte, die Tiere seien durch irgendeine Unvorsichtigkeit abhanden gekommen. Tatsächlich aber hatte sich die königliche Jugend samt und sonders, mit dem Kopf voran, in einige Drohnenzellen derart verkrochen, daß auch nicht eine Spur mehr von ihnen über die Wabe ragte. Von einem gegenseitigen Kampf war dagegen nicht die Spur zu sehen.

Alle diese Beobachtungen deuten wohl darauf hin, daß das Musizieren der Königin den ihm beigelegten psychologischen Sinn nicht haben kann. Armbruster neigt der Meinung zu, daß es sich dabei lediglich um eine Uebung der Flügelmuskulatur handle, was ja insofern wohl verständlich wäre, als die Königin demnächst ihren ersten Flug zu vollenden hat, der sie zur Mutter machen soll. Dafür spricht, daß durchaus die jungen Tiere nicht etwa nur dann tüten, wenn noch ungeschlüpfte Weiselzellen vorhanden sind, sondern auch häufig, wenn sie sich völlig allein im Volk befinden. Daß bei der Musik tatsächlich die Flügel in Tätigkeit sind, wurde von Armbruster ausführlich in der angeführten Veröffentlichung (S. 246—47) auseinandergesetzt. Es vibrieren dabei deutlich sichtbar die sogenannten Apikalfelder des Vorderflügels. Um einen Stigmenton (durch die Atemlöcher erzeugt) handelt es sich dabei nicht. Gewöhnlich beginnen die Königinnen nach dem Verlassen der Zellen sofort zu tüten. Das Quaken entzieht sich daher gewöhnlich der direkten Beobachtung. Im vergangenen Sommer (1926) hatte ich jedoch bei einer im Wärmeschrank schlüpfenden Weiselzucht Gelegenheit, auch quakende Königinnen zu sehen, die die Zellen bereits verlassen hatten. Es tuteten mehrere Schwestern in dauerndem Wettgesang. Eine einzige antwortete aber regelmäßig mit Quak. Dabei war leicht zu beobachten, wie sie zu jedem Quakton kurz und energisch die Flügel spreizte, die sich dabei in vibrierender Bewegung befanden, offenbar jedoch nicht nur mit den Apikalfeldern, sondern mit größerer Fläche. Warum nun die Königinnen gewöhnlich in den Zellen quaken, während sie außerhalb der Zellen tüten, wäre mechanisch vielleicht so zu verstehen, daß im zweiten Falle durch die umschließende Weiselzelle eine gewisse Hemmung des langgezogenen und höher tönenden Tüt stattfindet, wodurch es zu dem abgehackten und etwas dumpferen Quak wird. Die Untersuchung der betreffenden Königin, welche im Käfig quakte, ergab, daß sie sich mit Honig beschmiert hatte, was wohl hier die Eutvibration zum Quaken abdämpfte. Recht eigentümlich mutet eine Meldung an, die dieser Erklärung allerdings widerspricht. Freund Hensel konnte kürzlich beobachten, daß die jungen Königinnen seines Zyprierstammes über eine Woche lang bei schlechtem Wetter in den Zellen tüteten. Meines Wissens ist bisher ein solcher Fall in der Bienenliteratur noch nicht bekannt geworden. Alle diese Beobachtungen deuten zum mindesten darauf hin, daß zwischen dem Tüt und Quak ein grundsätzlicher Unterschied in dem Sinne, als ob es sich dabei um zwei „Worte" verschiedenen Sinnes handelte, nicht besteht. Das Tüt kann zum Quak werden und das Quak zum Tüt.

Der Meinung, daß es sich bei diesem Geräusch lediglich um eine Kraftäußerung der Flügelmuskulatur handle, vermag ich mich jedoch nicht anzuschließen. Es ist doch gewiß auffallend genug, daß regulärerweise bei dem Schlüpfen der jungen Königinnen

Digitized by Google

zunächst nur eine frei wird, während die Schwestern gewöhnlich quakend in den Zellen festgehalten werden. Offenbar handelt es sich aber nicht um einen Zwiegesang, sondern einfach um ein Signalisieren der schlupfreifen Tiere. Die Töne müssen dann zum mindesten von den Arbeiterinnen wahrgenommen werden. Dazu gehörte, wie man vermuten sollte, ein ausgeprägter Gehörssinn. Experimente haben von einem Vorhandensein eines solchen bisher jedoch nichts ergeben. Trotzdem aber sind die Quak- und Tüttöne auch ohne dies recht gut wahrnehmbar, durch die Erschütterungen nämlich, welche dadurch der Wabe oder der sonstigen festen Umgebung mitgeteilt werden. Bereits die menschliche Hand spürt das Quaken ganz deutlich; ich konnte z. B. bei meinen singenden Königinnen im Wärmeschrank, ohne dieselben herauszunehmen, durch leichtes Auflegen der Finger auf die Käfige ganz deutlich wahrnehmen, wo die Sängerinnen saßen. Das Bienenvolk erhält also auf diese Weise sehr wohl deutliche Signale von dem Befinden, mindestens von dem Zahlenstand des königlichen Nachwuchses. Der monarchistische Instinkt wird nun wahrscheinlich sich so lange betätigen, bis nur noch eine einzige Fürstin im Stocke anwesend ist und ihre Schwestern auf irgendeine Weise beseitigt sind. Daß es dabei gelegentlich gewissermaßen zu einer Art Königinnenschlacht kommen kann, konnte ich im Sommer vorigen Jahres aufs schönste beobachten. Nachdem die jungen Tiere sechs Tage lang gequakt hatten und sich bei der schlechten Witterung keine Möglichkeit zum Nachschwärmen ergab, liefen die jungen Königinnen plötzlich allesamt aus und wurden von den Arbeitsbienen umknäult und aus dem Volke hinausgeworfen.

Das Tüten und Quaken hat also offenbar nicht nur eine physiologische Bedeutung als Turnübung zur Muskelstärkung, sondern es ist tatsächlich eine von den Bienen wahrgenommen (nicht etwa gehörte, sondern gefühlte) Lautäußerung der jungen Königinnen, also eine Musik mit einem psychologischen, vielleicht besser gesagt, instinktmäßigen Hintergrund. Zwar spielt dabei nicht Eifersucht eine Rolle; die Königinnen erkennen sich offenbar nicht als Nebenbuhler. Im Volksleben der Bienen handelt es sich hierbei aber um eine Krisis der grundlegenden Instinktsgesetze des Staates, wonach nur eine Herrscherin angenommen werden kann. Die Hüter dieses Gesetzes sind die Arbeitsbienen: solange noch an vielen Stellen des Stockes musiziert wird, ist die Thronfolge noch unentschieden; ob dann schließlich von ihrer Seite eine Wahl stattfindet, ist zwar nicht beobachtet, aber immerhin doch recht wahrscheinlich. Ich konnte gelegentlich einer schlüpfenden Schwarmhecke die Tüterin zeichnen. Ich gedachte dabei festzustellen, ob sie wohl die Thronfolge über die noch in den Zellen befindlichen Geschwister erringen würde. Bei der späteren Kontrolle zeigte sich, daß sie nicht fruchtbar geworden war (auch ein Nachschwarm war nicht erfolgt), sondern daß eine später geschlüpfte die Herrschaft angetreten hatte.

Das Tüten und Quaken ist nach alledem wohl gewissermaßen eine Sprache der Bienen; es ist jedoch keine Affektäußerung, sondern ein einfaches Signalisieren, eine Mitteilungssprache, die dem Bienenvolk Gelegenheit gibt, seine königlichen Angelegenheiten in Ordnung zu halten.

Bienensterben in der Umgebung des Forstes Vietzow im Kreise Belgard (Pommern) infolge Arsenbestäubung.

Von Dogs-Ristow.

In den deutschen Imkerzeitungen erscheinen seit dem Jahre 1925 hin und wieder Nachrichten über Bestäubung eines Waldgebietes mit einem Arsenpräparat durch Flugzeuge und deren vernichtende oder schädigende Wirkung auf Bienen. Der Gedanke, die von gewissen Waldschädlingen (Nonne, Forleule, Kiefernspanner usw.) befallenen Waldgebiete durch vernichtende chemische Stoffe vom Flugzeug aus zu bekämpfen, von dem deutschen Oberförster Zimmermann stammend, kam zuerst im Jahre 1925 in den staatlichen Waldgebieten bei Sorau in Brandenburg zur Ausführung. Es sollte hier die Nonne bekämpft werden. Welche Wirkung das Bekämpfungsmittel auf die Bienen gehabt hat, berichtet Lehrer Wilhelm Frotschner in Goldbach bei Sorau in der Leipziger Bienenzeitung, Heft 10, Jahrgang 1925.

Auch im Vietzower Walde, Kreis Belgard in Pommern, setzte der Kampf gegen die Nonne in oben angedeuteter Art ein. Von dem gesamten Walde, etwa 8000 Morgen, waren 1800 Morgen „über normal" befallen. Nur die letzteren sollten bestreut werden. Das Streumittel hieß: Moritol-Schering, ein Kalziumarsenat, hergestellt von der Chemischen Fabrik auf Aktien, vorm. E. Schering, Berlin N 39. Es ist auch ein Arsenpräparat wie in Sorau, wurde hier aber in einer anderen Zusammensetzung zum ersten Male angewandt. Die Herstellung und Zusammensetzung ist geheim. Die Maßnahmen zur Nonnenbekämpfung sind vom preußischen Ministerium für Landwirtschaft und Forsten veranlaßt und von der bereits genannten chemischen Fabrik ausgeführt.

Digitized by Google

Dem Imkerverein Vietzow war die Gefahr für die Bienen durch die Arsenbestäubung bekannt geworden. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Pommern hatte die Imker des Vietzower und Groß-Tychower Vereins durch ein besonderes Schreiben rechtzeitig gewarnt und Ratschläge erteilt. Auch der Vorstand des Pommerschen Imkerverbandes gab Belehrungen und Verhaltungsmaßregeln. Die Sorauer Erfahrungen waren ganz eingehend durch Lehrer Frotschner mitgeteilt. Er hielt ein „Wandern" für dringend geboten. Die Regierung hatte durch den „Fall Sorau" gelernt und in einer öffentlichen Warnung des Regierungspräsidenten verboten: „Bienen, welche die zu bestäubenden Gebiete erreichen könnten, ausfliegen zu lassen. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem, das Zoologische Laboratorium der Forstlichen Hochschule in Eberswalde, Professor Dr. Armbruster von der Preußischen landwirtschaftlichen Hochschule, Institut für Bienenkunde und die Firma Schering hatten alle einen Abtransport der Bienen aus dem gefährdeten Gebiet, wenigstens 6 bis 10 Kilometer, empfohlen.

Dem Verein war die ganze Angelegenheit ein Neuland. Er war der Meinung, daß die durch die Streuung geschädigten Imker entschädigt werden müßten. Im Sorauer Fall war solches geschehen. Nach langen Verhandlungen des Imkervereins mit der Oberförsterei Sorau hatte man für jedes als vernichtet oder geschädigt gemeldete Volk 20 Mk. gezahlt. Es kamen 150 Völker in Frage. Die Zahlung erfolgte dort nur, weil die Imker nicht vorher auf die Gefahr für ihre Bienenstände aufmerksam gemacht worden waren. Ein Hinweis auf Gefahr für die Bienen war nicht erfolgt, weil eine derart schädigende Wirkung auf Bienen unbekannt war. Jetzt werden die Imker durch polizeiliche Anordnung rechtzeitig gewarnt und darum nicht mehr entschädigt. Der Verein schickte nun ein Mitglied zum Landrat, um mit diesem die Frage der Entschädigung zu klären. Ich lasse das Ergebnis der Unterhaltung im Wortlaut folgen:

„Ich bestätige hiermit unsere heutige Besprechung. Im Gegensatz zu dem Imkerverein, als dessen Beauftragter Sie mir heute dessen Ansicht mitgeteilt haben, vertrete ich den Standpunkt, daß aus der Arsenbestäubung der Vietzower Forst die benachbarten Imker keinen Schadenersatzanspruch weder gegen die Gutsverwaltung Vietzow, noch das Landratsamt herleiten können, weil ihre Bienenhaltung dadurch Schaden erleidet. Da die Imker kein Recht darauf haben, daß die Vietzower Forst ihren Bienen zur Nutzung zur Verfügung steht, so kann ein Schadenersatzanspruch nicht in Frage kommen, wenn dies von dem Eigentümer der Forst aus gerechtfertigtem Anlaß unmöglich gemacht wird.

Trotzdem also ein Schadenersatzanspruch nicht anerkannt werden kann, werde ich jedoch gern dabei mitwirken, die etwaige Schädigung der Imker nach Möglichkeit zu beheben. Unserer Besprechung gemäß gehe ich davon aus, daß die Bienenstöcke des gefährdeten Gebiets, bei denen ein Ausfliegen durch polizeiliche Verordnung verboten werden wird, für die Zeit der Gefahr in eine Gegend, wo sie nicht gefährdet sind, gebracht werden. Zum Transport wird ein Schnellastauto der Kreisverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Bezüglich der aus der Unterbringung an fremdem Ort erwachsenden Kosten glaube ich sagen zu dürfen, daß eine Schadloshaltung, wenn sich die Kosten unter Berücksichtigung aller Notwendigkeiten in angemessenen Rahmen halten, erfolgen dürfte. Ich muß jedoch btonen, daß letzteres nur meine persönliche Erklärung ist und ich bisher keine Befugnis habe, verbindliche Erklärung darüber abzugeben.

Einer gefl. Aufstellung, welche Bienenkörbe und wohin sie während der Gefahrenzeit verlegt werden sollen, darf ich in den nächsten Tagen entgegensehen."

Den Mitgliedern war das Wandern mit den Bienen zu Beginn der Schwarmzeit eine wenig angenehme Sache. Die meisten von ihnen waren noch nicht gewandert. Einige wußten auch gar nicht, wohin sie mit ihren Bienen wandern sollten. Da in dem zu bestreuenden Gebiet des Vietzower Waldes fast kaum Blau-, Erd-, Him- und Preißelbeeren, auch wenig andere Bienennährpflanzen stehen, hielt man eine schädigende Einwirkung auf Bienen fast unmöglich. In Sorau waren die Erfahrungen recht verschieden gewesen. So hatte z. B. ein Stand, etwa 200 Meter vom Startplatz entfernt, überhaupt nicht gelitten. Dort streute das Flugzeug so bald es flog, da man die Streuvorrichtung nicht schließen konnte. Deshalb wurde die ganze Gegend bestreut, die Gefahr für die Bienen war also sehr groß. Bei der Streuung in Vietzow konnte die Vorrichtung zum Streuen wunschgemäß geschlossen werden. Damit war die Möglichkeit gegeben, nur bestimmt abgegrenzte Gebiete zu bestreuen. Eine Anzahl Imker wanderte daher nicht. Ob mehr Bequemlichkeit als Ueberzeugung der Gefahrlosigkeit die Triebfeder ihres Handelns war, soll hier nicht weiter erörtert werden. Einige Imkerkollegen kamen auf den schönen Einfall, die Bienen während der Bestäubungszeit einzusperren und zu füttern. Ein wissenschaftliches Gutachten wurde eingeholt. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwissenschaft schreibt: „In Wohnungen ein-

Digitized by Google

gesperrte Völker können während der Sommerzeit (Hauptflugperiode) höchstens 2 bis 3 Tage, während des Frühjahrs höchstens 4 Tage und während der Herbstzeit bis zu 6 Tagen vom Fluge zurückgehalten werden."

Sieben Imker wanderten. Es entstand die Frage: Wie weit? Dr. Armbruster, Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem, empfahl mehr als 6 Kilometer. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Pommern riet wenigstens 6 bis 8 Kilometer vom Walde. Die Biologische Reichsanstalt, Firma Schering, Berlin, und Frotschner wollten über 10 Kilometer wandern. Zum Gefahrengebiet gehört jedoch nicht nur der zu bestäubende Wald, Anflugstraße und Startplatz, sondern auch die an den Wald grenzenden Wiesen, Weiden und Aecker, auf welche ungünstige Windrichtung oft fast das ganze Streumittel weht.

Die Streuung erfolgte in den Morgen- und Abendstunden bei möglichst windstillem Wetter. Sie begann am 8. und endete am 14. Juni. Das Flugzeug flog mit einer Geschwindigkeit von 150 bis 160 Kilometer in 8 bis 10 Meter Höhe über dem Walde. Es war ein Spezial-Streuflugzeug der Caspertwerke (Travemünde). Insgesamt wurden 16 000 Kilogramm ausgestreut. Hierzu wurden 32 Flüge benötigt. Jeder Flug dauerte 20 bis 30 Minuten. Die reine Streuzeit für eine einzige Beladung von etwa 550 Kilogramm betrug nur 96 Sekunden. Der Wind kam nicht immer günstig. Als an einem der letzten Tage am Rande des Waldes gestreut wurde, trieb der Wind die ganze Arsenwolke 3 bis 4 Kilometer über ein Weißkleefeld zum gegenüberliegenden Walde.

Trotz aller bisherigen Erfahrungen wurden auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer in einem der zu bestäubenden Jagen zwei Versuchskastenvölker aufgestellt. Professor Dr. Wolff von dem Zoologischen Laboratorium der Forstlichen Hochschule in Eberswalde hielt besondere Experimente mit Bienen im Besteuungsgebiet nicht mehr für notwendig; denn nach den bisher gemachten Erfahrungen mußte Bienensterben eintreten. Die Aufstellung geschah drei Tage vor Beginn der Bestäubung, damit sich die Bienen noch einfliegen konnten. Das Ergebnis war nachher folgendes: Die Völker flogen nicht mehr so lebhaft wie sonst. Sie wurden von Tag zu Tag schwächer. Viele Bienen stürzten aus dem Kasten, fielen gleich vor dem Flugloch oder weiter entfernt von ihrer Wohnung zur Erde und krabbelten oft tagelang auf der Erde umher. Dabei fanden sie sich oft zu kleinen Häufchen von drei, fünf bis zehn Stück zusammen. Zwecks Untersuchung wurde am 20. Juni das eine Volk abgeschwefelt. Es hatte nur noch so viel Bienen, daß sie eine Schachtel füllten, in der 25 Zigaretten Platz haben. Das andere Volk hatte am 26. Juni nur noch 50 bis 75 Bienen.

Die Beobachtungen bei den nicht fortgeschafften Völkern waren folgende: Matter Flug trotz günstigen Flugwetters. Die Bienen stürzten zu jeder Zeit aus der Beute, sogar des Nachts. Vor dem Stande viele krabbelnde Bienen, die oft noch tagelang lebten. Meistens waren es junge Bienen. Das Massensterben dauerte wochenlang an. Ein Imker stellte fest, daß ein Sterben noch am 27. Juni erfolgte. Zellen mit offener Brut ließen sich im Brutnest nicht feststellen. Später konnte man auch ein Hinauswerfen der Brut beobachten. Die Wirkung des Kalzium-Arsenats war recht verschieden. Einige Völker sind restlos vernichtet, viele schwer, einige leicht geschädigt. Gerade die stärksten Völker wurden am meisten betroffen. Und diese auch nicht gleichmäßig; Völker, die recht nahe am Bestäubungsgebiet standen, waren wenig geschädigt; dagegen andere, die weit entfernt ihren Stand hatten, waren stark betroffen. Ein Stand, in einer Entfernung von vier Kilometer, hat über die Hälfte seiner Völker verloren. Betroffen wurden alle Bienenstände in einem Umkreis von fünf Kilometer. Eine Ausnahme machte ein Stand; trotzdem er 1½ Kilometer am Streugebiet stand, ließ sich eine Schädigung hier nicht feststellen. Die nicht oder wenig geschädigten Völker sind wohl nicht in das Gefahrengebiet geflogen, daher die verschiedene Einwirkung. Auch Schwärme, die in dieser Zeit gefallen sind, erfuhren ebenfalls eine Schädigung. Der Wind kam meistens günstig, so daß die Arsenwolke sich in den Wald senkte.

Die Landwirtschaftskammer hat über das Bienensterben in der Umgebung des Forstes Vietzow folgendes Gutachten gegeben:

Im Anschluß an eine Anfang Juni vorgenommene Flugzeugbestäubung des Forstes Vietzow (Kreis Belgard) ist bei den Völkern der dem Forst benachbarten Bienenstände ein starkes Bienensterben zu verzeichnen gewesen. Der Unterzeichnete nahm vier Tage nach Beendigung der Bestäubung eine Besichtigung einer Anzahl von Ständen vor, welche in den Ortschaften Ristow, Dieck, Wutzow-Abbau, Wutzow und Vietzow liegen. Während eine Anzahl der dem Bestäubungsgebiet benachbarten Imker infolge der rechtzeitigen Warnung vor der Bestäubung ihre Völker fortgeschafft hatten, war dies bei den besichtigten Ständen nicht erfolgt. Die fraglichen Stände liegen westlich bis südlich vom Bestäubungsgebiet. Da während der Bestäubung vorwiegend westlicher bis südwestlicher Wind herrschte, ist ein direktes Herübertreiben von Arsenwolken in unmittelbare Nähe der Stände nicht erfolgt (mit Ausnahme der Stände in Dieck). Die Bienen

Digitized by Google

haben das Gift auf Ausflügen von etwa 700 bis 1500 Meter herbeiholen müssen. Die Stärke des Totenfalles bei den einzelnen Ständen stand nicht in einfacher Abhängigkeit zu der Entfernung der Stände von dem Bestäubungsgebiet. Bei einem Stand, der etwa 1000 Meter entfernt ist, war der Abgang verhältnismäßig stärker als bei anderen näher gelegenen Ständen. Besonders auffallend war der Totenfall bei einem Stand in Wutzow-Abbau und vor allem dem Stand in Dieck.

Versuchsweise auf einer Waldlichtung im Bestäubungsgebiet aufgestellte Völker zeigten ebenfalls Totenfall. Der Boden vor den Völkern war mit herumkrabbelnden und verendeten Bienen stark bedeckt. Von den abgestorbenen und verendeten Bienen wurden Proben entnommen, welche gleichzeitig mit weiteren von Herrn Lehrer Dogs in Ristow gesammelten Bienen auf etwaigen Seuchenbefall untersucht wurden. Sämtliche untersuchten Proben waren frei von Nosema, Amöben- und Milbenseuche. Nur eine Probe zeigte einen schwächeren Befall mit Maikrankheit. Es erscheint nach diesem Befunde nicht zweifelhaft, daß das massenhafte Eingehen der Bienen auf eine Arsenvergiftung zurückzuführen ist.

gez. Dr. Evenius.

Die chemische Untersuchung wird von Dr. Hilgendorf (Berlin), Biologische Reichsanstalt, ausgeführt werden. Die Untersuchungstechnik ist ziemlich schwierig. Jede einzelne Untersuchung erfordert geraume Zeit, Arsen läßt sich in kleinen Mengen nachweisen. Durch angestellte Versuche, bedingt durch den Fall Sorau, hat sich ergeben, daß Bienen schon durch sehr kleine Arsenmengen getötet werden. 0,001 bis 0,0025 Proz $As_2 O_3$ tötete in den ersten 24 Stunden 16 bis 38 Prozent Bienen. 0,003 bis 0,004 Prozent brachte 70 bis 100 Prozent zum Absterben. Im Pollen von Frotschner wurden als Höchstgrenze 0,0005 Proz. $As_2 O_3$ nachgewiesen. Honig hat sich in allen Fällen als arsenfrei erwiesen.

Die Erklärung der Tatsache, daß namentlich die jungen Bienen betroffen wurden, dürfte folgende sein. Der Giftstoff überzieht als ganz feiner Staub die ganze Gegend. Die Pollensammlerinnen tragen nun mit Höschen und Haarkleid den Arsenstaub in die Beute, wo er in den Pollenzellen abgelagert wird. Die Ammenbienen nehmen diesen Pollen zur Futtersaftbereitung und vergiften sich dabei. Die Flugbienen, welche das Arsen im Nektar aufnehmen, sterben sicher schon unterwegs und kommen daher nicht mehr zurück. Deshalb ist der Honig auch arsenfrei.

Nach dem ersten starken Regen können fortgeschaffte Bienenvölker wieder zurückgeholt werden. Der erste starke Regen fiel am 15. Juni. Ich holte meine Völker am 20. Juni zurück. Auch an diesem Tag regnete es sehr. Eine Schädigung konnte ich auf meinem Stand nicht mehr feststellen. Das Bienensterben hört auf, wenn nach dem ersten starken Regen den Völkern der Pollen ausgeschnitten wird. Das Entfernen des Pollens läßt sich sehr schwer ausführen. Viel Brut wird dabei beschädigt. Ich habe mit ganz gutem Erfolg eine Probe gemacht, rate aber davon ab und empfehle ganz dringend Wanderung.

Zum Schluß dürfte die Entschädigungsfrage interessieren. Der Hauptausschuß im Preußischen Landtag hat zurückgehend auf einen Vertrag Kieckhöfel folgenden Antrag gestellt:

Das Staatsministerium wird ersucht, bei der Bekämpfung der tierischen Waldschädlinge mit arsenhaltigen Stoffen Maßnahmen zum Schutze der Imkerei zu treffen und solche Imker, die durch die Schädlingsbekämpfung erhebliche Verluste erlitten haben, zu entschädigen. Die Antwort des Staatsministeriums lautet: Soweit hier bekannt, findet die Bekämpfung von Forstschädlingen mit arsenhaltigen Mitteln bisher nur durch die Staatliche Forstverwaltung statt. Bei den im Jahre 1926 vorgenommenen Bestäubungen von staatlichen Waldungen sind die Imker vorher rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden. Zu den durch zeitweilige Entfernung ihrer Bienenvölker entstehenden Kosten ist den Imkern eine Beihilfe gezahlt worden. Die durch die Bestäubungen des Jahres 1925 geschädigten Imker sind in einer dem Schaden entsprechenden Weise entschädigt worden. In Zukunft wird gegebenenfalls wie 1926 verfahren werden.

Die rechtliche Stellung wird am besten beleuchtet von dem Rechtsbeistand des deutschen Imkerbundes, Dr. J. Krancher (Leipzig C 1), der in dieser Angelegenheit befragt wurde. Er schreibt:

„Zu der Frage von Schadenersatzforderungen von Imkern, deren Bienen durch Arsenbestäubung gelitten haben, nehme ich wie folgt Stellung: — Oberster Grundsatz von Gesetzgebung und Rechtsprechung ist der, daß jeder den Schaden zu ersetzen hat, den er vorsätzlich oder fahrlässig an fremdem Eigentum oder Personen anrichtet. Darnach müßte also unbedingt von demjenigen, der für die Arsenbestäubung verantwortlich ist, jedem, der daraus Schaden erlitten hat, dieser Schaden ersetzt werden.

Hat derjenige, der aus seiner Handlungsweise schädigende Wirkungen für andere voraussieht, diese anderen Personen darauf rechtzeitig aufmerksam gemacht, ohne daß diese Vorkehrungen getroffen haben, um den vermutlichen Schaden abzuwenden, oder

Digitized by Google

wenigstens zu verringern, so haftet er nicht mehr voll für den Schaden, sondern der Geschädigte, der durch sein Passiv-Verhalten am Eintritt des Schadens Mitschuld trägt, haftet anteilig.

Selbstverständlich kann derjenige, der Handlungen begehen will, die auf der einen Seite zwar in gewisser Richtung durchaus nützlich sind, andererseits aber mit ziemlicher Sicherheit Schädigungen in anderer Richtung vermuten lassen, nicht verlangen, daß Vorkehrungen gegen diesen vermeintlichen Schaden getroffen werden, die mit Unkosten verknüpft sind.

Die Imker, denen rechtzeitig vorher mitgeteilt worden ist, daß eine Arsenbestäubung stattfindet, hätten also sofort vom Landrat einen Vorschuß für den Transport ihrer Bienen nach einem anderen Orte, für die Dauer der Bestäubung, fordern sollen und wenn dieser verweigert worden wäre und dadurch die Bienen vernichtet wurden, wäre die Ersatzpflicht des Landratsamtes in vollem Umfange eingetreten. Selbst aber in diesem Falle könnte man die Ansicht vertreten, daß diese rechtzeitig gewarnten Imker dann eben zunächst auf eigene Kosten die Bienen hätten wegtransportieren lassen sollen und später den Landrat dann auf die Kosten verklagen mußten.

Wenn ein Imker rechtzeitig von der Arsenbestäubung benachrichtigt wird und tut garnichts, sondern läßt es einfach darauf ankommen, ob und wieviele Bienen daran zugrunde gehen, so trägt er an dem schädigenden Akte einen so überwiegendes Verschulden, daß man wohl sagen muß, daß eine Schadenersatzpflicht kaum auf seiten des Landratsamtes entstanden sein kann. Hätte das Landratsamt ohne jede Warnung die Arsenbestäubung vorgenommen, so müßte es, wie ich eingangs erwähnte, meiner Ueberzeugung nach, allen den Schaden ersetzen, der den betroffenen Imkern daraus entstanden ist."

Um ein Absterben der Bienenvölker bei Arsenbestäubung zu verhindern, kann jedem Imker nur ganz dringend ein Wandern mit seinen Bienen empfohlen werden.

Die internationale Honiggewinnung.

Der monatliche Handelsnachrichtendienst, den die National Bank of Commerse in Neuyork an ihre Kunden versendet, brachte vor kurzem eine recht lehrreiche Betrachtung über die Bienenhaltung und Honigerzeugung in den Vereinigten Staaten und darüber hinaus über die Honigwirtschaft der gesamten Welt.

Für die deutschen Imker und allgemein an der deutschen Produktion von Bienenhonig beteiligten Kreise sind vorwiegend die Gegenüberstellungen mit den züchterischen Vorgängen in anderen Ländern interessant, wie der Vergleich des Einflusses der europäischen Honigindustrie usw.

Der Stand der amerikanischen Bienenzucht und der Honiggewinnung in den Vereinigten Staaten hat in der Geschichte der amerikanischen Imkerei selten eine ähnliche Höhe erreicht wie jetzt. Aber diese fortschrittliche Entwicklung des Honigbaus beschränkt sich keineswegs auf dieses Produktionsgebiet.

Eine sehr beachtliche Konkurrenz für die amerikanische Expansion ist hier die bedeutende Ausdehnung, vor allem der neuseeländischen Bienenwirtschaft und der wachsende Einfluß neuseeländischen Honigs auf den internationalen Honigmärkten. So ist z. B. der Absatz Neuseelands nach Großbritannien, das ein wesentlicher Verbraucher ausländischen Bienenhonigs ist, jetzt doppelt so groß, wie die Einfuhr aus Amerika. Neuseeland verschifft jährlich nach dem britischen Markt 2 Millionen Pfund gegen eine Einfuhrmenge von 1 Million Pfund aus Amerika.

Außerordentlichen Aufschwung hat auch die kanadische Bienenzucht genommen. Statistische Zusammenstellungen, die die Verwaltung des Dominiums bereits seit 1900 führt, geben für 1921 einen Jahresertrag von noch nicht 7 Millionen Pfund an. Jetzt beträgt dagegen die Ernte kanadischer Imker mehr als 20 Millionen Pfund Honig. Die kanadischen Außenhandelsorganisationen, die sich mit dem Export von Bienenhonig befassen, treffen Vorbereitungen, um etwa die Hälfte dieser Ernte auf den Weltmärkten unterzubringen, wobei eine besondere Pflege der europäischen Konsumtionsgebiete in Betracht gezogen wird.

Ein bedeutender Honigproduzent ist auch Australien, das im Jahre 1923 — in den letzten beiden Jahren waren zahlenmäßige Ergebnisse nicht zu erhalten — 6 Millionen Pfund erntete. Diese Mengen wurden zum größten Teile ausgeführt.

Die Fortschritte der europäischen Bienenwirtschaft sind dagegen nicht so auffallend. Die deutsche Imkerei zählt heute z. B. wesentlich weniger Honigwirte als 1900.

In Rußland zählt man heute etwa 3½ Millionen Bienenwirtschaften. Diese Menge kommt etwa dem Stande der russischen Honigproduktion vor etwa 15 Jahren gleich.

Nicht unbedeutend ist die polnische Honiggewinnung. Polen produzierte im Jahre 1925 etwa 15 Millionen Pfund Honig. Aber die polnischen Bienenmärkte sind sehr

Digitized by Google

aufnahmefähig für Bienenhonig, so daß sich aus dieser Erntemenge keine Ueberschüsse ergeben, die sich für die Ausfuhr freimachen lassen. Im Gegenteil führt der polnische Einfuhrhandel zum Ausgleich des nationalen Konsums nicht unbeträchtliche Mengen von Bienenhonig aus dem Auslande ein.

Die österreichischen Imker haben in den beiden letzten Jahren im allgemeinen gute Erträge von Honig erzielen können, aber die österreichische Honigerzeugung ist noch nicht so ausgedehnt, um die heimischen Märkte befriedigend versorgen zu können. Auch hier muß der österreichische Bedarf noch große Mengen von Bienenhonig auf den fremden Märkten aufkaufen.

Die schweizerische Bienenzucht ist im Lande weit verbreitet. Aber die Erträge der Schweizer Imkerei reichen an den Umfang der Erträge amerikanischer mit gleicher Völkerzahl nicht entfernt heran. Vermutlich ist das Schweizer Gelände der Bienenhaltung bzw. der Honigerzeugung nicht immer sehr förderlich.

Die japanische Bienenzucht ist bereits recht fortgeschritten. Auch die Leistungen der einzelnen Völker an Honig sind recht gute. Aber allgemein ist die Bienenwirtschaft und der Verbrauch von Honig in Asien und Afrika noch verhältnismäßig wenig entwickelt. Der ganze züchterische Aufbau befindet sich größten Teils noch in Entwicklungsstadien.

Man kann wohl zugeben, daß die amerikanische Honigproduktion jetzt in der Welt führend ist. Eine starke Konkurrenz auf den fremden Märkten für den Absatz der Ueberproduktion an Honig sind für die Vereinigten Staaten, Kanada und die westindischen Produktionsgebiete, ganz besonders aber auch Neuseeland, wo sich die Honigindustrie zu immer größerer Kraft entwickelt. Es ist durchaus möglich, daß in einigen Jahren der neuseeländische Honig den augenblicklichen Einfluß amerikanischer, wie auch kanadischer und westindischer Erzeugung auf den Weltmärkten bedeutend zurückdrängen wird.

M.

Allslawischer Imkerkongreß in Prag.

Die Tschechen sind bekanntlich ganz besonders stolz darauf, ihre Republik in einem Augenblick begründet zu haben, in dem die auf ihrem heutigen Gebiet ansässigen Deutschen, Ungarn und Slowaken nicht in der Lage waren, sich ihre Selbständigkeit oder gar den Anschluß an ihr eigentliches Heimatland — Deutschland oder Ungarn — zu erkämpfen. Kurz und gut: welche Wellen der tschechische Hypernationalismus schlägt, darüber braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Neuerdings wollen die Tschechen aber sogar den Polen den Rang ablaufen, indem sie sich bemühen, die Hegemonie in der allslawischen Bewegung an sich zu reißen. Zu diesem Zweck sind ihnen alle Mittel recht, und jede Organisation, die irgendwie in der Lage wäre, die tschechische Vorherrschaft den slawischen Brudervölkern vor Augen zu führen, findet die wärmste Unterstützung der Regierung.

Als daher die tschechischen Imker mit dem Plan hervortraten, in Prag einen allslawischen Imkerkongreß zu veranstalten, standen ihnen reichlich Geldmittel zur Verfügung, um die Sache ins rechte Geleise zu bringen. Man war sich in Prag klar darüber, daß ein bloßer Kongreß — so etwa wie ein früherer in Bratislawa — etwas zu wenig Anziehungskraft haben dürfte. Es mußte den Gästen, denen die Herrlichkeiten des deutschen Prag vor Augen geführt werden sollten, schon etwas Besonderes geboten werden. Also veranstaltet man eine Ausstellung! Die Regierung gibt das Gelände gratis her, die Stadt veranstaltet Empfänge usw. Die Sache hat schon ein anderes Aussehen. Und man muß sagen: was da in der Ausstellung gezeigt und geleistet wurde, war hervorragend. Es hat keinen Zweck, sich irgend etwas vorzumachen. Der Leiter des Nationalen Instituts für Bienenkunde, Herr Dr. Schönfeld, hat ganze Arbeit vollbracht. Volle Anerkennung verdient sein Bestreben, rein sachlich zu zeigen, was die Imker in der Tschechoslowakei leisten — wobei die Arbeit unserer deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze besondere Erwähnung verdient.

Die Ausstellung wurde in Gegenwart der recht zahlreichen Delegierten im Namen des Landwirtschaftsministers von Dr. Perutka eröffnet, der auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Bienenkultur hinwies. Daran schloß sich nach noch etlichen mehr oder weniger guten Reden der übliche Rundgang, der einen guten Ueberblick über die Arbeit des Ausstellungsleiters gab. Der große Meßpalast war angefüllt mit Tausenden von Körben, Körben jeder Art und Größe, angefangen beim primitiven Baumstumpf der Wildbiene bis zum modernsten Gemeinschaftskorb. Die Instrumente, deren sich der Urmensch beim Honigsammeln bediente, waren ebenso zu sehen wie die der Gegenwart. Alle Arten Wachs und Honig fanden wir; dazu zahllose Nebenprodukte der Imkerei. Eine Sonderabteilung zeigte uns die Bienenschädlinge; hier war viel Belehrung mitzunehmen. In einer anderen Sonderabteilung findet man Unterlagen über Bienenernährung, ein Kapitel, das wohl als unerschöpflich angesehen werden kann.

Digitized by Google

Das Freigelände der Ausstellung ist in eine große Imkerei verwandelt: zahllose Bienenvölker hat man samt ihren Körben hergeschafft, andere in Glashäusern untergebracht, so daß man die Vorgänge im Innern des Stockes bequem beobachten kann. Es schwirrt überall von emsigen Immen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet: die Ausstellung war eine rechte Bienenzuchtuniversität. Schade nur, daß mit der ganzen Sache politische, nationalistische Zwecke verknüpft waren.

Das kam so recht zum Ausdruck bei den verschiedenen Empfängen und auf dem Kongreß selbst. Was eigentlich das Ziel des Allslawischen Imkerverbandes sein soll, das war nicht so leicht festzustellen. Der Präsident des Verbandes, Dr. Schmelik, sprach von „Annäherung und Zusammenarbeit aller slawischen Imker im Interesse der Blüte der Schwesternationen". Das ist, weiß Gott, nicht allzuviel. Mit Recht betonte darum auch der bulgarische Delegierte, Mutafschieff, daß der Worte genug gewechselt seien. Und die Taten bestanden darin, daß man eine Kommission wählte, die für den 1929 in Warschau erneut stattfindenden Kongreß Satzungen ausarbeiten soll. In organisatorischer Hinsicht wurde also so gut wie nichts erreicht. Man darf annehmen, daß in dieser Beziehung auch Warschau sehr wenig bringen wird. Politische Ziele lassen sich eben nicht mit kulturellen und wirtschaftlichen restlos verquicken.

Wertvoller für die Teilnehmer waren sicherlich die in den Nachmittagsstunden veranstalteten Unterrichtskurse, die z. T. recht wertvolle Winke brachten. Den Höhepunkt aber der ganzen Veranstaltung bildete ein Ausflug nach Dola, dem Sitz des Nationalen Instituts für Bienenkunde. 10 000 Dekar Land stehen dem Institut zur Verfügung und daneben Laboratorien in Ausmaßen mit Einrichtungen, die wirklichen Neid erregen konnten. Von Dola aus wurde noch eine Exkursion ins „Königreich der Bienen" unternommen. So kann man wirklich die Imkerei Liebehof bezeichnen. Besitzer ist Dr. Rachin, der mit seiner außerordentlich sachkundigen Gattin auf einem ausgedehnten Park — und Wiesengelände ein wahres Bienenparadies geschaffen hat. Dazu hat man ein Bienenpalais gebaut — 26 Meter lang und 8 Meter hoch —, das wirklich originell ist. Mehr als 200 Körbe haben darin Platz gefunden, und zwar in den Fenstern von drei Etagen. Es machte viel Freude, diese Anlage zu besichtigen und nur mit Bedauern schieden die Delegierten von der gastfreundlichen Stätte.

Was die fachliche Seite angeht, so haben die 600 Delegierten sicher viele wertvolle Anregungen erhalten. Aber dazu bedarf es keinen Allslawischen Imkerverbandes. Wir sind z. B. überzeugt, daß man den, sagen wir — bulgarischen Imkern noch vieles in Deutschland hätte zeigen können, was ihnen in der Tschechei nicht geboten werden konnte. Fachleute sollen und müssen sich über die Landesgrenzen hinaus die Hände zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit reichen, aber das muß geschehen im Sinne wahrer Internationalität ohne irgendeinen Hintergedanken. Und daß die Tschechen einen Hintergedanken hatten, das Gefühl wird man nicht los.

Dr. Erwin Petzall, Dresden.

Bericht

über die gemeinsame Haupt- und Wanderversammlung mit bienenwirtschaftlicher Ausstellung des Kurhessischen und des Oberhessischen Bienenzüchtervereins in Fulda am 13., 14. und 15. August 1927.

Zur diesjährigen Wander- und Jahresversammlung mit Ausstellung hatten sich die Imker Kurhessens und Oberhessens in unserer altehrwürdigen Bischofsstadt Fulda zusammengefunden. Trübe Wolken hingen am Himmel und es regnete fast ständig, als die ersten Besucher der Wanderversammlung ankamen. Die wiederholten Bekanntmachungen und Einladungen der Verbandsvorsitzenden und des festgebenden Zweigvereins Fulda in den letzten Nummern der „Biene" haben aber dazu beigetragen und erreicht, daß sich diese Tagung und die Ausstellung, die trotz des schlechten Jahres eine an Wachs, Honig und lebenden Bienen äußerst gut und reichhaltig beschickt war, in würdiger Weise ihren Vorgängerinnen an die Seite stellen kann, und daß jeder Besucher voll freudiger Befriedigung und Anerkennung, trotz des schlechten Wetters, nach Hause zurückgekehrt sein wird.

Das Preisgericht hatte schon am Freitag seine Tätigkeit aufgenommen und war so stark beschäftigt, daß die Bekanntgabe des Ergebnisses, sowie die Preisverteilung erst am Montagnachmittag erledigt werden konnte.

Ein Begrüßungsabend in dem Wirtschaftssaale des Ausstellungsgebäudes leitete die Versammlung am Samstagabend ein und vereinigte die bis dahin erschienenen Vertreter, Besucher und Aussteller in alter Bekanntschaft und Herzlichkeit zu einem gemütlichen Zusammensein. Der Vorsitzende des Fuldaer Vereins richtete herzliche Worte der Begrüßung an die erschienenen Gäste und dankte allen denen, die am

Digitized by Google

Zustandekommen der Ausstellung mitgeholfen hatten. Herr Schulrat Kimpel aus Kassel begrüßte alsdann alle Anwesenden, insbesondere auch den Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, Herrn Rektor Breiholz aus Neumünster, der zur Teilnahme an der Tagung erschienen war und im Laufe des Abends eine zündende Ansprache über die Mitarbeit der Imker am Wiederaufbau unseres Vaterlandes hielt. Diese Worte lösten bei der Festversammlung eine gehobene vaterländische Stimmung aus. Herr Schulrat Kimpel dankte Herrn Rektor Breiholz für seine Worte und brachte ein Hoch auf unser deutsches Vaterland aus, dem das Deutschlandlied folgte. Dies war der Höhepunkt des Abends. Ansprachen, humorvolle Vorträge von Damen und Herren und gemeinsame Chor- und Rundgesänge verschafften die nötige Unterhaltung.

Am Sonntagvormittag fand kurz nach 11 Uhr unter großer Beteiligung und bei Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden die Eröffnung der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung statt. Herr Reinmöller vom Imkerverein Fulda begrüßte alle Erschienenen, insbesondere den Protektor der Ausstellung, Herrn Landrat Freiherrn von Gagern, Fulda, und den Herrn Oberbürgermeister Dr. Antoni, Fulda, weiter die Verbandsvorsitzenden, Herrn Schulrat Kimpel, Kassel, und Herrn Lehrer Buß, Leihgestern, den Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, Herrn Rektor Breiholz, Neumünster, und endlich die Vertreter des Frankfurter und Rheinhessischen Imkerverbandes. Er wies darauf hin, daß ohne Bienenzucht keine einträgliche Obstzucht und Landwirtschaft bestehen könne, und daß aus der Unterstützung der Bienenzucht durch den Staat der Beweis erbracht sei, daß auch an diesen Stellen die hohe Bedeutung der Bienenzucht gewürdigt werde. Herr Landrat Frhr. v. Gagern hob in seiner Ansprache die großen Vorteile der Biene als Helferin in der Volkswirtschaft hervor und wies unter anderem darauf hin, daß es die Biene sei, die zur Herstellung der Kerzen für die Kirchen das Wachs liefern. Er wünschte der Bienenzucht in Kurhessen und Oberhessen ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen. Herr Schulrat Kimpel, Kassel, brachte in seiner Ansprache seine Freude zum Ausdruck, daß trotz des so schlechten Honig- und Bienenjahres 1927 die Ausstellung so äußerst zahlreich und vielseitig mit Honig, Wachs und lebenden Bienen beschickt sei, und hält es für sehr begrüßenswert, daß eine Ausstellung der beiden großen Verbände in Fulda stattfände. Die Bienenzucht sei eine Kunst, die gelernt werden müßte, einen edleren und reineren Sport als gerade die Bienenzucht gebe es nicht. Auf seine ermahnenden und belehrenden Ausführungen über die Bienenzucht, die mit einem „Süß Heil!" schlossen, folgte eine Ansprache des Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzüchtervereins, des Herrn Lehrers Buß, Leihgestern, der darauf hinwies, daß auch und nicht zuletzt die Imkervereine am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes teilnehmen und mit beitragen. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf unser Vaterland. Alle Ansprachen fanden großen Beifall.

Herr Landrat Frhr. v. Gagern erklärte hierauf die Ausstellung für eröffnet und wünschte, daß durch sie die Bienenzucht eine weitere Förderung finden möge. Ein Rundgang durch die Ausstellung beendete die Feierlichkeit. Im Anschlusse hieran fand in den Bürgersälen ein gemeinsames Mittagessen statt, das in angeregter Stimmung verlief.

Nachmittags versammelten sich die Vertreter und Teilnehmer der Tagung im Ausstellungsgebäude zur Besprechung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten. Wegen der Raumfrage und da keine Anträge vertraulicher Art auf der Tagesordnung standen, fand die Tagung beider Verbände in einem Saale statt. Herr Schulrat Kimpel eröffnete um 3 Uhr die Sondertagung und hieß alle Teilnehmer beider Verbände herzlich willkommen, begrüßte besonders Herrn Rektor Breiholz, den Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes und teilte mit, daß für den Lehrer Kickhöffel, der krankheitshalber nicht habe erscheinen können, Herr Rektor Breiholz sprechen werde. Weiter begrüßte er den inzwischen erschienenen Redner für Montag, Herrn Kreispfarrer Ludwig, Jena, sowie einen Vertreter des Waldecker Bienenzüchterverbandes, Herrn Lehrer Paul, und gab der Versammlung Kenntnis davon, daß sich der Verband „Waldeck" uns bald anschließen werde. Diese Mitteilung wurde mit einem freudigen „Bravo" bestätigt. Weiter teilte Herr Kimpel mit, daß sich der Nassauische Verband ebenfalls demnächst uns anschließen werde. Hierauf folgte Punkt 1 der Tagesordnung (S. 249 der „Biene"). Von 62 Bezirksvereinen waren nur 49 vertreten, es fehlten die Vertreter von Allendorf, Biebergrund, Birstein, Grebenstein, Haina, Hess.-Oldendorf, Hofgeismar, Immenhausen, Langenselbold, Rhön-Vogelsberg, Spangenberg und Steinbach-Hallenberg. Vom Oberhessischen Verbande waren 5 Vereine nicht vertreten. Der Oberhessische Verband ernannte durch seinen Vorsitzenden, Herrn Buß, drei über 40 Jahre dem Verbande angehörige Mitglieder durch Ueberreichung von Ehrenurkunden in feierlicher Weise zu Ehrenmitgliedern. Im Anschlusse hieran erstattet Herr Kimpel Bericht über die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Halberstadt und gibt eine Verfügung des

Digitized by Google

Landwirtschaftsministers über Arsenbestäubung bekannt. Hiernach werden nur die Transportkosten in das Sicherheitsgebiet und zurück erstattet. Alsdann erstattet Herr Konrektor Fett, Niederzwehren, einen Bericht über die finanzielle Lage des Verbandes. Die Gelder gingen in diesem Jahre besser ein, doch sind noch immer einige Rückstände vorhanden. Er stellte den Antrag, zur Erzielung von Ersparnissen die Vertreterversammlung in Bebra im nächsten Jahre (April 1928) ausfallen zu lassen. Die Abstimmung über diesen Antrag ergibt seine Annahme. Also findet im nächsten Jahre keine Vertreterversammlung in Bebra statt. Die Wahl der Preisrichter für nächstes Jahr soll auf schriftlichem Wege erledigt werden. Alle sonstigen Beratungsgegenstände und Anträge werden durch die Hauptversammlung im Sommer erledigt. Herr Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach, Kassel, berichtet sodann zu Punkt 3 der Tagesordnung und bittet Herrn Rektor Breiholz, bei der Fabrik dahin zu wirken, daß der Versand der Gläser auch bei nur 50 Stück nicht in Säcken erfolgt. Weiter drückte er den Wunsch aus, daß der Deutsche Imkerbund eine Honigvermittlungs- und Untersuchungsstelle einrichten möchte. Hierzu teilt Herr Hensel, Hirzenhain, mit, daß Herr Prof. Dr. Koch in Münster sich zu kostenlosen Untersuchungen aller Honigproben bereits bereiterklärt habe. Herr Braun, Holzhausen, weist zur Bekämpfung des Auslandhonigs auf die Gegenarbeit in der Presse unsererseits hin. Herr Buß, Leihgestern, und Herr Paul, Waldeck, teilen mit, daß sie durch Gegenanzeigen in den Tageszeitungen die Verkaufsangebote von Auslandhonig abgestellt hätten. Der Vorsitzende gibt hierauf bekannt, daß die nächstjährige Gesamtsitzung aller hessischen Verbände voraussichtlich in Rheinhessen, sonst in Schotten stattfinden wird. Hierbei soll die Anregung des Herrn Wenkebach, die Versammlungen nicht allgemein erst im August, sondern möglichst im Juli abzuhalten, nach Möglichkeit Berücksichtigung finden. Alsdann erhält Herr Rektor Breiholz, der Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes, das Wort zu seinem Vortrag. Herr Breiholz weist auf den Zweck und die Ziele des Deutschen Imkerbundes hin. Führer zu sein, ist eine ehrenvolle Aufgabe von hoher Verpflichtung; er spreche heute zu Führern. Erst wenn der Honig im Einheitsglase überall 20 bis 25 Pf. mehr kostet als ohne Einheitsglas, dann haben wir etwas erreicht. Er sprach von der Vereinheitlichung der Rähmchenmaße, von der Verbilligung des Betriebs und der Betriebsweise und der Imkerschulung nach allen Richtungen hin, dies sei die vornehmste Aufgabe aller Verbände, die aber nur zu erreichen sei, wenn alle Imker, Mann für Mann, zusammenstehen. Das Einheitsglas ist kein Spielzeug, sondern eine wirksame Waffe. Die Erreichung eines Preisspanne zwischen Honig mit Einheitsglas und dem ohne Einheitsglas, muß unser Streben sein. Er versprach, bei der Fabrik für die Lieferung der Einheitsgläser in Einheitspackungen, auch bei 50 Stück, zu wirken. Der Vereine müssen sich ihrer Pflichten bewußt sein, die Verantwortung für den Honig im Einheitsglase sei auf den Einzelimker, auf seinen Verein und seinen Verband gelegt. Wir befinden uns alle in gemeinsamer Not und Nichtachtung. Der Gewährstreifen soll das Vertrauen zu unseren guten deutschen Honig erreichen und rechtfertigen. Durch die Gründung eines Bundesblattes sollen die Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes jeden einzelnen Imker erreichen. Die Erfolge kommen nicht so schnell, keiner erreicht das Ziel, wir wollen aber auf dem Wege zum Ziele kämpfend sterben. Die Gedanken, die die Bundesleitung beherrschen, sollen auch jeden Verein, jeden Imker bewegen, denn überzeugte Mitglieder schaffen erst den festgegründeten Imkerbund. Zur großen Werbearbeit ist viel Geld erforderlich, die Beschaffung des Geldes ist sehr schwer. Wir sind 20 Jahre zurück, es ist daher schwer, die versäumte Zeit nachzuholen und sich durchzusetzen. Die Frage der Lieferung steuerfreien Zuckers hat viel Arbeit veranlaßt. Trotz des Einsetzens aller Instanzen hat der Reichsfinanzminister unsere Anträge abgelehnt. Mit der Aufforderung an alle Imker, durch Hingabe und Glauben an unsere gute Sache und durch die Arbeit Freude zu schaffen, schloß der Redner seinen Vortrag. Großer Beifall wurde ihm gespendet. Herr Schulrat Kimpel dankte dem Vortragenden für seine Ausführungen über die Praxis und Tätigkeit des Imkerbundes, die uns alle begeistert haben und stellte den Vortrag zur Aussprache.

Herr Böhnert machte den Vorschlag, die Mitteilungen des Imkerbundes der „Biene" als Beilage beizulegen und die Einheitsgläser mit Aluminiumdeckeln zu versehen. Herr Schröder schlägt Glasdeckel mit Verschraubung vor. Herr Breiholz teilt hierzu mit, daß Aluminiumdeckel, wie durch Proben festgestellt sei, nicht verwendet werden könnten, da sie zu biegsam seien. Im Anschluß hieran erstattete Herr Hauptlehrer Grandjot, Simmershausen, Vorsitzender des Imkervereins Kassel u. Umg. e. V., Bericht über die Imkerschule in Preetz, und gibt die Anregung, die Verbandsleitung möge Mittel und Wege finden, dem Schleswig-Holsteinschen Verbande nachzukommen. Herr Kimpel dankt Herrn Granjot und teilt mit, daß dahingehende Verhandlungen mit dem Vorsitzenden des D. J. B. gepflogen sind.

Digitized by Google

Nach der Erledigung noch einiger kleiner Anfragen hatte die Tagung gegen 6 Uhr ihr Ende erreicht.

Abends gegen 8 Uhr fanden sich die Imker in den Bürgervereinssälen zu einer gemütlichen Abendunterhaltung zusammen. Durch einen Prolog wurde der Abend eröffnet; musikalische, theatralische, humoristische und turnerische Vorführungen wechselten mit Tanz einander ab und verschafften den Teilnehmern einige recht angenehme Stunden.

Am 3. Versammlungstage, Montag, dem 15. August, eröffnete der Vorsitzende des Oberhessischen Verbandes, Herr Lehrer Buß, die Hauptversammlung gegen 9½ Uhr und begrüßte alle Erschienenen, besonders die Redner des Tages, Herrn Stadtpfarrer Ludwig, Jena,. und Herrn Rechtsanwalt Platner, Kassel. Weiter begrüßte er Herrn Regierungsrat Dr. Spenger, Kassel, als Vertreter der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel und erteilte diesem das Wort. Herr Dr. Sprenger dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und wies darauf hin, daß die Landwirtschaftskammer in Kassel von der großen Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft überzeugt sei. Er hebt die guten Beziehungen der Landwirtschaftskammer zum Kurhessischen Verband hervor und wünscht der Weiterarbeit der Verbände den allerbesten Erfolg. Herr Buß dankt Herrn Dr. Sprenger und wünscht, daß das schöne Verhältnis zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Kurhessischen Bienenzüchterverein immer so bleiben möchte. Leider sei dies Verhältnis beim Oberhessischen Verbande nicht der Fall. Er erteilt dann dem Herrn Stadtpfarrer Ludwig, Jena, das Wort zu seinem Vortrag: „Aus der Wunderwelt der Bienen", der ohne Lichtbilder gehalten wurde, da sich der Saal nicht verdunkeln ließ. Der einstündige, humorvolle Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende erteilte nun das Wort Herrn Rechtsanwalt Platner, Kassel, der über das Thema „Geht unsere heimische Bienenzucht unter", sprach. Auch dieser Vortrag fand den vollsten Beifall der Versammlung. Herr Buß dankte beiden Rednern und stellte beide Vorträge nacheinander zur Besprechung. Während zum ersten Vortrag keine Wortmeldungen erfolgten, verursachte eine Auslegung des zweiten Redners über die Anwendung des Kunstdüngers eine längere Aussprache. Herr Schulrat Kimpel sprach hierauf das Schlußwort. Er dankte allen, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, insbesondere auch dem Verein Fulda, den Ortsvereinen, den Rednern und den Ausstellern. Die Versammlung habe gehalten, was sie versprochen habe, es komme auf die Begeisterung an. Er wünschte allen Anwesenden den reichsten Segen und schließt die Tagung mit einem dreifachen Hoch auf unser deutsches Vaterland. Im Anschluß heran erfolgte noch die Bekanntgabe des Ergebnisses des Preisgerichts und die Preisverteilung.

Trotz des andauernden Regens war für den Nachmittag eine Autofahrt zustande gekommen, welche die Teilnehmer über Kleinsassen, Milseburg, Hilders, Wasserkuppe, Gersfeld, Boppenhausen nach Fulda zurückführte. Sie bot uns bei bester Stimmung einen tiefen Blick in das Rhöngebirge und einen herrlichen Ausblick von der Wasserkuppe, nebst Gelegenheit zur Besichtigung der Segelflugzeuge. Auch an dieser Stelle sei Herrn Hegemeister Haindorf, Fulda, der sich um das Zustandekommen dieser Fahrt große Mühe gegeben hatte, der herzlichste Dank der Teilnehmer ausgesprochen. Die Autofahrt bildete einen schönen Abschluß der Tagung und wird so bald nicht vergessen.

Kassel-Wilhelmshöhe, Kaiser-Friedrich-Straße 7 II. Paul Weckwerth.

Bericht über die Wanderversammlung in Leitmeritz.

In einer Jubiläumsstadt fand die Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge statt; Leitmeritz feiert in diesem Sommer sein 700jähriges Bestehen; an dem schönen Rathaus, das im alten Gewande wieder neu erstanden ist, an dem stattlichen Turm der Stadtkirche, an einer Erinnerungstafel, ja auf einem schönen Blumenbeet in den Stadtanlagen und anderen Orten waren die Zahlen zu lesen: 1227—1927.

Der Wanderversammlung leuchtete ein gütiger Stern; sie war vom schönsten Wetter begünstigt, und heller Sonnenglanz ließ die an Baudenkmälern so reiche, historische Stätte besonders schön erscheinen.

Am Samstag, dem 30. Juli, vormittags 10 Uhr, eröffnete Universitätsprofessor Dr. Langer die Ausstellung, nachdem Bürgerschuldirektor Hübner die Vertreter der Behörden und der Imkervereine aus Deutschland, der Schweiz, Oesterreich, Mähren, Schlesien und der Heimat in herzlicher Weise begrüßt hatte. Die nicht sehr umfangreiche Ausstellung zeigte sich in einer so schönen Aufmachung, daß sie von einem Redner mit Recht als eine Perle bezeichnet werden konnte. Ueberreich beladen mit Schaustücken waren die Tische in dem Ausstellungsraum, der festlich geschmückten Leitmeritzer Turnhalle, und zeugte von dem Fleiß der Immen und der Imker. An 1000 Kilo Honig waren hier aufgestapelt, und mehrere Zentner Wachs waren meist in

Digitized by Google

schönen Formen ausgestellt. Da konnte man Bienenkörbe mit künstlichen Bienen am Flugloch, einen Teller mit den schönsten Früchten, Blumenkörbe mit den herrlichsten Rosen, Tiere verschiedener Art, eine Kirche, den Rathausturm von Znaim, das Leitmeritzer Kelchhaus und viele andere schöne Dinge schauen, alles Kunstwerke aus Wachs. Natürlich fehlten in dieser Ausstellung auch die mannigfachsten Imkergeräte und die verschiedensten Bienenwohnungen nicht, von der einfachsten Klotzbeute — einige mit reichen Schnitzereien versehen — bis zur modernsten Beute. Eine besondere Abteilung enthielt nur Bastlerarbeit, also Beuten und Geräte, die die Imker in ihren Mußestunden mit Geschick und Sorgfalt angefertigt hatten, und auf einigen Tischen zeigten Imkerinnen ihre Kunst im Herstellen von Gebäck und Likör aus Honig. In einem Nebenraum waren die Lehrmittel untergebracht, und aufgehängte Tafeln gaben in anschaulicher Weise Aufschluß über Trachtleistung und Trachtverhältnisse, über den Nährwert und die Heilkraft des Honigs, über Versuche mit Bienengift, über die wichtigsten Pollenarten und den Anteil der Bienen beim Befruchten der Obstblüte u. a. So bot die Ausstellung auch dem Laien eine Fülle interessanter Dinge, und auf dem Turnhof, wo lebende Völker aufgestellt waren, hatte er Gelegenheit, auch einen Blick ins Innere eines Bienenstockes zu werfen, denn dort standen auch zahlreiche Beobachtungskasten: einige mit einer großen Wabe, andere mit mehreren Waben — den Bau einer Beute darstellend — oder in Zylinderform, an den Korb erinnernd. Auch sinnige Verschen waren oft an den Ausstellungsgegenständen zu lesen; so stand an einer Gerstungbeute aus Lebkuchen:

„Die Biene, dieses edle Tier,
Siehst du in emsiger Arbeit hier,
Betrachte ihre Kunst, ihr Streben.
Nimm sie als Beispiel für dein Leben!
Erfüllst wie sie du deine Pflicht,
Fehlt deinem Werk der Segen nicht."

Die Wanderversammlung will in theoretischer und praktischer Weise die Fortschritte auf dem Gebiete der Bienenzucht durch hervorragende Forscher und Gelehrte den Besuchern zu Gehör bringen. Diesmal galt es dem Hauptthema „Wachs", und so sprach als erster Vortragender Professor Dr. Armbruster über „Das Werden des Wachses", und zwar über die zoologische Seite. Das Bienenwachs gehört zu einer Gruppe des tierischen Wachses; es wird hier nicht verwendet zum Schutze des Insektenkörpers selbst, sondern als ein vom Bienenkörper erzeugter Baustoff bei der Errichtung einer Wohnung für den mehr oder weniger entwickelten Insektenstaat. Es handelt sich, wie heute kein Zweifel ist, um ein fettartiges Stoffwechselprodukt, welches der Tierkörper aus Zuckerstoffen durch eigene Drüsen im Hinterleibe erzeugt. Die Drüsen sitzen bei der Honigbiene unter der 3. bis 6. Bauchschuppe. Die brillenartigen Wachsspiegel liegen unter dem sichtbaren verstärkten Teil der Wachsschuppe, und die Wachsblättchen liegen wie in einer Tasche darauf. Wenn die Biene baut, so zieht sie mittels der Fersenborsten an den Hinterbeinen die Wachsblättchen hervor und bringt sie mit einer wahren Geschicklichkeit zu den Vorderkieferzangen, wo sie durch Kneten die frühere Form verlieren und gelegentlich zum Bau als neuer Baustein gefügt werden. Im weiteren Verlauf seines Vortrages führte er aus, daß er an einem Verfahren arbeite, aus bebrüteten und zum weiteren Verbleib im Bienenvolk ungeeigneten Wabenbau die Kokone wieder zu entfernen und sozusagen den Bau zu verjüngen. Er zeigte auch eine bereits verjüngte Wabe vor; doch hat er vorläufig dies Verfahren nicht verraten, weil er es erst noch so verbilligen will, daß auch der Imker dasselbe anwenden könnte. Dann setzte Univ.-Professor Dr. Eckert dieses Thema fort und behandelte die biologische Seite. Redner stellte fest, daß er nach vielen einwandfreien Versuchen zu dem Ergebnis gekommen ist, daß das Wachs im Bienenkörper sicher aus der aufgenommenen Zuckernahrung, dem Honig, entsteht.

Zum nächsten Vortragsthema, die chemischen Untersuchungen der Wachsverfälschungen, sprach Dr. Langecker. Er erklärte sehr eingehend die verschiedenen chemischen Prüfungsmethoden zur Erkennung der Wachsverfälschungen und stellte ein neues Verfahren in Aussicht, das es auch dem Imker ermöglicht, Wachsverfälschungen nachzuweisen.

Am Sonntagnachmittag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Als erster Vortragender sprach Dr. Brünnich, Schweiz, über Bauerneuerung. Das Ergebnis seiner gründlichen Untersuchungen ist die Forderung nach periodischer Bauerneuerung; denn die Gesundheit des Bienenvolkes, das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit sind abhängig von den Zuständen, die durch den Wabenbau, der mehr oder minder mit seinem Alter schlechtere Zustände bedingt, hervorgerufen werden. Wo ungesunde Wohnungsverhältnisse herrschen, dort sind Krankheit und verminderte Leistung die Folgen.

Digitized by Google

Ueber die imkerliche Wachsgewinnung sprach Wanderlehrer Richter; das Korreferat zu diesem Thema hielt Prof. Dr. Armbruster. Er hat mit den Trestern, die ihm Imker aus allen Teilen Deutschlands geschickt haben, Versuche angestellt und festgestellt, daß die meisten Wachsgewinnungsverfahren unwirtschaftlich sind; die Bienenwirtschaft erleidet durch sie Verluste bis zu 20 Prozent. Er beschreibt, wie es ihm durch Anwendung von hohem Druck gelungen ist, aus den scheinbar wertlosen Trestern noch einen hohen Prozentsatz an Wachs zu gewinnen, und hofft, dieses Verfahren durch weitere Vereinfachung für die Allgemeinheit dienstbar zu machen.

Zum Schlusse sprach Rittmeister a. D. Rotter über die Verwendung des Wachses einst und jetzt.

Am Montagvormittag wurden auch andere imkerliche Themen behandelt; so hielt zunächst der Leiter der Wanderversammlung, Univ.-Professor Dr. med. Langer, einen vortrefflichen Vortrag über die Wirkung des Bienengiftes. Der Redner, der als Autorität auf diesem Gebiete gilt, stellte fest, daß das Bienengift nicht als tödlich wirkendes Gift beim Menschen angesehen werden kann. Der Tod nach einem Bienenstich erfolgt in der Folge nie, außer es kommen zwei Unglücksfälle zusammen, wovon der eine sicher allein den Tod zur Folge hat, ohne daß der Bienenstich als Auslösung dieses Unfalles angesehen werden kann. Das Bienengift könnte höchstens nur dann tödlich wirken, wenn eine unter normalen Umständen niemals mögliche Einführung des Bienengiftes in die Blutbahn erfolgen würde.

Als zweiter Vortragender sprach Prof. Dr. Borchert über neuere Kenntnisse von der Nosemaseuche. Er gibt dem Imker den Rat, auf dem Stande die Schwächlinge zu beseitigen und lieber wenige, dafür aber starke Völker mit leistungsfähigen Königinnen zu halten.

Dann erschien am Rednerpult der Altmeister der Königinnenzucht, Wilhelm Wankler aus Sulzbach. Sein Forschergeist ist noch immer tätig; jetzt konstruiert er seine Instrumente, um mit ihnen die künstliche Befruchtung der Königin herbeizuführen. Er brachte durch die Beschreibung seiner angestellten Versuche, mit denen er aber noch nicht den gewünschten Erfolg erzielt hat, viel Heiterkeit in die Versammlung.

Nach getaner Arbeit ist gut ruhen, und so galten die Abende der Erholung und gemütlichen Unterhaltung. Am Samstagabend wurden herzliche Begrüßungsworte gewechselt, und am Sonntag nahm der schöne Schwanengarten abends die vielen Bienenfreunde, die sich in Leitmeritz zusammengefunden hatten, wieder auf, und alle verlebten hier einige glückliche und schöne Stunden. Die Bürger von Leitmeritz boten alles auf, um den Gästen genußreiche Stunden zu bereiten. Die Orchesterdarbietungen und die schönen deutschen Lieder ließen vergessen, daß man im „Auslande" war; wir Reichsdeutsche fühlten uns bei unseren sudetendeutschen Imkerfreunden recht heimisch. Junge Damen aus Leitmeritz führten Reigen auf und entledigten sich überraschend gut ihrer schönen Aufgabe. Es waren reizende Tanzbilder. Die Mädchen boten in ihren Kostümen als Bienen, Wespen und Blumen eine wahre Augenweide und ernteten reichen Beifall.

Der Montagnachmittag vereinigte nach viele Festgäste zu Wanderfahrten in die schöne Gegend um Leitmeritz, dem „Paradies Böhmens".

Frankfurt a. M.-Eschersheim. K. Schade.

Bericht über die General-Versammlung des Starkenburger Bienenzucht-Vereins zu Dieburg am 19. Juli 1927.

Der 1. Vorsitzende, Herr Brunner, eröffnete um ¾3 Uhr die Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Besonders begrüßte er Herrn Bürgermeister Krapp, Sickenhofen, als Vertreter der Landwirtschaftskammer und gab dabei dem Wunsche Ausdruck, Landwirtschaft und Bienenzucht mögen sich näher kommen, dem Obstbau und der Samenkultur zu Nutz und Frommen.

Zu Punkt 1: Bekämpfung der Bienenkrankheiten. Eine nähere Ausführung über diesen Punkt erübrigt sich voll und ganz. Herr Hensel, Hirzenhain, hielt bereits am Vormittag einen Vortrag über dieses Thema mit eingehender Erklärung an Hand von Lichtbildern. Jedem, der dem Vortrag beigewohnt hat, muß es klar geworden sein, welchen ungeheueren Schaden diese Krankheiten in der deutschen Bienenzucht anrichten können. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln muß versucht werden, die Seuchen zu bekämpfen und abzuwenden. Um jeden einzelnen Bienenzüchter mit den Krankheiten vertraut zu machen, wurden vom Hauptverein Merkblätter angeschafft und den Vorsitzenden der Ortsgruppe zur Verteilung an die Mitglieder zugesandt. Außerdem hielt Herr Dr. Borchert, Berlin, am 19. April d. J. im Anschluß an unsere Ausschußsitzung einen eingehenden diesbezüglichen Vortrag und daran anschließend einen kleinen Kursus in mikroskopischen Krankheitsuntersuchungen. An die hier aus-

Digitized by Google

gebildeten Vertrauensleuten mag sich jeder Imker wenden, wenn er irgend etwas Verdächtiges auf seinem Stande bemerkt. Die Herren haben sich im voraus bereit erklären müssen, jedem Bienenzüchter mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Es sind dies:

Amtmann Brunner, Darmstadt. Kranichsteiner Straße 68½,
Oberinspektor Michel, Darmstadt, Mornewegstraße 35,
Landwirtschaftsamt Groß-Umstadt,
Landwirtschaftsamt Heppenheim,
Lehrer Saal, Pfungstadt,
Lehrer Freyhöffel, Raunheim,
Rektor Goll, Offenbach.

Zu Punkt 2: Die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge. Referat über die Verhandlungen mit der Landwirtschaftskammer, dem Ministerium für Arbeit und Wirtschaft, dem D. J. B. und den Biologischen Anstalten in Berlin-Dahlem und in Erlangen. Alle äußern sich gleichlautend, daß die vorschriftsmäßige Bespritzung, d. i. unmittelbar auf die Blüte, für unsere Bienen ungefährlich ist. Doch sei jedem Imker geraten, bei etwaigem Totenfall in dieser Zeit die toten Bienen so rasch als möglich zur Feststellung der Todesursache an die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem einzusenden.

Zu Punkt 3: Die Gesamtausstellung der hessischen Vereine findet voraussichtlich 1928 in Schotten statt. Eine Generalversammlung ohne Ausstellung für den St. B. Z. B. soll, wenn Anträge von großer Wichtigkeit vorliegen, in Darmstadt abgehalten werden.

Der 1. Vorsitzende gab bekannt, daß den drei hessischen Vereinen vom Ministerium zusammen 250 Mk. überwiesen wurden.

Herr Dr. Schühl, Heppenheim, bedauert den Rückgang in der deutschen Bienenzucht. Er schildert die Wichtigkeit der Imkerei für die Allgemeinheit und sprach über Trachtverbesserungen bei Forst- und Landwirtschaft. Er empfiehlt der Landwirtschaft den Anbau von Bastardklee (Schwedenklee) und wünscht, daß die Bienenzucht in den Lehrplan der landwirtschaftlichen Schulen aufgenommen wird. Der Wichtigkeit der Königinnenzucht und der Seuchengefahr verlieh er besonderen Nachdruck. Einstimmig wurde folgender Entschluß angenommen:

„Die Imker Starkenburgs, veranlaßt durch die ungewöhnlich stark auftretenden Bienenseuchen und die in den letzten Jahren äußerst schlechten Honigernten, bitten die Hessische Regierung bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß:

1. das Bienenseuchengesetz so rasch wie möglich verabschiedet werde und
2. allen Imkern für jedes Volk 10 Kilogramm Zucker steuerfrei überlassen wird.

Herr Michel gab bekannt, daß uns von der „Aachener-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft" für das Jahr 1926 354,37 Mk. überwiesen wurden. Dies entspricht dem Vertrag vom 26. August 1864, wonach uns 10 Prozent der Versicherungsprämien zufließen, die unsere Mitglieder, die bei genannter Gesellschaft versichert sind, dort bezahlen. Es wird daher jedem Imker warm empfohlen, nur bei der „Aachener-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft" Versicherungen abzuschließen, zumal die Versicherungsprämien bei anderen Versicherungen gerade so hoch sind, ohne daß sie unserem Verein etwas zugute kommen lassen.

Herr Dr. Schühl, Heppenheim, unterstrich die Ausführungen des Herrn Michel, Darmstadt. Ergänzend wünscht er, daß bei dem Gesuch über Erhaltung der Salweiden usw. nicht allein der Handel, sondern auch das Abschneiden verboten wird.

Herr Brunner spricht noch über die große Landwirtschaftliche Ausstellung in Darmstadt und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sie nicht nur von sämtlichen Imkern besucht, sondern auch reichlich mit bienenwirtschaftlichen Erzeugnissen beschickt werde.

Schluß 4½ Uhr.

„Auf Wiedersehen in Darmstadt am 15. bis 20. September!"

Darmstadt, am 15. August 1927. Michel.

Bericht des Preisgerichts über die Ausstellung des Starkenburger Bienenzüchtervereins in Dieburg.

Die Bienenwirtschaftliche Ausstellung 1927 des Starkenburger Bienenzüchtervereins kam unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen zustande. War schon das Bienenjahr 1926 als sehr schlecht zu bezeichnen, so ist das Jahr 1927 das schlechteste seit Menschengedenken. Erinnern sich doch unsere ältesten Bienenzüchter nicht eines Jahres, in dem außer ein paar wenigen Pfund Obstbaumblütenhonig die Ernte vollkommen null war.

So konnte nur von starken Frühjahrsvölkern Honig zur Ausstellung kommen. Daß solcher aber in einer ganzen Reihe von Fällen da war, kann als Beweis dafür gelten, daß diese Züchter auf der Höhe stehen. Der Honig war nach Geruch, Geschmack und

Digitized by Google

Reinheit vorzüglich. In den neuen Einheitsgläsern des D. J. B. mit den zierlichen Banderolenstreifen sah er ganz besonders verlockend aus. Doch mußten in einem Fall geringe Schaumbildung, in einem anderen fehlende Pergamenteinlage und fehlende Verknotung der Verschlußkordel als Mängel gerügt werden.

Die ausgestellten Honigwaben waren prachtvoll verdeckelt und zeigten die Reife des Honigs. Doch konnten sie als Scheibenhonigwaben, die nur Jungfernbau ohne Mittelwände besitzen sollen, nicht als voll gewürdigt werden.

Das ausgestellte Wachs war mit einer Ausnahme sowohl bei Züchtern, die ihr Wachs selbst auslassen, als auch bei Fabrikanten und Händlern, sehr schön und rein; die Mittelwände waren überall mustergültig und einwandfrei.

Die Präparate des Herrn Lehrers Saal aus Pfungstadt, die das Leben der Biene auf verschiedene Weise beleuchten, wurden als sehr gut bezeichnet. Sie können als Lehrmittel für Schulen nur empfohlen werden.

Das ausgestellte Honiggebäck war, nach Geschmack, Geruch und Aussehen, ausgezeichnet.

Die ausgestellten Völker waren, nach Volkszahl, Brut und Wabenbau, gut und sehr gut. Lobende Anerkennung fand das Bestreben, den Drohnenbau zu unterdrücken. Doch wurde das Fehlen jeglichen Drohnenbaus — ob als Drohnenwabe oder kleine Drohnenecken — als Fehler bewertet. Sehr bedauern mußte das Preisgericht, daß ein ausgezeichnetes Volk, verschuldet durch nicht sachgemäßen Transport und durch Außerachtlassung genügender Lüftung — Glasfenster waren nicht durch Drahtgitter ersetzt — erstickt war. Es zeigt dies, daß bei Transport von Bienen für genügende Luft unbedingt gesorgt werden muß. Außer Drahtgitterfenstern müssen die Türen oben und unten je ein Luftloch haben, die durch Drahtgitter gesichert sind.

Die Abteilung Königinnenzucht war ganz besonders gut beschickt. Es zeigt dies, daß die Königinnenzucht sich immer mehr einbürgert und als notwendig erkannt wird. Die Königinnen waren sehr schön, alle gezeichnet, die Zuchtkästchen zweckentsprechend und mit einer Ausnahme gut gearbeitet. Zwei Kästchen waren schon zu voll mit Bienen so daß Gefahr besteht, daß die Königinnen ausziehen.

Die Ausstellung von Wohnungen und Geräten war sehr vielseitig. Die einzelnen Firmen hatten mit prachtvoller Aufmachung ausgestellt. Ihre Erzeugnisse waren vorzüglich gearbeitet und zeigten bei großer Preiswürdigkeit den hohen Stand des deutschen Handwerks.

Lobende Erwähnung fand noch die Gruppenausstellung des Zweigvereins Dieburg.

Der Gesamteindruck der Ausstellung war in bezug auf Aufbau und Anordnung überaus günstig. Der Schloßpark mit seinem Blumenschmuck und Girlandengewinde war zur Ausstellung hervorragend geeignet.

Besonderen Dank und hohe Anerkennung verdienten sich die Herren Krausmann und Weber vom Zweigverein Dieburg für ihre aufopfernde Tätigkeit im Interesse der Ausstellung. Dank gebührt auch den Dieburgern für die gute Verpflegung und Bewirtung im gastfreundlichen Dieburg.

Auch eine Reihe von Neuerscheinungen waren noch ausgestellt, deren praktische Erprobung noch aussteht.

Für das Preisgericht: Koch, Neustadt.

Auslandmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Bienenüberwinterung in Kanada.

Eine ausgezeichnete, d. h. wohldurchdachte und ebenso sorgsam abgefaßte Schrift über Bienenüberwinterung hat jüngst Gooderham, der kanadische Hauptsachverständige für Bienenzucht, der Nachfolger Sladens, im Auftrage seiner Landesregierung herausgegeben. Sie ist auch für uns lehrreich. Der wesentliche Inhalt ist wie folgt:

Bienenzucht als Erwerbszweig greift überall in Kanada um sich, namentlich in den Westprovinzen. Infolge mangelhafter Ueberwinterung sterben in dem kalten Lande jedoch alljährlich viele Völker, andere kommen so geschwächt ins neue Jahr, daß sie die Tracht nur teilweise ausnützen können. Der Imker sollte im Sinne behalten, daß es besser ist, die Bienen durch richtige Spätjahrspflege stark zu erhalten, als in der Sommertracht die Reste wieder hochzupäppeln.

Im größten Teil Kanadas pflegt der Winter lang und sehr streng zu sein. Durch das gleichmäßige Klima wird Bienenüberwinterung indessen mehr erleichtert als unter den milderen Himmelsstrichen anderer Länder. Aber damit die Bienen den langen harten Winter Kanadas bestehen, sind drei Vorbedingungen zu erfüllen:

Digitized by Google

die Stöcke müssen von jungen Bienen strotzen; es muß ein Ueberfluß in einwandfreier Nahrung vorhanden sein;
hinreichender Schutz muß den winterlichen Wärmehaushalt sichern.

Je volkreicher ein Stock, desto weniger hat die einzelne Biene ihre Kräfte anzustrengen. Sie muß weniger Wärme erzeugen, daher weniger Nahrung aufnehmen, weniger Rückstände im Darm behalten, sie kommt gesünder ins Frühjahr und lebt länger. Stöcke, die nicht wenigstens sechs Langstrohwaben besetzen — was der Wabenfläche nach fast soviel ist wie sechs Gerstungwaben — werden nicht selbständig aufgestellt, sie werden entweder mit anderen Völkern vereinigt oder erhalten zu zweit durch ein dichtes Schiedbrett getrennt, einen Kasten. So wird namentlich dann verfahren, wenn eine Königin zwar nicht mehr voll leistungsfähig, aber als Zuchtkönigin wertvoll ist. Grundsätzlich muß der Imker darauf bestehen, daß 6 bis 8 Wochen vordem die Bruttätigkeit abschließt, jedes Volk eine sehr fruchtbare Königin über sich habe. „Jung" sind die Bienen, die im Spätjahr sich zwar noch reinigen konnten, aber noch keinerlei Außenarbeit verrichtet haben. Für Kanada erfüllen diese Bedingungen die August- und Septemberbienen (für unsere Gegenden muß wenigstens einen halben Monat weiter zurückgegangen werden, also Juli, August, September). Der Brutsatz, auf den alles ankommt, beginnt am 1. August. Die Königin, die ihn gebiert, muß also im Juni oder Anfang Juli erzüchtet sein.

Die Honige des Nordens sind für die Bienen regelmäßig bekömmlicher als die des Südens. Vorzüglich ist namentlich Weißkleehonig, Ahornhonig, Blatthonig, Honig, der infolge plötzlichen Kälteeinbruchs seine Reifung nicht hat durchlaufen können. Den besten Ersatz für ungeeigneten Ueberwinterungshonig bietet die Lösung von weißem Kristallzucker, 2 Teile auf 1 Teil Wasser. Dieses Futter wird gegen Ende September oder Anfang Oktober gegeben (für unsere Gegenden ist wie oben einiges weiter zurückzugehen!). Man füttert die Zuckerlösung in großen Mengen, am einfachsten in auf den Kopf gestellten Zehnpfund-Honigbüchsen, in deren Druckdeckel man mit einem Nagel 30 bis 40 feine Löcher geschlagen hat. Selbst wenn ein Bienenvolk Honigvorräte genug hat, empfiehlt es sich, einem jeden 10 bis 15 Pfund Zuckerlösung zuzufüttern, welche dem Wintersitz der Bienen zunächst gespeichert und zuerst verbraucht werden. Ein Pfund Zucker kann für ein Pfund Honig rechnen. Ein (einfachwandiger!) Stock muß, wenn für Außenüberwinterung bestimmt, mindestens 75 Pfund wiegen, bei Kellerüberwinterung mindestens 65 Pfund. Durchschnittlich soll ein Stock also 40 bis 45 Pfund Vorräte haben. Statt abzumessen oder abzuwiegen, kann man einfach füttern so lange, bis daß die Bienen nichts mehr annehmen. Im Spätjahr so viel füttern, daß man unbedingt nichts mit Frühjahrsfütterung zu tun bekommt (welche auch nach europäischen Anschauungen die Ruhr herbeiführen kann!)

Für den Winterschutz gibt es zwei Wege: Verpackung auf dem Freistand und Kellerüberwinterung. Beides ist in Kanada brauchbar. Ob man sich für das eine oder das andere entscheidet, ist meist eine Frage der Bequemlichkeit und der Kosten. Aber die Außenüberwinterung scheint in der Gunst zu steigen, und zwar weil die (fast immer in einfachwandigen Kasten untergebrachten) Bienen (auf jeden Fall) im vorgerückten Spätjahr und im zeitigen Frühjahr besonders geschützt werden müssen, und darum, weil die meisten im Gebrauch befindlichen Keller für Bienenüberwinterung nicht genügen. Kellerüberwinterung mag weniger Einwinterungsarbeit verursachen, und auch weniger Vorräte erfordern. Aber auf dem Freistand überwinterte Bienen genießen nicht nur den Vorteil, daß sie für die Frühjahrsentwickelung nicht erst besonders verpackt werden müssen, so daß also die Bruttätigkeit viel früher einsetzen kann als bei den Kellerbienen, sondern sie können bei günstigem Wetter auch früher Ausflüge unternehmen. Dazu kommt, daß, wer außen überwintert, erfahrungsgemäß seine Bienen besser versorgt, als wer im Keller überwintert.

Ein guter Ueberwinterungskeller ist ein Keller, worin die Bienen ihre Randtemperatur von 13 Grad Celsius mit dem mindesten Kräfteaufwand behalten können. In Ottawa sind die Bienen am ruhigsten bei einer Kellertemperatur von 6 bis 9 Grad Celsius. Der Keller muß dunkel, im richtigen Verhältnis trocken und leicht lüftbar sein. Die gleichmäßige Temperatur und die mäßige Trockenheit sind die beiden Bedingungen, die nicht so leicht zu erfüllen sind. Der Keller muß also tief im Boden stecken; in den Untergrund muß eine Sickerung eingelegt sein. Wenig Völker können in einem Hauskeller überwintert werden, nur dürfen kein Gemüse oder Rüben darin liegen. Ueber dem Bienenkeller soll sich ein Speicher mit doppeltem Dach erheben, dessen Zwischenräume mit Sägemehl und dergl. ausgefüllt sind. Der Bienenkeller sollte vom Boden bis zum Speicher 6½ Fuß messen, und der Speicher sollte noch gut in der Erde stecken. Zwischen äußerer und innerer Zugangstür des Kellers sollte ein Vorraum sein. Der Lüftungsschacht münde in den „Speicher". Ist der Keller trocken, so erstarren gegen das Frühjahr hin die Honigvorräte, und es entsteht Ruhr. Ist er zu feucht und kalt,

Digitized by Google

so beschlagen sich die Wände mit Niederschlagswasser, und die Waben schimmeln. Die Schwierigkeit der Lüftung besteht darin, daß sie meist dann am besten in Tätigkeit ist, wenn es am wenigsten gewünscht wird und umgekehrt. Die Notwendigkeit, die Lüftung andauernd zu bedienen, wo kälteres Wetter mit milderem abwechselt, namentlich, wenn die Keller nicht tief genug in die Erde gelegt sind, stellt einen ernstlichen Nachteil dar und daher ist vielfach die Freiüberwinterung an die Stelle der Kellerüberwinterung getreten. Selbstverständlich sind die Mäuse, und überhaupt jede Art Störung durch Licht oder Geräusche aufs strengste fern zu halten. Die Bienen müssen in den Keller gebracht werden, vordem sie Temperaturen unter 6 bis 10 Grad Celsius ausgesetzt waren, am besten nach dem letzten guten Ausflug des kühleren Spätjahres. Im Keller werden die Fluglöcher weit geöffnet. Die Stöcke kommen auf den Freistand zurück, sobald die ersten Weiden gelbe Kätzchen zeigen. (Der Frühling bricht dann in Kanada mit Macht herein.)

Bei Freiüberwinterung ist von äußerster Wichtigkeit der Windschutz. Er kann in einer dichten Hecke; in einer Bodenwelle; mit Vorsicht, da unerwünschte Zugluft entstehen könnte, in umliegenden Gebäulichkeiten; endlich in Brettergestellen bestehen. Diese müsse durchbrochen sein, dichtgeschlossene könnten zu Wirbeln Anlaß geben. Die (einfachwandigen) Stöcke erhalten Uebergehäuse, und zwar jeder Stock für sich, oder je zwei, je vier zusammen eines. Einzelgehäuse sind in Süd-Ontario und Britisch-Columbia üblich. Vereinzelt kommen auch doppelwandige Beuten vor. Ihre Wände müssen jedoch in Kanada so dick sein, daß die Stöcke damit leicht unschierig werden. Die sparsamste und in Kanada weitaus überwiegende Form ist das Vierergehäuse. Vier Bienenkasten werden bezüglich gegenseitiger Entfernung sowie Flugrichtung im Spätsommer nach und nach so angenähert und zusammengeordnet bzw. bleiben in einer derartigen Aufstellung das ganze Jahr über stehen, daß sie im Spätjahr an Ort und Stelle in das Uebergehäuse dicht zusammengestellt werden können. Der Raum zwischen Uebergehäuse und Stöcken muß unter dem Bodenbrett 3 Zoll betragen, seitlich 4, oben 6 bis 8 Zoll. Die Oberpackung wird in Kissen vernäht. Verpackt wird mit feinen Hobelspänen, Waldlaub, das wenigstens ein Jahr alt ist, Buchweizenspreu, Moos und dergl. Durch die Packung laufen Kanäle von den Fluglöchern zu den entsprechenden Oeffnungen des Uebergehäuses. Diese werden im September, vor Beginn der Herbstauffütterung, angelegt. Der Schnee um die Stöcke braucht erst gegen Ende März weggeschaufelt zu werden, zugleich werden die Fluglöcher von toten Bienen gereinigt. Die Uebergehäuse bleiben über den Stöcken bis Ende Mai oder Anfang Juni; für die bereits auf dem Brutraum sitzenden ein oder zwei Honigaufsätze wurden sie entsprechend erhöht.

Fünfjährige vergleichende Versuche haben ergeben, daß die Bienenvölker bei Freistandüberwinterung früher brüten und Ende Mai stärker sind als die Kellerbienen. Auch das Honigerträgnis spricht zugunsten der Freiüberwinterung. Ein frei überwintertes Volk bringt durchschnittlich 25 Pfund Honig mehr als ein kellerüberwintertes.

Wie der Imker ein Immenvolk untersucht.

Je tüchtiger ein Immenvater in der Beobachtung und Behandlung seiner Immen ist, desto seltener schaut er in den Stock hinein. Sehr vieles über die Entwicklung, den Zustand und das Befinden seiner Völker ersieht er aus ihrem Tun und Treiben am Flugloche. Das Flugloch ist Haustür, Nase und Antlitz des Immenvolkes.

Doch zuweilen muß der Imker das eine oder das andere seiner Immenvölker öffnen und untersuchen. Vorher hat er es gründlich vom Flugloche aus beobachtet. Weiter hat er von hinten die Stocktür geöffnet und durch das Fenster geschaut. Doch das Oeffnen und Untersuchen scheint notwendig. So wird denn alles vorbereitet. Das Geschirr wird zum Gebrauche bereit gelegt. Etwas Honig steht zur Hand, vielleicht auch eine Wabe, Mittelwand oder dergleichen. Der Immenvater zündet seine Pfeife an, und nun kann die Sache losgehen.

Es kommt darauf an, daß zielbewußt, ruhig und sicher gearbeitet wird. Jedes unruhige, fahrige Hasten, jede Unschlüssigkeit und Zögerung, jede verkehrte Maßnahme schadet dem Immenvolk und trägt dem Imker Immenstiche ein.

Er öffnet also ruhig, ohne Rast wie ohne Hast, den Stock. Sofort quellen einige Immen hervor, um zu sehen, was los ist, und den Eingriff abzuwehren. Mit einem wohlgezielten schwachen Strahl von Tabakrauch werden sie verscheucht. Der Imker ergreift mit einer Zange, oder noch besser mit den Fingern, eine Wabe bei den beiden „Ohren", löst sie leise und hebt sie hoch. Dabei sieht er, was darauf lebt und webt, und zieht daraus seine Schlüsse auf Volksstärke, Volkszustand und Vorräte. Noch mehr sieht er an der zweiten Wabe. Sowie die ansitzenden Immen keck werden, umhaucht

Digitized by Google

er sie mit einer leichten Tabaksrauchwolke. Da nun das Immenvolk keine zusammengelaufene Herde, sondern ein wohlgeordneter Lebenskörper ist, beherrscht von bekannten Naturgesetzen, vermag der Immenvater aus wenigen vieles zu ersehen. Nicht selten schließt er den Stock schon wieder, nachdem er eine oder zwei der Waben emporgeholt und betrachtet hat. Doch oft hält er es für wichtig, nach der Brut zu sehen. Darum zieht er eine Wabe mehr aus der Mitte hervor. Bald ist er über den Stand und die Ausdehnung der Brut im klaren. Er sieht die verdeckelte, die offene Brut, die Eier oder Stifte und wohl gar die Königin. Um die Brut herum sieht er den Pollenzellengürtel und um denselben wiederum den Honigkranz. Was will er mehr? Er weiß alles, was er wissen will, und hängt ruhig und sicher jede Wabe wieder an ihren bestimmten Ort und schließt die Immenwohnung wieder. Sehr häufig hat er bei der ganzen Untersuchung keinen Stich erhalten. Einige Imker reden bei der Untersuchung mit ihren Immen, als wenn dieselben ihre Kinder wären: „Na, Kinderchen, Vorrat habt ihr ja noch reichlich? Was? Schon frischen Honig? Und reichlich Pollen. Die Brut schon über sechs Waben. Viele Eier. Mutter Königin ist gut und nicht lässig. Der Bautrieb schon sehr lebhaft. Schon sind die Vorratszellen verlängert, einige sogar schon verdeckelt. Dort schon Drohnenmaden. Dort sogar schon eine Drohne. Weiselzellen noch nicht. So, Kinderchen, die Köpfe weg, es wird zugemacht! So! Alles in Ordnung."

Auf einer Tafel oder einem Zettel wird kurz und übersichtlich der Befund verzeichnet.

Bienenweide.

Ich hatte Ende Mai hellen Rapshonig geschleudert. Mein Freund im Nachbardorf hinter dem Wald fand im Stock nichts vor. „Ja," sagte er, „wir haben keinen Raps im Feld, also auch keinen Honig!" Da habe ich in meiner Gemeinde keine Last, da wird Raps stets angebaut, zumal der Acker noch eine Stoppelrübenernte liefert. An Geld fehlt es häufig dem Landwirt. Manche Mark kann er sparen für Oel, wenn er Raps anbaut. Und das Ergebnis dieses Jahres spornt an für das nächste Jahr. Auch ist zu bedenken, daß die Oelkuchen sehr auf die Milchergiebigkeit der Kühe einwirken. Wolle nur jeder Imker in diesem Sinne mit dem Landwirt reden.

Sagen wollen wir ihm auch, wie sein Obstsegen von den Bienen abhängig ist; daß die Besamung vieler Früchte ohne Bienen unmöglich ist, daß seine Landwirtschaft in Frage gestellt wird, wenn keine Bienen mehr seine Früchte befliegen und befruchten.

Sagen wollen wir ihm, daß seit einem halben Menschenalter die Zahl der Bienenstöcke sich um über 30 v. H. vermindert hat, daß uns die Regierung in der Zuckerfrage nicht anhört, daß, wenn es so weiter geht, in 50 Jahren keine Bienenzüchter mehr da sein dürften. Und dann, Landwirt?!

Es ist dein Vorteil, dein und deiner Kinder Segen, wenn du bei deinem Anbau auch deines besten Freundes, des Imkers, gedenkst!

Ein anderes Bild:

Auf einer Wanderung komme ich in einen Hohlweg. Ueber mir ein gewaltiges Summen, des Imkers liebstes Lied höre ich. Mühsam klettere ich hinauf. Unzählige fleißige Immen am weißköpfigen schwedischen Klee. Der Klee schien mir an Größe, Fülle und Blätterreichtum dem Rotklee nicht nachzustehen. Ist der Klee nicht eine Abart des Rotklees? Hier und da sind rote Blüten. Es besteht, wie ich durch Fragen erfuhr, eine Abneigung gegen den Klee. Gründe wurden nicht angegeben. Vielleicht ist die Abneigung grundlos. Klären wir die Sache und leisten dann Aufklärung. K. N.

Ein Belehrter, ein Bekehrter.

Juni 1927. Fürstenresidenz B. an der Lahn. Gewitterregen. Ich flüchte in ein Lebensmittelgeschäft. In einem Fach Auslandhonig, vorjähriger, gut flüssig, 1,65 Mk. das Pfund. Noch ein Flüchtender, der Gerichtsbeamte H. Gruß! Frage, Antwort. Er: Kann ich von Ihnen Honig haben? Ich: Sicherlich! Er: Preis? Ich: 1,60 Mk. Er: Etwas hoch! Ich: Dort steht Auslandhonig zu 1,65 Mk. Was ist das, dazu erzähle ich Ihnen ein Erlebnis: 1913 besuchte ich mit meinen Kindern ein Kino in Herborn. Eins der gegebenen Bilder vergesse ich nie: Weinkelter in einem Lande Südeuropas. Dunkelbraune Gestalten pressen auf einem Lattengestell Weintrauben mit ihren Füßen aus. Das gibt dann feinen Südwein! Er: Pfui, Teufel; wer mag das Zeug saufen?

Ich: Und nun kommt ein großer Teil des Auslandhonigs aus Mittel- und Südamerika, aus Ländern mit noch tieferer Kultur und geringerer Reinlichkeit. Da muß einer schon guten Hunger haben. Nun besuchen Sie mich einmal, wenn ich schleudere. Keine Maden, stetige Waschung der Hände, des Gesichts, reines Handtuch, reine Schleuder, reine Geräte und Gefäße. Sehen Sie sich den Ort der Aufbewahrung

Digitized by Google

an! Sie werden erkennen, was Ihnen im deutschen Honig geboten wird. Feinstes, reinstes Erzeugnis der deutschen Muttererde! Ich darf wohl sagen: Deutscher! Trinke deutschen Wein! Iß nur deutschen Honig! Sei dir bewußt, daß es deine Pflicht ist, deinen deutschen Brüdern zu helfen! Den Vorteil hat der Käufer immer: Gute, reine Ware! Er: Ich bestelle zunächst 10 Pfund für mich, 10 Pfund für meine Tochter.

Ich: Geben Sie bitte, diese Gedanken weiter!
Er: Wird besorgt! Also: Nur noch deutschen Honig!
Ich: Gut! Das Einheitsglas leistet die Bürgschaft! K. N.

Getreu bis in den Tod.

Erlebnis aus dem Kriege.

Von Wilhelm Merz, Rüsselsheim.

Es war im Sommer 1915, während der großen Hindenburgoffensive in Rußland. Wir hatten uns gerade den Uebergang über den Narew erzwungen und befanden uns nun in einem hartnäckigen Verfolgungsgefecht. Hinter unserer Feuerstellung lag ein Polendorf, an welchem die russische Artillerie ihre Wut ausließ. Die Granaten und Schrappnells krachten nur so in die armseligen Strohhütten, wie wenn man mit einer Axt auf einen Holzkasten reinhaut, doch wie ein Wunder blieb das Dörfchen vom Flammentod verschont.

Als sich am Nachmittag die Russen zurückzogen, wurden wir abgelöst und ich nahm die Gelegenheit wahr, mit einem Kameraden zusammen in das Polendorf einzudringen, um Wasser zu holen. Wir fanden die Hütten überall leer und verlassen; kein Wunder auch. Nicht wenig erstaunt waren wir daher, als uns auf unserer Streife plötzlich ein „schen dobre panje", von irgendwoher zugerufen wurde. Die Stimme kam aus einem nahen Garten und was erblickten wir dort? War es Wirklichkeit oder Täuschung? Zwischen zwei langen Säulenreihen von Klotzbeuten spazierte da in aller Seelenruhe ein rauhbärtiger Pole, seine Pfeife rauchend, als ob er sich im dicksten Sonntagsfrieden befände. Der Alte mochte uns schon vom weitem bemerkt haben und winkte uns nun, zu ihm hinüber zu kommen. Bald waren wir in einer lebhaften Unterhaltung mit dem alten Imker, welche sich leider nur auf Zeichen und Gesten beschränken mußte, da wir ja der polnischen Sprache nicht mächtig waren. Soviel konnten wir indessen aus ihm herausbekommen, daß die abgezogenen Russen in der Nachbarschaft einen Bienenstand geplündert hätten und es ihm nur mit Mühe und Not gelungen sei, seine eigenen Bienen vor dem gleichen Schicksal zu bewahren. Er sei fest entschlossen, bei seinen Bienchen zu wachen und sie bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen. Ich machte Miene, einer Klotzbeute einmal näher in den Leib zu gucken, worauf der Alte eine ganz bedrohliche Haltung einnahm.

Da wir uns nicht mit dem unheimlichen Bienenvater, noch weniger mit seinem Heer von Bienen in Konflikt setzten wollten, gingen wir unseres Weges weiter und stießen in der Tat am Ortsrande auf einen großen Bienenstand, natürlich ausgeraubt, wie der Alte bereits angedeutet hatte. Diese Bienenkolonie, im wahren Sinne des Wortes, bestand aus lauter Mobilbeuten, und zwar Berlepsche Hinterlader. Jeder Kasten stand für sich auf vier Pfählen und hatte sein eigenes kleines Holzdach. So füllten ungefähr 15 bis 20 Bienenhäuschen, zerstreut aufgestellt, den großen geräumigen Garten.

Es waren dieses die ersten Mobilbeuten, welche ich auf meinem langen Marsche durch Süd- und Nordpolen angetroffen, und schien der Besitzer ein deutscher Kolonist gewesen zu sein, da in dem Dörfchen noch mehrere Deutsche ansässig waren, was man an den schmucken Wohnhäusern mit den gepflegten Gärten sehr leicht feststellen konnte.

Die Bienenkolonie selbst bot einen traurigen Anblick. Dächer und Türen hatten die Russen heruntergerissen. Auf dem Boden zerstreut lagen eine Menge Brutwaben, welche zum Teil noch von Bienen belagert wurden. Nur wenige Kasten waren scheinbar verschont geblieben, doch pulsierte auch in diesen nur noch ein ganz schwaches Bienenleben.

Wir schritten denselben Weg zurück, den wir gekommen waren und kamen bald wieder an dem alten Polenimker vorbei. Er stand noch immer inmitten seiner Klotzbeuten und lugte argwöhnig nach allen Seiten wie ein wachsamer Schäferhund.

Ab und zu schickte der „Kosakenemil" (russische Artillerie) einen geharnischten Gruß zu uns herüber. Eben erst hatte wenige Schritte vor uns ein Schrappnellstück einen Ast von einem Zwetschenbaum abgeschlagen. Das alles rührte den alten rauhbärtigen Imker nicht.

Er mochte um alles in der Welt nicht von seinen Lieblingen lassen, selbst wenn es ihn dabei sein Leben kosten sollte.

Digitized by Google

Dieses soeben geschilderte Erlebnis aus dem Kriege kommt mir heute wieder in Erinnerung, wenn ich an die vielen deutschen Imkerkollegen denke, welche mißmutig gemacht durch das eine Fehljahr, nunmehr der edlen Bienenzucht Valet sagen wollen. Und das gerade in dem Augenblick, wo die deutsche Imkerschaft zu einem mächtigen Schlage gegen ihre ausländische Konkurrenz ausholt. Wir haben schon viel erreicht allein mit der Kennzeichnung und Plombierung des reinen deutschen Bienenproduktes. Das sehen wir am deutlichsten an den Versuchen der Händler, durch plumpe Nachahmung der Plompierstreifen das Käuferpublikum zu täuschen. Dieser Erfolg ist jedoch immerhin nur ein Stück auf dem Wege zu dem großen Ziel, welches sich die deutsche Imkerschaft gesteckt hat und haben wir noch harte Kämpfe zu bestehen, bis wir einen vollen Sieg an unsere Fahnen heften können.

Bis dahin ist es unsere heiligste Pflicht, die heimischen Bienenstände zu vermehren, damit wir auch in der Lage sind, den deutschen Honigmarkt mit den notwendigen Mengen beschicken zu können.

Ich möchte daher allen wankelmütigen Imkern mit diesen Zeilen zurufen: „Laßt euch nicht beschämen von dem Opfermut des polnischen Imkerkollegen, sondern haltet in deutscher Treue fest zu euren Bienen. Nur nicht verzagen, es kommen auch wieder bessere Tage!“

Kostenlose Befestigung der Kunstwaben.

Von Johann Hübner, Neuhütten, O.-A. Oehringen (Württemberg).

Es ist schon so viel in Bienenzeitschriften und Lehrbüchern über die Befestigung der Kunstwaben geschrieben worden, daß ich es nicht für nötig halte, näher darüber einzugehen, mein Zweck soll sein, den lieben Imkerkollegen zu zeigen, wie sie ihre Kunstwaben fast kostenlos befestigen können. Wir Imker müssen sparen, wo wir nur können. Zum Geradehalten der Waben in den Rähmchen benutzte ich bis vor ungefähr 15 Jahren die heute noch gebräuchlichen Wabenklammern aus Blech, dieselben hatten jedoch den Nachteil, wenn man eine größere Anzahl von Völkern besitzt, recht teuer zu sein, auch wurden die Waben an der Stelle, welche die Klammer berührt, von den Bienen durchfressen, trotzdem ich die Klammern mit Wachs überstrichen habe. Durch Zufall kam ich auf den Gedanken, die Klammern durch Holznägel zu ersetzen. Ich ließ mir ein Eisen mit zwei Zinken herstellen. Mit leichtem Hammerschlag wurden an der Stelle, an welcher ich die Klammern, jetzt Holznägel, haben wollte, zwei Löcher geschlagen, die Holznägel eingedrückt, alsdann die Kunstwaben eingeschoben und am oberen Rahmenholz angelötet. Auf diese Weise habe ich schon Freudensteiner, Neuwürttemberger, Schulz, Kuntzsch, Normalmaß, Ganz- und Halbrahmen tadellos zum Ausbauen gebracht. Meine Waben werden nicht mehr durchfressen, da keine fremden Bestandteile, wie Blech, mehr an der Wabe sitzt, und, was natürlich die Hauptsache ist, die ganze Geschichte kostet nicht mehr als die paar Holznägel, von welchem man bei jedem Kaufmann oder Schuhmacher für 10 Pf. eine Unmasse bekommt. Jeder denkende Imker wird jetzt selbst einsehen, was er bei Anwendung von Vorschlageisen und Holznägeln für Vorteile hat. Das Eisen selbst habe ich nicht unter Musterschutz stellen lassen; ich gebe aber jedem Kollegen, welcher ein solches Eisen wünscht, dasselbe gegen Einsendung von 40 Pf. zum Selbstkostenpreis ab. Probeholznägel werden beigelegt.

Ich möchte nun noch meine lieben Imkerkollegen, welche ihre Kunstwabe auf der Wabenpresse selbst herstellen, auf ein gutes Lösmittel aufmerksam machen. Ich benütze dazu die Panamarinde, welche unsere Frauen zum Waschen der Kleider gebrauchen, übergieße davon ein paar Gramm mit heißem Wasser, lasse es eine halbe Stunde stehen und das Lösmittel ist fertig. Von Zeit zu Zeit, etwa alle zwei Stunden, kann man die Presse mit etwas Brennspiritus entfetten, wenn die Waben nicht mehr recht aus der Presse wollen; bei richtiger Stärke des Lösmittels ist es jedoch kaum nötig, die Waben fallen nur so von der Presse. Probiere es einmal, lieber Kollege, das Mittel ist gut und billig.

Ein Imkerfest in Offenbach.

Die Stadt Offenbach hat uns hiesigen Imkern ein Gelände von etwa 4 Morgen auf dem „Schneckenberg“ am Waldrand pachtweise überlassen. Der „Platz“ ist eingezäunt, es stehen ca. 50 alte und junge Apfelbäume darauf, die dieses Jahr gut tragen, ein großes, massives Vereinshaus in der Mitte des Platzes mit grünem Anstrich und rotem Dach leuchtet weithin. Etwa 15 Imker haben zerstreut da ihre schmucken Bienenhäuschen stehen, und jeder pflanzt auf einer Parzelle von 250 bis 500 Quadratmeter Honigpflanzen, Beerensträucher und Blumen, eine Fülle von Blumen. Das

Digitized by Google

Ganze ist ein rechtes Bienenidyll. Wenn's auch nicht viel Honig da gibt — dies Jahr z. B. wieder fast gar keinen — so sind wir doch fröhliche Imker, wie wir durch unser letzthin gefeiertes Imkerfest bewiesen haben.

Diese „Platzimker" hatten also zum Sonntag, dem 7. August, die übrigen Mitglieder des Offenbacher Bienenzuchtvereins mit ihren Angehörigen zu einem Sommerfest eingeladen, das einen herrlichen, alle die etwa 60 Teilnehmer befriedigenden Verlauf nahm.

Auf einem Grasstück, unter einem mächtigen Nußbaum, der da steht, waren von fleißigen Händen Tische und Bänke aufgestellt, Lampions, Fähnchen und Wimpelreihen an Drähten aufgehängt, eine Radiolautsprecheranlage hergerichtet, Lämpchen von der Schloßbeleuchtung geschmackvoll auf Bretter in Meterhöhe um den Festplatz herum aufgestellt. Da grüßte am Eingang ein bekränztes „Herzlich Willkommen", zeigte ein großes Schild mit einem dicken Pfeil nach dem „Festplatz", winkten zwei Standarten an der „Ehrenpforte" des Festplatzes den Besuchern freundlich entgegen. Und damit es auch am „Stoff" zum Feiern nicht fehle, war ein Bienenhaus in eine „Festkantine" verwandelt worden, in der Bowle und Kaffee gebraut wurde. Liebe Imkerschwestern walteten da ihres Amtes, um die Gäste bei dem warmem Wetter mit den nötigen Getränken zu erquicken.

Pünktlich um 5 Uhr eröffnete unser verehrter „Platzkommandant", Herr Quast, das Fest mit einer Begrüßungsansprache. Dann wurde Pfirsichbowle gereicht, zwei Grammophone spielten um die Wette, gemeinsame Lieder wurden gesungen, humorvolle Ansprachen und Vorträge über den Nutzen der Imkerei und über das harmonische Zusammenleben der Platzimker wurden gehalten, fröhliches Geplauder über die Tische hin füllte die Pausen, und alle fühlten, wie ein Gedanke, ein und dieselbe Liebe zu unseren Bienen, zur Einheit einer großen Familie uns zusammenschloß. Frau Freitag trug uns einen selbstverfaßten Prolog vor, der es verdient, hier veröffentlicht zu werden:

Zum Imkerfest 1927.

Wohl ist es nicht ein Grand-Hotel,
Wo wir uns heut' vereinen,
Doch ist's ein Plätzchen licht und hell,
Wo auch die Sonn tut scheinen.

Der Imker unermüdlich schafft
Von morgens früh bis in die Nacht,
Verliert auch niemals die Geduld,
Die Völker trifft ja keine Schuld.

Das Bienchen fliegt wohl ein und aus,
Doch bringt es wenig mit nach Haus.
Der Imker kratzt sich hinterm Ohr:
„Was geht auf meinem Stande vor?"

Er sinnet hin und sinnet her,
Der Kopf ist ihm gedankenschwer.
Das Bienchen macht sich nichts daraus,
Es flieget munter ein und aus.

Die Bienchen sind gar klug und schlau,
Sie sagen ihrem Herrn und Frau:
„Glaubt ihr vielleicht, das ging so weiter,
So täglich mit der Honigschleuder?

Es ist genug für dieses Jahr.
Doch wem's nicht recht ist ganz und gar,
— der soll's nur sagen frei und offen, —
Bekommt eins auf die Nas' gestochen."

Doch Imker laßt's euch nicht verdrießen.
Tut diese Stunde froh genießen,
Seid fröhlich alle, alt und jung,
Bleibt treu der Bienenzuchtvereinigung.

Als es anfing zu dämmern, verzehrte jeder sein mitgebrachtes Abendbrot in der schönen, freien Natur. Dazu wurde Kaffee gereicht. Und dann kam der Höhepunkt des Festes, als die vielen, vielen Lichtchen und Lampions angezündet wurden, die die

Digitized by Google

Nacht magisch erhellten. Das gab eine feenhafte Beleuchtung, eine vorgetäuschte „venezianische" Nacht, die bei allen Festgästen eine herrliche Freudenstimmung erzeugte. Es mag wohl schon gegen 1 Uhr nachts gewesen sein, als die Letzten den Platz verließen. Der Mond am Himmel, der große Lampion, beleuchtete ihren fröhlichen Heimweg.

Das Fest war uns allen ein Zeugnis für die einmütige, kameradschaftliche Zusammenarbeit der hiesigen Platzimker und für unser nettes Imkervereinsleben in Offenbach. Besonderer Dank gebührt denen, die das Fest vorbereitet, verschönt und zu aller ihrer Mühe schließlich noch den größten Teil der Unkosten selbst getragen haben. Wir haben gezeigt, daß wir auch in einem honiglosen Jahr den Humor und die Liebe zur edlen Imkerei nicht verloren haben: Dieses Sommerfest war für jeden, der es mitfeierte, ein Gewinn. Dr. Simon.

Monatsbericht

von den Beobachtungsstellen für Oberhessen vom Juli 1927.

Die einzelnen Berichte der Beobachter für den Monat Juli waren Klagelieder, verbunden mit großen Sorgen für unsere Immen. Alle stellten sich die Frage: Mit welchen Mitteln sollen wir Imker, nach zwei vollständigen Fehljahren, die Bienen einwintern? Riedel, Assenheim, meinte, daß steuerfreier Zucker das mindeste sei, was von staatlicher Hilfe zu fordern wäre. Bodenbender, Gießen, schreibt: Die Erlangung von steuerfreiem Zucker muß vom D. J. B. unter allen Umständen erreicht werden, sonst sind Imker, Immen und Organisation dem Untergang preisgegeben. Hoffentlich kommen diese Notschreie bei den noch bevorstehenden Hauptversammlungen genügend zum Ausdruck und können an die richtige Stelle weitergeleitet werden.

Das Waagevolk von Bodenbender zeigt eine Nettozunahme von 1700 Gramm für den Monat; das bedeutet für den Tag ca. 55 Gramm.

Die Nachttemperaturen lagen in diesem Monat fast gleichmäßig durchschnittlich zwischen 10,5 und 13 Grad Celsius, dagegen weisen die Tagestemperaturen Schwankungen von 15 bis 26 Grad Celsius zwischen den einzelnen Stationen auf.

Der Horizont war während des ganzen Monats bedeckt, sonnenklare Tage werden nicht gemeldet. Die Niederschlagsmengen sind auch sehr verschieden. Hensel, Hirzenhain, meldet während des ganzen Monats Gewitter und Niederschläge. Am wenigsten wurde Gießen mit Niederschlägen bedacht. Der Westwind hatte während des ganzen Monats die Oberhand.

Die durchschnittliche Flugdauer auf den einzelnen Stationen betrug 7 bis 10 Stunden pro Tag.

Leihgestern, 12. Juli 1927. Buß.

Für die Hausfrau.

Kölner Gewürzkuchen.

Zu 2 Pfund Honig, 125 Gramm Butter, ½ Pfund klaren Zucker werden 50 Gramm Zitronat (Sukade), je 3 Gramm Nelken, Kardamom, Zimt, pulverisierte Apfelsinenschalen und eine geriebene halbe Muskatnuß, 50 Gramm Mandeln zerhackt, sowie 30 Gramm in ¼ Liter Rum gelöste Pottasche zugesetzt und mit 2 Pfund Mehl stark geknetet, fingerdick geformt, in beliebigen Kuchenformen gebacken.

Mainzer Gewürzkuchen.

Ein Teig von 1½ Pfund heißem Honig, angemacht mit 30 Gramm Butter, 50 Gramm Zucker und 1 Liter Weizenmehl, 30 Gramm geriebenen süßen Mandeln, je 5 Gramm Zimt, Kardamom und Nelken, wird bis zur Abkühlung geklopft, 2 Eier eingeschlagen, 5 Gramm Hirschhornsalz und 15 Gramm in Bier oder Wein gelöste Pottasche eingemischt, alles nochmals tüchtig verknetet. Ausgerollt bringt man ihn auf ein angefettetes Blech, überzieht ihn mit Eiweiß, besetzt ihn dicht mit geschälten und längs halbierten süßen Mandeln und bäckt ihn bei gelinder Hitze. Noch warm, in beliebige Stücke schneiden. Wohlschmeckend und lange haltbar.

(Ravenegg, Die Honigkönigin.)

Bücherschau.

Das kleine Bienenbuch von E. Bockemühl. Verlag Carl Marhold, Halle a. d. S.

Eine prachtvolle, lehrreiche Erzählung, wie man den Kindern Liebe zu den Bienen einflößt.

Digitized by Google

Milben-Seuche. Anleitung zum Nachweise der Milbenseuche von Georg Rendl jun., Burmoos bei Salzburg. Selbstverlag.

Zur Anschaffung jedem Imker empfohlen.

Familie Hahnekamp. Von Herm. Krieger. Verlag von Gg. Westermann, Braunschweig. Eine herzerfrischende Erzählung, in der auch die edle Imkerei zu ihrem Recht kommt.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Der 2. Delegiertentag soll Mittwoch, den 5. Oktober, vormittags 11.30 Uhr, in Wetzlar a. d. Lahn in der Domschenke stattfinden. Abfahrt Gießen 10.25 Uhr. Der Hauptverein trägt die Reisekosten und Tagesspesen für je einen Vertreter.

Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Konrektor Becker, Wetzlar-Niedergirmes. 2. Besprechung über unser Vereinsleben. — Ich hoffe, daß alle Zweigvereine vertreten sind. — Gäste sind willkommen. — Anträge erbitte umgehend.

Leihgestern, 20. August 1927. Buß.

Imker besucht vom 15. bis 20. September 1927 die große landwirtschaftliche Ausstellung in Darmstadt

Michel. gez. Brunner.

Bienenzüchterverein Heringen (Werra).

Der Imkerverein Heringen (Werra) hielt am 21. August seine 4. Wanderversammlung in Lengers, Gasthaus Schmidt, ab, wozu zahlreiche Imkerfreunde aus Lengers und Umgebung sich eingefunden hatten. So hatten die Imker trotz schlechten Wetters den Weg nicht gescheut, um sich über die Geheimnisse in der Bienenzucht zu unterhalten und sich von den alltägigen Sorgen zu erholen. Gerade die Bienenzucht gipfelt darin, durch ihre enge Verbindung mit der Natur und trotz der zu leistenden Arbeit dem Imker eine Quelle der Erholung zu bieten.

Es wurde auch in der Versammlung angeregt, die Imkerei mehr und mehr durch Teilnahme an Kursen zu schulen, denn die Imkerei ist eine Kunst, die richtig angewendet, Geist und Gemüt veredelt.

Längere Zeit wurde verhandelt über ein Insekt, welches in den beiden letzten Jahren ziemlich stark hier auftritt und seine Schlupfwinkel in den Sand- und Aschedämmen an der Bahn und der Gewerkschaft Wintershall hat. Es ist dieses die Sandwespe, auch Bienenwolf genannt, welche den Bienenständen unendlich viel Schaden anrichten und unter Umständen ganze Bienenvölker vernichten kann.

Der Bienenwolf ähnelt sehr der Wespe und hat eine Zange, mit welcher er sehr stark kneifen kann. Vermittelst dieser Zange fängt er Bienen und sticht sie am dritten Brustring an, wodurch die Biene gelähmt wird. Darnach trägt er die Biene in zirka 30 Zentimeter tiefe Löcher und legt dort zwei bis drei Eier in den Körper der Biene, welche sich darin entwickeln und nach drei Wochen ausfliegen. Um den Larven die nötige Nahrung zuzuführen, werden noch drei bis fünf weitere Bienen dazugetragen.

Die gelähmten Bienen sterben dann nach zirka drei Tagen ab.

Der Imkerverein Heringen hat deshalb in der Versammlung beschlossen, Vertilgungsmaßregeln zu ergreifen durch Aufstellen von Fangflaschen, welche mit Bier unter Zusatz von Zucker etwa ein Viertel gefüllt werden und Bestäuben der Fläche mit Chlor und Arsen.

Allen Interessenten ist daher ans Herz zu legen, zur Vertilgung des Insekts ihr Möglichstes beizutragen.

In bezug auf die schlechte Honigernte wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß nach den sieben mageren Jahren nun die sieben fetten Jahre sich einstellen möchten.

Die Imkerfreunde trennten sich erst spät und beschlossen, die nächste Versammlung in Heringen bei Gastwirt Gunkel am 18. September abzuhalten.

Digitized by Google

Vereinsversammlungen.

Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!

Allendorf (Werra). Sonntag, 11. September, von 3 Uhr ab, auf der „Halben Mark" (Orferode). 1. Bericht über Fulda (Oberförster Baehr). 2. Beiträge. 3. Verschiedenes. Steinbach.

Alsfeld. Sonntag, 11. September, in Alsfeld, „Grüner Baum". Bericht über die Wanderversammlung in Fulda. Was muß der Imker nach dem Mißjahr 1927 tun? Vortrag über eine ordnungsmäßige Einwinterung. Bienenwirtschaftliche Fragen. Der zweite Halbjahrsbeitrag muß ebenfalls bezahlt werden. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Greiff.

Altenstadt. Sonntag, 4. September, nachm. 3 Uhr, in Himbach bei Reibert. Beitragserhebung. Wahl eines neuen Vorsitzenden (endgültig) Hotz.

Babenhausen. Sonntag, 11. September, nachm. 3 Uhr, bei Andrä Nachfolger, Babenhausen. 1. Vortrag des Unterzeichneten über Bienenkrankheiten. 2. Verteilung von Merkblättern. 3. Verschiedenes. Klinger.

Bebra u. Umg. Nächste Versammlung Sonntag, 4. September, nachm. 3 Uhr, mit Familienangehörigen in Asmushausen. Gemeinsamer Kaffee. Bericht über Fulda. Erhebung rückständiger Jahresbeiträge. Holl.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 25. September, nahm. 3 Uhr, in Seeheim, Gasthaus „Zur Traube" (Hill). Landwirtschaftliche Ausstellung in Darmstadt. Imkerfragen. Saal.

Bischofsheim (Hessen). Sonntag, 18. September, nachm. 3 Uhr, in Ginsheim bei Gastwirt und Mitglied Schnecko. Wegen der am 14. August sehr schwach besuchten Sektionsversammlung in Rüsselsheim findet am Sonntag, 18. September, eine zweite Versammlung der Sektion Bischofsheim statt. Beschlußfassung über die Zusammenlegung der beiden Sektionen Bischofsheim und Rüsselsheim. Neuwahl eines Sektionsvorstehers. Die Mitglieder der beiden Sektionen werden gebeten, restlos zu erscheinen. Schilling.

Büdingen. Sonntag, 11. September, nachm. 2.30 Uhr, in Büdingen (Sandhof). 1. Bericht über Fulda. 2. Die Frage der Uebernahme einer Wanderversammlung mit Ausstellung in den nächsten Jahren. 3. Vortrag: Einwinterung. 4. Beitragserhebung. — Die Bezirksparkasse Büdingen hat sich dankenswerterweise auch in diesem Jahre bereit erklärt, den Vereinsimkern Zuckervorschüsse ohne jede persönliche oder dingliche Sicherheit gegen übliche Verzinsung zu gewähren. Klintsch.

Darmstadt. Samstag, 10. September, abends 8,30 Uhr, Böttingers Brauerei, Ludwigsplatz 8. 1. Vorführung der Fuchsbeute durch den Erfinder. 2. Besuch der Weinheimer Ausstellung. 3. Verschiedenes. 4. Gratisverlosung. Ich bitte die Mitglieder, recht zahlreich in unserem neuen Heim zu erscheinen. Meyer.

Eschwege. Sonntag, 18. September, nachm. 3 Uhr, bei Gleim, Eschwege, Bahnhofstraße. Honigprüfung. Entseuchung bei bösartiger Faulbrut nach Armbruster. Beiträge. Der Vorstand.

Engelrod u. Umg. Sonntag, 11. September, nachm. 2.30 Uhr, bei Gastwirt Roth, Herbstein. 1. Berichterstattung über die Versammlung in Fulda. 2. Einwinterung. 3. Besprechung über die Versammlung in Wetzlar. 4. Verschiedenes. Rausch.

Erbach. Sonntag, 11. September, nachm. 3 Uhr, im „Adler", hier. 1. Vortrag. 2. Letzter Termin für die Beiträge. 3. Honiggläser. 4. Verschiedenes. Falter.

Frankenberg (E.) und Umgegend. Nächste Versammlung am 11. September, 2 Uhr nachmittags zu Frankenberg, „Goldener Engel". 1. Bericht über Fulda (Herr Sälzer). 2. Einwinterungsfragen (Referent Herr Barniske nimmt Stellung zu solchen Fragen, die Mitglieder an ihn richten werden.). 3. Meine Erfahrungen mit Heidebienen (Herren Limmroth und Gläßner.). 4. Einziehung der Restbeiträge (2. Rate!). Wer nicht kommt, sende Betrag durch Bekannten ein. 5. Verschiedenes. — Ferner wird nochmals an das Abholen der bestellten Einheitsgläser bei Herrn Limmroth erinnert. Barzahlung ist zu leisten, die Vereinskasse kann nicht vorschießen! Wer zu Punkt 2 Anfragen zu stellen, bzw. zu Punkt 4 Erfahrungen gesammelt hat, bitte ich um Darlegung derselben in der Versammlung. Recht zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand. J. A.: Himmelmann.

Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter. Sonntag, 11. September, 15 Uhr, im Gasthaus „Zum Jägerhof", Fahrgasse 128, 1. Stock. 1. Allerlei Interessantes von diesjährigen Wanderversammlungen. 2. Vortrag: „Wie verbessern wir unsere Bienenweide?", Herr Lehrer Metz. 3. Aussprache über Punkt 2; Abfassung einer Resolution und Eingabe an das städtische Gartenamt.

Schade.

Digitized by Google

Frankfurt a. M. Deutscher Bienenzuchtklub. Sonntag, 4. September, 17 Uhr, im Dom-Restaurant. 1. Geschäftliche Mitteilung. 2. Vortrag des Vorsitzenden über die Ausstellung in Halberstadt und die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes. 3. Gratisverlosung von begatteten Edelköniginnen. 4. Verschiedenes. Ihn.

Gelnhausen. Sonntag, 11. September, nachm. 3.30 Uhr, im Brauhaus, Gelnhausen. 1. Bericht über die Ausstellung in Fulda. 2. Vereinsangelegenheiten. Beiträge. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra u. Umg. Sonntag, 11. September, nachm. 2 Uhr, in Grüsen bei unserem Vereinsmitglied, Gastwirt Jakob Marx. 1. Bericht über die Versammlung und Ausstellung in Fulda. 2. Die Einwinterung (Zuckerfrage). 3. Erhebung der 2. Rate des Mitgliedsbeitrages für 1927. 4. Verschiedenes. Gäste und Freunde der Bienenzucht sind herzlich willkommen. Spier.

Gießen u. Umg. Sonntag, 25. September, nachm. 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. 1. Bericht über die Versammlungen in Halberstadt und Fulda. 2. Die Einwinterung. Buß.

Gudensberg. Sonntag, 11. September, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Bericht über Fulda. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. Wer zur Versammlung nicht kommen kann, muß das Geld Herrn Hühne übersenden; denn bis zum 1. Oktober müssen alle Beiträge an Herrn Fett eingesandt werden. 3. Verteilung der Werbeblätter. 4. Verschiedenes. Gonnermann.

Gedern. Sonntag, 11. September, in Hirzenhain. Bericht über Halberstadt und Fulda. Einwinterung. Hensel.

Hanau u. Umg. Sonntag, 25. September, in Hanau, „Sonne". Beginn 2.30 Uhr. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Norwig.

Heringen (Werra). Sonntag, 18. September, nachm. 3 Uhr, in Heringen bei Gastwirt Gunkel. Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Auch sind Nichtmitglieder und Damen herzlich willkommen. Der Vorstand.

Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, 18. September, nachm. 3 Uhr, in Walburg bei Gölitz. 1. Fulda. 2. Werbeblätter in Empfang nehmen. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Von jetzt an wird eine Anwesenheitsliste geführt, um festzustellen, wer am meisten abwesend war. Ich bitte daher, um zahlreichen Besuch. Ich habe manchen Imker lange nicht gesehen!! — Zwei junge Korbvölker sind abzugeben. Löwer.

Hetzbach. Sonntag, 18. September, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Schwinn, Gebhardshütte. Bericht über die Ausstellung in Dieburg. Verteilung der Gläser an die Mitglieder. Imkerfragen. Schwinn.

Hitzkirchen. Sonntag, 11. September, nachmittags 3 Uhr, bei Betz, Kefenrod. Einwinterung. Standschau bei Morel usw. Erhebung der Beiträge. Reitz.

Homberg (Bez. Kassel). Sonntag, 18. September, nachmittags 2,30 Uhr, im „Hessischen Hof" zu Homberg (Bez. Kassel). 1. Vortrag von Herrn Schulrat Kalle (Homberg) über Einwinterung. 2. Bericht über die Wanderausstellung in Fulda vom Unterzeichneten. 3. Erhebung rückständiger Beiträge. 4. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. A. Eysel.

Hungen u. Umg. Sonntag, 11. September, nachm. 3 Uhr, bei Kollegen Kohlheyer im „Solmser Hof". 1. Bericht über die Imkertagungen und Ausstellungen in Fulda und Halberstadt. 2. Aussprache über die Einwinterung. 3. Zuckerbeschaffung. 4. Erhebung der rückständigen Beiträge. 5. Verschiedenes. Göckel.

Ingelheim. Sonntag, 18. September, nachm. 2 Uhr, in Gau-Algesheim, Wirtschaft Geschwister Deister. 1. Bericht über die Generalversammlung in Worms. 2. Vortrag des Imkerbruders, Herrn Gutsverwalter Seydel, Eltvilleraue, Thema: Der Nutzen der Bienenzucht, der Undank des Obstzüchters durch das Spritzen in die Obstblüte. Was tut der Staat für uns? 3. Einwinterung. 4. Verschiedenes. In Anbetracht der wichtigen Punkte ladet zu zahlreichem Besuch ein, euer Schweikhard.

Kassel u. Umg. e. V. Sonntag, 11. September, nachm. 3 Uhr, im „Blücherhof". 1. Vortrag: Die Nosemaseuche, Lehrer Walger-Guntershausen. — Selbsterlebtes. 2. Bericht der Seuchenkommission. 3. Verschiedenes. Die Vertrauensleute wollen bitte dafür sorgen, daß bis dahin sämtliche Beiträge eingegangen sind. Grandjot.

Kirchhain. Sonntag, 11. September, nachmittags 2 Uhr, Café Muhmentaler. 1. Die Einwinterung. 2. Bericht über Fulda. 3. Gläser- und Wabenverlosung. Die Obmänner werden freundlichst gebeten, die Beiträge fürs zweite Halbjahr mit Mk. 2.— einzusammeln und mitzubringen. Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Digitized by Google

Kirtorf. Versammlung in Heimertshausen voraussichtlich Sonntag, 18. September, nachm. 1 Uhr. Nähere Bekanntmachung der Tagesordnung erfolgt in der „Oberhessischen Zeitung". Bernhard.

Langen. Sonntag, 25. September, nachmittags 3 Uhr, in Offenthal im „Isenburger Hof". 1. Vortrag über die Einwinterung. 2. Verschiedenes. Bambach.

Lauterbach. Sonntag, 11. September, nachm. 3 Uhr, in Eisenbach. 1. Besprechung der Ausstellung Fulda. 2. Vortrag des Herrn Rühl, Maar. 3. Rückständige Beiträge. 4. Verschiedenes. Mink.

Mainkur. Sonntag, 18. September, nachm. 3 Uhr, in Bergen. Treffpunkt: Bienenstand des Herrn Lehrer Huth. Ritter.

Marburg e. V. Sonntag, 11. September, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kappler Straße 1. 1. Vortrag über Einwinterung der Bienen. 2. Vortrag über Vereinigung von Völkern und Zusetzen von Königinnen. 3. Arbeiten auf dem Vereinsstand. 4. Verschiedenes. Nochmals bittet der Vorstand dringend, den rückständigen Beitrag auf Postscheckkonto 831 30 Frankfurt a. M., Hess. Bienenzüchterverein, Bez. Marburg, einzahlen zu wollen. Nau.

Nauheim b. Groß-Gerau. Sonntag, 11. September, nachm. 4 Uhr, bei Frau Ruhland Wwe. Da das Jahr 1927 seinen Voraussagungen nicht entsprochen hat, so müssen wir als 1. Punkt die Zuckerfrage aufstellen. 2. Reizfütterung und Herbstfütterung. 3. Wahl des Vorsitzenden, da er uns hier verläßt. Es wird jeder dringend gebeten, zum Abschied unseres Vorsitzenden zu erscheinen. Moos.

Nidda. Sonntag, 11. September, nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokale, dahier. 1. Bericht über die Ausstellung in Fulda. 2. Einwinterung. 3. Freiverlosung (Anwesende). 4. Erhebung der Beiträge. 5. Verschiedenes. Henrich.

Niederaula u. Umg. Sonntag, 11. September, nachm. 2.30 Uhr, bei Schwarz in Kleba. 1. Vortrag Holzhauer: „Die Entwicklung der Biene". 2. Bericht über Fulda. 3. Gläserbezug, Zuckerbezug usw. 4. Einziehung restlicher Beiträge. 5. Verschiedenes. Ich rechne diesmal bestimmt mit vollzähligem Erscheinen. Der Vorsitzende.

Offenbach. Samstag, 10. September, nachm. 4 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. — Dienstag, 20. September, abends 8.30 Uhr, bei Rösen. — Der Beitrag für das 2. Halbjahr 1927 ist mit 3,50 Mk. fällig. Gratz.

Osthofen. Am 4. September, nachm. 2 Uhr, im Bahnhotel (Rechberg), Osthofen. 1. Berichterstattung über Vertreter- und Hauptversammlung zu Worms. 2. Verschiedenes. Spieß.

Rotenburg a. d. Fulda. Sonntag, 11. September, nachm. 3 Uhr, Ullmann. Bericht über Fulda und Hersfeld. Einwinterung. Verschiedenes. Der Vorstand.

Schlüchtern. Sonntag, 4. September, nachm. 3 Uhr, in der Landwirtschaftlichen Winterschule (Kloster) in Schlüchtern. 1. Bericht über die Jahresversammlung und Ausstellung in Fulda. 2. Vorführung des mobilen Krainer Volksstockes und des Einheitsglases. 3. Vortrag: „Das Bienenjahr". 4. Erhebung der 2. Rate des Jahresbeitrages (2 Mk.) und 30 Pf. für den Bezirksverein. Bitte die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen und die Schüler der Landwirtschaftlichen Winterschule vom letzten Winterhalbjahre sowie auch sonstige Freunde der Bienenzucht mitzubringen. Fischlein.

Schotten. Sonntag, 11. September, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Möser, Eichelsdorf. 1. Bericht über Fulda. 2. Einwinterung. 3. Verkauf und Verlosung von Geräten. 4. Vortrag (jedenfalls kommt Herr Sauer). 5. Verschiedenes. Rückständige Beiträge bitte zu zahlen. Jung.

Soden-Solzenberg. Sonntag, 11. September, 3,30 Uhr, bei Mayer in Soden. 1. Bericht über die Ausstellung in Fulda. 2. Vortrag über Einwinterung der Bienenvölker. 3. Zahlung der noch rückständigen Beiträge. Da es jedenfalls für dieses Jahr die letzte Versammlung ist, ersuche ich höflichst aber dringend, die Versammlung zu besuchen und nicht gleich nach ein oder zwei schlechten Honigjahren die Flinte ins Korn zu werfen. Ich habe schon 38 Jahre Bienen und schon mehr solcher Jahre erlebt. Auf Regen folgt Sonnenschein. — Also liebe Imkerfreunde: Frischen Mut und gut eingewintert. Das ist die Grundlage für die Ausnützung der Frühjahrstracht. Näheres im Vortrag usw. Der Vorstand: Förster.

Sontra und Umgegend. Am 4. September, 15 Uhr, Zusammenkunft bei Georg Ewald in Sontra. 1. Bericht über Fulda. 2. Verschiedenes. Weber.

Wallenstein. 11. September, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Spill in Rabolds-hausen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorsitzende.

Wolfhagen (Bez. Kassel). Sonntag, 25. September, nachm. 3 Uhr, auf dem Stande des Herrn Revierförsters Breitzmann, Wolfhagen. 1. Bericht über Fulda. 2. Vortrag:

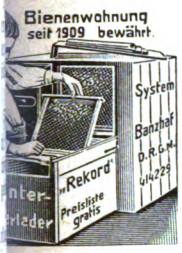
Digitized by Google

Landwirtschaft und Bienenzucht. 3. Einwinterung; Verschiedenes. Alle noch rückständigen Beiträge erbitte bis zum Versammlungstage auf Konto: „Bienenkasse“ an Kreissparkasse Wolfhagen, Postscheckkonto Nr. 806 87, Frankfurt a. M. Nach genanntem Tage werden die Restbeiträge durch Postnachnahme erhoben, zuzüglich der Unkosten.

W. Eysel.

Wolferode-Rauschenberg. Sonntag, 18. September, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Kläs zu Emsdorf. 1. Bericht über die Wanderausstellung in Fulda. 2. Einziehung von noch rückständigen Beiträgen. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Grein.



Ein Imker, der Wert legt auf: **allergrößte Zeit- und Arbeitsersparnis, spielend leichte Behandlung, dabei gesunde zufriedene und leistungsfähige Völker,** benutzt nur **„Rekord“ Hinter-Oberlader-Bienenwohnung.** tausendf. erprobt u. bewährt; aber ja nicht zu verwechseln mit einem sogenannten Schubladekasten. Ein Wabenbock, wie nebenstehend anzuhängen, genügt, eine beliebige Anzahl Beuten gleichen Maßes hintenoben zu behandeln.

Jakob Banzhaf 235
nkirch / Geislingen-Steige (Württemberg)

Nackte
Riesenvölker
gesund. Fordern Sie Näheres.
Lieferung September.
W. Schluck, Imker
Kähmen
bei Dannenberg (Elbe)
212

Vermeidet Verluste
h Verbesserung der Zuckerlösung mit
aßkraftfutter „Doppel-Nektarin“
seit Jahrzehnten glänzend bewährt!
ospekt umsonst und portofrei
chtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24 11

Weltbekannt sind:
Königs Selbstraucher „Vulkan“ u. Futtergeschirre
Alleiniger Fabrikant:
Josef König, Gaggenau 7 (Baden)
Großes Lager sämtlicher Bienengeräte.
Verlangen Sie Kataloge. 91

ie sparen bis 100% **Preisabbau! Große Farmer-Zigarre!** Aus nur **besten überseeischen** Rohtabak.
estellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. **M. 6.—**: 350 St.
achnahmepreis nur M. 20.— portofrei gegen Nachn.
berseee-Rauchtabake von **50 Pfg.** per Pfund an.
Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarren-
riken Gebr. Weckmann, Hanau -J-7

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie
Bienenwohnungen
Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner
Honigschleudermaschinen
in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. **Besichtigen** Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache
Wilhelm Henrich
Frankfurt am Main, Zeil 62
Telephon Hansa 6433 31

Hobbocks-Versandkanne
extra starke Ausführung
5 10 25 50 100 Pfd.
1.20 1.50 3.— 5.— 6.30 Mk.
Kunstwaben garant. reines Bienenwachs, kein Verziehen
Kolbs Dampfwachsauslaßapparat 18 Mk.
uben 2 Mk., Schleier 2 Mk., Rauchbläser
t Holzmantel 3,50 Mk., Honigschleudern
r alle Maße. Verlangen Sie Katalog.
akob Fr. Kolb, Karlsruhe 5
abrik für bienenwirtschaftliche Geräte
112

Digitized by Google

Nackte Völker

Krainer-Italiener Kreuz. 5–6 Pfd. Bienen 10 Mk. Nackte Völker mit echter Krainer oder echter Ital. Königin 12 Mark. Gar. lebende Ankunft. Verpackung frei. Ab 15. Sept.

Hermann Detjen
Tarmstedt (Bez. Brem.)

Nackte Rassen-Bienenvölker

ohne Betäubung abgetrommelt, jg. befr. König. zirka 5 Pfd. Bienen, à Volk 6 Mk. Abgesperrte König. 7 Mk. Einzel. Königinnen 2 Mark. Garantie für Gesundheit u. lebende Ank. Versand ab 10. Septemb.

Friedr. Eggersglüß
Großimkerei 222
Hermannsburg (Hann.)

Verkaufe **10 fast neue Original-Alberti-Breitwab.-Beuten** teilw. mit vollständ. Bau.

Chr. Kuhn, Gedern

Nackte Bienenvölker

ohne Betäubung abgetrommelt, faulbrutfrei und mit junger, befruchtet. Königin, 5 Pfd. reines Bienengewicht, versendet wieder sofort nach der Heidetracht, gegen den 10. Sept., unter Garant. für lebende Ankunft. Desgl. junge, befruchtete

Königinnen

mit Begleitbienen.

Heinr. Holtermann
Imkerei 218
Brockel (Bez. Bremen)

Nackte

Heidbienenvölker

versendet wieder von Mitte September an, faulbrutfrei, 5 Pfund Bienengewicht, mit jung befruchteter Königin. Desgl. junge befruchtete

Königinnen

mit Begleitbienen. Garant. lebende Ankunft. Anfragen Rückporto.

Herm. Bockelmann
Gr.-Wanderbienenzücht.
Soltau 209
(Lüneburger Heide).

Edelköniginnen

diesj. befruchtet., von ertragreichsten Völkern gez. Stück 4.50 Mark liefert

Kranke, Weinböhla

Nackte Bienenvölker

abgetrommelt, 4–5 Pfd. schwer, mit jungen, befr. Königinnen, versendet vom 15. September an. Auch gebe ab junge, befr.

Königinnen

mit Begleitbienen. Für lebende Ankunft und gesunde Völker wird garantiert. Bei Anfrage Retourmarke. 215

W. Aldag, Imkerei
Ketzendorf
bei Elstorf, Kr. Harburg.

Nackte

Heide-Bienenvölker

von ca. 5 Pfund, gesund, ohne Betäubung abgetrommelt und **junge befrucht. Königinnen** vers. wieder vom 10. Sept. ab zu Tagespreis. Anfragen Rückporto. 179

H. Schröder, Imkereien
Soltau 306 (Lüneb. Heide)

Wegen Umzugs sofort zu verkaufen: **5 Dreietag. Schulze Meisterbeut., 2 Beckers Zwischenbeuten, 2 Strohkörbe** sämtl. mit Bienen besetzt, fern. gebrauchte **Honigschleuder** und sämtliche bienenwirtschaftl. Geräte.

Stock 221
Reichsbahn-Obersekretär
Oberroden (Hessen)

Nackte Rassevölker

Kreuzung Ital. u. Krain. zirka 5 Pfund schwer, mit 27er Edelkönigin, ohne Betäubung abgetrommelt, versende vom 5. Septemb. an Kollegen und Vereine ohne Nachnahme, unter Garantie für Gesundheit und leb. Ankunft per Bahn. Anfragen Rückporto

C. Schulz, Konrektor
Harburg E 195
Stader Straße 21

Nackte

Heidbienenvölker

ohne Betäubung abgetrommelt, faulbrutfrei, von meinen Wanderbienenständen, 5 Pfund Bienengewicht, m. junger befruchteter Königin zum Preise von 7 RM. Königinnen, abgesperrt à Volk 8 RM. Verpackung frei. Desgl. 1927er befrucht. Königin à 2 RM. versendet wieder von Mitte September an. Garantie lebende Ankunft. 186

H. Renner, Großimkerei
Hermannsburg (Hann.)

Deutsche 27er

Edelköniginnen

Siegfried u. Nigra standbefrucht. 4 Reichsmark. Belegst. 7,50 Reichsmark. Garant. lebende Ankunft.

Lehrer Richter,
Fechheim 230
Post Mupperg (Coburg)

Königinnen

junge, befrucht. von den ertragreichsten Honigvölkern Deutsch × Ital. in Zusatzkäfig à Königin zu 3,50 Mark hat zu verk.

Hunzelmann
Bienenzüchter 226
Imbshausen
bei Echte am Harz.

Heidschwärme

faulbrutfrei und gesund, etwa 5 Pfund Bienengewicht mit junger, befr. Königin, versende wieder vom 10. September ab. Lebende Ankunft wird garantiert. Desgl. junge, befrucht. Königinnen. Anfragen Rückporto.

Imkerei Luttmann
Soltau 193
(Lüneburger Heide)

Nackte Riesenvölker

versendet nach beendeter Heidetracht 214

Großimkerei
H. Constien, Tellmer
(Kreis Lüneburg)

Fordern Sie Prospekt nebst Preisen.

Meth

Lesen Sie die bei Broschüren: **Bor** Der Meth, ein **V** getränk, und **H** **mann,** Honig wendung; alle Rezepte. Beide zu 75 Pfennig frei Ha Neuigkeit: **Kor** Die Biene in Rechtspflege, 50 franko vom

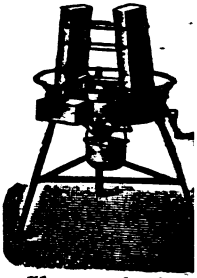
Verlag Fest, Leipzi

Verlag der „Dtsch. Ill Bienenzeitung". P nur 1,30 Mark halbj frei Haus einschl. h

Haftpflicht-Versicher

Probeheft grat Postscheck Leipzig 59

Freischwungschleud „Original Bu Modell 1927 mit den allerneues patent. Verbesseru



vollkommen horizo aufklappbare Tasch automatische Einst

Neu!

Für Großbetriebe e schwere Ausführu große Rinne, z Breitschleudern al größter Breitwab bis 6 Stück auf einm Geräuschloser La Fein vernick. Hahn Komplette Obert mit den neuesten V besserungen, zu frü gelieferten Maschi passend, billigst. Prospekte u. Zeugn gratis und fran

Carl Buß
Maschinenfab
Wetzlar a. d. La

Digitized by Google

Held G. m. b. H., Wickede-Ruhr, Westfalen, Tel. Nr. 1

Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen

	1/4	1/2	1	2 Pfund	
	Mk. 8.—	10.—	14.—	19.—	per 100 Stück
mundgeblasen	—.—	—.—	12.—	—.—	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln	Mk. 17.—				„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblech-futtertellern: 1 Mk. 70.— 2 Liter 80.— per 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt
nd gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier
endung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet. 138

---

ns Blätterstock
te u. vielseitigste
Bienenwohnung.
Entzücken jedes
s. Preisliste frei.
drich Braun
Lehrer 3
ausen (Oberhess.)

Kundenwerbung
nde ich bis auf
an die Raucher
e neue vorzügl.
blatt-Zigarre
enpreis 20 Pf.
St. für nur 10 Mk.
l. neuen hellgelb.
rretten-Tabak
npr. 4 Mk. p. Pfd.
ur 2 Mk. p. Pfd.
Tabakmuster
Preisliste über
iche Tabakmuster
kostenlos.
k-Versandhaus
Max Steen 33
rf-Ulzburg, Holst.

---

re, sow. Vorrat, Ia
Blüten-, Schleud.-Honig 238
n, Lindenbl. 90 Mk.
eizenbl. 85 Mk. per
r ab hier. 10 Pfd.
postd. frko. Nachn.
nst. Gar. Zurückn.
Ueberseehonig).
ners, Quickborn i. H.

---

erlegbares
enenhaus
3 Gerstungvölkern
allem Zubehör zu
ufen. Anfragen an
Inspekt. Reif,
Eschwege 229

Bienenwirtschaftliche
Bedarfsartikel
in großer Auswahl.
Ankauf von Honig, Wachs u. alten Waben.
O. Gotthardt
Dresden-A 1.
Gr. Plauensche Straße 7
Preisliste frei. 118

Nackte Völker
faulbrutfrei, reichlich 5 Pfund schwer, mit jg. befr. Königin 6,50 Mark ab 15. September. Junge befrucht. **Königin** 2 Mk Garant. lebende Ankunft.
Tomforde, Lehrer
Ochtenhausen
Selsingen (Hann.) 236

6Norm.-Vieretager
besetzt, mit ausgebauten Halb- und Ganzrähmch.,
Winterstrohdecken
billig zu verkaufen. 228
Hestermann, Pfarrer
Oberzell (Kr. Schlücht.)

Bienenhonig
gar. naturrein, erstklassig, äußerst preiswert. Muster auf Wunsch. Ferner
Kunstschwärme
gibt ab 223
Wilhelm Krieger
Rietberg 16/Westfal.

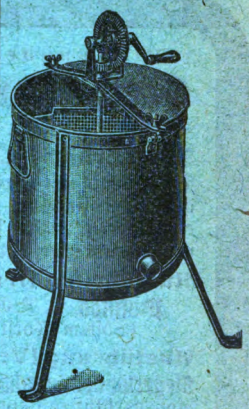
Wer Geld sparen will
der bestelle sofort meinen
gar. Übersee-Kippentabak
(Brasil-, Java-, Sumatra-, Havanna-Mischung)
Sorte I ungeröstet in der Dathepfeife zu rauchen. Der Tabak hält lange an und brennt gut. **Sorte II** geröstet für gewöhnliche Pfeifen. Der Preis ist für beide Sorten 9 Pfd. 5 Mk. inkl. Steuer und Verpack. Auf Wunsch sende ich jed. Vorstand 1 Pak. z. Probe, bei Nichtgefallen nehme ich es anstandslos zurück.
Ferdinand Hoffmann
Kleinschmalkalden
Mitglied des 224
Bienenzucht-Vereins.

Honig
garantiert rein, weiß, hell, goldgelb oder dunkel, offeriert zum billigsten Tagespreise die 7
„Biene“
Ungar. Imkergenossenschaft, Budapest, V., Arany János-u. 1/E.
Bei Offerteneinholung Quantumsangabe erw.

Blütenschleuderhonig
Allererstklassig aus **Linde, Akazie** und **Weißklee.** Naturreinheit selbstverständlich. Gar. kein Ueberseehonig. Lief. laufend konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. 18
Briegert
Dessau, Franzstraße 44

Kaufe laufend deutschen Bienen-Schleuderhonig
jeden Posten gegen sof. Kasse und Stellung erstklassiger Gefäße. Erbitte Preisforderung mit Ausfallmuster u. Mengenang.
Briegert
Großbienenzucht
Dessau, Franzstraße 44

Goldgelbe
Italiener-Wahlzucht
Königinnen
junge befrucht., Garantie: echt und lebende Ankunft.
Hermann Detjen
Bienenzüchterei 150
Tarmstedt (Bz. Bremen)



für jedes Maß.
Josef Linker
Fabrik für Imkergeräte
Kassel 57 4

---

ff. Rippentabak
rein Uebersee, per Pfund Mk. 0.50, **ff. Rauchtabak**, rein Uebersee, **Grob- und Krüllschnitt**, 9-Pfd.-Pak. mit Pfeife, frei Haus, versteuert, p. Pfd. Mk. 0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—. **Feinschnitt** Mk. 2.—, 2.50, 3.25. Bei Nachnahme 3% Skonto, auf Wunsch 30 Tage Ziel. Zigarren von 6 Pf. an.
Zigarren-Tabakfabrik
Georg Deichmann
Framersheim (Rheinh.)

1867—1927
60 Jahre
Bienenwohnungsbau

Verlangen Sie meine neue illustr. Preisliste. Versand umsonst und frei
6

S. Huss[illegible]chstetten
bei [illegible] in Baden.
Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte aller Art

Bienenhäuser, zerlegbar, Honigschleudermaschinen, Ia gegossene Kunstwaben, Großimkerei

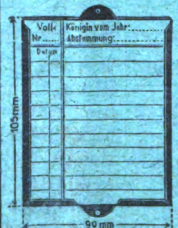
Ia Bienenwohnungen
aller gangbaren Systeme in unübertroffener Ausführung

Die unübertroffenen
Siegerlandbeuten
(D. R. G. M. Nr. 774839)
Ausführung I u. II:
Dreietager mit Freudensteinwaben in den zwei unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau, oder in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.
Ausführung III:
Praktikstock D. R. G. M. Nr. 898199
(System Förster Beckmann)
Ausführung IV:
Siegerländer Kuntzschzwilling in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise, sowie alle anderen gangbaren Systeme.
Ferner alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert
Bienenwohnungsfabrik und -Versand
H. Belz, Kreuztal 20 i. Westf.
15
Katalog u. Preisliste gratis

Schleuderhoni[illegible]
hat abzugeben
Hans Sommer, Breme[illegible]
Obernstraße 32

1000 nackte
Kreuzungsbienenvölk[illegible]
Versende wieder ab 10. September bestbewä[illegible] leistungsfähige **Riesenschwärme von 6 Pfu[illegible] Bienen** mit junger befruchteter Köni[illegible] zum niedrigsten Tagespreis. Gesunde Ank[illegible] Auf Wunsch ohne Nachnahme. Fristzahlu[illegible]
Edelköniginnen einzeln.
Bahnhofsmeister Beh[illegible]
Gyhum (Kreis Zeven, Hannov[illegible]

CHR. GRAZE
Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern
ENDERSBACH
bei Stuttgart
2



D. R. G. M.

Neu! Neu!
NOTIZSCHILDER
Blechrahmen mit 5 beiderseitig bedruckten Karten, auf der Kartenrückseite mittels Eindrückstiftchen zu befestigen. Muster auf Verlangen kostenlos, desgl. reichhaltiges Preisbuch

Verlag, Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Herzen[illegible]

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 10 | Gießen, Oktober 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. Verlangen Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

1

Wir offerieren prima ungebleichten, garantiert 99¾prozentigen, grobkörnigen

Kristallzucker

neuer Ernte ab 15. Oktober **franko jeder deutschen Bahnstation** freibleibend à **Mk. 62.–** per 100-Kilo-Sack, ½ Sack **Mk. 31.50** einschließlich, und zwar

ab Lager **Köln** (Fabrikat Pfeifer & Langen), für Hessen, Rheinprovinz und Westfalen
ab Lager **Halle und Magdeburg**, für Mitteldeutschland
ab Lager **Hamburg**, für Norddeutschland
ab Lager **Breslau**, für Schlesien
ab Lager **Tangermünde**, für Pommern, Ost- und Westpreußen
ab Lager **Frankenthal**, für Bayern, Württemberg und Baden

unter Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postscheckkonto 7200 Frankfurt a. M.

Wir unterstützen die deutschen Bienenzüchter, von denen wir Tausende seit vielen Jahren zu unseren treuen Abnehmern zählen, durch Gewährung eines Zahlungsziels nach Vereinbarung. Unzählige Anerkennungen über Qualität und beste Lieferung schmücken unsere Zeugnismappe.

Berdux & Sohn, Marburg

Zuckergroßhandlung, gegründet 1830

Digitized by Google

Imker rette dein Wachs

mit neuestem Kolb's Wachsauskocher D.R.G.M.

Preis Mk. 12.– Preis Mk. 12.–

Restlose Wachsausbeute wird garantiert

Sie haben kein Risiko. Jeder Apparat wird nach ½ j. Gebrauch zurückgenommen, wenn die Zusicherung sich nicht erfüllt. Man verlange Prospekt und Katalog.

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 5
Fabrik für bienenwirtschaftliche Geräte

113

Die weltbekannten, mit den höchsten Auszeichnungen bedachten unübertroffenen

Siegerlandbeuten

(D.R.G.M. 774839)

sowie alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert in bester Ausführung und billigsten Preisen

Bienenwohnungsfabrik

H. Belz, Kreuztal i. Westf.

Katalog und Preisliste gratis 15

Honig

garantiert rein, weiß, hell, goldgelb oder dunkel, offeriert zum billigsten Tagespreise die 7

„Biene"
Ungar. Imkergenossenschaft, Budapest, V., Arany János-u. 1/E.
Bei Offerteneinholung Quantumsangabe erw.

---

300 junge befruchtete

Königinnen

franko bei Einsendung von 1.10 Mk. 238

Imker H. Nestler
Hemelingen

Bienenwohnungen
Schleudern
Schutzmittel
Kunstwaben
Wabenpressen
Wachsschmelzer

Alle Zutaten zum Wohnungsbau

L. Engelhard Nachf.
Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27
Fernruf 3573

125

Preisliste gratis!

Bienen-Blüten-Schleuderhonig

in der Hauptsache aus Linde, Akazie, Naturreinheit selbstverständl., ganz kein Ueberseehonig, liefert in wirklich hervorragender Qual. äußerst preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Dienst. [24

Briegert, Dessau, Franzstr.

Sachgemäß gewonnenen u. behandelten deutschen

Schleuder-Honig

kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse u. Stellung einwandfr. Gefäße

Großimkerei Ebersbach (Sa.). Preisforderung mit Ausfallprobe und Mengenangabe erb. [24

In Feinkost-Geschäften bestens eingeführter Vertreter für Westsachsen von leistungsfähiger Imkerei für Scheiben- und Gläserhonig. Kommissionslager kann evtl. übernommen werden. Gefällige Angebote erbeten unter O. 8729 an Ala Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz. 240

gesucht Vertretung

Sie sparen bis 100%

Preisabbau! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten überseeischen Rohtabak hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.–, 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.– portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund an. Gar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarren-Fabriken **Gebr. Weckmann, Hanau-J-7**

Jos. Held G. m. b. H., Wickede-Ruhr, Westfalen, Tel. Nr. 1

Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen

	¼	½	1	2 Pfund	
Mk.	8.–	10.–	14.–	19.–	per 100 Stück
mundgeblasen „	–.–	–.–	12.–	–.–	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln Mk.			17.–	„ 100 „	

Thür. Luftballons mit Weißblech- 1 2 Liter per futtertellern: Mk. 70.– 80.– 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet. 138

Kaufe deutschen

Honig

Tracht, Farbe, Menge u. Preis angeben. Versandgefäße werden gestellt.

Karl Kleinhans, Kassel
Obere Karlstraße 26
(Mitglied des Imk.-Ver. eins Kassel) 24

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 10 Oktober 1927 65. Jahrgang

Monatsschau.

Die Arbeit am Bienenstand neigt sich dem Ende zu. Wenn auch die Einfütterung für den Winter etwa Mitte September grundsätzlich beendet sein soll, so wird man doch — und gerade in diesem Jahre — gut daran tun, Anfang Oktober an einem Tage mit günstiger Witterung noch einmal eine reichliche Futtergabe zu reichen. Das sehr warme und sonnige Wetter während der ersten Septembertage, an denen wir fütterten, hat, wovon man sich leicht überzeugen kann, die Bienen veranlaßt, noch einen kräftigen Brutansatz zu schaffen. Wenn Anfang Oktober noch einmal Futter gereicht wird, so werden die durch das Auslaufen der jungen Bienen im Brutnest entstandenen Lücken ausgefüllt und die Nachkömmlinge veranlaßt, einen Reinigungsausflug zu unternehmen. Beides kann nur von Vorteil sein.

Im Oktober treten in der Regel die ersten kalten Nächte mit Temperaturen unter Null Grad auf. Dann ballen sich die Bienen zum Winterknäuel zusammen, und wir sehen nach, ob wir nicht zu viel unbelagerte Waben in den Stöcken belassen haben. Allzu ängstlich braucht man in dieser Hinsicht allerdings nicht zu sein. Das Wachs und die Luft in den leeren Zellen sind ja schlechte Wärmeleiter. Immerhin enge ich den Wintersitz so ein, daß nicht mehr als zwei unbelagerte Waben am Fenster stehen. Die Decken über dem Sitz der Bienen werden nach der letzten Fütterung eingelegt. Man tut gut, dafür zu sorgen, daß die verbrauchte feuchte Stockluft einen Abzug nach oben findet. Sonst kann es geschehen, daß die Feuchtigkeit an den Wänden der Beuten herunterfließt, daß die hinteren Waben verschimmeln, ja daß das Wasser, das sich am Bodenbrett sammelt, bei großer Kälte zu einer Eiskruste gefriert. Ich habe mir darum angewöhnt, unter das vorletzte Deckbrettchen an jeder Seite ein Leistchen unterzulegen, so daß zwei schmale, etwa 3 bis 4 Millimeter breite Spalte entstehen, die einen genügenden Abzug bilden. Verschimmelte Waben gibt es daher bei mir nicht. Die Matte hinter dem Fenster stelle ich erst ein, wenn wirkliches Winterwetter eintritt. Auch der Löschkarton für das Bodenbrett wird dann erst eingelegt. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Material zuzuwenden, das zur Winterpackung verwendet wird. Meist trifft man ja die bekannten Strohmatten an, die in den einschlägigen Geschäften käuflich zu erwerben sind, die man sich aber bei einiger Geschicklichkeit auch selbst herstellen kann. Zu beachten ist nur, daß sie passen, daß nicht etwa an jeder Seite ein Streifen der Deckbrettchen frei bleibt. Stroh ist zur Verpackung deshalb gut geeignet, weil es ein schlechter Wärmeleiter ist und die Feuchtigkeit nicht so leicht auffaugt. Ich verwende Strohmatten gern zum Einstellen hinter die Fenster. Den Raum über dem Wintersitz der Bienen habe ich früher mit Holzwolle ausgestopft und damit ganz gute Erfahrungen gemacht; nur ist das Aufräumen im Frühjahr unbequem. Jetzt verwende ich passend zugeschnittene Decken aus alten, mit Baumwolle gefüllten Steppdecken, die doppelt aufgelegt werden. Von anderen Imkern wird Zeitungspapier verwendet und sehr gelobt. Ein alter Praktikus aus unserem Verein verwendet die sorgfältig zusammengelegten leeren Zuckersäcke. So ist also wohl mancherlei Material zur Winterpackung geeignet; aber vor Moos, Heu und Grummet ist nachdrücklich zu warnen. Diese Stoffe saugen die Feuchtigkeit an, und es bildet sich dann der so schädliche Schimmelpilz.

Nachdem im Oktober die Felder abgeerntet sind, ziehen sich die Feldmäuse nach den menschlichen Wohnungen hin, und gar zu gern statten sie dann auch den Bienenständen ihre unwillkommenen Besuche ab. Honig und Pollen in den Waben locken sie an, und namentlich in mit schwachen Völkern besetzten Beuten können sie erheblichen Schaden anrichten. Wir schützen daher die Fluglöcher, etwa durch Anbringung der bekannten Schieber, vor dem Eindringen der ungebetenen Gäste. Auch das Auf-

Digitized by Google

stellen von Fallen ist anzuraten, falls man nicht, wie ich, einen so treuen Wächter und erfolgreichen Mäusejäger am Stande hat, einen Igel nämlich, der sich schon seit Jahren dort eingenistet hat und nach vorübergehenden Ausflügen in die Umgebung immer wieder zurückkehrt.

Sollten am Bienenhaus Reparaturen irgendwelcher Art vor dem Winter nötig sein, so ist jetzt höchste Zeit dazu, damit die Bienen später durch die ungewohnten Geräusche nicht in ihrer Winterruhe gestört werden.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Fulda und Halberstadt.

Die Hessen können mit hohem Stolz auf die Tagung in Fulda zurückblicken. Dank dem Imkerverein Fulda, den Vorständen der beiden Vereine, den Preisrichtern, Herrn Breiholz und den Festrednern. Aus der Tagung strahlte überall ein herzliches Einvernehmen, hessische Gemütlichkeit und die Freude an dem schönen Imkerfest. Ganz recht sagte Herr Oberamtsrichter Klitsch (Büdingen) zu mir, als er abends im gefüllten Festsaal zufällig den angekündigten Vortrag von Dr. Platner (Kassel) las: Geht die Bienenzucht ihrem Untergange entgegen?, „Der heutige Abend sieht nicht darnach aus!“ Möge es immer so bleiben unter den Hessischen Imkern unter dem Motto: Einigkeit, Vorwärtsstreben in der Bienenzucht, frohe Feste nach den Imkerjahren! Auch wenn sie an Honigertrag nicht besser waren als 1927!!

Daß die Fuldaer Tagung auch Nichthessen gefallen hat, beweisen die Ausführungen von Pfarrer Ludwig in der „Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“. Er schreibt: „Am 15. August besuchte ich die Ausstellung und Tagung der hessischen Imker in Fulda, weniger aus bloßer Vergnügungssucht, als pflichtmäßig. Ich hatte den einen Festvortrag übernommen und sprach über das Thema: „Aus der Wunderwelt der Bienen“. Außer mir sprach noch Rechtsanwalt Dr. Platner aus Kassel über die Frage nach dem Untergang der Bienenzucht. Wir haben beide versucht, unsere Zuhörer auf die Höhe zu führen, und ich glaube, aus dem großen Beifall entnehmen zu dürfen, daß es uns gelungen ist. Gemessen an dem Halberstädter Besuche war die Beteiligung an den Vorträgen glänzend. Ich schätze, daß in Fulda mindestens 250 Zuhörer im Saale waren, während wir in Halberstadt mit 60 anfingen und nicht bis auf 100 kamen. Es gab in Fulda sehr feine Sachen zu sehen: einen tadellosen Bienengarten, trotz schlechter Honigernte eine reiche Anfuhr, und zwar nur in Einheitsgläsern des Imkerbundes, sehr gut gewonnenes und verarbeitetes Wachs, starke Völker, einen prächtigen, sauber gearbeiteten 48fächerigen Gerstungpavillon der Firma Edgar Gerstung in Oßmannstadt, der verkauft wurde, eine große Lichtbildersammlung und neben andern eine köstliche Darstellung des Bienenlebens für die ländlichen Besucher in Puppenstubenform, die Pfarrer Braches aus Blasbach darbot und die immer wieder das Entzücken der großen und kleinen Kinder hervorrief. (Stimmt! Br.) Aufgefallen ist mir, daß von den vier Fuldaer Wachswarenfabrikanten, die doch auch ihre Abnehmer unter den Imkern suchen und finden, auch nicht einer die Ausstellung beschickt hatte.“

In Halberstadt war gleichzeitig mit dem Vortrage von Lupp (Württemberg) die Besichtigung der Wurstfabrik von Heine angesetzt. Ich schätze die Besucher der Wurstfabrik auf 200, die natürlich nicht bei den Vorträgen sein konnten. Auch wir hessischen Imker waren bei der Besichtigung der Wurstfabrik und wollten die Mittagsvorträge von Prof. Zander, Lehrer Griese und Fabrikant Gerstung hören. Von einer Verlegung der Vorträge war am Morgen keine Mitteilung gemacht worden. Nun geschah aber etwas, von dem wohl mit Recht gehofft werden darf, daß es sich niemals auf einer deutschen Imkertagung wiederholt. Die Mittagsvorträge wurden einfach anschließend an den Vortrag von Herrn Lupp gehalten. Wäre die Zeiteinteilung beibehalten worden, so hätte es an Zuhörern nicht gefehlt.

Harney schreibt über diesen Punkt im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter“:

„Die Verlegung der Vorträge von Professor Zander, Lehrer Griese und Fabrikant Gerstung auf den Vormittag — sie waren auf 14 Uhr anfangend, festgesetzt — brachte viele Interessenten um den Genuß, was hinterher viel Unwillen erregte. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob das so sein mußte. Jedenfalls kamen am Montagnachmittag immer noch Gäste, die extra deswegen die Reise unternommen hatten.“

Daß die Umgebung von Halberstadt manchen mehr gefallen hat, als die Ausstellung und Tagung, sei nebenbei erwähnt.

Digitized by Google

Karl Rehs schreibt in der „Preußischen Bienenzeitung“:

„Sonntag, den 7. August! Wer nicht durch irgendeine Teilsitzung an den Tagungsort gefesselt war, der benutzte das herrliche Wetter zu einem Ausflug in die nahen Berge des Harzes, nach dem Brocken, nach Harzburg, Rübeland mit seinen Höhlen, nach Thale, der Roßtrappe, dem Hexentanzplatz usw. Postautos, Reichs- und Privatbahnen nach allen möglichen Richtungen führten die Ausflügler schnell nach den gewünschten Punkten und brachte sie mit sinkender Sonne wieder heim. Wenn der Ostpreuße das alles betrachtet und überschaut, dann erkennt er so recht mit aller Deutlichkeit, wie so sehr seine Heimatprovinz von jeher stiefmütterlich, auch besonders in bezug auf Verkehrsmöglichkeiten, auf Erschließung der Provinz und Nutzbarmachung behandelt worden ist. Ostpreußen? Hekuba für 90 v. H. des Volkes. Und wer würde sich aufregen, wenn es womöglich von der slawischen Welle verschluckt werden würde? — Solche Erkenntnis ist überaus bitter, doch hat sie ihr Gutes, denn sie macht den Bewohner noch fester und entschlossener, als er bisher es schon gewesen.

In Halberstadt sah man Karl Rehs und seine Gemahlin mit lachenden Gesichtern. Fast könnte man aus obigen Zeilen auf etwas schließen, das nach Griesgram aussieht und zu Karl Rehs nicht paßt. Er hat auch unrecht. Hinter den Bewohnern Ostpreußens stehen nicht nur 10 v. H. des deutschen Volkes, sondern viel viel mehr und werden dafür sorgen, daß die slawische Welle diese schöne deutsche Provinz nicht „verschluckt“.

Noch ein Artikel von Professor Dr. Gericke im „Zentralblatt“ möge in diesem Zusammenhang Abdruck finden:

„Halberstädter Würstchen“.

Sie schmecken gut, die „Halberstädter“, wovon sich gar mancher von den Besuchern der Ausstellung in Halberstadt persönlich überzeugt haben wird, aber ich möchte heute den Lesern des „Zentralblattes“ ein anderes Paar Würstchen vorsetzen, von dem wenigstens die eine Hälfte nicht ganz so schmackhaft sein dürfte wie die echten „Halberstädter“. Zunächst die erste Wurst, an der sich jedermann freuen soll und kann, ich will sie „Ausstellungswurst“ nennen! Mit großen Erwartungen waren wir nach der schönen, altertümlichen Harzstadt gefahren. Der Ausstellungsplatz war geradezu ideal in seiner Lage und Anlage. Unendlichen Fleiß hatten die Halberstädter Imker aufgewendet, um einen vorbildlichen Immengarten mit bekannten und weniger bekannten Honigpflanzen aus dem großen Gelände des Schützenwallgartens zu schaffen. Mit Recht hörte man überall Stimmen des Lobes über diese vorzügliche Anlage, in die sich die stattliche Anzahl lebender Völker in den verschiedensten Arten von Beuten vortrefflich einfügte. Auch Königinnenzuchtvölker waren reichlich vertreten und meistens, wenn auch durchaus nicht immer, in passenden Wohnungen untergebracht. Daneben sah man eine Fülle von unbesetzten Beuten, verlockende Pavillons, Bienenhäuser und Stapel, die durchweg — bis auf einige Ausnahmen — gut und sauber gearbeitet waren. Schade, daß man nicht den nötigen Mammon hatte! Vor und in dem Schützenhause hatten die bekannten Firmen ihre Geräte und Beuten in bunter Fülle ausgestellt, und man fand neben vielem Bekannten auch manches Neue und Interessante. Im Anbau endlich war die Ausstellung der verschiedenen Bienenprodukte, die wegen der schlechten Ernte natürlich nicht so reich beschickt sein konnte, wie man es wohl gewünscht hätte. Alles in allem war das Bild der Ausstellung ein recht erfreuliches, und die Halberstädter Imker sowie die Aussteller können mit ihrem Erfolge wohl zufrieden sein. — Nun aber die andere, weniger angenehme, etwas gepfefferte Wurst, nennen wir sie „Imkerbundwurst“! Mit großen Erwartungen war ich, zum ersten Male, zu einer großen Tagung des Deutschen Imkerbundes gekommen. Leider muß ich sagen, daß diese Erwartungen nur zu einem kleinen Teil erfüllt wurden. Die Vorträge am Montag waren, jeder in seiner Art, gut und wertvoll, aber es geht unbedingt nicht an, daß die Tagesordnung plötzlich so verändert wird, daß alle drei Vorträge auf den Vormittag verlegt werden. Wieviele werden am Nachmittag schwer enttäuscht gewesen sein, als sie erfuhren, daß sie zu spät kamen. Werden nicht z. B. viele Imker aus Halberstadt und Umgegend sich den Nachmittag freigemacht haben, um die beiden letzten Vorträge zu hören, und mußten nun unverrichteter Sache wieder umkehren? Wenn das Programm einmal festgelegt ist, darf es nicht in letzter Stunde geändert werden. Ich höre noch die Entrüstung vieler, die nichts von dieser plötzlichen Aenderung erfahren hatten. Schwer enttäuscht war ich auch, und nicht nur ich, von den Verhandlungen in der Vertretertagung am Samstag. Mußte wirklich fast eine Stunde allein über die leidigen Kassenverhältnisse geredet werden, so daß der Saal schließlich immer leerer wurde? Konnte diese ganze Angelegenheit nicht im Wirtschaftsausschuß erledigt werden, so daß nur ein kurzes Referat nötig war, zu dem keine langen Reden,

Digitized by Google

in denen schließlich doch immer dasselbe gesagt wurde, gehalten zu werden brauchten. Ueberhaupt das viele Reden! Etwas mehr parlamentarische Ordnung wäre sicher am Platze gewesen, dann hätte man nicht fünf Stunden in dem freundlich erwärmten Saale sitzen müssen. Wer nichts wirklich Neues zur Sache zu sagen hat, bekommt überhaupt nicht das Wort, dann geht's flott voran. In höchstens drei Stunden hätte das ganze Programm glatt erledigt werden können, wenn jeder sich auf das Nötigste beschränkt hätte. Ich sage dies nicht, um zu nörgeln, sondern um der Sache zu dienen, und Verärgerung zu vermeiden. Ich weiß natürlich, daß es nicht leicht ist, eine große Versammlung mit so vielen verschiedenen Elementen zu straffer Arbeit zu einigen, aber etwas mehr Selbstzucht seitens der Versammlung und etwas weniger Nachsicht seitens der Leitung wäre sicher am Platze gewesen. So, das wäre die etwas gepfefferte zweite Wurst! Nichts für ungut; ich hoffe, in Köln wird's schneller gehen, daß auch genug Zeit bleibt für Anknüpfung und Fortsetzung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den verschiedenen Imkerkollegen aus ganz Deutschland, denn gerade das ist gewiß etwas besonders Schönes und Wertvolles, an das man sich noch lange und gern erinnert.

Imkerschulung und Honigertrag.

Dr. Philipp fordert in der „D. Illustr. Bztg.", daß „Fehljahre" mehr und mehr verschwinden sollten. Mindestens ein Drittel der Imker habe in den „schlechten" Jahren keine Erträge, und 15 bis 20 Prozent der eingewinterten Völker verhungern, die weitere Hälfte und mehr seien unproduktive Schwächlinge, und der kleinste Teil der Stände seien wirkliche Ertragsvölker. Das liege nicht am „Glück" des andern, am „Unglück" der Leerausgehenden. Immer und immer im Leben und auch in der Imkerei werde der theoretisch und praktisch besser geschulte den andern überflügeln, abgesehen vom angeborenen „Geschick". Hier müssen wir einsetzen, mahnt Dr. Ph., wollen wir erst einmal die sog. Fehljahre ausmerzen: wir müssen dem Einzelnen eine bessere Imkerschulung zuteil werden lassen. Hat er die „Kinderkrankheit" der Fehljahre hinter sich, so macht ihm die Imkerei erst Freude, und er strebt von selbst zur Meisterschaft. Die Imkerschulung muß vom Ortsverein ausgehen. Wenn in ihm kein neues, kraftvolles Leben erwacht, haben wir in 15 bis 20 Jahren keine Bienenzucht mehr. („Die Biene und ihre Zucht").

Alle Imkerschulung wird über eine schlechte Tracht nicht hinweghelfen. Daß Fehljahre durch Imkerschulung vermieden werden können, bleibt ein frommer Wunsch Dr. Philipps. Denn: Wo nichts zu holen ist, da hat der Kaiser ... Die Schulung der Imker in Ehren! Die klügsten Imker wohnen demnach meist in der besten Trachtgegend.

Fuldaer Ausstellung.

(Preisverteilung und Werturteil.)

Leider konnte das Preisgericht nicht am Schlusse der Montagstagung das Ergebnis seiner Arbeit bekanntgeben, da es seine schwierige Arbeit nicht rechtzeitig beenden konnte. Eine Schuld den Preisrichtern zuschieben zu wollen, wäre unangebracht und ungerecht; denn von früh morgens bis spät abends waren sie tätig. Vielmehr lag es — wie immer — an der Fertigstellung der Ausstellung an und für sich. Von vornherein soll aber der Gedanke abgebogen werden, als habe die Ausstellungsleitung versagt. Die wenigen Herrn, die diese Arbeit übernommen hatten, haben voll und ganz — ja mehr als ihre Schuldigkeit getan, und wenn ihnen einige Fehler unterliefen, so ist das zu entschuldigen, zumal diese Herrn solche Arbeit zum ersten Male verrichteten. — Schuld an der Verzögerung war zunächst der Umstand, daß der Saal nicht früher zur Verfügung stand, da am vorhergehenden Abend (Donnerstag — 11. August) die Verfassungsfeier in ihm stattfand. Somit konnte erst Freitag mit dem Aufbau der Ausstellung begonnen werden. Dazu hatten es manche Aussteller geradezu nicht so eilig damit. Mancher Imker wähnte, daß sein Ausstellungsgut besser nach Fulda käme, wenn er es bei seiner Hinreise mitnehme. Diese Imker bedachten aber nicht, daß damit die schwierige Arbeit des Preisgerichtes weiter hinausgeschoben wurde. Daher mußte das Preisgericht immer wieder die zwischendurch aufgestellten Nummern nachholen, was leider zu mancherlei Unzuträglichkeiten führte. Die Ausstellungsleitung muß sich nun auch künftig ein für allemal merken, daß an den Nummern und der Ausstellung selbst, sobald das Preisgericht mit seiner Arbeit angefangen hat, nichts mehr geändert werden darf; denn hierdurch entsteht doppelte Arbeit und viel Aerger und Verdruß für die Preisrichter. Leider fehlte auch die so notwendige Schreibhilfe für das Preisgericht. Die hier mitgeteilten Ausstellungen (nebst den verschwiegenen) sollen nicht die Arbeiten der Fuldaer Ausstellungsleitung diskreditieren, sondern für die Zukunft solche unmöglich machen, damit das Preisgericht nicht ins Hintertreffen kommt.

Digitized by Google

Nachdem nun das Preisgericht seine Arbeit beendet hatte, gab der Obmann, Konrektor Norwig, das Ergebnis nebst dem Werturteile über die einzelnen Gruppen der Ausstellung mit einigen einleitenden Worten bekannt, worin er etwa folgende Gedanken ausführte: Die Wanderversammlung nebst der Ausstellung sind festliche Höhepunkte im Leben der Imker, aber nicht solche im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Sie sind Gradmesser für die Leistungsfähigkeit der Bienenzucht innerhalb der Organisation, insbesondere des festgebenden Vereins, sie dienen als Lehrmittel für Imker und Besucher, sie regen zur besseren Betriebsweise an, und dienen letzten Endes dem Hauptziele der Organisation, den Behörden und der Bevölkerung die hohe Bedeutung der heimischen Bienenzucht zu zeigen und bei ihnen Interesse für unsere Sache zu wecken. Die Fuldaer Ausstellung reiht sich würdig in diesen Beziehungen ihren Vorgängerinnen an.

Hierauf erfolgte die Verlesung der Werturteile. Danach ergriff der Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes, Rektor Breiholz, noch einmal das Wort, um seiner Freude Ausdruck zu geben, daß die Veranstaltungen in Fulda so glänzend verlaufen seien. Im Deutschen Imkerbunde sei nun auch die neue Preisgerichtsordnung in Halberstadt angenommen worden. In ihr fließe auch kräftig hessisches Blut, da Herr Konrektor Norwig der Bewertungskommission im Deutschen Imkerbunde angehöre, freudig mitgearbeitet und manche wertvolle Anregung gegeben habe. Besondere Freude mache es ihm aber, daß aller Honig im deutschen Einheitsglase ausgestellt sei, was selbst in Halberstadt nicht möglich war. Es wäre nun geradezu undankbar, bei dem Gedanken ans deutsche Einheitsglas nicht eines Mannes zu gedenken, nämlich des Herrn Lehrers Runk-Okarben, der mit zu den Männern im Deutschen Imkerbunde gehöre, denen man das deutsche Einheitsglas verdanke. Mit dem Wunsche, die Hessen mögen die eingeschlagenen Bahnen treu weiter wandeln, verabschiedete sich Rektor Breiholz von den Imkern und Besuchern in Fulda.

Das Preisgericht gab folgendes Werturteil über die Ausstellung in Fulda ab:

Gruppe 1: Hinsichtlich der Bienenvölker bot sich trotz der schlechten Witterungsverhältnisse im Jahre 1927 ein recht erfreuliches Bild. Viel Schönes wurde gezeigt. Wir sahen einige Muttervölker. Wabenbau, Brutansatz waren zum Teil mustergültig, Königinnen erstklassig.

Jedoch zeigte es sich neben diesem Erfreulichen auch manches, was zu rügen war. Für die Preisrichter war es unverständlich, wie man Völker mit jahrealten Ruhrflecken zur Ausstellung bringen kann. Außer starkverkitteten Rähmchen war auch Ueberbau zu sehen und einige Aussteller scheinen planlos ein Volk von ihrem Stand zur Ausstellung gebracht zu haben. Die Königinnenzucht erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, das beweist die Zahl der ausgestellten Königinnen. Königinnen in Schaukästen konnten nach den Bestimmungen nicht gewertet werden. Die ausgestellten Stand- und Zuchtvölker nebst den Königinnen beweisen, daß im Hessenlande die Bienenzucht im Aufstieg begriffen ist.

Gruppe 2: Diese Gruppe war außerordentlich stark beschickt, trotz der Mißernte, und die Mehrzahl der Aussteller hat es verstanden, ihre Erzeugnisse meisterhaft in gefälliger Form darzubieten. Das Erfreulichste für die Preisrichter war, daß sämtlicher Honig im deutschen Einheitsglas ausgestellt war, wodurch sich erwiesen hat, daß die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes von der hessischen Imkerschaft verstanden und in jeder Weise unterstützt werden. Trotz der vorzüglichen Leistungen, war leider auch Honig da, der nicht als marktfähige Ware angesprochen werden konnte. Die Verwendung des Honigs zu Backwerk, Wein, Likör u. dgl. scheint mehr Eingang zu finden.

Die Preisrichter waren von der Qualität und Quantität des Wachses überrascht. Die ausgestellten Mittelwände waren durchweg vorzüglich und es ist sehr zu begrüßen, daß sich das Selbstanfertigen der Mittelwände durch die Imker immer mehr einbürgert. Unverständlich für uns Preisrichter war es, daß die hiesigen Wachswerke, welche bei den hessischen Imkern seit Jahren gute Abnehmer hatten und sonst mit ziemlicher Reklame arbeiten, ihre Produkte in ihrer Heimatstadt nicht zeigten.

Gruppe 3: Die Ausstellung der Bienenwohnungen, Geräte und den verschiedenen Unterabteilungen zeigte das bisherige Bild. Erfreulich ist, daß die Erfinderwut in der Herstellung von neuen Beuten und neuen Geräten im Abnehmen begriffen ist.

Gruppe 4: Die Ausstellung von Lehrmitteln war eine reichhaltige, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Verleger einen guten Absatz finden. Dies ehrt aber unsere hessischen Imker, denn ohne Theorie ist rationelle Bienenzucht nicht zu treiben.

Zum Schluß sind besonders die wissenschaftlichen Arbeiten von Herrn Lehrer Saal-Pfungstadt und Herrn Lehrer Zinkhan-Ascherode zu erwähnen, die mit Interesse von Ausstellern und Besuchern beschaut wurden.

Für das Preisgericht: Konrektor Norwig, Obmann.

Digitized by Google

Das Bienenjahr 1927

besungen in Knittelversen von L. R. in O. auf der Fuldaer Versammlung.

Siehste,
da hast du die Kiste,
die Kiste voll Bienen
und nichts ist drinnen
als Bienen und Bienen!
Die flogen nach allen Seiten
auf die Wiesen und Weiden,
in die Wälder und Heiden
zu allen Tageszeiten.
Indes der Imker hoffte
und schaute recht ofte
nach den Honigräumen
und begann zu träumen
von einem wahren Honigsegen —
aber da kam der Regen.
Zwar regnete es nicht immer,
sonst wär's ja noch schlimmer,
nur sechs Tage in der Woche —
und die Bienen lauerten am Loche.
Aber jeden Sonntag, das ist bitter,
da gab's ein Gewitter
mit Hagelschlag und Wolkenbruch —
das steht in keinem Bienenbuch.
Indes die Immen die Kasten füllten
und den Wunsch nach starken Völkern
Schien einmal die Sonne, [stillten.
o, welch eine Wonne!
Da gab es ein Vorspiel,
als ob ein ganzer Chor spiel'.
Doch von dem Gelunger,
Da gab es auch Hunger.

Nun ging's auf die Fluren
in weiten Touren,
Den Honig zu holen.
Mit welchen Kapriolen
höselten sie den Pollen
und schleppten die Höschen, die vollen,
nach dem trauten Heime.
Dort lechzten sie aber nach Honigseime;
denn in der Bienenrepublik
da ist es just im Augenblick
grad wie im lieben Deutschen Reiche,
weshalb ich auch darüber schweige.
Doch der Imker hoffte noch unablässig,
aber 's war Essig!
Der Wettervorausjage trau ich nur halb,
viel besser verstand das der Rudolf Falb,
der hatte so seine kritischen Tage,
und da war es denn gar keine Frage,
drei Tage vorher oder auch danach
gab es einen Witterungsumschlag.
Dies Jahr aber sind fast alle Tage so
wie fast alle Juden israelitisch. [kritisch,
Doch wir Imker sind ja hoffnungsselig
und feiern unsere Feste so fröhlich
und lassen das Ungemach uns nicht kränken.
Wenn auch manche von uns abschwenken,
so lieben wir dennoch unsere Bienen,
wenn wir auch mal nichts daran verdienen.
Und spotten uns manche: „Seht, diese Narren!"
Nur sachte, die haben auch ihren Sparren.

Vom Deutschen Imkerbund zur Ausstellung in Fulda.

Im Anschluß an die Preisverkündung möchte ich meiner Freude Ausdruck geben darüber, daß seit Einführung unseres Einheitsglases die Ausstellung der Hessen hier in Fulda m. W. die erste große Ausstellung ist, auf der dem Besucher der Honig nur im Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes entgegentritt. Selbst solche Ausstellungen, die unter der Schirmherrschaft des Deutschen Imkerbundes aufgebaut wurden, haben das bisher nicht fertig gebracht. Die Hessen sind die ersten, die's erreicht haben. Mir ist das ein besonders freudiges Erlebnis, und ich spreche den hessischen Imkerfreunden dafür meine Anerkennung aus. Ich bin der festen Hoffnung, daß es hinfort in Deutschland keine bienenwirtschaftliche Ausstellung mehr geben wird, auf der der Honig anders als im Einheitsglas mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes erscheint.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf eine Tatsache hinweisen, die nicht allgemein bekannt ist. Abgesehen von einzelnen Taten überragender, schöpferischer und bahnbrechender Geister ist jedes Werk, bewußt oder unbewußt, das Ergebnis der Gedankenarbeit vieler. Nicht nur im Naturleben, sondern auch im geistigen und wirtschaftlichen Leben bilden erst viele Bäche und Flüsse den Strom, der zum Meere wogt. Auch unser Einheitsglas ist selbstverständlich das Ergebnis ungezählter Gedankenströme, die alle an einem Punkt zusammengeflossen sind. Ein kräftiger Quellstrom ist dabei aus Hessenland gekommen, und zwar von Herrn Lehrer Runk aus Okarben. Ich freue mich, auch das hier im Kreise der Hessen auszusprechen. Um so selbstverständlicher, könnte man sagen, um so bemerkenswerter, sage ich, ist es, daß gerade die Hessen die erste Ausstellung haben, auf der das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes alleinherrschend dasteht.

Noch eins: Sie hörten hier soeben aus dem Munde des Herrn Lehrers Norwig das Ergebnis einer umfangreichen Bewertungsarbeit. Der Deutsche Imkerbund hat nunmehr eine eigene Bewertungsordnung, die hoffentlich in Kürze der Preisrichterarbeit auf allen Ausstellungen der deutschen Imkerverbände zugrunde gelegt werden wird. Ich freue mich, sagen zu dürfen, daß Herr Norwig, der hier im Hessenlande als Preisrichter geschätzt wird, an der Bewertungsordnung des Deutschen Imkerbundes wertvoll mitgearbeitet hat.

Breiholz.

Digitized by Google

Der Deutsche Imkertag in Halberstadt

fand unter reger Beteiligung der Imker und Imkervertreter aus allen Gauen Deutschlands am Montag, dem 8. August, im Schützenwall statt.

Der Bundesleiter begrüßte mit herzlichen Worten alle Erschienenen.

Nach kurzen Worten über die Bedeutung des Deutschen Imkertages verlas er zunächst ein Schreiben des Herrn Reichsernährungsministers Schiele, das folgenden Wortlaut hatte:

„Dem Deutschen Imkerbunde entbiete ich zu seiner diesjährigen Tagung in Halberstadt meine besten Grüße, verbunden mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es der deutschen Bienenzucht gelingen möge, nach Ueberwindung der gegenwärtigen schwierigen Lage einen neuen Aufstieg anzubahnen und damit ihr Teil beizutragen zur Hebung und Stärkung unserer gesamten Volkswirtschaft. Möge auch die diesjährige Vertretertagung sich als ein wirksames Mittel der Schulung für den Imkerstand erweisen und als ein kräftiger Antrieb zur Selbsthilfe. Der wohlwollenden Anerkennung und Förderung von seiten meines Ministeriums darf ich Sie bei dieser Gelegenheit aufs neue versichern. gez. Schiele."

Das Schreiben des Herrn Ministers wurde mit lebhaftestem Beifall aufgenommen, und man beschloß, ihm eine Dank- und Begrüßungsdrahtung zu übersenden.

Der Bundesleiter begrüßt danach ganz besonders warm den Vertreter des Herrn Preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, den Herrn Oberregierungsrat Dr. Gerriets, ferner den Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums, Herrn Landesinspektor Professor Dr. Zander, Erlangen, den Herrn Reichstagsabgeordneten Westermann sowie die Herren Landtagsabgeordneten Biester und Kickhöffel, den Vertreter der Biologischen Reichsanstalt, Herrn Professor Dr. Borchert, den Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters von Halberstadt, Herrn Verkehrsdirektor Richter, und mit besonderer Freude endlich den Vertreter des Vereins deutsch-schweizerischer Bienenfreunde, Herrn Dr. Elser von der Eidgenössischen Versuchsanstalt in Bern.

Reichstagsabgeordneter Westermann überbrachte die Grüße der Deutschen Volkspartei, die stets den berechtigten Wünschen der deutschen Imker entgegenkommen werde.

Landtagsabgeordneter Biester betont, daß die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes von der Bedeutung der Bienenzucht für Volksgesundheit, Volksernährung und Volkswohlfahrt voll und ganz überzeugt sei, und daß sie den Deutschen Imkerbund in seinem Kampf um die Erhaltung der deutschen Bienenzucht, insbesondere auch in seinem Bemühen, den deutschen Honig wieder zur Ehre zu bringen, stets unterstützen werde. Dem Rückgang der Bienenzucht müßte unbedingt Einhalt geboten und dem Deutschen Imkerbunde müßten entsprechende staatliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Abgeordneter Kickhöffel überbrachte die Grüße der Deutschnationalen Reichs- und Landtagsfraktion. Er wies darauf hin, daß zwei wichtige Gesetze in Vorbereitung seien, das Lebensmittelgesetz und das Reichsbienenseuchengesetz. Beide Gesetze müßten für die Bienenzucht die von den deutschen Imkern gewünschten Unterstützungen bringen. Er werde hier und überall seine beste Kraft einsetzen, um der deutschen Bienenzucht zu dienen.

Verkehrsdirektor Richter überbrachte als Vertreter des Oberbürgermeisters Grüße und Wünsche der Stadt Halberstadt.

Reicher Beifall lohnte alle Redner, denen der Bundesleiter auch im Namen des Deutschen Imkerbundes dankte für das Wohlwollen, das sie in ihren Ausführungen der deutschen Bienenzucht bekundet hätten.

(Während der Verhandlungen gingen noch zwei Drahtgrüße ein, und zwar von den Abgeordneten Bohner und Held.)

Nun nahm Herr Oberlehrer Lupp, Weinsberg, das Wort zu seinem Vortrage: „Der Deutsche Imkerbund, seine Aufgaben und seine Ziele". Redner gab zunächst einen kurzen geschichtlichen Rückblick über den Werdegang des Deutschen Imkerbundes. Dieser Zusammenschluß aller Imker Deutschlands sei eine Arbeitsgemeinschaft, eine von ernster Schaffensfreude umfriedete Zufluchtsstätte der vaterländischen Bienenzüchter in guten und in schweren Tagen. Schon die Satzung weise darauf hin, daß der Deutsche Imkerbund die deutsche Bienenzucht nach innen und außen pflegen, fördern und schützen wolle. Nur der Zusammenschluß aller Imker zu einer starken Kampfgemeinschaft könne die deutsche Bienenzucht ihren großen Zielen näher bringen und eine Aufwärtsentwicklung ermöglichen.

Die Not der Zeit schreibe dem Deutschen Imkerbunde seine Aufgaben gebieterisch vor. Wirtschaftsfragen seien es heute, die es in allererster Linie zu lösen gäbe. Hierzu

Digitized by Google

bedürfe es planmäßiger Imkerschulung, tatkräftiger Bienenseuchenbekämpfung, Verbesserung der Trachtgebiete und Beseitigung der Rechtsnot.

Jeder deutsche Imker stehe in verantwortungsvollem Verpflichtungsdienst im Deutschen Imkerbunde, damit dieser eine wirkungsvolle Selbsthilfe entfalten könne. Aber auch der Staat müsse die unermeßlich hohe Bedeutung der deutschen Bienenzucht würdigen und sie mit allen verfügbaren Mitteln unterstützen.

Jedem Imker aber gelte das Wort:

„Rastlos vorwärts mußt du streben,
nie ermüdet stille stehn,
willst du die Vollendung sehn."

Herr Professor Zander, Erlangen, sprach dann über „Die Bienenwissenschaft im Wandel der Zeiten" und führte aus:

„Unser Wissen von den Bienen hat im Laufe der Zeit manchen Wandel durchgemacht und steht heute auf beachtenswerter Höhe. Wenn wir aber die Geschichte zurückverfolgen, fällt auf, daß die Erkenntnis sich gar oft nicht auf gradlinig aufsteigender Bahn vollzog, sondern einen spiralen Verlauf nahm. Auf mehr oder weniger langen und mühsamen Umgängen kommt man zu einer alten Feststellung zurück, nur sieht man sie von einer höheren Warte gewissermaßen in einem besseren Lichte. Dafür ist besonders das Verhältnis von Theorie und Praxis ein schöner Beleg. Einstmals eng miteinander verbunden, sind Bienenkunde und Bienenpflege im Wandel der Zeiten ziemlich weit auseinander geraten, um sich in unseren Tagen wieder mehr zusammenzufühlen. Gerade bei den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart ist das nötiger als je; denn nur unter Verwendung des ganzen wissenschaftlichen Rüstzeuges wird sich die Imkerei weiter behaupten können."

Der Bundesleiter las dann noch eine Drahtung des Landtagsabgeordneten Bohner (Dem.) vor und gab danach Herrn Griese, Wismar, das Wort zu seinem Vortrage: „Die Vereinheitlichung der Rahmenmaße".

Redner betrachtete sich als Berichterstatter des Wirtschaftsausschusses, der sich eingehend mit diesen Fragen in seinen letzten Sitzungen beschäftigt habe. Die Zahl der Beuten sei leider Legion. Es läge aber immerhin in dieser großen bedauernswerten Buntscheckigkeit der Bienenwohnungen ein Leben und Streben, was leicht irreführend wirken könne. Nachteile seien: 1. Einem Anfänger würde die Wahl der passenden Beute schwer gemacht. 2. In den Vereinen bilden sich Gruppen nach den verschiedenen Beutesystemen. 3. Die Bienenzeitungen könnten in Gefahr geraten, Beutengötzendienst zu treiben. 4. Für die Ausbildung des Imkers fehle Einheitlichkeit. 5. Für die Fabrikation wirke der Zustand ungemein verteuernd. 6. Besonders für den praktischen Betrieb träte gegenwärtig die Verteuerung der Bienenbeuten empfindlich in die Erscheinung.

Es sei nicht leicht, diese Frage anzuschneiden, denn man greife gar zu leicht in ein Wespennest. Jeder lobe seine Beute. Man soll sich deswegen zunächst auf die Vereinheitlichung der Rahmenmaße, und zwar Außenmaße, beschränken und dabei immerhin den Kastenimkern freie Bahn lassen. Der Wirtschaftsausschuß mache zunächst als Rahmenmaße grundsätzlich:

1. Freudensteinmaß 20×33,7; 2. Normalmaß 37×22,3; 3. Gerstung 41×26, Kuntzschmaß 25×34 und Zandermaß 42×22.

In den einzelnen Imkervereinen und Verbänden soll im Laufe des kommenden Jahres eingehend zu dieser Frage Stellung genommen werden. Die Vorschläge sollen dem Deutschen Imkerbunde zugehen, damit derselbe entsprechende Beschlüsse fassen kann.

Fabrikant Gerstung, Oßmannstedt, legte den Standpunkt der Bienenwohnungsfabrikanten dar. Man strebe auch hier nach Vereinfachung, die allein zur Verbilligung führen könne. Die Festlegung der Richtmaße durch den Imkerbund sei zu begrüßen und die bienenwirtschaftliche Industrie würde hier gerne Hand in Hand mit den deutschen Imkern gehen.

Reicher Beifall lohnte alle Redner. Den Ausführungen der letzten Vorträge folgte eine rege Aussprache. Man warnte auf der einen Seite vor zu großer Schroffheit und Uebereilung, während die andere Seite die dringende Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Rähmchenmaße zur Verbilligung des bienenwirtschaftlichen Betriebes forderte.

Die Vorschläge der Vereine und Verbände sollen auf alle Fälle abgewartet werden. Auch will der Deutsche Imkerbund durch Zähllisten genau feststellen lassen, in welcher Zahl die einzelnen Beuteformen bei den Imkern vorhanden sind, um auch von hier aus eine Grundlage für die Vereinheitlichungsvorschläge finden zu können. Der Bundesleiter dankte noch einmal allen Vortragenden. Sie hätten uns neue Arbeit gegeben, und die, die der Menschheit neue Arbeiten geben, seien ihre eigentlichen Wohltäter. Gewiß wolle der Imkerbund vorsichtig vorgehen. Er wolle den Nachkommen

Digitized by Google

keine verlorenen Schlachten hinterlassen, wohl aber ihnen beweisen, daß ihre Vorfahren mit ernstem Mut und festem Willen am Werke gewesen seien. Die Aufwärtsentwicklung der Bienenzucht sei abhängig von der inneren Kraft seiner Führer. Diese müsse und würde uns unseren großen Zielen entgegenführen. Möge diese Kraft und ein fester Glaube an den Wert des Geschaffenen uns nie fehlen. Zum Schluß galt sein Dank auch den Halberstädter Imkerfreunden, die uns eine schöne Stätte bereitet hätten.

Herter, Heilbronn, erbittet sich nun das Wort und weist auf die unschätzbaren Verdienste des Bundesleiters für die deutsche Bienenzucht hin. Herr Breiholz habe mit seiner Hoffnungsfreudigkeit stets verstanden, Mut und Hoffnungsfreudigkeit auch in die Herzen der Imkerführer und Imker hineinzutragen. Die Versammlung möge ihren Dank und ihr Vertrauen zu ihrem Bundesleiter durch dreimaliges Hoch zum Ausdruck bringen. Und durch ein brausendes Hoch bekundeten alle Versammlungsteilnehmer ihre Zustimmung zu Herters Worten.

Breiholz erwiderte, daß er diese Vertrauenskundgebung nicht für seine Person, sondern für den Imkerbund hinnehme. Dem großen Werke gelte die Kundgebung am Schlusse dieser Tagung, und jeden Teilnehmer stelle sie erneut in die Bundesverpflichtung hinein.

Zu der Ausstellung selbst ist noch folgendes zu bemerken: Der Bienengarten mit den aufgestellten Völkern war großartig angelegt und dient zur Nacheiferung. Dagegen haben wir uns gewundert, daß der Honig nicht einheitlich in dem deutschen Einheitsglase ausgestellt war. Bei einer Tagung des Deutschen Imkerbundes darf in Zukunft dies nicht mehr vorkommen.

Bericht über die Vertreter- und Hauptversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins E. V.

am 28. August 1927 zu Worms in den „Zwölf Aposteln".

Herr Blum eröffnet die Versammlung und heißt die 18 erschienenen Vertreter herzlich willkommen. Aus dem Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr geht hervor, daß sich die Mitgliederzahl des Vereins um drei verringert hat. Auf eine Eingabe der drei hessischen Vereine an die hessische Regierung um Unterstützung bei der Bienenseuchenbekämpfung wurde den drei Vereinen ein Gesamtbetrag von 250 Mk. überwiesen. Es folgt hierauf der Kassenbericht des Rechners für das Jahr 1926. Die Einnahmen betrugen darnach 2049,49 Mk., die Ausgaben 2214 Mk., mit ein Fehlbetrag von 164,51 Mk.

Herr Abs-Mainz macht zu diesem Punkt längere Ausführungen über die Verwaltungskosten und stellt den Antrag, die Vergütung des Rechners auf 5 Prozent der Einnahmen festzusetzen. Die Vereinszeitschrift soll den Mitgliedern durch Postbezug übermittelt werden. Der Antrag wird als dringend behandelt und mit Mehrheit angenommen. Der Dringlichkeitsantrag Kloos, zum Telephon des Rechners keinen Zuschuß mehr zu leisten, wird ebenfalls angenommen. Hierauf wird dem Rechner Entlastung erteilt.

Die darauf folgende Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des seitherigen Vorstandes.

Die in der Augustnummer der „Biene" veröffentlichten Anträge wurden wie folgt behandelt:

Antrag 1, Nieder-Ingelheim, wird zurückgezogen.
Antrag 2, Nieder-Ingelheim, wird angenommen.
Antrag 3, Nieder-Ingelheim, wird angenommen.
Antrag 4, Nieder-Ingelheim, wird angenommen.
Antrag 5, Nieder-Ingelheim, wird angenommen.
Zu Antrag 6, Nieder-Ingelheim, wird auf die Satzungen verwiesen.
Antrag 7, Nieder-Ingelheim, wird zurückgezogen.
Antrag 8, Pfeddersheim, wird angenommen.
Antrag 9, Pfeddersheim, „Die Hauptversammlung soll alle zwei Jahre stattfinden und soll mit einer Ausstellung verbunden sein, und zwar gemeinsam mit dem Starkenburger Verein", wird einstimmig angenommen. Mit den Starkenburgern soll in diesem Sinne verhandelt werden.
Antrag 10, Pfeddersheim, wird einstimmig angenommen.
Antrag 11, Pfeddersheim, wird nach einer Erklärung des Vorsitzenden im Sinne des Antrags vom Antragsteller zurückgezogen.

Als nächster Versammlungsort wird Oppenheim bestimmt.

Die an die Vertreterversammlung sich anschließende Hauptversammlung wird von dem 1. Vorsitzenden mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Dem früheren 1. Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden, Herrn Bürgermeister Gräser, der viele Jahre

Digitized by Google

lang das Vereinsschiff geleitet, wird ein Ehrendiplom überreicht, ebenso wird der langjährigen Ausschußmitglieder, Herren Kimmes-Gau-Bischofsheim und Grosch-Wörrstadt, von denen ersterer kürzlich sein goldenes Imkerjubiläum feiern konnte, in ehrenvoller Weise gedacht.

Der Vorsitzende verliest dann den Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Der stellvertretende Schriftführer, Herr Frieß-Mölsheim, gibt hierauf die Beschlüsse der heutigen Vertreterversammlung bekannt.

Alsdann erhält Herr Eisenbahnoberinspektor Abs-Mainz das Wort zu seinem Vortrag: „Förderung der Bienenzucht". Der Redner weist auf die gegenwärtige Not der Bienenzucht hin und fordert zunächst Hebung des heimischen Obstbaues, um die ausländische Obsteinfuhr zu vermindern. Er teilt seinen Vortrag in drei Teile: 1. Hebung der Bienenzucht durch den Imker selbst; 2. Hebung durch die Landwirtschaft; 3. Förderung durch die Gesetzgebung. Der Redner findet mit seinem Vortrag großen Beifall und der Vorsitzende spricht ihm den Dank der Versammlung aus. An der darauf folgenden Aussprache beteiligen sich die Herren Höhn, Kimmes und Schweikhard. Zum Schluß macht der Vorsitzende auf ein vorliegendes Zuckerangebot aufmerksam und schließt 16.30 Uhr die Versammlung. Blum.

Vortrag

gehalten am 28. August 1927 auf der Hauptversammlung des Rheinhessischen Bienenzuchtvereins zu Worms.

Nachdem wir in der Bienenzucht zwei Fehljahre hintereinander hatten, ist es eigentlich vermessen, von einer Förderung der Bienenzucht zu reden. Aber ich halte es gerade jetzt für notwendig, über dieses Thema zu sprechen, um den gesunkenen Mut wieder aufzurichten und unsere Tätigkeit neu zu beleben und zu befruchten.

Für manchen Imker ist es in diesem Jahre eine äußerst schwere Aufgabe, eine harte Nuß, wieder in den Geldbeutel zu greifen, um seine Immen aufzufüttern und statt der erhofften Ernte und Einnahme Ausgaben zu haben und für seine Arbeit, die bei den Bienen nicht immer die angenehmste ist, keinen Erfolg buchen zu können bei der allgemeinen Geldknappheit.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß ein steter Rückgang in der Bienenzucht eintritt, wie nachstehende Zahlen beweisen. Nach amtlichen Ziffern: In Preußen Rückgang im letzten Jahre 9,15 Prozent. In Deutschland von 1912 bis 1922 = 46 834 Völker jährlich = 33,5 Prozent. Am 1. Dezember 1925 = 1 550 882 Völker im Reich; am 1. Dezember 1912 2 299 346 Völker im Reich; Rückgang von 1923 bis 1925 = 98 932 Völker.

Wir können diesem Rückgang nicht gleichgültig gegenüberstehen, können nicht zusehen, wie die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft, allmählich vertrocknet, unsere Obstkulturen keinen Ertrag mehr bringen, unser Volk in der Ernährung außerordentlich geschädigt wird, und eine blühende Industrie zugrunde geht.

Es gehen jährlich etwa 100 Millionen für Obst und 50 Millionen für Honig ins Ausland, und diese Summen werden sich vervielfachen, wenn unsere Bienenzucht noch mehr zurückgeht.

Es bedeutet also Dienst an Vaterland und Volk, daß wir auf Wege sinnen, die die Bienenzucht wieder heben und solche Wege beschreiben. Ich habe verschiedene Fingerzeige zur Förderung der Bienenzucht aufgestellt und fangen wir einmal bei uns selber an:

I. Förderung durch uns Imker.

1. Praktischen Lehrgang für jeden Anfänger. Wanderlehrer.
2. Zahlreichen Besuch der Versammlungen. Vorträge. Fragen und Antworten. Edelkönigin. Vereinheitlichung der Beuten und Rähmchen. Wanderung. Waagestöcke. Rationeller Betrieb (Film).
3. Einwandfreie Honiggewinnung. Keine Zuckerlösung füttern.
4. Reklamewesen. Einheitsglas. Ausstellungen für das Publikum.

II. Förderung durch die Landwirtschaft.

1. Als Mitglied der landwirtschaftlichen Vereine sind die Imkervereine zu betrachten.
2. Anpflanzung honigender Bäume und Sämereien.
3. Geldliche Unterstützung durch den Staat.

III. Förderung durch die Regierung und Gesetzgebung.

1. Zollfreier Zucker.
2. Zoll und Deklaration für Auslandhonig.
3. Seuchengesetz.
4. Schutz der Bienenzucht.

Digitized by Google

Es sei hier noch empfohlen: „Die deutsche Bienenzucht“, von Kickhöffel, Mitglied des preußischen Landtages, bei Karl Wachholtz-Verlag, Neumünster; durch den Verein bezogen zu 1 Mark. Dieses 91 Seiten starke Heftchen behandelt die rechtlichen, wirtschafts-, handels- und vereinspolitischen Grundlagen der Bienenzucht.

Ich will nun nicht behaupten, daß diese Punkte völlig erschöpfend sind zur Förderung der Bienenzucht, aber jedem Imker sollen sie geläufig und völlig bekannt sein und er soll auch danach handeln.

Es scheint fast vergessen zu sein, wie knapp die Lebensmittel während des Krieges wurden, wie die Stadtbewohner das Land absuchten nach allem möglichen Genießbaren.

Auch jetzt gehen viele achtlos daran vorbei, daß wir arm geworden sind, daß wir arbeiten und produzieren müssen, um wieder hochzukommen.

Die Bienenzucht produziert ganz bedeutende Werte für die Volksernährung und Gesundheit, sie hilft hierdurch unsere Währung stabilisieren und darf daher in diesen Katastrophenjahren von der Regierung nicht im Stich gelassen werden.

Uns Imkern wäre zu wünschen, daß wir zwei Rekordjahre bekämen, die unseren Mut wieder beleben und uns wieder aufrichten. Mit diesem Wunsche schließe ich und, nehmen Sie die feste Zuversicht mit nach Hause, daß blühende, ertragreiche Jahre wieder kommen werden. Abs, Eisenb.-Obering. i. R.

Auslandmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Die Bienenzucht der Tschechoslowakei.

Von der Bienenzucht der Tschechoslowakei wird in der spanischen „Colmena“ berichtet. Der Staat hatte Ende 1925 96 425 Imker, die 482 534 Stöcke bewirtschafteten. Durchschnittlich werden von einem Imker nur fünf Völker gehalten, also halb so viel als in der Weltbienenzucht, wie ich schon öfter andeutete, gehalten zu werden pflegen. Von den Imkern sind 56 622 Landwirte, 11 030 Handwerker, 6033 Lehrer, 5308 Arbeiter, 3119 Bahnbeamte, 3073 Forstwarte, 2598 Kaufleute, 1425 Geistliché und 4220 Private. Die Durchschnittsernte wird auf 1 493 156 Kilogramm Honig und 116 005 Kilogramm Wachs angegeben, 3,77 Kilogramm Honig und 0,28 Kilogramm Wachs je Stock alle Landesteile zusammengerechnet, einzeln für Böhmen 2,63 Kilogramm, für die Slowakei 7,07 Kilogramm Honig. Die letzteren Gebiete verdanken ihren Vorteil Akazien-, Himbeeren- und Wiesenblumentracht. (Die Akazien bilden die Haupttracht Ungarns, wozu einstens die Slowakei gehörte.)

Der tschechische Hauptverband („tschechischer Sprache“) umfaßt 359 Kreisvereine mit 12 909 Mitgliedern. Vereinszeitschrift ist der seit über 60 Jahren erscheinende „Cesky Vcelar“. Derselbe Verband, jedoch deutscher Sprache (?), gibt heraus die Zeitschrift „Der Deutsche Imker“. Der Hauptverband Mährens mit 5027 Mitgliedern läßt die „Vcela moravska“ erscheinen. Der Hauptverband für die Slowakei mit 869 Mitgliedern hat als Verbandsblatt den „Slovensky Vcelar“. Der Verband der Karpatho-Rußland mit 481 Mitgliedern veröffentlicht „Pcolarstwo“. Von Pfarrer Kitzbergers „Vcelarske Rozhledy“, einer freien Zeitschrift mit sehr hübscher Titelzeichnung, die seit 1923 erschien und beabsichtigte, eine mehrsprachige Weltbienenzeitung zu werden, ist in dem Bericht nichts erwähnt. (Der Bericht ist offenbar unvollständig bezüglich der deutschen Imker der Tschechoslowakei.)

Auf der Zusammenkunft slawischer Imker, die für dieses Jahr beabsichtigt ist, soll ein Zusammenschluß aller slawischen Imker erfolgen.

Die schwarze Biene Amerikas.

Unsere schwarze Biene — aber das eben ist die Frage, ob es sich um unsere schwarze Biene handelt, oder vielleicht um eine Kreuzung der spanischen Biene mit sonst irgend etwas, vielleicht der Heidebiene — steht in den Vereinigten Staaten in keinem besonderen Ansehen. Uebrigens dürfte auch unsere Hochzucht mit gewissen Eigenschaften, namentlich ihrer Vorsicht, nicht ebenso den amerikanischen Bedürfnissen entsprechen wie sie für den überall, selbst unter notdürftigen Umständen imkernden Europäer geschaffen ist.

In „Glenanings“ berichtet Dr. Phillips, wie er auf seiner Europareise in Frankreich schwarze Bienen kennenlernte, die offenbar wesensverschieden sind von den verpönten schwarzen Bienen Amerikas. Z. B. nahm Phillips — ohne Begeisterung, denn er hatte keinen Schleier bei sich — solch ein gefürchtetes schwarzes Volk auf dem Stande Baldenspergers auseinander und fand, daß die Bienen ruhig auf den Waben blieben, daß sie nicht zu rennen begannen oder sich unter einer Rahmen-

Digitized by Google

ecke zusammenballten, daß sie sich nicht bösartig zeigten, obwohl der Tag kühl und krampfig war. Nicht anders erlebte er die europäische schwarze Biene auf anderen Ständen.

Nur im Südwesten Frankreichs, in der Heidegegend der „Landes", fand Phillips schwarze Bienen, die, sobald einige Waben entfernt waren, in eine Bodenecke zusammenliefen und davonströmten sie, sowie es den amerikanischen Imkern nur zu wohl bekannt ist.

Philipps erinnert nun daran, daß v. Buttel-Reepen von der allgemeinen Art die Spielart Lehzeni unterschieden hat. Sie ist heimisch in der Lüneburger Heide und in Holland; und daher waren vielleicht die Bienen, die nach Massachusetts eingeführt wurden. Die „Pilgrimväter" waren gebürtige Engländer, viele von ihnen aber hatten vor ihrer Ueberfahrt nach Amerika in Leyden gelebt. Etwa 1638 brachten sie Bienen nach Amerika, und Phillips meint, es seien vielleicht nicht englische, sondern Heidebienen aus Holland gewesen. Aehnlich dieser eigentlichen Heidebiene sollen die Bienen der Heidegegenden überall sein, so in Großbritannien und Frankreich.

Bei uns will man ganz regelmäßig die Erfahrung gemacht haben, daß nach verhältnismäßig kurzer Zeit Heidebienen, die in andere Gegenden verpflanzt wurden, sich angepaßt hatten. Auch ich habe diese Erfahrung gemacht. Nur dem Honigerträgnis nach blieb ausgewählte Heidenachzucht noch nach Jahren weit hinter der einheimischen Hochzucht zurück.

Wenn also die schwarze Biene auf amerikanischem Boden wirklich minderwertig sein und in Jahrhunderten ihr gereiztes Wesen nicht abgelegt haben sollte, so wäre nach unseren europäischen Erfahrungen wohl anzunehmen, daß die amerikanischen Verhältnisse dieser schwarzen Biene irgendwie zuwider seien. Um dem wirklichen Sachverhalt auf die Spur zu kommen, müßte eine größere Anzahl schwarzer Hochzuchtstämme, die nichts mit Heideblut zu tun haben, nach Amerika gebracht und dort eine Reihe von Jahren beobachtet werden.

Wie der Imker die Spurbienen benutzen kann.

Ein südafrikanischer Imker beobachtete im Arbeitszimmer einzelne Bienen, die durch den Lüftungsschalter hereingekommen waren und Spurbienen sein mochten. Eine der Bienen wurde abgefangen und in einen gebrauchten Bienenstock getan, der vor dem Laboratorium stand. Nun wurden auch im Laboratorium Bienen beobachtet, die von der andern Seite eingedrungen sein mußten. Von diesen Bienen wurde eine weggefangen und in einen leeren Bienenstock auf der Rückseite des Hauses gesteckt. Beim Abfliegen aus dem Kasten benahm sie sich wie eine erstmals ausfliegende Biene; sie flog also rückwärts ab, kehrte nach dem Abfliegen nochmals zum Kasten zurück, um dann erst sich zu entfernen. Inzwischen waren es im andern Kasten schon mehr Bienen geworden, ihre Anzahl wuchs weiter und es kam zu Kämpfen. Es scheint, daß Bienen verschiedener Stöcke gegeneinander standen. Binnen Stundenfrist hatte sich ein Schwarm im Kasten niedergelassen.

Wer also Spurbienen bemerkt, kann sich einen Schwarm sichern, indem er sie abfängt und in einen gebrauchten Bienenstock wirft, dem eine leere Wabe eingehängt werden mag.

Ein Bienenschwarm hängt sich auf ein Seeschiff.

Ein Kapitän der Asiatischen Dampfschiffahrtsgesellschaft berichtete unterm 20. April 1927 an den Herausgeber des „British Bee Journal":

Gestern etwas nach zwei Uhr kam ein Schwarm von Bienen zu diesem Schiff geflogen und ließ sich am abgerundeten Balkenwerk eines Lukenganges zum Frachtdeck nieder, da, wo zwanzig Mann arbeiteten, zwei Dampfwinden ratterten und die zu verstauenden Holzstämme niederbollerten. Als ich vom Hauptdeck einen Blick den Lukengang nieder tat, hörte ich die einheimischen Arbeiter etwas von Bienen sagen. Ich fragte: „Was für Bienen?" und erhielt so Kenntnis davon, daß die Bienen seit gegen zwei Stunden da waren, anscheinend in der Absicht, nicht wieder wegzugehen.

Der Kapitän schätzte den Schwarm auf etwa zwei Pfund schwer. Im Bienenklumpen war schon etwas von Wachswaben zu erkennen. Da einige Stunden später 200 bis 300 neue Fahrgäste an Bord kommen sollten, war die Bescherung nicht erbaulich. Der Kapitän näherte sich dem Bienenschwarm, steckte eine Hand hinein und fand, daß die Bienen ruhig waren. Er fegte sie also in eine Schachtel. Aber die Bienen schwärmten sogleich wieder empor, setzten sich an eines der Rettungsboote am Oberdeck und gerieten dort in Vergessenheit.

Als hunderte Meilen weiter am andern Morgen das Schiff Land nahekam, löste sich der Schwarm und flog dem Walde zu.

Offenbar handelte es sich um einen Schwarm der indischen Riesenbiene.

Digitized by Google

Die Forschungs- und Lehranstalten für Bienenzucht im Dienste der deutschen Landwirtschaft.

Vortrag, gehalten in der Imkerversammlung zu Kassel am 29. Sept. 1926 von Privatdozenten Dr. A. Koch (Münster i. W.), Vorsteher der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Die Geschichte der Bienenzucht in deutschen Landen führt zurück in die ältesten Zeiten, von denen uns Kunde ist. In ständig aufsteigender Linie bewegt sich dann die Imkerei hin zu dem blühenden Zeidelwesen des Mittelalters, hin zu der Zeit, in der die ausgedehnten Waldungen der Oberlausitz und der Kurmark, die Görlitzer Heide, Pommern und nicht zuletzt die bayerischen Reichswälder bei Nürnberg unzähligen Bienenvölkern die altgewohnten, natürlichen Aufenthaltsorte boten. Doch mit dem ausgehenden Mittelalter geriet die Bienenzucht immer mehr in Verfall, die Bienenerzeugnisse Honig und Wachs verloren ständig an Bedeutung. Man hat mancherlei Gründe dafür angeführt. Welche Ursachen im einzelnen auch vorgelegen haben mögen, fest steht auf jeden Fall, daß man in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Bienenzucht gänzlich uninteressiert gegenüberstand. Wie ein Wunder mutet es an, daß in jener Zeit die Bienen nicht ganz aus deutschen Landen verschwunden sind.

Damals waren es im wesentlichen zwei Tatsachen, die in zwölfter Stunde die deutsche Bienenzucht vor dem Untergang retteten: einmal verstand es eine Reihe deutscher Fürsten, aus sozialen sowie volks- und landwirtschaftlichen Gründen heraus für eine möglichst schnelle Vermehrung der in deutschen Landen noch vorhandenen Bienenstöcke Sorge zu tragen. Berühmt geworden ist ja in der Geschichte der Bienenzucht das Dekret Friedrichs des Großen vom 1. Mai 1752, nach dem jeder in geeigneter Gegend wohnende Landwirt mindestens ein bis vier Bienenstöcke zu halten habe — bei einer Strafandrohung von einem Gulden für jedes fehlende Volk! Aber diese Art „Staatshilfe" allein hätte — so bedeutungsvoll sie auch im Augenblicke gewesen sein mag — sicher nicht den Untergang der Bienenzucht zurückgehalten, wären nicht der deutschen Imkerschaft bald aus ihren eigenen Reihen heraus ganz hervorragend veranlagte Führernaturen entstanden, die neue, den damaligen Verhältnissen gerecht werdende Mittel zu einer lohnenden Bienenzucht fanden und zeigten. Die Namen, die diese „Selbsthilfe" kennzeichnen, sind die besten, die je die deutsche Imkerschaft zierten. Denn damals wirkten ein Dr. Dzierzon, ein Freiherr v. Berlepsch, die bekannten Universitätsprofessoren v. Siebold und Leukart und viele andere.

Die erneute Zunahme von Bienenstöcken und Bienenständen in Deutschland — im ganzen betrachtet — kam allerdings nur zum allergeringsten Teil dadurch zustande, daß der alte Berufsstand der Zeidler eine Auferstehung im Gewande des Berufsimkers in Hannover sowie in anderen Heide- und Waldtrachtgebieten erlebte; auch die deutschen Landwirte selbst beteiligten sich am Wiederaufbau der deutschen Bienenzucht nur in bescheidenem Maße. Die Nichtlandwirte, die auf dem Lande wohnenden Geistlichen, Beamten, Lehrer, Handwerker, waren es, die die Bienenzucht als landwirtschaftlichen Nebenbetrieb aufnahmen und die bei einigem Geschick aus ihren Bienenständen oft einen Reingewinn von 25 und mehr Prozent herauszuwirtschaften verstanden. So kam es, daß im Jahre 1873 die stattliche Zahl von 2¼ Millionen Bienenvölkern im Deutschen Reiche festgestellt werden konnte — eine Zahl, die bis zum Jahre 1900 noch weiter, bis auf 2,6 Millionen, gestiegen ist.

Mit dem Beginn unseres Jahrhunderts setzt aber erneut ein gewaltiger Rückgang der Bienenzucht ein. Nach den amtlichen Zählungen (die allerdings nur einen ungefähren Anhalt geben können und nicht als absolut richtige Werte zu betrachten sind) brachten die 25 Jahre von 1900 bis 1925 eine Verminderung der Bienenstöcke um rund vierzig Prozent, nämlich von 2,6 Millionen auf 1,5 Millionen Stück. Kamen im Jahre 1900 auf 100 Einwohner 4,6 Bienenvölker, so im Jahre 1925 (im kleineren Deutschland) auf 100 Einwohner nur noch 2,4. Gehen diese Bienenverluste entsprechend weiter, so werden etwa im Jahre 1960 Bienenvölker bestenfalls noch in zoologischen Gärten zu sehen sein.

Und die Folge davon?

Bereits im Jahre 1811 hat der weltberümte Entdecker der Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten, Christian Conrad Sprengel, mit überzeugender Eindringlichkeit auf den Nutzen der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht für die Landwirtschaft hingewiesen und durch exakte Studien die Richtigkeit der Darwinschen Behauptungen dargetan, daß z. B. „ohne Bienenzucht kein keimfähiger Kleesamen" in der Praxis zu erzielen ist.

Die 1,5 Millionen Bienenvölker, die 1925 die deutschen Gärten und Obstanlagen, Wiesen und Felder beflogen, haben — bei einem Durchschnittsertrag von 5,5 Kilogramm Honig je Volk — 8,25 Millionen Kilogramm Honig im Werte von rund 20 Millionen

Digitized by Google

Mark erzeugt. Daneben steht die Produktion an Wachs und Schwärmen, die allerdings in ihrem Gesamtbetrag schwer zu schätzen, mit vier Millionen aber sicher eher zu niedrig als zu hoch angegeben ist, so daß durch die deutsche Bienenzucht im Jahre 1925 für rund 24 Millionen Mark Werte geschaffen worden sind. Man schätzt, daß durch die blütenbestäubende Tätigkeit eines Volkes jährlich 60 Kilogramm Obst, Gemüse und Körnerfrüchte erzeugt werden. Würden die Bienen aus den deutschen Landen verschwinden, so bedeutete dies — neben dem Ausfall der 24 Millionen Mark für Honig, Wachs und Schwärme — einen noch weit schmerzlicheren Verlust von 90 Millionen Kilogramm Obst, Gemüse und Körnerfrüchten. Diese Werte der deutschen Landwirtschaft, dem deutschen Obst- und Gartenbau, also der deutschen Volkswirtschaft, nicht nur zu erhalten, sondern nach Möglichkeit durch Vermehrung der Zahl der Bienenvölker und Bienenstände wieder zu steigern, ist Pflicht der deutschen Landwirtschaft, der deutschen Imker und der für beider Wohl verantwortlichen deutschen Behörden.

Zum zweiten Male steht also die deutsche Bienenzucht vor der Frage: Sein oder Nichtsein? Nur jetzt ist die Lage kritischer als im 18. Jahrhundert. Denn heute kennt man genau die unersetzliche Bedeutung der Honigbiene für die allgemeinen Belange der Landwirtschaft, des Obst- und Gartenbaues, während man sich damals der Honigbiene nur ihrer direkten Produkte, des Honigs und des Wachses halber, annahm. Heute wie damals gilt es, die der deutschen Landwirtschaft drohende Gefahr in all ihrer Größe rechtzeitig zu erkennen und wirksame Mittel und Wege zu finden, die Bienenzucht vor dem Untergange zu retten — letzten Endes, um der deutschen Landwirtschaft willen. Die Aufgabe dieses Vortrages soll es nun sein, auf derartige Hilfsmittel hinzuweisen, vor einem vorwiegend aus Landwirten oder wenigstens aus landwirtschaftlich interessierten Hörern bestehenden Kreise über das Forschungs- und Schulwesen auf dem Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht zu reden, um so die Vertreter der Landwirtschaft, des Obst- und Gartenbaues auf die Einrichtungen aufmerksam zu machen, deren amtliche Aufgabe es sozusagen ist, die Bienenzucht vor dem Verfall zu retten. Daß das gesamte Tätigkeitsgebiet dieser Institute letzten Endes im Dienste der allgemeinen landwirtschaftlichen Produktion steht, braucht nach dem Gesagten nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden.

Ehe wir darüber berichten, wie die Anstalten im einzelnen sich in Dienst der Sache zu stellen suchen, soll noch ein Wort allgemeiner Natur über die in Deutschland zurzeit bestehenden Einrichtungen gesagt werden.

Wie damals, zur Zeit der ersten Krise in der Geschichte der Bienenzucht, „Staatshilfe", in Gestalt des erwähnten Dekrets, und „Selbsthilfe", verkörpert in den Persönlichkeiten der Imkerführer, die neue Aera der Bienenzucht einleiteten, so sind auch heute wieder Behörden und Imkerverbände in gemeinsamer Arbeit tätig, die notwendigen Einrichtungen für Bienenforschung und Lehrtätigkeit auf imkerlichem Gebiete zu schaffen.

Fußend auf dem bekannten Wort des hochverdienten Leiters des Deutschen Imkerbundes, Rektor Breiholz (Neumünster), daß die Imkerschulung die vornehmste Aufgabe der Imkerverbände sei, hat der Schleswig-Holsteinische Imkerverband schon lange vor dem Krieg (im Jahre 1908) die Schleswig-Holsteinische Imkerschule geschaffen, die seit dieser Zeit ein äußerst fruchtbares Wirken entfaltet, selbst die Kriegsjahre und Inflationsnöte schlecht und recht überstanden hat und nun unter der äußerst zielbewußten und glücklichen Hand ihres neuen Direktors Otto sich immer mehr zu einem Musterinstitut eines auf die rein praktischen Bedürfnisse des Imkers eingestellten Versuchs- und Lehrbetriebes entwickelt.

Etwa zu gleicher Zeit entstand in Erlangen auf Anregung des dortigen Universitätsprofessors der Zoologie, Geheimrat Fleischmann, als Einrichtung des Bayerischen Staates die Bayerische Landesanstalt für Bienenzucht, deren Leitung im Jahre 1910 der Universitätsprofessor Dr. Enoch Zander übernahm. Wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, daß die Person des Leiters eines wissenschaftlichen Institutes ausschlaggebend für den Erfolg des Unternehmens ist, so könnte die Erlanger Anstalt als Paradebeispiel dafür dienen.

Was Enoch Zander in den 15 Jahren seiner Erlanger Zeit in Wort und Schrift, durch seine wissenschaftliche und Lehrtätigkeit, in seinen zahlreichen Veröffentlichungen, Kursen und Vorträgen für die Bienenkunde und Bienenzucht geleistet hat, ist Gemeingut der deutschen und außerdeutschen Imker geworden. Der Erlanger Bienengarten ist und bleibt das Vorbild für alle derartigen Einrichtungen.

Erst verhältnismäßig spät — im Jahre 1923 — folgte Preußen dem Beispiel Bayerns und schuf im Rahmen der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule ein Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem. Das Ministerium beauftragte mit der Leitung dieser Anstalt den bekannten Bienenforscher Prof. Dr. Armbruster,

Digitized by Google

der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten sowie durch die Gründung und Herausgabe der ersten deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift für Bienenwissen und Bienenzucht, des bekannten „Archivs für Bienenkunde", seinem Namen in Gelehrten- und Imkerkreisen hohes Ansehen zu verschaffen gewußt hat. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens ist das Institut auf dem Wege, Vorbildliches zu leisten. Die Gründung des Instituts ist letzten Endes das Werk des um die Förderung der preußischen Bienenzucht so außerordentlich verdienten Referenten im Preußischen Landwirtschaftsministeriums, des Oberregierungsrates Dr. Gerriets. Seinen Anregungen, seiner stets hilfsbereiten Hand und seinen äußerst geschickten Verhandlungen mit den Landwirtschaftskammern und preußischen Bienenzuchtverbänden ist es auch in der Hauptsache zu verdanken, wenn in den letzten Jahren eine Reihe Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht bzw. Versuchs- und Lehrbienenstände in der Mehrzahl der preußischen Provinzen entstanden sind. Diese Anstalten, deren Rechtsträger die Landwirtschaftskammer (wie in Westfalen und Pommern) oder die Provinzialverbände für Bienenzucht (wie in Schleswig-Holstein, Hannover, Rheinland und Ostpreußen) sind, die bestimmte Staatszuschüsse erhalten und sich der „staatlichen Anerkennung" als Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht erfreuen, sollen den besonderen imkerlichen Interessen ihrer Provinz dienen; teilweise sind mit ihnen die Lehrbienenstände des Provinzial-Imkerverbandes vereinigt (wie in Westfalen und Pommern), oder sie sind sogar auch Sitz der Hauptgeschäftsstelle des betr. Provinzial-Imkerverbandes (wie in Westfalen und im Rheinland). Daß dadurch der denkbar innigste Zusammenhang zwischen Anstalt und Imkerschaft herbeigeführt wird, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Dankbar ist es vor allem zu begrüßen, daß die Landwirtschaftskammer von Westfalen, vor allem dank dem Interesse, das ihr Direktor, Oekonomierat Dr. Gerland, von jeher der westfälischen Bienenzucht entgegengebracht hat, als erste in Deutschland die Rechtsträgerschaft einer Anstalt für Bienenzucht übernommen und dadurch auch äußerlich zum Ausdruck gebracht hat, daß die gesetzliche Vertretung der Landwirtschaft die hohe Bedeutung der Bienenzucht für die allgemeine landwirtschaftliche Produktion der Provinz voll und ganz anzuerkennen weiß. Höchst erfreulicherweise hat dieses Beispiel insofern befruchtend gewirkt, als sich nun auch die pommersche Kammer zur Umwandlung ihres bisherigen Lehrbienenstandes in eine Anstalt für Bienenzucht bereitgefunden hat.

Lehrbienenstände werden unterhalten von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg und dem Institut für Pflanzenkrankheiten der Staatlichen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten in Landsberg a. d. W. Außerhalb Preußens bestehen Anstalten bzw. Abteilungen für Bienenzucht:

in Leipzig, als Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität,

in Freiburg als Institut für Bienenkunde, das dem Zoologischen Universitätsinstitut angegliedert ist.

Besonderen Zwecken dient schließlich das Laboratorium zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt Berlin, das unter seinem früheren Leiter, Geheimen Regierungsrat Dr. Maaßen, und seinem jetzigen Vorsteher, Regierungsrat Prof. Dr. Borchert, sehr wertvolle Forschungstätigkeit auf dem ebenso schwierigen wie praktisch wichtigen Gebiet der Diagnose und Bekämpfung der Bienenkrankheiten geleistet hat*).

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sich in letzter Zeit auch einige zoologische Universitäts-Institute in den Dienst der Bienenforschung gestellt haben, vor allem das Zoologische Institut der Universität München, dessen Leiter, Universitätsprofessor Dr. v. Frisch, und sein Schüler Dr. Rösch uns auf Grund einer Reihe außerordentlich geschickter und ergebnisreicher Arbeiten ganz neue Einblicke in die Sinnestätigkeit der Bienen verschafft haben; sodann das Zoologische Institut der Forstlichen Hochschule Tharandt, dessen Direktor, Prof. Dr. Prell, wir sehr beachtenswerte Studien über die gesunde und kranke Biene verdanken; ferner das Zoologische Institut der Universität Heidelberg, aus dem eine anregende Arbeit von Dr. Wolff über das Heimkehrvermögen der Bienen hervorgegangen ist, und schließlich das Institut der Universität Münster, durch dessen Zusammenarbeit mit der unter Leitung des Referenten stehenden Versuchs- und Lehr-

*) Leider kann an dieser Stelle keine Wiedergabe der im Vortrag in Form von Lichtbildern gezeigten Photographien der einzelnen Anstalten mit ihren Bienengärten und betriebstechnischen Anlagen erfolgen. Der besseren Uebersicht wegen seien aber auf der folgenden Seite die bisher in Deutschland bestehenden (unmittelbar bzw. mittelbar) staatlichen Institute und die „staatlich anerkannten" Verbandsanstalten in der Reihenfolge ihrer Entstehung aufgeführt.

Digitized by Google

Nummer	Amtliche Bezeichnung und Ort der Anstalt.	Rechtsträger der Anstalt, Gründungsjahr.	Behörden bzw. Organisationen, die die Anstalt mit laufenden Beträgen unterstützen.	Gegenwärtiger Leiter.	Besonderes Arbeitsgebiet.
1	Laboratorium zur Erforschung u. Bekämpfung der Bienenkrankheiten bei der Biolog. Reichsanstalt f. Land- u. Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem	Deutsches Reich 1905.		Reg.-Rat Prof. Dr. Borchert.	Bienenkrankheiten.
2	Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen.	Freistaat Bayern. 1907.		Univ.-Prof. Dr. Zander.	Königinnenzucht, Bienenkrankheiten, allgem. Biologie.
3	Schleswig-Holsteinische Imkerschule, Versuchs- u. Lehranstalt für Bienenzucht, Preetz (Holst.).	Schleswig-Holsteinisch. Imkerverband 1908.	Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, Landwirtschaftskammer f. die Prov. Schleswig-Holst.	Direktor Otto.	Praktische Bienenzucht.
4	Untersuchungs- u. Lehranstalt f. Bienenzucht „Rhein. Imkerschule", Mayen (Rheinland).	Bienenzuchtverein der Rheinprovinz e. V. 1918. (1911—1917 in Bonn).	Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.	Rektor Dreßler.	Praktische Bienenzucht.
5	Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Univ. Leipzig.	Freistaat Sachsen. 1922 (seit 1910 Vorlesungen über Bienenzucht).		Prof. Dr. Krancher.	Praktische Bienenzucht. Bienenkrankheiten.
6	Versuchs- u. Lehr-Bienenstand der Landw.-Kammer a. Luisenhof bei Oranienburg.	Landwirtsch.-Kammer für die Prov. Brandenburg und für Berlin. 1922.		Bienenzuchtinspektor Börschel.	Praktische Bienenzucht.
7	Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade (Hannover).	Bienenwirtsch. Zentralverein für die Provinz Hannover. 1923.	Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Landwirtsch.-Kammer Hannover, Landw. Hauptverein Stade, Landkreis Stade.	Bienenmeister Glameyer.	Praktische Bienenzucht.
8	Institut für Bienenkunde der Preußisch. Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin-Dahlem.	Preußischer Staat. 1923.		Prof. Dr. Armbruster	Herkunftsbestimmung des Honigs, Bienentechnik aller Zeiten und Länder, Erprobung u. Zucht v. Bienenpflanz.
9	Lehr- u. Versuchs-Bienenstand am Institut f. Pflanzenkrankheit. d. Preuß. Landw. Versuchs- u. Forschungs-Anstalt. in Landsberg a. d. Warthe.	Preußischer Staat. 1923/24.		Diplom-Landwirt Götze.	Imkerlicher Landbau, bienenzüchterische Bearbeitung des Rotkleeproblems, Züchtungsbiologie.
10	Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landw.-Kammer für die Provinz Westfalen, Münster (Westfalen).	Landw.-Kammer für die Provinz Westfalen. 1925. (1922 gegründet als Abteilung der Anst. für Pflanzenschutz d. Landwirtschafts-Kammer).	Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Provinz Westfalen, Westf. Hauptverein für Bienenzucht e. V.	Privatdozent Dr. A. Koch.	Honigchemie, Verdauungsphysiologie und Fütterungslehre.
11	Ostpreußische Imkerschule, Versuchs- und Lehranstalt f. Bienenzucht, Korschen, Ostpr.	Ostpreußische Bienenzuchtzentrale u. Imkerschule, e. G. m. b. H., Korschen (Ostpr.). 1925.	Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.	Bienenzuchtinstruktor Klatt	Praktische Bienenzucht.
12	Institut für Bienenkunde am Zoologisch. Universitätsinstitut, Freiburg (Baden).	Freistaat Baden. 1926.		Privatdozent Dr. Geinitz.	Bienenkunde und praktische Bienenzucht.
13	Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landw.-Kammer f. d. Prov. Pommern, Stettin-Finkenwalde	Landw.-Kammer für die Provinz Pommern. 1926.	Preuß. Ministerium für Landwirtsch. Domänen u. Forsten, Prov. Pommern. Pomm. Provinz.-Verbände für Bienenz.	Dr. Evenius	Bienenkunde und praktische Bienenzucht.

Digitized by Google

anstalt für Bienenzucht in Münster eine Reihe von Arbeiten über die Anatomie und Physiologie des Darmes der Honigbiene von Dr. Evenius, dem zukünftigen Leiter der Pommerschen Anstalt, veröffentlicht worden sind.

Soviel zur allgemeinen Orientierung! Und nun zu den speziellen Arbeiten: den Forschungs- und Versuchsergebnissen der einzelnen Institute! Dabei sollen in erster Linie die für die Praxis der Bienenzucht wichtigen Fragen behandelt werden, und zwar besonders im Hinblick auf die Probleme, die als die vermutlichen Ursachen der gegenwärtigen Krise in der deutschen Bienenzucht zu gelten haben.

Sieben Gründe sind es im wesentlichen, die man für den augenblicklichen erschreckenden Rückgang der deutschen Bienenzucht verantwortlich macht. Man nennt da:

1. Die Mißernten, die mehr oder weniger in allen Nachkriegsjahren zu verzeichnen waren;
2. den Rückgang der Bienenweide infolge der intensiver betriebenen landwirtschaftlichen Kulturmaßnahmen;
3. die Bienenkrankheiten, die entweder nicht rechtzeitig von den Imkern erkannt oder denen nicht mit dem richtigen Verständnis und dem nötigen guten Willen zuleibe gegangen wird;
4. die außerordentliche Verteuerung der bienenwirtschaftlichen Geräte, die eine Neuanschaffung und Ergänzung des notwendigen Handwerksmaterials oft gänzlich unmöglich macht;
5. die Rechtsnot, der sich die ganze deutsche Bienenzucht zur Zeit gegenübergestellt sieht;
6. den Wegfall des Steuerprivilegs beim Bezuge von Bienenzucker;
7. die dem deutschen Honig in immer stärkerem Maße erwachsende Konkurrenz durch die Auslandware.

Nicht auf allen diesen Gebieten können unsere Anstalten als solche ihre Kräfte entfalten: Versuche zur Steuerung der Rechtsnot und zur Erlangung steuerfreien Bienenzuckers, sowie alle Bemühungen, den deutschen Honigmarkt dem deutschen Honig zurückzuerobern, gehören in das Arbeitsgebiet der Imkerverbände, vor allem in den Tätigkeitsbereich ihrer Spitzenorganisation, des Deutschen Imkerbundes. Gern stehen aber auch in dieser Beziehung die Leiter unserer Anstalten den Verbänden mit Rat und Tat zur Verfügung. In vielen Fällen haben sich schon der Deutsche Imkerbund sowie die Landwirtschaftskammern und die Ministerien bei ihren Aktionen zur Erreichung der vorgenannten Ziele auf Gutachten einzelner Anstaltsleiter gestützt.

Doch nun zu dem eigentlichen Arbeitsgebiet unserer Institute!

Mißernten sind bekanntlich nicht nur vom Wetter bedingt, sondern ebensosehr und sogar oft zum größeren Teil von den Kenntnissen des Imkers. Die Erträge eines Standes lassen sich auch nie auf Grund einzelner Jahresergebnisse beurteilen, sondern nur an Hand einer sorgfältigen und über viele Jahre sich erstreckenden Buchführung. Darüber sollte sich jeder Imker klar werden und sich dazu entschließen, regelmäßige Aufzeichnungen an seinem Stande zu machen. Einzelne unserer Anstalten haben Vordrucke herausgegeben, auf denen alle notwendigen Aufzeichnungen leicht, schnell und übersichtlich gemacht werden können.

Musterbeispiele für die Durchführung einer derartigen imkerlichen Buchführung enthalten die von der Erlanger Anstalt herausgegebenen Jahresberichte.

Wenn wir an einem Winterabend unsere eigenen Standbuchblätter nebeneinander ausbreiten, so müssen wir an Hand dieser Notizen uns in erster Linie Rechenschaft über unsere imkerlichen Leistungen geben. Wir müssen uns klar darüber werden, ob dieser oder jener Eingriff ins Bienenvolk zu dem bestimmten Zeitpunkt für die Volksentwicklung von Vorteil oder Nachteil gewesen ist. Und ganz von selbst werden wir dann mit der Zeit auch ein Urteil darüber bekommen, ob wir es bei einem Stamm mit einer günstigen natürlichen Veranlagung, d. h. mit einer für unsere Interessen besonders geeigneten Erbmasse, zu tun haben oder ob nur durch günstige äußere Entwicklungsbedingungen hervorgerufene, nicht erbliche Eigenschaften vorliegen. Dann erst haben wir uns auch die erfahrungsmäßige, einwandfreie Grundlage für züchterische Maßnahmen geschaffen, von denen später noch zu reden sein wird.

Derartige jahrelange, gewissenhafte Beobachtungen auf gut geleiteten Ständen geben uns auch das Recht, dem Kapitel „Mißernten" etwas weniger angsterfüllt gegenüberzutreten. Erwähnen möchte ich an dieser Stelle den unserer Anstalt zugegangenen Bericht über die Ernteergebnisse eines mitteldeutschen Imkers, der übrigens in keiner besonderen Trachtengegend tätig ist, der sich aber trotzdem im Laufe von 35 Jahren von 7 Völkern auf über 100 heraufgearbeitet hat und zeitweilig sogar über 130 Völker sein eigen nannte. Völlige Mißernten traten nach dessen Beobachtungen und Aufzeichnungen nur viermal während dieses Menschenalters ein. Im ganzen charakterisiert der betreffende Beobachter die Ernteergebnisse in dieser Zeit folgendermaßen:

Digitized by Google

2mal als sehr gut (1901, 1903),
8mal als gut bzw. günstig,
2mal als gut bis mittelmäßig,
7mal als mittelmäßig,
7mal als mittelmäßig bis gering,
4mal als gering,
1mal als schlecht,
4mal als Mißernten (1893, 1913, 1916, 1926).

Es standen also in dieser Zeit 10 gute bzw. sehr gute Ernten 9 geringen, schlechten bzw. Mißernten gegenüber, während 16 mittelmäßige Honigjahre vorlagen. Interessant ist der Jahresdurchschnitt dieses gutgeleiteten Standes, der mit rund 20 Pfund mittlerem Ertrag 9 Pfund über dem deutschen Standmittel liegt. Die Wachsernte mit nicht ganz 20 Gramm je Stock und Jahr muß natürlich als außerordentlich gering bezeichnet werden; dies mag als erneuter Beleg dafür gelten, wie sehr die Wachsproduktion bei der Kastenbetriebsweise auch heute noch im argen liegt. Das brauchte und sollte keineswegs der Fall sein! Denn auch im Mobilbetrieb kann bei planmäßiger Bauerneuerung sowie geschickter Bewertung des Baurähmchens genügend Wachs geerntet werden, um den Wachsbedarf so gut wie ganz zu decken. Die erhöhte Wachsproduktion dient ja außerdem der Gesunderhaltung der Völker, da mit der rechtzeitigen Entfernung älteren Baues auch die den Waben anhaftenden Krankheitskeime beseitigt werden. Daß auch bei der Wachserzeugung das Kapitel Wachsauslassen eine wichtige Rolle spielt, bedarf wohl ebenso wenig einer besonderen Erwähnung wie die Tatsache, daß die Technik der Wachsgewinnung sich zweifellos noch vervollkommnen läßt. Auch darüber werden an unseren Anstalten, besonders in Berlin-Dahlem, Forschungen und Versuche angestellt.

Von Kennern der Verhältnisse wird für die nächste Zeit eine außerordentliche Verminderung der Ertragszahlen infolge des Rückganges der Bienenweide prophezeit. Mit die vornehmste Aufgabe unserer Anstalten ist es daher, Mittel und Wege anzugeben, wie da Abhilfe geschaffen werden kann.

Die Bienenzüchter selbst können ja direkt wenig tun, da sie größtenteils weder Landwirte noch Forstbeamte oder Waldbesitzer sind. Zusammenarbeit mit der Land- und Forstwirtschaft ist daher unbedingt geboten — und diese Verbindung herzustellen, liegt innerhalb des Arbeitsprogramms unserer Anstalten, die heute in der Mehrzahl nicht nur über Bienengärten mit honigenden Garten-, Nutz- und Zierpflanzen, sondern auch über Versuchsfelder verfügen, auf denen ein planmäßiger Anbau von solchen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vorgenommen wird, die in erster Linie rein landwirtschaftliches Interesse beanspruchen und deren Anbau zur Steigerung der Futtergewinnung, zu Gründüngungszwecken usw. empfohlen werden kann. Daß alle die hier in Frage stehenden Pflanzen nebenbei als Nektarspender in Betracht kommen, geht den Landwirt selbst — insofern er keine Bienen hält — überhaupt nichts an.

Durch einen Blick auf die Landsberger Versuchsfelder oder auf die nach den dort ausgearbeiteten Plänen in diesem Jahre auch in Münster durchgeführten Anbauversuche kann sich jeder Interessent darüber unterrichten, in welchem Sinne an unseren Anstalten gearbeitet wird.

Haben diese und ähnliche Arbeiten den gewünschten Erfolg, d. h. zeigen sie dem Landwirt Wege zur direkten Steigerung der eigenen landwirtschaftlichen Produktion, so wird auch endlich einmal die gänzlich zwecklose und unkluge Bettelei der Imker bei den Landwirten aufhören, beim Anbau von Kulturpflanzen die honigenden Arten besonders zu berücksichtigen. Der Immen wegen tut das doch kein einziger Landwirt, wenn er nicht selbst Imker ist, ebensowenig wie ein Imker die Zahl seiner Bienenvölker deshalb vermehrt, weil er auf diese Weise dafür sorgen will, daß die Obstblüten im nachbarlichen Garten ausreichend beflogen und fremdbestäubt werden. Von Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten hat schon Christian Conrad Sprengel gesprochen, und Wechselbeziehungen sollen durch unsere Anstalten auch zwischen Landwirten und Imkern hergestellt werden. Indem soll und muß geholfen werden, jeder soll seinen eigenen Vorteil im Auge haben können und dennoch mit seinen Arbeiten dem andern dienen! Damit ist wohl für jedermann verständlich das allgemein Gültige bezüglich der Art der Betätigung unserer Anstalten zur Verbesserung der Bienenweide charakterisiert.

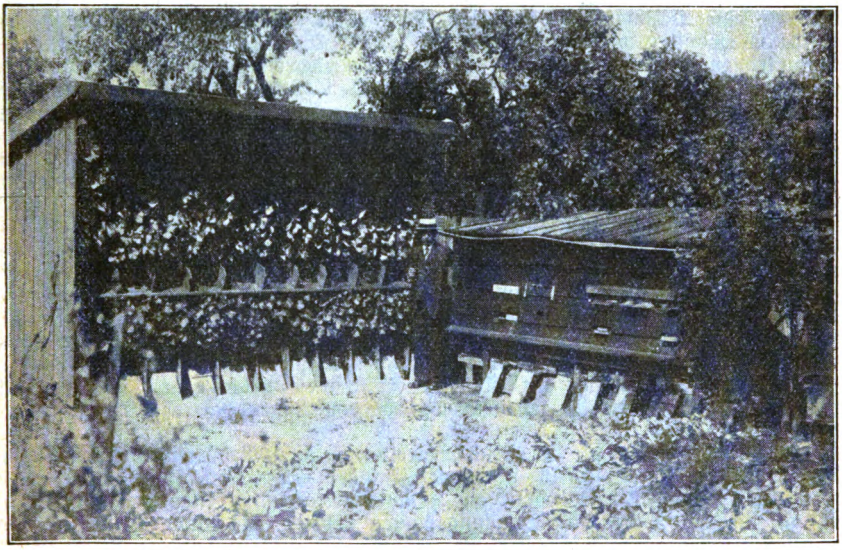
Im einzelnen sei aber noch kurz hingewiesen auf die Arbeiten des Landsberger Botanikers Prof. Dr. Ewert, dem es unter anderem darauf ankommt, einen kurzröhrigen Rotklee zu züchten, der landwirtschaftlichen und bienenwirtschaftlichen Ansprüchen voll genügt. Zu diesem Zweck wurden mit dem sog. Lindhardtschen Bienenklee besondere Versuche angestellt und auf Grund von mehreren 100 Mes-

Digitized by Google

sungen folgende durchschnittliche Längen der Blütenröhren der wichtigsten Kleearten ermittelt

Gewöhnlicher Rotklee	7,9 mm
Bienenklee, rotblühend	7,2 „
Bienenklee, weißblühend	6,6 „
Schwedenklee	2,6 „
Weißklee	2,3 „

Wenn trotz der sehr eingehenden Forschungen Prof. Ewerts über die Befruchtung der Obstblüten durch die Bienen den Obstzüchtern noch ein Beweis dafür erbracht werden soll, daß ohne Bienenzucht kein Obstbau möglich ist, so können die diesjährigen Untersuchungen Prof. Ewerts dazu dienen. Diese Arbeiten haben vor allem auch eine Bestätigung der Beobachtungen von Prof. Werth von der Biologischen Reichsanstalt erbracht, daß die Biene auch bei Regenwetter die Obstblüten besucht und wirksam bestäubt — allerdings nur in der Nähe ihres Standes.



Bienenstand des Herrn Heinrich Hartmann, Stellwerksmeister i. R., Alzey (Rheinh.).

Während es sich bei der bisher geschilderten Tätigkeit immer um ein friedliches Zusammenarbeiten unserer Anstalten mit der Land- und Forstwirtschaft gehandelt hat, erwächst diesen Wirtschaftszweigen ein erbitterter Gegner in unseren Instituten, falls der von den verschiedenen Pflanzenschutzstellen empfohlene Giftkampf gegen die Schadinsekten in Zukunft weiterhin ohne Rücksicht auf die Bienen geführt wird. Wie in der Münsterischen Anstalt festgestellt wurde, sind die Bienen außerordentlich arsenempfindlich. Unsere Versuche ergaben, daß 1- und ½prozentige Lösungen von Uraniagrün oder des Silesia-Präparates in Honig die Bienen augenblicklich nach Aufnahme des Futters töten, $^1/_{10}$prozentige Lösungen nach etwa einer Stunde und $^1/_{100}$prozentige Präparate im Laufe von höchstens 24 Stunden. Mag das Arsen in Pulverform aus dem Flugzeug oder vom Bodenzerstäuber aus oder aber in flüssiger Form mit der Spritze auf die Bäume gebracht werden — immer bedeutet es eine Gefahr für die im „Kampfgebiet" stehenden Völker. Neulich erklärte mir ein hervorragender Vertreter des Deutschen Pflanzenschutzdienstes, daß der Giftkampf überhaupt erst beginne, daß z. B. in Zukunft beim Obstbau wohl nicht nur gegen die Obstmade (nach dem Abblühen!), sondern wohl auch schon vorher (also zur Hauptblütezeit!) gegen andere Obstbaumschädlinge gespritzt werden müsse. Seinen bedauernden Worten, es gebe jetzt schwere Zeiten für die Bienen, wußte ich nur zu erwidern, der Pflanzenschutz könne ja einen Radikalkampf gegen alle Insekten, also auch gegen die Bienen, auf nehmen; er dürfe sich dann aber auch nicht wundern, den Teufel mit Beelzebub ausgetrieben und jede Obsternte (durch Beseitigung der Bienen) überhaupt unmöglich gemacht zu haben! Daß damit dem Obstbau gedient werde, sei wohl kaum zu behaupten!

Digitized by Google

Es ist zu hoffen, daß es unseren Anstalten, unter Umständen gemeinsam mit dem Deutschen Imkerbund, durch einen Einspruch bei den Behörden gelingt, zu einer den Interessen aller Beteiligten in gleichem Maße gerecht werdenden Zusammenarbeit zu gelangen, so daß in Zukunft Mißernten, die durch Vergiftung der Bienen bedingt sind, vermieden werden können.

Noch ein letztes Wort zum Kapitel Bienenweide! Die blühenden Felder, Wiesen und Wälder mit ihren bei Sonnenglut und Gewitterschwüle aus dem Vollen honigenden Bienennährpflanzen erfordern zum Eintragen dieser von der Natur in überreichem Maße, aber meist auch nur ganz kurze Zeit gebotenen Schätze auch unzählige Scharen von Bienen, von Sammlerinnen, die der Imker rechtzeitig zur Ernte hinaussenden muß. Der Imker muß deshalb seine örtlichen Trachtverhältnisse genau studieren und dann seine bienenwirtschaftlichen Betriebsanordnungen so treffen, daß beim Beginn der einzelnen Haupttrachten die Völker schlagbereit sind, und zwar auch dann auf der Höhe ihrer Entwicklung stehen, wenn das Wetter vorher keine günstigen Entwicklungsbedingungen geboten hat. Das Studium der Trachtverhältnisse geschieht in erster Linie mit Hilfe des Waagstockes, d. i. ein in seiner Beute auf eine Dezimalwaage gestelltes Bienenvolk. Alle unsere Anstalten besitzen derartige Waagvölker, oft sogar in der Mehrzahl. Die Ergebnisse regelmäßiger Gewichtskontrollen werden dann mit den örtlichen meteorologischen Beobachtungen zusammen verarbeitet und veröffentlicht. Da der Deutsche Imkerbund in höchst erfreulicher Weise nunmehr auch einen sehr ausgedehnten Beobachtungsdienst eingerichtet hat, so wird dadurch eine äußerst wertvolle Ergänzung zu den Arbeiten unserer Anstalten geschaffen. Vor allem wird eine sichere Feststellung von Trachtbeginn und -Trachtschluß wertvolle Hinweise für die imkerliche Betriebstechnik geben. Wir wissen, daß frühestens in der sechsten Woche nach der Ablage des Arbeiterinneneies durch die Königin, die sich aus dem Ei entwickelnde Biene als Einholerin der Tracht in Frage kommt. Sechs Wochen vor Trachtbeginn muß somit im Stock schon die notwendige Zahl von Trachtbienen, wenn auch erst in Form soeben abgelegter Eier, vorhanden sein. Die Richtigkeit der biologischen Grundlagen für diese in bienenwirtschaftlicher Hinsicht so außerordentlich wichtige Erkenntnis ist in jüngster Zeit aufs neue bestätigt worden, und zwar durch die Arbeit von Dr. Walter Rösch, der in allen Einzelheiten gezeigt hat, was die Arbeiterin im Laufe ihrer Entwicklung erst für eine Fülle verschiedener Leistungen im Dienste der Allgemeinheit des Bienenvolkes zu vollbringen hat, ehe sie zur Trachtbiene wird.

Wir wissen heute, daß die Biene schon direkt nach ihrer Geburt ihre noch schwachen Kräfte dem Wohl des Volksganzen widmet: In den ersten drei Tagen ihres Lebens putzt sie die Brutzellen aus, damit die Königin dieselben mit neuen Eiern bestiften kann, und in den Ruhe- und Erholungspausen bebrütet die junge Biene ihre noch nicht geschlüpften jungen Geschwister. Vom vierten bis sechsten Tage an ist sie Kindermädchen, das den fast erwachsenen Maden Blütenstaub und Honig aus den Vorratszellen reicht. Vom sechsten Tage an aber wird sie Amme, die die Allerkleinsten mit der von ihr selbst erzeugten Speicheldrüsenmilch ernährt.

Etwa am zehnten Lebenstag wagt sie den ersten Ausflug in Gottes schöne Natur. Aber noch ist die Zeit ihres eigentlichen Außendienstes nicht gekommen; denn noch etwa zehn Tage muß sie im Stocke Mädchen für alles sein. Sie muß den heimkehrenden Feldbienen den Blütensaft abnehmen, den von ihnen eingetragenen Blütenstaub einstampfen, muß sich beim Hausputz nützlich machen, ja, muß Hebammendienste leisten und ihren jungen Geschwistern beim Ausschlüpfen behilflich sein. Daneben muß sie die Königin betreuen, darf in der Freizeit allerdings auch Orientierungsflüge nach draußen machen, um sich das Bild von Gegend und Umgegend einzuprägen, und muß schließlich als Schutzpolizei Wächterdienste am Flugloch tun, um Feinde mit ihrem scharfgeschliffenen Stachel abzuwehren. Erst mit dem Beginn der vierten Lebenswoche wird sie in der Regel Feldbiene, die der Sammeltätigkeit obzuliegen hat. Dabei erschöpfen sich ihre Kräfte schnell. Schon am 30., spätestens 35. Lebenstage etwa, naht ihr Ende, so daß wahrlich für sie, wie kaum für ein anderes Geschöpf, das Wort gilt: „Ihr Leben ist Mühe und Arbeit gewesen, und schnell flog es davon."

Doch nach der Schilderung dieser hochinteressanten Ergebnisse der deutschen Bienenforschung zurück zur bienenwirtschaftlichen Praxis!

Bienenweide, Beobachtung und Ausnutzung der örtlichen Trachtverhältnisse waren die uns bei den bisherigen Betrachtungen leitenden Gesichtspunkte. Stets verfolgten wir dabei das eine Ziel: Vermeidung von Mißernten.

Viele Imker erblicken eine Hauptursache für ihre geringen Erträge in ihren Bienenwohnungen und geben sich der irrigen Hoffnung hin, sie könnten mehr

Digitized by Google

ernten, wenn sie im Besitz von anderen — ihrer Meinung nach besseren — Beuten seien. Die Bienenwohnungsfrage liegt tatsächlich zur Zeit so im argen, wie nie seit Beginn der Kastenimkerei. Selbst der erfahrene Fachmann kann die Fülle der verschiedenen, auf dem Markt vorhandenen Beutensysteme einfach nicht mehr übersehen. Jede Bienenausstellung bringt neue Typen, und für jeden Topf findet sich ein Deckel — d. h. für jede Neuerfindung eine Bienengerätefabrik, die zur Anfertigung und zum Vertrieb dieser neuesten „Idealbeuten" bereit ist. Und was ist die Folge davon? Ein unübersehbarer Wirrwarr von Kastenformen findet sich auf den deutschen Ständen — und in den Lagerräumen der Gerätefabriken, die stets wieder das Neue dem Allerneuesten zuliebe zurückstellen müssen. In Westfalen mit seinen 45 000 Bienenvölkern sind nach unseren Feststellungen allein 23 der bekannteren Beutenformen auf den einzelnen Ständen vertreten. Betrachtet man die Verteilung der einzelnen Wohnungstypen nach Kreisverbandsbezirken innerhalb des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht, so ergibt sich, daß

Bienenstand des Herrn Adolf Heinz, Bahnmeister i. R., Oberndorf bei Braunfels.

Ständerbeuten (Normalmaß, Dathe, Preuß)	in 33 von 35 Kreisen
Breitwaben-Zweietager, System Freudenstein	in 25 von 35 Kreisen
Thüringer Beuten nach Gerstung (Ständer- und Lagerbeuten)	in 23 von 35 Kreisen
Kuntzsch-Breitwabenstöcke	in 19 von 35 Kreisen
Körbe (Lüneburger Stülper)	in 15 von 35 Kreisen
Blätterstöcke (ohne nähere Artbezeichnung)	in 13 von 35 Kreisen
Breitwaben-Zweietager (ohne nähere Artbezeichnung)	in 12 von 35 Kreisen
Blätterstöcke, System Alberti	in 11 von 35 Kreisen

verbreitet sind. Daneben sind noch 15 weitere Beutentypen in Westfalen verhältnismäßig häufig anzutreffen.

Wie in Westfalen liegen die Verhältnisse natürlich auch sonst in deutschen Landen, und da ist es eigentlich selbstverständlich, daß unsere Anstalten sich mit ganzer Kraft in den Dienst der Beutenprüfung stellen, um letzten Endes durch Anerkennung einiger weniger, aber in jeder Hinsicht wirtschaftlich vorteilhafter Systeme für den deutschen Bienenwohnungsmarkt gesunde, für Imker, Händler und Fabrikanten gleichmäßig tragbare Verhältnisse zu schaffen. 700 Bienenvölker sind zur Zeit im ganzen in unseren Anstalten in den verschiedensten Bienenwohnungen untergebracht. 700 Völker werden dort unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln in ihrer Entwicklung und ihren Erträgen in den verschiedenen Beutenformen eingehend geprüft, wobei die Handlichkeit und Bequemlichkeit des Kastens besondere Berücksichtigung finden. Es muß doch dadurch in einer gewissen Zeit die Möglichkeit geschaffen werden, zu einer bestimmten Vereinheitlichung der Systeme zu kommen. Prof. Zander hat in einer jüngsten Veröffentlichung den Anstoß zu einer solchen Entwicklung durch Nennung einiger weniger Typen zu geben versucht. Der

Digitized by Google

Deutsche Imkerbund wird, gestützt auf Gutachten unserer Anstalten, durch Verhandlungen mit den Fabriken und seinen Verbänden die Frage in ihrer ganzen Bedeutung und Tragweite zu prüfen haben: die Typen der Warmbau-Ständer- und der Kaltbau-Lagerbeute, des Blätterstockes und der Kuntzschbeute mit Schlittenbetrieb könnten und müßten — bei einigem guten Willen — genügen, um die verschiedensten Bedürfnisse des Imkers zu befriedigen, zumal dann, wenn diese Wohnungen in zwei oder gar drei verschiedenen Rähmchenmaßen (für kleine, mittlere und große Trachtgebiete) geliefert würden. Daß Neuerfindungen, die wirklich „neue und beachtenswerte" Konstruktionen darstellen (das wird nur ganz selten und ausnahmsweise der Fall sein) trotz einer Rationierung der Systeme der Bienenwirtschaft zugänglich gemacht werden müssen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Das Wort des griechischen Weisen: „Alles fließt", „Alles bewegt sich", gilt natürlich auch für die praktische Bienenzucht, und auf Grund dieser Naturerkenntnis wird man auch auf unserem Gebiet das Erstarren in toten Formen zu verhindern wissen.

Daß unsere Anstalten an einer möglichsten Vervollkommnung der den gegenwärtigen Trachtverhältnissen sowie den finanziellen Nöten der Imker Rechnung tragenden Betriebstechnik in der Bienenzucht arbeiten, ist selbstverständlich. Hingewiesen sei nur auf die Versuche, durch Mieten- oder Kellerüberwinterung Winterfutter zu sparen, auf Versuche, deren wissenschaftliche Grundlagen zur Zeit durch eingehende Forschungen in Berlin (Prof. Armbruster) und Erlangen (Dr. Himmer) über den Wärmehaushalt im Bienenvolk geschaffen werden sollen.

Bei den im vergangenen Winter in Münster durchgeführten Durchmietungsversuchen ergab sich das Verhältnis

1,605 km : 3,428 km

als Mittelwerte des Futterverbrauchs von eingemieteten im Vergleich mit den im Stand aufgestellten Völkern während der Wintermonate.

Die diesbezüglichen Preetzer Versuche lieferten folgende Ergebnisse:

	Winterverlust kg	Verlust am 14. April (n. d. Standüberführg.) kg	Gesamtverlust kg	Tote Bienen
Eingemietetes Korbvolk	2,625	0,675	3,300	225
Eingekellertes Korbvolk	2,425	0,775	3,200	73
Eingekellertes Kastenvolk	2,450	0,980	3,430	200
Korb im Schauer	3,595	0,425	4,020	209
Kasten im Schauer	4,650	0,485	5,135	352

Wieweit diese äußerst beachtenswerten Ergebnisse der Praxis dienstbar gemacht werden können, müssen zukünftige Forschungen und Versuche zeigen.

Drei große Gebiete sind es schließlich noch, die in den Aufgabenbereich unserer Anstalten fallen:

1. die Hochzucht unserer heimischen Biene;
2. die Erforschung und Bekämpfung der Bienenseuchen und
3. die Honigforschung, die im Augenblick auf eine Ausarbeitung von Methoden zur einwandfreien Unterscheidung von deutscher und Auslandware hinausläuft.

Nur wenige Worte können heute im Rahmen dieser allgemeinen Ausführungen diesen Kapiteln gewidmet werden, obgleich jeder Punkt eine eigene Vortragsreihe rechtfertigen würde!

Eine Hochzucht der Biene oder — verständlicher ausgedrückt — die Zucht hochwertiger Königinnen im Interesse einer Ertragssteigerung ist nur möglich, wenn die wissenschaftlichen Grundlagen der Vererbungsvorgänge bei der Fortpflanzung der Biene erforscht sind und wenn eine einwandfreie Technik ausgearbeitet ist, nach der möglichst zahlreiche, dabei aber gleichmäßig hochwertige Nachkommen aus besonders ausgewählten Edelvölkern herangezogen werden können. Studien über die Vererbungsvorgänge bei der Biene sind in Erlangen und Berlin vorgenommen worden, ohne daß — bei der außerordentlichen Schwierigkeit der Materie — bisher ein gewisser Abschluß erzielt werden konnte. Klarheit herrscht aber heute, dank den vortrefflichen Studien von Dr. Becker über die „Bienenkönigin und Arbeiterin als phänotypische Erscheinungsformen" und dank der an den

Digitized by Google

Anstalten vielfach erprobten, auf dem Umlarvverfahren beruhenden Zuchtmethode, bezüglich der ganzen Technik der Königinnenzucht.

Welche praktischen Vorteile eine planmäßig durchgeführte Königinnenzucht bietet, mag daraus hervorgehen, daß im Erlanger Bienengarten in den Jahren 1922/25 infolge planmäßiger Hochzucht Durchschnittserträge der Völker geerntet wurden, die 8½ Pfund über dem deutschen Standmittel lagen, und in der Schweiz, in der die Zuchtbestrebungen bedeutend weiter gediehen sind als in Deutschland, waren die Erträge der mit Edelköniginnen versehenen Völker im Jahre 1921 um 6½ Pfund und im Jahre 1924 um 5½ Pfund größer als die der gewöhnlichen Standvölker.

Noch ein Wort über die Anstalten im Dienste der Seuchenbekämpfung!

Daß der Erreger der bösartigen Faulbrut von Geheimrat Maaßen an der Biologischen Reichsanstalt, der Erreger der Nosema-Seuche von Prof. Zander und eine in den Malpighischen Gefäßen lebende Amöbe durch Prof. Prell-Tharandt in Deutschland entdeckt bzw. zuerst beschrieben wurden, ist und bleibt ein besonderer Ruhmesstein in der Geschichte der Forschungs- und Lehranstalten für Bienenzucht. Was unsere Anstalten bei der Krankheitsdiagnose heute zu leisten haben, geht daraus hervor, daß die Bearbeitung der Einsendung kranken und verdächtigen Materials an einzelnen Instituten die Arbeitskraft von mindestens einem Beamten voll und ganz in Anspruch nimmt.

Mit dem in letzter Zeit erfolgten Erlaß von Polizeiverordnungen betreffs Anzeigepflicht der bösartigen Faulbrut und anderer Bienenkrankheiten wächst sich dieses Arbeitsgebiet noch immer mehr aus, sei es durch die mit der Ausbildung der amtlichen Sachverständigen verbundene Lehrtätigkeit, sei es durch die einer Reihe unserer Anstalten übertragene obergutachtliche Tätigkeit.

Zum Schluß bleibt noch darauf hinzuweisen, daß Honigforschung, Kontrolle des Honighandels, Wertsteigerung der deutschen Honigernte durch Förderung und Ausbreitung unserer Kenntnisse über die Natur und die sachgemäße Behandlung des Honigs ebenfalls unlösbar miteinander verknüpfte Fragen von einschneidender Bedeutung für die deutsche Bienenzucht darstellen.

Bei der Deutschen Imkertagung in Ulm haben die wissenschaftlichen Leiter unserer Anstalten gezeigt, daß auch auf diesem Gebiet bereits wertvolle Arbeit geleistet worden ist.

Unsere Forschungs- und Lehranstalten im Dienste der deutschen Landwirtschaft! Gar manchem Hörer wird heute erst zum Bewußtsein gekommen sein, daß es überhaupt derartige, den öffentlichen Interessen dienende, behördliche oder staatlich anerkannte Institute der Imkerverbände gibt, obgleich bisher schon jährlich im ganzen etwa 70 Kurse über alle Gebiete der wissenschaftlichen Bienenkunde und praktischen Bienenzucht in diesen Instituten abgehalten werden. Diese Lehrgänge zusammen werden in jedem Jahr durchschnittlich von 1000 Interessenten, der einzelne Kursus von etwa 15 Imkern besucht. Die jährliche Gesamtbesucherzahl unserer Anstalten ist mit 5000 Personen sicher eher unter- als überschätzt.

In Preußen soll durch einen Zusammenschluß der Anstalten zu einer „Arbeitsgemeinschaft" und in Deutschland durch Zusammenfassung aller Bienenforscher zu einem Forschungsausschuß des Deutschen Imkerbundes dafür gesorgt werden, daß die einzelnen Institute sich mit ihren Arbeiten voll und ganz in den Dienst des Ganzen einstellen. Ein Nebeneinanderher- und Aneinandervorbei-Arbeiten wird dadurch nach Möglichkeit ausgeschlossen, die einzelnen Anstalten werden in den Personen ihrer Leiter und deren Mitarbeiter sich gegenseitig näherkommen und so in ihrem eigenen Schaffen gefördert werden. Es ist ja zu hoffen, daß auch mit der Zeit größere Mittel den Instituten zufließen werden, und wenn diese Ausführungen dazu dienen sollten, nicht nur einzelne Landwirte, sondern vor allem auch die landwirtschaftlichen Korporationen, in erster Linie die Landwirtschaftskammer, für die Tätigkeit unserer Institute noch mehr als bisher zu interessieren, so wäre mit ein Hauptzweck dieses Vortrages erreicht.

Man kann die Bienenzucht vom landwirtschaftlichen, vom volkswirtschaftlichen, vom medizinischen, vom sozialen, vom ethischen Standpunkt aus betrachten — immer wird man zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Beschäftigung mit den Bienen für den einzelnen wie für die Volksgemeinschaft außerordentlich hohe Werte in sich trägt und ständig neu schafft. Dieses Gefühl der Mitarbeit im Dienste am deutschen Volk ist es auch, das unsere Anstaltsleiter, ebenso wie unsere deutschen Imker, in stiller, emsiger Kleinarbeit Werte schaffen läßt — sei es am Bienenstand oder sei es im Laboratorium —, die im Rahmen des Achtstundentages in den meisten Fällen nicht erledigt werden können. Als Lohn dafür erwächst uns verantwortlichen Beamten aber auch das erhebende Gefühl, dem einen oder andern deutschen Imker mehr bieten zu können als reine, fachmännische Berufsberatung.

Digitized by Google

Denn als Willkommengruß winkt jedem unserer Besucher das Wort entgegen, das, wenn auch mit unsichtbaren Lettern, über den Eingangspforten zu unsern Bienengärten geschrieben steht — das Wort, das der preußische Ministerialvertreter, Herr Oberregierungsrat Dr. Gerriets, uns bei der ersten Tagung der preußischen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht mit auf den Weg gegeben hat: „Hier sollen nicht nur Menschen zu Imkern, hier sollen in erster Linie Imker zu Menschen gemacht werden!“

Der Garten des Imkers.

Von Wilhelm Böhme.

Wie wir alle wissen, hängt eine erfolgreiche Bienenzucht in erster Linie von der Tracht und erst dann von der Königin, dem Imker und der Beute ab. Viel ist schon von der Trachtverbesserung geschrieben worden, aber alle diese Erörterungen bezogen sich nur auf den Anbau der honigenden Feldpflanzen, während man den Zierpflanzen bisher recht wenig Aufmerksamkeit zuwendete. Das ist ja auch ganz natürlich; denn die Bienen fliegen lieber weit, und nur große Flächen mit Honigpflanzen können nennenswerten Ertrag bringen. Trotzdem halte ich es nicht für richtig, an den kleinen Honigquellen vorbeizugehen und sie mit scheelen Augen anzusehen. Auch sie haben ihre Bedeutung, werden unseren Immen in Zeiten der Not Leckerbissen, die ihnen sehr zugute kommen.

Immer, wenn jetzt die Imkervereine auf die Standschau gehen, sollte darum der erste Blick der in den Imkergarten sein. Hier kann man deutlich sehen, ob der Bienenonkel Idealist oder vornehmlich Materialist ist. Es überrascht freudig, wenn man, wie kürzlich bei einem Besuch in Bischofsheim, vor neunzig Völkern einen ansehnlichen Plan Bogharaklee und einige Götterbäume zu sehen bekommt, oder wenn vor einem andern mehrere Morgen rote Kuckucksblumen stehen, oder wenn ein Bienenfreund seinen Vorgarten vornehmlich mit Schneebeeren bepflanzt. Aber in all diesen Anlagen liegt eine gewisse Planlosigkeit, und es ist zu verwundern, daß man bei Ausstellungen bisher so wenig Wert auf die richtige Bepflanzung eines Bienengartens legte. Der Gedanke, daß hierin zur Förderung der Bienenzucht noch vieles geschehen kann, kam mir in der Quedlinburger Gegend, wo die Blumenfelder ein wahres Paradies für unsere Immen darstellen. Da hier alle Blumen nur zum Samenziehen angebaut werden, bleiben sie unberührt bis zum Spätsommer und Herbst und ihre Honigquellen können voll ausgenutzt werden.

Man muß nur einmal einen vier Morgen großen Plan mit Reseda gesehen, muß dort beobachtet haben, wie unsere Immen mehrere Monate an den Nektarquellen schwelgen, und man wird diese lieblich duftende Blume in seinem Garten nicht missen wollen. Oder, worauf schon in Nr. 4 der „Biene“ hingewiesen wurde, man durchwandere ein Plan der herrlichen großblumigen Glockenblumen. Da lacht dem Imker das Herz im Leibe, wenn er das Summen und Brummen der vielen Tausenden von Bienen hört. Wie trunken taumeln die schwerbeladenen, völlig in Blütenstaub gebadeten Immen von Glocke zu Glocke und schwelgen an der reichbesetzten Tafel. Und welch eine Farbenpracht entwickeln diese hunderttausende vielgestalteten, verschiedenfarbigen campanulas. In über Meterhöhe stehen sie wie Sommerchristbäumchen mit ihren unzähligen Glöckchen in weiß, rosa, dunkelblau dicht nebeneinander. Hinter ihnen schimmert eine große Fläche in verschiedenfarbigem dunkelblau. Es sind Lobelien. Auch hier tummelt sich das leichtbeschwingte Völkchen unserer Immen mit gutem Appetit. So könnte man noch Hunderte von gärtnerischen Zierpflanzen, von denen mancher Imker keine Ahnung hat, aufführen, die geeignet wären, unsere Honigerträge zu steigern.

Doch wollen wir uns nicht zu sehr verbreitern, sondern aus dem Erwähnten Nutzen für unsere Imkergärten ziehen. Vielleicht öffnet die diesjährige große Imkertagung in Halberstadt so manchem die Augen; denn da soll ja ein kunstvoll angelegter Bienengarten besondere Anziehungskraft ausüben und, da man dort mitten in der Blumenzuchtgegend weilen wird, ist zu erwarten, daß man viel Nachahmenswertes zu sehen bekommt. Freilich wird auch das noch nicht dem hier gewollten Bestreben voll genügen, weil einmal ein scharfer Unterschied zwischen Zierpflanzen und feldmäßig anzubauenden gemacht werden soll. Es müßte also schon eine Teilung in zwei oder drei Gärten erfolgen. In dem ersten müßten nur veredelte Sträucher und Blumen stehen, im anderen Nutzgewächse des Feldes, im dritten honigende Unkräuter. Zu verwundern ist, daß man auf den bisherigen Ausstellungen so etwas nicht oder kaum andeutungsweise zu sehen bekam und daß unsere Bewertungsordnung für solche Darbietungen keine Preise vorsieht. Das ist ein großer Mangel, und es sollte bei der großen Wichtigkeit der Vermehrung der Bienennährpflanzen unbedingt darauf geachtet werden, daß ein Imkergarten stets gezeigt und bewertet wird. Gleichzeitig müßten auch Samenhandlungen herangezogen werden, die die einschlägigen Sämereien zum Verkauf an-

Digitized by Google

böten. Genaue Anweisungen zur Anzucht und Pflege der verschiedenen Blumen usw. müßte natürlich beigefügt werden. Noch in diesem Jahre könnte manche Ausstellung sich durch Anlage eines solchen Mustergartens ein Zugstück verschaffen.

Doch zurück zum Hausbienengarten. Wie außerordentlich dürftig und schmucklos sieht es an vielen Orten, wo unsere Bienenhäuser stehen, aus. Wer seine Bienen lieb hat, müßte ihnen hier einen Naschgarten schaffen, wo es auf Sträuchern und Blumen brummt wie im Frühling unter einer großen Salweide. Drei Etappen müßten bei der Pflanzung von vornherein berücksichtigt werden. Der Imkergarten im Frühling, zweitens im Sommer und drittens im Herbst. Wie soll es ums Bienenhaus im März, April und Mai aussehen? Lieber Imkerfreund, warum hast du in deinem Garten keine Beete mit Schneeglöckchen, Veilchen, Krokus, Primel, Nießwurz, Anemonen, Goldlack und Christrosen. Gefallen dir etwa diese lieblichen Blumenkinder nicht? Hast du nicht etwa im Frühling helle Freude daran, wenn deine Immen bei ihren ersten Ausflügen so nahe Nektarquellen finden, wenn in jedem Glöckchen eine Biene sich gütlich tut und den in dieser Zeit so außerordentlich wertvollen Futterstoff herausholt? Anscheinend nicht; denn wie selten sah man ein wirklich größeres Beet mit diesen ersten Frühlingsboten. Und wie gern hat man sie doch und freut sich nach öder Winterzeit über das Oeffnen ihrer Augen. Unbegreiflich, daß ein Imker, der sich doch sonst allerhand Arbeit um seine Bienen macht, nicht bestrebt ist, diese Blumen zu ziehen und zu vermehren. Es gibt unter uns Imkern Leute genug, die Platz in Menge haben, um ein Blumenstück für Immen vor dem Bienenhaus herzurichten. Wer mehr auf Nutzen sieht, der sollte mehrere Reihen niedrige Stachelbeer- und Johannisbeerstöcke und Pfirsich-, Kirsch-, Pflaumen-, Birn- und Apfelbäume pflanzen. Er kann seinen Immen außerordentlich helfen. Denn im Frühjahr kommt es doch darauf an, den gedeckten Tisch in allernächster Nähe zu haben. Weite Ausflüge bringen meist Verderben. Alle jene Gewächse bringen reichlichen Nektar und Blütenstaub hervor.

Kommen dann der Juni und Juli, so müßten in jedem Imkergarten die nicht wuchernden veredelten Sorten von Himbeeren und Brombeeren stehen. Wenn wie hier in einem Garten auf 35 Meter Himbeerstöcke und im Nachbargarten ein ganzer Laubgang von Himbeeren stehen, so würde das in den Beuten zu spüren sein und man wird erkennen, was eine nahe Tracht wert ist. Auch solche Imker, die ihren Stand in einem parkartigen Garten haben, sollten nur solche Ziersträucher wählen, die ihren Bienen Nutzen bringen. Wilde Johannisbeere (Ripes), Deutzie, falscher Jasmin, Goldregen, Blasenstrauch und Schneebeere gehören dahin. Es wäre eine dankbare Aufgabe für sich, alle diese vielen honigspendenden Zierpflanzen zusammenzustellen.

Im Juli und August kommen dann die schon erwähnten Glockenblumen, Astern, Begonien und Sonnenblumen verschiedenster Art. Alle sind eine prächtige Zierde des Gartens und gleichzeitig nützliche Stützen unserer Bienenzucht. Von Stauden sei nur die prächtige Goldraute erwähnt. Wer einmal gesehen hat, wie die beflogen wird, wird sie zum Schmuck an sein Bienenhaus oder sonst an einen nutzlosen Platz seines Gartens pflanzen. Noch weit ließe sich das Thema ausspinnen, aber diese Anregung mag genügen, einmal die Imkeraugen auf dieses lange, nicht genug ausgenützte Feld der Bienenzucht zu lenken. Hier wird man nicht so leicht wie bei vielen Landwirten auf Widerstand im Anbau von Honigpflanzen stoßen. Würde jeder Imker in Deutschland Sorgfalt auf einen mit solchen Gewächsen ausgestatteten Garten legen, so wäre auch damit unseren Bienen geholfen und, soviel Idealist wird doch wohl noch jeder sein, daß es ihm nicht darauf ankommt, wenn mit seinen Bienen sich auch die des Nachbars als Gäste einstellen.

Aus der Geschichte der Bienenzucht.

Die großen Waldungen des alten Germanien boten der wilden Bienenzucht sehr günstige Bedingungen. Das fiel auch den auf ihren Eroberungszügen eingedrungenen Römern auf und Plinius berichtet, daß man einst eine Scheibe Wachs von 8 Fuß Durchmesser fand, die auf der hohlen Seite schwarz war. Wahrscheinlich kam durch die Slawen, Russen und Polen, die schon früh eine blühende Bienenzucht betrieben und bereits zahme und wilde unterschieden, die eigentliche Waldbienenzucht nach Deutschland. Aus dieser Waldbienenzucht, die sich von den slawischen Wohnsitzen aus allmählich in viele deutsche Gegenden verbreitete, entstand die zahme Bienenzucht.

Die Bäume, in denen man für die Waldbienen eine Wohnung ausgehöhlt hatte, hießen Zeidelbäume. Das Wort „Zeideln" kommt von einem altdeutschen Wort Zeidlhonig, es bedeutet, den Bienen ihren Honig nehmen. Die Zeidelbäume waren gezeichnet, schon früh wurde eine Art gesetzlicher Verordnungen hierzu erlassen, und wer

Digitized by Google

sich aus einem solchen Baum einen Schwarm nahm, mußte 6 Schillinge Strafe zahlen. Jeder Zeidler hatte ein eigenes Revier, in dem er seine Bienen hielt. Kein Nachbar durfte dem andern in dessen Revier zu nahe kommen. Nur wenn ein Schwarm in das Gebiet eines benachbarten Schwarmes überging, hatte der ursprüngliche Herr das Recht, ihm zu folgen. Er war zur Meldung an den Nachbarn gehalten, räucherte die Bienen aus dessen Zeidelbaum heraus und schlug dreimal mit der umgekehrten Axt daran. Was herauskam, durfte er mitnehmen, was nicht folgte, verblieb den Nachbarn.

Unter Karl dem Großen wurde die Zeidelweide (Zidilweide) eifrig weiter betrieben und nach dem Erlöschen der Karolingerlinie erneuerten die Nachfolger die alten Gerechtsame. Aber diejenigen, die das Zeidelrecht genossen, wurden nunmehr den eigentlichen Waldbesitzern dienstbar. Von dieser Zeit an wurden die Zeidler deshalb unter andern ähnlichen Dienstleuten aufgeführt, vom Honig und Wachs mußten Abgaben entrichtet werden. Besonders bei den Klöstern sah man wegen des großen Bedarfs an Wachslichtern beim Gottesdienst sehr darauf, daß die Wachszinsen entrichtet wurden. Die Zinsverpflichteten konnten diese Schuld auch in Geld abtragen, in manchen Gegenden wurde sogar der zehnte Teil des Wachses oder Wachsertrages entrichtet.

Im 12. und 13. Jahrhundert betrafen die meisten Vorschriften, die wir über die Bienenzucht haben, die „Zeidelweide" und deren Gerechtsame. Die Bienenzüchter hießen noch Cidelarii, aber auch Mellifici. Die Zeidelbäume nannte man um jene Zeit Beuten oder Bueten. Ueber die Bienenfolge erschienen mancherlei Verordnungen, auch die Abgaben von Honig und Wachs dauerten fort. Die Zeidelweide wurde nun auch zu Lehen gegeben, es trat eine Art Pachtverhältnis ein.

Schon frühzeitig blühte die Waldbienenzucht in der Gegend um Nürnberg, die späterhin des Reichs Pin-Garten (Bienengarten) genannt wurde; im Jahre 1350 wurden Rechte und Pflichten der Zeidler von Karl IV. in einem Freiheitsbrief bestätigt. Noch von jenen alten Zeiten her stammen die Zeidelgüter, welche die Zeidler in den Reichswaldungen besaßen. Es waren zusammen 50, die auch ein kaiserliches befreites Zeidelgericht zu Feucht, einem Nürnberger Marktflecken, besaßen. Dieses Gericht erhielt schon 1478 eine eigene Ordnung. Diese Zeidelgüter waren eingeteilt in:

a) Muttergüter, das waren unmittelbar unter dem Zeidelgericht stehende Güter, die mit andern unter ihnen stehenden mittelbaren Gütern verknüpft waren. Von diesen Muttergütern gab es 10;

b) Zeideltöchter, die unter jenen standen. Hiervon gab es 22;

c) Einschichtige, sie hatten keine andern Zeidelgüter unter sich. Es waren 18.

Ueber die rechtlichen Verhältnisse der Nürnberger Bienenzüchter finden wir in Kiefhabers „Ordnung des Nürnbergischen Zeidelgerichtes zu Feucht vom Jahre 1478" interessante Einzelheiten. Danach empfingen die Zeidler ihre Güter von der Stadt Nürnberg zu Lehen, waren verbunden mit auf die Erhaltung der Reichswaldungen zu sehen, und standen wegen ihrer Güter unter dem Zeidelgericht, welches aus einem Zeidelmeister (Magister mellicidarum), der vom Kaiser und Reich bestellt wurde und aus Zeidlern als Beisitzern bestand. Der Zeidelmeister zu Feucht war für seine Person dem Kaiserl. Butigler (Gutigularius) zu Nürnberg unterworfen, dessen Amt und Ansehen sich jedoch viel weiter als auf die bloße Aufsicht über die Bienenwärter erstreckte. Die Butigler waren ex ordine militari. Auch gehörten vor das Zeidelgericht nicht allein die an den Beuten und Waldungen verübten Frevel, sondern auch andere Frevel und Irrungen, welche die Zeidelgüter und Forsthuben (Waldungen) betrafen. Die Zeidler mußten von ihren Gütern ein gewisses Honiggeld erlegen, waren auch noch außerdem nebst ihrem Zeidelmeister dem Kaiser und Reich zu gewissen Diensten verbunden. Sie besaßen ihre Güter zwar erblich, durften sie jedoch nicht an andere veräußern, noch in eigentümliche verwandeln. Sie waren durch das ganze Reich von Zöllen befreit und hatten in den Reichswaldungen das Beholzungsrecht sowohl zu ihrem eigenen Gebrauch als zum Verkauf. Nebst den Waldströmern (Forstmeistern und Förstern) waren sie nur allein berechtigt, in den Reichswaldungen Bienen zu halten.

Nicht weniger berühmt als die Nürnberger waren die Zeidlergesellschaften der Oberlausitz, so daß der Kurfürst August wendische Zeidler veranlaßte, nach Sachsen zu übersiedeln. Die Zeidlerei zu Muskau betrieb die Bienenzucht in den weitläufigen Waldungen der freien Erb- und Standesherrschaft Muskau. Sie hielt ihre bienenwirtschaftlichen Kenntnisse ganz geheim und sie besaß viele Vorrechte, von denen schriftliche Nachrichten und Privilegien aus dem 16. Jahrhundert noch vorliegen, zweifellos war die Gesellschaft aber viel älter. Die Zeidlerei zu Hoyerswerda blühte schon im 12. oder 13. Jahrhundert, sie nannte sich auf wendisch: Dziezizarjo, die andern Zeidler hießen Czolnizy, Czolnik, d. h. Bienenmänner.

Auch in der Mark Brandenburg war die Bienenzucht schon im 15. Jahrhundert recht ansehnlich. Die Zeidler mußten den Kurfürsten jährlich einen gewissen Zins an Honig entrichten, sie handelten mit ihren Bienen und Beuten wie mit anderen Erbgütern. Bienenfrevler wurden in eine stark geheizte Stube hinter den Ofen gesetzt und

Digitized by Google

mußten als Strafe Durst leiden. Auch in der Gegend von Dobrilugk finden sich schon im 15. Jahrhundert Nachrichten über eine Zeidlergesellschaft.

Die Gewohnheit, gegen Erlegung eines gewissen Zinses, Waldbienenwirtschaft zu treiben, die eine große Verbreitung angenommen hatte, wurde schließlich von einigen Regierungen unterbunden, weil diese Art von Bienenzucht die Forstwirtschaft immerhin erheblich beeinträchtigte und so verfielen die Zeidlergesellschaften der Auflösung.

Alfred Lasson, Berlin O 17.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Weiden- und Haselkätzchen.

Lw. Es gibt in dem verarmten Deutschland noch so manches Naturerzeugnis, das man zur Erzielung privat- und volkswirtschaftlicher Einnahmen heranziehen könnte. Und es gibt andererseits so viele Naturprodukte, mit denen man trotz unserer Verarmung unendliche Verschwendung treibt! Hierher gehören auch die hübschen und mit Recht so beliebten Kätzchen der Weiden und Haselsträucher. Welcher Städter, aber auch welcher Landbewohner weiß, daß diesen Kätzchen in mehrfacher Beziehung ein hoher Wert zukommt?

Einmal bieten diese Kätzchen ein ausgezeichnetes und im zeitigen Frühjahr unersetzliches Futter für die Bienenvölker. Sie sammeln den frischen Blütenstaub sehr gerne. Bei der hohen Bedeutung, welche dem Ausbau der Bienenzucht in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zukommen wird, darf kein natürliches, und darum kostenloses Futtermittel für die Bienen unverwertet bleiben, um den deutschen Honig konkurrenzfähig mit dem ausländischen zu erhalten.

Weiter kommt diesen Kätzchen ein nicht zu unterschätzender Schönheits- und Liebhaberwert zu, der nicht nur eine privatwirtschaftliche, sondern auch eine volkwirtschaftliche Bedeutung haben könnte, wenn die Menschen vernünftiger damit umgingen.

Denn gerade mit diesen freundlichen Boten des Frühlings, diesen Kätzchen, wird ein derartiger Raubbau, eine derartig sinnlose Verschwendung getrieben. Hunderte und Tausende von Menschen reißen im Frühjahr „zum Vergnügen" ganze Büsche von Kätzchen ab und schleppen sie nach Hause. Oder was weit schlimmer ist, sie werfen sie auf dem Nachhauseweg wieder fort!

Aber auch ein regelloser und naturzerstörender Handel bemächtigt sich dieses edlen Erzeugnisses des deutschen Frühlings und heimst auf Kosten der gesamten Volkswirtschaft hohe Privatgewinne ein, ohne einen weiteren Handgriff als das Abpflücken geleistet zu haben.

Es wäre nicht schwer, diese volkswirtschaftlich unzweckmäßige „Bewirtschaftung" eines wertvollen Naturerzeugnisses in das Gegenteil zu veredeln, nämlich in einen neuen soliden Erwerbszweig und Nebenverdienst der Land-, Garten- und Forstwirtschaft. Man müßte sich nur dazu entschließen, mehr Weiden- und Haselsträucher direkt anzubauen. Bei den Haseln hätte man dann den Nutzen der so wertvollen Haselnüsse. Bei den Weiden aber wäre eine doppelte Gewinnmöglichkeit gegeben. Erstens könnte man diese hübschen Kätzchen Gärtnereien und Blumenhandlungen zum Verkauf anbieten. Voraussetzungen hierfür wäre allerdings: Ein allgemeines gesetzliches Verbot des Abreißens von wilden Weidenkätzchen. Ferner eine Abkehr des kaufenden Publikums von den aus dem Ausland eingeführten Kätzchen und eine bewußte Hinlenkung zu deutschen Erzeugnissen auch auf diesem Gebiete. — Zweitens könnte man diesen „Weidenkätzchenbau" sehr gut verbinden mit dem Korbweidenbau. Was man von den in Betracht kommenden Weidensorten im Frühjahr nicht durch Kätzchenverkauf hereinholt, kann man dann im Herbst durch Weidenrutenverkauf verdienen! Also auch hier wieder neue Nebenverdienste für Land- und Forstwirte, Gärtner und Siedler.

Bührs, Stettin.

Die Verbesserung der Bienenweide im Dienste der landwirtschaftlichen Selbstversorgung.

Seit Jahrzehnten klagt man über den Rückgang der Bienenweide. Kultivierung von Oedland, Rückgang der Brachflächen in Preußen von 1½ Millionen Hektar im Jahre 1828 auf 396 664 Hektar 1913 und steigende Intensivierung der Landwirtschaft habe so manche ergiebige Trachtquelle versiegen lassen. Immerhin haben wir auch heute noch 3 350 000 Hektar Moor und Heide, so daß große Flächen Oedlandstrachten noch für die Wanderbienenzucht zur Verfügung stehen. Bei der Kultivierung dieser Flächen läßt sich durchaus Rücksicht auf die Bienenzucht nehmen. Das kann sowohl durch die Aufforstung, Wege- und Plätzebepflanzung geschehen, wie auch durch den Anbau honigender Kulturpflanzen. Dr. Metzer weist in seinem bei Parey in Berlin erschienenen sehr empfehlenswerten Buche „Die landwirtschaftliche Selbstversorgung Deutschlands" darauf hin, daß wir durchaus in der Lage sind, bei den meisten landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Selbstversorgung Deutschlands zu erreichen.

Digitized by Google

Das kann auch bei den Hülsenfrüchten geschehen, die als Trachtquellen für die Bienen in Frage kommen. Der Anbau von Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen, Linsen und Wicken) ist im letzten halben Jahrhundert stark zurückgegangen. So umfaßte der Erbsenbau 1828 392 827 Hektar, 1913 nur noch 105 248 Hektar. Infolge des zurückgehenden Anbaues stieg die Einfuhr auf über 200 000 Tonnen im Jahre 1913. Dr. Metzner hat berechnet, daß zur Deckung der Fehlposten insgesamt rund 170 000 Hektar Land notwendig seien, die aus dem vorhandenen Oedland genommen werden könnten. Das wäre aber einige Wochen Tracht für ungefähr 680 000 Bienenvölker.

Auch der Anbau der Oelgewächse ist ständig zurückgegangen; so sank die Anbaufläche für Raps von 122 053 Hektar im Jahre 1878 auf 20 522 Hektar im Jahre 1913. Nur im Kriege war eine Steigerung des Oelsaatenanbaus auf 142 012 Hektar zu verzeichnen. Die Gesamternte an Oelfrüchten deckte nur etwa 3 v. H. des Rohstoffbedarfs der Oelmühlen. Dr. Metzner führt an, daß 600 000 Hektar Rapsbau die Versorgung auf den normalen Friedensstand bringen würden. Das aber wäre wieder eine Frühtracht für 2 400 000 Bienenvölker mit einem Ertrage von etwa 120 000 Zentnern Honig. Würde man einen Teil dieser Fläche mit Senf bebauen, so gäbe es auf dieser Fläche gute Dauertrachten. Auch eine wünschenswerte Vergrößerung der Flächen für Obstbau bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Bienenweide. Schon von 1900 bis 1913 hat sich die Zahl der Apfelbäume von 42 v. H. und die Zahl der Birnbäume um 23 v. H. vermehrt; allerdings ist in der gleichen Zeit der Bestand an Pflaumenbäumen um 7½ v. H. und an Kirschbäumen von ¼ v. H. zurückgegangen. Da 1913 ein Viertel der verzehrten Obstmenge aus dem Ausland stammte, ist die Vermehrung der Anpflanzung durchaus ein erstrebenswertes Ziel. So kann auch auf diesem Wege für eine Verbesserung der Bienenweide gesorgt werden.

Es dienen also die Bestrebungen für die Selbstversorgung Deutschlands mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zugleich der Bienenzucht, und sie geben dieser die Möglichkeit, auch einem vermehrten Inlandverbrauch an Honig gewachsen zu sein.

K. H. Kickhöffel.

Viehseuchengesetz oder Reichsbienenseuchengesetz?

Durch den Antrag der Regierung in Württemberg, die Biene in das Viehseuchengesetz aufzunehmen, ist die in der Ueberschrift gestellte Frage wieder recht zeitgemäß geworden. Die Bestrebungen, die Biene in § 1, Absatz 2 des Reichsviehseuchengesetzes aufzunehmen, werden vor allem von der Absicht geleitet, die Tierärte und die veterinärpolizeilichen Anstalten in die Bekämpfung der Bienenseuchen einzuschalten. Nun kann gewiß jeder Tierarzt nach einem kurzen Kursus die Faulbrut feststellen — wenn ein Imker ihm die seuchenverdächtige Wabe in gehöriger Entferung vom Bienenstande zeigt. Der Nicht-Imker unter den Tierärzten ist aber nicht in der Lage, die Seuche an Ort und Stelle, im Volke selbst, zu erfassen. Darum muß ihm zur Seite ein zweiter Sachverständiger aus der Imkerschaft stehen, der wiederum ebenso kenntnisreich auf diesem Gebiete sein muß, wie die heutigen Sachverständigen. Der Tierarzt ist aber weiter nicht in der Lage, die geeigneten, den einzelnen Fällen angepaßten Maßnahmen zur Heilung des seuchenkranken Volkes zu treffen. Er müßte also auch aus diesem Grunde einen Imkersachverständigen zur Seite haben. Dasselbe gilt für die letzte entscheidende Stelle. Haben wir durch Selbst- und Staatshlife eine Reihe vortrefflich geleiteter Bienenzuchtanstalten geschaffen, um sie in einer der wichtigsten Fragen auszuschalten? Die heutige Seuchenbekämpfung leistet zum Beispiel in Preußen auch eine höchst wünschenswerte Nebenarbeit; sie ist nämlich in sehr vielen Fällen zugleich Wirtschaftsberatung. Dem Imkersachverständigen vertraut der einzelne Imker, er fragt ihn um Rat; so kann und wird der Ertrag durch die bisherige Art der Seuchenbekämpfung gehoben werden. Diese wertvolle Nebenleistung kann niemals von den Tierärzten übernommen werden.

Darum darf die Bekämpfung der Bienenseuche den Imkern nicht aus der Hand genommen werden. Das Viehseuchengesetz enthält dazu noch eine Reihe von Bestimmungen, die nicht auf unsere Verhältnisse übertragen werden können; manche Bestimmungen aber, die wir als notwendig erachten, fehlen. Schon bei der Beratung des Entwurfs eines Viehseuchengesetzes in den Jahren 1907 bis 1909 ist man aus ähnlichen Erwägungen heraus seitens der Regierung zu einer gleichen Stellungnahme gekommen. Auch jetzt darf und wird die Reichsregierung dem Antrage Württembergs nicht stattgeben. Sind doch auch die Länder, in denen bisher keine Seuchenbekämpfung stattgefunden hat, durch keine reichsgesetzlichen Bestimmungen gehindert, dem Beispiele Preußens, Mecklenburg-Schwerins oder anderer Länder zu folgen. Sobald aber der neue Finanzausgleich zwischen dem Reiche und den Ländern beendet ist, muß das Reichsbienenseuchengesetz kommen, um die Bekämpfung zu vereinheitlichen und

Digitized by Google

auch in vielen Ländern noch zu verbessern. Dann wird auch die Kostenfrage ohne allzu große Inanspruchnahme des Reiches und der Länder, vielleicht auf dem Wege einer gesetzlichen Pflichtversicherung, geregelt werden müssen.

Punkt 4 der Ulmer Entschließung lautet: „Die Bekämpfung der Bienenseuchen ist reichsgesetzlich zu regeln!" Das Wort „reichsgesetzlich" ist auch in Zukunft so auszulegen, daß damit die Schafffung eines selbständigen Reichsbienenseuchengesetzes gemeint ist.

Kickhöffel.

Der Imker raucht.

Der Imker muß ein Mittel haben, um seine Immen einzuschüchtern und vertreiben zu können. Das ist der Rauch, vor allem der des Tabaks. Daher sehen wir den Imker fast immer rauchend auf dem Immenstande. Will er an seinen Immen arbeiten, so ist es fast das erste, daß er sein treues Pfeifchen anzündet.

Die Immen haben wahrscheinlich in ihren Fühlern, vielleicht auch in ihren Lungen, den Tracheen, eine große Empfindlichkeit, ja, einen starken Widerwillen gegen scharfe Gerüche. Wenn schon wir mit unserm stumpfen Gesichtserker dagegen empfindlich sind, wieviel mehr dann das Immlein, das doch in einer Weise, die wir uns kaum vorstellen können, auf den Geruch angewiesen ist, das durch den Geruch die Blüten auffindet, mit dem Geruch sich auf dem Felde wie im Immenstocke zurechtfindet, durch den Geruch seinesgleichen etwas mitteilt. Wenn im Imkerhause bei verschlossenen Fenstern und Türen Honig geschleudert, Honig geklärt, Wachs ausgelassen, Honigbier gebraut wird, Kunstwaben gegossen werden, sofort haben die Immen davon Witterung und stellen sich ein. Auf ihren Flügen nach den honigenden Blüten scheint es fast, als hätten ihre Vorflieger Duftbahnen in der Luft hinterlassen. Durch Ausströmen von Duft locken die Immen die Stockgenossen an. Sie haben am Hinterleibe ein Duftorgan.

Wie muß nun eine solche feine Immennase der Tabakrauch beleidigen! Wenn der Imker rauchend in der Nähe des Immenstandes steht, sagen die Immen sicherlich nicht mit Wilhelm Busch: „Jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank!", nein, sie meiden vielmehr seine stankerfüllte Nähe. Dazu wird des Imkers Eigengeruch, der sie vielleicht reizen würde, auf den vermeintlichen Feind zischend loszuschießen und ihm den Stachel in den Leib zu bohren, durch den Tabakrauch übertäubt. Mit der Pfeife im Munde und den leichten Tabakrauchwolken ums Haupt, geht der Immenvater noch weit ruhiger und selbstsicherer durch die summenden und schwirrenden Scharen seiner Immen, als er es sonst täte.

Oeffnet er eine Immenwohnung, so haucht er ein wenig Tabakrauch hinein, und sogleich weichen die Immen achtungsvoll in die Wabengassen zurück, und nur wenige lugen daraus hervor ihn an. Er darf nun mit der Zange, ja, mit der Hand in den Stock hineingreifen. Strömen sie aus den Wabengassen ihm wieder entgegen, so scheuchen einige wohlgezielte Rauchpüffe sie wieder zurück. Er kann so der Immen Allerheiligstes, das Brutnest, untersuchen und kann ihnen ihren aufs wehrhafteste verteidigten Honigschatz entnehmen und die daran sitzenden Immen in den Stock zurückfegen.

Je gesunder und lebenskräftiger die Immen sind, vor allen Dingen, je mehr Brut sie haben, desto leichter weichen sie vor dem Rauche; besteht ein Volk dagegen aus vorwiegend alten Tanten, ist es zudem gar weisellos, so weichen sie wenig oder gar nicht vor dem Rauche. Wenn der Imker sie anhaucht, schwirren sie nur auf und schütteln sich, als wollten sie ihn verhöhnen. Erst wenn er „ihnen steifer kommt", verziehen sie sich, um aber bald wiederzukommen.

So hat der Imker mit seiner Tabakspfeife seine Immen in der Gewalt. „Der Rauch vertreibt die Immen wie die Sünde die Engel", sagt ein Sprichwort. Die Immen würden das parodistische Wort keineswegs gelten lassen: „Wo man raucht, da magst du ruhig harren, böse Menschen haben nie Zigarren."

Seit mehreren Jahren sind einige Imker dazu übergegangen, bei der Arbeit an ihren Immenstöcken den sogenannten Karbollappen anzuwenden, ein Stück Tuch, das mit verdünnter, roher, roter Karbolsäure angefeuchtet ist und sogar für unsere Nasen gar zu scharf riecht. Dies wird über den geöffneten Korb oder Kasten gelegt, und schleunigst weichen die Immen, daß dem Imker die Arbeit an ihnen sehr bequem wird. Statt des Roh-Kresols kann man auch Lysol nehmen. Doch die Mehrzahl der Imker will von diesem Mittel nichts wissen, sie wollen ungern an den Immenstöcken arbeiten, wenn die Immen sich gar zu sehr verborgen halten, sondern wollen mit ihnen sozusagen Zwiesprache pflegen, wollen aus ihrem Aussehen, aus ihrer Zahl, aus den Stellen, an welchen sie sitzen, aus ihrem ganzen Gehaben Schlüsse ziehen. Und so wird die Tabakspfeife wohl noch lange das Symbol des Imkers und seine „gute Wehr und Waffen" bilden und werden die Immen sich verziehen, „wenn des Dampfes Säule weht".

Digitized by Google

Wasser-Bienen.

In einem alten Büchlein „Wunder der Natur", herausgegeben von Johann Heinrich Seyfried, Durchl. Fürst zu Pfaltz-Sultzbach, Hof-Cammer Rath, gedruckt im Jahre 1694 zu Nürnberg, wird folgendes geschrieben:

„In Brasilien / umb die Gegend der Stadt Fernambuco, werden auch im Meer unter dem Wasser Bienen gefunden / die öffter etliche Meilen ferne vom Ufer / durch die Fischer / neben anderen Seegewächsen / mit Hacken aus dem Grund werden hervorgezogen. Es ist aber dieser unter dem Wasser gemachter Immen / oder Bien-Stock / der Gestalt nach / wie ein schwammicht Stäudlein bey anderhalb Schuhe lang / hat unten gar Murtze Wurtzel und hafftet auf einem felsigten Boden; unter sich spitzet es sich kögelrund zu. In solchen kleinen Meergewächse siehet man wunderliche gezimmerte Immen-Häuslein / und Gatter-Werck / die auswendig / mit einem zähen Leim / gleich den Wachs-Winden in den Bien-Stöcken oder Beuten überall überzogen / ohn allein oben in der Höhe / darinn ziemlich weit / u. tieffer Eingang offen steht. Wanns aus dem Meer zu Land gebracht wird / wimmelt es voll kleiner Himmelblauer Würmlein darinnen / die aber bald hernach / durch die Wärme der Sonne / in kleine schwartze Bienlein in Größe wie die Mucken verwandelt werden. Olf. Dapper, Amerika.

Noch eine andere Gattung schwartzer Bienen werden in jetzt genanndter Landschaft Brasilien / wie auch in Guajanamm gefunden / die machen auch schwartzes Hönig und Wachs / welches jedoch der Güte nach dem andern gleichen könnt. Ada, Soc. Reg. in Anglia.

Rekord-Beuten System Banzhaf.

Hierüber schreibt Oberlehrer Mack, Oberstöllbach (Württemberg), Schriftleiter der „Bienenpflege" und Leiter der Königinnenzuchtkurse, wie folgt:

Es ist unbedingt zuzugeben, daß Stockformen mit Hinterbehandlung ungleich schwieriger zugänglich sind als Oberlader.

Schon kleine Eingriffe verlangen das Herausnehmen einer größeren Anzahl von Waben.

Sucht man nach der Königin, so flüchtet sie bis zur Stirnwand. Die Rekordbeute von Jakob Banzhaf, Steinenkirch bei Geislingen Stg. wandelt den Hinterlader in eine Beute mit Oberbehandlung um.

Ich selbst imkere seit einigen Jahren mit großem Vergnügen in diesem Hinteroberlader. Seine Vorzüge springen sehr in die Augen, so daß es nicht viel Ueberredung kostet, einen Imker zu diesem System zu bekehren.

Wenn Kursisten oder andere Besucher auf meinem Stande die Betriebsweise sehen, sind sie ganz entzückt.

Brut- und Honigraum können auf Gleitschienen spielend ausgezogen werden, so daß jede Wabe sofort erreichbar ist.

Ausziehen und Einschieben vollzieht sich, auch bei gefülltem Brut- und Honigraum, ohne Reißen und Stoßen, denn es läuft Eisen auf Eisen so genau, daß die Bienen gar keine Gelegenheit zum Verkitten haben.

Innenwand und Rahmenteile sind mit einer Masse gestrichen, die vor dem Verbauen schützt.

Alle Handgriffe vollziehen sich äußerst ruhig; ein Aufregen der Bienen gibt es gar nicht; auch kein Zerdrücken von Bienen.

Beim Herausheben der Waben fällt keine Biene, auch nicht die Königin, auf den Boden, sondern auf das Volk.

Mit Leichtigkeit kann ein Volk als Ganzes — ohne die Waben auseinanderzunehmen — umlogiert werden.

Durch Einbau der von Jakob Banzhaf erhältlichen Schienen und Anschaffung eines Wabenbocks von Banzhaf wird jeder Hinterlader in einen Oberlader verwandelt.

Es fällt noch weiter ins Gewicht, daß die Beuten gestapelt werden können.

Nach allem, was ich aus dem Banzhaffystem gelernt habe, kann ich dasselbe als wohldurchdacht jedem Imker empfehlen.

Oberlehrer Mack, Schriftleiter der „Bienenpflege", Leiter der Königinzuchtkurse.

Bericht

von den Beobachtungsstationen für Oberhessen vom Monat August 1927.

Da einzelne Beobachter in diesem Monat zum Teil ganz und zum Teil für einige Tage verreist waren, war es nicht möglich, einen vollständigen Bericht über die verschiedenen Punkte zu erstatten. Leider wissen die Beobachter im Monat August auch nur Unerfreuliches zu berichten.

Digitized by Google

Die durchschnittlichen Nachttemperaturen lagen fast wie im Vormonat zwischen zehn und elf Grad Celsius, während die Tagestemperaturen bedeutend tiefer wie im Juli und zwar durchschnittlich zwischen 17 bis 20 Grad Celsius schwankten.

Das Waagvolk von Bodenbender wurde während der Einfütterung, ab Mitte August, nicht beobachtet, bis dahin war ständiges Abnehmen an Gewicht festzustellen.

Mit Ausnahme einzelner Tage am Ende des Monats war der Horizont ständig bedeckt. Zwischen dem 10. und 22. herrschte eine ausgesprochene Regenperiode, während der auch nach den Berichten einzelner Beobachter leider Völker den Hungertod gestorben sind. Der Westwind war während des ganzen Monats vorherrschend.

Flugtage waren vor dem 23. d. M. nur einzelne, wohl waren am Ende desselben einige Tage mit lebhaftem Flug, an welchen die Bienen, nach dem Bericht von Gießen, anscheinend etwas Honig getragen haben.

Gießen, den 25. September 1927. J. V.: Bodenbender.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Anderen Vereinen folgend, haben wir mit Herrn Oberinspektor Schönhals, Lindheim (Oberhessen) bzw. mit der Hagelversicherungsgesellschaft „Ceres" Berlin zugunsten unserer Vereinskasse, mithin auch zugunsten aller unserer Mitglieder einen Vertrag abgeschlossen, wonach wir von den zu zahlenden festen Prämien 3,5 Prozent erhalten, ohne daß dadurch die versicherten Mitglieder etwa mehr bezahlen.

Alle Mitglieder, die bereits bei genannter Gesellschaft versichert sind, bitte ich im eignen, sowie im gesamten Interesse, Herrn Oberinspektor Schönhals mittels Postkarte mitzuteilen, daß sie Mitglied des Starkenburger Bienenzüchtervereins sind. Mitglieder, die noch nicht versichert sind, werden gebeten, nur bei obiger Gesellschaft zu versichern. Mitglieder, die bei anderer Gesellschaft versichert sind, wollen bei Ablauf der Versicherung dort mittelst eingeschriebenem Brief kündigen und hier ihre Anmeldung betätigen; alles zum Wohle unserer guten Sache. Alle Ortsgruppenvorsteher werden gebeten, persönlich auf die einzelnen Mitglieder einzuwirken, daß sie dem vorstehenden Wunsche nachkommen, denn Unkenntnis, Vergessenheit u. dgl. führen zum Nachteil aller.

Das Jahr 1927 geht zu Ende. Diejenigen Ortsgruppenvorsteher, die mit der Abrechnung noch im Rückstande sind, werden gebeten, die rückständigen Beiträge alsbald mit der Abrechnung an den Unterzeichneten einzusenden.

Darmstadt (Mornewegstr. 35), den 14. Sept. 1927. Michel.

Bücherschau.

Im Verlag von K. Wachholz, Neumünster erschien: **Der deutsche Honig** von Prof. Dr. A. Koch. — Der allen deutschen Imkern bekannte Herr hat uns hier eine prachtvolle, ausführliche Arbeit über den Honig geliefert, die sich jeder Imker kaufen sollte.

Im Verlag von Rud. Bechtold & Co., Wiesbaden erschien **Einträgliche Bienenzucht** von Dr. agr. Röming. — Eine gute Arbeit. (1,85 Mark.)

Im Verlag von K. Wachholz, Neumünster, erschien **Entseuchung bei bösartiger Faulbrut**, von Professor Dr. Armbruster. — Diese wichtige Broschüre muß jeder Imker haben.

Auszeichnung. Vom Preisgericht der großen Bienenwirtschaftlichen Ausstellung zu Halberstadt wurde die kürzlich im Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart als Band VI des „Handbuches der Bienenkunde" erschienene Schrift „Der Honig, sein Wesen, Werden und Wert, sowie die Grundzüge seiner Untersuchung", bearbeitet von Prof. Dr. Zander und Prof. Dr. Koch (geb. Mk. 4.50), auf einstimmigen Beschluß mit der „Höchsten Anerkennung" ausgezeichnet.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!

Darmstadt. Samstag, 8. Oktober, abends 8.30 Uhr, in Böttingers Brauerei, Ludwigsplatz 8. 1. Vortrag des Herrn Brunner. 2. Verschiedenes. 3. Verteilung von Honiggläsern. Meyer.

Engelrod u. Umg. Sonntag, 23. Oktober, nachm. 2,30 Uhr, bei Gastwirt Eiffert, Bahnhof Rixfeld. 1. Vortrag des Lehrers Gimbel (Rixfeld). 2. Winterruhe und Winterarbeit. 3. Bericht über die Ausstellung in Fulda. 4. Freiverlosung. Rausch.

Eschwege. Sonntag, 16. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Gleim, Bahnhofstraße. Tagesordnung wie für die Septemberversammlung. Es wird darauf aufmerksam gemacht,

Digitized by Google

daß am 1. Oktober die zweite Hälfte des Jahresbeitrags fällig ist. Von allen, die nicht spätestens in der Versammlung am 16. Oktober zahlen, werden wir die Restbeiträge durch die Post einziehen. Der Vorstand.

Hanau u. Umg. Sonntag, 23. Oktober, nachm. 2,30 Uhr, in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung wird in der Versammlung bestimmt. Norwig.

Hünfeld. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 2.30 Uhr, bei K. Dempt. Zahlung der Beiträge für das zweite Halbjahr (2,50 Mk.). Nicht Erscheinende wollen die Beiträge baldigst an mich einsenden. E. Mohr.

Ingelheim. Infolge der hessischen Landw. Ausstellung ist unsere Gau-Algesheimer Versammlung verlegt auf 2. Oktober in Gau-Algesheim. J. A. Schweikhard III.

Kassel u. Umg. e. V. Postscheckkonto 804 32 Frankfurt a. M. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 3 Uhr, im „Blücherhof" an der Drahtbrücke. Vortrag von Herrn Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach: „Der Bienenstaat". Es wird um recht zahlreichen Besuch gebeten. Gäste sehr willkommen! Verschiedenes. Alle Beiträge, welche bis zum 10. Oktober nicht eingegangen sind, werden durch Nachnahme erhoben. Grandjot.

Lumda u. Umg. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Roth in Reinardshain. 1. Beitragserhebung für das zweite Halbjahr 1927. 2. Verschiedenes. Um dringendes Erscheinen wird gebeten. Seit.

Mainz. Sonntag, 16. Oktober, nachm. 2,30 Uhr im Vereinslokal „Badischer Hof" am Hauptbahnhof. 1. Einwinterung. 2. Bericht über Hauptversammlung in Worms. 3. Verschiedenes. Körner.

Melsungen u. Umg. Sonntag, 16. Oktober, nachm. 2 Uhr, im Weinreichschen Gasthause. 1. Vortrag (Stein). 2. Geschäftliches. 3. Anfragen und Anregungen. Wer mit dem Beitrag für 1927 noch im Rückstande ist, wird gebeten, 5 Mark an Herrn Stopfel, Fritzlarer Straße 144½, abzuführen. Stein.

Modautal. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Nieder-Modau bei Ad. Mager III. 1. Wahl eines 1. Vorsitzenden. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

N.-Moos Sonntag, 23. Oktober, nachm. 2,30 Uhr in Bennerod. 1. Bericht über die Delegiertentagung Wetzlar. 2. Erhebung der Beiträge (2. Rate). 3. Verschiedenes. Wer nicht kommen kann, schicke seinen Beitrag durch Nachbar-Kollegen. Loh.

Ober-Roden u. Umg. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Karl Berker in Ober-Roden. 1. Abrechnung für 1927. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Köhl.

Offenbach a. M. Samstag, 8. Oktober, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. — Dienstag, 18. Oktober, abends 8,30 Uhr, bei Rösen. Die Beiträge für das zweite Halbjahr sind fällig. Gratz.

Reinheim-Groß-Bieberau. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 2 Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Reinheim. 1. Bericht über die Ausstellung und Generalversammlung in Dieburg. 2. Rechnungsablage für 1926. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge für 1927. 4. Verschiedenes. Arras.

Schmalkalden. Sonntag, 9. Oktober, um 15 Uhr, im Vereinslokal Schmiede-Schmalkalden. 1. Steigerung des Honigertrags oder was ist schuld, wenn gute Tracht ist und gleichstarke Völker tragen verschieden ein? 2. Vom Honigtau. 3. Einwinterung der einzelnen verschiedenen Beuten. 4. Faulbrut. Nach den sechs Wanderversammlungen im Sommer tagen wir den Winter über im Vereinslokal und hoffen auf recht zahlreiche Beteiligung. Die Werbeblätter können in Empfang genommen werden; die bestellten Gläser sind bei Barthel-Künkelsgasse in Empfang zu nehmen. Der Vorstand.

Sterbfritz. Sonntag, 16. Oktober, 15.30 Uhr, in Sterbfritz in der Gastwirtschaft Böhm. 1. Bericht über die Versammlung und Ausstellung in Fulda. 2. Vortrag über Einwinterung. 3. Erhebung der zweiten Rate des Mitgliederbeitrags für 1927. 4. Verschiedenes. Gäste und Freunde der Bienenzucht sind herzlich willkommen. Naumann.

Waldkappel. Sonntag, 23. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Bischhausen bei Bommhardt. Vortrag: Herr Lehrer Dänner. Beiträge an die Vertrauensleute abführen, resp. mitbringen. Die Zugverbindung nach B. ist günstig. Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht der Vorstand.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Ellermeier. Einwinterung. Bericht über Darmstadt. Beitragserhebung. Verschiedenes. Der Vorstand.

Witzenhausen. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 3.30 Uhr, bei Wöhler. 1. Bericht Fulda 2. Erfahrungen 1927. 3. Verschiedenes. Windemuth.

Ziegenhain. Sonntag, 16. Oktober, nachm. 3 Uhr, zu Ziegenhain im „Rosengarten". Vortrag, Kassengeschäfte, Sonstiges. Wer nicht selbst erscheinen kann, muß bis dahin den Beitrag an Herrn Oberpostsekretär Witzel (Ziegenhain) einsenden. Der Vorstand.

Digitized by Google

Vom **Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle** wird zum sofortigen Antritt, spätestens aber für den 1. Jan. 1928, ein im Stabil- und Mobilbetrieb erfahrener

Imker als Bienenmeister

gesucht. Derselbe darf nicht über 30 Jahre alt und muß unverheiratet sein. Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag, Besoldung nach Klasse 5. Bewerbung mit ausführlichem selbstgeschriebenen Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten an: Prof. Dr. Koch, Celle (Hann.), Kasselstraße 21.

Kundenwerbung
ide ich bis auf
an die Raucher
neue vorzügl.
blatt-Zigarre
enpreis 20 Pf.
t. für nur 10 Mk.
neuen hellgelb.
retten-Tabak
npr. 4 Mk. p. Pfd.
ur 2 Mk. p. Pfd.
abakmuster
Preisliste über
che Tabakmuster
kostenlos.
k-Versandhaus
Max Steen 33
Ulzburg, Holst.

Bienenvölker
de wieder meine
sfäh. **Schwärme**
nger befruchteter
n. Garantie für
heit u. lebende An-
Ohne Betäubung
mmelt, 4–5 Pfd.
à Pfd. 1,30 Mk.
falls befruchtete
Königinnen
ück 1,50 Mark.
ittmer, Imkerei
Steinfeld 231
ttersberg (Hann.)

---

ste Völker
r-Italiener-Kreuz.
fd. Bienen 10 Mk.
Völker mit echter
r oder echter Ital.
n 12 Mark. Gar.
e Ankunft. Ver-
g frei. Ab 15. Sept.
mann Detjen
stedt (Bez. Brem.)

---

ff. Rippentabak

rein Uebersee, per Pfund Mk. 0.50, **ff. Rauchtabak**, rein Uebersee, **Grob- und Krüllschnitt**, 9-Pfd.-Pak. mit Pfeife, frei Haus, versteuert, p. Pfd. Mk. 0.75, 1.–, 1.25, 1.50, 2.–, 2.50, 3.–. **Feinschnitt** Mk. 2.–, 2.50, 3.25. Bei Nachnahme 3% Skonto, auf Wunsch 30 Ta. Ziel. Zigarren von 6 Pf. an.

Zigarren-Tabakfabrik
Georg Deichmann
Framersheim (Rheinh.)

Bienenhonig

gar. naturrein, erstklassig, äußerst preiswert. Muster auf Wunsch. Ferner

Kunstschwärme

gibt ab 223

Wilhelm Krieger
Rietberg 16/Westfal.

Wer Geld sparen will der bestelle sofort meinen **gar. Übersee-Rippentabak** (Brasil-, Java-, Sumatra-, Havanna-Mischung)

Sorte I ungeröstet in der Dathepfeife zu rauchen. Der Tabak hält lange an und brennt gut. **Sorte II** geröstet für gewöhnliche Pfeifen. Der Preis ist für beide Sorten 9 Pfd. 5 Mk. inkl. Steuer und Verpack. Auf Wunsch sende ich jed. Vorstand 1 Pak. z. Probe, bei Nichtgefallen nehme ich es anstandslos zurück.

Ferdinand Hoffmann
Kleinschmalkalden
Mitglied des 221
Bienenzucht-Vereins.

Bienenkorbrohr

in all. Stärken **16.50 Mk.** per 50 kg bei Mindestabnahme von 25 kg [245

Karl Heller
Hamburg 15, Nagelsweg 11

Habe noch sow. Vorrat Ia Bienen-Blüten-Schleuder-**Honig** gar. naturr., Lindenblüte, Buchweizenbl., **sehr preiswert** abzugeben. 10 Pfd. Probepostdose gern zu Diensten. Gar. Zurückn. Kein Ueberseehonig

C. Reimers, Quickborn i. H.

Bienenzucker

geeignetste Qualität, blaufrei, **laufend zu haben.** Proben und Angebot auf Anfrage. 239

Bommers & Schuchart
Iserlohn

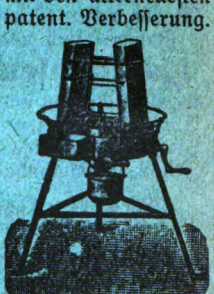
Brauns Blätterstock

einfachste u. vielseitigste deutsch. Bienenwohnung. Das Entzücken jedes Imkers. Preisliste frei.

Friedrich Braun
Lehrer 3
Holzhausen (Oberhess.)

Zucht- u. Legehühner zerlegb. **Ställe** u. alles was der Züchter braucht, lief. **Geflügelhof** i. Mergentheim F 24. Katalog frei.

Freischwungschleudern
„Original Buß"
Modell 1927
mit den allerneuesten patent. Verbesserung.



vollkommen horizontal auflappbare Taschen, automatische Einstellg.

Neu!

Für Großbetriebe extra schwere Ausführung, große Rinne, zum Breitschleudern allergrößter Breitwaben, bis 6 Stück auf einmal. Geräuschloser Lauf! Fein vernick. Hahnen! Komplette Oberteile mit den neuesten Verbesserungen, zu früher gelieferten Maschinen passend, billigst. Prospekte u. Zeugnisse gratis und franko.

Carl Buß 9
Maschinenfabrik
Wetzlar a. d. Lahn

Digitized by Google

Verlangen Sie

für d… …ang Sonderangebot in

…Apparaten

Strohmatten

in erstklassiger Ausführung

Ruberoidunterlagen

Orig.-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

mit dem neuen Schied D. R. G. M.

40 Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich/Rh.

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. Besichtigen Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich

Frankfurt am Main, Zeil 62

Telephon Hansa 6433 81

Weltbekannt sind:

Königs Selbstrauch… „Vulkan" u. Futtergeschi…

Alleiniger Fabrikant:

Josef König, Gaggenau 7 (Bad…

Großes Lager sämtlicher Bienenger…

Verlangen Sie Kataloge.

Schleuderhonig

hat abzugeben

Hans Sommer, Bremen

Obernstraße 32 124

Ein Imker, der Wert le… allergrößte Zeit- und A… ersparnis, spielend leic… handlung, dabei gesun… friedene und leistungs… Völker, benutzt nur **„Rekord" Hinter-O… lader-Bienenwohn…** tausendf. erprobt u. bew… aber ja nicht zu verwe… mit einem sogenannten S… ladekasten. Ein Wabe… wie nebenstehend anzube… genügt, eine beliebige A… Beuten gleichen Maßes h… oben zu behandeln.

Jakob Banzhaf

Steinenkirch/Geislingen-Steige (Württemb…

Jährliche gute Einnahmen, von Jahr zu Jahr steigend, durch 241

Seidenraupenzucht

Leichte Hauskultur, auch für Siedler, Kleinrent., Kriegsbeschäd. usw. Vorarbeit gegen Preis kostenlos durch Seidenbauer Rudolf Wagner, Marburg (Lahn), Ockershäuser Allee 36

Vermeidet Verluste

durch Verbesserung der Zuckerlösung m…

Zusatzkraftfutter „Doppel-Nektarin…

seit Jahrzehnten glänzend bewährt!

Prospekt umsonst und portofr…

Zuckerfabrik von Dr. O. Foll…

Hamburg 21, Humboldtstraße 24

Digitized by Google

…ruck und Versand: Preußische Land- …Guts- und Steinedruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Henkel in Gie…

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 11 | Gießen, November 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen Sie deshalb ein Herzogs**

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog
Schramberg, i. Schwarzwald.

1

Carl Fritz
Spezial-Fabrik für Bienen-Geräte
Honig-Schleudern
Dampfwachsschmelzer
Mellrichstadt
Unterfranken

Schnell, gut und billig liefere ich:

Dampfwachsschmelzer, Honig- und Wachsklär-Apparate
Honigversandgefäße 25 50 100 Pfd. Inhalt
aus Weißblech, stark M. 4,50 M. 5,50 M. 8,–
Honigdosen goldlackiert 8 Stück 9 Pfund 7,50 Mark (Postkoli)
franko inkl. Verpackung 10 Stück 5 Pfund 8,– Mark (Postkoli)
Futterapparate und **Strohmatten** für jede Kastenform, **sämtliches Zubehör für Bienenwohnungen.** 247

Neuer Hauptkatalog gratis an jedermann

Verlangen Sie
für die Herbstfütterung Sonderangebot in
Futterapparaten
Strohmatten
in erstklassiger Ausführung
Ruberoidunterlagen
Orig.-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke
mit dem neuen Schied D. R. G. M.
Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte

40

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich/Rh.

Digitized by Google

Bienenfutter „Nektarin“
Zusatzkraftfutter „Doppel-Nektarin“
Prospekt umsonst und portofrei
Lehrbuch gegen Einsendung von RM. 0,50.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24 11

Honig-Etiketten
entzückende Dessins, preiswert
Hermann Springer, Leipzig
Hohestraße 34 25

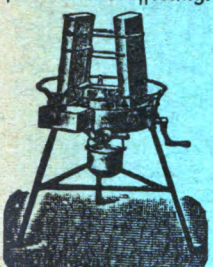
Sie sparen bis 100% Preisabbau! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten überseeischen Rohtabak-hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.–, 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.– portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund an. Gar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarren-Fabriken **Gebr. Weckmann, Hanau-J-7**

Bienenkorbrohr
in all. Stärken **16.50 Mk.** per 50 kg bei Mindestabnahme von 25 kg [245
Karl Heller
Hamburg 15, Nagelsweg 11

Bienenwohnungen
Schleudern
Schutzmittel
Kunstwaben
Wabenpressen
Wachsschmelzer
Alle Zutaten zum Wohnungsbau
L. Engelhard Nachf.
Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27
Fernruf 3573
125
Preisliste gratis!

Habe noch sow. Vorrat
Bienen-Blüten-Schleuder-**Honig**
gar. naturr., Lindenblü Buchweizenbl., **sehr preiswert** abzugeben. 10 Pf Probepostdose gern Diensten. Gar. Zurück Kein Ueberseehonig
C. Reimers, Quickborn i.

Freischwungschleudern
„Original Buß“
Modell 1927
mit den allerneuesten patent. Verbesserung.



vollkommen horizontal aufklappbare Taschen, automatische Einstellg.
Neu!
Für Großbetriebe extra schwere Ausführung, große Rinne, zum Breitschleudern allergrößter Breitwaben, bis 6 Stück auf einmal. Geräuschloser Lauf! Fein vernick. Hahnen! Komplette Oberteile mit den neuesten Verbesserungen, zu früher gelieferten Maschinen passend, billigst. Prospekte u. Zeugnisse gratis und franko.
Carl Buß 9
Maschinenfabrik
Wetzlar a. d. Lahn

Bienenzucker
geeignetste Qualität, blaufrei,
laufend zu haben.
Proben und Angebot auf Anfrage. 239
Bommers & Schuchart
Iserlohn

Bienen-Blüten-Schleuderhonig
in der Hauptsache aus Linde, Akazie, Naturreinheit selbstverständl., gar. kein Ueberseehonig, lief. in wirklich hervorragend. Qual. äußerst preiswert. Bemusterte Offerte jeder Zeit gern zu Dienst. [243
Briegert, Dessau, Franzstr. 44

Honig
garantiert rein, weiß, hell, goldgelb oder dunkel, offeriert zum billigsten Tagespreise die 7
„Biene“
Ungar. Imkergenossenschaft, Budapest, V., Arany János-u. 1/E.
Bei Offerteneinholung Quantumsangabe erw.

Inserieren bringt Gewinn

Sachgemäß gewonnenen u. behandelten deutschen
Schleuder-Honig
kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse u. Stellung einwandfr. Gefäße.
Großimkerei Ebersbach (Sa.). Preisford. mit Ausfallprobe und Mengenangabe erb. [244

Wer Geld spart
der bestelle sofort
gar. Übersee-Rippen
(Brasil-, Java-, Sumatra-
Havanna-Mischung)
Sorte I ungeröstet
Dathepfeife zu rauch
Der Tabak hält lange
und brennt gut. **Sorte**
geröstet für gewöhnl
Pfeifen. Der Preis ist
beide Sorten 9 Pfd. 5
inkl. Steuer und Verpa
Auf Wunsch sende ich
Vorstand 1 Pak. z. Pro
bei Nichtgefallen neh
ich es anstandslos zur
Ferdinand Hoffma
Kleinschmalkalden
Mitglied des Bienenzucht-Vereins

Zur Kundenwerbung
versende ich bis auf weit. an die Raucher meine neue vorzügl.
Edelblatt-Zigarre
Ladenpreis 20 Pf.
100 St. für nur 10 Mk.
Mein. neuen hellgeld.
Zigarretten-Tabak
Ladenpr. 4 Mk. p. Pfd.
für nur 2 Mk. p. Pfd.
Tabakmuster sowie Preisliste über sämtliche Tabakmuster kostenlos.
Tabak-Versandhaus Max Steen
Eisdorf-Ulzburg, Holst.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 11 November 1927 65. Jahrgang

Unserem allverehrten Herrn Otto Heck, Lehrer i. R. in Dudenrod, Kreis Büdingen, Mitbegründer des Oberhessischen Bienenzüchtervereins und eifriger Forscher auf dem Gebiete der Bienenzucht, bringen wir zu seinem 77. Geburtstage unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Leihgestern-Gießen, 1. November 1927.

Für den Oberhessischen Bienenzüchterverein
Buß.

Monatsschau.

Der Oktober hat es mit uns und unseren Immen noch recht gut gemeint. Er bescherte uns eine Reihe wundervoller, goldiger Herbstsonnentage. Wenn auch am Morgen meist dichter Nebel Sonne und Erde verschleierte, so waren doch die Nachmittage so warm, daß sich ein fröhliches Leben am Bienenstande entfaltete, als wollten, wie es jetzt zeitgemäß ist, die Immen auch Kirmes feiern. So hat sich die Einwinterung wohl überall glatt vollzogen, und auch der säumige Imker — es soll ja auch solche geben — hat mit der Einfütterung keine Schwierigkeiten gehabt. Im November kehrt nun normalerweise endgültig Ruhe auf dem Bienenstand ein. Der Sonnentage werden immer weniger, immer seltener die Flugtage für unsere Immen. Sturm, Regen und schließlich Frost treiben sie zuletzt ganz in ihren Winterſitz, dem der Imker die Winterpackung auflegt. Ueber das Maß derselben sind allerdings die Meinungen geteilt. Meine ersten Kennntnisse in der Bienenzucht habe ich von einem alten Praktiker bezogen, der immer vor einem Zuviel in der Verpackung warnte. Er war der Ansicht, eine zu üppige Verpackung veranlasse die Bienen zu einem allzu zeitigen Brutansatz, rufe dadurch die Gefahr der Durstnot bei den Völkern hervor und treibe dadurch die Bienen zu ungeeigneter Zeit zu den Stöcken hinaus. Durch diesen Gedankengang veranlaßt, habe ich dann in den ersten Jahren meiner Imkertätigkeit nur leicht verpackt, machte aber die Erfahrung, daß ich bei der ersten Nachschau im Frühjahr verhältnismäßig viele tote Bienen auf dem Bodenbrett fand. Sollte dies nicht vielleicht darauf zurückzuführen sein, fragte ich mich, daß nicht genügend Wärme im Stock war und daß die an der Außenseite der Wintertraube sitzenden Bienen zu leicht erstarrten? So bin ich mit der Zeit dahin gekommen, daß ich der möglichst warmen Verpackung das Wort rede, nur mit der Einschränkung, daß sie nicht zu früh vorgenommen wird, weil sich sonst die Bienen nicht rechtzeitig zur Wintertraube zusammenballen. Ob auch noch ein besonderer Außenschutz nötig ist, das hängt von der Beschaffenheit des Bienenstandes und der Beuten ab. Sind letztere doppelwandig gearbeitet und stehen sie im geschlossenen Bienenhaus, so wird höchstens ein Abblenden der Fluglöcher gegen die Sonnenstrahlen nötig sein, falls sie gegen Osten oder Süden gerichtet sind; einen Wärmeschutz nach außen brauchen die Beuten

Digitized by Google

nur, wenn sie einfachwandig sind und ganz frei oder im offenen Schuppen stehen. Man sollte die Beuten dann mit einem Abstand von einigen Zentimeter aufstellen und die Zwischenräume mit Moos ausstopfen. Diese Verpackung kann auch im Sommer beibehalten werden. Denn was gut für die Kälte, ist auch gut für die Hitze, wie jener Schäfer zu sagen pflegte, der auch im Juli seinen Schafpelz trug.

Wenn so die Immen für. den Winter versorgt sind, dann bleibt dem Imker nur noch das Aufräumen am Bienenstande übrig. Die Wachskiste, welche alle Wachsabfälle aufgenommen hat, wird geleert, das Wachs ausgelassen oder verkauft; die Futtergefäße werden gereinigt und aufbewahrt; dasselbe geschieht mit sämtlichen Geräten, nachdem solche aus Metall zum Schutz gegen das Rosten eingefettet worden sind.

Und nun kann sich der Imker zur Ruhe setzen! Oder doch nicht? Von unseren Immen wissen wir, daß sie keinen Winterschlaf halten, daß sie sich vielmehr bereit halten, dem Frühling entgegen. Sollte der Imker etwas anderes tun? Jetzt ist die rechte Zeit, einen Betriebsplan für das nächste Bienenjahr aufzustellen, gerade jetzt, wo uns das abgelaufene Jahr mit alten Fehlern, die wir im Betrieb gemacht haben, noch frisch in der Erinnerung ist. Es könnte keinem Imker schaden, wenn er die in vorbildlicher Weise aufgestellten „Richtlinien für Aufstellung eines Betriebsplanes" von Fr. Brüll-Dallgow studieren würde, die im Septemberheft der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis", von Pfarrer Ludwig, im Verlag von Fritz Pfennigstorff, Berlin, herausgegeben, veröffentlicht worden sind. Ueberhaupt Studieren! Und wenn es auch Goethe, der Olympier, war, der geschrieben hat: „Grau, Freund, ist alle Theorie", so werden wir Imker doch ebensowenig wie andere Berufsstände um diese Theorie herumkommen. Darum lies, studiere und höre Vorträge, soviel du nur kannst, lieber Imkersmann; die Ruhe auf dem Bienenstande gibt dir die beste Gelegenheit dazu; an guten Zeitschriften fehlt es nicht; in Kassel steht eine umfangreiche Bibliothek zur Verfügung, und in den Vereinsversammlungen triffst du Leute an, die Bescheid wissen „in Theorie und Praxis".

Kramer, Eschwege.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das Kittharz — wird gesammelt.

Im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" veröffentlicht Dr. Rösch vom Zoolog. Institut der Universität München einen Artikel: Beobachtungen an Kittharz sammelnden Bienen. Er kommt zu dem Schlusse, daß das Kittharz ein Sammelprodukt der Bienen ist.

Dr. Rösch redet „von den eigenartigen Anschauungen" von Dr. Küstenmacher und Dr. Philipp. Der eine verlege den Ort der Entstehung des Kittharzes in den Mitteldarm, während nach den anderen die jungen brutpflegenden Bienen bei der reichlichen Aufnahme von Pollen diesen zwischen dem muskulösen Ventiltrichter (Verbindungsstück zwischen Honigblase und Mitteldarm) auspressen und dabei die harzigen Bestandteile des Pollens durch Annäherung des Ventiltrichters direkt durch den Mund als Flüssigkeitstropfen im Stock absetzen.

Keiner dieser Anschauungen stünden jedoch beweisende Beobachtungen oder Experimente zur Seite.

Dr. Rösch kommt damit als Wissenschaftler zu demselben Ergebnis, zu dem ich und viele andere als Praktiker kamen.

Dr. Rösch beschreibt dann seine Beobachtungen von Kittharz sammelnden Bienen:

„Die günstige Gelegenheit zur Beobachtung von Kittharzsammlerinnen ist erfahrungsgemäß der Spätsommer (August bis Oktober), und zwar deshalb, weil zu dieser Jahreszeit die Bienen einen größeren Konsum an Kittharz haben, um die Ritzen ihrer Wohnungen für den kommenden Winter gut zu verschließen. Wird die Menge an natürlichem Harz der Baumknospen knapp, so machen sich die Sammlerinnen mit Vorliebe über Imkergerätschaften her, mit Kittharz verkleistert sind: Fenster von Bienenwohnungen, Rähmchen oder verlassene Bienenkästen werden eifrig abgesucht und des anhaftenden Kittharzes beraubt. Bei solchen Gelegenheiten läßt sich der Akt des Sammelns gut beobachten. Ich habe daher im Spätsommer des Jahres 1924 in der Nähe von Bienenstöcken eine derartige Kittharzsammelstelle errichtet, die in den sonnigen Mittagsstunden regelmäßig von einer Anzahl Arbeiterinnen beflogen wurde. Zur Kontrolle wurden die hier verkehrenden Bienen durch Farbflecke markiert, so daß sie bei ihrem wiederholten Erscheinen genau bezeichnet, die Dauer ihrer Tätigkeit und ihre Flugzeiten festgestellt werden konnten.

Eine anfliegende Sammlerin macht sich sofort mit den Mandibeln über das in der Sonne zähweiche Kittharz her und sucht unter Assistenz ihres vorderen Bein-

Digitized by Google

paares ein Harzpartikelchen abzubeißen. Ist dies gelungen, so wird das Harzstückchen erst noch kurz zwischen den Mandibeln geknetet und dann in erstaunlich schnellen und sicheren Bewegungen auf das Körbchen (Außenfläche der Tibia) eines Hinterbeines geklebt. Es gelang mir erst nach oft wiederholten Beobachtungen, die Tätigkeiten der einzelnen Beine, die hierbei in Funktion treten, zu analysieren: ist das Knetgeschäft zwischen den Mandibeln erledigt, so erfaßt eines der vorderen Beine (z. B. das rechte) den Harzpartikel, im selben Augenblick wird das rechte Hinterbein nach vorn gebracht, um auf halbem Wege dem vorderen rechten Bein zu begegnen, das inzwischen das Harzkügelchen nach hinten schleudert. Jetzt erst tritt das mittlere rechte Bein in Aktion, streift von außen dem vorderen Bein das Harzklümpchen ab, und zwar in dem Augenblick, in dem sich das Kittharz über der Außenfläche der Tibia befindet, und drückt es an dieser fest. Dieses Festdrücken des Harzes an der Tibia durch das mittlere Bein wird jetzt wiederholt, obgleich sich das hintere Bein bereits wieder in seiner Normallage nach rückwärts bewegt und das vordere bereits wieder nach der Mundgegend geführt wird. Das Höseln des Kittharzes ist also letzten Endes ein recht einfacher Mechanismus im Gegensatz zum Höseln des Blütenstaubes. Bei der Beobachtung wird man zuerst deshalb etwas verwirrt, weil fast zur gleichen Zeit alle drei Beine einer Seite in Aktion treten. Es wird also im Unterschied zum Pollensammeln beim Harzhöseln gleichzeitig immer nur ein Partikel in der eben beschriebenen Weise auf eine Tibia-Außenfläche befördert. Mit den drei Beinen der anderen Seite hält sich die Biene an der Unterlage fest. Ganz stereotyp wandert während des Sammelgeschäftes der eine Harzpartikel in das linke Körbchen, der nächste in das rechte, und so fort. Aus diesen Beobachtungen geht wohl klar hervor, daß das Kittharzhöseln ein vollständig verschiedener Vorgang ist gegenüber dem Pollenhöseln, dessen genaues Studium wir Sladen und Casteel verdanken. Beiden ist nur soviel gemeinsam: die sammelnden Arbeiterinnen tragen ihre Beute in den Körbchen nach Hause.

Die Zeit, die verstreicht, bis eine Biene auf diese Art genügend große Höschen gesammelt hat, ist verschieden. Sie hängt in erster Linie von der Temperatur, d. h. von der durch die Temperatur bedingten Konsistenz des Kittharzes ab. In der Sonnenwärme wird das Harz bald zähflüssig, und die Sammler können in diesem Fall ohne Anstrengung größere Fetzen abbeißen und höseln. Bei kühler Witterung werden die Partikel kleiner, die Sammeltätigkeit wird mühsamer oder überhaupt aufgegeben. Dementsprechend konnte ich beobachten, wie Arbeiterinnen von einer Viertelstunde bis zu einer Stunde bemötigten, um ein Paar Höschen zu sammeln. In analoger Weise ändert sich auch die äußere Gestalt der Höschen: sind die Harzstückchen klein, so gleichen die Höschen einem runden Ballen mit stark gerauhter Oberfläche, sind sie größer, so entsteht ein zackiges Paket oder aber — bei hoher Temperatur — ein glänzender Tropfen von wechselnder Farbe."

Der Staubsauger auch nützlich in der Bienenzucht.

In der Bienenpflege schreibt Gaisburg-Stuttgart, daß er mit dem Staubsauger, die Bienen auf den Honigwaben abgesaugt habe, ohne daß die Bienen Schaden genommen hätten.

Er schreibt:

„Es ist Zeit zum Honigschleudern. Staubsauger heran! Es geht großartig. Langsam fahre ich über die Wabe. Alles verschwindet im Schlauch. Ich schau nach den lieben Bienen im Staubsack. Es surrt, es schnarrt! Die zweite Wabe, die dritte, die vierte! Eine leichte Sache gegen früher. Ein Sack voller Bienen! Behend laufen sie wieder zum Bienenstock zurück. Mit einer 10 Meter langen Leitungsschnur will ich jetzt auch die Schwärme von den Bäumen heruntersaugen."

Ich dächte, eher wäre der Honig zum Saugen geeignet. Dann hätte die Stunde für die Honigschleuder geschlagen, wenn es möglich wäre, den Honig mittelst Saugapparat aus den Waben herauszusaugen. Die Zeit scheint nicht mehr sehr ferne zu sein.

Halberstadt — und die Wurstfabrik.

Aus „Uns' Immen" nur ein kleines Gedicht:

„In Halberstadt am Montag —
O Tag voll Kummer und Durst —
Da war gar vielen Imkern
Die ganze Sitzung „Wurst!"
Honigernte und Versammlung,
Nichts entgehet dem Geschick,
Braucht es selbst zu der Vollendung
Eine ganze Wurstfabrik."

Digitized by Google

Der Honigpreis.

In der Badischen „Biene und ihre Zucht" meint ein Anfrager, man solle nach dem schlimmen Mißjahr 1927 den Honigpreis auf 2,50 Mark erhöhen. Dabei verdiene der Imker auch gar nichts.

Der alte Roth schreibt dazu:

„Gewiß, der Imker verdient dieses Jahr auch bei 2,50 Mark für das Pfund Honig gar nichts, so daß die vorgeschlagene Preiserhöhung durchaus gerechtfertigt wäre. Und doch kann ich nicht dazu raten, so gerne ich auch jedem einen höheren Preis gönnen möchte. Wenn man den Bogen überspannt, dann treibt man die Verbraucher nur dem Ueberseehonighandel in die Arme. Wir müssen uns die Kundschaft doch möglichst für die Zukunft zu erhalten suchen. Es kommen auch wieder bessere Jahre. Wie oft muß auch der Rebbauer sich auf solche vertrösten! Die Bienenzucht rechnet mit einem fünfjährigen Durchschnitt.

Roth hat gewiß recht. In Baden kostet der Honig 2 Mark das Pfund. Das muß auch in einem Fehljahr genug sein. An dem hohen Honigpreis in Fehljahren können wir Imker uns nicht erholen. Aber wenn einmal wieder eine gute Ernte kommt, dann müßte im Großhandel 150 Mark der Zentner für deutschen Honig zu erzielen sein. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn der Zoll auf Auslandhonig kräftig erhöht wird. Ich sehe keine andere Rettung für die Bienenzucht.

Bericht

über die diesjährige 2. Vertreterversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins in Wetzlar am 5. Oktober 1927.

Auf der Tagesordnung stand:

1. Vortrag von Herrn Konrektor Becker, Wetzlar-Niedergirmes.
2. Besprechung über unser Vereinsleben.

Unser Vorsitzender, Herr Buß (Leihgestern), eröffnete die Versammlung zu der festgesetzten Zeit und hieß alle Erschienenen herzlich willkommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er des 80. Geburtstages unseres ehrwürdigen Reichspräsidenten, zu dessen Ehrung sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Bei der Feststellung der einzelnen Vertreter ergab es sich, daß nicht weniger als 12 Bezirksvereine nicht vertreten waren.

Es fehlten: Altenstadt, Butzbach, Grünberg, Heldenbergen, Kirtorf, Lumdatal, Obere Lumdatal, Leun, Mücke, Nidda, Niedermoos und Schlitz.

Dies sollte im Vereinsinteresse nicht vorkommen; denn die Vereinsvertreter sollten bedenken, daß es ihre Aufgabe ist, die Erfahrungen, die sie in den Vertreterversammlungen kennenlernen, in ihren Bezirksvereinen wiederzugeben.

Gerade der sehr interessante Vortrag des Herrn Konrektor Becker, dem folgende drei Thesen zugrunde lagen:

1. Zu Beginn der Tracht muß der Imker starke Völker haben. 2. Brutbeschränkung und 3. der Schwarm muß zusammen mit dem Muttervolk als Honigvolk ausgenutzt werden, brachte für uns alle wohl nichts neues, aber gerade die Art und Weise, wie Herr Konrektor Becker den Vortrag, welcher aus Fragen und Antworten bestand, stilisiert hatte, war für manchen Besucher etwas neues und machte die Sache so interessant, daß die vorgesehene Zeit nicht ausreichte, um dieses Thema gänzlich zu erschöpfen.

Nach dem Bericht des Herrn Vorsitzenden ist unsere Mitgliederzahl in Oberhessen, trotz der letzten schlechten Jahre fast die gleiche geblieben. Dagegen ist die Zahl der Bienenvölker sehr zurückgegangen. Es wurden Orte genannt, wo die Zahl der Völker innerhalb drei Jahren um die Hälfte zurückgegangen ist. Die Ernte war im Jahre 1927 in ganz Deutschland eine Mißernte und in 1926 war es derselbe Anlaß, der den Rückgang der Bienenvölker bedingt. Einen erheblichen Teil der Schuld an dem Rückgang der Bienenzucht hat auch die Staatsregierung. Für das Reich wäre wohl der Reichsfinanzminister persönlich zu nennen, denn an dieser Stelle scheiterte die Abgabe von steuerfreiem Zucker. Die preußische Regierung hat die Imkervereine für 1926 und 1927 mit je 20 000 Mk. unterstützt. Uns Hessen wurden für 1927 sage und schreibe 250 Mk. zuteil. — Hört! Hört! —

Ueber die Tagungen in 1927 sind bereits die Berichte in unserer Zeitschrift erschienen. Nicht befriedigt hat die Tagung des DJB. in Halberstadt, dagegen waren vollauf gelungen unsere Wanderversammlung in Fulda und die Imkerschau anläßlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Darmstadt. Veranlaßt durch das schlechte Wetter schloß die Versammlung in Fulda mit einem Defizit von 600 Mk. ab, zu dessen Deckung wir aus unserer Vereinskasse 250 Mk. dem Fuldaer Verein zur Verfügung gestellt haben. Die Preise, welche die Landwirtschaftskammer für die Imker zur Ver-

Digitized by Google

fügung gestellt hatte, waren hinreichend, so daß jeder Aussteller auf seine Kosten kam. Die nächstjährige Wanderversammlung wird im Verband der hessischen Imker in Schotten stattfinden. Die Versammlung der Imker deutscher Zunge zusammen mit der Tagung des DIB. wird voraussichtlich in Köln stattfinden. Auch dort müssen die Hessen diesmal stark vertreten sein. Der Zeitpunkt dieser beiden Tagungen wird später festgesetzt.

Die Mitteilungen des DIB. erscheinen fernerhin allmonatlich in Heftform und können von den einzelnen Vereinen und Mitgliedern bezogen werden.

Wer von den organisierten Imkern nachweislich in seinem Betrieb Auslandhonig verwendet, wird als Vereinsmitglied ausgeschlossen. Wegen der Haftpflichtversicherung sind gegenwärtig für 1928 mit der Versicherungsgesellschaft Verhandlungen im Gange. Auch wird die Feuerversicherung der Stände angestrebt.

Die Werbemittel des DIB. werden allgemein von dem Publikum beachtet und die Nachfrage nach deutschem Honig ist sehr gestiegen. Der Sparkassenrechner i. R., Herr Türk aus Büdingen, wurde für seine langjährige Mitgliedschaft und eifrige Tätigkeit im Vereinsleben zum Ehrenmitglied des Hauptvereins ernannt und ihm von dem Vorsitzenden eine Ehrenurkunde überreicht. Ebenfalls wurde die Ehrung eines weiteren alten, treuen Mitglieds und Mitbegründers unseres Vereins beschlossen.

Herr Buß schloß die Versammlung bei anbrechender Dunkelheit mit den besten Wünschen fürs nächste Bienenjahr.

Gießen, den 6. Oktober 1927. Bodenbender.

Bericht

von den Beobachtungsstationen für Oberhessen vom Monat September 1927.

Das Waagevolk von Bodenbender, Gießen, zeigte eine Abnahme von 1,5 Kilogramm während des Monats. Aufgefüttert wurde Mitte August. Die durchschnittlichen Temperaturschwankungen auf den einzelnen Stationen waren gering. Die niedrigste Durchschnittsziffer war 8,3, die höchste 16 Grad Celsius. Mit Ausnahme der ersten fünf Tage im Monat war der Horizont fast ständig bedeckt. Niederschläge traten sehr häufig auf, besonders in den höher gelegenen Gegenden; auch wurden vereinzelt noch Gewitter gemeldet. Von einem Flug konnte man mit Ausnahme der paar ersten Tage fast nicht reden, so daß wir noch einige warme Tage im Monat Oktober für die letzten Reinigungsflüge sehr gut gebrauchen können. Der Westwind war während des ganzen Monats vorherrschend. Mit diesem Monat endigen die ausführlichen Berichte in unserer Zeitschrift für dieses Jahr. Die Beobachter werden gebeten, von jetzt ab bis Ende März ihre Berichte kurz auf einer Postkarte zusammenzufassen und an den Unterzeichneten einzusenden. Die Gewichtsabnahmen der Waagevölker erscheinen von Anfang Januar wieder in der „Biene".

Leihgestern, den 15. Oktober 1927. Buß.

Landwirtschaftliche Ausstellung Darmstadt 1927.

Abteilung Bienen.

Trotz der schon weit vorgeschrittenen Jahreszeit war die Abt. „Bienen" in allen ihren Teilen gut beschickt. Im Freien waren eine ganze Reihe lebender Völker in den verschiedensten Systemen wie Hinterlader, Alberti, Kuntzsch, Zander usw. aufgestellt. Die Völker waren durchweg gut im Volke und Bau. Auch der Brutstand war der Zeit entsprechend mit einem „Sehr gut" zu bewerten. Leider hatten einige Aussteller Fehler gemacht, die nicht hätten vorkommen dürfen und die dann entsprechend auf die Begutachtung und Preisverteilung wirken mußten. So wurden z. B. die Rahmen aus den Kasten genommen und nicht in derselben Reihenfolge wieder eingehängt; oder man versuchte, die Völker zu stärken, indem man Brutwaben aus einem anderen Stock einhängte und dabei das eigentliche Brutnest auseinanderriß. Es dürfen auch keine Völker mit zu jungem Bau auf eine Ausstellung geschickt werden. Der Bau ist zu weich und läuft Gefahr, beim Transport zusammenzubrechen.

Die Ausstellung von Honig, Wachs und sonstigen Erzeugnissen, sowie der wissenschaftlichen Auswertung der Bienenzucht hatte in der großen Obsthalle längs der Rheinstraße Unterkunft gefunden. Trotz des Jahres 1927, das seit Menschengedenken eines der schlechtesten Honigjahre war, ist das Gebotene als eine Prachtleistung zu bezeichnen. Durch Zusammenfassen der Erzeugnisse der Einzelaussteller zu einem großen Komplex wurde eine als Ganzes dekorierte Ausstellung geschaffen, die mustergültig und anziehend wirkte. Besonders günstig zeigte sich das deutsche Einheitsglas mit seinem grünen Gewährstreifen. Dieses Glas ist von dem Deutschen Imkerbund

Digitized by Google

zum Schutze gegen Auslandhonig eingeführt worden. Nur besten Honig von deutschen Imkern enthält ein solches Glas mit dem Garantiestreifen.

Der zur Ausstellung gebrachte Honig war an Güte und Geschmack „Sehr gut", nur ließ bei manchem die Behandlung zu wünschen übrig. Daß sich Wachsteilchen und Schaum auf der Oberfläche des Honigs befinden, ist zwar nicht beeinträchtigend auf den Wert des Honigs, doch zeugt es von einer gewissen Gleichgültigkeit des betreffenden Imkers. Auch Farbe und Festigkeit des Honigs ist nicht benachteiligend. Die Farbe hängt lediglich von der Art der Blüte ab, von der er stammt. Die Festigkeit aber hängt von dem Alter des Honigs ab. Junger, frisch geschleuderter Honig ist flüssig, während er mit dem Alter immer dicker und fester wird, er kandiert. Dies ist ein Umstand, den nur reiner, ungemischter Bienenhonig aufweist und als untrüglichstes Zeichen für seine Qualität angesehen werden muß.

Das in ganzen Stücken ausgestellte Wachs sowie die selbstgegossenen Kunstwaben waren vorzüglich. Es ist erfreulich, daß immer mehr selbstgeerntetes Wachs zu Mittelwänden verarbeitet wird, denn dadurch werden ungeheuere Werte unserer Volkswirtschaft erhalten, die früher für eingeführtes Wachs ins Ausland gingen. Was der Nutzen der Bienenzucht für den Obst- und Samenbau betrifft, so war er in Wort und Bild und an Versuchsstücken gezeigt. Die statistischen Zusammenstellungen stammten von Herrn Prof. Dr. Ewert. Nach seinen Untersuchungen hat der Obstzüchter 80 Prozent seiner Ernte den Bienen zu verdanken. Prof. Dr. Zander geht noch weiter und errechnet sogar 88 Prozent. Daraus geht hervor: „Pflanzt mehr Obstbäume! Treibt mehr Bienenzucht! Ihr nützt euch und der Wirtschaft eures Vaterlandes. Denn viele hundert Millionen Mark gehen sonst für Obst, Honig und Wachs ins Ausland!"

Darmstadt, 12. Oktober 1927. Michel.

Die Herren Ortsgruppenvorsteher werden gebeten, die Mitgliederlisten für 1928 unter besonderer Abgabe der ausgetretenen und neu eingetretenen Mitglieder möglichst bald, spätestens bis 1. Dezember, an Herrn Donde, Darmstadt, Mauerstraße 1, einzusenden.

Auf den § 14 unserer Satzung mache ich unsere Mitglieder besonders aufmerksam. Er lautet: Die Kündigung muß spätestens einen Monat vor Ablauf des Rechnungsjahres, d. h. bis zum 1. Dezember des betr. Jahres, erfolgt sein, andenfalls ist das Mitglied dem Verein für das folgende Rechnungsjahr im **vollen** Umfang verpflichtet.

Auslandmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Russische Bienenzeitungen.

Außer den mir bisher bekannten russischen Bienenzeitungen: „Bestnik Ptschelowodstwo", „Ptschela i Pasieka", „Ptschelowodstnoje Djelo", Praktischestoje Ptschelowodstwo" und „Opitnaja Pasieka", kam mir im neuen Jahre weiter zu Gesicht: Ptschelowod Praktik". Es scheint dies ein wohlfeileres und für den ausübenden Bienenwirt bestimmtes Nebenunternehmen von „Ptschelowdnoje Djelo" zu sein. Rußland hätte somit sechs Bienenzeitungen.

Im Januarheft des Blattes ist eine Mausefalle abgebildet, die sich jeder leicht selber herstellen kann. Ein Brettchen führt zu dem Rand eines mit Wasser gefüllten Eimers. Das Brettchen hat links vorn ein mit seiner Achse ungefähr im Gleichgewicht aufgehängtes Ansatzstück, das vorn den Köder trägt. Sobald die Maus die Achse dieses Ansatzstückes überschritten hat, kippt sie vorn über ins Wasser.

In den russischen Bienenzeitungen findet man, ähnlich wie in den amerikanischen, ganz regelmäßig die Anpreisungen der „Konkurrenzblätter", eine Gepflogenheit, die sonst selten, in einzelnen Blättern nie anzutreffen ist. Mehrere der russischen Bienenzeitungen brachten — zur Nachahmung empfohlen! — die Schriftleiter der Bienenzeitungen nebeneinander im Bilde.

Japans einzige Bienenzeitung.

Japan hatte bisher fünf Fachzeitungen; sie wurden mir allmonatlich zugesandt. Kürzlich kamen jedoch alle mit dem Vermerk: Letztes Heft. Sie haben nämlich alle ihr Erscheinen eingestellt und werden „zusammengelegt" zu der neu gegründeten „Nippon-no-Jouhou" (Japanische Bienenhaltung). Herausgeber und Leiter ist der hochgebildete und weitsichtige Berufsimker Hiratsuka (Betonung auf der zweiten Silbe). Als Erscheinungstag war der 10. März vorgesehen.

Norwegens Honigbedarf.

Nach einem Konsulatsbericht führte Norwegen im Jahre 1924 73 874 Kilogramm Honig ein. Davon kamen 13 895 aus den Vereinigten Staaten, 41 387 aus Frank-

Digitized by Google

reich, 9071 aus Deutschland, 2709 aus den Niederlanden, 2471 aus Dänemark, 400 aus Argentinien, 470 aus Italien.

Großhandelspreis im Oslo ist etwa 35 bis 70 Pf. je Pfund. Dazu kommt der Zoll mit etwa 50 Pf. und höher.

1926 aber hatte Norwegen — anscheinend als fast einziges europäisches Land — eine besonders gute eigene Honigernte. Der Preis des einheimischen Honigs sank daher auf etwa 1,05 Mk. je Pfund.

Einheimischer und fremder Honig muß neuerdings durch entsprechende Aufschrift unterschieden werden. Der Norwegische Imkerverband will sich stärker als bisher für die Honiganpreisung einsetzen. (Die Bienen Norwegens scheinen da zu stehen, wo man auch die „echten" Norweger suchen muß: in den südlichen Tälern. Ich habe auf einer Nordlandreise an sämtlichen angelaufenen Plätzen von Bergen bis Nordkap vergebens nach Bienen wie nach Bienenständen ausgeschaut.)

Die Bienenrassen der nordamerikanischen Bienenzucht.

In der zur Aufklärung der Käufer amerikanischen Honigs bestimmten Flugschrift des Ackerbauministeriums der Vereinigten Staaten wird zusammenfassend mitgeteilt, daß es wilde Bienen dort nicht gibt. „Aller in den Handel kommende Honig stammt ausschließlich von (europäischen) braunen und gelben Bienen oder einer Mischung aus beiden."

Obschon die der „amerikanischen Bienenzucht" eigentümliche Bienenrasse zweifellos die gelbgebänderte ist, und unendliche Mengen von Königinnen, nicht zum wenigsten der Farbenzucht zuliebe, gegen rassenechte gelbe ausgewechselt worden sind, darf man sich kaum vorstellen, daß, alle Gebiete zusammengenommen, die amerikanische Bienenzucht eine wesentlich andere Biene auf dem Stand habe als wir hier. Der Streit, welcher Biene der Vorzug gebührt, wogt noch immer. Vor wenigen Jahren las ich in der Bienenzeitung des warmen Südwestens, also einer der italienischen Biene besser angepaßten Gegend, daß schwarze Bienen mit Preisen selber Höhe ausgezeichnet wurden wie gelbe. Ein hervorragender Züchter in Dixie-Land, also dem äußersten Südosten, bevorzugt eine Kreuzung mit Kaukasiern. Auch die Krainer haben ihre Anhänger. Ihnen wird nachgesagt, daß sie weniger Honigtau eintragen. (Honig, der Honigtau enthält, darf in den Vereinigten Staaten nicht als echter Honig verkauft werden.) Es gibt selbst amerikanische Imker, die die niederösterreichische Biene — sollte sie das Zeug zur Allerweltsbiene haben? — allen anderen vorziehen. An Dr. Miller richtete man einmal die Frage: geht die schwarze Biene lieber in den Honigraum als die Italienerin? Er antwortete: Ich denke, ja!

Offenbar ist für Nordamerika die Frage eben darum eine völlig andere für uns, weil wir einen Schlag seit Jahrtausenden unserem Klima angepaßter Bienen haben. Amerika dagegen nicht.

Die Ausbreitung der europäischen Biene in Nordamerika.

Die europäische Biene wurde zuerst in die Oststaaten eingeführt. Schneller als die Siedler drang sie nach Westen vor. Die Indianer nannten unsere Biene „die Fliege des weißen Mannes". Aber während die Bienen im Urwald schneller vorankamen als der Mensch, war es im Prärieengebiet umgekehrt. Hier blieb den Bienen als weiterer Vorschubort nur je der nächste hohle Baum in dem schmalen Gehölzstreifen, der Flüsse und Bäche begleitete.

Indianer wie Weiße machten sich an die „Bienenjagd". Wo ein Bienenvolk aufgestöbert war, wurde es seines Honigvorrates beraubt.

Wo heute in Nebraska, Kansas und Okahoma landwirtschaftliche Betriebe sind, haben alte Leute noch die endlosen Steppen voll wilden Graswuchses gesehen, worin Tausende wilder Büffel hausten, das Jagd- und Unterhaltstier des Indianers. Der Büffel lieferte dem Indianer alles, was er zum Leben brauchte: Nahrung, Kleidung, Bett, Dach, Werkzeug (aus dem Horn), Leim (aus den Hufen). Mit dem Büffel, den die Weißen ausrotteten, verschwand der Indianer Nordamerikas dahin. Nun gehört das Land den Europäern und ihren Bienen.

Die Bienen breiteten sich also, ohne daß der Mensch weiter nachhelfen mußte, bis zu den Gebirgen aus, die die Mitte Nordamerikas vom Westen trennen. In die Gebiete des Westens mußten die Bienen eigens eingeführt werden. Hier waren nicht die ersten Bienen spanische Bienen. In den Staaten Oregon und Washington und wahrscheinlich auch Kalifornien brachte die ersten Bienen ein gewisser Buck. Der erste Imker des Staates Washington ist noch am Leben; er soll kürzlich im Flugzeug quer über die Vereinigten Staaten geflogen sein. Die ersten auf dem Seeweg in die Weststaaten gebrachten Bienenstöcke kosteten 125 Dollar das Stück.

Jetzt ist auch der Westen voll von Bienen und man muß diese Gebiete zu den besten Bienenzuchtgebieten Nordamerikas rechnen.

Digitized by Google

Chemische Wachsuntersuchungen und Verfälschungen.

Von Dr. Ernst Langecker, Assistent an der deutschen technischen Hochschule in Prag. Landwirtschaftliche Abteilung in Tetschen a. E., Liebwerd.

(Vortrag, gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz 1927).

Der Einladung des Vorstandes der Bienenwirte deutscher Zunge zu einem Vortrag anläßlich der 65. Wanderversammlung in Leitmeritz bin ich ebenfalls recht gerne nachgekommen.

Chemische Wachsuntersuchung und Verfälschung, so lautet der Titel meines Vortrages. Das klingt fast so, als hätte ich auch die Absicht, Ihnen zu zeigen, wie man Wachs verfälscht. Das ist aber keineswegs der Fall. Im Gegenteil, meine Ausführungen sollen Ihnen dartun, wie Verfälschungen des Bienenwachses mit Hilfe chemischer Methoden erkannt werden können.

Ueber die Gründe, welche die systematische Untersuchung des Bienenwachses zu einer Notwendigkeit des wirtschaftlichen Lebens machen, brauche ich wohl nicht viel Worte zu verlieren. Da rationell bewirtschaftete Bienenstände jetzt eher Wachs zukaufen als daß sie solches verkaufen[1]), so hat der Imker ganz selbstverständlich ein Interesse daran, seinen Bienen nur reines, naturechtes Wachs in den Bau zu bringen und ebenso ist allen Industriezweigen und Interessenten, die Wachs benötigen, daran gelegen, die Eigenschaften des Bienenwachses, deretwegen wir es schätzen und verwenden, in diesem erhalten zu wissen. Ich erinnere hier nur an die Verwendung des Bienenwachses in der Medizin und in der Kosmetik, deren im Archiv für Bienenkunde in einer Arbeit des Herrn Dr. Theobald in eingehender Weise gedacht ist[2]). Auch für rituelle Zwecke wurde seit je vollkommen reines Wachs verlangt, denn: „Du sollst nicht versuchen, deinen Gott mit gefälschtem Opfer betrügen zu wollen", weshalb viele Geistliche die für den Kult bestimmten Wachskerzen regelmäßig untersuchen ließen[3]). Das Bienenwachs ist auch von allen technisch verwendeten Wachsen bei weitem das teuerste, und deshalb haben sich menschliche Gewinnsucht und Findigkeit gar bald auch dieses Naturstoffes bemächtigt, um ihn zu verfälschen und ganz oder teilweise mit Surrogaten minderer Qualität zu ersetzen, wozu die Not der Kriegsjahre ein um so willkommener Anlaß gewesen sein mag.

So kommt des öfteren aus Chile, Brasilien und Smyrna mehr oder weniger verfälschtes Wachs in den Handel, und an nordafrikanischen, italienischen und spanischen Wachsen sind mitunter raffinierte Verfälschungen beobachtet worden[4]).

Wir haben uns also die Frage zu stellen, auf welche Weise wir feststellen können, ob überhaupt und mit welchen Zusätzen wachsfremder Art das Bienenwachs verfälscht ist, und auch die Frage, welche Aussicht und welcher Grad von Gewißheit besteht, ob wir dieses Ziel auch wirklich erreichen.

In früheren Zeiten war man zur Beurteilung des Bienenwachses im großen und ganzen nur auf die Sinnenprüfung angewiesen. Farbe, Härte und Glanz, das Verhalten des Wachses beim Brechen und Reißen, beim Kneten, Kauen und Schneiden, der Geruch des Wachses in der Kälte und beim Verbrennen waren die Anhaltspunkte für die Beurteilung der Güte des Wachses. Sie kennen ja alle diese spezifischen, äußerlichen Eigenschaften des Wachses. Reines Wachs darf beim Schneiden mit einem kalten Messer nicht an der Schneide kleben, auch nicht an den Zähnen beim Kauen, beim Kneten zwischen den Fingern soll es zwar weich und plastisch, aber nicht schmierig oder bröckelig werden, nach dem Kneten soll es kurz abreißen und nicht etwa Faden ziehen. Der Bruch des reinen Wachses sei feinkörnig und großmuschelig, die Bruchfläche stumpf und so hart, daß sie Kreidestriche annimmt, der Geruch in der Kälte angenehm wachsartig und blumig. Nun sind diese Vorproben in der Hand eines gewiegten Kenners gewiß ausgezeichnete Behelfe, mit denen er Verfälschungen bestimmt schneller und vielleicht sogar sicherer als ein im Wachs noch unerfahrener Chemiker mit Hilfe der Analyse zu erkennen vermag. Im allgemeinen ist diese nur auf sinnlichen Eindrücken beruhende Prüfung doch zu stark individuell beeinflußt. Es machte sich daher bald das Bedürfnis nach exakteren Methoden geltend

---

[1]) Gerstung: Der Bien und seine Zucht, S. 12. 6. Aufl. Berlin 1921, Verlag von Fritz Pfenningstorff.

[2]) Archiv für Bienenkunde, 7. Jahrgang 1926, 2. bis 3. Heft: Bienenwachs in der gegenwärtigen Heilkunde. Dr. Theobald, Eglfing bei München.

[3]) Handbuch der Chemie und Technik der Fette und Oele von L. Ubbelohde, F. Goldtschmidt und M. Hartmann, 4. Bd., S. 559, Verlag Hirzel, Leipzig 1926.

[4]) Ullmann: Enzyklopädie der technischen Chemie, Bd. 11, S. 529 (Lüdecke); Berlin 1922, Urban und Schwarzenberg.

Digitized by Google

und solche konnten nur unter Heranziehung der physikalischen und insbesondere der chemischen Methoden ausgearbeitet werden.

Von den physikalischen Methoden werden vor allem die Bestimmung des spezifischen Gewichtes, und die Bestimmung des Schmelzpunktes herangezogen. Es ist leicht einzusehen, daß diese Bestimmungen für sich allein nur wenig über den Reinheitsgrad einer Probe aussagen können, da die spezifischen Gewichte und die Schmelzpunkte der Zusatzstoffe nicht sehr verschieden sind von denen des Bienenwachses. In Verbindung mit den noch zu besprechenden Methoden können sie aber wertvolle Hinweise auf bestimmte Zusätze geben.

Das spezifische Gewicht, also das Gewicht eines Kubikzentimeters, soll bei reinem Bienenwachs zwischen 0,955 und 0,970 liegen und wird vielfach nach der offiziellen Alkohol-Schwimmethode bestimmt, indem aus einer Serie verschiedener Alkohol-Wassermischungen das spezifische Gewicht derjenigen Mischung durch Wägung ermittelt wird, in der sich kleine, eigens zubereitete Wachskügelchen schwebend erhalten können.

Als Schmelzpunkt bestimmen wir die Temperatur, bei der das Bienenwachs anfängt klar zu werden und zusammenzufließen. Zu diesem Zweck wird eine kleine Probe in ein kleines, sehr dünnes Glasröhrchen eingeschmolzen, in geeigneter Weise an einem Thermometer befestigt und nach dem Wiedererstarren in einem Heizbad von Glyzerin oder Schwefelsäure sehr vorsichtig erwärmt. Reines Wachs schmilzt von 62—65 Grad. Es ist nicht richtig, von einem Schmelzpunkte zu sprechen. Schmelzpunkte, also plötzliches und scharfes Schmelzen bei einer bestimmten Temperatur zeigen nur reine, chemisch einheitliche Verbindungen. Das Verhalten des Wachses beim Schmelzen deutet also schon darauf hin, daß wir es nicht mit einem einheitlich zusammengesetzten Körper zu tun haben, und das ist auch der große Uebelstand, an dem alle chemischen Wachsuntersuchungsmethoden kranken müssen. Wie der Honig, so ist auch das Wachs der Bienen ein kompliziert zusammengesetztes Gemenge von vielen Bestandteilen, deren einige, wie z. B. die Duft- und Riechstoffe, nur in sehr geringen Mengen im Bienenwachs vorkommen und deshalb in ihrer chemischen Zusammensetzung überhaupt noch nicht erkannt sind. Die chemische Untersuchungsmethodik befaßt sich natürlich vorwiegend mit den in größter Menge vorkommenden Bestandteilen und als solche Hauptbestandteile des Bienenwachses sind, wie Sie bereits gehört haben, Kohlenwasserstoffe, dann freie, organische Säuren, und zwar insbesondere die für das Bienenwachs charakteristische Zerotinsäure, und endlich an Alkohole gebundene organische Säuren, die sog. Ester, erkannt worden. Unter den Estern ist der wichtigste der Ester des gleichfalls für das Bienenwachs charakteristischen Myrizyl-Alkohols mit der Palmitinsäure, einer Fettsäure, die, wie schon der Name sagt, auch in vielen natürlichen Fetten als Ester vorkommt, dort aber gebunden an einen anderen, Ihnen allen wohlbekannten Alkohol, das Glyzerin.

Sie wissen wohl alle, daß die Säuren sich mit Stoffen, die der Chemiker als Basen bezeichnet, zu Salzen und Wasser vereinigen. Die bekanntesten und zugleich stärksten basischen Stoffe sind das Kaliumhydroxyd und das Natriumhydroxyd, die mit einem Sammelnamen auch als Alkalien bezeichnet werden und deren wässerige Lösungen Sie unter dem Namen Kali- bzw. Natronlauge kennen. Aus Salzsäure und Natronlauge entsteht z. B. Kochsalz und Wasser. Kommen dabei bestimmte Mengenverhältnisse zur Anwendung, für die die chemische Zusammensetzung der Säure und der Base maßgebend ist, so können wir leicht einen Punkt erreichen, an dem Säure und Lauge sich gegenseitig völlig aufgebraucht haben und nur Salz und Wasser vorhanden ist. Man nennt diesen Vorgang neutralisieren, auch abstumpfen oder absättigen. Aeußerlich betrachtet ist die Esterbildung in manchen Stücken ähnlich. Auch sie geht unter gleichzeitiger Entstehung von Wasser vor sich. Die Ester können aber sehr leicht wieder in ihre Kompenenten, also in Säure und Alkohol, zerlegt werden, insbesondere durch Kochen mit starken Alkalien, wie Kali- oder Natronlauge. Die bei dieser Spaltung entstehenden freien Säuren verbinden sich natürlich mit der anwesenden Lauge zu Salzen und so wird, vorausgesetzt, daß genügend Lauge zur Verfügung stand, in kurzer Zeit aller vorhandener Ester in Alkohol und Säure, bzw. deren Alkalisalz gespalten. Von diesem Verhalten der Ester macht man schon seit langem Gebrauch bei der Seifenbereitung aus den Fetten. Diese bestehen ja zum größten Teil aus den Estern der Fettsäuren mit dem Alkohol Glyzerin und werden daher durch Kochen mit Laugen in Glyzerin und die Alkalisalze der Fettsäuren zerlegt, die nichts anderes darstellen als unsere Seife. Die Fette werden also durch Laugen verseift und deshalb bezeichnet der Chemiker den Prozeß der Esterspaltung schlechthin als Verseifung, einerlei, ob es sich um Fettsäuren handelt oder nicht.

Wenden wir nun die gewonnene Erkenntnis auf das Bienenwachs an, so sehen wir, daß dessen freie Säuren eine gewisse Menge Alkali verbrauchen müssen. Wir erhalten so ein Maß für die Menge der freien Wachssäuren. Ferner müssen wir imstande sein, nach Abstumpfung der freien Säuren die noch vorhandenen Ester

Digitized by Google

durch weiteres Einwirkenlassen von Lauge zu verseifen und so auch ein Maß für die Menge der vorhandenen Ester zu gewinnen. Das war auch der Weg, den zuerst Becker und gleichzeitig mit ihm Hehner und der österreichische Major von Hübl zur Beurteilung des Wachses beschritten haben[5]).

Hübl nannte die in Milligrammen ausgedrückte Menge Kaliumhydroxyd, die zur Neutralisation der freien Säuren aus 1 Gramm Wachs erforderlich sind, die Säurezahl des Wachses und die Milligramm Kaliumhydroxyd, die zur Neutralisation der gesamten in 1 Gramm Wachs vorhandenen Säuren, also der freien und der aus den Estern durch Verseifung gewonnenen zusammen, notwendig sind, die Verseifungszahl des Wachses. Die Differenz zwischen diesen beiden Zahlen stellt natürlich den Betrag in Milligramm Kaliumhydroxyd dar, den die aus den Estern stammenden Säuren für sich beanspruchten, und wurde deshalb Esterzahl, früher auch Aetherzahl genannt. Der Quotient aus der Ester- und der Säurezahl erwies sich als von großer Bedeutung für die Beurteilung des Bienenwachses und wurde von Hübl als Verhältniszahl bezeichnet. In der Bestimmung dieser sog. Kennzahlen des Bienenwachses und in der Ermittlung des spezifischen Gewichtes und des Schmelzpunktes besteht nun die Hüblsche Wachsprobe. Sie ist in der von Hübl angegebenen Form im großen und ganzen noch heute üblich und gestaltet sich in der Ausführung ziemlich einfach.

Eine genau abgewogene Menge Wachs, etwa 2 bis 3 Gramm, wird unter gewöhnlichem Alkohol oder einer Mischung von Alkohol mit Xylol zum Schmelzen gebracht, wodurch die freien Wachssäuren gelöst werden. Diese werden dann mit einer alkoholischen Lösung von Aetzkali, deren Gehalt an Kaliumhydroxyd im Liter genau bekannt ist, titriert, das heißt, man läßt die Lauge so lange aus einer in $^1/_{10}$ Kubikzentimeter eingeteilten Bürette zu der heißen Flüssigkeit laufen, bis die freien Wachssäuren abgestumpft sind. Das erkennt man an dem Auftreten einer intensiv roten Färbung, die durch einen als Anzeiger oder Indikator zugesetzten Teerfarbstoff, wie z. B. Phenolphtalein, bewirkt wird, der, an sich in alkoholischer Lösung vollkommen farblos, mit den geringsten Spuren einer Lauge sofort eine tiefrote Färbung gibt. Aus dem Gehalt der Titrierlauge an Kaliumhydroxyd, der Anzahl der verbrauchten Kubikzentimeter und der Menge des verwendeten Wachses wird dann durch einfache Umrechnung auf 1 Gramm Wachs die Säurezahl gefunden. Zur Ermittlung der Verseifungszahl wird dann der austitrierten Lösung eine ausreichende, aber ebenfalls genau gemessene Menge Lauge zugesetzt und dann längere Zeit gekocht. Das Bestehenbleiben der roten Färbung ist ein Kennzeichen dafür, daß die zugesetzte Lauge zur Verseifung ausreichend war und noch ein Ueberschuß davon vorhanden ist, der jetzt mit Salzsäure von bekanntem Säuregehalt zurückgemessen wird, indem man die Säure bis zum Verschwinden der roten Färbung zulaufen läßt. Man rechnet dann wieder auf 1 Gramm Wachs um, erfährt so die Verseifungszahl und mithin auch die Verhältniszahl.

Wir müssen uns nun die Frage stellen, ob wir einzig und allein auf Grund der Hüblschen Probe berechtigt und überhaupt imstande sind, ein Wachs als rein oder vielleicht besser ausgedrückt, als echt zu erklären. Das wesentlichste Erfordernis hierfür wäre, daß bei jedem wirklich echten Bienenwachs auch jedesmal dieselben Kennzahlen bei der Ausführung dieser Bestimmungen erhalten würden. Wir wissen aber, daß das Wachs der Bienen ein recht kompliziert zusammengesetztes Naturprodukt ist und es ist a priori kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß das Mischungsverhältnis der einzelnen Komponenten im Wachs zu jeder Zeit und in jeder Probe dasselbe sein müßte. Es wäre ja ganz gut denkbar, daß dieses Mischungsverhälnis in funktioneller Abhängigkeit stünde von Umständen irgendwelcher Art, etwa von der Jahreszeit der Produktion oder der Pflanzenwelt des Trachtgebietes, vom Klima oder von uns überhaupt nicht näher bekannten Umständen. Es könnte ja auch ungeeignete Behandlungsweise bei der Wachsgewinnung und Reinigung zu einer Verschiebung des Mischungsverhältnisses beitragen und wir werden bald sehen, daß diese Bedenken in manchen Fällen ihre volle Berechtigung haben. Es blieb also nichts anderes übrig, als den beschriebenen Untersuchungsgang auf möglichst viele Wachsproben anzuwenden, um zu erfahren, ob auf diese Weise brauchbare Beurteilungsmöglichkeiten geboten würden oder nicht. Schon Hübl selbst hat viele Wachsproben nach seiner Methode untersucht und dabei festgestellt, daß keineswegs immer dieselben Zahlen erhalten werden. Doch führten seine Untersuchungen insofern zu einem Ergebnis, als er zeigen konnte, daß sich die Kennzahlen der von ihm untersuchten Wachse innerhalb gewisser, nicht allzugroßer Grenzen bewegten und höhere und niedrigere Zahlen meist paarweise vorkommen. Er gab deshalb Mittelzahlen an, die für die Beurteilung einer Wachsprobe zur Grundlage gemacht wurden. Als mittlere Säurezahl nahm Hübl 20 und als mittlere Verseifungszahl 95 an. Daraus ergaben sich für die Ester- und Ver-

[5]) Dinglers p. J. 234, S. 79 (1879); 251, S. 168 (1884); 249, S. 338 (1883).

Digitized by Google

hältniszahl die Werte 75 und 3,75. Seit Hübl sind nun noch sehr viele Wachsuntersuchungen aus den verschiedensten Ländern in der chemischen Literatur bekanntgeworden, davon allein in Deutschland mehr als 1400, die fast alle von den bekanntesten Wachsforschern wie Berg, Ahrens und Hett, Buchner, ausgeführt worden sind. Sie zeigten mit aller Deutlichkeit, daß zwar die Zusammensetzung des Bienenwachses aus den verschiedensten Ländern im großen und ganzen dieselbe ist, daß aber die Grenzen, die Hübl für die Kennzahlen angegeben hatte, doch zu eng gezogen waren. Man wird sich unter Berücksichtigung der neueren Resultate heute wohl an die von Buchner angegebenen Grenzen halten müssen[6]), die für die Säurezahl Werte von 17,5 bis 21 und für die Verseifungszahl solche von 87,5 bis 99 zulassen, woraus sich als Ester- und Verhältniszahlen Werte von 70 bis 78, bzw. 3,4 bis 4

Ein Schwarm an der Hand.

Mein erster Schwarm in diesem schwarmreichen Sommer hatte sich in der äußersten Spitze eines hohen Zwetschenbaumes so luftig niedergelassen, daß er mit meinen bescheidenen Fanggeräten nicht einzuholen war. Nach dem Grundsatz „Aut oder naut" schüttelte ich den Kerl energisch los. Es gab ein mächtiges Gesumm, aber kurz darauf zogen sich die Bienen nach einem Himbeerstock zusammen. Rasch hin! Da saß die Königin auf einem Blatt. Ich pflückte es vorsichtig mitsamt seiner kostbaren Frucht ab und hatte nach fünf Minuten den schönen Schwarm an der Hand. Mein Aeltester hielt den immerhin nicht ganz alltäglichen Vorgang im Bilde fest, dann trug ich den so bequem Verhafteten auf den Stand, wo ihn ein kräftiger Ruck in die bereite Sommerwohnung beförderte. Es war einer von den Schwärmen, die ich in diesem Sommer nicht zu füttern brauchte.

Höxter. Dr. Hensel.

ergeben. Dazu kommt noch, daß weißes, gebleichtes Wachs oft recht merkliche Abweichungen von den Kennzahlen des gewöhnlichen Wachses aufweist, namentlich höhere Säurezahlen infolge geringfügiger Esterspaltung beim Bleichprozeß. Noch merklicher sind solche Abweichungen oft bei dem sog. Extraktionswachs, das aus den Preßrückständen der Wachsreinigung manchmal mit ungeeigneten Lösungsmitteln wie Benzin ausgezogen wird und dadurch eine Verschiebung der Mengenverhältnisse seiner Bestandteile erfährt. Auch sonst sind hie und da Fälle bekannt geworden, daß ein unzweifelhaft echtes Wachs Kennzahlen lieferte, die noch außerhalb der schon erweiterten Zahlengebiete liegen. Das ist insbesondere bei Bienenwachsen fremdländischer Herkunft der Fall. Solche abnormale Kennzahlen fand z. B. Mastbaum gelegentlich der Untersuchung portugiesischer Benguela-Wachse, was ihn zu der Bemerkung veranlaßte: „Beim Wachs treten Verhältnisse ein wie bei der Butter, je mehr Untersuchungen echter Bienenwachssorten bekannt werden, um so mehr gehen die Grenzwerte der Kennzahlen auseinander und werden als kritische Zahlen immer unsicherer." Besonders große Unterschiede in der quantitativen Zusammensetzung weisen die Wachsprodukte der ost- und südasiatischen Bienenrassen auf (das indische Gheddawachs hat z. B. die Säurezahl 8) und aus dem Verschnitt dieser asiatischen Bienenwachse mit

[6]) Chem.-Ztg. 29, S. 79/1905.
[7]) Ubbelohde, Handbuch usw., S. 588, 4. Bd.

Digitized by Google

europäischem ergeben sich natürlich Zwischenstufen. Und wenn man auch der Ansicht ist, daß solche Verschnitte bereits als Fälschungen anzusprechen sind, so besteht doch auch sonst immer die Möglichkeit, daß echte Wachse abnormale Kennzahlen liefern und schon diese Möglichkeit zwingt uns, Vorsicht und Ueberlegung bei der Beurteilung eines Wachses nach den Kennzahlen walten zu lassen, um so mehr, als diese Verhältnisse noch viel verwickelter werden bei der chemischen Untersuchung von Wachsen, die absichtlich oder unabsichtlich mit Zusätzen ausgesprochener Fremdnatur versehen sind.

Dabei wollen wir von Verfälschungen gröberer Natur, wie solchen mit Steinen, Sand oder Mehl absehen. Sie sind leicht erkennbar und gegebenenfalls durch Umschmelzen oder Filtrieren, evtl. auch durch Auflösen in Chloroform (Mehl) leicht zu entfernen.

Durch diese Reinigungsoperationen können jedoch die Fälschungsmittel feinerer Art, die selbst wachsähnlicher Natur sind, nicht erkannt und entfernt werden. Wir finden unter ihnen solche, die selbst Wachse sind, so das Karnaubawachs, ein brasilianisches Pflanzenwachs, ferner das Ausscheidungsprodukt eines in China lebenden Insekts, das chinesische Insektenwachs, in der letzten Zeit mitunter auch ein fossiles Wachs, das Montanwachs. Das Walrat aus den Schädelknochenhöhlen des Potwals und das Wollwachs der Schafe sind kaum jemals zu Verfälschungen des Bienenwachses benutzt worden. Viel häufiger verwendet der Fälscher Fette, die als Fettsäureglyzerinester dem Wachse in chemischer Hinsicht nahestehen, besonders Talg und Preßtalg, auch ausländische Talgarten wie Japantalg, Borneotalg und Myrtenwachs (das den Namen Wachs zu Unrecht führt), desgleichen auch sehr gern Stoffe von stark saurer Natur, wie Stearinsäure, das Material der Stearinkerzen, und Harzsäuren, die einen großen Teil des in Betracht kommenden Kolophoniums ausmachen. Am häufigsten sind aber wohl Verfälschungen des Bienenwachses mit dem billigen Paraffin und raffiniertem Erdwachs, dem sog. Ceresin. Diese Stoffe bestehen fast ganz aus Kohlenwasserstoffen. Sie sind weder sauer noch basisch und werden auch weder durch Säuren noch durch Laugen verändert. Wegen dieses neutralen Charakters führen sie in der Wachsindustrie den Namen Neutralstoffe.

Alle diese Stoffe verändern namentlich dann, wenn der Zusatz prozentual klein genug bemessen ist, die physikalischen Eigenschaften und das äußere Aussehen des Wachses nicht in so hohem Maße, als daß es dem Wachsunkundigen möglich wäre, durch die bloße eingangs erwähnte Sinnenprüfung die Anwesenheit solcher Fremdstoffe zu erkennen, geschweige denn gar, sie der Art nach festzustellen. Hier setzt nun die Arbeit des Chemikers ein, denn die genannten Stoffe verändern ja auch die Kennzahlen des unverschnittenen Wachses. Es ist klar, daß wir das Verhalten der reinen Fälschungsmittel bei der Hüblschen Probe kennen müssen, wenn wir bei Mischproben aus der Richtung und der Größe der Veränderung maßgebende Schlüsse ziehen wollen. Schon Hübl hat auf die meisten der oben erwähnten Stoffe seine Methode angewendet und die Ergebnisse tabellarisch zusammengefaßt. Er hat auch bereits die Richtlinien angegeben, die, wenn auch nicht in so engen Grenzen, wie Hübl sie zog, auch heute noch den Ausgangspunkt für die Beurteilung und Deutung des Verseifungsergebnisses bilden. Der Einfluß der gebräuchlichsten Fälschungsmittel auf die physikalischen Eigenschaften und die Kennzahlen des Bienenwachses ist seither noch eingehend studiert worden. Die diesbezüglichen Beobachtungen sind in allen größeren Handbüchern der Fett- und Wachstechnologie in Tabellenform zusammengefaßt zu finden, so daß ich mich an dieser Stelle auf einige kurze Andeutungen beschränken kann. (Schluß folgt.)

Das Werden des Wachses nach der biologischen Seite.

Dr. techn. Ing. Alfred Eckert, a. o. Professor der deutschen technischen Hochschule in Prag. Landwirtschaftliche Abteilung Tetschen-Liebwerd.

(Vortrag, gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz 1927.)

Der Einladung des Vorstandes der Bienenwirte deutscher Zunge, gelegentlich der Wanderversammlung in Leitmeritz, auf deren Tagesordnung das Wachs steht, über die Bildung desselben einen Vortrag zu halten, bin ich sehr gerne nachgekommen.

Sie haben eben von berufenster Seite gehört, wie die Biene, ich möchte so sagen, mechanisch vorgeht, wenn aus ihrem Leibe das Wachs austritt, und wie sie es für ihre Zwecke weiter verarbeitet. Meine Aufgabe ist es, Ihnen eine andere Seite der Sezernierung des Wachses auseinanderzusetzen. Uns interessiert hier die Frage: Woher nimmt die Biene das Wachs oder, was sind die Rohstoffe, die sie in ihrem Organismus aufnimmt, um daraus Wachs zu bilden?

Ehe ich auf die eigentliche Behandlung des gestellten Themas eingehen kann, müssen wir etwas allgemeines über das Wachs besprechen. Jeder von Ihnen weiß aus der

Digitized by Google

täglichen Erfahrung, daß das Wachs den Fetten in vielen äußeren Eigenschaften nahesteht. Auch die chemische Untersuchung und Durchforschung der Wachskörper im allgemeinen hat die Tatsache erhärtet, daß Fette und Wachse im großen und ganzen gesprochen, recht nah verwandte Substanzen sind. Wir können die Wachse unterscheiden in solche tierischer und solche pflanzlicher Herkunft. Uns interessieren hier vornehmlich die tierischen Wachse, die denn auch in vielen Punkten eine ganz andere Zusammensetzung aufweisen als die, die wir vom Pflanzenreich geliefert bekommen. Die wenigsten Wachse, die uns das Tierreich liefert, sind vom Standpunkt des Chemikers aus gesprochen, einheitlicher Natur. Die meisten tierischen Wachse stellen Gemische der verschiedenartigsten Stoffe dar. Gerade das Wachs der Biene ist ein Produkt, daß aus einer recht erheblichen Anzahl von Bestandteilen zusammengesetzt ist. Wir treffen unter den tierischen Wachsen sog. Kohlenwasserstoffe, die also, wie schon der Name sagt, nur aus Kohlenstoff und Wasserstoff bestehen, des weiteren finden wir in den Wachsen Stoffe mit sauren Eigenschaften, die wir kurzweg als Säuren bezeichnen, und endlich Stoffe, die in ihrer chemischen Natur dem Ihnen wenigstens dem Namen nach bekannten Alkohol ähneln. In vielen Fällen treten Säuren und Alkohol des Wachses zu Verbindungen miteinander zusammen, die der Chemiker als Ester bezeichnet. Kohlenwasserstoffe, Säuren und Ester haben wir dieser kurzen Charakteristik nach als wesentliche, als fast stets wiederkehrende Hauptbestandteile aller tierischen Wachse kennengelernt. Außer den Hauptbestandteilen finden wir noch viele, viele andere Stoffe in den Wachsen. Ich will nur, um Ihnen ein Bild von der Mannigfaltigkeit der Zusammensetzung zu geben, die Farbstoffe und Duftstoffe erwähnen.

Die verschiedenen, von den verschiedensten Tiergattungen gelieferten Wachse enthalten natürlich nicht immer dieselben Kohlenwasserstoffe, dieselben Säuren und dieselben Alkohole, sondern auch hier finden wir, je nach der Herkunft des Wachses, große Unterschiede in der Art der genannten Komponenten. Wenn wir uns im Tierreich umsehen, so gewahren wir, daß die Fähigkeit, Wachs zu sezernieren, keineswegs auf die Bienen beschränkt ist. Wohl jedem von Ihnen ist es bekannt, daß außer den Bienen auch die Hummeln Wachs in allerdings bescheidenen Mengen produzieren. Als Fabrikant größerer Wachsmengen wären aber auch die Zikaden und ganz besonders die Blattläuse zu nennen. Aber nicht nur auf die Insektenwelt ist die Fähigkeit, Wachs zu produzieren, beschränkt. Auch höhere Tiere und sogar der Mensch selbst gehören zur Gruppe der Wachsproduzenten. Die fettähnliche Substanz in den Schädelknochenhöhlen des Podwals, das Walrat, ist Ihnen wenigstens dem Namen nach bekannt. Die Wasservögel sondern eine fettähnliche Substanz ab, um die Benetzung ihres Federkleides durch das Wasser zu hindern. Der Mensch selbst sondert ein Produkt ab, das der Haut eine gewisse Fettigkeit verleiht und alle diese Stoffe, Walrat, Sekret der Bürzeldrüse der Wasservögel und das Sekret der Talgdrüsen ähneln in ihrer Zusammensetzung den Wachsen und gehören zu dieser Gruppe von Naturstoffen.

Die Frage, aus welchen Rohstoffen der tierische Organismus Fett oder fettähnliche Substand, also in unserem Falle Wachs, bereitet, wurde von der Physiologie schon frühzeitig gestellt und im großen und ganzen wohl auch heute schon definitiv beantwortet. Wir wissen, daß die höheren Tiere das mit der Nahrung aufgenommene Fett manchmal direkt (wie z. B. in den Fettdepots des Organismus), manchmal nach Umformung zu sog. körpereigenem Fett, in ihren Zellen ablagern. Die tägliche Erfahrung lehrt uns aber auch, daß bei vielen Tieren die mit der Nahrung aufgenommenen Fettstoffe bei weitem nicht genügen, um jene kolossalen Fettmengen zu erklären, die manche Tiere bei ihrem Lebensprozeß in ihrem Organismus anhäufen. Denken Sie in dieser Richtung nur an das Schwein, dessen Speckschwarte wohl ganz unmöglich aus dem mit der Nahrung aufgenommenen Fett stammen kann. Es muß also der Organismus über die Fähigkeit verfügen, Fett und andere Nahrungsbestandteile zu erzeugen oder, wie wir mit einem chemischen Ausdruck sagen, zu synthetisieren.

Durch sinnreiche Versuche wurde von vielen Physiologen der Nachweis erbracht, daß als Rohmaterial für die Fettsynthese vom Organismus sowohl das Eiweiß der Nahrung als auch die sog. Kohlehydrate der Nahrung benützt werden können. Wir finden unter den verschiedenartigen Wachslieferanten der Tierwelt solche, die vornehmlich Eiweiß in Fett umwandeln, und solche, die vornehmlich Kohlehydrate in Fett umwandeln. Ganz ähnlich, wie ich es für die höheren Tiere dargelegt habe, kann man sich wohl auch die Bildung des Wachses bei den Insekten vorstellen. Wenn wir die diesbezügliche Literatur über die Rohstoffe, aus denen die Biene Wachs erzeugt, durchsehen, so finden wir von manchen Forschern die Ansicht vertreten, daß die Biene das Wachs ähnlich wie den Pollen und Honig aus den Blüten und Blumen zusammentragen soll, andere Gelehrte huldigen der Meinung, daß die Biene aus den Eiweißstoffen ihrer Nahrung Wachs erzeugt, und von einer dritten Seite finden wir endlich die Ansicht ausgesprochen und durch Versuche belegt, daß es die Kohlehydrate, also vornehmlich der Zucker der Nahrung sei, der als Rohmaterial für die Wachs-

Digitized by Google

erzeugung benutzt werden soll. Wir wollen die drei Ansichten einer kurzen Prüfung unterwerfen.

Beginnen wir mit der zuerst erwähnten, nach der also Wachs gar kein bienen-eigenes Produkt wäre, nach der die Biene also nur das bereits von der Pflanzenwelt erzeugte Wachs zusammenträgt, ähnlich, wie sie es mit dem Honig macht. Als Stütze für diese Ansicht wurde darauf hingewiesen, daß gerade aus diesem Grunde das Bienenwachs so ein kompliziert zusammengesetzes Gemisch sei, weil eben die Bienen den verschiedenartigsten Gewächsen ihren Besuch abstatten und auf diese Weise die verschiedenartigsten Produkte wachsartiger Natur zum Bienenwachs zusammentragen würden. Dieses Argument ist aber recht wenig stichfest. Wir sehen Bienen in den verschiedenartigsten Gegenden und Landstrichen Wachs produzieren. Die Pflanzenwelt dieser verschiedenartigen Gegenden weist natürlich ganz gewaltige Unterschiede auf. Trotzdem sehen wir, daß russische, deutsche, französische und italienische Wachse, von Kleinigkeiten abgesehen, im großen und ganzen eine gleiche Zusammensetzung besitzen, ja daß sogar das Wachs der gemäßigten Zone weitgehend ähnlich ist den Wachsen tropischer Bienenstämme und wir müssen also annehmen, daß entweder die wachsartigen Produkte der Pflanzenwelt identisch sind, oder aber, daß die Bienen über eine ganz besondere Fähigkeit verfügen, nur jene wachsartigen Produkte den Pflanzen zu entnehmen, die ihnen für die Erzeugung ihres Wachses geeignet erscheinen. Beide Annahmen sind nicht sehr wahrscheinlich. Betrachten wir außerdem die anderen fliegenden, Wachs liefernden Insekten. Wäre das Pollenwachs oder, allgemeiner gesprochen, die wachsartige Substanz des Pflanzenkörpers überhaupt das Rohmaterial für die Erzeugung des Bienenwachses, dann wäre wohl die Annahme naheliegend, daß auch das Wachs der Hummeln, die ja doch in ihren Lebensgewohnheiten den Bienen recht nahestehen, dem Bienenwachs gleich zusammengesetzt sei. Nach den allerdings recht dürftigen Angaben, die im Schrifttum über die chemische Zusammensetzung des Hummelwachses gemacht worden sind, ist das Hummelwachs ganz anders zusammengesetzt als das Wachs der Bienen und auch schon daraus kann gefolgert werden, daß sowohl der Organismus der Bienen als auch der Organismus der Hummeln die erzeugten Wachskörper keineswegs sammeln, sondern in ihrem Organismus erzeugen, die Bienen das Bienenwachs, die Hummeln das Hummelwachs. Der gleiche Gedankengang gilt auch für das Wachs der Zikaden.

Um weitere Belege über den Zusammenhang der Fettstoffe der Nahrung mit dem Wachs zu erbringen, wurde von verschiedenen Seiten auch die Zusammensetzung der Fettstoffe des Pollens genau untersucht. Die ausführlichsten Untersuchungen über das Pollenfett stammen von Planta und Kresling. Planta[1]) untersuchte Hasel- und

[1]) Versuchsstationen 31, S. 92; 32, S. 215.

Kieferpollen. Er fand in Haselpollen 4,2 Prozent, in Kieferpollen 10,63 Prozent Fett. Kresling[2]) fand in Kieferpollen 11 bis 12 Prozent Fett. Das Fett des Pollens ist ein

[2]) Archiv der Pharmazie 229, S. 389.

echtes Fett, enthält also die in den Fetten vornehmlich anzutreffenden Säuren, wie Palmitinsäure und Oelsäure. Die für das Bienenwachs charakteristische Cerotinsäure war nur in Spuren vorhanden, desgleichen konnten die für das Bienenwachs charakteristischen Wachsalkohole unter den unverseifbaren Bestandteilen des Pollenfettes nur in kleiner Menge nachgewiesen werden. Nach diesen Untersuchungen sind also die Fettstoffe, wenigstens die der untersuchten Pollengattungen, echte Fette, die mit dem Bienenwachs chemisch recht wenig zu tun haben. Es dürfte wohl auch naheliegend sein, daß die 10 Prozent Fett des Pollens gar nicht ausreichen, um die großen Mengen von den Bienen erzeugten Wachses zu erklären. Allerdings habe ich über Versuche, welche über die Menge der aufgenommenen Pollennahrung und die Menge des sezernierten Wachses Aufschluß geben würden, in der nur zur Verfügung stehenden Literatur nirgends etwas gefunden. Nun könnte man allerdings den Einwand machen, daß ja die Bienen andere wachsartige Produkte pflanzlicher Herkunft zu ihrem Wachs zusammentragen könnten. Derartige wachsartige Substanzen sind im Pflanzenreich recht verbreitet. Wir wissen, daß die Mehrzahl der Pflanzen geringe Mengen solcher wachsartiger Produkte auf Blättern, Blüten und Früchten abgelagert haben. Die Zusammensetzung dieser hauchartig dünnen Wachsüberzüge nähert sich schon mehr der Zusammensetzung des Bienenwachses, so weit aus den allerdings dürftigen Angaben über die Zusammensetzung derartiger Wachse zu entnehmen ist. Doch erscheint es mir ganz ausgeschlossen, daß diese hauchartig dünnen Wachsüberzüge von den Bienen in solch kolossalen Mengen zusammengetragen würden, wie wir sie im Bienenwachs vor uns sehen. Außerdem gilt für dieses beigebrachte Argument das gleiche, was ich vorhin ausgeführt habe. Es ist, wenn man die Kutikulawachse als Rohstoffe für das Bienenwachs ansieht, nicht einzusehen, daß Bienenwachs und Hummelwachs in ihrer chemischen Zusammensetzung zwei grundverschiedene Substanzen sind. Ueberblicken wir das Dargelegte nochmals kurz, so müssen wir das

Digitized by Google

Bienenwachs als ein Produkt, das in den Körpern der Bienen erzeugt ist, annehmen, und müssen die Ansicht ablehnen, daß die Bienen das Wachs etwa nur von den Pflanzen abgesammelt hätten. (Schluß folgt.)

Ueber die Grundlage einer Bekämpfung der Nosemaseuche.

Vortrag, gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz am 1. August 1927, von Professor Dr. Borchert, Regierungsrat bei der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Meine Damen und Herren!

Die im Deutschen Reich bisher erlassenen Polizeiverordnungen zur Bekämpfung von Bienenseuchen sehen zum größten Teil nur die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut vor. Nur in einzelnen Staaten, z. B. Bayern, Thüringen und Sachsen, hat man sich auch zu einer amtlichen Bekämpfung der Nosemaseuche entschlossen. Wenn dies nicht überall der Fall ist, so liegt es nicht daran, daß der von ihr verursachte Schaden geringer eingeschätzt wird als die auf die bösartige Faulbrut zurückführbaren Schäden, sondern weil man unsere bisherigen Kenntnisse von der Nosemaseuche noch nicht für hinreichend hält, um einen Bekämpfungsplan aufzustellen.

In Kürze werde ich hier über einige in den letzten Jahren von mir durchgeführte Nosemauntersuchungen sowie über meine sonstigen Beobachtungen berichten.

Wenn im folgenden von Nosemakrankheit gesprochen wird, so soll stets nicht der Befall einzelner Bienen eines Volkes, sondern ausschließlich eine Erkrankung des Volksganzen gemeint sein, bei der das Volk in seiner Gesamtheit durch die Einwirkung des Parasiten in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Was die Verbreitung der Nosemaseuche im Stock und ihre Ausbreitung von Volk zu Volk anbetrifft, so konnte ich mich im Einklang mit andren Untersuchern davon überzeugen, daß man den Nosemaparasiten nicht nur in offentsichtlich kranken Völkern findet, sondern daß man ihn erstaunlich oft auch in Völkern antrifft, die völlig frei von irgendwelchen Krankheitserscheinungen sind. In solchen Fällen spielt Nosema apis nicht die Rolle eines Krankheitserregers, sondern nur die eines Mitbewohners des Bienenstockes. Wir werden aber sehen, daß sich dieses anscheinend harmlose Mitbewohnen unter gewissen Umständen zu der größten Gefahr für das betreffende Volk auswachsen kann.

Das Material für meine in der Biologischen Reichsanstalt durchgeführten Untersuchungen bestand aus Proben, die zum Teil wegen eines Krankheitsverdachtes der Anstalt eingesandt, zum Teil von praktischen Imkern angefordert und liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt worden waren. In den Frühjahrs- und Sommermonaten 1927 wurden 4082 Bienen von 240 Völkern untersucht, die von 93 Ständen der verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches stammten. Hiervon wurden als nosemabefallen gefunden: 93 Völker von 39 Ständen. Das sind somit 39 Prozent der untersuchten Völker und 42 Prozent der Stände. Wir sehen also, daß wir ganz allgemein mit einer weiten Verbreitung des Nosemaparasiten unter den Bienenvölkern zu rechnen haben.

Weiterhin ist von verschiedenen Seiten die Beobachtung gemacht worden, daß der Parasit im Frühjahr in stärkerem Maße als im Sommer bei den Bienenvölkern anzutreffen ist, und daß er gegen den Herbst zu fast völlig aus den Völkern wieder verschwunden sein kann. Auch hierüber sind in der Biologischen Reichsanstalt in den Jahren 1926 und 1927 systematische Untersuchungen angestellt worden; es dienten hierzu zwei schwer von dem Nosemaparasiten befallene Völker, die frei von irgendwelchen auffälligen Erscheinungen waren. Beide Völker zeigten sich im Frühjahr 1926 völlig normal, der nachfolgende Flug war gut, die Honigerträge im Sommer den Verhältnissen entsprechend gut. Beiden Völkern wurden in regelmäßigen Zeitabständen je 60 pollentragende Flugbienen vor dem Flugloch abgefangen und dann einzeln untersucht. Anfang Mai 1926 zeigte sich bei den zwei Völkern ein Befall von 90 und 97 Prozent, der Ende Mai auf 28 und 13 Prozent fiel, im Juni durchschnittlich 10 und 3 Prozent betrug und von Ende August an den ganzen Winter hindurch auf etwa 5 bis 7 Prozent stehen blieb. Auch in diesem Jahre war der Befall im Frühjahr wieder sehr hoch; er betrug etwa 95 und 100 Prozent. Im Gegensatz zum Vorjahr war er aber Ende Juli mit 52 und 58 Prozent beträchtlich höher festzustellen als im Sommer 1926.

Wie diese Untersuchungen erkennen ließen, haben die beiden Beobachtungsvölker den Parasiten in nicht unbeträchtlicher Menge mit in den Winter genommen. Untersucht man systematisch den Totenfall eingewinterter Völker, so kann man sich davon überzeugen, daß dies bei sehr vielen Völkern der Fall ist, daß der Nosemaparasit

Digitized by Google

also nicht allein im Sommer, daß er vielmehr auch im Winter bei den Bienenvölkern die gefährliche Rolle eines Mitbewohners spielt. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen zahlreicher Imker, denen auch von dieser Stelle aus gedankt sei, bin ich in die Lage versetzt worden, auf mein Ansuchen Proben von 510 eingewinterten Völkern zu untersuchen, die aus toten Winterbienen bestanden und von 33 verschiedenen Ständen stammten. Es gelang mir, bei 120 Völkern (23,5 Prozent) auf 24 (72,7 Prozent) Ständen den Nosemaparasiten zu ermitteln. Interessant ist es, daß der Prozentsatz der im Winter befallenen Stände mit rund 73 Prozent den Sommerbefall, bei dem nur 42 Prozent ermittelt waren, beträchtlich übertraf. Man darf auf Grund dieser Untersuchungsergebnisse annehmen, daß die Völker, die den Parasiten erst einmal beherbergen, sich nicht vollständig von ihm reinigen, sondern daß sie Parasitenträger dauernd, wenn auch in nur sehr geringer Menge, mit sich weiter schleppen.

Der zeitweilig, besonders im Frühjahr, zahlenmäßig so außerordentlich starke Befall von Bienen ist aus dem Grunde von besonderer Bedeutung, weil uns die hohen Befallsgrade beweisen, daß der Nosemaparasit allein nicht ohne weiteres als Krankheitsursache anzusprechen ist, denn wäre dies der Fall, so müßten die von ihm stark heimgesuchten Völker auch irgendwelche Krankheitserscheinungen aufweisen, sei es, daß sie geschwächt werden, sei es, daß sie absterben. Daß die Menge der Parasitenträger überhaupt nicht auf den Verlauf einer Infektion in einem Volk maßgebend zu sein braucht, erfahren wir u. a. aus den Mitteilungen der Imker über das Auftreten der Krankheit. Wir erleben Fälle, wo bei stärkstem Befall nur eine geringgradige Schwächung des Volkes zu erkennen ist, oder wo bei nur schwacher Ausbreitung des Parasiten eine schwere Erkrankung des Volkes ausgelöst ist, oder wo vielleicht bei mittelstarkem Befall der Bienen das Volk eingegangen ist. Somit bleibt nur übrig, den Krankheitsverlauf bei der Nosemaseuche außer von dem Parasiten auch noch von dem Verhalten des Volkes selbst abhängig zu machen.

Man darf hierbei die biologische Eigenart, die eigentümliche Lebensweise eines Bienenvolkes nicht außer acht lassen. Ein solches Staatswesen ist ganz anders organisiert als andere Gemeinschaften zusammenlebender Tiere, etwa wie ein Rudel Wild oder eine Herde Vieh oder ein Volk von Vögeln.

Der Bestand und die Gesundheit eines Bienenvolkes hängen von den verschiedensten biologischen Bedingungen und physiologischen Verrichtungen der Bienen ab, auf die die einzelnen Tiere gegenseitig angewiesen sind, und wir können den Gesundheitszustand eines Bienenvolkes als um so gesicherter ansehen, je regelrechter alle erforderlichen biologischen und physiologischen Verrichtungen ineinandergreifen.

Was haben wir nun unter diesen biologisch-physiologischen Verhältnissen eines Bienenvolkes zu verstehen. Es sind dies Faktoren, die zum Teil im Volke selbst liegen, zum Teil von äußeren Umständen abhängig sind.

Unter den Faktoren innerer Art verstehen wir vor allem: den Gesundheitszustand der Individuen; die zahlenmäßige Stärke des Volksganzen; die Art des Volkes, die regelrechte Zusammensetzung des Volksganzen; der biologische Bestand des Volkes, der sich im Verbrauch alter Bienen und im Ersatz durch junge Bienen ausprägt; die den einzelnen Jahreszeiten angepaßte Arbeitsentfaltung; den Vermehrungsvorgang.

Als Faktoren äußerer Art sind hauptsächlich anzusehen: Einflüsse der Witterung; die Trachtverhältnisse, und zwar hinsichtlich der zeitweilig herrschenden Tracht, als auch der allgemeinen Trachtlage der betreffenden Gegend; die Betriebsweise sowie Pflege, Haltung und Fütterung der Völker durch den Imker.

Alle diese Faktoren ergänzen sich in ihrer Wirkung gegenseitig und hängen ebenso voneinander ab. Es ist bekannt, daß schon bei Schwächung oder gar bei Ausfall eines dieser Faktoren der Gesundheitszustand des Volkes in Mitleidenschaft gezogen wird. Es wird also um so besser um die Gesundheit eines Bienenvolkes stehen, je günstiger dessen biologisch-physiologische Verhältnisse beschaffen sind.

Die biologisch-physiologischen Verhältnisse können nicht allein die Gesundheit eines Bienenvolkes sichern, sie verleihen ihm im Falle einer Erkrankung auch gewisse Abwehrkräfte. Jedoch werden diese bei der biologischen Eigenart des Bienenvolkes von anderer Art sein, als etwa bei einem erkrankten Säugetierorganismus. Im Falle der Infektion eines Bienenvolkes mit Nosema apis wird der Parasit diese Abwehrkräfte überwinden müssen, und wir können eine Nosemainfektion als einen Kampf auffassen zwischen dem Parasiten mit dem Volksganzen.

Wie offenbaren sich nun die Abwehrkräfte eines Bienenvolkes im Kampfe gegen den bei ihm eingedrungenen Parasiten? Von größter Bedeutung ist in dieser Hinsicht die fortwährend vor sich gehende innere Erneuerung des Bienenvolkes, der Ersatz der alten Bienen durch junge Bienen. Bei einem gesunden Bienenvolk muß entsprechend dem Maße seiner Arbeit ein ständiger Kräfteausgleich geschaffen werden, um die Volkskraft zu erhalten. Die alten abgearbeiteten Bienen gehen zugrunde und müssen dauernd durch junge, kräftige Bienen ersetzt werden. Je besser und regel-

Digitized by Google

mäßiger dieser Ausgleich vor sich geht, um so leistungsfähiger wird das Volk. Es ist daher für ein Bienenvolk von größtem Wert, wenn dieser biologische Gleichgewichtszustand keine Erschütterungen erleidet, wenn Abgang und Zugang entsprechend der durch die Jahreszeit bedingten Verhältnisse gesichert werden. Ein Abgang alter Bienen, der stärker wäre als ein Nachschub junger Bienen, könnte das Gleichgewicht ebenso ungünstig beeinflussen, wie etwa eine Stockung in der Brutpflege oder ein Zugrundegehen von Brut oder von jungen Bienen. Im Hinblick auf die Nosemaseuche hat dieser ständig vor sich gehende Ausgleich von Kräften einen ganz besonders großen Wert, weil sich ihm dadurch Gelegenheit bietet, sich der Parasitenträger zu entledigen. Die Voraussetzung für eine schnelle Beseitigung der alten Parasitenträger liegt somit zunächst in einer intensiven Außenarbeit, die ihrerseits beeinflußt wird durch die Tracht- und Witterungsverhältnisse. Beschränkt sich der Parasit nur oder wenigstens fast nur auf die alten, erwachsenen Bienen, so wird, wenn die Möglichkeit einer starken Außenarbeit besteht, die Gefahr im allgemeinen auch nicht besonders groß sein; außerdem aber verringert sich dann auch die Möglichkeit einer Ansteckung der inzwischen nachgewachsenen gesunden jungen Bienen durch die Parasitenträger.

Dieser natürliche Gesundungsvorgang setzt aber neben der Ausscheidung der alten Parasitenträger weiterhin einen entsprechend kräftigen Nachwuchs voraus; da das Volk sonst sehr bald volksschwach werden würde. Es müssen sonst sowohl eine regelmäßige und kräftige Brutfolge als auch eine gute Brutpflege von vornherein gesichert sein. Deshalb werden als Gesundheitsfaktoren bei dem nosemabefallenen Volk alle die Umstände anzusehen sein, die einen starken Brutansatz und eine gute Aufzucht der Brut sichern und zu einem regelmäßigen Ersatz der alten Bienen durch junge Tiere führen.

Fragen wir uns nunmehr, wann eine Schädigung eines Bienenvolkes durch den Parasiten zu befürchten ist. Dies ist der Fall 1., wenn die Flugbienen in abnorm großer Menge innerhalb so kurzer Zeit zugrunde gehen, daß ein entsprechender Nachschub junger Bienen nicht rechtzeitig stattfinden kann; 2. wenn außer den Flugbienen auch die jungen Stockbienen stark erkranken; 3. wenn auch die Königin infiziert wird.

Ein übermäßig starkes Sterben der Flugbienen hat zur Folge, daß die Wärmeerzeugung bei der Brut, wie Himmer festgestellt hat, vermindert wird und daß die Nahrungszufuhr für das Volk ins Stocken kommt. Wird die Königin infiziert, so bedeutet dies für das Volk ebenfalls einen großen Schaden, weil durch ihren Kot anhaltend Nosemasporen im Stock verstreut werden, wodurch eine völlige Reinigung des Volkes verhindert wird.

Zu einer Schicksalsfrage für das Volk wird es aber, wenn auch die Jungbienen infiziert werden, und es wird um so schlimmer für das Volk stehen, je mehr Stockbienen befallen sind und je jugendlicher die befallenen Jungbienen sind. In diesen Fällen ist die Möglichkeit einer Reinigung des Volkes durch noch so günstige biologische und physiologische Umstände nicht mehr vorhanden, denn der Abgang der infizierten Bienen wird dann nicht mehr durch gesunde Bienen ausgeglichen, sondern immer wieder nur durch kranke, geschwächte Tiere, die von vornherein zu einem kürzeren Leben verurteilt sind. Entweder erreichen die erkrankten Jungbienen das Flugbienenstadium überhaupt nicht oder sie gehen bald nach der Aufnahme ihrer Außentätigkeit ein. Hier hilft keine intensive Außenarbeit mehr, durch die die Parasitenträger sonst eliminiert werden könnten, hier hilft auch keine gute Pflege durch den Imker mehr, um das Volk wieder hoch zu bringen. In dieser Weise sind die Fälle zu erklären, wo die Imker klagen, daß ihnen die Völker selbst bei guter Witterung und günstiger Tracht sichtlich dahinschwinden, bis nur noch die Königin mit einer Handvoll Bienen übrig geblieben ist.

Für die Praxis kommt bei der Beurteilung der Nosemainfektion, insbesondere ihres Verlaufes, noch ein weiterer Umstand hinzu, und das ist die Widerstandsfähigkeit des von Nosema apis befallenen Bienenvolkes. Ein Volk, das ausschließlich von dem Nosemaparasiten befallen ist, wird diesem bei seinem Abwehrkampf größeren Widerstand leisten können, als ein Volk, in dem sich gleichzeitig noch andere Schmarotzer oder Krankheitserreger festgesetzt haben, wie die bösartige Faulbrut, oder die Ruhr, die Maikrankheit, die Malpighamoeba mellificae u. dgl. Was im übrigen die in den Malpighischen Gefäßen schmarotzende Amöbe anbetrifft, so liegen die Verhältnisse wahrscheinlich ganz ähnlich wie beim Nosemaparasiten, weil man die Amöbe ebenso in nosemafreien Völkern vor allem im Frühjahr antrifft, wie man auch dem Nosemaparasiten in amöbenfreien Völkern begegnet.

Das Zustandekommen der Erkrankung eines Bienenvolkes an der Nosemaseuche kann man sich in der folgenden Weise erklären. Das krankheitsauslösende Agens, Nosema apis, das auf irgendeine Weise in ein Bienenvolk gelangt ist, kann hier als harmloser Mitbewohner bei einer Zahl von Bienen längere Zeit leben, ohne einen

Digitized by Google

offensichtlichen Schaden bei dem Volk anzurichten. Vor und nach den Reinigungsflügen können die Parasiten von Biene zu Biene übergehen und zeitweilig fast alle Flugbienen befallen, ebenfalls ohne daß das Volk in jenem Falle einen Schaden erleiden muß. Für die Ansteckung der Tiere untereinander kommen in dieser Zeit vor allem das Koten der Bienen im Stock, das man während der Wintermonate in geringem Umfange als geradezu normal ansehen kann, und außerdem das gegenseitige Belecken der Bienen in Betracht. Den Tränken lege ich hinsichtlich einer Verbreitung des Parasiten eine nur sehr geringe Bedeutung bei. Das Volk wird trotz höchsten Befalls keinen Schaden erleiden, wenn die gesamten biologischen und physiologischen Verhältnisse des befallenen Volkes nach den Reinigungsflügen günstig sind und auch so bleiben, insbesondere dann, wenn anhaltend die Gelegenheit zur Abstoßung der alten Parasitenträger durch intensive Außenarbeit gegeben ist und eine gute Brutfolge und Brutpflege dem Abgang einen entsprechenden Ersatz sichern. Sind diese Genesungsfaktoren aber nicht vorhanden, so daß der Parasit auch auf die jungen Bienen übergeht, so wird der Keim für eine Erkrankung des Volkes gelegt, und es wird je nach dem Maße des Befalles seines Nachwuchses schwach werden und bleiben oder es geht allmählich oder auch plötzlich zugrunde.

Für die Verbreitung der Krankheit von Volk zu Volk spielt das Räubern und das Verfliegen eine sehr wichtige Rolle, weil auf diese Weise Parasitenträger in die fremden Völker übergehen, daselbst verbleiben und Gelegenheit zur Verstreuung des Parasiten geben können.

Für eine Bekämpfung der Krankheit kommt nach den bisherigen Erfahrungen eine medikamentöse Behandlung nicht in Frage, da ein geeignetes Mittel, das bei einer Verfütterung an die Bienen eine Abtötung des Parasiten in den befallenen Bienen herbeiführt, nicht bekannt ist. Es bleibt somit nur übrig, eine Bekämpfung in der Weise einzuleiten, daß man nachweislich kranke Völker beseitigt, um eine Verbreitung der Krankheit auf andere Völker zu verhüten. Hierbei wäre es aber nicht angängig, ohne weiteres überall da einzuschreiten, wo man die Parasiten antrifft, selbst da wäre dies nicht unbedingt nötig, wo er in stärkstem Maße aufgetreten ist. Die Bedingung für die Beseitigung eines nosemabefallenen Volkes ist allein die, daß eine nachweisliche Schädigung des Volkes durch den Parasiten stattgefunden hat, und eine Schädigung liegt dann vor, wenn das Volk durch den Parasiten offensichtlich schwach geworden ist, wenn es sich zum Kümmerlinge entwickelt hat, und wenn es am Zugrundegehen ist, sei es, daß es langsam dahinsiecht, sei es, daß die Krankheit sich durch massenhaftes Sterben offenbart. Eine Bekämpfung ist in entsprechender Weise auch dann vorzunehmen, wenn das Volk schon abgestorben ist.

Bei der Beurteilung des Krankheitszustandes eines Volkes ist den gesamten Lebensverhältnissen des Volkes die gleiche Beachtung zu schenken wie dem Parasiten. Im allgemeinen wird man in der Praxis bei einem Versuch, die Lebensverhältnisse des Bienenvolkes zu bessern, keinen rechten Erfolg haben, und sich in vielen Fällen eher zu einer Beseitigung des Volkes entschließen müssen. Eine Beseitigung des Volkes ist jedoch einer Abtötung nicht ohne weiteres gleich zu erachten. Sind mehrere Völker eines Standes leicht geschwächt, so kommt versuchsweise eine Vereinigung nach dem Zanderschen Verfahren mit Brutableger und Fegling in Frage. Sind die Völker, die den Parasiten in starkem Maße beherbergen, jedoch offensichtlich geschwächt, sind sie insbesondere zu Kümmerlingen geworden, so sind sie am besten restlos zu vernichten. Außer in diesen chronischen Fällen ist die Vernichtung eines Volkes auch in gewissen akuten Fällen vorzunehmen, und zwar dann, wenn sich das Volk in einem Zustand befindet, wo die Krankheitskeime in starkem Maße von dem Volk verbreitet werden, wo also eine besonders große Gefahr für die Verbreitung der Krankheitskeime in die Umgebung vorliegt. Dies ist stets dann der Fall, wenn das nosemabefallene Volk kotet, wenn sich z. B. die Ruhr oder die Maikrankheit mit dem Nosemabefall vereinigen.

Was die Befallsstärke bei einem erkrankten Volk anbetrifft, die eine Bekämpfung tunlich erscheinen läßt, so ist die Festsetzung einer bestimmten Zahlengrenze hierfür sehr schwer, da, wie aus den Ausführungen hervorging, nicht der Parasitenbefall als solcher, sondern vielmehr der Zustand des Volkes, also dessen Schwächung, für die zu treffenden Maßnahmen richtunggebend sind. Im allgemeinen wird man schon einen Befall von 5 bis 10 Prozent bei den Flugbienen in geschwächten Völkern als sehr bedenklich ansehen müssen. Da der Versuch einer Erhaltung mehrerer geschwächter Völker immer an die Bedingung günstiger Lebensverhältnisse zu knüpfen ist, werden solche Bestrebungen im Frühjahr, etwa bis zum Einsetzen der Haupttracht, allgemein günstiger ausfallen als im Sommer und im Spätsommer.

Die Bekämpfung der Nosemaseuche würde wesentlich erleichtert werden, wenn es gelänge, sie mehr als bisher auf das züchterische Gebiet zu verlegen. Wenn sich die einzelnen Imker entschließen würden, von dem unglückseligen Gebrauch abzugehen,

Digitized by Google

mit möglichst viel Völkern zu arbeitern, die z. T. oft genug schwach sind und eine Beseitigung im Herbst sehr wohl verdienten, und statt dessen allgemein dazu übergingen, ausschließlich mit kräftigen und leistungsfähigen, dafür aber auch weniger Völkern in den Winter zu gehen, so würde durch die Beseitigung von Kümmerlingen bei der Einwinterung ohne weiteres so mancher Krankheitsherd verschwinden. Und aus diesem Grunde ist anzuraten, bei einem Versuch, die Nosemaseuche auf einem Stande zu bekämpfen, nicht kleinlich zu sein, sondern gründlich gegen parasitentragende schwache Völker vorzugehen. Unsere Bienenzucht würde bei einem solchen Vorgehen aber noch den weiteren Vorteil haben, daß durch die Beseitigung aller Schwächlinge nicht nur nosemabefallene Völker verschwinden, sondern daß gleichzeitig auch so mancher Faulbrutherd beseitigt werden würde.

Der nordische (germanische) Ursprung der Bienenwirtschaft.

Von Professor Dr. K. Stuhl, Würzburg.

„Wenn der Landmann von der schweren Arbeit ruht und an seinem Hause unter den würzigen Kräutern steht, die er pflanzte, wendet er gern den Blick nach den Körben oder den Stöcken, um die geschäftige Bienen summen!" Mit diesen Worten beginnt Dr. Karl Weinhold in seinem ausgezeichneten Buche „Altnordisches Leben" den Abschnitt über die Bienenzucht. Wenn er aber dann fortfährt und behauptet, „daß die uralte arische Bienenzucht mit dem arischen Stamme aus Asien nach Europa, aus Deutschland nach Skandinavien gewandert sei", werden wir von dem Standpunkte unseres heutigen Wissens von der altgermanischen Gesittung und der Bodenständigkeit und Ursprünglichkeit unserer Sprache, was die orientalische Hypothese anbelangt, ihm nicht beipflichten können. Freilich blendet das trügerische „Licht aus dem Morgenlande" noch die Augen vieler und, wie sich zutreffend Dr. Zaiß in seinem Aufsatze: „An der Schwelle des Jahres 1927" (Nr. 3) äußert,

> „neue Gedanken zu fassen, liegt unserer Menschheit von heute, die über Zeitungen, reichbebilderten Büchern das Denken mehr oder minder verlernt hat, wenig nahe."

Aber alle die Ausdrücke, die sich auf Bienenzucht beziehen, die Benennungen der Biene und des Imkers, dann in Griechenland der Name der attischen Bienenweide Hymettus sprechen eine zu deutliche Sprache für jeden, der Ohren hat zu hören[1]).

Die Uebereinstimmung des altdeutschen Wortes Impi (Imbe), Bienenschwarm, Bienenstock, Biene, ahd. Imme, mit dem griechischen Empis, lateinischen Apis muß sich natürlich jedem aufdrängen. Wo aber bleibt die asiatische (altindische) Entsprechung[1])? Und „Zusammenhang mit dem griechischen Zeitworte pinein, trinken, ist leichter behauptet als erwiesen". (G. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie, S. 265). Man mag sich wenden und drehen wie man will, man wird nicht umhin können, zu gestehen, daß der Ausdruck nicht im Orient aufgekommen, sondern aus urdeutscher Sprachquelle geschöpft ist, daß „der Bien", wie das Volk noch heute sagt, oder der Impi (Imme), wie unsere Ahnen den Bienenschwarm nannten, dem Volke ursprünglich der „Einbeißende", d. h. Stechende, gewesen ist, eine Bedeutung, welche das griechische Wort Empis mit dem allgemeinen Sinne: Stechmücke festgehalten hat. So hatte auch die griechische Benennung der Ameise: Myrmeks, die mundartlich ursprünglicher: Byrmaks, Bormaks, im Latein: Formika heißt, offenbar anfänglich die allgemeine Bedeutung: Würmchen (vgl. lateinisch Vermis), plattdeutsch: Würmeke, und so bedeutet die homerische Bezeichnung des Regenwurms: Skoleks augenscheinlich gar nichts anderes als: Schollenlecker, Abedon, ferner, der Name der Nachtigall im Wörterbuche des Hesychius, gemeingriechisch: Aedon (mit Ausfall des vorher zu w erweichten Mitlauts nach griechischem Lautgesetz) erweist sich als eine Zusammensetzung aus zwei urdeutschen Worten: Abend, mundartlich: Abed und Ton, so daß sie den Namen danach bekommen hat, weil sie am Abend „tönt" (singt), gleichwie unser Ausdruck Nachtigall aus Nacht und dem veralteten Gall (von gellen) zusammengesetzt ist.

Alle diese Tiernamen können unmöglich auf einem anderen, können nur auf deutschem Sprachboden entstanden sein. So setzt auch das litauische Wort Bite, Bitis = Biene das altsächsische Zeitwort biten = beißen (stechen) voraus und ist Bie (Bien, Biene) zu beißen, biß zu stellen.

Deutscher Herkunft, eine Ableitung von hummen = summen, ist das Wort Hummel und angelsächsische Humble, schwedische Humla (englisch humblebee), ferner die Benennung der Drohne im Griechischen: Thronaks, eine Wortbildung wie „Byrmaks, lateinisch Fornika, eig. das Würmchen (Würmeke, s. oben!) und

[1]) Das Sanskritwort: khékas, Biene, deckt sich mit dem deutschen: Zecke, ahd. auch „cieke", geschrieben. Im übrigen vgl. meine Aufsätze in Nr. 5 (1926) und Nr. 3 (1927).

Digitized by Google

Ableitung von dem Schallworte: dröhnen, wie denn auch der attische Ausdruck Tenthrene mit dem mundartlichen deutschen Worte Threne = Drohne zusammengesetzt ist, deutschen Ursprungs auch das lateinische Wort Vespa, das dem deutschen Wespe entspricht und in ursprünglicherer Form in dem mundartlichen deutschen Webs, ahd. Weffa, d. i. die „Waben Webende" vorliegt. Auch Wachs ist von weben, Wabe nicht zu scheiden. Der Uebergang des Lippenlautes in den Kehllaut ist besonders der niederdeutschen Zunge geläufig. Niederdeutscher Herkunft sind auch die Ausdrücke sachte neben oberdeutschem sanft, Nichte neben Niftel, Nessa, Grachten von graben, Schlucht von Schluft usw. Die mundartliche Lautform Wos (ostfränkisch) für Wachs (vgl. ndd. ndl. Was) verbirgt sich in dem homerischen Zeitworte tithaibossein, das der Dichter von den Waben webenden Wildbienen gebraucht. Der bestimmende Wortteil läßt uns die eigentliche Heimat der Bienenwirtschaft erkennen. Tithai steht offenbar für Tithal = althochdeutsch Zidal, eig. das Völkchen, nhd. Zeidel in Zeidelweide, Waldbezirk zur Bienenzucht, Zeidelbaum, Zeidelgut, bes. im Nürnbergschen, Bauerngut, welches das Recht hat, Bienen in dem Reichsforste zu halten und zu zeideln, Zeidelmeister, Zeidelrecht, Zeidelgericht über die Zeidler, Bienenzüchter, Zeidelzins, Zeidelbär, plattdeutsch: Tielbar, zusammengezogen aus: Tidelbar usw. So setzt auch das Zeitwort tithaibossein eine Zusammensetzung Zeidelwachs, Zidalwachs, niederdeutsch: Tidalwachs, d. h. Bienenwachs, Bienenwabe, voraus. Es ist aber Tithal = Zidal die Verkleinerungsform zu dem gotischen Worte Thiuda, althochdeutsch Diut, Deut, wovon sich sowohl der Volksname der Deutschen wie das griechische Beiwort tithasos, zahm, das buchstäblich zu dem altsächsischen thiudisk stimmt, herleitet. Die Deutschen sind die zum Volke Gehörigen, die Heimischen, tithasos ist soviel wie heimisch im Gegensatz zu fremd. Auf die Bienen angewendet bedeutet das Wort Zidal, Tithal ein Völkchen, den „Bien", wie das Volk heute noch sich ausdrückt:

„Der Bien will schwärmen, der Bien will bauen, der Bien ist sanftmütig, der Bien ist heute böse" (vgl. Dr. Zaiß a. a. O.). Die eigentliche Bedeutung des Wortes Thiuda, Deut aber war, wie ich an anderer Stelle dargelegt habe[2]), Auszug; denn es ist eine Fügung aus Thi-ut d. i. eig. Zieh-aus (vgl. ähnliche Wortbildungen wie: Kehraus, Guckaus, ndd. Kikut = Utkik, Guckaus, engl. lookcut, outlook). Zidal, Zeidel ist also eig. der Auszug aus dem Stock, der Bienenschwarm. So heißt in den Weistümern der Bauern kurz alles, was „fliegen und ziehen oder schwärmen kann": der Flug und Zug (Fluoch und Zuoch), Flock und Zock usw. und besteht darüber, daß mit dem Zug der Bienenschwarm gemeint ist, nicht der mindeste Zweifel[3]).

Ein mit Zeidel, eig. Auszug, sinnverwandter Ausdruck ist Trieb, wonach früher in manchen oberdeutschen Gegenden der Zeidel- oder Bienenmeister, Bienenvater, auch Triebelmeister, das Zeidelgericht auch Triebelgericht hieß. Es heißt Trieb das Treiben des Viehs, dann auch die Weide, die Trift, dann in übertragenem Sinne: der Zug. In der Sprache der Römer aber hat Tribus, d. i. Trib-us, Austrieb die Bedeutung des got. Thiuda, altdeutschen: Deut, Volk, Stamm bekommen.

Durch Auszüge aus dem Muterlande haben die Germanen in der Urzeit Europa besiedelt, urbar gemacht, germanisiert. Diese Auszüge gingen hauptsächlich von Niederdeutschland, dem ostelbischen Land und von Skandinavien, also von den Landen um die Ostsee aus. Diese Bewohner führten die Namen: Semnonen und Swionen (Sweonen), d. h. die Ahnen (Väter) der Auszüge. In beiden Benennungen ist im Anlaut die Vorsilbe us = nhd. aus verkürzt. Semnon steht für Us-menon, Sweon (bei Jordanes, dem Geschichtschreiber der Goten: Swehans), der alte Name der Schweden, für Us-wehon, d. i. der Ahn des Auszugs. Men, Min bedeutet in der älteren deutschen Sprache: Zug. Heute ist Miene auf den Zug des Gesichtes beschränkt. Man (Mann) ist eine Ablautbildung hierzu mit derselben ursprünglichen Bedeutung. Im Nibelungenlied bezeichnet „man" noch das Gefolge, ist also ein Mehrheitsbegriff, wie noch heute das unpersönliche Fürwort man in Sätzen wie: man sagt, d. h. die Leute sagen. Usman, Ausmann ist früher eine Bezeichnung des Fremden, Auswärtigen gewesen. Daraus ist Sma mit der ursprünglichen Bedeutung: Auszug in dem Namen eines Teiles Schwedens, in Sma-Land verkürzt. So ist auch Skandinavia, verkürzt aus Us-kandin-avia, das Mutterland (Avia, vgl. Batavia!) der Ausgehenden, Ausziehenden. Und denselben Sinn hat Gautland (Götland), die Urheimat der Gauten (Goten, Ga-uten). Auch Jütland, d. i. urspr. Tiutland (Tjutland) war in der Urzeit ein Auszugsland. So erweist sich auch der Name der Jutungen, d. i. urspr. Tiutungen, als eine Benennung der „Ausziehenden", unter

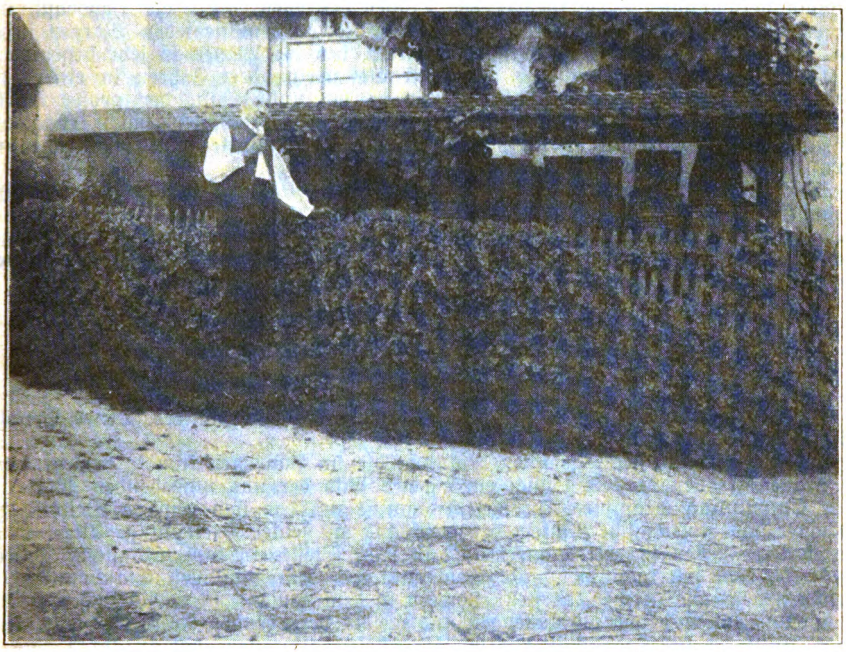
[2]) Vgl. meine Schriften: „Das altrömische Arvallied, ein urdeutsches Bittganggebet (U-Bodung-Verlag, Erfurt, Gartenstraße), und „Nordlands Untergang" (ebenda).

[3]) G. L. v. Maurer, Gesch. der Fronhöfe, 3 Bd., S. 36 ff.

Digitized by Google

welchem Nebennamen zu Anfang des 3. nachchristlichen Jahrhunderts die Alamannen — Sweben an der Donau auftreten.

Der Semnonenname läßt sich von Südschweden (Smaland) durch Pommern, die Mark Braunschweig, Sachsen, Böhmen, Serbien bis nach Griechenland und nach Italien in Orts-, Völker- und Bergnamen verfolgen. Gewöhnlich ist der ihm zugrunde liegende Ausdruck: Smin urspr. Usmin, d. i. Auszug in Semel, Semer entstellt (vgl. sammeln, ahd. samenen!). So erklären sich die Namen: Semlin (in der Prignitz bei Karstädt, Rathenow, Danzig), Semlow, Semerow (Pommern), Semmelsberg (Sachsen), Semmering (in älterer Form: Semininischer Berg, mons Semininus), Semonitz (Böhmen), das neben Schwabitz liegt, Semlin an der Donau, von den Ungarn Zimony, den Slaven Zemun genannt, Semendria usw. als Siedlungen, Etappen auf den Auszügen der germanischen Semnonen. In dem alten Italien aber haben die



Bienenstand des Herrn Landwirts Reum in Knollbach bei Breitungen, Werratal (Thür.)

Samniten Wohnsitze gewonnen, die mit einem anderen Namen Sabiner hießen. Wie dieser dem der Schwaben (Sweben), so entspricht jener dem Namen des Muttervolkes, der Semnonen, von dem „er sich nur durch das Grundwort „Ite", d. i. urspr. Ette, Atta = Vater unterscheidet." Die Samniten — Sabiner haben in der neuen Heimat die ererbte Sitte sich durch Auszüge, Weihefrühlinge (vera sacra) auszubreiten, beibehalten, bis sie den Römern nach einem hundertjährigen heldenmütigen Kampfe unterlagen.

In Griechenland finden wir die beiden Bestandteile, aus denen sich das Wort Usmin, Auszug, zusammensetzt, in ältester Zeit in umgekehrter Folge in dem Namen der altgriechischen Wikinger, der Minyer (Einzahl: Minys, vgl. Trib-us!), die durch den Hellespont auf ihren Ausfahrten bis an die Südostküste des Pontus vordrangen und die, bevor sie „ausliefen", dem Gotte des „Auslaufs", dem Lafystios, ein Menschenopfer darbrachten, gleichwie die germanischen Semnonen oder Irminonen, was die süddeutsche Form des Namens ist, dem Gotte Irmino, d. i. der Gottheit des Irmins, Auszugs, denn das ist der Sinn des Wortes. Bei Homer hat Hysmine, d. i. eig. Auszug, die bestimmtere Bedeutung: Auszug zum Kampf angenommen. In der verkürzten Gestalt Smin liegt das Wort in dem Beinamen des Apollon: Smintheus, d. i. Irmingott, vor. Auch verschiedene Siedlungen, die Sminthe heißen (The ist ein durch Niederdeutschland verbreiteter Ausdruck für Thingstätte), sind danach benannt. Smenos aber hat die besondere Bedeutung: Auszug aus dem Bienenstock, Bienenschwarm angenommen, die auch dem lat. Examen (urspr. Ex-agmen, Austrieb,

Digitized by Google

Auszug) zukommt. Es führt danach der Bienenvater den Namen Smenurgos. Germanen, Semnonen sind es gewesen, die auf ihren Auszügen das Wort aus der nordischen Heimat, aus der sie sich, Bienenschwärmen vergleichbar, über Europa verbreiteten, bis nach Griechenland verpflanzt haben.

Wie sehr gerade die Nordleute die Biene schätzten, beweist das Sprichwort: „Bienen kommen ebenso weit als Bären". Die Bienen wurden in Stöcken gehalten, die in einem Zaune standen. Ueber das Anrecht auf schwärmende Bienen gab es genaue Vorschriften. Gelockt wurden die Schwärme durch eine süße Mischung, die sich in einem verschließbaren Gefäß befand. Heute noch soll in Schweden so verfahren werden (Weinhold a. a. O.). Honig war für unsere germanischen Vorfahren wichtiger als für uns; er ersetzte nicht nur den Zucker, sondern gab auch den Hauptteil zu dem uralten Lieblingsgetränke, dem Getränke der Götter, dem Met. Bei den Griechen hat das Wort dann die Bedeutung Wein angenommen.

Nach germanischer Sage spendet der Träger der Welt, die Esche Yggdoasil, den kleinen Lieblingstieren des Volkes täglich ihren Zoll, indem sie jeden Morgen süßen Tau von ihren Blättern, den Honigtau, schüttelt, den die Bienen so sehr begehren.

Es ist ein wahres Wort, das vor mehr als zweihundert Jahren in einer Zeit tiefster Erniedrigung des Deutschtums, wie es die unsrige ist, der große Denker G. W. Leibniz in seiner Schrift: „Von deutscher Sprachpflege, nicht etwa von einseitigem Nationalismus geleitet, sondern vom Standpunkte seines überragenden, umfassenden Wissens ausgesprochen hat:

„Der Ursprung und Brunnquell der europäischen Gesittung ist bei uns Deutschen zu suchen."

Dieses Wort gilt auch, wie uns nicht die alten Schriftsteller, die es in der Urzeit noch gar nicht gegeben hat, sondern die Namen der Biene und des Imkers lehren, von der Bienenwirtschaft.

Geht die deutsche Bienenzucht unter?

Vortrag, gehalten in Fulda, von Rechtsanwalt E. Platner, Kassel.

Ein Prophet predigt in Europa den Untergang des Abendlandes. Dieser Prophet heißt Oswald Spengler.

Spengler ist eine jener genialen Naturen, die im Innersten ständig bewegt durch die großen Fragen des Seins sich ein eigenes Bild der uns umgebenden Welt und ihrer Entwicklung erkämpfen. In diesem Kampfe um das ihm gemäße Weltbild hat Spengler das ptolemäische System der Geschichte mit seiner Dreiteilung: Altertum — Mittelalter — Neuzeit zertrümmert und an seine Stelle ein kopernikanisches System gesetzt, in dem sich nicht die ganze Geschichte, von dem zufälligen Standpunkte des Westeuropäers aus gesehen, darstellt, sondern in dem von der alten chinesischen Kultur ab sich uns ein Bild von aufblühenden und wieder vergehenden Kulturen bietet. Jede dieser Kulturen ist einer mütterlichen Landschaft entsprossen, hat in ihrer Jugend und in ihrem Mannesalter die in ihr liegenden Möglichkeiten entwickelt und ist dann in ihr Greisenalter getreten! Und so stehen wir gegenwärtig lebenden Menschen im Greisenalter der abendländischen oder faustischen Kultur.

Aber worin zeigt sich dieses Greisenalter unserer Kultur? Hat eine Kultur die in ihr schlummernden Möglichkeiten nach allen Seiten hin verwirklicht, so erlischt ihre schöpferische Kraft, ihre Seele stirbt. An die Stelle der Seele tritt der mittlerweile hochentwickelte Intellekt, die Durchseelung des Lebens weicht der bloßen Durchgeistigung. Das bisher nach innen gerichtete Leben wendet sich nach außen in einer rein expansiven Tätigkeit, die einen tieferen, inneren Sinn nicht mehr hat. Die Kultur wandelt sich also zur Zivilisation!

Dieser Uebergang zur Zivilisation ist in unserer Kultur etwa um das Jahr 1800 erfolgt. Wie im Endstadium aller Kulturen wurden die organisch mit dem mütterlichen Boden verbundenen Menschen immer mehr aus dieser Verbundenheit gelöst und es ballten sich in den Großstädten die entwurzelten Menschenmassen zusammen.

Ist die Kultur ihrem Wesen nach religiös, so ist jede Zivilisation ihren Wesen nach irreligiös, rein verstandesmäßig, ohne seelische Tiefe! So hat bei uns seit langem eine Veräußerlichung und eine Verflachung unseres Lebens um sich gegriffen, die ihren Ausdruck fand sowohl in dem theoretischen Materialismus der Wissenschaft, die, jede metaphysische Betrachtung der Dinge verachtend, auf rein exakte Naturforschung gerichtet war, wie in dem praktischen Materialismus eines bloß auf äußere Erfolge gerichteten Lebens! So durfte in unseren Tagen ein junger englischer Dichter mit Recht sagen, daß man die Seele Europas an den Galgen geknüpft habe!

Angesichts dieser Situation ist es wohl berechtigt, vor Ihnen eine Antwort zu suchen auf die Frage: Geht unsere Bienenzucht unter? Denn die Beschäftigung mit

Digitized by Google

den Bienen setzt eigentlich seelenvolle, nach innen gerichtete Menschen voraus! Große materielle Schätze vermag die Bienenzucht nicht zu bieten. Aber mancher von uns ist wohl dessen inne geworden, daß uns der Umgang mit den Bienen eine große innere Befriedigung zu geben vermag, daß uns die Beobachtung dieser geheimnisvollen Wesen eine Brücke sein kann zu den tiefsten Erkenntnissen, die uns Menschen zuteil werden können! Und wer von uns hat nicht schon ein altes Bienenbuch in Händen gehabt, in dem in rührender Schlichtheit die Bienenzucht als die Poesie der Landwirtschaft gepriesen wurde!

Wenn wir aber den Materialismus unserer Zeit sehen, dann muß die bange Frage unser Herz beschleichen: Ob denn in unserer, so auf den materiellen Erfolg abgestellten Zeit in den Seelen der Menschen noch ein Empfinden dieser ganz eigenartigen Poesie der Bienenzucht möglich ist? Für den mythisch-mystischen Menschen ist diese Frage ohne weiteres zu bejahen! Denn diese Menschenart richtet nicht zwischen sich und der Welt eine unübersteigbare Scheidewand auf, indem sie mit Kant von der den Menschen umgebenden Welt als dem Ding an sich spricht, dem der Mensch als Subjekt sich nur auf den Schleichwegen des Denkens und durch Ueberlistung mit klug ersonnenen Apparaten nahen kann. Nein, der mythisch-mystische Mensch betrachtet die Welt als einen großen lebendigen Organismus, zu dem er selbst als ein mit dem Ganzen organisch verwachsenes Glied gehört. Und so erkennt er in dem Mikrokosmos des Bienenstaates dieselbe geheimnisvolle Kraft als wirksam, die auch in ihm selbst wie allenthalben im Weltall wirkt.

Deshalb wird der mythisch-mystische Mensch seine Bienen lieben im Geiste eines Franziskus von Assisi. In stiller Freude und Ehrfurcht empfindet er in unermeßlich tiefen Stunden, die er einsam und träumerisch schauend mit seinen Bienen verbringt, jene göttliche Allmacht, die in allem Lebendigen waltet!

Da tatst du in die dunklen Risse
Des Unerforschten einen Blick
Und nimmst in deine Finsternisse
Ein leuchtend Bild der Welt zurück!

Doch noch bleibt uns die Frage, ob es denn in dem Stadium des Niederganges einer Kultur überhaupt noch mythisch-mystische Menschen gibt! Gewiß, die große Mehrzahl der Menschen erliegt jenem, die Alleinherrschaft anstrebenden Intellekt, nur ein kleiner Teil kann sich ihm entziehen. Und dies sind entweder Menschen, die sich gegenüber der Strömung der Zeit die eigene seelische Selbständigkeit bewahren, indem sie die Begrenztheit des menschlichen Verstandes erkennen, oder aber solche Menschen, die in der Weltabgeschiedenheit ihrer einsamen Täler von dem Intellekt unberührt bleiben oder ihm instinktiv ablehnend gegenüberstehen!

Aber diese unsichtbare Gemeinschaft der Einsamen, wie ich sie nennen möchte, das ist der stärkste Hort für die Zukunft unserer Bienenzucht! Ohne Rücksicht auf materiellen Gewinn wird sie die Bienenzucht fortsetzen.

Wie aber steht es nun bei jenen Menschen, die vom Geiste unserer Zeit erfüllt, nur den materiellen Erfolg im Auge haben? Da darf ich zunächst sagen, daß die Jahre der Not, die unsere Bienenzucht hinter sich hat, die reinen Materialisten aus unseren Reihen vertrieben hat.

Diese Tatsache kann uns jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß viele unter uns Imkern sind, die unsere Reihen verlassen würden, wenn die Bienenzucht einen materiellen Gewinn kaum mehr bringen würde.

Es läßt sich gar nicht leugnen, daß infolge der immer schlechter gewordenen Trachtverhältnisse in Deutschland in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Bienenvölker erheblich zurückgegangen ist. Angesichts dieser schlechter gewordenen Trachtverhältnisse und der überaus starken Auslandkonkurrenz, die den geringwertigeren Auslandhonig billig auf den deutschen Markt bringt, besteht die Befürchtung, daß die deutsche Prüfen wir angesichts dessen einmal nach, welche Gestaltung diese beiden Ursachen in ablehbarer Zeit annehmen können und wie alsdann ihre Auswirkungen sein werden.

Die Frage der Auslandkonkurrenz muß man weltwirtschaftlich betrachten, indem man sich klarmacht, welche Gebiete unserer Erde eine Ueberproduktion an Honig aufweisen und Honig nach anderen Ländern ausführen. Wenn wir zunächst das übrige Europa betrachten, so können wir feststellen, daß kein europäisches Land eine nennenswerte Ueberproduktion an Honig aufweist.

Asien und Afrika kommen als Honigausfuhrgebiete nicht in Betracht, sondern nur Amerika und Australien. Was Amerika, insbesondere die Vereinigten Staaten von Nordamerika anbetrifft, so ist dort eine weitere Steigerung der Honigerzeugung wohl nicht mehr zu erwarten. Denn gerade in den letzten Jahrzehnten ist allmählich fast der gesamte Grund und Boden in Bewirtschaftung genommen. Angesichts der inten-

Digitized by Google

siven Bodenbewirtschaftung und der Zunahme der Bevölkerung beginnt auch dort die Bienenzucht zurückzugehen und der Ertrag des einzelnen Volkes zu sinken.

Es ist angesichts dessen damit zu rechnen, daß die amerikanische Honigausfuhr in absehbarer Zeit erheblich zurückgehen wird. An die Stelle der amerikanischen Honigausfuhr wird aber vielleicht die neuseeländische Ausfuhr vorübergehend treten. da Neuseeland seine Honiggewinnung noch zu steigern vermag.

Jedenfalls lassen uns diese Betrachtungen erkennen, daß die ausländische Honigeinfuhr eine dauernde und endgültige Gefahr für die deutsche Bienenzucht nicht sein kann.

Was nun unsere Trachtverhältnisse in Deutschland anbetrifft, so haben sich diese angesichts der immer intensiveren Bewirtschaftung unseres Grund und Bodens erheblich verschlechtert. Denn die moderne maschinelle Landwirtschaft hat auch der letzten in der Feldflur blühenden Unkrautpflanze den Vernichtungskampf angesagt! Andererseits erblickt sie ihre „lohnendste" Beschäftigung in dem Getreide- und Hackfruchtanbau. Demgemäß verschwindet immer mehr der Anbau von Oelfrüchten und gewissen Grünfutterarten, deren Blüten unseren Bienen reichlichen Honig spendeten!

Dies sind Auswirkungen des Geistes des praktischen Materialismus, der drauf und dran ist, das mannigfaltige und farbenreiche Bild unserer deutschen Landschaft zur eintönigen Steppe zu verwandeln.

Aber Gott sorgt dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen! Die weitere Intensivierung unserer Landwirtschaft erfordert riesige Kapitalien und daran fehlt es. Es wird nicht nur eine weitere Intensivierung unserer Landwirtschaft, sondern schon die Aufrechterhaltung der heutigen intensiven Betriebsweise auf die Dauer unmöglich sein. Das bedeutet für die Zukunft eine extensivere Wirtschaft, in deren Rahmen auch unseren Bienen der Tisch wieder reichlicher gedeckt sein wird als bisher.

Und noch ein weiteres Moment verspricht eine Verbesserung unserer Trachtverhältnisse. Infolge der wirtschaftlichen Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre hat sich eine gesündere Ernährungsweise bei uns eingebürgert, die insbesondere dem Obst eine größere Wertschätzung zuteil werden läßt. Dies hat einen größeren Anbau von Obst zur Folge und damit eine Verbesserung unserer Trachtverhältnisse.

Allerdings dürfen wir unsere Erwartungen bezüglich einer Verbesserung unserer Tracht nicht überspannen! Für eine fabrikmäßige Bienenzucht nach dem Muster von Kuntzsch wird auch weiterhin in Deutschland kein Raum sein. Ueberhaupt müssen wir uns in Deutschland frei machen von dem Irrglauben, daß von komplizierten Kastenkonstruktionen eine Steigerung des Honigertrages zu erwarten sei. Verbesserungen müssen einfach sein! Fast zur Maschine gewordene Kästen sind eine große Gefahr für die Zukunft unserer Bienenzucht. Denn einmal erfordert die Bienenzucht in solch komplizierten Kästen ein erhebliches Anlagekapital, das mancher nicht hat. Andererseits aber schreckt mancher vor der Bienenzucht zurück, da ihm deren Betriebsweise zu kompliziert erscheint.

Und schließlich erwächst aus der Handhabung solch komplizierter Kästen für den Imker selbst die weitaus größte Gefahr. Lassen Sie mich Ihnen dies deutlich machen, indem ich Ihnen von einem alten chinesischen Imker eine Geschichte erzähle. Dschuang Dsi lebte vor rund 23 Jahrhunderten. Im zwölften Buch seines Werkes „vom südlichen Blütenland" hat er folgende Geschichte, welche „Der Ziehbrunnen" heißt.

„Dsi Sung, ein Schüler des Kung Dsi, sieht einen alten Mann, der seinen Gemüsegarten bewässert. Der Mann stieg selbst in den Brunnen hinunter und brachte in seinen Armen ein Gefäß voll Wasser herauf, das er an die Pflanzen goß. Er mühte sich sehr ab und brachte sehr wenig zustande. Dsi Sung fragte ihn, weshalb er sich nicht einen Ziehbrunnen mit Hebel einrichte, durch welchen er mit wenig Mühe an einem Tage hundert Gräben bewässern könne. Da antwortete der Alte: „Ich habe meinen Lehrer sagen hören, wenn einer Maschinen benutzt, so betreibt er alle seine Geschäfte maschinenmäßig. Wer seine Geschäfte maschinenmäßig betreibt, der bekommt ein Maschinenherz!"

Die großen Denker des fernen Ostens haben in einfältigen Worten die tiefsten Erfahrungen und Erkenntnisse ausgesprochen. Wir müssen uns nur die Mühe geben, ihre Einfachheit zu verstehen.

Wer eine natürliche Arbeit in natürlicher Weise tut, der fühlt auch natürlich; er bleibt mit der Natur in unmittelbarem Zusammenhang. Sobald in eine solche Arbeit die Maschine kommt, ist diese Uebereinstimmung zerstört. Es kann dann jene heute „poetisch" genannte Stimmung im Menschen nicht entstehen, und der Imker bringt sich damit um einen Teil des ideellen Gewinns der Bienenzucht.

Nicht von den toten Kästen, nein, von dem lebendigen Gefühl und Verständnis, das der Imker für die Bienen hat, davon hängt die Zukunft der Bienenzucht ab! Lassen wir uns nicht täuschen! Wenn auch viele unserer Imker in den Bann jenes Geistes des Materialismus geraten sind: Ganz und vollkommen werden sie niemals

Digitized by Google

diesem Geiste erliegen! Denn allein die Tatsache, daß sie Bienenzucht treiben, beweist, daß in ihnen allen noch jene organische Verbundenheit mit der Natur wach ist, daß in ihnen noch nicht das lebendige Gefühl erstorben ist. Nein!, in ihnen allen lebt noch jene bessere Kraft, die alles Hohe und Erhabene der Menschheit trägt, die dem Menschen inmitten des Verhängnisses des alleinherrschenden Intellekts noch den Glauben an ein ewiges Ziel gibt.

Und wenn Sie mich daher fragen: Welche Antwort gibst du nun auf die gestellte Frage? dann antworte ich freudig und mit unerschütterlicher Zuversicht: Die deutsche Bienenzucht wird leben trotz aller Nöte und Gefahren!

Der Deutsche Imkerbund: Seine Aufgaben und seine Ziele.

Vortrag von Oberlehrer Lupp, Weinsberg,
gehalten auf dem Deutschen Imkertag zu Halberstadt am 8. August 1927.

Der Deutsche Imkerbund, seine Aufgaben und Ziele, so lautet das Thema, das mir von unserem Bundesleiter für den heutigen Tag gestellt wurde[1]). Es wäre sicher besser und unserer Sache dienlicher gewesen, wenn der Bundesleiter selbst zu diesem Gegenstand das Wort ergriffen hätte; denn kaum einer von uns allen hat so wie er die Aufgaben, die wir sehen sollen und sehen wollen und die Ziele, die wir durch gemeinsame Arbeit erreichen können, klar und anschaulich herausgestellt und sie sich innerlich so völlig zu eigen gemacht, daß sie heute tatsächlich ein gut Teil seiner eigenen Persönlichkeit geworden sind. Und mit seiner Persönlichkeit verbindet sich ja auch ein wesentlicher Teil der geschichtlichen Entwicklung des heutigen Deutschen Imkerbundes, zurückgehend bis zum Jahr 1913, wo Breiholz am 25. Juli in Berlin auf einer Versammlung des „Deutschen Imkerbundes" den Vortrag hielt: „Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?", und dem er die Worte Geibels, seines Heimatdichters, voranstellte:

„Was uns nottut, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern;
Aber dies ist unser Teil,
Daß wir gründen für die Spätern!"

Also gab es schon damals, 1913, einen Deutschen Imkerbund! Es kann heute natürlich nicht meine Aufgabe sein, Ihnen eine ausführliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Deutschen Imkerbundes zu geben. Die Zweckbestimmung des Vortrags erfordert dies ja auch gar nicht; doch erscheint es mir notwendig, zum Verständnis des Ganzen einige historische Bemerkungen voranstellen zu müssen. Wenn wir wollten, hätten wir in diesen Tagen das 20jährige Bestehen des Deutschen Imkerbundes feiern können, denn am 3. August 1907 fand anläßlich der Wanderversammlung Deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte in Frankfurt a. M. die Gründung des ersten Deutschen Imkerbundes statt. Der damalige Deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein und der Deutsche Reichsverein reichten sich zu brüderlicher Eintracht und gemeinsamer Arbeit die Hände. Mit großer Freude haben allwärts die Imker in deutschen Gauen die Kunde vernommen, daß das, was seit Jahren erhofft, erwünscht und erstrebt wurde, die Einheit der deutschen Imkerschaft, nun endlich Wahrheit geworden sei. Nachdem sich allerorts die Landes- und Provinzialvereine fest begründet und ausgestaltet hatten, mußte ein solcher Zusammenschluß zwangsläufig erfolgen, der als oberstes Ziel seines Handelns die Vertretung und den Schutz der Imkerei in ihren großen Fragen, in der Oeffentlichkeit und bei den maßgebenden Stellen zu betrachten hat. Allein dieser erste Deutsche Imkerbund trug schon bei der Gründung den Todeskeim in sich; denn nur ein Teil der Landes- und Provinzialverbände schloß sich ihm an. Andere Verbände standen zunächst zur Seite und gründeten später einen Gegenbund, die „Vereinigung deutscher Imkerverbände". Ein heftiger Bruderzwist entstand, und nicht mit Unrecht sagte Breiholz in seinem Vortrag: „Die Kyffhäuserraben waren nicht endgültig verscheucht, die Raben der Eigenliebe, der Selbstherrlichkeit, der Eigenbrödelei, der Sonderbündelei und der Zwietracht." Wiederholte Versuche, eine Vereinigung der streitenden Parteien zu erreichen, schlugen fehl, zuletzt die Einigungsverhandlungen in Frankfurt a. M. und auf dem Berliner Imkertag 1913. Das Mißlingen derselben hat alle deutschen Imker bitter enttäuscht, was zahlreiche Stimmen aus der damaligen Imkerpresse bewiesen. Die Verhandlungen schienen auf ein totes Gleise geraten zu sein. Da erließ anfangs Januar 1914 der Württembergische Landesverein für Bienenzucht, dessen Vorsitzender gleichzeitig zweiter Vorsitzender des Deut-

[1]) Die Grundlagen meines Vortrages bilden zahlreiche Veröffentlichungen der Bundesleitung sowie unserer Fachpresse und das Buch Kickhöffels: „Die deutsche Bienenzucht".

Digitized by Google

schen Imkerbundes war, ein Rundschreiben an sämtliche Landes- und Provinzialvereine, an den Deutschen Imkerbund und an die Vereinigung, in welchem es u. a. heißt: „Für uns steht im Vordergrund die möglichst baldige Vereinigung sämtlicher deutschen Landes- und Provinzialimkerverbände. Ob nach dieser Einigung der Deutsche Imkerbund aufhört oder weiterbesteht, ist unseres Erachtens eine Frage zweiten Ranges. Die Notwendigkeit, der Reichsregierung gegenüber eine einheitliche und durchaus kraftvolle Vertretung aller deutschen Imker zu schaffen, ist so zwingend für eine Einigung, daß jedes persönliche und jedes Sonderinteresse zurücktreten muß. Der Ausschuß des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht hält es daher für seine heilige Pflicht, an die Führer der beiden großen Verbände „Vereinigung“ und „Imkerbund“ die Bitte zu richten, die Einigungsverhandlungen so bald als möglich wieder aufzunehmen.“ Dieser Antrag, den der damalige Deutsche Imkerbund zu dem seinigen machte, trug reiche Früchte. Am 5. Juli 1914 wurde in Frankfurt das große Werk vollendet, an dem alle deutschen Imkerverbände schon seit Jahren und Jahrzehnten vergeblich gearbeitet hatten. Allerdings mußte der Name „Deutscher Imkerbund“ verschwinden; an seine Stelle trat die bis 1926 beibehaltene Bezeichnung „Vereinigung der deutschen Imkerverbände“ (V. D. J.). 39 Verbände und Vereine mit zusammen 157 284 Mitgliedern gehörten ihr am 5. Juli 1914 an. So hatten die deutschen Imker nun endlich nach harten Kämpfen und einem langen und dornenvollen Leidensweg die berufene Vertretung der deutschen Bienenwirtschaft in allen die Gesamtinteressen der Imkerschaft berührenden Fragen. Freilich konnte sich dieselbe zunächst nicht oder nur unbedeutend auswirken, denn schon wenige Wochen nach der Einigung kam der furchtbare Weltkrieg und nach demselben die unheilvolle Nachkriegszeit eines verlorenen Kriegs. Außerdem fehlte es am Nötigsten, am Geld: Die V. D. J. saß in einem Armenhause, und das Wenige, das sie hatte, nahm die Inflation. So steht es nun an uns, in Anlehnung an das Erbe unserer Väter und im Hinblick auf die neue Zeit, die mit neuen und ernsten Aufgaben und Forderungen über uns hereingebrochen ist, dem Deutschen Imkerbund dasjenige Gepräge zu geben, das notwendig ist, um Gegenwartsfragen lösen und auch die Lösung von Zukunftsfragen vorbereiten zu können.

Was ist nun dieser Deutsche Imkerbund, worin besteht sein Wesen und was will er, welches sind seine Ziele, so fragen wir uns zunächst. In der kurzen Darstellung seines Werdegangs ist über das Wesen desselben schon so manches gesagt. Er ist eine Arbeitsgemeinschaft, an der sich die Wahrheit des Sprichworts: „Kleines ist die Wiege des Großen“ erkennen läßt. Aus bescheidenen Anfängen ist ein großes Werk geworden, eine von ernster Schaffensfreude umfriedete Zufluchtsstätte für die Imker Alldeutschlands, die ihre Forderungen nur dann mit Erfolg durchzusetzen vermögen, wenn sie eine einheitliche, geschlossene und starke Macht darstellen und sich als solche auch betätigen. Aber nicht nur für die Wirkung nach außen hin, auch für die Bildung und Pflege des Kraftgefühls in unseren eigenen Reihen, für Weckung der so unerläßlichen Begeisterung und Liebe zur Bienenzucht und eines überaus wertvollen Zusammengehörigkeitsgefühls ist der Deutsche Imkerbund unentbehrlich. Er setzt sich zusammen aus zur Zeit 27 Verbänden mit etwa 130 000 Mitgliedern. Jeder reichsdeutsche Landes- oder Provinzialverband kann Mitglied sein. So erstreckt sich der Deutsche Imkerbund durch seine angeschlossenen Verbände vom Fels zum Meere und von der Mosel bis zur Memel. Jeder einzelne Imker steht durch seinen Orts-, Bezirks- und Landes- oder Provinzialverband und durch das Band der gemeinsamen Arbeit für die Bienenzucht in engster Fühlung mit dem Deutschen Imkerbund, in welchem ihm die Möglichkeit gegeben ist, seine Auffassung über wichtige Tagesfragen in der Gesamtheit zur Geltung zu bringen, der dem einzelnen und den Gliedern aber auch die selbstverständliche Pflicht der Verantwortung und Ein- und Unterordnung im Interesse des großen Ganzen auferlegt. Wer sind nun die Beauftragten des Deutschen Imkerbundes, wer die Vertreter der deutschen Imkerschaft? In der in Ulm beschlossenen Satzung heißt es: „Der Deutsche Imkerbund verwaltet sich durch Vorstand und Vertreterversammlung“. Da letztere meist nur einmal im Jahre tagt, so ist durch diesen stolzen und inhaltsreichen Satz eine Fülle von Macht, ein schwer zu umgrenzender Kreis von Pflichten und Rechten in die Hände der Männer gelegt, die wir an die Spitze des Deutschen Imkerbundes stellen. Die Uebertragung einer solchen Machtfülle ist aber nichts anderes als der Ausdruck des höchsten Vertrauens, das wir zu den führenden Männern haben und das wir ihnen entgegenbringen, weil wir nur zu gut aus eigener Erfahrung wissen, daß alle Arbeit und ganz besonders die Arbeit im Dienst einer Organisation auf gegenseitigem Vertrauen beruhen muß, wenn sie bleibenden Erfolg haben soll. — Die Vertreterversammlung ist nach unserer Satzung die oberste Behörde und die gesetzgebende Körperschaft, die in allen Fällen endgültig entscheidet. Sie ist gleichsam die Verkörperung des Deutschen Imkerbundes überhaupt und hat darüber zu wachen, daß unter der Leitung des Vorstandes der Bund allen

Digitized by Google

den Aufgaben gerecht wird, die ihm gestellt sind. Durch die Vertreterversammlung gibt sich der Bund seine Gesetze, die bindend für jeden angeschlossenen Verband und letzten Endes für jedes einzelne Mitglied sind.

Und nun, was will der Deutsche Imkerbund, welches sind seine Ziele? Die Satzung sagt hierüber kurz und bündig: „Er will die deutsche Bienenzucht nach innen und außen pflegen, fördern und schützen". Und unser Bundesleiter hat wiederholt die Losung ausgegeben: „Durch lohnende Bienenzucht mehr freie, schollenfrohe und zufriedene Bürger!" und erreichen will er dieses Ziel in der „Zusammenfassung aller Kräfte, die zur Förderung der Bienenzucht am Werke sind". Es ist deshalb Recht und Pflicht des Bundesleiters, alle ihm erreichbaren, wertvollen Kräfte zu wecken, in die Arbeit einzustellen und zur Förderung der Bienenzucht wirksam zu machen. Obwohl wir selbstverständlich von Anfang an die Sammlung und Zusammenfassung aller deutschen Imker zu einer machtvollen Organisation erstreben und dieses Ziel auf dem Wege über die Verbände und durch eigene erfolgreiche Arbeit zu erreichen hoffen, müssen wir doch zu unserem Bedauern feststellen, daß nicht nur Tausende von Imkern den Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes gleichgültig gegenüberstehen und seine Reihen meiden, sondern daß auch viele seiner Mitglieder den eigentlichen Gemeinschaftsgeist, den Geist der Einmütigkeit und Geschlossenheit, den Geist der Gesinnungstüchtigkeit und Opferbereitschaft nicht betätigen und sich von aller Mit- und Zusammenarbeit fern halten. Gottlob ist die Lebenskraft und Energie, der Einfluß und die Stoßkraft eines Verbandes oder eines Bundes nicht in erster Linie abhängig von der Zahl der Mitglieder, sondern von dem Geiste, der sie beseelt und von der Entschlossenheit, mit der sie für die Idee ihrer Gemeinschaft eintreten! Und gottlob fehlt es uns gerade in der Jetztzeit nicht an einer großen Anzahl von Männern aus allen Schichten und Berufen der Bevölkerung, die sich mit Tatkraft und Opferfreudigkeit für die Förderung der Bienenzucht und damit für die Hebung der Volkswohlfahrt einsetzen; und gottlob hat es auch der Bundesleiter, der sich in seiner bescheidenen Art des öfteren schon als „kleines Licht" bezeichnete, verstanden, die „großen Lichter" anzuzünden, damit sie leuchten auf dem dunklen Pfade der Not, den heute unser Deutscher Imkerbund und mit ihm die deutsche Imkerschaft noch gehen muß und hinausführen mögen in die Gefilde der Freiheit und des Lichtes, des Sonnenscheins und der Freude!

Die Not der deutschen Bienenzucht ist es nun aber auch, die dem Deutschen Imkerbund seine Aufgaben gebieterisch vorschreibt, die ihm sagt, was er zu tun hat. Unser Bundesleiter schreibt einmal: „Die Bienenzucht muß lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein; als Erwerbszweig muß sie lohnend sein. Stellt sich heraus, daß ihr Ertrag hinter dem Aufwand von Zeit und Geld und Mühe dauernd zurückbleibt, dann ist alle Arbeit um die Erhaltung einer blühenden Bienenzucht umsonst". Es sind also heute in erster Linie Wirtschaftsfragen, Aufgaben wirtschaftlicher Art, welche die deutsche Imkerschaft, d. h. der Deutsche Imkerbund selbst zu lösen hat, ohne dabei freilich die tatkräftige Unterstützung des Reiches, der Staats- und Länderregierungen missen zu können. Die unentbehrliche Voraussetzung für die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben ist aber eine planmäßige Imkerschulung, wie sie in einem Vortrag unseres Bundesleiters 1921 in Schwerin gefordert und von der deutschen Imkerschaft als vornehmste Aufgabe der Verbände erkannt wurde. Nicht als ob es vor 1921 keine Imkerschulung gegeben hätte — im Gegenteil: Seit vielen Jahrzehnten haben unsere Väter, wissenschaftliche Forscher und hervorragende Praktiker, an der Ausgestaltung einer bienenwirtschaftlichen und bienenwissenschaftlichen Literatur und an der Erreichung größtmöglichster bienenwirtschaftlicher Technik gearbeitet, auf die wir stolz sein können, die sich aber fast ausnahmslos auf den Bienenstand, auf die Frage: „Wie gewinnt man Honig?" einstellte. Das war damals vollkommen richtig, denn keine andere Frage von Bedeutung hat in jener Zeit mit Nachdruck Antwort erheischt. Ganz anders heute, wo für unsern Betrieb selbst die wirtschaftlichen Voraussetzungen ins Wanken geraten, wo es gilt, die Bienenzucht und ihre Produkte im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf durchzusetzen und sie tatsächlich vor dem Untergang zu bewahren. Vorbedingung für die Führung der Waffen im Kampf gegen unsere Feinde ist aber die Hebung der Ausbildung unserer Imkerschaft, wie sie auch die Vorbedingung für die Möglichkeit der Vermehrung unserer Bienenvölker und für die Ertragssteigerung des einzelnen Volkes und ganzer Stände ist. Auch hier hat schon vor langer Zeit die Selbsthilfe eingesetzt in der Abhaltung von Kursen, durch Vorträge und Vorführungen, durch eine planmäßige Vortrags- und Lehrtätigkeit in den Bezirks- und Ortsvereinen, durch Volkshochschulkurse, durch Gründung von Arbeitsgemeinschaften, die sich an der Förderung bestimmter Aufgaben beteiligen (Tracht, Wanderung, Beobachtungswesen, Königinnenzucht, Wohnungsfragen usw.), durch Errichtung wertvoller Büchereien und Lichtbildstellen, durch unsere Fachzeitschriften und endlich durch Veranstaltung von Ausstellungen. Wenn auch heute noch in den Augen

Digitized by Google

vieler Imker, ja sogar einzelner Verbände, die Vermittlung von Wissen und Wissenschaft durch den Deutschen Imkerbund eine verbotswidrige Tätigkeit darstellt, so glaube ich doch sagen zu müssen, daß es Aufgabe des Deutschen Imkerbundes ist, auch in der Farge der Imkerschulung Richtlinien zu geben, ordnend und sichtend einzugreifen und befruchtend auf die angeschlossenen Verbände zu wirken, ohne dabei deren Eigenart zu verletzen oder ihre Selbständigkeit zu stören. Es ist auf diesem Gebiete seitens des Imkerbundes ja schon so manches geschehen; ich erinnere nur an die Aufstellung von Verbandsthemen, an die Herausgabe einer einheitlichen Bewertungsordnung für die Ausstellungen und an die Einrichtung verschiedener, für die Imkerschulung notwendigen und bedeutsamen Aemter und Ausschüsse innerhalb des Deutschen Imkerbundes. So hat das Beobachtungsamt die Leitung des umfangreichen Beobachtungswesens aller Verbände und die Aufgabe, alle Bedingungen, unter denen Bienenvolk und Bienenweide am besten gedeihen, aufs genaueste zu erforschen. Ein Ausstellungsamt soll die Leistungen der Bienenzucht auf allen wichtigen Ausstellungen der verschiedensten Gebiete, bei landwirtschaftlichen Veranstaltungen, bei Obstschauen, bei Nahrungsmittelausstellungen, bei Veranstaltungen von Hausfrauenvereinen usw. eindrucksvoll zur Geltung bringen. Es soll Erfahrungen sammeln und dieselben den Verbänden mitteilen; es soll vor allem auch darauf bedacht sein, wichtiges Ausstellungsgut, das auch für die Zukunft als Lehr- und Anschauungsmittel bleibenden Wert hat, wenn nötig mit finanzieller Unterstützung des Deutschen Imkerbundes zu sammeln, damit es den Verbänden zugänglich gemacht oder aber im Reichsbienenmuseum in Weimar untergebracht werden kann. Das Amt für Auslandmitteilungen führt uns über unsere Grenzpfähle hinaus in die weite Welt. Ihm ist die bedeutsame Aufgabe zugewiesen, aus der gesamten ausländischen Imkerpresse das zu sammeln, was Erfahrung und Forschung zur Förderung der Bienenzucht im Auslande ermittelt haben und darüber der deutschen Imkerpresse regelmäßig zu berichten. Daß der Deutsche Imkerbund einen Forschungsausschuß ins Leben rief, dem alle die Wissenschaftler Deutschlands angehören, die auf dem Gebiete der Bienenkunde beachtliche Forschungsarbeit leisten, halte ich für eine hochbedeutsame Tat unseres Bundesleiters, die uns noch viel Heil und Segen für unsere Bienenzucht erhoffen läßt. (Schluß folgt.)

Ein gemütliches, gesundes Winterstübchen für unsere Bienen.

Wie schaffe ich es?

Die Bienenvölker gesund und stark aus dem Winter zu bringen, ist eine Kunst, die vielen Imkern abgeht. Alljährlich fallen Tausende von den besten Familien des Winters Unbill zum Opfer. Das bedeutet starke Verluste am Nationalvermögen, die in den heutigen ernsten Zeiten unbedingt vermieden werden sollten. Wer seine Völker gut wintern will, der beachte folgende Richtsätze:

1. Die Familien dürfen nicht zu eng und auch nicht zu weit sitzen. Wenn wir sie auf den kleinsten Raum förmlich zusammenpferchen, kommen sie nie zu rechter Ruhe, ziehen sich niemals rechtzeitig in die Traube zusammen, setzen den Bruteinschlag über Gebühr weit in die kalte Zeit hinein fort. Die jung ausgekommenen Bienen können dann keinen Reinigungsausflug mehr halten, beschwören das Gespenst der unheimlichen Ruhrerkrankung herauf. Was aber das Mießlichste ist, sie beginnen schon um Weihnachten den Bruteinschlag wieder. Frühbrüter aber sind bei unseren klimatischen und Vegetationsverhältnissen fast immer verlorene Kinder, denn: viel frühe Brut treibt die Arbeiterinnen in der Sorge um die werdende Generation, in der Suche nach Wasser, Pollen, Nektar, bei jedem Wetter hinaus in die oft recht unwirtliche Natur; Temperaturstürze treten unvermutet auf, Tausende von Bienen erstarren. Das bedeutet dann eine Volksschwächung, die nicht mehr so leicht wieder eingebracht werden kann. Sitzen die Völker aber zu weit, so müssen sie verzweifelte Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu halten; dies kann dann nur auf Kosten des Heizmaterials geschehen. Wir bringen dann eine Gesellschaft abgerackerter Tanten in den Lenz, mit welchen wir die Schlacht nicht gewinnen können. Auch nässen alle unbesetzten Waben und sind Ursache von Schimmel- und Moderbildung und der Auswirkung in ungemeiner Verschlechterung der Stockluft. Das ist keine gemütliche Winterstube und darin kann es kein frohes Gedeihen geben. Wir nehmen deswegen nach einer kühlen Herbstnacht alle nicht von Bienen besetzten Rahmen aus dem Brutraume, welcher die kommende Winterstube werden muß. Ein nicht mehr völlig besetzter Rahmen am Fenster kann belassen bleiben, damit die Bienen im Winter nicht unmittelbar am kalten Glase sitzen.

2. Das Winterstübchen muß völlig trocken gehalten werden. Nasse Wohnungen sind für Mensch und Vieh ein Greuel, nehmen jeden Lebensmut, erzeugen Unlust,

Digitized by Google

Krankheiten aller Art. Wir sehen deswegen mit peinlicher Genauigkeit darauf, daß die Bienen den ganzen Winter über trocken sitzen. Wir beachten:

1. Der Winterraum muß der Volksstärke angepaßt sein; wir haben darüber oben schon das Nötige gesagt.

2. Das Stübchen muß nach obenhin gut abgedichtet werden. Diese Abdichtung soll unnötige Wärmeausstrahlung der Bienentraube verhindern, soll der kalten atmosphärischen Luft den Zugang verwehren, muß endlich die Atmungsdünste der 15—20 000 Arbeiterinnen wirksam absorbieren. Als die beste Abdichtung hat sich bewährt: gut schließende Deckbrettchen mit einer Auflage von Filz oder Holzstabdecke mit Torfmullfüllung. Strohdecken halten gerne feucht. Wenn dann die Beuten nach den gegebenen Verhältnissen einer besonderen äußeren Umhüllung bedürfen, so muß diese regelmäßig nach allen Seiten hin aufgetragen werden, weil jede weniger gut verhüllte Seite näßt und dann Ursache der Moderbildung wird. Auch lose muß das Füllmaterial, sei es Holzwolle, trockenes Moos, dürres Laub oder leicht zusammengeknülltes Zeitungspapier, aufgetragen werden. Wenn wir es förmlich anpressen, näßt es sofort. In seinem Innern sollen sich ungezählte kleine Luftsäulchen bilden können, schlechte Wärmeleiter, welche am wirksamsten die oft recht schroffen Gegensätze zwischen Außenluft und Stockinnern, gegenüber welchen die Bienen außerordentlich empfindlich sind, abzuschwächen vermögen.

3. Das Stüblein muß gut durchlüftet sein. Wir müssen es als einen Krebsschaden der heimischen Bienenzucht bezeichnen, wenn sich besorgte Anfänger in der Liebe für ihre Bienen in der Verengung der Flugöffnungen gar nicht genug tun können. Das Flugloch bleibt den ganzen Winter über, auch bei größter Kälte, offen, nur geschützt gegen Mäuse durch vorgesteckte Drahtnägel, die wir in Entfernungen von 6 zu 6 Millimeter vor dem Flugloche in das Bodenbrett eintreiben, oder durch praktische Schieber, mit Durchgangsöffnungen von 6 Millimeter Höhe und ebensolcher Breite, welche die Lufterneuerung in keiner Weise behindern. Dann sorgen schon der ständige Flügelschlag der zu einer Traube vereinigten Bienen, der dauernde Wechsel zwischen Kranz- und Herzbienen und der Unterschied in der spezifischen Schwere von guter und verbrauchter Luft für genügenden Ausgleich. Jedes Flugloch sollte dementsprechend 7 Millimeter hoch und 8 bis 10 Zentimeter weit sein.

4. Das Stübchen muß genügend Vorräte am rechten Platze haben. Wo Schmalhans Küchenmeister ist, da kann es kein glücklich Gedeihen geben. Sorgen wir besonders dafür, daß die Arbeiterinnen in einer förmlichen Honigburg sitzen. Zu Häupten des Wintersitzes, vor und hinter demselben guter Honig oder bekömmliche Zuckerlösung! Dann können die Bienen in ihrer Geschlossenheit den Vorräten nachrücken, dann kann es nicht vorkommen, daß die Völker bei vollen Vorratskammern elenden Hungertodes sterben. Achten wir besonders darauf, daß nicht mitten in das Winterlager eine volle Honigwabe zu hängen kommt; das müßte sich katastrophal auswirken.

5. Die Winterstube muß endlich recht ruhig liegen. Was bedeuten denn uns Menschlein in der Winterruhe klappernde Läden, knarrende Türen und Stiegen, oder gar ein Stein, der an die Mauer prallt? Die Bienen müssen sich nach anstrengender Sommerarbeit gut erholen können. Dazu ist unbedingte Ruhe vonnöten. Imkerfreunde, haltet von euren Völkern ferne: Klappernde Läden, knarrende Türen, aufschlagende Aeste naher Bäume, die Gesellschaft von Hausgeflügel, haschende Katzen, knuspernde Mäuse, mutwillige Kinder, die mit Kot und Steinen oder Schneeballen nach den Ständen werfen wollen; verscheucht klopfende Kohlmeisen oder hämmernde Spechte!

So werden euch die Bienen eure Sorge lohnen! Ihr werdet beim allgemeinen Auferstehungsfeste im knospenden Lenze herrliche, starke Familien begrüßen können, voll Arbeitsluft und Schaffensfreude, die euch gewiß jede gehabte Mühe reichlichst entgelten werden.

Weigert, Kreisbienenmeister.

Verschiedenes aus der Bienenzucht.

Von Otto Hartmann, Kirtorf.

Der Inhalt der September-Nummer der „Biene" gibt mir die Veranlassung, auch einmal mit einigen Zeilen an die Oeffentlichkeit zu treten, obwohl seither nur als praktischer Imker im Stillen wirtschaftete.

Es soll nicht meine Absicht sein, mit großen Theorien oder Behauptungen aufzuwarten, sondern aus meinen Erfahrungen einiges kundzutun. Die Monatsschau, die ich so gern lese, weil in ihr ein praktischer Imker zu seinen Kollegen spricht, empfiehlt, jetzt auf Erneuerung des Wabenbaues im Brutnest zu achten. Hierauf hat der

Digitized by Google

Imker selbstverständlich jederzeit zu achten. Für eine allgemeine gründliche Erneuerung benutzte ich seither die Zeit um Mitte Juli.

Bis dahin ist in der Regel die Haupttracht erledigt. Die Völker, die dringend neuen Bau benötigen — hierunter sind fast alle abgeschwärmten Völker zu rechnen — werden in Schwarmzustand versetzt und bekommen nur Kunstwaben zum Ausbauen.

Für die Dauer von vierzehn Tagen wird etwas durch Füttern, ähnlich wie beim Reizen, nachgeholfen und man wird staunen, welch wunderbar schöner Bau erstanden ist.

Völker dieser Art behandelt, berechtigen für das folgende Jahr zu den besten Hoffnungen.

Für die abgeschwärmten Völker ist die Schwarmzeit die passendste Zeit. Von dem Hauptschwarm wird nur ein Reservevölkchen aufgestellt oder nach Tötung der alten Königin wird derselbe ganz zurückgegeben.

Der nächste Schwarm — recht stark und mit junger Königin — wird angenommen und nun erfolgt die Versetzung des Muttervolks in Schwarmzustand. In diesem Moment ist eine Gefährdung der Königin nicht zu befürchten, was später durch Einknäueln sehr oft eintritt.

Durch Umstellung meines Betriebs erfolgt jetzt die Wabenerneuerung für das Brutnest ganz einfach. Seither imkerte ich im sog. Hinterlader und hielt auch diese mit zu den besten Stockformen. Jedoch eine größere Zahl Völker mit Leichtigkeit zu bedienen — dafür sind dieselben nicht geeignet. Ich stellte mir eine einfache und billige Stockform her — Breitwaben mit Oberbehandlung. Bodenbrett und Deckel sind lose. Wie leicht diese zu bedienen sind, dürfte daraus zu ersehen sein, daß die Frühjahrsreinigung von 15 Völkern nur eine halbe Stunde in Anspruch nahm. Die Abnahme der Aufsätze in voriger Woche geschah ebenso schnell und waren diese nach Verlauf ganz kurzer Zeit fast bienenleer.

Zur Zeit sitzen meine Völker auf acht Breitwaben. Wenn im Frühjahr Erweiterung notwendig ist, wird der Deckel abgenommen und ein gleich großer Aufsatz aufgesetzt. Das Volk wird geschlossen in den Aufsatz gehängt und unten kommt der gewünschte Neubau hin. Das Absperrgitter bleibt vorerst weg, bis sich das Volk mit seinem Brutnest nach unten gesenkt hat.

Auf diese Weise bekommt jedes Volk alljährlich ein neues Brutnest.

Zu dem Tüten und Quaken der Königin wird auf Seite 262 angenommen, daß zwischen den jungen Königinnen Eifersucht n i c h t bestände. Diesem möchte ich nicht zustimmen. Ich hatte Gelegenheit zu sehen, wie zwei junge Königinnen sich begegneten und im Moment sich gegenseitig anfaßten. Als ich dieselben getrennt, flog die eine in die Lüfte auf und davon. Auch möchte ich annehmen, daß ein Volk, in dem mehrere junge Königinnen leben, seine Gunst der einen oder anderen mehr zugewendet hat. Diese Ansicht vertrete ich schon seit Jahren. Diesen Sommer hatte ich nur ein Volk, das schwärmte. Nach Tötung der alten Königin beim Hauptschwarm folgte ein Singerschwarm 5½ Pfund schwer. Dann wurde ein Nachbarvolk, wie es war (ohne Königin), dem abgeschwärmten aufgesetzt und wieder ging ein 5½ Pfund schwerer Schwarm ab. Beim ersten Einschütteln hatten sie sofort eine Königin und 4 Pfund Bienen, welche sich alsbald ganz beruhigten. Da mir um junge Königinnen zu tun war, teilte ich inzwischen mit Hilfe eines Nachbarimkers den Mutterstock. Während dieser Zeit hatten sich 1½ Pfund Bienen mit einer Königin wieder an der Anfallstelle gesammelt, die wir besonders einfaßten. Die letzte Königin mußte aber die erwählte sein, denn die 4 Pfund Bienen wurden unruhig und flogen samt ihrer Königin bei. Ganz dasselbe habe ich schon verschiedenemal festgestellt.

Vor einigen Wochen traf ich auch ein Volk an mit zwei Königinnen — die alte, die drohnenbrütig war, und eine junge befruchtete. Jedenfalls war die Nichtbeiseiteschaffung der alten auf die Untätigkeit der Bienen bei dem schlechten Wetter zurückzuführen.

Die Bienenzucht in Ober- und Niederhessen.

Imkerleid 1927. — Rückgang der Zucht im Ohmtal seit 1921. — Zukunftsaussichten.

Eine kritische Würdigung der Lage vom Standpunkt des Wissenschaftlers.

Von Pfarrer W. S c h u s t e r v. F., Gießen, Stephanstraße 19.

Das Jahr 1927 war wieder mal ein schlechtes Bienenjahr. Hier im Kreis Gießen hat man wenig geerntet, und andernorts ist es auch so. Mein Nachbar, ein tüchtiger Bienenwirt (Zugführer Wagner), hat nur einmal schleudern können und mein Freund, Lehrer Sommer in Großen-Linden, überhaupt nicht, ebensowenig Friseur Krauskopf, ebenda, während der dortige Bahnhofsvorsteher ca. 20 Pfund von 3 Völkern er-

Digitized by Google

zielte (eine in Anbetracht der Verhältnisse achtbare Leistung!). Nicht bessere Erträgnisse gaben unsere übrigen Gießener Bienenwirtschaften (Prof. Oswald, Hauptlehrer Wolfschmidt-Heuchelheim u. a. Es hat zu viel geregnet, und Regenjahre sind nie gute Bienenjahre.

Solche negativen Jahre kommen und gehen. Man muß sie hinnehmen wie Regen und Sonnenschein. **Darum nie den Mut sinken lassen!!** Unsere Imker — und zwar alle durch die Bank weg! — halten ihre Bienen ja nicht allein um des Verdienstes willen, sondern auch aus idealen Gründen, sie wollen Bienen fliegen sehen, und sei es auch nur von einem Volk; so ist z. B. Lehrer Sommer mit 18 Stöcken nach Großen-Linden gekommen und hat heute nur noch ein Volk, denn die beiden dortigen Wiesengründe, die Rohrwiesen und die sauren Wiesen, verraten schon mit ihren Namen, daß sie nicht allzu viel für unsere Lieblinge abgeben, nicht viele Bienenvölker ernähren können.

Aus dem Ohmtal, also Kreis Alsfeld, lauten die Berichte nicht besser, jetzt, wo das Bienenjahr 1927 seinem Ende zugeht. Die honigenden Blumen waren im August meist schon verblüht oder infolge öfterer schlechter Regenwitterung wenig für die Bienen erreichbar, so daß der Honigertrag in diesem Monat gleich Null war. Uns sind Imker bekannt, denen im Sommermonat August mehrere Völker infolge Hungers eingingen (im Ohmtal). Viel wurde auch über Verlust der Königinnen (Weisellosigkeit) geklagt, wodurch die Völker meist eingehen, da späte Königinnenzucht wegen der dann schon selten gewordenen Drohnen wenig Erfolg bringt. Die Folge ist, daß die Bienenvölker infolge der öfteren Mißernten seit 1921 im Ohmtal dauernd zurückgehen. Auch die Aussichten für das Jahr 1928 (Frühjahr) sind schlecht, da der Raps, dessen Blüte die erste Honigtracht liefert, wegen der Nässe und rückständigen Erntearbeit schlecht oder meist noch gar nicht gesät werden konnte (Mitte und Ende September 1927).

Das ist Imkerleid! Hoffen wir trotzdem das Beste für 1928!

Und was tat die Regierung? Nichts. Wenigstens zunächst nichts.

Die Notrufe nach verbilligtem Zucker (Bienenzucker) zur Einwinterung sind umsonst bei der Regierung verhallt.

Der moderne Mensch von heute kommt auf die merkwürdigsten Gedanken und Pläne; der eine denkt ernstlich an eine Besiedelung der Polarländer, der andere will durch Einpflanzung einer Pubertätsdrüse die Menschheit verjüngen. Was aber das Nächstliegende wäre, was handgreiflich, praktisch, nicht utopisch, von wirklichem Zweck und Nutzen wäre, das wird außer acht gelassen, nicht berücksichtigt. Dazu gehört die Pflege der Imkerinteressen, die Stärkung und Hebung der Bienenzucht durch systematische gemeindliche und staatliche Unterstützung und Förderung. Welche Verluste die Imker in Ober- und Niederhessen in diesem Jahre wieder trifft, läßt sich aus der Mißernte an Honig, den hohen Ausgaben für Einwinterung, Kunstwaben pro Kilogramm 9 Mk., Preis der Stöcke, je nach System 30 bis 60 Mk., und Ausgaben für sonstige Bienengeräte ersehen. Uebrigens sagt meinem Geschmack die Stübing-Beute (Rumpenheim-Offenbach) am meisten zu.

Wenn man heute an zunächst noch phantastische Dinge, wie z. B. die Ausnützung der Naturreichtümer des Polargebiets denkt, so sollte man doch viel mehr Interesse und Sinn haben für Einrichtung und Unterhaltung der großzügigsten Konservenfabriken der Welt: das sind die Bienenvölker. Was dem geübtesten Chemiker unserer Tage noch absolut unmöglich ist, den feinsten Nektar der Blüten zu erfassen und in Produkten festzuhalten, das leistet die Biene.

Sicher sind, wie Schulrat Kimpel kürzlich wieder in der Versammlung des Zweigvereins Kirtorf und Umgebung über die Wunderwelt im Bienenstaat ausführte, die Kinderstube, die Arbeitsteilung, die Ordnung und Reinlichkeit des Bienenvolkes ein gutes Vorbild für den Menschen. Der Bienenstaat ist sicher der schönste demokratische Staat. Wenn auch die Königin in gewissem Sinn von sich sagen könnte „Der Staat bin ich" (L'etat c'est moi, Louis XIV.), so ist dieser Staat doch absolut keine Monarchie; denn die eigentlicher „Macher" sind die Arbeitsbienen (im Menschenstaat auch?), sie wählen die Königin aus, füttern sie und sind, wie der Weisel von ihnen, so auch untereinander vollständig abhängig. Mit völliger Gerechtigkeit und wohltuender Gleichheit ist der soziale Gedanke verwirklicht, in einer wunderbar vollkommenen Art. Die schönsten Tugenden, wie Mut, Ordnungssinn, Reinlichkeit, Mäßigkeit, eminenter Fleiß, der Geist der Eintracht sind a priori vorhanden („anerzogen" — so Kimpel — würde vielleicht ein etwas unrichtiges Bild geben). Im Sparen ist die Biene das vortrefflichste Vorbild. Die Erziehung des jungen Geschlechts ist eine öffentliche Angelegenheit und die wichtigste im Staate — — o wäre sie das doch auch bei uns Menschen!

Digitized by Google

Bücherschau.

„Der Naturfreund" ist eine illustrierte Monatsschrift für Naturverständnis und Weltanschauung, herausgegeben vom Keplerbund (Schriftleitung: Studiendirektor Dr. Max Müller). Er unterrichtet in volkstümlicher Darbietungsweise über alle Zweige der Naturerkenntnis, sucht Freude an der Natur und Verständnis für die in ihr schaffenden Kräfte zu wecken, arbeitet mit an dem Aufbau einer Weltanschauung, welche, von dem Bewußtsein der Naturverbundenheit unseres eigenen Daseins getragen, nicht nur den Forderungen des Verstandes, sondern auch den höheren Gemütsbedürfnissen Rechnung trägt. Preis vierteljährlich 2 Mk. Zu beziehen vom Naturwissenschaftlichen Verlag, Detmold, welcher auch unentgeltlich Probehefte zusendet.

Pfarrer W. Schuster v. F.

Bekanntmachung.

Imkervereine, welche in diesem Winter den Lichtbildervortrag wünschen, werden gebeten, sich mit dem Unterzeichneten rechtzeitig ins Benehmen zu setzen. Zu den bisherigen Themen (Bau, Leben, Zucht und Krankheiten der Biene) kommt hinzu: Der Honig und seine Bedeutung. Lehrer Zinkhan, Ascherode bei Treysa.

Vereinsversammlungen.

Allendorf (Werra). Sonntag, 20. November, nachm. von 3 Uhr ab, bei Joh. Alb. Scharff, hierselbst. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Beiträge.

Steinbach.

Bebra u. Umg. Sonntag, 13. November, 14.30 Uhr, „Hotel Kilian", Bebra. Besprechung über „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis von Pfarrer Ludwig." Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Sonstiges. Holl.

Darmstadt. Samstag, 12. November, abends 8.30 Uhr, Böttingers Brauerei, Ludwigsplatz. 1. Herr Adolf spricht über „Die Wärmetheorie in der Bienenzucht. 2. Vorführung von Königinnenzuchtkästen. 3. Verteilung der Bewertungskarten von der Landwirtschaftlichen Ausstellung Darmstadt. 4. Aus der Praxis. 5. Verteilung von Honiggläsern. 6. Besprechung über eine Familienversammlung (Weihnachtsversammlung). Meyer.

Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter. Sonntag, 13. November, 15 Uhr, im Gasthaus „Zum Jägerhof", Fahrgasse 128 I. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: „Die Bedeutung von Chemie und Bakteriologie für die Bienenzucht", Herr Dr. Wülker, Privatdozent am Zool. Institut der hiesigen Universität. 3. Verschiedenes (Bücheraustausch). Ich bitte, recht zahlreich und auch pünktlich zu erscheinen, da uns der Saal nur bis 18 Uhr zur Verfügung steht; Gäste sind herzlich willkommen.

Schade.

Fulda e. V. Unsere Vereinsversammlungen in den Wintermonaten finden jeden 2. Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond" statt. Nächste Monatsversammlung Sonntag, 13. November, daselbst. Es ist beschlossen worden, in jeder Versammlung einen Vortrag stattfinden zu lassen. Herr Lehrer Langendörfer wird in der nächsten Versammlung reden. Es wird erwartet, daß sich alle Mitglieder zu den nächsten Vereinsabenden einfinden. Der Vorstand.

Gelnhausen. Sonntag, 13. November, nachm. 3.30 Uhr, im „Brauhaus". Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

Gernsheim-Groß-Rohrheim. Sonntag, 13. November, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. 1. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 2. Verschiedenes.

Allendörfer.

Groß-Umstadt. Sonntag, 20. November, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone". 1. Vortrag des Herrn Dr. Bräunig über „Lebensgemeinschaften im Tierreich". 2. Bericht über die Ausstellungen in Dieburg und Darmstadt. 3. Verschiedenes.

Bernius.

Hanau u. Umg. Sonntag, 20. November, nachm 2.30 Uhr, Versammlung in Hanau, „Sonne". Letzter Termin für Zahlung der Beiträge, da diese dann durch die Post eingezogen werden. Norwig.

Hersfeld. Sonntag, 20. November, nachm. 3.15 Uhr, Vereinslokal. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Homberg (Bez. Kassel). Sonntag, 13. November, in Homberg (Bez. Kassel) im „Hessischen Hof". 1. Bericht über die Wanderversammlung in Fulda. 2. Vortrag des Herrn Lehrers Schneider, Mörshausen. Die Verschlußstreifen für die erhaltenen Honiggläser sind gegen Zahlung, à Stück 2 Pf., in Empfang zu nehmen. Wer bis dahin seinen Beitrag noch nicht bezahlt hat, wird derselbe per Nachnahme erhoben.

A. Eysel.

Digitized by Google

Hungen u. Umg. Sonntag, 13. November, nachm. 3 Uhr, im „Solmser Hof". 1. Bericht über die Herbstversammlung in Wetzlar. 2. Vortrag des Vorsitzenden mit Aussprache. 3. Letzter Termin zur Erhebung rückständiger Beiträge. 4. Verschiedenes.
Jöckel.

Kassel u. Umg. e. V. Postscheckkonto 804 32 Frankfurt a. M. Sonntag, 13. November, nachm. 3 Uhr, im „Blücherhof" an der Drahtbrücke. 1. Vortrag von Herrn Lehrer Jentzsch: „Etwas vom Sinnesleben der Biene" (nach neuesten Forschungen, äußerst interessant). 2. Vortrag von Herrn Gärtnereibesitzer Pirschel: „Der Garten des Imkers". 3. Geschäftliches, Wünsche und Anfragen. 4. Verteilung der „Einwickler".
Grandjot.

Ober-Ramstadt u. Umg. Sonntag, 6. November, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone" (Peter Adam) zu Waschenbach. 1. Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene. 2. Verteilung eines Merkblattes über Bienenkrankheiten u. a.
Rösch.

Offenbach. Samstag, 12. November, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. Sonntag, 20. November, nachm. 3 Uhr, auf Webers Felsenkeller Jahreshauptversammlung. Jahresbericht. Rechnungsablage für den Verein und den Vereinsvorstand. Voranschläge für 1928, Vorstandswahl. Beschlußfassung über die künftige Gestaltung des Vereinsstandes. Verschiedenes.
Gratz.

Pfeddersheim. Sonntag, 13. November, von nachm. 2 Uhr ab, in der Turnhalle zu Pfeddersheim. 1. Vortrag des Herrn Otto Alberti über den Original-Alberti-Blätterstock. 2. Erhebung der Vereinsbeiträge für 1928 (4,50 Mk.). Auch die Bezirksvereine Worms und Osthofen werden eingeladen.
Rodrian.

Rotenburg a. d. Fulda. Sonntag, 6. November, nachm. 3 Uhr, im Café Ullmann. 1. Vortrag des Herrn Amtsanwaltsrat Wenkebach in Kassel. 2. Verschiedenes. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Auch die Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Schmalkalden. Unser Stiftungsfest findet am 27. November voraussichtlich im „Bürgerlichen Brauhaus", Am Schmiedhof, statt. Ein Film wird im neuen Theater laufen, für uns um 1 Uhr; dann ein Vortrag, vielleicht noch Lichtbilder, dann bunter Nachmittag. Eine Kommission stellt ein Programm auf. An die Vertrauensleute erfolgt rechtzeitig genaue Nachricht. Wer zur Verschönerung des Tages was beitragen kann und will, teile das bitte bald dem Schriftleiter, Lehrer Rißeler in Weidebrunn, mit.
Der Vorstand.

Schotten. Sonntag, 6. November, nachm. 2 Uhr, im „Gambrinus" in Schotten, Ausstellung 1928. Herr Buß und Herr Hensel kommen! Bitte, kommen Sie alle! Rückständige Beiträge und Gläser bitte zu bezahlen.
Jung.

Wallenstein. Sonntag, 13. November, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Schmidt in Wallenstein. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Es ist dies die diesjährige letzte Versammlung und mache auf den Beschluß vom 7. Juni 1925 in Salzberg aufmerksam.
Pfaff.

Wetzlar. Sonntag, 6. November, nachm. 2.30 Uhr, im „Riesen". 1. Bericht über die Delegiertenversammlung und über „Was hat der preußische Staat bis jetzt für die Bienenzucht getan?" 2. Aussprache über den Vortrag der letzten Versammlung: „Was hat der Imker auf seinem Stande zu tun, wie muß er da wirtschaften, um von seinen Bienen den größtmöglichen Honigertrag zu erzielen?" 3. Verschiedenes.
Klauer.

Zimmersrode. Sonntag, 6. November, nachm. 3 Uhr, in Borken bei Gastwirt Wiederhold. Vortrag: Einwinterung der Bienen. Erhebung der rückständigen Beiträge.
Lichau.

3000 Stück verkauft!
Wilh. Schuster v. Forstner, Die Vögel Mitteleuropas, Handbuch der Vogelkunde a. Grund neuester Forschungsresultate, das schönste, beste und billigste hessische Vogelwerk. 400 Seit., 280 Abb. (120 bunte), Preis in Prachteinband 7,— Mark. 250
Schreiber, Eßlingen a. N.

ff. Rippentabak rein Uebersee, per Pfund Mk. 0.50, **ff. Rauchtabak,** rein Uebersee, **Grob- und Krüllschnitt,** 9-Pfd.-Pak. mit Pfeife, frei Haus, versteuert, p. Pfd. Mk. 0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—. **Feinschnitt** Mk. 2.—, 2.50, 3.25. Bei Nachnahme 3% Skonto, auf Wunsch 30 Tage Ziel. Zigarren von 6 Pf. an.
Zigarren-Tabakfabrik Georg Deichmann Framersheim (Rheinh.)

Zur Befriedigung seiner Honigkunden sucht hess. Imker 1 **Honig** auch in bis 2 Ztr. kleinen Mengen zu kaufen. Angebote unter 249 an „Die Biene", Gießen.

Bienenhonig gar. naturrein, erstklassig, äußerst preiswert. Muster auf Wunsch. Ferner **Kunstschwärme** gibt ab 223
Wilhelm Krieger Rietberg 16/Westfal.

Brauns Blätterstock einfachste u. vielseitigste deutsch. Bienenwohnung. Das Entzücken jedes Imkers. Preisliste frei.
Friedrich Braun Lehrer 3
Holzhausen (Oberhess.)

Zucht- u. Legehühner zerlegb. Ställe u. alles was der Züchter braucht, lief. **Geflügelhof** i. Mergentheim F 24. Katalog frei.

Digitized by Google

Mustergültige Bienenwohnungen

in hervorragend praktischer und sauberer Ausführung

3- u. 4etagige Normal- [illegible] ßbeuten, Thüringer Einbeuten, Freudenstein-3 [illegible] = und Zander-Beuten, Alberti-Breitwabenstöc[illegible] [illegible] ienenwirtschaftlichen Holzwaren.

Ausführliche Preisliste 1927 kostenlos

J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.
Spezialfabrik für Bienenwohnungen
248

Schleuderhonig

(Lindenblüte/Kleeblüte) hat abzugeben

Hans Sommer, Bremen

Obernstraße 32 252

Weltbekannt sind:

Königs Selbstraucher „Vulkan" u. Futtergeschirre

Alleiniger Fabrikant:

Josef König, Gaggenau 7 (Baden)

Großes Lager sämtlicher Bienengeräte.
Verlangen Sie Kataloge. 91

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. Besichtigen Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich

Frankfurt am Main, Zeil 62
Telephon Hansa 6433 31

Ein Imker, der Wert legt [illegible] allergrößte Zeit- und Arbe[illegible] ersparnis, spielend leichte [illegible] handlung, dabei gesunde [illegible] friedene und leistungsfä[illegible]

Völker, benutzt nur

„Rekord" Hinter-Ober[illegible]lader-Bienenwohnun[illegible]

tausendf. erprobt u. bewä[illegible] aber ja nicht zu verwech[illegible] mit einem sogenannten Sch[illegible] ladekasten. Ein Waben[illegible] wie nebenstehend anzuhä[illegible] genügt, eine beliebige An[illegible] Beuten gleichen Maßes hin[illegible] oben zu behandeln.

Jakob Banzhaf 2[illegible]
Steinenkirch / Geislingen-Steige (Württemberg)

Die weltbekannten, mit den höchsten Auszeichnungen bedachten unübertroffenen

Giegerlandbeuten

(D.R.G.M. 774839)

sowie alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert in bester Ausführung und billigsten Preisen

Bienenwohnungsfabrik

H. Belz, Kreuztal i. Westf.

Katalog und Preisliste gratis 15

Imker rette dein Wachs

mit neuestem Kolb's Wachsauskocher
D.R.G.M.

Preis Mk. 12.– Preis Mk. 12.–

Restlose Wachsausbeute wird garantiert

Sie haben kein Risiko. Jeder Apparat wird nach ½ j. Gebrauch zurückgenommen, wenn die Zusicherung sich nicht erfüllt.
Man verlange Prospekt und Katalog.

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 5
Fabrik für bienenwirtschaftliche Geräte

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. – Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 12 | Gießen, Dezember 1927 | 65. Jahrgang

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

1

Carl Fritz

Spezial-Fabrik für Bienen-Geräte
Honig-Schleudern
Dampfwachsschmelzer

Mellrichstadt
Unterfranken

Schnell, gut und billig liefere ich:

Dampfwachsschmelzer, Honig- und Wachsklär-Apparate

Honigversandgefäße	25	50	100 Pfd. Inhalt
aus Weißblech, stark	M. 4,50	M. 5,50	M. 8,–

Honigdosen goldlackiert 8 Stück 9 Pfund 7,50 Mark (Postkoli)
franko inkl. Verpackung 10 Stück 5 Pfund 8,– Mark (Postkoli)

Futterapparate und **Strohmatten** für jede Kastenform, **sämtliches Zubehör für Bienenwohnungen.** 247

Neuer Hauptkatalog gratis an jedermann

Jeder **Anfänger**, jeder **Imker** sollte im Besitz des Lehrbuches sein:

Bienenzucht
im Alberti-Breitwaben-Blätterstock

Lehrbuch einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise

Preis broschiert Mark 3,50, elegant gebunden Mark 4,50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt a. Main. Nachnahme Mark 0,30 mehr.

Preisliste gratis. 40

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich am Rhein

Jetzt ist die beste Zeit, Ihre **Wachsvorräte** zum **Umgießen** einzusenden.

Digitized by Google

Mustergültige Bienenwohnungen

in hervorragend praktischer und sauberer Ausführung

3- u. 4etagige Normalbeuten, Preußbeuten, Thüringer Einbeuten, Freudenstein-Zweietager, Kuntzsch- und Zander-Beuten, Alberti-Breitwabenstöcke, sowie alle bienenwirtschaftlichen Holzwaren.

Ausführliche Preisliste 1927 kostenlos

J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen

248

Ein Imker, der Wert legt auf: **allergrößte Zeit- und Arbeitsersparnis, spielend leichte Behandlung, dabei gesunde zufriedene und leistungsfähige Völker,** benutzt nur **„Rekord" Hinter-Oberlader-Bienenwohnung.** tausendf. erprobt u. bewährt; aber ja nicht zu verwechseln mit einem sogenannten Schubladekasten. Ein Wabenbock, wie nebenstehend anzuhängen, genügt, eine beliebige Anzahl Beuten gleichen Maßes hinten-oben zu behandeln.

Jakob Banzhaf 235

Steinenkirch / Geislingen-Steige (Württemberg)

Raucher!

Ich liefere ab Fabrik

Bremer Qualitäts-Zigarren
leicht und schwer, pro Stück 8, 9, 10, 12, 15, 20 Pf. Auf Wunsch Weihnachtspackung

Bremer Rauchtabak
pro Pfund 80, 100 und 150 Pf.

Rein orientalische Zigaretten
100 Stück 2,— bis 5,— Mark

Von 20 Mark an portofrei (Nachnahme)

Vorkasse auf Postscheck. Hamburg 55736 mit 3% Rabatt

Umtausch garantiert 200

Erich O. Preiß, Bremen, Nordstr. 20

Tabak- und Zigarrenfabrik

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. **Besichtigen** Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich

Frankfurt am Main, Zeil 62

Telephon Hansa 6433 31

Alle Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen

Bienen-Blüten-Schleuderhonig

in der Hauptsache aus Linde, Akazie, Naturreinheit selbstverständl., gar. kein Ueberseehonig, lief. in wirklich hervorragend. Qual. äußerst preiswert. Bemusterte Offerte jeder Zeit gern zu Dienst. [243

Briegert, Dessau, Franzstr. 44

Gelegenheit!

Umzugshalber verkaufe 10 gar. gesunde, gut eingewint. **Völker** mit guten Beuten (9 Alberti, 1 gr. Bb.) und sämtl. gut erhalt. Gerät (u. a. Schleuder, Wachsschmelzer-Klärer, Wabenpresse, Wabentransportkast., Schwarmsiebkasten, Schwarmfangtasche, Zuchtkästchen usw.) 258

Näheres schriftlich auf Anfrage.

Groos, Mönchbruch

bei Mörfelden in Hessen.

Zur Kundenwerbung versende ich bis auf weit. an die Raucher meine neue vorzügl. **Edelblatt-Zigarre** Ladenpreis 20 Pf. 100 St. für nur 10 Mk. Mein. neuen hellgelb. **Zigarretten-Tabak** Ladenpr. 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. p. Pfd. Tabakmuster sowie Preisliste über sämtliche Tabakmuster kostenlos.

Tabak-Versandhaus Max Steen 33

Kisdorf-Ulzburg, Holst.

Billige Hauswäsche!

Über Bord kommen ca.

24000 neue weiße Mehlsäcke

für Stück

89 Pfennig, weil ungenäht, nicht abgeschnitten, ohne Naht, Schrift- und Farbaufdruck geliefert. Die Säcke eignen sich vorzüglich für Leib-, Bett- und Haushaltswäsche, Zug-Gardinen usw. Versand nicht unter 30 Stück ½, 50 Stück in einem fortlaufenden Stück post-, bahnfrei, unter Nachnahme, Verpackung frei.

Ia Qualität 200

Garantie — Rücknahme

Norddeutsches Exporthaus

Inhaber Wilhelm Harries

Bremen G 54, Hemmstr. 156

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, in Gießen. Anzeigenpreise für die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 8 Pfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Pfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Pfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Nachdruck der Original-Artikel sind nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 12 **Dezember 1927** **65. Jahrgang**

Nachruf.

Am 23. November verschied unser langjähriges Mitglied

Herr Wilhelm Helm

Hetzbach

im Alter von 76 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Imkerfreund, dessen treue Mitarbeit dankend über sein Grab hin geschätzt wird. Wir werden ihm allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Zweigverein Hetzbach des Starkenburger Bienenzucht-Vereins:

Schwinn.

Rückblick.

Das Jahr 1927 war für die meisten Imker abermals ein Mißjahr in seiner schlimmsten Bedeutung. Die Völker waren gut durch den Winter gekommen, wenigstens bei den Imkern, die im Herbst 1926 für ihre Völker väterlich gesorgt hatten. Der April berechtigte zu den größten Hoffnungen und wirklich brachten die Völker aus Raps und Baumblüte etwas ein. Aber dann kam der Wonnemonat Mai mit Kälte und Regen und vernichtete alle Erwartungen. Ihm schlossen sich die anderen Monate würdig an. Kamen mal ein paar regenlose Tage und die Sonnenstrahlen ließen sich blicken, so waren die Nächte kalt. Wohl flogen die Bienchen von Blüte zu Blüte, brachten aber nichts heim. Nach meiner Ansicht waren die Nektariendrüsen in dem Regen und durch die Kälte erstickt und vernichtet, so daß sie keinen Nektar erzeugen konnten.

Riesige Völker saßen in den Beuten, aber kein Ertrag. Diese beiden Jahre werden den Imkern lange im Gedächtnis bleiben, hoffentlich schließen sich ihnen die anderen nicht an, dann, o weh! edle Imkerei. Viele Imker haben schon den Mut verloren, auf vielen Ständen sieht man mehr leere Beuten als volle und doch wie nötig sind die Bienen für das allgemeine Volkswohl, bringen sie doch durch Befruchtung der Blüten unserem Volke ungeheure Werte. Deshalb ist ein Untergang der Bienenzucht ein riesiger Verlust am Volksvermögen und die Regierungen müßten alles daransetzen, sie zu erhalten und zu fördern. Hier und da geschieht es wohl, aber nicht durchgreifend.

Man sagt wohl, die Imker sind Idealisten. Wohl stimmt dies im großen und ganzen, aber in einer Zeit, in der alle ihr Vermögen verloren haben und mit äußerster Spar-

Digitized by Google

samkeit ihr Einkommen einteilen müssen fürs tägliche Leben, da sind auch diese Idealisten nicht mehr imstande, jährlich Hunderte Mark opfern zu können, um große, ja selbst kleine Stände weiter pflegen zu können. Wohl steht heute die Imkerei groß und geachtet da. Viele Gelehrte beschäftigen sich mit ihr, an einigen Universitäten sind Lehrstühle errichtet, Kurse werden gehalten, aber was hilft dies alles, wenn die praktischen Imker nicht mehr in der Lage sind, aus eigenen Mitteln die Völker erhalten zu können.

Einzelne Lichtblicke in diesem traurigen Jahre waren die Versammlungen der einzelnen Verbände und Vereine. Hier und da schöne Ausstellungen und dabei hörte man gute Vorträge, wenn auch mancher nicht nach jedermanns Geschmack war, besonders wohl der Vortrag über die künstliche Befruchtung der Königinnen. Mir sagte ein alter Imker: „Es ist widerlich, daß man so etwas mit anhören muß und auch nachher in den Zeitschriften liest, warum greift der Mensch in solches Gebiet ein, da doch die Natur selbst stark genug ist, alles zum Besten zu machen." Ich selbst persönlich mußte hierbei an den gerade nicht sehr feinen Witz von den beiden Professoren denken: Der eine, Professor der Chemie, erläuterte seinen Zuhörern, wie hoch die Chemie sei, alles könne sie in ihre Stoffe zerlegen und diese wieder zusammensetzen. Ja, die Chemie wisse genau, aus welchen Stoffen sogar der Mensch bestehe, und in der Erregung rief er pathetisch aus: „Geben Sie mir die Seele, dann kann ich einen Menschen vollständig durch unsere Wissenschaft herstellen!" Sein Kollege war während des Vortrags, ohne von dem Redner bemerkt zu werden, eingetreten und bei diesem erregten Ausspruch klopfte er ihm auf die Schulter und sagte spöttisch: „Mein lieber Herr Kollege, ich meine, so lange die alte Methode noch so beliebt ist, wollen wir es dabei lassen, wie es seither war."

Und so meine ich auch, man soll nicht mit groben Händen in Reines eingreifen. Wer bietet denn die Garantie, daß man bei der künstlichen Befruchtung gerade eine gute Drohne erwischt. Wohl können wir durch Auswahl guter Zuchtvölker unsere Bienen verbessern und jeder denkende Imker wird gerade in diesen Fehljahren gefunden haben, daß auf seinem Stande einige Völker immerhin etwas eingetragen hatten, während andere gar nichts brachten. Diese Völker wird er sich sicher gemerkt haben und im kommenden Jahr davon junge Königinnen ziehen. Selbstverständlich muß auch bei diesen Völkern die Drohnenbrut gefördert und bei anderen unterdrückt werden. Wenn alle Imker diese Ratschläge befolgen, so erhalten wir im Laufe der Jahre durchgezüchtete, erstklassige Völker, die leistungsfähig sind.

Und nun wünsche ich allen lieben Imkerfreunden ein gesegnetes

Neues Jahr

mit der Hoffnung, daß in 1928, obwohl es ein Schaltjahr ist, unsere Wünsche befriedigt werden.

Die Schriftleitung: Hensel.

Monatsschau.

Sommertage Anfang November. Wärme und Sonnenschein, und in den Gärten noch blühende Blumen: Rosen und Herbstastern, Veilchen und Reseda, dazu Boretsch und so manches Unkräutlein. Die Gelegenheit ließen sich unsere Immen doch nicht entgehen. In hellen Haufen strömten sie aus den Fluglöchern heraus, tummelten sich im Sonnenschein, wie nur je im Frühling, fielen heißhungrig über die letzten Nektarquellen her und — ließen so manches fallen, was ihnen in den langen Wintermonden sicherlich mancherlei Beschwer verursacht hätte. Und darum werden diese Flugtage unsern Pfleglingen von großem Nutzen gewesen sein, und wir Imker können mit größerer Zuversicht dem kommenden Bienenjahr entgegensehen. Möge es besser werden als das abgelaufene! Denn mit dem Bienenjahr 1927 haben wohl die meisten Imker Ursache, unzufrieden zu sein. Wenn in früheren Zeiten, als auch in unserer Landschaft noch die Korbbienenzucht vorherrschte, im Herbst die Bienenväter daran gingen, einen Teil der Völker zwecks Entnahme des Honigs zu „schlachten", dann fiel häufig das Urteil: Viel Fleisch, aber wenig Speck! So etwa könnte auch das Gesamturteil über die Ergebnisse der Bienenzucht in 1927 lauten. Viel Fleisch! Bienen die Menge! Schwärme über Schwärme! Mancher Anfänger hatte im Handumdrehen seinen ganzen Stand voll Bienenstöcke stehen. Aber der Speck blieb aus. Viele Imker haben bei der Honigernte nicht einmal das bescheidene Ergebnis des Jahres 1926 erreicht. Die Klagen über schlechte Honigtracht waren ganz allgemein. Um so mehr muß man sich wundern, wenn Honig zu einem Preis angeboten wird, der, ganz abgesehen von der schlechten Ernte, auch dem Wert dieses Produktes bei weitem nicht entspricht. Was soll man dazu sagen, wenn nicht nur die bekannten Firmen von der Wasserkante oben, sondern auch Mitglieder unserer hessischen Imkervereine den Honig

Digitized by Google

zu 1,20 Mk. und darunter anbieten? Bedenken denn diese Leute nicht, daß wir uns lächerlich machen, wenn wir einerseits immer wieder den hohen Wert des Honigs für die Ernährung und besonders für die Gesundheit des Menschen betonen, wohl gar in großen Artikeln der Tagespresse eingehend nachweisen, und dann gleich hinterher den Preis von 6 Hühnereiern für ein Pfund dieses wertvollen Produkts fordern. Vor dem Kriege konnte man für ein Pfund Honig 16 bis 20 Eier eintauschen. Was müßte da der Honig heute kosten? Ueber diese Frage bitte ich gerade die Landwirte unter den Imkern einmal nachzudenken. Wer Honig unter Preis anbietet, sollte doch auch bedenken, daß er viele seiner Imkerkollegen schädigt. Allerdings ist es ja so, daß viele Imker die Bienenzucht mehr aus Liebhaberei nebenberuflich treiben und daß es für sie gleichgültig ist, ob der Honig etwas billiger oder teurer ist, und das ist gut so. Wenn alle diese Liebhaberimker plötzlich ausscheiden würden, dann möchte es um die Bienenzucht doch traurig bestellt sein. Aber viele Bienenzüchter sind sicherlich wirtschaftlich so gestellt, daß sie die Einnahme aus dem Honig nicht entbehren können oder mögen. Alle diese werden aber empfindlich geschädigt durch solche Schleuderangebote. Und das darf nicht sein!

Hoffentlich haben die Imker in den letzten schönen Tagen nicht versäumt, die letzten notwendigen Verrichtungen am Bienenstande vorzunehmen. Denn jetzt dürfte es dazu schon zu spät sein. Aus den höher gelegenen Gebieten werden Frost und Schneefall gemeldet. Die Temperatur ist auch bei uns im Tale bis in die Nähe des Gefrierpunktes zurückgegangen, und gerade eben, wie ich zum Fenster hinausschaue, treibt's weiß in der Luft. Dazu künden die Wetterpropheten, die uns allerdings gerade in diesem Jahr wieder manchen neckischen Schabernack angetan haben, die „Fortdauer der herrschenden Witterung" an. Das heißt: Es ist kalt und bleibt kalt. Also hat jede Hantierung am Bienenstand zu unterbleiben. Denn jedes ungewohnte Geräusch schafft Unruhe unter den Bienen. Jede Biene aber, die sich im Winter von der Traube loslöst, ist verloren; sie fällt erstarrt auf das Bodenbrett herunter. Darum ist auch das Beklopfen der Beuten zum Zweck der Feststellung, ob die Völker darauf mit kurzem Aufbrausen oder langem Heulen antworten, durchaus zu verwerfen. Was nützt es auch, ob wir nun wissen, daß die Völker sich wohlfühlen oder nicht. Helfen können wir den letzteren im Winter doch nicht, und was im Herbst versäumt ist, läßt sich jetzt nicht mehr nachholen. Sollen wir deshalb den Bienenstand im Winter ganz meiden? Doch nicht! Mein Vetter fand einmal an einem Wintermorgen sämtliche Türen an seinen Bienenkästen offenstehen. Das hatte natürlich ein guter Freund getan, der dadurch die Lüftung in den Bienenstöcken regulieren wollte. Es war aber doch wohl ganz gut, daß nun die Kästen wieder geschlossen wurden. Auch der Schnee spielt uns manchmal einen Schabernack. Als weißes, lockeres Mullkissen legt er sich auf das Flugbrett. Das sieht gut aus und schadet wohl auch nicht. Aber nun kommt mittags die Sonne; der Schnee löst sich in Wasser auf, das alsbald zu Eis erstarrt und die Fluglöcher hermetisch verschließt. Den Immen im Stock aber geht bald die Luft aus, und sie müssen elendiglich ersticken. Wie weit unsere Singvögel, namentlich die Meisen, am Bienenstand im Winter Schaden anrichten, ob sie wirklich durch Klopfen an der Stirnwand einzelne Bienen veranlassen, aus dem Stock herauszukommen, um sie dann wegzuschnappen, ich habe es noch nicht beobachtet. Immerhin ist es möglich, und man sollte sie daher aus der Nähe des Bienenstandes verscheuchen. Jedenfalls ergibt sich aus dem allen für den Bienenvater die Notwendigkeit, auch im Winter dem Bienenstand häufiger einen Besuch abzustatten.

Soll ich nun noch die übliche Verbeugung machen, ehe ich mich von den Lesern der „Biene" als Schreiber der Monatsschau verabschiede? Es geschieht mit dem ehrlich gemeinten Wunsche: Süß Heil für 1928! Kramer-Eschwege.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Ist die Winterpackung der Bienenvölker nötig?

Diese Frage verneinte im „Bienenmütterchen" ein Apotheker. Ein einfacher Tischlermeister entgegnet ihm und kommt auf Grund seiner Praxis zum Ergebnis, daß die Winterpackung sehr wohl nötig ist. Er schreibt:

„Ich bin zwar ein einfacher Mann und kann im Gelehrtendiskurse nicht richten. Aber das „Fort mit den Einpackungen" geht mir nicht in meinen dummen Blutzerschädel. Ob die Biene Eigenwärme besitzt oder nicht, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß sie wärmeliebend ist. Vielleicht könnte der Herr Apotheker einen Versucht machen, ob es dem Menschen nicht besser frommt, in einem ungeheizten, lüftigen Zimmer (eine Holzbaracke ohne Tür) im Winter zu wohnen. Da könnte viel mehr erspart werden, als bei der Bienenzucht. Vielleicht frommt es dem Menschen besser, wenn er im Winter

Digitized by Google

mit seiner Sommerkleidung spazieren geht, anstatt daß er Pulswärmer, Trickotweste, Pelz und anderes anlegt. Die Biene muß Futter aufnehmen, um Wärme erzeugen zu können bzw. daß sie mit Flügelschlag Wärme erzeugen kann. Der Mensch muß essen (Futter aufnehmen), damit er die schwindende Leibwärme erzeugen kann. Wozu braucht er ein wärmeres Zimmer? — Wärmere Kleider? — Kann zwar keinen Flügelschlag machen, aber er könnte ihn ersetzen durch Händeschlagen. Aber Spaß beiseite, ich führe es nur als Beispiel an, daß die Biene einer schützenden Verpackung sehr dringend bedarf.

Vor zwei Jahren (Herbst 1925) hat ein Mitimker seine Völker eingewintert. Es waren zwei Vereinsständer, noch mit zusammengebauten Honigraum und ein abgeschnittener ohne Honigraum. Gab einem jeden eine Nummer einer Wochenzeitung, den Vereinsständern in den Honigraum auf das Schiedbrett, den abgeschnittenen auf den zwei Zentimeter starken Deckel, ein Stück Brett darauf, zwischen Tür und Fenster auch etwas Papier und fertig. Mitte Jänner 1926 holte er mich, um nachschauen zu gehen und — was ich fand? Die zwei Vereinsständer ganz ruhig, gesund; der abgeschnittene — gefallen, tot. Wie ich das Volk aufmachte, fand ich, daß die obere Etage (acht Halbrähmchen) vollständig mit verdeckeltem Futter voll, aber unberührt ist; dagegen in der unteren Etage das ziemlich starke Volk (Sitz sieben Wabengassen) tot, ganz verschimmelt. Wahrscheinlich schon vor längeren Wochen erstarrt! Darum folgerte ich daraus: Die Biene bedarf einer schützenden Verpackung sehr dringend. Hätte dieser Imker die Decke des abgeschnittenen Vereinsständers wärmer verpackt, so wäre dieses Volk sicher nicht gefallen. Ich habe meinen ganzen Stand (36 Stöcke) mit Oberbehandlung und Hinterbehandlung, darunter zwölf abgeschnittene Vereinsständer, noch keines habe ich auf diese Weise verloren. Die festen Vereinsständer bei oben erwähntem Imker haben trotz der schwachen Verpackung tadellos überwintert, weil in dem dichtgeschlossenen Honigraum eine abgeschlossene Luftschicht ist, welche ein schlechter Wärmeleiter ist und folglich die Verpackung überflüssig gemacht hat.

Darum Imker! Nicht — „Fort mit den Einpackungen", sondern „Gut verpacken, je mehr desto besser"!

Ein anderer österreichischer Bienenzüchter schreibt in derselben Bienenzeitung: „Den Messungen des Herrn Apothekers stimme ich zu, denn der Bien heizt im Winter nur seine Wintertraube, nicht aber die Wohnung. Jedoch seine Ansicht, die Stöcke deshalb nicht warm einzumachen, kann ich nicht teilen. Es ist ja richtig, in der brutlosen Zeit ist die Einhüllung umsonst, aber dann, wenn das Brutgeschäft beginnt, ist sie doppelt notwendig, denn zum Brüten ist erhöhte Wärme notwendig, was ja auch aus den Messungen des Herrn Apothekers in der Zeit vom Ende Februar an, dem Beginn der Bruttätigkeit, hervorgeht. Man überzeuge sich nur einmal um diese Zeit und lege die Hand zwischen die Umhüllung und den Stockdeckel, welche Wärme hier herrscht. Und wäre der Wärmeschutz nicht, ginge alle diese Wärme verloren und die Bienen müßten hierfür doppelte Wärme erzeugen; und Wärmeerzeugung bedeutet Futterverbrauch."

Auch ich stimme diesen beiden praktischen Bienenzüchtern vollkommen zu. Eine warme verpackte Bienenwohnung spart Futter und begünstigt die Frühjahrsentwicklung in hohem Maße. Man wende nur nicht ein, die wild in Bäumen lebenden Völker würden doch auch nicht verpackt und überdauerten tadellos den Winter. Unsere Bienenwohnungen sind mit dem hohlen Baumstamm nicht zu vergleichen, haben Holzteile und große Hohlräume und zudem treiben wir Bienenzucht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten und müssen das verbrauchte Futter in die Bilanz als einen Posten von großer Bedeutung einstellen. Ende November oder anfangs Dezember ist der Zeitpunkt, die Völker warm zu verpacken. Sie sind dann vollkommen zur Ruhe übergegangen, haben kaum noch Brut und ertragen die Störung, die das Verpacken immerhin verursacht, leichter als im Januar oder gar Februar. Denn bereits im Januar setzt die Bruttätigkeit ein.

Honigverkaufsstellen genug — aber keinen Honig.

Im „Bienenvater" lesen wir:

Gescheiterte Bemühungen. Der Deutsche Imkerbund arbeitet, wie wir bereits mitteilten, in vieler Beziehung vorbildlich und läßt sich besonders die Lösung der wirtschaftlichen Fragen sehr angelegen sein: Wo es aber auf die unbedingte Mitarbeit der Mitglieder ankommt, wie z. B. beim gemeinsamen Honigabsatze, gibt es Schwierigkeiten. Im Tätigkeitsberichte, welcher vom Bundesleiter für die heurige Vertreterversammlung herausgegeben wurde, heißt es unter anderem: „Durch wiederholte schriftliche und mündliche Verhandlungen hat sich die Bundesleitung bemüht, in den deutschen Großstädten Honigverkaufsstellen einzurichten, die Honig im Einheitsglase anbieten. An Bereitwilligkeit leistungsfähiger Häuser fehlt es nicht. Für die Bundesleitung ist es ungemein bitter, in diesem wichtigen Punkte bisher einen Erfolg nicht melden zu

Digitized by Google

können, weil gerade das Gelingen dieser Arbeit von sehr großer Bedeutung ist. Gescheitert sind alle unsere Bemühungen an der Tatsache, daß wir nicht in der Lage sind, eine regelmäßige, feste Lieferung zu gewährleisten."

Sepp Schmid schreibt dazu:

„An diesem offenen Bekenntnis, das auch für Oesterreich Geltung hat, sollten wir nicht flüchtig vorbeigehen. Hier liegt der Brennpunkt aller unserer Bestrebungen; auch für uns kann es nur ein Ziel geben: im Winterhalbjahr den Bedarf an Arznei- und Speisehonig aus der heimischen Erzeugung decken und den Markt beherrschen können, trotz niedrigerer Angebote des Auslandes. Dieses Bekenntnis sagt uns, daß wir heute das nicht oder nur sehr schwer imstande sind. Diese Tatsache besteht, gleichgültig, ob wir uns bei den Zahlen der Handelsstatistik Rat holen oder sie wegzuleugnen versuchen, indem wir auf die unanbringlichen Honigvorräte der Imker hinweisen. Wie bringe ich meine Honigernte glatt und zu gutem Preise an den Mann? Ist die Imkerschaft eines Landes auch noch so einig im Wollen und Arbeiten, bei dieser Frage lockert sich ihr Einheitswille, hier beginnen die gegenseitigen Reibungen und die Fehden, die auf dem Rücken der Gesamtheit ausgetragen werden. Gerade hier wäre eine leidenschaftslose Auseinandersetzung, unter Ausschaltung aller persönlichen Belange, sehr vonnöten. Wie jeder Verkäufer sind auch wir auf den Käufer angewiesen. Richtunggebend für uns kann in der Hauptsache fast immer nur das sein, was der Käufer von uns fordert. Die Käufer wollen Dauerbelieferung. Wie erzielen wir sie? Eine Frage an alle unsere denkenden Leser."

Der Kern der ganzen Sache ist lediglich die Preisfrage. Wenn es der Deutsche Imkerbund fertig bringt, den Imkern den Honig besser zu bezahlen als andere Honiggeschäfte, so ist auch eine regelmäßige Belieferung möglich. Gesetzt der Fall, meine Honigernte betrüge 12 Zentner. Eine Verkaufsstelle in Frankfurt a. M. benötigt alle Monate 1 Zentner, so wäre ich allein in der Lage, diese Stelle zu beliefern, wenn ich meine Arbeit mit dem Abfüllen in die Gläser einigermaßen bezahlt bekäme. Unter 1,80 bis 1,90 Mk. mit Glas könnte ich unmöglich liefern. Lieber würde ich dann im Zentner billiger absetzen und mir die Arbeit sparen. Ist aber der Neuseelandhonig für 1,80 Mk. zu haben, so wird es schwer sein, für den deutschen Honig wesentlich mehr im Geschäft zu erhalten. Der Verkäufer will doch auch verdienen! Darum sage ich nochmals, nur ein guter Zollschutz kann der deutschen Bienenzucht aufhelfen!! Wir kranken in erster Linie daran, daß der deutsche Honig zu schlecht bezahlt wird.

Sehr beachtenswert sind in diesem Zusammenhang die Auslandmitteilungen im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" von Dr. Zaiß über

die Lehren aus Neuseeland.

Die Imkerschaft der ganzen Welt schaut auf das Beispiel, das von der Imkerschaft Neuseelands gegeben wird.

Es lehrt, daß der Honig nicht von besonders erstaunlichem Duft und Geschmack zu sein braucht, um es zu etwas wie einer Siegeslaufbahn zu bringen. Durch besondere Sachverständige wird der neuseeländische Honig, nachdem er bei der Anlieferung einer sehr strengen Prüfung unterzogen worden, Jahr für Jahr zu einer einheitlichen Ware zusammengemischt, wie es allgemein vom Handel gewünscht wird.

Es lehrt, daß bei Erfüllung gewisser Voraussetzungen der Preis trotz aller Konkurrenz hoch gehalten werden kann. Kalifornischer und mittelamerikanischer Honig wird zu viel niedrigerem Preis feilgeboten und vermag den neuseeländischen Honig dennoch nicht nur aus dem Felde zu schlagen. Der Londoner Markt rechnet sogar damit, daß sich die Herrschaft des neuseeländischen Honigs weiter ausdehne. (In Großbritannien ist der Kleinverkaufspreis 1½ Mk. je Pfund, in Deutschland gegen 2 Mk.) Der hohe Preis scheint geradezu als stärkste Empfehlung zu wirken.

Für uns ergibt sich, daß das ängstliche Niederhalten des Preises für einheimischen Honig verkehrt ist. Dagegen darf uns das neuseeländische Beispiel nicht verleiten, unsererseits eine einheitliche Ware zusammenmischen zu wollen. Es gibt für uns keine Welthandelsanforderungen. Durch das Zusammenmischen würden wir unserem Honig das beste nehmen, was ihm eigentümlich ist; überdies ist unsere Tracht viel zu verschiedenartig, als daß eine Vereinheitlichung des Geschmacks überhaupt zu erreichen wäre. Erziehen wir unsere Abnehmer!

Abermals eine Bestrafung wegen unlauteren Wettbewerbs.

In frischer Erinnerung steht noch die Bestrafung von Honighändler Fischer aus Oberneuland wegen unlauteren Wettbewerbs. Erfreulicherweise hören wir von einer neuen Verurteilung eines Honighändlers, der die Kunden infolge seiner Anzeigen glauben machte, der Honig stamme aus seiner eigenen Imkerei.

Aus „Unsʼ Immen":

In der „Freiburger Zeitung" wurde wiederholt, u. a. in Nr. 64 vom 6. März 1927, folgendes Angebot gemacht:

Digitized by Google

„Garantiert reiner Bienen-Blüten-Schleuderhonig allerfeinster Qualität, 10-Pfund-Dose 10 Mk. franko Nachnahme. Imkerei G ..., O."

Auf Grund dieses Angebotes wurde eine Dose Honig bestellt. Diese kam. Ihr war ein Zettel aufgeklebt, der den Aufdruck trug: „Absender: Imkerei-Honigversandhaus G. O."

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß unverfälschter Bienenhonig vorliegt. Die Geschmacksprobe aber läßt auf ein ausländisches Erzeugnis schließen. Wir haben den Honig noch zwei erfahrenen sachverständigen Imkern vorgelegt, und zwar ... Der eine hält den Honig mit uns für ein unvermischtes ausländisches Erzeugnis, der andere kommt zu dem Ergebnis, daß der Honig nach Geruch und Geschmack, wenn nicht vollständig, so doch zum größten Teil Auslandhonig sei.

Nach dem Wortlaut des Angebotes „Imkerei G." muß und darf der Besteller erwarten, daß er einheimischen Honig bekommt. Der Aufdruck auf dem auf der Blechdose aufgeklebten Zettel „Imkerei-Honigversandhaus" bringt nicht zum Ausdruck, daß es sich um ein ausländisches Erzeugnis handelt; denn der Käufer kann sehr wohl der Ansicht sein, daß mit der Bezeichnung Honigversandhaus lediglich zum Ausdruck gebracht wird, daß der Imker den im eigenen Betriebe gewonnenen Honig nicht nur an Ort und Stelle verkauft, sondern auch zum Versand nach auswärts bringt. Da der deutsche Honig, wie allgemein bekannt ist, erheblich höher bewertet wird als der Auslandhonig, so liegt in dem Vertrieb von Auslandhonig unter Andeutungen, daß es sich um Inlandhonig handelt, eine Irreführung des Käufers im Sinne der Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 vor. Außerdem dürfte das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb verletzt sein. Ein Strafantrag des .... Landesvereins für Bienenzucht wegen unlauteren Wettbewerbs ist beigeschlossen usw.

Wir bitten die Polizeidirektion, die Akten nach Einsichtnahme an die zuständige Staatsanwaltschaft weiterzuleiten. (Gez.) ...

So auszugsweise die „Anzeige gegen Imkerei G ..., O." wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 und wegen unlauteren Wettbewerbs.

Ueber den Ausgang berichtet der Oberstaatsanwalt:

„Altona, den 23. August 1927. — Geschäftsnummer 4 h. J. 216/27: In der Strafsache gegen die nachstehend bezeichnete Person C. R. hat das Schöffengericht I hierselbst in der Sitzung am 4. August 1927 dahin für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung gegen die irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 in Tateinheit mit dem Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 mit 100 — einhundert — Reichsmark, hilfsweise mit 10 — zehn — Tagen Gefängnis bestraft. Er trägt die Kosten des Verfahrens.

Das Urteil hat die Rechtskraft beschritten.

Auf Anordnung: (gez.) ...., Kanzleiinsp."

Der Honigmarkt liegt krank, schwer krank. Der denkende deutsche Imker ist es längst inne geworden. Das Geschick des geordneten Honigmarktes ist sein Geschick. Der Honigmarkt ist vergiftet. Das Gift besteht in Irreführung des Honigkäufers. In Anzeigen sowie sonstigen Drucksachen mit Andeutungen, als ob es sich bei der darin angebotenen Ware um inländischen Honig handle, wird der Käufer irregeführt. Weil es für Honig noch keinen gesetzlichen Kennzeichnungszwang gibt, so läßt sich, meint man, nichts gegen den versteckten Schwindel tun. Das ist nur bedingt richtig. Wir sind nicht so durchaus hilflos. Die vorstehende Gerichtsentscheidung zeigt es. Diese ist ganz neu. Es wäre schade, wenn sie nicht von den Imkern sofort als Klarstellung benutzt und ihr allseitig die gehörige Folge gegeben würde! Durch Honigangebote, die wie obiges den Käufer irreführen, muß sich jeder rechtschaffene deutsche Imker geschädigt finden. Sage keiner, mich geht's nichts an! Bloß immer über den bösen Wettbewerb jammern, bringt uns nicht weiter. Obiger C. R. (Imkerei „H.") O. ist nur einer von vielen. Nun los und drauf auf die andern!

gez. Paul Waetzel, Freiburg i. Br.

Es empfiehlt sich, in solcher Anzeige die oben abgedruckte Altonaer Gerichtsentscheidung, Geschäftsnummer 4 h. J. 216/27, mit zur Begründung heranzuziehen.

Der Deutsche Imkerbund: Seine Aufgaben und seine Ziele.

Vortrag von Oberlehrer Lupp, Weinsberg,
gehalten auf dem Deutschen Imkertag zu Halberstadt am 8. August 1927.
(Schluß.)

Daß wir bei der Errichtung von Reichs- und Landeslehranstalten für Bienenzucht auf die Unterstützung des Reiches bzw. der Länder angewiesen sind, brauche ich nicht

Digitized by Google

besonders zu betonen, und daß es Aufgabe des Deutschen Imkerbundes sein muß, die Interessen derselben, wenn nötig, bei der Reichsregierung mit zu vertreten und auch die Länderregierungen mehr als seither für unsere Bestrebungen zu interessieren, ist nach dem vorhin Gesagten eine Selbstverständlichkeit.

Im folgenden möchte ich noch einige Anregungen geben bzw. Vorschläge machen: die seitherige Imkerschulung ist zu ergänzen:

1. Durch möglichst rasche Einführung und Durchführung einer Zahl- oder Zählwissenschaft, in welcher nicht nur die Zahl der Imker und der von ihnen bewirtschafteten Völker ermittelt werden soll, sondern vor allem auch die Verteilung der Imker auf die einzelnen Berufe, ob Beamter, Geistlicher, Lehrer, Landwirt, Handwerker, Arbeiter, Kaufmann, Invalide, Frau usw., ob Imker im Haupt- oder Nebenberuf, die Verteilung der Trachtgebiete (Trachtkarten), das Ergebnis der Tracht, wobei Durchschnittserträge eingesetzt werden könnten, die Verbreitung von Bienenkrankheiten u. a. m. Die Bedeutung einer planmäßig einheitlich durchgeführten Zählwissenschaft kennt jeder in der Organisationsarbeit tätige Imker, und die Imkerführer wissen aus Erfahrung, wie sehr ihnen das Fehlen einer solchen bis jetzt die Arbeit auf vielen Gebieten — ich erinnere nur an Eingaben an die Behörden und Landwirtschaftskammern — erschwerte.

2. Als eine außerordentlich wichtige und wertvolle Ergänzung, ja als die Krönung der gesamten Imkerschulung halte ich die Einführung von Standschauen, wie sie z. B. seit Jahren von der Württ. Landwirtschaftskammer in Zusammenarbeit mit unserem Landesverein durchgeführt werden und wobei vor allem auch auf die Anlage von Zucht- und Standbüchern Wert gelegt wird. Hier auf seinem eigenen Stand ist der Imker allein in der Lage zu zeigen, was er als Imker ist und was er leistet. Standleistungen verdienen deshalb zweifellos höher gewertet zu werden als Ausstellungsleistungen.

Anregung und Anreiz zu Höchstleistungen im Bienenzuchtbetrieb geben aber nicht allein die innere Befriedigung an der Arbeit, auch nicht das Bewußtsein, durch die vielleicht erzielte Nebeneinnahme die Lebenshaltung etwas bessern zu können oder die Tatsache, dem Volkswohl wertvolle Dienste geleistet zu haben, sondern notwendig ist eben doch auch irgendeine äußere Anerkennung, auf die letzten Endes jeder Mensch mehr oder weniger Wert legt. Deshalb schlage ich

3. die Schaffung von künstlerisch ausgestatteten Auszeichnungen und Preisen durch den Deutschen Imkerbund vor zur Verleihung von Höchstleistungen, sei es im Bienenzuchtbetrieb, sei es auf dem Gebiete der Forschung oder der Organisationstätigkeit. Des weiteren möchte ich empfehlen, auch bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß für Höchstleistungen auf großen Ausstellungen entsprechende Auszeichnungen verliehen werden, die ruhig auch einmal höher sein können als dies die bronzene Medaille ist, obgleich ich deren Bedeutung als vom Reich verliehen an sich keineswegs unterschätze.

Um auch den Frauen — und wir haben zahlreiche Frauen als Bienenzüchterinnen — mehr als seither Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben, halte ich

4. die Einrichtung einer Frauengruppe oder wenigstens die Zuziehung von in der Bienenzucht hervorragend tätigen Frauen zu gewissen Arbeitsgebieten des Deutschen Imkerbundes für geboten und erstrebenswert. Endlich möchte ich

5. vorschlagen, die gesamte Imkerschulungsarbeit einem Schulungsausschuß zu übertragen, der die einzelnen Arbeitsgebiete zu umgrenzen und Richtlinien für die Arbeit der Verbände zu schaffen hätte.

Aber nicht nur die Imkerschulungsarbeit hat der Deutsche Imkerbund zu pflegen, er hat auch die Aufgabe, die breite Oeffentlichkeit, vor allem die große Menge der Honigverbraucher auf unsere Bestrebungen, auf den Wert und die Bedeutung der Bienenzucht im allgemeinen und im besonderen und vor allem auf die Vorzüge unseres einheimischen Honigs aufmerksam zu machen, also die Schulung der Verbraucher zu organisieren. Und er tut dies auch durch sein Pressamt, das die Aufgabe hat, die gesamte führende Presse Deutschlands, vor allem die Tagespresse, für die Bienenzucht zu gewinnen. 4000 deutsche Zeitungen werden allmonatlich zweimal nach der Art der sog. Korrespondenzen mit Aufsätzen versorgt, die unseren Zwecken dienen und den Gedanken der Bienenzucht und des deutschen Honigs in alle Kreise tragen sollen. Die Arbeit ist aber vergebens, wenn nicht auch die Verbände sich bereit erklären, hierbei restlos mitzutun, indem sie eine eigene Pressabteilung errichten und von hier aus dann in Anlehnung an die Arbeiten des Imkerbundes-Pressamts persönlich Fühlung nehmen mit den Landes- und Bezirksblättern. Wer die Presse für sich gewinnt, gewinnt die öffentliche Meinung, und diese bedeutet eine Macht, die keineswegs unterschätzt werden darf.

Eine weitere Voraussetzung für die Lösung wirtschaftlicher Aufgaben und für die Erhaltung der Bienenzucht schlechthin ist die Bekämpfung der Bienenseuchen. Die alte Forderung nach einem Reichsbienenseuchengesetz muß trotz der in einzelnen Ländern auf dem Wege der Polizeiverordnung erfolgten vorläufigen Notregelung im Interesse

Digitized by Google

der Vereinheitlichung erneut und mit aller Kraft vom Deutschen Imkerbund gestellt werden. Bewährte sach- und fachkundige Beauftragte der Imkerverbände müssen durch eingehende Lehrgänge gründlich vorbereitet und mit Amtsgewalt ausgerüstet werden. Reich und Länder aber haben für die Bekämpfung dieser volkswirtschaftlich schädlich wirkenden Bienenseuchen mehr Mittel zur Verfügung zu stellen als seither. Die Entscheidung über die anzeigepflichtigen Seuchen trifft die Reichsregierung nach den Vorschlägen des Forschungsausschusses bzw. des Deutschen Imkerbundes.

Der Lebensnerv der Bienenzucht ist aber die Tracht; denn ohne Tracht keinen Honig, so schreibt mein schwäbischer Landsmann Fischer, und er hat recht. Und Kickhöffel nennt in seinem vorzüglichen Buch: „Die deutsche Bienenzucht", die Trachtfrage eine der wichtigsten Fragen der Bienenzucht, denn zu allen Zeiten hat das Imkerwort recht:

„Was hilft dem Imker alle Kunst,
Ohne Tracht ist sie umsunst!"

Wir kennen die Ursachen des Trachtrückgangs. Die kaum geahnte Entwicklung zweier gewaltiger Mächte, der Industrie und der Landwirtschaft, hat die Lebensbedingung der Bienenzucht, die Tracht, so verschlechtert, daß die Trachtfrage zur Lebensfrage für unsere Imkerei geworden ist. Die Abnahme von Moor, Heide und Oedland, die intensive Bewirtschaftung unserer Gutsbetriebe und die mit derselben in engem Zusammenhang stehende Ausrottung wichtiger Bienennährpflanzen — ich nenne nur den Hederich — und verminderte Anpflanzung von honigenden Kulturpflanzen (Raps, Erbsen und Wicken), die Regulierung und Kanalisierung von Bächen und Flüssen, die gründliche Durchforstung unserer Wälder u. a. m. sind die hauptsächlichsten Gründe der Trachtverminderung, deren Kenntnis uns bis zu einem gewissen Grad die Abwehrmaßnahmen vorschreibt. Wir erwarten in dieser Frage entschiedene Besserung von der Staatshilfe, wie das schon in unserer Ulmer Entschließung zum Ausdruck gebracht wurde und die folgenden Wortlaut hat: „Die staatliche Forstwirtschaft hat soweit als angängig auf die Bienenzucht Rücksicht zu nehmen, insbesondere auch durch Bepflanzung der Feuerschutzstreifen und Oedländereien mit Bienennährpflanzen und durch Förderung der Wanderbienenzucht. Ebenso sind alle anderen Verwaltungen, denen die Bepflanzung von Wegen, Dämmen, Böschungen und öffentlichen Plätzen obliegt, anzuhalten, in gleichem Sinne vorzugehen." Diese Forderungen müssen vom Deutschen Imkerbund immer und immer wiederholt werden nicht nur in Form einer Entschließung, sondern durch ausführliche Eingaben an die genannten Einzelbehörden, denen gleichzeitig Vorschläge über die Art und Weise der Bepflanzung der unterstellten Anlagen mit Bienennährpflanzen vorgelegt und Praktiker namhaft gemacht werden, die in der Lage sind, an Ort und Stelle die Interessen der Bienenzucht wirksam zu vertreten und die Behörden fachkundig zu beraten.

Daß der Deutsche Imkerbund bei der Trachtfrage die Selbsthilfe nicht unbeachtet läßt, ist selbstverständlich. Er wird in Flugblättern nicht nur die Landwirtschaft und deren berufene Vertreter über die unmittelbare Bedeutung der Bienenzucht aufklären, sondern er wird diese Aufklärungsarbeit auch in die Imkerschaft selbst hineintragen und vielleicht in späterer Zeit Mittel zur Verfügung stellen, die die Anlage von Imkergärten ermöglichen, von denen dann jedjährlich Samen, Stecklinge und Ableger hinausgehen in die einzelnen Trachtgebiete. Ich darf in diesem Zusammenhang, d. h. in der Besprechung der Trachtfrage, die Wanderbienenzucht nicht vergessen. Sie zu fördern, ist Sache der Verbände; aber auch der Deutsche Imkerbund kann manches für sie tun. Einmal sollte es so weit kommen, daß die Reichsbahn den Wanderimkern soviel als nur möglich beim Transport der Völker entgegenkommt und daß sie bei größeren Verlusten, wie solche z. B. in meinem eigenen Verbandsgebiet schon vorkamen, sich grundsätzlich zu einer Entschädigung bereit erklärt, wenn den Imker keinerlei Verschuldung trifft. Um dies zu erreichen, ist es dringend notwendig, daß der Bundesleiter in persönliche Fühlung mit der Reichseisenbahnverwaltung tritt und ihr die Wünsche der deutschen Imkerschaft übermittelt. Auch bei der Aufstellung von Wanderbienenständen auf staatlichem Grund und Boden und bei der Festsetzung der Standmiete durch den Staat können Wanderimker und Wanderorganisationen den Rat und die Unterstützung des Deutschen Imkerbundes, namentlich bei Gesuchen an Staatsbehörden recht wohl brauchen. Gerade die Wanderbienenzucht leidet fast noch mehr als die Bienenhaltung an sich unter der bestehenden Rechtsnot der deutschen Bienenzucht. Auch hier erwarten wir Hilfe vom Deutschen Imkerbund, der ja durch Schaffung einer Rechtsbeiratsstelle versucht, Breschen in die bestehende Rechtsnot zu schlagen und sie mit der Zeit zu beseitigen. Wie dringend notwendig diese Einrichtung und ihre Besetzung durch einen erfahrenen Juristen ist, beweisen die oft ganz verschiedenen Auslegungen und Entscheidungen der Gerichte, namentlich in der Nachbarrechtsfrage, d. h. in der Entfernung von Bienenständen wegen oft nur ganz geringfügiger Belästigung des Nachbars durch die Bienen. Auch bei der Bekämpfung der tierischen Waldschäd-

Digitized by Google

linge sowie der Schädlinge der Obstbäume, deren Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit wir durchaus nicht in Abrede stellen, droht der Bienenzucht Gefahr. Der Landtagsabgeordnete Kickhöffel sieht die Aufgabe des Deutschen Imkerbundes im Kampf um die Behebung der Rechtsnot nicht nur darin, daß er dem einzelnen Imker im Kampf um sein Recht mit Rat und Tat zur Seite steht, sondern daß er auch die nötigen Vorarbeiten auf dem Gesamtgebiet des Bienenrechts anregt, unterstützt und leitet. Wir pflichten dieser Ansicht vollständig bei und sind auch mit dem Vorschlag Kickhöffels einverstanden, eine Rechtsschutzkasse zu gründen, welche dem einzelnen Imker die Durchführung eines für die Gesamtheit wichtigen Prozesses möglich macht.

Wir kommen nun an den großen Kreis von Wirtschaftsfragen, deren erfolgreiche Lösung unserem deutschen Honig wieder Anerkennung und Wertschätzung erringen und unsere deutsche Bienenzucht wieder lohnend machen und lohnend erhalten soll. Auch hier hat wieder zuerst die Selbsthilfe einzusetzen, und sie hat bereits auch wirksam eingesetzt in der Schaffung von Einheitsglas und Gewährverschluß. Geheimrat Brückner-Zehlendorf vom Reichspatentamt schreibt: „Es wird Aufgabe des Deutschen Imkerbundes sein, dem unter dem Schutz des neuen Warenzeichens stattfindenden Vertrieb deutscher Imkereierzeugnisse durch Vorschriften und Bedingungen derart zu regeln, daß sein Warenzeichen überall und allzeit eine Bürgschaft gewährt für Echtheit, Reinheit und deutsche Herkunft der mit dem Zeichen ausgestatteten Produkte. Aufgabe der dem Deutschen Imkerbund angeschlossenen Imker dagegen muß es sein, diese Vorschriften getreu und ehrlich zu erfüllen. Wenn die Erkenntnis erst im Volke durchgedrungen sein wird, daß der Deutsche Imkerbund nur das Beste darbietet, wenn der Bürger dem deutschen Imker Vertrauen bringt, dann sollte doch wohl der wirtschaftliche Erfolg des neuen Warenzeichens nicht ausbleiben."

Da eine Deklaration des Auslandhonigs bis jetzt leider gesetzlich noch nicht vorgeschrieben ist, sind wir gezwungen, unseren Honig selbst durch Einheitsglas und Gewährverschluß als deutschen Honig zu deklarieren, damit wir in der Lage sind, den Kampf gegen den Wettbewerb des ausländischen Honigs, der häufig minderwertig ist und preisdrückend wirkt, erfolgreich aufnehmen zu können. Zur siegreichen Durchführung dieses harten Kampfes brauchen wir die Unterstützung des Staates. Die für die Geschichte des Deutschen Imkerbundes hochbedeutsame Tagung in Ulm bezeichnet in zwei kurzen treffenden Sätzen die Aufgaben, welche der Deutsche Imkerbund in der Zusammenarbeit mit Parlament und Reichsregierung zum Schutze unseres Honigs in Angriff zu nehmen hat, nämlich: „Der Honig ist gegen Ersatzfabrikate, Fälschungen und Mischungen zu schützen; insbesondere ist der Name „Honig" nur für den echten Bienenhonig zuzulassen. Der deutsche Honig bedarf wirksamer Schutzmaßnahmen gegenüber dem Auslandhonig, vor allem sind der Deklarationszwang bei der Einfuhr und im Inlandverkehr, die bakteriologische Untersuchung bei der Einfuhr und ein höherer Zollsatz vorzusehen." Wirtschaftsausschuß und vor allem der wirtschaftspolitische Beirat des Deutschen Imkerbundes sollen dem Bundesleiter bzw. der Vorstandschaft bei der Inangriffnahme und Durchführung dieser großen Aufgaben mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wie sich der Bundesleiter die Mitarbeit vor allem des wirtschaftspolitischen Beirats vorstellt, hat er in Nr. 3 der „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes" dargelegt, und es dürfte nicht unangebracht sein, diese Darlegungen nun auch in der breiteren Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Sie lauten:

„Der Weltkrieg und die Verhältnisse, die er im Gefolge hatte, haben die Voraussetzungen für eine blühende deutsche Bienenzucht derartig zerrüttet, daß sie einen Niedergang ohnegleichen erlebt hat. Aufgabe des Deutschen Imkerbundes ist es, Bedingungen schaffen zu helfen, unter denen sie sich wieder erheben und gedeihen und zu einem Betriebszweig entfalten kann, der die Arbeit lohnt. Die Tagung in Ulm hat uns nicht nur die volle Erkenntnis von dem furchtbaren Niedergang der deutschen Bienenzucht gebracht, sondern auch die von uns zu leistenden Aufgaben ins klare Licht gerückt und den starken Willen zur Selbstbehauptung geweckt. Neben der Selbsthilfe gilt es, die Staatshilfe einzuspannen, um der Bienenzucht den Platz zu erobern, der ihr gebührt.

Der Selbsthilfe dienen verschiedene Sondereinrichtungen des Bundes, vornehmlich der Wirtschaftsausschuß, der Rechtsbeirat, das Presseamt und der im November vorigen Jahres gegründete Forschungsausschuß. Daneben aber muß uns daran liegen, uns mit allen Mitteln neuzeitlicher Wirtschaftsgestaltung, vor allem mit ständiger Aufklärungsarbeit und überzeugender Geltendmachung unserer berechtigten Forderungen an den entscheidenden Stellen wirkungsvoll durchzusetzen.

Um uns nun bei Behörden und Volksvertretungen, besonders aber bei den maßgebenden Stellen in der Reichshauptstadt allmählich in dem gewünschten Sinne durchsetzen zu können, bedarf es in Berlin noch einer Bundesnebenstelle, die zu den Reichsbehörden und anderen Körperschaften leicht die notwendigen Verbindungen herstellen kann und in der Lage ist, einmal die Erfordernisse der deutschen Bienenzucht, zum

Digitized by Google

andern aber auch die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der wirtschaftspolitischen und parlamentarischen Lage zu übersehen. Es gibt wohl kaum noch einen Verband außer dem Deutschen Imkerbunde, der nicht entweder in Berlin seine hauptamtliche Geschäftsführung hat oder dort seine Belange durch einen hauptamtlichen Vertreter wahrnehmen läßt. So wird z. B. die See- und Küstenfischerei — volkswirtschaftliche Wertzahl 1926 rund 55 Millionen Reichsmark — in Berlin u. a. durch folgende Stellen vertreten:

1. Deutscher Seefischereiverein, Präsident v. Maltzahn, Leiter Rechnungsrat a. D. Zirkel, Geschäftsstelle Potsdamer Straße 22.
2. Verband der Küstenfischerei, Leiter Geheimrat Dröscher, vor dem Kriege Mitglied des Abgeordnetenhauses.
3. Vertreter der Hochseefischerei und einzelner Gesellschaften, z. B. die Glücksburger, Vorsitzender Reg.-Ass. a. D. Steffen.

Bedeutung und Aufgabe einer solchen Stelle in Berlin werden uns klar, wenn wir uns die Entstehungsgeschichte eines Gesetzes vergegenwärtigen:

1. Unverbindlicher Referentenentwurf. Der Referent kommt von sich aus, von interessierten Verbänden oder vom Parlament aus zu diesem Entwurf.
2. Referenten-Entwurf wird durch Zustimmung des Ministers verbindlich.
3. Der verbindliche Referenten-Entwurf geht durch die beteiligten Ministerien und wird durch seine Verabschiedung im Kabinett zum Gesetzentwurf.
4. Vorlage u. U. beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat.
5. Vorlage beim Reichsrat (in Preußen beim Staatsrat).
6. Vorlage beim Reichs- (Land-) tag.

Es sind auf diesem Wege verschiedene Stellen, bei denen der Bund ein Gesetz in seinem Werden günstig beeinflussen kann, wenn er rechtzeitig zur Stelle ist. Abgesehen von der eigentlichen amtlichen Hinzuziehung bei der Beratung des Referenten-Entwurfs kann er das aber nur, wenn er in Berlin durch eine Persönlichkeit vertreten ist, die über die nötige Verbindung zu den in Frage kommenden Stellen verfügt. Das ist besonders wertvoll bei den Beratungen eines Gesetzentwurfes im Reichs- oder Landtag. Hier kommt es darauf an, auf Grund der Kenntnisse von nicht selten stündlich wechselndem Stande der Verhandlungen zur rechten Zeit mit dem richtigen Einsatz zu kommen. Auch die Freunde der Bienenzucht unter den Abgeordneten werden es sehr begrüßen, sich in allen auftauchenden Fragen auf den immer bereiten, im Vorzimmer der Verhandlungen sich aufhaltenden wirtschaftspolitischen Beirat des Deutschen Imkerbundes stützen zu können.

Diese „gesetzgeberische" Arbeit unseres Berliner Vertreters ist gerade jetzt höchst zeitgemäß. Eine Fülle von Aufgaben scheint in der nächsten Zeit gelöst zu werden. Seit dem Herbst schweben Verhandlungen in der Zuckerfrage. Seit Januar wird im Reichstag das Lebensmittelgesetz, dessen Gestaltung für den kommenden Honigschutz maßgebend sein wird, beraten. Und wer weiß, ob nicht schon im Hochsommer der Kampf um einen ausreichenden Zoll ausgefochten werden muß.

Zu der „gesetzgeberischen" Arbeit kommt die besondere Betreuungsarbeit. Es gilt, der Bienenzucht in der Oeffentlichkeit immer mehr Anerkennung und Freunde zu gewinnen, ganz besonders unter den Persönlichkeiten, die nun einmal durch ihr Amt oder durch ihre Zugehörigkeit zum Parlament in der Lage sind, das Geschick der deutschen Bienenzucht entscheidend zu beeinflussen. Auch hierzu bedarf der Bundesleiter einer Dienststelle in Berlin; gerade auf diesem Gebiet gilt mehr denn je das Wort: „Steter Tropfen höhlt den Stein!" Da gilt es, heute der Bienenzucht eine Zuwendung aus Reichs- oder Staatsmitteln zu verschaffen, morgen die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn zu veranlassen, gar manchen berechtigten Wünschen der Imkerschaft Rechnung zu tragen, übermorgen irgendeine Verordnung in unserem Sinne zu beeinflussen oder andere Wirtschaftsverbände zur Unterstützung unserer Forderungen zu gewinnen. So manche Anfrage aus dem Kreise unserer Mitglieder erfordert auch Nachforschungen und Verhandlungen in der Reichshauptstadt.

Das ist ein oberflächlicher Abriß vom Arbeitsfeld des Wirtschaftspolitischen Beirates, soweit sich dessen Arbeit nach außen, auf die Staatshilfe erstreckt. Unmöglich ist's, die Fülle der Aufgaben am Beginn genau festzulegen. Darüber kann dem Bunde nur der spätere Tätigkeitsbericht von dieser Stelle Rechenschaft geben. Zusammenfassend kann man als Aufgabe bezeichnen:

Durch ständige Bereitschaftsstellung auf dem wirtschaftspolitischen Kampffelde Erfolge für die Bienenzucht zu erzielen!

Aber auch auf dem Gebiete der Selbsthilfe wird die Einrichtung eines wirtschaftspolitischen Beirates von Vorteil sein. Der Inhaber dieser Stelle wird von seinem Arbeitsgebiete im Laufe der Zeit nicht nur über die Sache, sondern auch über den Weg und die einzuschlagende Taktik eine große Kenntnis erhalten, die den Beratungen des Bundes, ganz besonders auch denen über Selbsthilfe förderlich sein wird. Dazu

Digitized by Google

kommt, daß diese Stelle manche Verhandlung mit anderen wirtschaftlichen Verbänden in Berlin führen und Verbindung mit der einflußreichen Berliner Presse und anderen Nachrichtenunternehmungen Berlins herstellen kann. Nicht zuletzt wird auch unser Imkerschrifttum selbst von dem wirtschaftspolitischen Beirat Anregungen erhalten.

Die Bundesleitung hält sich überzeugt, daß allen diesen Anforderungen keiner in so ausgezeichneter Weise entspricht wie der Landtagsabgeordnete Kickhöffel. Mit ihm ist darum in Verhandlung getreten worden. Die haben zu dem Ergebnis geführt, daß Herr Kickhöffel sich bereit erklärt hat, das Amt des Wirtschaftspolitischen Beirats des Deutschen Imkerbundes zu übernehmen."

Wir begrüßen die Bereitwilligkeit Kickhöffels, sich noch mehr als seither in den Dienst unserer Bienenzucht zu stellen und sind überzeugt, daß uns seine Arbeitskraft und seine reichen Erfahrungen im Verkehr mit den maßgebenden Behörden und Volksvertretungen von größtem Wert und Nutzen sein werden. In weiter Ferne sehe ich den Ausbau des wirtschaftspolitischen Beirats zum Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes, dem eine kaufmännisch und banktechnisch vorgebildete Kraft zur Durchführung weiterer Aufgaben an die Seite zu stellen wäre. Ich denke dabei an die Errichtung einer großen Versicherung gegen Haftpflicht, Feuer, Einbruch und Diebstahl und an die Einrichtung einer Honigausgleichstelle, die sich vielleicht allmählich zu einer Honigzentrale auf genossenschaftlicher Grundlage auswachsen müßte. Doch sind gerade die beiden letzten Aufgaben — Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers und Gründung einer Honigzentrale reiflichst zu erwägen und zu überlegen und erst dann ihrer Lösung entgegenzuführen, wenn auch die erforderlichen Mittel bereit gestellt werden können.

Ich könnte mich nun noch weiter mit Ihnen unterhalten über die Notwendigkeit der Senkung unserer Betriebskosten, die in erster Linie durch Normalisierung und Typisierung der Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte und durch Vereinheitlichung der Rähmchenmaße erreicht wird, und es dürfte auch bekannt sein, daß unser Bundesleiter bzw. der Wirtschaftsausschuß bereits in Verhandlungen mit den Imkergerätefabrikanten und Händlern eingetreten ist und sich so einen weiteren Aufgaben- und Pflichtenkreis geschaffen hat, allein ich fürchte, das alles würde zu weit führen, und so möchte ich bezüglich der Senkung der Betriebskosten nur noch einen Punkt zur Sprache bringen, nämlich die Forderung der Abgabe von steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung. Sie wissen, welche Unsumme von Arbeit durch die Verbände, den Deutschen Imkerbund, einzelne Abgeordnete, den Reichstag, durch die Landwirtschaftskammern und Landesregierungen geleistet wurde; immer scheiterten die Bestrebungen am unerschütterlichen Widerstand des Reichsfinanzministers. Inzwischen, d. h. seit dem 1. August d. J., hat sich die Lage insofern geändert, als eine Senkung der Zuckersteuer von 21 Mk. auf 10½ Mk. je Doppelzentner oder auf 5¼ Pf. je Pfund erfolgte. Hat der Deutsche Imkerbund auch jetzt noch die Aufgabe, seine seitherige Forderung um Bewilligung von steuerfreiem Zucker den maßgebenden Stellen erneut und mit allem Nachdruck vorzutragen? Ich glaube mit einem ganz entschiedenen „Ja" antworten zu müssen. Ein Beispiel möge dieses „Ja" erklären! Nehmen wir einen mittleren Bienenzuchtbetrieb mit 20 Völkern. Bei Abgabe von 20 Pfund steuerfreiem Zucker je Volk könnten 400 Pfund Zucker bezogen werden, die, weil steuerfrei, dem Bienenzüchter eine Ersparnis von 21 Mk. ausmachen. Voraussetzung ist natürlich die Abgabe von unvergälltem steuerfreien Zucker, denn die Vergällungskosten würden die Ersparnisse aus der Zuckersteuer wieder auffressen.

Wer in der praktischen Organisationsarbeit steht und dabei die Masse unserer Imkerschaft kennt, der weiß, daß eine verbilligte Zuckerlieferung auch heute noch viel eher imstande ist, die Massen für unsere Bestrebungen zu gewinnen und die Abseitsstehenden in unsere Reihen hereinzubringen als alle andere guten theoretischen und praktischen Vorschläge. Ich erachte es also auch heute noch trotz der Steuersenkung für eine wichtige Aufgabe der Bundesleitung, erneut und mit allem Nachdruck auf Abgabe von unvergälltem steuerfreiem Zucker zu dringen. Ein Werbemittel mit einer derartigen Zugkraft darf die Bundesleitung nicht aus der Hand geben.

Es ließen sich leicht noch andere Aufgaben besprechen, welche die Bundesleitung in Angriff zu nehmen hätte, so vor allem etwa die Erweiterung der „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes" zum eigentlichen amtlichen Bundesorgan, das monatlich oder halbmonatlich, je nach Bedürfnis, zu erscheinen, dabei aber streng darauf zu achten hätte, daß die Selbständigkeit unserer Verbandszeitungen, die wir vor allem aus organisatorischen Gründen nicht entbehren können, erhalten bliebe.

Auch der Ausbau des Werbeamtes, das in den Händen des Bundesleiters liegt und nach dessen eigenen Worten den Schwerpunkt der Bundesarbeit bedeutet, wäre eine lockende und lohnende Aufgabe des Deutschen Imkerbundes, dem es dazu zwar nicht an der nötigen Kraft und Arbeitsfreude, wohl aber an den nötigen Mitteln, am schnöden Geld, fehlen dürfte.

Digitized by Google

Und damit kommen wir zu einer Frage, die uns alle angeht, zu der Frage: „Was sagst du, lieber Imkerfreund, zum Deutschen Imkerbund? Wie stellst du dich ihm gegenüber ein? Hoffentlich so, wie du dich zu dir und deiner Handlungsweise selbst stellst, denn er ist ja ein Teil deines eigenen Ichs, und er soll nach den Worten Kickhöffels werden ein „starker und trutziger Immerhort und ein blühender Immenfried". Willst du nicht dein Scherflein beisteuern, damit dein Imkerbund so stark wird, daß er deine Arbeit am Bienenstand fördern und die Produkte deiner Arbeit schützen und die deutsche Bienenzucht so stark machen kann, daß sie endgültig und für immer aus dem Kampf um ihre Existenz als Siegerin hervorgeht? Gewiß, es sind harte und schwere Zeiten für uns Imker; aber nicht nur für uns, sondern für alle Volksgenossen, für Arbeiter und Bauern, für Beamte und Angestellte, für Handwerker und Kaufleute, aber sie alle haben den großen Wert einer machtvollen Organisation erkannt und bezahlen willig die Beiträge, die eben unerläßlich notwendig für ein ersprießliches Arbeiten einer jeden Organisation sind. Diese Einsicht muß auch bei uns kommen, dann stellt sich die Opferwilligkeit, von der ich einleitend sprach, ganz von selber ein, denn immer noch hat das schöne Wort Geltung: „Die Imker sind brave Leute". Und noch eine Frage möchte ich zum Schlusse streifen, nämlich die Frage: „Mit welchem Recht fordern wir Staatshilfe? Was bedeutet unsere Arbeit in der Wirtschaft und im Volkstum? Ich beziehe mich in der Antwort auf die kurzen, aber treffenden Ausführungen Kickhöffels, der in der Hebung und Förderung der Bienenzucht gleichzeitig eine Stärkung von 200 000 Einzelhaushaltungen, eine Stärkung der deutschen Eigenerzeugung und Landwirtschaft und endlich eine Stärkung der deutschen Volkswirtschaft erblickt, der diese Behauptungen mit Zahlen erhärtet und deshalb von Regierungen und Volksvertretungen, von führenden Volkswirtschaftlern und maßgebenden Staatsbeamten eine Einschätzung der Bienenzucht fordert, die sie entsprechend ihrem wahren Wert verlangen kann und die am besten durch gesetzgeberische Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht und durch Bereitstellung von ausreichenden Mitteln ihren Ausdruck finden kann.

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen, mit denen ich vor allem das Wesen, die Ziele und die Aufgaben des DJ. zeichnen wollte. Wenn dies mehr strichartig und skizzenhaft geschehen ist, so bitte ich um Entschuldigung. Eine gründlichere und erschöpfende Darstellung all der Gegenstände, die ich angeführt habe, hätte an Ihre Geduld zu große Anforderungen gestellt und wäre auch über den Rahmen eines einfachen Vortrags hinausgegangen. Wenn es mir aber gelungen ist, Interesse und Verständnis für den DJ., für seine Notwendigkeit und seine Arbeit, vielleicht sogar Liebe und Begeisterung in Ihnen zu wecken, dann ist der Zweck meiner heutigen Aufgabe restlos erfüllt.

Mit einem Bekenntnis möchte ich schließen: Mir ist sowohl in meiner Eigenschaft als Imker wie auch als Führer eines großen Verbandes die Erkenntnis gekommen, daß nur in der Erhaltung und Stärkung des DJ. und in seinem Ausbau eine gesicherte Zukunft für unsere deutsche Bienenzucht, für ihr Wachsen, Blühen und Gedeihen zu erhoffen und zu erreichen ist. Ich freue mich, daß diese Erkenntnis andere vor mir hatten, und ich hoffe und wünsche, daß sie sich über kurz oder lang überall, wo Imkerherzen schlagen, durchringen möge; denn dann steht's gut um die deutsche Bienenzucht und den Deutschen Imkerbund. Diesem aber rufe ich als Ansporn für seine Arbeit und als Geleitwort für seinen weiteren Werdegang das Schillerwort zu:

„Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille steh'n,
Willst du die Vollendung seh'n!"

Chemische Wachsuntersuchungen und Verfälschungen.

Von Dr. Ernst Langecker, Assistent an der deutschen technischen Hochschule in Prag. Landwirtschaftliche Abteilung in Tetschen a. E., Liebwerd.

(Vortrag, gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz 1927).

(Schluß).

Die genannten Fremdwachse enthalten keine freien, organischen Säuren, sie besitzen also keine Säurezahlen und erniedrigen daher in Mischungen mit Bienenwachs dessen Säurezahl. Stearinsäure und Kolophonium haben sehr hohe und gleiche Säure- und Verseifungszahlen und erhöhen somit diese Zahlen auch in Mischungen mit Bienenwachs. Auch die Fette haben sehr hohe Verseifungszahlen, doppelt so große und größere als das Bienenwachs und bewirken daher in Mischung mit diesem stets starke Erhöhung der Verseifungszahl. Die Kohlenwasserstoffe dagegen erniedrigen infolge ihres

Digitized by Google

neutralen Charakters Säure- und Verseifungszahl des Wachses in gleichem Verhältnis, so daß sich größere Zusätze dieser Art am ehesten bei der Hübl'schen Probe bemerkbar machen. Aus diesen kurzen Andeutungen ist wohl bereits ersichtlich, daß man aus den erhaltenen Kennzahlen keineswegs auf die Art des zugesetzten Fälschungsmittels schließen kann. Im Verein mit den Vorproben und den physikalischen Methoden geben sie uns lediglich Hinweise, in welcher Richtung das Fälschungsmittel zu suchen ist, auch wenn es sich im einfachsten Falle nur um die Anwesenheit eines einzigen handelt. Daß dieses dann noch wenigstens qualitativ nachgewiesen wird, ist unbedingtes Erfordernis, weil es eben auch echte Bienenwachse gibt, deren Kennzahlen von den gewöhnlichen abweichen. Ist schon aus diesem Grunde die Beurteilung eines Wachses nach der Hübl'schen Probe allein ein Kunstfehler, vor dem gewarnt werden muß[8]), so erhält die Forderung nach Identifizierung des Fälschungsmittels die vollste Berechtigung, wenn man an die Möglichkeiten denkt, die sich aus dem gleichzeitigen Beisammensein mehrerer Fälschungsmittel im Wachs ergeben. Ein besonders krasser Fall sei hier erwähnt. Ein Gemisch[9]) von 37,5 Teilen Japantalg, 6,5 Stearinsäure und 56 Teilen Ceresin hat die Säurezahl 20, die Verseifungszahl 95 und die Verhältniszahl 75, also geradezu die Hübl'schen Mittelzahlen, und außerdem noch das spezifische Gewicht und den Schmelzpunkt des Bienenwachses, obwohl es von diesem keine Spur enthält. Auch andere Mischungen dieser Art mit den Kennzahlen des Bienenwachses können hergestellt werden und sind bekannt unter dem Namen Kompositionswachse. Sie verraten sich bald beim Kneten, verschmieren unter den warmen Fingern und entbehren jeglicher Plastizität, so daß ich es für ausgeschlossen halte, daß jemand von den verehrten Anwesenden ein Kompositionswachs von reinem Bienenwachs nicht unterscheiden könnte. Solche Kompositionswachse können aber in beliebiger Menge reinem Bienenwachs zugesetzt werden, ohne dessen Kennzahlen zu verändern und sind dann natürlich bedeutend schwieriger zu erkennen. Es müssen aber nicht einmal so kompliziert zusammengesetzte Zusätze sein, die uns auf Grund der erhaltenen Analysenzahlen ein echtes Wachs vortäuschen können. Eine kleine Rechnung zeigt uns, daß Wachs mit Kennzahlen, die nahe den oberen Grenzen liegen, mit erheblichen Mengen, bis zu 10 Prozent, Paraffin oder Ceresin verschmolzen werden kann und daß trotzdem bei der Untersuchung Zahlen erhalten werden müssen, die innerhalb der zulässigen Grenzen liegen. In sehr instruktiver Weise ist dies auch durch Versuche von Bohrisch und Richter experimentell belegt worden, indem sie Bienenwachs (Säurezahl 21, Verseifungszahl 97) mit steigenden Zusätzen von Paraffin versahen und neuerlich untersuchten[10]). Eine mit 10 Prozent Paraffin versetzte Probe hatte die Säurezahl 19,4, die Verseifungszahl 90,5, normales spezifisches Gewicht und normalen Schmelzpunkt, gab also keinen Anlaß zu Verdacht auf Fälschung und war doch nicht echt. Und nun haben wir gerade im Paraffin und im Ceresin diejenigen Fälschungsmittel vor uns, die für unsere Gegend wohl am meisten in Betracht kommen. So waren z. B. unter den Wachsproben, die in den letzten zwei Jahren vom Bienenwirtschaftlichen Landeszentralverein ins Laboratorium des Herrn Prof. Dr. Eckert zur Untersuchung eingesandt worden waren, nur solche, die mit Kohlenwasserstoffen verfälscht waren. Nebenbei sei bemerkt, daß es sich in diesen Fällen fast stets um fertige Mittelwände handelte, von denen, soweit ich mich erinnere, nicht eine unbeanstandet gelassen werden konnte. Sie sehen also, wie wenig zuverlässige Resultate die Hübl'sche Wachsprobe allein ergibt und aus dem Gesagten geht mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit hervor, erstens, im Falle, daß abnormale Kennzahlen erhalten werden, diese in sinngemäßer Weise durch andere Methoden, die die Art und womöglich auch die Menge des Fälschungsmittels erkennen lassen, ergänzt werden müssen, und zweitens, daß auch für den Fall normaler Kennzahlen niemals die Prüfung auf die gebräuchlichsten Fälschungsmittel unterlassen werden darf.

Zur Prüfung auf Kohlenwasserstoffe wird vielfach die sog. Weinwurm'sche Probe angewendet[11]). Sie findet im bereits verseiften Wachs statt. Wie schon erwähnt, werden bei der Verseifung nur die Ester angegriffen, während die normalerweise im Bienenwachs enthaltenen Kohlenwasserstoffe und die bei der Verseifung entstehenden Alkohole keinerlei Veränderung erfahren. Kohlenwasserstoffe und Wachsalkohole heißen deshalb auch die „unverseifbaren Bestandteile" des Bienenwachses. Die Weinwurm'sche Probe beruht nun darauf, daß die unverseifbaren Bestandteile des Bienenwachses durch eine warme, wässerige Glyzerinlösung vollkommen in Lösung gehalten werden, so daß Druckschrift in normaler Letterngröße durch die Flüssigkeitsschicht deutlich erkannt werden kann. Zugesetzte Fremdkohlenwasserstoffe werden aber ausgeschieden und

[8]) Ubbelohde, Handbuch usw., S. 565, 4. Bd.
[9]) Buchner, Chem.-Ztg. 29, S. 79 (1905).
[10]) Pharm. Centrh. 47, H. 11 (1906); Handb. v. Ubb., S. 569, 4. Bd.
[11]) Chem.-Ztg. 21, S. 519 (1897).

Digitized by Google

machen die Flüssigkeit milchig trübe. Die Ausführung dieser Probe ist einfach. Die wie gewöhnlich verseifte Wachsprobe wird durch Erhitzen vom Alkohol völlig befreit, der Rest mit warmem Glyzerin aufgenommen und mit heißem Wasser verdünnt. Leider haften dieser Reaktion auch Mängel an. Erstens ist sie nicht spezifisch, denn mit Karnauba verfälschtes Bienenwachs gibt ebenfalls Ausscheidung, zweitens gestattet sie nicht, beliebig kleine Mengen zugesetzter Kohlenwasserstoffe zu erkennen. Achtprozentige Zusätze bewirken noch einen starken Niederschlag, Zusätze von 5 Prozent trüben die Flüssigkeit noch so stark, daß das Lesen von Druckschrift durch die Flüssigkeit hindurch nicht mehr möglich ist, aber schon bei einem Gehalt von 3 Prozent Ceresin bleibt die Lösung klar. Dabei ist noch zu beachten, daß diese Grenzen durch gleichzeitige Anwesenheit von Fetten noch weiter nach oben verschoben werden und daß Extraktionswachs eine Reaktion zeigt, die der eines mit 5 Prozent Ceresin versetzten Bienenwachses ungefähr gleichkommt[12]). Verfälschungen des Wachses mit weniger als 5 Prozent Kohlenwasserstoffen lassen sich so nicht mehr nachweisen. Liegt einmal begründeter Verdacht in dieser Richtung vor, dann muß man das zu untersuchende Wachs eben selbst mit etwa 5 Prozent an Kohlenwasserstoffen versetzen und die Weinwurmsche Probe noch einmal wiederholen. Fällt sie dann stark positiv aus, so enthielt auch die ursprüngliche Probe wahrscheinlich zugesetzte Kohlenwasserstoffe, eine sichere Entscheidung über deren Menge kann man aber keinesfalls treffen. Auch der sonst sicherste und einwandfreieste, wenn auch etwas umständliche Weg zur Auffindung wachsfremder Kohlenwasserstoffe, nämlich ihre quantitative Bestimmung, läßt uns bei kleinen Zusätzen im Stich. Sie erfolgt am besten in der Ausführungsform von Ahrens und Hett[13]) und beruht darauf, daß durch Erhitzen des Wachses mit festem Kali und Kalk auf etwa 300 Grad die Ester verseift und die entstandenen Alkohole gleichzeitig in Säuren bzw. deren Salze übergeführt werden, während die Kohlenwasserstoffe unverändert bleiben und durch Extrahieren mit Aether oder Chloroform aus der Salzmasse herausgelöst und durch Filtrieren von ihr getrennt werden können. Beim Abdunsten des Lösungsmittels bleiben die Kohlenwasserstoffe zurück und werden gewogen. Der Kohlenwasserstoffgehalt des reinen Bienenwachses kann zwischen 12,5 und 17,5 Prozent schwanken (nur ostindisches Wachs macht auch hier wieder eine Ausnahme mit etwa 8 Prozent). Werden also bei einer solchen Bestimmung mehr als 17 Prozent Kohlenwasserstoffe gefunden, so sind solche sicher zugesetzt worden. Da aber die größten bekannten Schwankungen noch immer 5 Prozent vom Gewicht des Wachses ausmachen, so kann man auch auf diese Weise weniger als 5 Prozent zugesetzter Kohlenwasserstoffe nicht mit Sicherheit nachweisen. Man kann dann noch die isolierten Kohlenwasserstoffe untersuchen, ihren Schmelzpunkt bestimmen, ihren Jodverbrauch feststellen und sogar Paraffin und Ceresin nebeneinander nachweisen und annähernd der Menge nach bestimmen, wenn diese Stoffe in einigermaßen größeren Mengen anwesend sind[14]). Bei Anwesenheit von nur geringen Mengen sagen auch diese Untersuchungen gar nichts aus. Sie können daraus ersehen, wie schwer, ja manchmal geradezu unmöglich es ist, sehr kleine Zusätze von Neutralstoffen zu erkennen, was um so schwerer wiegt, als infolge des großen Preisunterschiedes dem professionellen Fälscher auch solche kleine Zusätze noch rentabel erscheinen[15]).

Etwas besser bestellt ist es mit dem Nachweis der Stearinsäure und der Harzsäuren. Diese Säuren sind in kaltem 80prozentigen Alkohol völlig löslich und können auf diese Weise aus dem Wachs herausgelöst und durch Filtrieren abgetrennt werden. Die freien Wachssäuren sind in kaltem Alkohol von der angegebenen Konzentration nur sehr wenig löslich. Darauf gründet sich das Verfahren zum Nachweis saurer Substanzen im Bienenwachs, indem man den auf 1 Gramm Wachssubstanz entfallenden Anteil Kaliumhydroxyd, in Milligramm ausgedrückt, durch Titrieren des alkoholischen Filtrates feststellt. Bei reinem Wachs erhält man so eine Zahl, die zwischen 2 und 6 liegt, die sog. Buchnerzahl[16]). Ist aber Stearinsäure oder sind Harzsäuren oder beide zugleich anwesend, so erhält man eine erheblich größere Buchnerzahl. So können z. B. Kompositionswachse sofort als solche erkannt werden. Wird das oben erwähnte alkoholische Filtrat mit dem gleichen Volumen Wasser verdünnt, so fällt bei Anwesenheit von Stearinsäure diese als weißer Niederschlag aus und kann gesondert untersucht werden. Allerdings fallen bei gleichzeitiger Anwesenheit von Kolophonium auch die Harzsäuren mit aus, der Niederschlag ist dann aber nicht mehr weiß, sondern gelb und macht die Flüssigkeit milchig trübe. Mit etwas Uebung kann man beim Er-

[12]) Benedikt-Ulzer: Analyse der Fette und Wachsarten, S. 1114, 5. Aufl., Berlin 1908, Verlag J. Springer.
[13]) Zeitschrift für öffentliche Chemie 5, S. 91 (1899).
[14]) Chem.-Ztg. 27, S. 248 (1903).
[15]) Ubbelohde: Handbuch usw., S. 569, 4. Bd.
[16]) Chem.-Ztg. 19, S. 1422 (1895).

Digitized by Google

wärmen die klaren, geschmolzenen Stearintropfen deutlich von dem sich ballenden, nur halb geschmolzenen Harzsäureniederschlag unterscheiden. Verfälschungen von etwa 1 bis 2 Prozent dieser Art lassen sich aber so kaum mehr erkennen[17]). Dann ist man eben zur quantitativen Bestimmung der Stearinsäure und der Harzsäuren genötigt, die zu erörtern uns hier zu weit führen würde. Das bei der Bestimmung der Buchnerzahl erhaltene alkoholische Filtrat, das nahezu farblos sein soll, gibt uns bei starker Gelbfärbung auch die Anwesenheit zugesetzter Teerfarbstoffe kund. Zum Nachweis von Harzsäuren gibt es auch noch einen anderen Weg, auf welchem in Verbindung mit der Hüblschen Probe schon minimale Mengen von Harz erkannt werden können, so daß Verfälschungen mit Harz am leichtesten und sichersten nachweisbar sind, nämlich die Liebermann-Storchsche Reaktion[18]). Die Auflösung des Harz enthaltenden Wachses in Essigsäureanhydryd wird durch Schwefelsäure intensiv rotviolett gefärbt.

Ob Glyzeride, also Fette im Bienenwachs anwesend sind, stellt man durch eine Geruchsreaktion fest. Glyzerin gibt beim Erhitzen mit Schwefelsäure und Kaliumbisulfat Acrolein, eine niedrig siedende Flüssigkeit von ungemein scharfem, die Schleimhäute aufs heftigste angreifendem Geruch. Die Fette enthalten Glyzerin und verhalten sich

Ansicht des Standes der lebenden Völker auf der Landw. Landesausstellung zu Darmstadt.

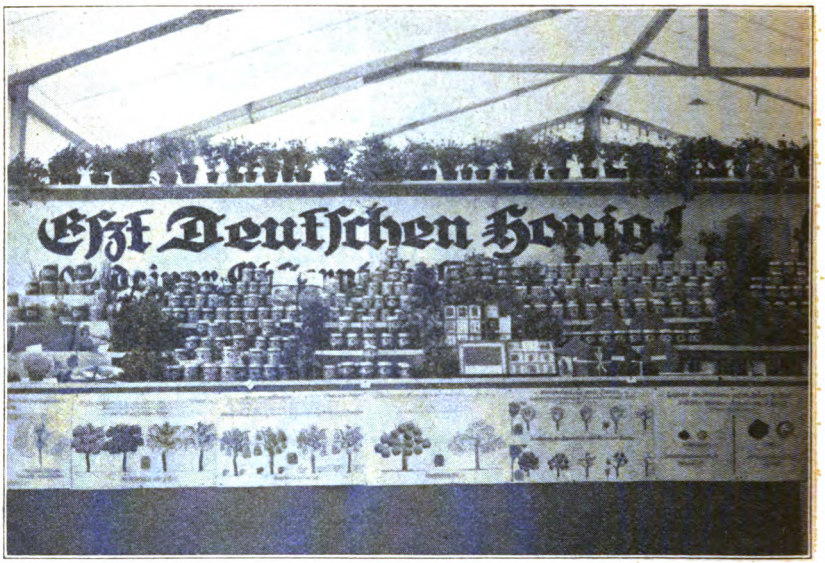
deshalb ebenso (angebranntes Fett). Bienenwachs enthält keine Glyzerinester. Erhitzt man reines Bienenwachs oder nach Buchner[19]) besser dessen eingetrockneten Verseifungsrückstand mit Schwefelsäure und Kaliumbisulfat, so treten zwar auch brenzliche, stechend riechende Dämpfe auf, aber nicht der Geruch nach Acrolein. Mit Fetten vermischtes Bienenwachs liefert natürlich bei dieser Behandlung Acrolein, das am Geruch oder am Auftreten von farbigen Beschlägen erkannt wird, die man erhält, wenn Porzellangegenstände, die mit bestimmten Flüssigkeiten benetzt werden, in den Dampf gebracht werden. Eine Lösung von Phloroglucin in Schwefelsäure wird z. B. durch Acrolein rotviolett gefärbt[20]). Allerdings ist zu beachten, daß manchmal auch reines Bienenwachs geringe, eben noch nachweisbare Mengen von Glyzerin enthält, so daß es bei stark positivem Ausfall der Glyzerinprobe am besten ist, das Glyzerin quantitativ zu bestimmen. Diesbezüglich sei hier nur auf die Literatur verwiesen[21]). Für Wachse, die nur mit kleinen Mengen von Glyzeriden verfälscht sind, tritt im Laufe der

[17]) Bohrisch und Richter: Pharm. Zentrh. 47, H. 15 (1906).
[18]) Ber. d. österr. Ges. z. Förderung d. chem. Ind., S. 93 (1887).
[19]) Chem.-Ztg 17, S. 918 (1893), 25, S. 22 (1901).
[20]) Handbuch von Ubbelohde usw., S. 573, Bd. 4.
[21]) Handbuch von Ubbelohde usw., S. 253, 256, Bd. 1.

Digitized by Google

Untersuchung kein besonderes Charakteristikum auf. Deshalb sollte es niemals unterlassen werden, die zu prüfende Probe auf Glyzerin zu untersuchen, auch wenn kein direkter Hinweis für dessen Anwesenheit besteht. Ueber die Art des zugesetzten Fettes erhält man bei größeren Mengen am besten durch den Geruch und den Schmelzpunkt Aufschluß. Mit Talg versetztes Wachs ist weicher, wird beim Kneten schmierig und verursacht dabei den charakteristischen, ranzigen Talggeruch. Ein Zusatz von Japantalg, der sonst sehr bienenwachsähnliche Beschaffenheit hat, macht sich ebenfalls durch den Geruch dieses Fettes bemerkbar und einigermaßen große Zusätze an Myrtenwachs verraten sich durch den Geruch nach Kampfer. Borneowachs und Talg sind einander sehr ähnlich, unterscheiden sich aber vor allem durch die Säurezahl. Der Schmelzpunkt des Bienenwachses wird durch alle Talgarten herabgesetzt und in den meisten Fällen auch das spezifische Gewicht.

Ueber die Verfälschungen des Bienenwachses mit anderen Wachsarten ist nicht mehr viel zu sagen. Das Montanwachs, das sehr stark schwankende Kennzahlen und einen viel höheren Schmelzpunkt besitzt, ist überhaupt erst in der letzten Zeit in den Handel gekommen und scheint als Fälschungsmittel weniger Verwendung zu finden,



Ausschnitt aus der Honigausstellung gelegentlich der Landw. Landesausstellung zu Darmstadt.

da es das Bienenwachs sehr hart und brüchig, nahezu pulverig macht. Es erhöht den Schmelzpunkt und die Säurezahl des Wachses und verleiht ihm einen eigenartigen, petrolähnlichen Geruch. Noch am ehesten kommt als Zusatzstoff das Karnaubawachs und wohl nur sehr selten das diesem sehr ähnliche chinesische Insektenwachs in Betracht. Schon geringe Mengen Karnaubawachs ändern aber die äußerlichen Eigenschaften des Bienenwachses so merklich, daß sein Nachweis verhältnismäßig leicht zu erbringen ist. Erhöhtes spezifisches Gewicht, unvollständige Löslichkeit in warmem Chloroform (Bienenwachs ist darin vollkommen löslich), besonders aber die höhere und in viel weiteren Grenzen liegende Schmelztemperatur und der beim Erhitzen auftretende charakteristische Geruch sind Anzeichen, die eine Verwechslung mit Kohlenwasserstoffen trotz des positiven Ausfalls der Weinwurmschen Probe nicht wahrscheinlich machen. Es findet sich manchmal in technischen Wachskompositionen, wie sie z. B. in der Lederindustrie Anwendung finden. Walrat ist für Fälscherzwecke wohl zu teuer und Fälschungen mit Wollfett (Lanolin) sind bis jetzt noch nicht beobachtet worden.

Als Ergänzung der sonst üblichen Methoden kommen auch noch einige andere Methoden in Betracht. Sie seien deshalb nur kurz erwähnt. Dazu gehört die Bestimmung des Jodverbrauchs in Prozenten, die Jodzahl, die bei Verfälschungen mit Fetten mitunter gute Dienste leistet, und die der Azetylzahl, die zum besonderen Nachweis von Karnaubawachs dienen kann. Auch zwei weitere physikalische Bestimmungs-

Digitized by Google

methoden gelangen des öfteren zur Anwendung, nämlich die Bestimmung des Lichtbrechungsvermögens des geschmolzenen Wachses, die Refraktometeranzeige, und die der Zähigkeit oder Viskosität des Wachses.

In kurzer Zusammenfassung ergibt sich demnach für den Gang einer Wachsuntersuchung folgendes Bild. Bei jeder Wachsuntersuchung müssen Schmelzpunkt, spezifisches Gewicht, Säure-, Ester- und Verseifungszahl, sowie die Buchnerzahl bestimmt werden und qualitativ auf Kohlenwasserstoffe, Stearin und Glyzerin geprüft werden. In den meisten Fällen wird man dann über die Art des Fälschungsmittels im klaren sein. In komplizierteren Fällen muß man noch die quantitative Bestimmung der Kohlenwasserstoffe, des Glyzerins und der Stearinsäure oder der Harzsäuren heranziehen, und je nach Bedarf auch die der Refraktion oder der Jodzahl.

Es stehen uns also zur Untersuchung des Bienenwachses eine Unzahl von Methoden zur Verfügung, die in ihrer Gesamtheit und in der Hand eines erfahrenen Spezialisten wohl ganz gut geeignet sind, auch raffinierte Verfälschungen aufzudecken. Wir wollen uns aber nicht verhehlen, daß zur Ausführung einer guten Wachsanalyse viel Geschick und zur richtigen Deutung der Versuchsergebnisse Scharfsinn und vor allem reichliche

Ausschnitt aus der Honigausstellung gelegentlich der Landw. Landesausstellung zu Darmstadt.

Erfahrung gehört[22]). Eines muß indessen festgestellt werden. Einfach ist die Ausführung einer systematischen Wachsanalyse nicht und zeitraubend auf jeden Fall.

Das hat den auf dem Gebiete der Honig- und Wachsforschung so verdienstvollen Herrn Elser aus Bern-Liebefeld veranlaßt, die gebräuchlichen Wachsuntersuchungsmethoden einer gründlichen Revision zu unterziehen und ein neues, eigenartiges Verfahren zur Untersuchung des Wachses auszuarbeiten, worüber Herr Elser selbst im 17. Jahrgang der Märkischen Bienen-Zeitung, S. 111, berichtet hat. Herr Elser verzichtet ganz auf die ihm unzulänglich erscheinenden chemischen Methoden. Er zerlegt das Wachs mittels fraktionierter Kristallisation in drei Teile und bestimmt von jedem den Schmelzpunkt. Zu diesem Zweck wird das Wachs vorher in sinnreicher Weise mittels einer heizbaren Zentrifuge gereinigt, und dann in Benzol gelöst. Diese Lösung wird in einem besonders konstruierten Dreizylinderapparat, der dreimaliges Filtrieren unter Luftabschluß gestattet, durch 5 Stunden auf 30 Grad gehalten. Dabei kristallisiert ein Teil aus. Die in dem zweiten Zylinder filtrierte Mutterlauge bleibt wieder fünf Stunden bei 20 Grad stehen und schließlich wird die von dieser zweiten Ausscheidung abfiltrierte Mutterlauge ganz eingedunstet. So werden drei Anteile von bestimmten Schmelzpunkt erhalten. Die Fälschungsmittel und auch deren Mischungen mit Bienenwachs liefern bei gleicher Behandlung je drei Anteile mit anderen Schmelzpunkten.

[22]) Ubbelohde: Handbuch usw., S. 559, 4. Bd.

Digitized by Google

Diese sind von Herrn Elser für eine große Anzahl von Fälschungsmitteln und deren Mischungen mit reinem Bienenwachs ermittelt und derart in ein rechtwinkliges Geradenkreuz eingetragen worden, daß nach rechts der Prozentsatz der Verfälschung, nach oben der beobachtete Schmelzpunkt zu liegen kommt. Durch Verbindung entsprechender Punkte wurden so Kurvenbilder erhalten, die für jedes Fälschungsmittel charakteristisch und, einmal fertiggestellt, immer wieder benutzbar sind. Sie ermöglichen es uns, die Art des Verfälschungsmittels und sogar dessen Menge in Prozenten einfach abzulesen. Daß diese Art der Wachsuntersuchung, die von Herrn Elser thermische Wachsanalyse genannt wurde, ungleich einfacher und zeitsparender wäre, bedarf wohl weiter keiner Erläuterung, und es ist ihr von Herzen zu wünschen, daß sie allen Möglichkeiten und in Betracht kommenden Fällen gerecht werde. Wie weit dies der Fall sein wird, muß die Erfahrung lehren. Denn es ist wissenschaftliches Prinzip, neue Methoden nach jeder Richtung hin zu überprüfen und durch oftmalige Anwendung auf die verschiedensten Fälle den Bereich ihrer Genauigkeit und Anwendbarkeit und damit ihren analytischen Wert genau festzustellen.

Zum Schluß möchte ich mir noch eine kleine Bemerkung gestatten, die sich auf die Verwendung von Kunstwaben aus verfälschtem Wachs durch die Imker bezieht. Ich habe schon erwähnt, wie wenig Verlaß auf deren Echtheit ist. Ob und wie weit die Verwendung solcher Kunstwaben auf das Wohlbefinden der Bienen von nachteiligem Einfluß ist, ist mir nicht bekannt. Ich konnte nur erfahren[23]), daß in Imkerkreisen vielfach die Meinung verbreitet sei, die Bienen könnten selbst sehr wohl falsches von echtem Wachs unterscheiden, da des öfteren die Beobachtung gemacht worden war, daß Bienen selbstgepreßte Mittelwände zum Weiterbau nicht angenommen, sondern einfach auseinandergebissen hatten. Daraus wurde geschlossen, daß das verwendete Wachs gefälscht gewesen sei und die Bienen ihre Unzufriedenheit mit dem dargebotenen Wachs durch Ausbeißen bekundet hätten. Diese Mittelwände waren jedoch zwecks leichterer Ablösung von der Presse mit einer Lösung von Honig in Alkohol gegossen und zeitig in den Bau eingehängt worden und nur die Sucht nach dem Süßstoff hatte die Bienen zur Zerstörung der Wände veranlaßt, denn Mittelwänden gegenüber, die mit Stärkelösung gepreßt waren, verhielten sie sich ruhig. Somit scheint nicht falsches Wachs die Ursache des Ausbeißens gewesen zu sein. Demgegenüber findet sich jedoch in der bereits erwähnten Arbeit des Herrn Dr. Theobald (S. 67) die Bemerkung, daß die Biene selbst sich gegen das Einhängen mit Paraffin versetzter Mittelwände sträubt.

Eine andere Frage wäre, wie lange sich eine zufällig einmal stattgefundene Verwendung verfälschten Wachses im Wachsbestand des Imkers bemerkbar macht. Nach Berg[24]) machen die Kunstwaben etwa ein Drittel vom Gewicht der ganzen honigfreien Wabe aus. Zu 30 Prozent verfälschte Waben würden also bei Zugrundelegung der Annahme Bergs in der fertigen Wabe einen Gehalt von rund 10 Prozent Fremdstoffen verursachen. Dieser müßte in annähernd gleichem Ausmaße bestehen bleiben, wenn die bei der Honigernte entdeckelten und entschleuderten Waben als solche wieder verwendet werden. Wenn wir aber annehmen, daß sie eingeschmolzen und dann zur Erzeugung von Mittelwänden verwendet werden, so würde bei Berücksichtigung der Annahme Bergs nach 3 bis 4 Jahren der Fremdstoffgehalt unter die Grenzen analytischer Nachweisbarkeit herabgedrückt worden sein. Wenn aber, wie ich hörte, die Bienen die Mittelwände einfach ausziehen, so daß die Waben durch die Verdeckelung nur eine unwesentliche Gewichtsvermehrung erführen, dann könnte von einer stetigen Abnahme des Fremdstoffgehaltes nicht mehr die Rede sein. Dies würde auch die Aeußerung gar nicht mehr so extrem erscheinen lassen, die einmal ein Sachverständiger, ich weiß nicht mehr wann und wo, in einer Strafsache getan hat, nämlich die, daß es überhaupt kein echtes Wachs mehr gebe, wenigstens keines, das den in der Literatur angegebenen Forderungen entspräche. Versuche in dieser Richtung sind noch nicht angestellt worden, soviel ich der mir zur Verfügung stehenden Literatur entnehmen konnte. Jedenfalls geht aus alledem hervor, daß größte Vorsicht beim Einkauf von Wachs und Mittelwänden immer am Platze ist. Als verfälscht erkanntes Wachs sollte nicht verwendet und rücksichtslos beanstandet werden, denn der Imker, der sich durch die billigeren Preise der Kompositionswaben verleiten läßt, solche in seine Bienenstöcke einzubauen, schädigt sich selbst damit am schwersten, da er dann ein schon von Anfang an gefälschtes Wachs ernten wird[25]). Mit diesem Zitat aus dem trefflichen Handbuch von Ubbelohde schließe ich meine Ausführungen in der Hoffnung, Ihnen einen einigermaßen brauchbaren Ueberblick über die Methoden der chemischen Wachsuntersuchung geboten zu haben.

---

[23]) Privatmitteilung von Herrn Bürgerschuldirektor J. Gaudeck, Tetschen a. E.
[24]) Benedikt-Ulzer: Analyse der Fette und Wachsarten, S. 1069; Berlin 1908.
[25]) Ubbelohde: Handbuch usw., S. 606, 4. Bd.

Digitized by Google

Das Werden des Wachses nach der biologischen Seite.

Dr. techn. Ing. Alfred Eckert, a. o. Professor der deutschen technischen Hochschule in Prag. Landwirtschaftliche Abteilung Tetschen-Liebwerd.

(Vortrag, gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz 1927.)

(Schluß.)

Recht spärlich ist die Frage der Herkunft des Bienenwachses aus den Eiweißkörpern der Bienennahrung besprochen worden. Voit[1]) ist der Meinung, daß die Eiweißstoffe des Pollens die Stoffe seien, aus denen die Bienen das Wachs produzieren. Voit stützt sich dabei hauptsächlich auf Versuche von Berlepsch, der gezeigt hatte, daß Pollen von sehr günstigem Einfluß auf die Wachsproduktion ist. Schneider[2]) weist darauf hin, daß die im Pollen enthaltenen geringen Eiweißmengen gar nicht ausreichend seien, um die großen Mengen Bienenwachs, welche produziert werden, erklären zu können. Nun existieren allerdings keine Versuche darüber, wieviel Eiweiß nötig ist, um, sagen wir, 1 Kilogramm Wachs zu erzeugen. Man hat jedoch festgestellt, wieviel Eiweiß nötig ist, um im Organismus eines höheren Tieres (des Schweins) 1 Kilogramm Fett zu erzeugen. Henneberg[3]) nimmt an, daß 100 Teile Eiweiß 51,39 Teile Fett erzeugen können. Rubner[4]) und andere Forscher haben gezeigt, daß Hennebergs Zahl sicher zu hoch ist. Legen wir sie aber immerhin zugrunde, so können wir sehen, daß zur Produktion von 1 Kilogramm Wachs der Biene 2 Kilogramm Polleneiweiß zur Verfügung stehen müßten. Der Gehalt des Pollens an Eiweiß ist nun bei den verschiedenen Pflanzenarten recht verschieden. Ich entnehme dem Lehrbuch der Biochemie von Czapek Eiweißgehalte, die zwischen etwa 16 und 30 Prozent schwanken. Legen wir unserer Berechnung einen Eiweißgehalt von rund 25 Prozent zugrunde, so wären zur Erzeugung von 1 Kilogramm Wachs 4 Kilogramm Pollen notwendig. Ich bin zu wenig mit den Lebensgewohnheiten der Bienen vertraut, um mit Sicherheit sagen zu können, daß die Bienen solche große Pollenmengen keineswegs aufnehmen dürften, doch schließe ich mich, wenn ich eine derartige Berechnung ausführe, der Ansicht Schneiders an, der ebenfalls darauf hinweist, daß die Eiweißmengen des Pollens bei weitem nicht hinreichen, um die großen Mengen sezernierten Wachses zu erklären. So kommen wir also zur Ablehnung der ersten beiden Möglichkeiten für die von der Biene zur Wachsbereitung verwendeten Rohstoffe.

Es bleibt also noch übrig, die Wachsbereitung aus den Kohlehydraten, oder praktisch gesprochen, da nur Zuckerarten in Betracht kommen, aus dem Zucker der Nahrung zu diskutieren. Schon Liebig[5]) hat die Ansicht vertreten, daß die Bienen Wachs aus Zucker bilden und er sagte darüber: „Wir kennen keinen schöneren Beweis der Fettbildung aus Zucker als den Prozeß der Wachsbildung in den Bienen". Berlepsch[6]) hat praktische Versuche unternommen, indem er Bienen durch 16 bis 18 Tage bloß mit Honig fütterte. Er machte dabei die Beobachtung, daß die Bienen bauten und auch Brut ansetzten und daß allerdings bei dieser Fütterung sehr viele Bienen erkrankten. Im gleichen Versuch beobachtete Berlepsch auch, daß Pollen bei dieser Fütterung einen sehr günstigen Einfluß auf die Wachsproduktion ausübte. Ganz entscheidend haben Dumas und Milne Edwards[7]) den Nachweis erbracht, daß Bienen bei reiner Zuckerfütterung Wachs zu produzieren imstande seien. Die beiden Autoren hatten allerdings nicht mit allen von ihnen verwendeten Bienenschwärmen Erfolg und drei Schwärme lieferten bei reiner Zuckerfütterung überhaupt keine Spur Wachs, ein vierter Schwarm ergab aber ein sehr günstiges Ergebnis. Es wurde zunächst der Fettgehalt einer Arbeitsbiene festgestellt und daraus berechnet, daß die 1788 Arbeitsbienen des Stockes 3,218 Gramm fettartiger Substanz enthalten. Nach zwölftägiger Versuchsdauer und Verfütterung von 411,779 Gramm Honig hatten die Bienen drei Kuchen von Wachs gebildet, deren Rohgewicht etwa 17 Gramm betrug. Diese Wachskuchen wurden entfernt und den Bienen neuerlich 423,11 Gramm Honig zur Nahrung gegeben. Die Bienen bauten zwar nicht mehr, sonderten aber trotzdem Wachs ab, welches in Form einer beträchtlichen Menge von Wachslamellen vom Hinterleib der

---

[1]) Ueber die Fettbildung im Tierkörper.
[2]) Annalen 162, S. 235, 1872.
[3]) Neue Beiträge zur Begründung einer rationellen Fütterung, 1870, S. 44.
[4]) Gesetze des Energieverbrauchs, 1902, S. 315, 327 und 335.
Anm. 3 und 4 sind zitiert nach Kellner; Die Ernährung der landwirtschaftlichen Nutztiere, S. 122, 4. Auflage, Berlin, Verlag Paul Parey.
[5]) Zitiert nach Benedikt Ulzer, Analyse der Fette und Wachsarten, S. 1068, 1908.
[6]) Bienenzeitung 1854, S. 241.
[7]) Journ. f. prakt. Chem. 31, S. 5, 1844.

Digitized by Google

Arbeitsbienen abfiel. Die auf dem Boden des Bienenkorbes zerstreut herumliegenden Wachslamellen wurden zusammengelesen und im ganzen konnten so 11,451 Gramm reines Wachs gesammelt werden. Aus dem Versuche von Dumas und Milne Edwards geht also hervor, daß die Bienen dieses vierten Schwarmes wirklich imstande gewesen waren, bei reiner Honigfütterung die ganz ansehnliche Menge von 28,451 Gramm Wachs zu produzieren. Auch praktischen Imkern ist bekannt, daß Bienen bei reiner Kohlenhydratnahrung Wachs erzeugen können. So wurde mir von befreundeter Seite mitgeteilt, daß Bienenschwärme, welche aus Ungarn und aus Krain bezogen waren und die sich längere Zeit auf der Reise befanden, bei ausschließlicher Zuckernahrung Wachs produzierten.

So nehmen denn nun fast alle modernen Autoren an, daß der Zucker der Bienennahrung der Stoff sei, aus welchem das Wachs entsteht. Buchner[8]), der den Prozeß der Wachsbildung einer ausführlichen Besprechung unterzieht, kommt zu dem Schluß, daß es sich bei der Bildung des Bienenwachses um einen anoxybiotischen Bildungsprozeß der Wachsbestandteile aus Kohlehydraten handelt.

Erscheint es auch nach den Versuchen von Dumas und Milne Edwards als sicher, daß die Bienen aus Kohlehydraten Wachs erzeugen können, so war doch bisher nicht nachgewiesen, ob dieses, sagen wir Zuckerwachs, tatsächlich identisch ist mit dem gewöhnlichen Bienenwachs. Es wäre ja immerhin denkbar, daß das aus Zucker erzeugte Wachs chemisch eine andere Zusammensetzung hätte als das normale Bienenwachs. Um auch diese Frage einer Klärung zuzuführen, wurde der Versuch von Dumas und Milne Edwards noch einmal wiederholt. Zu diesem Zwecke wurden mir von befreundeten Imkern (Herr Oberlehrer Mennert und Herr Lauth hatten die Freundlichkeit, ihnen gehörige Bienenschwärme mit reinem Zucker zu füttern und das gebildete Wachs mir zu überliefern) einige Versuche ausgeführt. An Stelle von Honig wurde reiner Rohrzucker zur Fütterung verwendet. Es wurde mir mitgeteilt, daß ebenfalls nicht alle Schwärme bei ausschließlicher Zuckerfütterung Wachs bildeten, doch konnten mir beide Herren kleine Mengen von Wachs abliefern, das die Bienen bei reiner Zuckerfütterung produziert hatten. Von Herrn Lauth erhielt ich auch eine Probe von Wachs, das Bienen auf der Reise nach Böhmen bei reiner Zuckerfütterung produziert hatten. Die Untersuchung beider Wachsprodukte ergab mit aller Schärfe, daß dieses bei reiner Zuckerfütterung erzeugte Wachs chemisch vollkommen identisch war mit normalem Bienenwachs, so daß also auch der letzte Einwand gegen die Versuche von Dumas und Milne Edwards durch diese Beobachtung entkräftet werden konnte.

Ueberblicken wir die ganze Sachlage, so kommen wir mit zwingender Notwendigkeit zu dem Schluß, daß die Bienen imstande sind, bei reiner Zuckerfütterung Wachs zu produzieren. Wir werden aus den geschilderten Versuchen den Schluß zu ziehen haben, daß auch bei normaler Nahrung der Bienen das von ihnen sezernierte Wachs aus dem Zucker der Nahrung hervorgeht. Wir wissen allerdings, daß Bienen bei reiner Zuckerfütterung schon nach kurzer Zeit unruhig werden und Anzeichen von Erkrankung zeigen. Dieser Umstand darf uns aber nicht wundernehmen, denn auf die Dauer kann ein so hochstehendes Lebewesen, wie es die Biene ist, ihr Leben unmöglich aufrecht erhalten, wenn ihr nur Zucker als Nahrung gereicht wird, denn der Satz, daß die höheren Lebewesen zur Aufrechterhaltung ihrer Lebensvorgänge einer Vielheit von Nahrungsstoffen bedürfen, nämlich Eiweiß, Kohlehydrate, Fette, Mineralstoffe usw., wird wohl auch für die Insekten und die Bienen sein Zutreffen haben.

Wir werden uns bei dieser Feststellung der Einsicht nicht verschließen, daß im normalen Lebenslauf der Biene wohl auch zur Wachsbildung die anderen Nahrungsstoffe indirekt beitragen, indem bei Mangel dieser lebensnotwendigen Stoffe Schädigungen im normalen Ablauf des Lebensprozesses der Bienen eintreten und damit natürlich auch die Wachsproduktion versagen muß. Daß die eingenommene Nahrung sicher im hohen Grade Einfluß auf die chemische Natur des Wachses hat, sehen wir am besten aus der Vergleichung der Zusammensetzung der Wachssorten der gemäßigten Zone mit der der tropischen Wachssorten. Ist auch die Zusammensetzung qualitativ fast die gleiche und finden wir auch in den tropischen Wachssorten die gleichen Stoffe, die wir in den Wachsen unserer Zone auffinden, so ist doch das Mischungsverhältnis dieser Komponenten bei beiden Wachsarten ein grundverschiedenes und die Kennzahlen tropischer Bienenwachse sind ganz andere als die Kennzahlen der Wachse der gemäßigten Zone. Kann man auch gegen diese Argumentation einwenden, daß die tropischen Bienen ganz andere Bienenrassen darstellen, die auch unabhängig von der Nahrung ein quantitativ anders zusammengesetztes Bienenwachs erzeugen können, so steht doch eine solche Gegenargumentation auf ziemlich schwachen Füßen.

[8]) Chem. Ztg. 42, S. 383 (1918).

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit will ich noch darauf hinweisen, daß die Wachse der Blattläuse, soweit dieselben näher untersucht sind, viel einfacher zusammengesetzt erscheinen als das Bienen- und Hummelwachs. Viele Autoren bringen diese Erscheinung damit in Zusammenhang, daß die Blattläuse eine ganz einheitliche Nahrung aufnehmen, da sie ja in der Zeit, in der sie Wachs sezernieren, ihre Wirtspflanzen im großen und ganzen nicht verlassen und nur von den Säften einer Pflanzenart ihr Leben fristen.

Warum ist der deutsche Bienenhonig kein allgemeines Volksnahrungsmittel?

Von Werbefachmann B. P. Ziegener, Berlin.

Das eine ist gewiß: der reine, unverfälschte Bienenhonig wird bei uns noch lange nicht der Beachtung gewürdigt, die ihm bei seiner Bedeutung als allererstes Nahrungs- und vor allem auch Heilmittel zukommt. Dies ist in doppelter Hinsicht sehr zu bedauern, einmal mit Rücksicht auf das gesundheitliche Wohlergehen unseres Volkes und zum andern in Anbetracht des überaus schweren Existenzkampfes der deutschen Imkerschaft. — Auch auf diesem Gebiet können wir noch so manches von anderen Völkern lernen, und es scheint mir angebracht, es recht bald zu tun.

Immerhin — wenn der Honigverbrauch in Deutschland von Jahr zu Jahr, anstatt sich zu erhöhen, immer noch weiter zurückgeht, dann haben nicht zuletzt die Imker selbst einen großen Teil Schuld daran. Die Zeiten, da ein vorzügliches Erzeugnis sich auf Grund seiner Güte von selbst absetzte, sind nun leider einmal vorbei, und dieser Tatsache muß daher auch jeder Kaufmann und jeder Erzeuger Rechnung tragen, will er sich nicht vollends durch die immer wachsame und rührige Konkurrenz das Heft aus der Hand winden lassen. Die gewaltige Ueberproduktion auf allen Wirtschaftsgebieten und der dadurch bedingte scharfe Wettbewerb um die Gunst der Käufer hat die Verbraucherkreise sehr verwöhnt. Wartete früher der Verkäufer seelenruhig, bis die Kunden zu ihm kamen, so ist es heute genau umgekehrt: der Kunde wartet nämlich, bis ihm die verschiedenen Waren gewissermaßen ins Haus gebracht werden. Es wird daher das ständige Bestreben jedes verantwortlichen Kaufmanns sein, die Käufer immer und immer wieder auf seine Erzeugnisse hinzuweisen, indem durch Abwechslung in Form und Ausdruck immer wieder Güte und sonstige Vorzüge der Ware betont werden. Dadurch wird sie bekannt und der Wunsch nach ihrem Besitz rege.

Ein solches stetes Anpreisen nennt man dann „Reklame". Sie ist es, die nicht nur den einzelnen, sondern auch die Gesamtheit immer und überallhin verfolgt, sei es auf der Straße, auf den Bahnhöfen, in den Verkehrsmitteln usw. In dem harmlosen Gewand einer Drucksache, eines Briefes oder einer Ankündigung in Form eines Zeitungs- oder Zeitschrifteninserats, kommt sie bis in die Wohnungen, um auch hier ständig zu werben und aus dem anfangs völlig gleichgültigen Leser schließlich einen Käufer zu machen.

Nur die ständige Anpreisung, genannt Reklame, ist es auch, die dem Honig fehlt. Wo hat man für ihn jemals eine durchgreifende Werbung veranstaltet? Wo ist versucht worden, die Käufer planmäßig auf seine Güte und seine vielfache Verwendbarkeit hinzuweisen? Mit den Prospekten, die gelegentlich auf einer Ausstellung einmal verteilt werden, ist es wirklich nicht getan, denn sie erreichen nicht die eigentliche Masse der Verbraucherkreise. Und so kann also wohl gesagt werden, daß für den Honig absolut nichts getan worden ist, was irgendwie eine Steigerung des Verbrauchs hätte nach sich ziehen können. Als dieser latente Zustand den in Frage kommenden Kreisen endlich selbst einmal zum Bewußtsein kam, und sie glaubten, nun unbedingt etwas tun zu müssen, da — gebaren die kreißenden Berge ein winziges Mäuslein: Einheitsglas und Einheitsverschluß. Ohne Zweifel sehr schön, aber ein größerer Verbrauch an Honig wird durch diese rein organisatorische Maßnahme noch lange nicht erzielt.

Wollten sich die Imker und alle, die es sonst noch angeht, doch endlich einmal aufraffen und zu ganzen Maßnahmen schreiten. Von ihrem vielleicht größten Konkurrenten, der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie, können sie lernen, wie man den Umsatz steigert, und welche Wege man dazu einschlagen muß. Ein Blick in die Tageszeitungen genügt, um zu zeigen, was diese Unternehmen für gewaltige Mittel für ihre Werbung ausgeben können, wohlgemerkt können, nicht müssen; es ist gleichzeitig aber auch der schlagendste Beweis für die Wirksamkeit einer geschickten Propaganda. Man mache sich doch auch von dem Vorurteil frei, daß Reklame gleichbedeutend mit gewaltigem Geldausgeben ist. Ein geschickter Werbefachmann setzt seinen Stolz darein, auch mit geringen und geringsten Mitteln Großes zu erreichen, denn erst in der Beschränkung zeigt sich der Meister. In erster Linie ist Geschick erforderlich,

Digitized by Google

während größere Geldausgaben erst dann verantwortet werden können, wenn der Umsatz sich in steigender Richtung bewegt und durch den vielfachen Absatz auch vielfachen Gewinn abwirft. Niemand kann mehr aufwenden, als er besitzt, und auch gewaltige Unternehmen von Weltruf haben einmal klein angefangen. Ein Mangel an genügenden Mitteln sollte also kein Hindernis für gute Absichten sein.

Freilich gilt auch hier, daß jedes Handwerk gelernt sein muß. Die Imker selbst werden kaum die unerläßlichen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen, die nun einmal auch für die Durchführung einer guten Reklame Voraussetzung sind. Man spare daher nicht am verkehrten Ende, sondern verpflichte sich von vornherein einen Fachmann, der die Sache voll beherrscht und der auch gewisse Garantien bieten kann. Der Erfolg kann dann nicht ausbleiben, denn einmal wird der Honig zum begehrten und vielverlangten Nahrungs- und Genußmittel, und das bedingt zum andern, daß die Imkerschaft allmählich in die Lage versetzt wird, bessere Preise für ihre Ware festsetzen zu können, ohne befürchten zu müssen, daß der Honigverbrauch dadurch völlig zum Stillstand kommt.

Zum Schluß möchte ich dann noch auf die Reklame verweisen, die seit einiger Zeit unter dem Motto: „Eßt mehr Früchte!" betrieben wird, und die gleichzeitig ein Musterbeispiel dafür ist, wie geschickt eine Propaganda sein kann und von wie hoher Werbekraft, selbst wenn nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen. Doch wie gesagt: mit Geschick und guten Ideen wird mehr erreicht, als mit so mancher kostspieligen Reklame, bei der diese Voraussetzungen nicht gegeben sind. Und nun gar erst beim Honig! Ich persönlich kann mir jedenfalls kein Erzeugnis denken, das infolge seiner Güte und vielseitigen Verwendbarkeit so leicht und dabei doch mit so großer Aussicht auf Erfolg schon in kürzester Frist so glänzend eingeführt werden könnte, wie der Honig, dessen alles überragenden Nähr-, und nicht zu vergessen, auch Heilwert die Chemiker und Mediziner tagtäglich aufs neue feststellen müssen.

Warum also — wird nichts getan? Wollen wir wirklich warten, bis der Auslandhonig den ganzen deutschen Markt eingenommen hat, anstatt durch rechtzeitige Gegenwehr ihn sogar noch von dort zu vertreiben, wo er bereits eine Stätte gefunden hat?

Man kann wohl sagen, daß von der Ausnutzung des voranstehend Gesagten über kurz oder lang Gedeih oder Verderb der gesamten deutschen Berufsimkerschaft abhängt. Daher sollten die Fachkreise und Fachverbände, die sich mit dem Problem doch ganz sicher bereits lebhaft beschäftigen, es auch einmal auf der Grundlage dieser Ausführungen betrachten; sie scheinen mir eingehender Ueberlegung wohl wert.

Das Rätsel des Honigtaues.

Vortrag für die 65. Wanderversammlung deutscher Imker in Leitmeritz.

Von Oberlehrer Otto Dengg in Großköstendorf bei Salzburg.

Die Honigtaufrage harrt noch immer ihrer endgültigen Lösung. Der Gefertigte erhielt von der Leitung der Wanderversammlung daher den Auftrag, zu dieser Frage nochmals Stellung zu nehmen. Die Praxis allein kann aber die Frage nicht enträtseln, denn das letzte Wort gehört hierin der Wissenschaft.

Eine wichtige Frage ist: Wann tritt der Honigtau auf? Gewöhnlich dann, wenn durch irgendwelche äußere und auch innere Einflüsse eine Stockung im Wachstum der jungen Triebe eintritt. Mit dieser Wachstumsstockung ist meist auch eine Saftstockung verbunden, wodurch eben eine Saftspannung und dann der Saftabfluß erfolgt.

Wodurch wird nun die Stockung verursacht? Soweit die Praxis ergibt, können wir die Stockung auf folgende Ursachen zurückführen:

1. Auf Spätfröste. Starke Nachtfröste zu Ende April oder im Mai haben fast jedesmal das Auftreten von Honigtau zur Folge. In dieser Zeit ist die Safterzeugung im Pflanzenkörper am stärksten. Besonders die Waldbäume strotzen im vorgeschrittenen Frühjahr an Saftüberfülle. Dieser Saftüberschuß kommt vor allem den jungen Zweigtrieben zugute, die sich in dieser Zeit am stärksten entfalten. In wenigen Wochen schieben sich die Endspitzen um 10 bis 15 Zentimeter vor. Jeder Baum ist über und über mit strotzenden jungen Maitrieben behangen. Das ganze Saftgewebe der Wurzel sowohl als auch der Stämme, Zweige und Nadeln bzw. der Blätter, stellt sich in den Dienst der Safterzeugung und Saftzufuhr nach den Verbrauchsstätten in den wachstumfreudigen jungen Trieben.

Sobald nun durch irgendeine Ursache das Wachstum der Jungtriebe behindert wird, tritt in diesen Teilen eine Saftstockung ein. Diese ist um so größer und stärker, je rascher die Wachstumsbehinderung sich bemerkbar macht.

Bei starken Spätfrösten mit tiefer Nachttemperatur wurden gerade die jungen Schößlinge am empfindlichsten getroffen. Diese Empfindlichkeit gegen starke Kälte läßt vielleicht darauf schließen, daß unsere Laub- und Nadelhölzer sich in der Urzeit an

Digitized by Google

ein mehr tropisches Klima gewöhnt hatten. Allerdings ist diese Empfindlichkeit nicht mehr so groß, daß etwa eine völlige Vernichtung der Jungtriebe zu befürchten wäre, es tritt nur eine Stockung des Wachstums ein, wodurch eben auch eine Stauung der zugeführten Pflanzensäfte stattfindet.

Tritt später wieder günstige Witterung ein, so wird die Saftzufuhr neuerdings wieder stark angeregt. Die vom Frost getroffenen Jungtriebe entwickeln sich jedoch nur kümmerlich weiter und können daher die Säfte nicht mehr völlig verbrauchen. Die natürliche Folge ist nun, daß der nachdrängende Pflanzensaft die bereits angesammelten und vergeblich des Verbrauches harrenden Säfte zum Austritte zwingt. Damit tritt der sog. Honigtau zutage.

Anfangs erscheinen an den zarten jungen Triebstellen winzige, dickflüssige Zuckertröpfchen, die jeder Praktiker als solche erkennt. Daß diese Süßfafttröpfchen nicht von etwaigen Pflanzenläusen herrühren, ersieht man daraus, daß sie in den Winkeln, wo die Triebe entspringen, sowie zwischen den Nadelwurzeln zum Vorschein kommen, während die Ausspritzungen der Pflanzenläuse, sofern solche überhaupt vorhanden sind, mehr an der Außenseite der Zweigtriebe und Nadeln bemerkbar sind.

Im starken Morgentau zerfließen obige Süßfafttröpfchen und überziehen nun alle Teile der Zweigtriebe und der unterstehenden Gewächse, sie bilden dabei einen klebenden, lackartigen Ueberzug von ziemlich süßer Beschaffenheit.

2. Sind die Vorbedingungen zum Auftreten des Honigtaues gegeben, so hängt doch der mehr oder weniger starke Saftfluß von der jeweiligen Witterung ab. Ist diese für die pflanzliche Safterzeugung besonders günstig, so ist auch die Ausscheidung des Honigtaues reichlich und kann mit manchen Unterbrechungen bis September, ja selbst bis Oktober, dauern.

Unterbrechungen finden statt durch anhaltendes, kühles Wetter, durch längeren Regen, austrocknende Winde u. dgl.

Kurze, warme Regen oder zahlreiche Gewitter scheinen auf die Honigtaubildung eher günstig einzuwirken.

Am reichlichsten aber fließt dieser Blatthonig bei warmer, dunstig schwüler Witterung, nach dunstig-warmen Nächten oder auch nach kalten, dunklen Nächten zwischen heißen Tagen, in solch kühlen Nächten wird nämlich die Ableitung der an heißen Tagen in den Jungtrieben reichlich angesammelten Assimilationsstärke behindert, die stark abgekühlten grünen Pflanzenteile sind dann morgens ganz erfüllt von stark gesättigter Zuckerlösung, die dann im warmen Strahl der Morgensonne förmlich herausgesaugt wird.

Infolge des steten Witterungswechsels und den Vorbedingungen, die sein müssen, ist auch das Auftreten des Honigtaues ganz ungewiß und unbestimmt, dieser eigenartige Süßsaft tritt, je nach Umständen, bald mehr, bald weniger zutage, verschwindet oft fast gänzlich, kommt dann bei günstigen Verhältnissen wieder für kürzere oder längere Zeit, fehlt in manchen Jahren völlig, während er in anderen Jahren, wie auch heuer, eine ergiebige Trachtquelle bietet.

Einige starke Nachtfröste anfangs Mai gaben auch heuer die Vorbedingung und in den dunstig-heißen Tagen des Juni und Juli fanden unsere Bienen reiche Ernte. Ein Stock lieferte sogar 56 Kilogramm grünlichen, zähflüssigen Waldhonig.

Auch andere Verletzungen der Jungtriebe, wie z. B. durch Windrisse und Hagelschlag, können dazu beitragen, daß die unverbrauchten Süßsäfte überquellen und so das Auftreten des Honigtaues begünstigen.

Besonders ergiebig an Honigtau ist der alte bestockte Hochwald, der auf lehmigem, wasserhaltigem Boden steht. Denn nicht nur das Alter der Bäume, sondern auch die Beschaffenheit des Bodens, auf dem sie stehen, ist von Einfluß. Sandiger, lockerer Boden scheint für eine reichliche Safterzeugung weniger günstig zu sein. Jungwälder bieten wenig oder keinen Honigtau, vielleicht deshalb, weil bei ihnen das Wachstum der Gipfel- und Seitentriebe stärker ist und daher alle Säfte aufgebraucht werden.

Neben obengenannten Ursachen der Entstehung des Honigtaues können auch noch andere vorhanden sein, aber jedenfalls sind die angeführten die wichtigsten.

Fragen wir nun, an welchen Gewächsen Honigtau bzw. Blatthonig auftritt: vor allem bei den Weißtannen, Fichten, Lärchen, weniger bei den übrigen Nadelhölzern.

Von den Laubhölzern seien besonders hervorgehoben: die Buche, die Eiche, der Ahorn, die Birke, die Linde u. a.

Aber auch bei den krautigen Gewächsen können wir Honigtau beobachten, so bei den Gräsern, Getreidearten, beim Schilfrohr, hierher gehören dann auch die um- und außenblütigen Ausscheidungen mancher Wickenarten (Nebenblatthonig), einiger Flockenblumen, dann die Blattnektarien der Kirschen, Akazien u. a.

Am ausgiebigsten ist und bleibt aber jedenfalls der Nadelhochwald. Ein kräftiger Nadelbaum von 25 bis 30 Meter Höhe kann unter günstigen Verhältnissen über Nacht täglich 10 bis 15 Liter Zuckersaft erzeugen. Das macht für 1 Hektar Hochwald mit

Digitized by Google

einem Bestand von etwa 1000 kräftigen Hochstämmen über Nacht etwa 100 bis 150 Hektoliter Zuckersaft.

Allerdings muß festgestellt werden, daß keineswegs alle Bäume gleich honigen. Sogar nebenstehende Baumriesen zeigen erheblichen Unterschied. Worin die Ursache liegt, ist noch unbestimmt, vielleicht auch in der Pflanze selbst oder am Standort.

Aus all dem ersehen wir, daß das Rätsel des Honigtaus der Lösung zwar entgegengeht, daß aber manche Fragen noch offen stehen und nur durch fleißigste und genaueste Beobachtung ergründet werden können. Das letzte Wort gehört, wie gesagt, der Wissenschaft.

Freuen wir uns aber des kräftig-aromatischen, grünlich braunen, äußerst heilsamen Waldhonigs, der als Heilmittel für die Menschheit nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Bedingt Honig die Ruhr?

Da behauptet der eine Imker, und nicht nur er allein, sondern mit ihm recht viele, und mit großen Lettern habe ich es schon in Bienenzeitungen gelesen, der Herbsthonig seiner Gegend müsse samt und sonders geschleudert werden, er bedinge die Ruhr. Und wie soll das nun bewiesen werden? Dadurch, daß Völker, denen man den Honig ließ, an Ruhr erkrankten, während mit Zucker aufgefütterte Völker gesund blieben, läßt sich's gewiß nicht beweisen. Was tut da der Korbimker, der im Stabilbau den als Winterfutter unbrauchbaren Heidehonig gar nicht entfernen kann? Was tut da der Korbimker, der, wie im Odenwalde, dem Volke lediglich das aufgesetzte Käppchen nimmt, sich mit kleinem Ertrage begnügt und gar keinen Zucker als Winterfutter gibt? Und warum ist in solchen Gegenden die Bienenzucht nicht schon längst ausgestorben? Wie konnten dort in früheren Zeiten überhaupt Bienen leben? Und was tut denn der Heideimker?

Nun lese ich kürzlich irgendwo die Behauptung: der diesjährige Honig tauge zum Ueberwintern nicht, es sei ausschließlich Hederichhonig. Nun auch der. Ruhr kommt aber auch in Gegenden vor, wo die „gefährlichen" Honige nicht vorkommen. Manchmal erkrankt auf dem Stande ein Volk, während die anderen gesund bleiben. Manchmal wird ein Stand befallen, während die Mitimker im Orte keine Verluste dieser Art haben. Dabei ist Ruhr nicht ansteckend und kann auch nicht von Volk zu Volk übertragen werden. Sie ist nicht einmal eine Krankheit, sondern wird von Zander als eine nervöse Reaktion des Bienenkörpers auf allerlei widernatürliche äußere Einflüsse bezeichnet, ähnlich dem Durchfall eines Menschen bei Angstzuständen u. dgl.

Die Bienen starben an dieser Ruhr auch nicht, sondern gehen an Erkältung zugrunde, da sie hauptsächlich im Spätwinter und zeitigen Frühjahr auftritt und nach Küstenmacher ihren verheerenden Charakter sofort verliert, „wenn die Temperatur über plus 7 Grad Celsius steigt und bei sonnigem Wetter Flug und Reinigung erlaubt".

Außer äußeren Einflüssen wie Beunruhigung der Bienen durch Menschen oder Tiere mag die durch Weisellosigkeit auftretende Erregung Ursache der Entleerung der Kotblase sein. Und noch gar viele andere Ursachen mag die Ruhr haben. Zander schreibt über dieses Thema: „Als wirksames Heilmittel wird der Rohrzucker empfohlen. Daß ein minderwertiges und nahrungsarmes Zuckerwasser die Kotblase nicht so sehr mit Abfallstoffen belastet, als ein dickflüssiger Honig, leuchtet ohne weiteres ein und läßt die günstigen Erfolge, über welche vielfach berichtet wird, verständlich erscheinen. Andererseits muß aber auf Grund unbestrittener Erfahrungen betont werden, daß das Zuckerwasser durchaus kein Universalmittel ist, welches die Ruhr mit Sicherheit verhütet.

Ich persönlich halte die Behauptung von der günstigen Wirkung des Zuckers, sowie der Schädlichkeit gewisser Honige für einen Aberglauben, denn nicht der Zucker an sich verhindert die Volksverluste, sondern das dargereichte Wasser. Die zähen Honige der Heide und Tanne sind besonders nach heißen, trockenen Sommern sehr wasserarm. Infolgedessen kann sich in langen Wintern leicht Durstnot einstellen. Die Bienen werden dann unruhig, lösen sich, in der Erregung ihren Kot fahren lassend, vom Wintersitz und kommen massenhaft durch Kälte um. Reicht man ihnen jedoch zur Winterfütterung dünnflüssiges Zuckerwasser, so erhalten sie das für den Winter nötige Wasser und bleiben von Durstqualen verschont. Das ist meiner Ansicht nach der springende Punkt bei der Einwinterung. Mehr noch als zu anderen Zeiten brauchen die Bienen für den Winter einen gewissen Wasservorrat, weil sie durch die Ungunst der Witterung am regelmäßigen Wasserholen verhindert sind. Ihnen denselben rechtzeitig im Herbste darzureichen, ist die Pflicht eines verständigen Imkers. Mit welcher Honigsorte man das Wasser einfüttert, wird wohl ganz gleichgültig sein. Auf keinen Fall braucht man Rohrzucker zu nehmen, wenn man Honig hat, denn darüber braucht

Digitized by Google

man sich keiner Täuschung hingeben, daß die Zuckervölker in der Frühjahrsentwicklung hinter den auf Honig überwinterten zurückbleiben. Das habe ich während dieses Winters sehr deutlich in meinem heizbaren Bienenhaus beobachtet.

Sämtliche Versuchsvölker waren mit Absicht auf Zucker eingewintert, aber trotz der hohen Temperatur im Glashause (bis 25 Grad Celsius) waren sie bis Ende Januar nicht zum Ausfluge und Brutansatz zu bringen. Ganz untätig hockten sie in ihren Kästen. Mit einem Schlage änderte sich das, als ich ihnen eines Abends ein Fläschchen Honig reichte. Am anderen Morgen begannen sie munter auszufliegen, holten Pollen, und die Königin trat in die Eierlage.

Leider läßt sich die Zuckerfütterei bei ungünstigen Trachtverhältnissen nicht umgehen, wenn die Bienen nicht verhungern sollen. Sie ist und bleibt aber nur ein Notbehelf.

Um die Kotbildung und das Reinigungsbedürfnis während des Winters nach Möglichkeit herabzusetzen, empfiehlt es sich also, solange uns keine besseren Erfahrungen zur Seite stehen, die Bienen während des Winters warm und luftig einzupacken und für ein genügend wasserhaltiges Futter zu sorgen, wobei der Honig als das einzig naturgemäße zu bevorzugen ist."

Wenn oben behauptet wurde, die Ruhr sei keine Krankheit, so geschieht dies deshalb, weil die Kotmassen auch in gesunden Tagen nicht anders beschaffen sind und keine Lebewesen in Kot nachgewiesen wurden, welche die Ruhr veranlassen könnten. Bakterien sind im Kot stets zu finden. Nichtsdestoweniger kennen wir aber eine ansteckende Ruhr, die sog. Nosemaseuche, die sowohl mit als auch ohne Kotabscheidung vorkommen kann, überaus verheerend wirkt und eine sehr ansteckende Darmkrankheit ist. Der Erreger der ansteckenden Ruhr ist ein tierischer Parasit, den Zander 1907 entdeckte und als einen nahen Verwandten des Erregers der Seidenraupenpest feststellen konnte. Während bei der nichtansteckenden Ruhr durch Reinigungsflüge sofort dem Uebel gesteuert werden kann, ist bei der ansteckenden Ruhr damit gar nicht geholfen, sondern es werden im Gegenteil durch die Entleerung der Kotmassen auch außerhalb des Volkes neue Ansteckungsherde geschaffen. Kann man bei der nichtansteckenden Ruhr immerhin noch einen entfernten Zusammenhang zwischen Ruhr und wasserarmem Honig sich denken und hofft durch Zusatz von Zuckerwasserfütterung vorzubeugen, so ist bei der Nosemaseuche mit Zuckerfütterung gar nichts anzufangen und nicht der geringste Zusammenhang mehr mit Honig und Ruhr, überhaupt der Nahrung des Volkes festzustellen. Zr.

Fehler?

Von C. B. in Eschwege.

Das Bienenjahr 1927 wird auch in dem Kreise Eschwege allgemein als Fehljahr bezeichnet. Nur einigen Imkern war ein reicher Honigsegen beschert, die meisten hatten nichts oder doch nur sehr wenig zu schleudern. Es muß auffallen, daß so viele Imkerbrüder keinen rechten Erfolg aufzuweisen haben und es reizt geradezu, den Gründen nachzuforschen, die den wenigen Imkern zum Honigsegen verholfen haben. Mögen sie aus Folgendem entnommen werden.

Zunächst die eigenen Angaben. Ich schleuderte am 23. Juni vom Volk durchschnittlich 9 Pfund Honig, hellen Akazienhonig, und vom 4. bis 12. August durchschnittlich 12 Pfund vom Volk. Mein Freund im nahen Dünzebach hatte im letzten Drittel des Juni bereits durchschnittlich 21 Pfund vom Volke Honig entnehmen können. Meine in 1926 eingewinterten Völker hatte ich bis Anfang Juni auf volle Höhe bringen können, zwei davon benutzte ich zur Vermehrung durch Ableger. Einen Schwarm bekam ich nicht. Meine Völker stehen genau nach Norden im Schatten eines Apfelbaumes im geschlossenen Bienenhaus; die Sonne bescheint nur an einigen Spätnachmittagen des Hochsommers eine kurze Zeit die Fluglöcher der westlich stehenden Völker, die nach Osten untergebrachten bekommen nie einen Sonnenstrahl, da das überstehende Dach des Bienenhauses es verhindert. Ich führe das völlige Ausbleiben von Schwärmen in der Hauptsache auf die nördliche Stellung der Bienenstöcke zurück. Es ist nun das sechste Jahr, daß ich keinen Schwarm erhalten habe, obschon ich manchmal ein Volk daraufhin behandelt habe und in diesem die Königin nicht im zweiten Jahre erneuerte, wie in den anderen Stöcken. Als Stockform habe ich die Freudensteinkästen gewählt, worin die denkbar einfachste und bequemste Behandlung der Bienen möglich ist. Jede Künstelei liegt dabei fern und die Arbeiten erfordern nicht die halbe Zeit, wie in den früher von mir gebrauchten Normalmaßbeuten, obschon ich sagen muß, daß man bei richtigem Betrieb im Liedloffständer (Vieretager) zeitiger und leichter eine Honigernte halten kann, als in Freudensteinern. Dafür ist aber die Menge des Honigs bei diesen — wenn es einmal honigt — häufig größer als im Vieretager und gleicht sich im Laufe der Schleuderzeit, wenn

Digitized by Google

diese 2 bis 3 Wochen andauert, wieder aus. Ich stimme den vielen mündlich und schriftlich geäußerten Bedenken, daß die neuzeitlichen Bienenkästen zu viel Künsteleien erfordern und nur in der Hand von sehr erfahrenen Imkern zum Ziele führen, vollkommen zu. Der kleine Imker hat gar nicht die Zeit dazu, all' diese Eingriffe in das Bienenleben zu machen, wie sie die Anpreiser ihrer Stockformen empfehlen und sehr häufig macht er sie auch gerade zu einer Zeit, wo sie nicht gemacht werden dürfen.

In unserer Gegend gibt es zwei Volltrachten. Die erste fällt in die Zeit von Anfang Juni und dauert bis gegen die Mitte des Monats. Sie wird in der Hauptsache geliefert aus Hederich, Himbeere, Pferdebohne, Akazie und Wiesenblumen. Die zweite Volltracht bringt die Linde, die Wiesenblumen und der Schwedenklee. Das Hauptaugenmerk des Imkers hier muß also darauf gerichtet bleiben, zu diesen Zeitpunkten Völker mit überwiegend Trachtbienen heranzuziehen. Um sie zu erzielen, gebe ich schon kurz nach der Auswinterung, wenn es die Witterung einigermaßen gestattet, jedem Volke eine einmalige Fütterung von 1 bis 2 Liter Zuckerlösung. Ich erreiche dabei, daß der erste der sieben Brutkreise stärker wird, als wie er sein würde ohne diese Fütterung. Die Völker bekommen dadurch auch genügend Wasser, um den in Wintertagen festgewordenen Honig zu lösen und Brutfutter damit herzustellen. Selbstverständlich sind die nachfolgenden Brutsätze dann auch stärker, wie ohne diese Fütterung und beim vierten haben die Völker ihre Reife erlangt und die Trachtbienen sind überwiegend im Stock. Ich öffne dann den Honigraum, bringe einige gedeckelte Brutwaben in die Mitte über das Absperrgitter und im übrigen so viel Rahmen, als der Honigraum faßt. Im Brutraum lasse ich an Stelle der entnommenen Brutwaben wieder zur Erneuerung des Baues Mittelwände ausbauen. Die in diesen mit Ungestüm ausgebauten und bestifteten Waben liefern dann den Ersatz der bis zum Beginn der zweiten Volltracht abgängig gewordenen Flugbienen und meine Völker stehen auch dieser Tracht gerüstet da. Dabei habe ich im Brutraum nur 9 bis 10 Freudenstein-Rahmen, während der Honigraum, wie dargestellt, mit 15 bis 16 Rahmen ausgestattet ist. Die stärksten Völker haben also Platz im Kasten.

Wie richtig diese Behandlungsweise ist, hat mir 1927 wieder bewiesen. Die leider dieses Jahr nur etwa eine Woche anhaltende erste Volltracht konnten meine Völker voll ausnutzen, ebenso die etwas länger anhaltende zweite Volltracht.

Auf die anderen Trachten achte ich nicht besonders, sie liefern nichts. Zur Ausnutzung der Obstblüten kommt es nicht, weil die Entwickelung der Völker noch nicht soweit fortgeschritten ist und die Spättrachten sind so honigarm, daß nichts in die Beuten kommt. Man muß deshalb auch hieraus seine Folgerungen ziehen. Bei mir ist es deshalb Grundsatz, unmittelbar nach Schluß der zweiten Volltracht, also bis Mitte August spätestens alle Völker wieder aus dem Honigraum herauszubringen und auf das Brutnest zu beschränken. Dadurch wird dieses anfangs etwas erweitert, oft auf 16 Rahmen je nach der noch bestehenden Stärke des Volkes. Im Laufe des August aber gelingt schon die weitere Beschränkung auf etwa 10 Rahmen — den Winterfitz —. Und nun beginnt die Herbstfütterung in großen Teilen. Gegen Ende August ist sie beendet und von da ab ist Ruhe am Bienenstand. Die Winterdecken werden aufgelegt (ich benutze die leeren Zuckersäcke dazu), die Fluglöcher bleiben vollständig geöffnet und — fertig ist alle Arbeit mit den Bienen in diesem Jahre.

Gegen die listigen Meisen schützen einige weiße Zwirnsfäden, die vor dem Stande hin und her baumeln.

Das Maß der Einfütterung wird häufig überschritten, die armen Bienlein sitzen auf dem Futter, statt in die leeren Zellen kriechen zu können. Daß da die Ueberwinterung nicht gut ist, leuchtet ein. Bei Hergabe eines größeren Ueberwinterungsraumes wird diesem Uebelstand eher abgeholfen. Verzettelte Teile des Futters tragen die Bienen bei rechtzeitiger Einwinterung nach und nach an die ihnen zusagenden Stellen; die letzten Waben bleiben leer und, wenn frühzeitig eingewintert ist, auch trocken. Nässe entsteht im Frühjahr nur an den Stellen, wo die warme Stockluft mit der an undichten Stellen eindringenden kalten Außenluft zusammentrifft.

Daß ich bei meiner Betriebsweise nicht die Bienen zum Stock hinausfüttere, wie es sonst vielfach geschieht, erhellt ohne weiteres.

Die Immen gebrauchen Wärme.

Die Immen sind Sonnenkinder. Die Wärme ist ihr Lebenselement. Kein Thermometer ist so empfindlich, zeigt das Auf und Ab der Wärme genauer an als das Leben im Immenstocke. Wird es kühler, so zieht der Volkskörper sich zusammen, um vor allem die Königin, die Brut und die jüngeren Genossinnen zu schützen. Nimmt der Imker bei kühlem Wetter eine Brutwabe aus dem Stocke, so ducken die Immen nieder

Digitized by Google

auf die Brut und bilden einen Wall um sie herum, damit nur ja keine Wärme entweiche. Bei der Winterkälte ist das Immenvolk aufs engste zusammengeknäuelt, um der Kälte eine möglichst kleine Angriffsfläche zu bieten und die Wärme nicht ausstrahlen zu lassen. Die Hautimmen saugen sich fest am Wärmeknäuel und bewegen leichtschlagend die Flügel. Aus den umliegenden Vorratszellen wird der beste Wärmespender, der Honig, entnommen und von Munde zu Munde gegeben. Wenn die Wärme steigt, lockert sich die Immenkugel, und bei des Jahres höchster Wärme im Juli kommt es gar zur weitesten Auflockerung, zum Schwärmen. Hat jedoch der Schwarm durch sein Umherschwirren seine Wärme zu einem großen Teile verloren, so bildet er bald wieder die Traube, um sie wieder zu erzeugen.

Der Immenvater läßt es sich angelegen sein, seinen Immen die ihnen notwendige Wärme zu erhalten. Er bereitet ihnen in den dickwandigen, runden Strohkörben oder den doppelwandigen Kästen eine warme Wohnung und stellt diese an geschützter Stelle auf. Oft ist das Immenhaus mit vielen Glasfenstern versehen, um treibhausartig die Wärmestrahlen aufzufangen und festzuhalten. Nicht nur während des Winters, nein, während des ganzen Jahres deckt er noch dazu die Immenwohnungen warm zu. „Der Imme ist kein Eisbär", sagt er. Einige Imker mieten die Immen während des Winters im warmen Schoße der Erde ein.

Besonders warm und geschützt werden die Schwärme gehalten. Ohne hinreichende Wärme vermögen sie nicht zu bauen und zu brüten. „So eine gelinde Backofenwärme" müssen sie nach des Imkers Ausdruck haben.

Und wenn irgendeine pflegliche Maßnahme sich lohnt, so ist es diese. Die Immen bleiben gesund, bauen, brüten, sammeln. Auch zur Verarbeitung des Honigs gebrauchen die Immen viele Wärme. Mit dem Honige deckelt der Imme einen großen Teil gebundene, stoffgewordene Wärme ein. Der Honig, und an allererster Stelle der deutsche Honig, ist eine reichliche Wärmequelle sowohl für den Immen- wie für den menschlichen Körper. Darum ist er ja vor allem den Kindern, den Greisen und den Kranken so zuträglich.

Deutschlands Honigwirtschaft.

Die Geschichte gibt eine Reihe von Fingerzeigen, daß schon vor Jahrtausenden der Honig sehr geschätzt wurde. Bei den Nomadenvölkern kann von einer geregelten Bienenzucht und Honigwirtschaft allerdings kaum gesprochen werden. Sie gingen einfach auf die Jagd nach wilden Bienenstöcken und wußten außerdem, daß dort, wo die Biene ihre Tracht sammelte, aus gewöhnlich ein gutes Wohnen war. Dagegen finden sich bei Völkern mit gehobener Kultur überall Merkmale, daß sie auch fleißige Bienenzüchter waren. Im Aegyptischen Museum in Berlin hängt ein Relief aus dem Tempel des Ne-user-re in Abusir. Es ist ein vor mehr als 5000 Jahren entstandenes Dokument, das auf Bienenzucht hinweist. Aber das älteste Zeugnis für die Verwendung von Honig findet sich in einer Felsmalerei der Höhlenwohnungen der Steinzeit, wie sie sich in Spanien erhalten haben. Ein Bienenjäger klettert an Stricken zu einem Loch in einer Wand hinauf, um welches Bienen schwirren. Der Korb in seiner freien Hand deutet darauf hin, daß er den willkommenen Fund erbeuten will.

Dieses Bild, vor zirka 15 000 Jahren entstanden, zeigt den Unterschied der damaligen von der heutigen Bienenzucht und etwa einem Bienenstand — um das Paradoxe der Gegenüberstellung zu betonen — wie er sich beispielsweise auf dem Dache des Preußischen Landtagsgebäudes befindet. Man weiß, daß die Geschichte der Bienenzucht und Honigwirtschaft sehr umfangreich und ebenso lehrhaft ist. Ein hervorragendes Buch in diesem Sinne hat Prof. Armbruster, der Leiter des Instituts für Bienenkunde in Berlin-Dahlem, geschrieben: Der Bienenstand als völkerkundliches Denkmal. Dieses Werk beschäftigt sich mit völkerkundlichen und ethnographischen Feststellungen, die aus der Form und Anlage von Bienenwohnungen hergeleitet werden. Es läßt sich an ihnen nachweisen, wie fremde Völkerschaften in wald- und blütenreiche Länder eindrangen und die Ureinwohner verdrängten, nur um ihr Honiggeschäft zu betreiben. So ist die Vermischung der germanischen Rasse mit slawischem Blut besonders an diese Feststellung der Bienenwohnung-Urkunde geknüpft, denn die Slawen waren von Haus aus gute Bienenzüchter, sie drangen in die germanischen Wälder vor, die gute Trachtgelegenheiten boten. Mit der von ihnen bevorzugten Klotzbeute (das sind Bienenstände, die sich in Baumklötzen befinden und in Wäldern aufgestellt oder aufgehängt wurden) zogen sie bis nach Süddeutschland hinauf. Das auf ihre Waldbienenwirtschaft begründete Gewerbe der Zeidler mit zunftmäßigen Satzungen und eigenen Gerechtsamen hat sich bis ins Mittelalter hinein erhalten. Dagegen ist typisches Merkmal des Germanentums, die ja in ihrem vielgepriesenen „Met" ein honigartiges Bier herstellten, der strohgeflochtene Korb, wie wir

Digitized by Google

ihn noch heute in Norddeutschland und bei den Lüneburgischen Heideimkern antreffen. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die Nürnberger Honigkuchenbäckerei auf diese von den Slawen eingeführte Bienenzüchtereigewerbe zurückführt und ebenso liegt es nahe, Münchens Ruhm als Bierstadt dem Umstand zuzuschreiben, daß hier die Slawen ein gerngetrunkenes honiggärendes Bier brauten.

Je mehr die Wälder zurücktreten, menschliche Siedelungen sich ausbreiteten, Städte, Handel und Ackerbau entstanden, ging die Bienenzucht zurück. Von großen bienenzuchttreibenden Staaten kann man heute nur bei außereuropäischen Ländern, mit Einschluß Rußlands sprechen. Der Orient erzeugt mit primitiven Mitteln noch viel Honig, auch der Balkan und der Kaukasus, China dagegen in einer recht kunstvollen Form. Amerika mit seinen ungeheuer großen Naturanlagen an Blütenländereien hat die Kunstform der Honigwirtschaft zu einem gewaltigen Exporthoniggeschäft aufzubauen verstanden.

Immerhin ist auch in Deutschland die Honigproduktion nicht gering. Es gibt gegen zwei Millionen deutsche Bienenstöcke mit ebenso vielen Völkern, und von ihnen trägt jeder nach dem Reichsdurchschnitt 8 bis 11 Pfund Honig ein. Leider genügt dieses Quantum nicht, damit jedes Kind wenigstens einmal im Jahre eine vierwöchige Honigkur machen könnte, der Honig ist trotz großer Auslandzufuhr ein Leckerbissen geworden, der häufig nur den Tisch der Wohlhabenden ziert. Auch muß man feststellen, daß die besonders im Hausierhandel als „echter Blütenhonig" in den Handel gebrachte Ware verfälscht ist. Eine Feststellung des Preußischen Instituts für Bienenkunde führt aus, daß bei einer in der Provinz Brandenburg veranstalteten Honigenquete das Untersuchungsamt etwa 80 Prozent der Proben beanstandete. Die wesentlichen Verfälschungen bestanden in Zusatz von Rohrzucker und künstlichem Invertzucker. Auch Beimischungen von fremdländischen Honig lassen sich mikroskopisch genau nachweisen, da beigegebene Blütenpollen auf bestimmte Pflanzen und Ländergebiete hinweisen.

Die deutschen Imker fordern mit Recht vom Staat weitgehende wirtschaftliche Unterstützung, insbesondere Lieferung von steuerfreiem Zucker zur Ernährung ihrer Völker im Winter. Sie würden dadurch ihre Eigenprodukte verbilligen und vergrößern können und das Geld für Auslandhonig könnte im Lande bleiben. Die Werte, die unsere Bienenzüchter, in der Mehrzahl Förster, Lehrer und kleine Beamte, bis auf die wenigen Ausnahmen von Berufsimkern trotzdem erzeugen, erkennt man am besten, wenn man ihren Gesamtertrag mit anderen Erzeugnissen Deutschlands vergleicht. Für die Zeit vor dem Kriege wurde der Nutzen aus der Bienenhaltung in Deutschland mit 35 Millionen Reichsmark im Jahre errechnet. Dieser Ertrag ist so groß, wie der Nutzen, den die gesamte Hochseefischerei einschließlich der Haffischerei abwarf, für Nord- und Ostsee. Dabei bedarf dieser stille, kaum merkbare Betrieb nicht der riesigen Anlagen, wie sie die Hochseefischerei zu ihrem Betriebe benötigt.

Das Rähmchenmaß.

Von G. Bodenbender, Gießen.

Wie uns aus dem Bericht von der diesjährigen Jahresversammlung des Deutschen Imkerbundes in Halberstadt und auch von der Ausstellung in Fulda bekannt ist, hat sich der Wirtschaftsausschuß des D. J. B. die Vereinheitlichung der Rähmchenmaße zu einer seiner nächstliegenden Aufgaben gemacht. Schon aus dem Bericht der Jahresversammlung ist zu ersehen, daß dort verschiedene Meinungen vorherrschten. Auch in Fulda kamen mehrere Meinungen zum Ausdruck und ich habe mich innerlich gefreut, daß sich dort einer unserer ältesten Praktiker gegen diese einseitige Einstellung ausgesprochen hat. Ich persönlich bin der festen Ueberzeugung, daß diesem Vorhaben, welches sehr wahrscheinlich auf der nächstjährigen Tagung in Köln zum Abschluß gebracht werden soll, dasselbe Schicksal beschieden sein wird, wie es dem das lange vor der letzten Jahrhundertwende ebenfalls in Köln a. Rh. festgesetzte „Deutsche Normalmaß" ergangen ist. Denn dieses Festsetzen der Rähmchengrenzen würde uns in der Praxis, in der wir dank des eifrigen Arbeitens der Wissenschaft und auf dem Bienenstand in den letzten Jahrzehnten soweit gekommen sind, genau dahin führen, wo wir zur Zeit noch organisatorisch stehen, nämlich 25 bis 30 Jahre zurück gegenüber den anderen Wirtschaftszweigen. Es wird des unermüdlichen Arbeitens des D. J. B. noch eine Reihe von Jahren bedürfen, bis wir diese in dieser Beziehung eingeholt haben.

Die in dem Bericht von Halberstadt aufgezeichneten Rähmchenmaße, welche vorläufig als Richtmaße gelten sollen, sind m. E. nicht von in der Praxis stehenden Imkern zum Heile unserer Bienenzucht festgesetzt worden, sondern es sind anscheinend die Namen der Rähmchenmaße mehr ins Gewicht gefallen. Es bleibt somit den ein-

Digitized by Google

zelnen Imkervereinen, welche ja auch um ihre Meinungen gefragt werden sollen, und welches auch der Zweck dieser Zeilen sein soll, in diesem Winter in den Versammlungen die Möglichkeit und die Aufgabe ihre Erfahrungen mit den einzelnen Rähmchengrößen auf dem Bienenstande mit in die Waagschale zu werfen, damit noch gerettet werden kann was zu retten ist, denn, ist die Frage nun einmal aufgetaucht, dann sind wir auch verpflichtet, schon allein unseren lieben Immen gegenüber, in jeder Beziehung mitzuarbeiten.

Ich persönlich bin der Ansicht, daß jede Zwangsmaßnahme und dieses auch ganz besonders bei unseren Bienenvölkern verkehrt ist. Ganz unverständlich ist es mir, daß man bei den fünf Richtmaßen „sage und schreibe" drei Rähmchengrößen für Ständerbeuten mit aufgeführt hat, zumal doch der Blätterstock von jedem Imker mit Recht für die Beute der Zukunft angesprochen wird. Wenn wirklich eine Verbesserung und Vereinheitlichung erstrebt werden soll, dann sollte man doch ganze Arbeit machen und sollte die Rähmchen für die Ständerbeuten (Ober- und Hinterlader) ganz außer acht lassen, denn diesen ist ihr Dasein durch das Vorhandensein des Blätterstockes doch nur noch für eine kurze Zeitdauer begrenzt und auf der anderen Seite sollte man doch für unseren Stock der Zukunft alles tun, was zu tun möglich ist.

Im allgemeinen können wir den Blätterstock als einetagige Lagerbeute und als Zweietager ansprechen, und für diese beiden Beuteformen wäre m. E. zu sorgen. Es genügten hierbei z w e i allgemeine Rähmchennormen, und zwar für die erstgenannte eine Höhe von 25 Zentimeter Außenmaß und für den letzteren eine Höhe von 20 Zentimeter Außenmaß. Die Tiefe bzw. die Länge der Rähmchen müßte unter allen Umständen den Trachtverhältnissen angepaßt werden können. Unsere Blätterstöcke sind durch die eigenartige Stellung der Rähmchen so eingerichtet, daß es ganz einerlei ist, ob eine Rähmchengröße von 25 × 25 bis 25 × 35 oder in dem Zweietager eine von 20 × 25 bis 25 × 35 Zentimeter verwendet wird. Es käme nur das hintere Verschlußfenster entsprechend weiter nach hinten bzw. in den Stock hinein. Bei dieser Einrichtung wäre der besten bis zur schlechtesten Trachtgegend in bezug auf Rähmchen- und Kastengröße auf die einfachste Art und Weise wirklich Rechnung getragen und die Fabriken hätten sich bei der Herstellung der Beuten nur auf z w e i Rähmchengrößen einzustellen. Es könnte vielleicht dadurch dem angestrebten Ziele „Verbilligung und Vereinheitlichung der Bienenwohnungen" noch ein ganz erhebliches Stück näher gerückt werden, denn letzten Endes sind es ja nicht die Rähmchen, die den Preis in die Höhe drücken, sondern die Vielgestaltigkeit der Wohnungen. Ich hoffe, daß in dieser Beziehung noch recht viele Imkermeinungen und -erfahrungen in unserer „Biene" zum Ausdruck kommen, damit sich die Entschließungen der Bezirksvereine zweckentsprechend gestalten.

Bienenzucht.

Weisellose und drohnenbrütige Völker an allen Ecken und Enden!

Das außerordentlich ungünstige Wetter während der heurigen Schwarmzeit war den Hochzeitsflügen der jungen Königinnen sehr hinderlich. Andauernde Kälte verhinderte den Ausflug; Regenschauer zwangen zur raschen Heimkehr. So vergingen Tage und Wochen nutzlos. Die nicht begatteten Königinnen traten dann doch im Drange nach Erhaltung der Art in die Eierlage; aus allen diesen Eiern aber konnten sich ausnahmslos nur Drohnen entwickeln. Die Völker sind drohnen- oder buckelbrütig geworden. Der Ausdruck stammt daher, daß die in Arbeiterzellen erbrüteten Drohnenmaden, viel größer und stärker als jene der Arbeiterinnen, über den Rand der Zellen hinauswuchsen, eine Art Buckel bildeten, über welchen die Arbeiterinnen den Zellendeckel wölbten.

Manche Königin mag auch beim Hochzeitsfluge der Witterung Unbill oder einem Vogel zum Opfer gefallen sein, oder sich auf ein fremdes Flugbrett verirrt haben, wo sie sofort eingeknäult und abgestochen wurde. Dann ist das Volk tatsächlich weisellos. Einige Arbeitsbienen, die ja nichts anderes als verkümmerte Weibchen sind, treten in die Eilage ein; auch aus diesen Eiern entwickeln sich nur Drohnen. Unter keinen Umständen dürfen solche Familien in der vielleicht wohlmeinenden Absicht in den Winter genommen werden, im Frühjahre Heilversuche einleiten zu wollen. Bis dahin wären die Kolonien längst verloren.

Vollständige Sicherheit bzw. der Weisellosigkeit eines Volkes schafft die Eierprobe.

Wir geben dem verdächtigen Volke eine Wabe mit offener Brut — mit Eiern und Maden — aus einem anderen Volke und füttern drei Abende hintereinander je ein Viertelliter lauwarme Honiglösung. Werden über einzelnen Eiern oder Maden Nachschaffungszellen (Weiselzellen) angeblasen, so ist das Volk unter allen Umständen weisellos.

Digitized by Google

Was ist in solchen Fällen zu beginnen?

Drohnenbrüter sind meist schon sehr schwach, sehr herabgekommen, sind einer Kur nicht mehr wert. Sie werden mit Zucker- oder Honiglösung, welcher etwas Thymiangeist beigemengt wurde, angebraust und dann einem anderen Volke zugekehrt oder zulaufen gelassen.

Weisellose Familien sind einer Heilung nur dann wert,

wenn sie im Herbste noch mindestens 4 bis 5 Ganzrahmen voll besetzt halten können. Ein Herumkriechen einzelner Bienen auf den Waben verstehen wir selbstredend nicht darunter. Den Bienen aus gegebenen Eiern um die Herbstteszeit eine neue Mutter nachziehen zu lassen, ist widersinnig. Darüber würde viel zu viel kostbare Zeit vergehen; die Völker kämen an Volkszahl sehr zurück; die Durchwinterung wäre außerordentlich gefährdet.

Bleibt nur als einziges Rettungsmittel die Zugabe einer bereits befruchteten Königin aus einem Reservevölkchen, aus der Weiselzucht oder aus fremden Zuchtanstalten. Wenn wir erwägen, daß ein gutes Bienenvolk im Herbste einen Wert von 30 bis 40 Reichsmark repräsentiert, eine Königin aber nur 4 bis 6 Reichsmark, so ist immerhin eine Heilung der Weisellosen angebracht. Das Zusetzen der neuen Königin muß allerdings unter Beachtung größter Vorsicht im Drahthäuschen geschehen. Dort bleibt die neue Mutter so lange — etwa 36 bis 48 Stunden — bis sie den Stockgeruch der neuen Familie angenommen hat. Drei bis fünf Tage nach geglücktem Zusetzen werden sich im Volk schon frische Eier vorfinden. Weigert, Kreisbienenmeister.

Pflege der Bienenweide ist bester Pflanzenschutz.

Von K. H. Kickhöffel.

Die Intensivierung in der Landwirtschaft räumt unbarmherzig auf mit Gräben, Rainen und kleinen Feldteichen, die umrahmt waren mit Weiden und Blühholz der verschiedensten Art. Ein Pollen- oder Nektarspender nach dem andern fällt der modernen Kultur, die auch den letzten Quadratmeter vom Pfluge erschließen läßt, zum Opfer. Das bereitet der Bienenzucht ganz besonders im Frühjahr große Schwierigkeiten und zwingt sie, mit Futterflasche und Pollenersatz das Fehlende zu ergänzen. Die Vernichtung dieser kleinen Trachtstellen geschieht aber nicht ungestraft. Diese Gebüsche gaben nicht nur dem Bienlein Tracht, sondern sie sind auch die besten Herbergsväter für unsere Singvögel. Heute gibt es schon weite Flächen, in denen die Vöglein keine Stätte finden, wo sie ihr Nest bauen können; nirgends sind sie sicher vor bösen Buben, Raubvögeln und vierbeinigen Feinden. Der Landmann hat durch die Ausrottung der Gebüsche einige Quadratmeter Land gewonnen, aber dadurch hat er die Singvögel, die besten Vertilger der tierischen Pflanzenschädlinge, aus seinem Gebiete vertrieben. Er erntet vielleicht einige Zentner Kartoffeln oder Getreide mehr; weit mehr an Geld muß er aber ausgeben für Spritzen und andere Bekämpfungsarten der Pflanzenschädlinge. Was ist denn so ein Gebüsch wert? Der Wert für die Bienenzucht, für die Frühjahrsentwicklung von einem bis drei oder noch mehr Völkern scheide einmal ganz aus. Aber im Gebüsch ist ein Vogelnest mit fünf Jungen. Jedes Junge frißt täglich 50 Raupen, die die Alten heranschleppen müssen. Die Aufzucht dauert durchschnittlich 30 Tage, so daß in diesem einen Gebüsch allein $5 \times 50 \times 30 = 7500$ Raupen vernichtet werden. Würde jede Raupe nur 30 Tage je eine Blüte fressen, so wären das bei 7500 Raupen 225 000 Blüten; das ist der Blütenansatz von gut vier Obstbäumen. Das eine Gebüsch mit einem Vogelnest ist also Schutzherr von vier großen Obstbäumen und sichert dem Landmann den Ertrag von diesen vier Bäumen. Darum soll es sich der rechnende Landwirt in Zukunft erst einmal überlegen, ehe er den Vögeln die Niststätte raubt; denn er ist's, der zuletzt den Schaden hat.

Bericht der Beobachtungsstationen für Oberhessen

vom Oktober.

Die Witterung gestattete unseren Bienen noch manchen Ausflug, der besonders den Jungbienen (Reinigungsausflug) zugute kam. Von Ackersenf, Herbstastern, Dahlien, Efeu und manch anderen Spätblühern wurde noch reichlich Pollen eingetragen.

Stichproben am Ende des Monats ergaben eine gute Einlagerung und Verdeckelung des Winterfutters, kleine Flächen auslaufender Brut und erneute Eierablage; letztere veranlaßt durch sonnige, warme Tage und die Pollentracht.

Die Tagestemperaturen bewegten sich zwischen 11 und 23 Grad Celsius. Die Nachttemperatur sank einigemal, besonders im Gebirge, bis zum Gefrierpunkt. Bewölkung:

Digitized by Google

schwach; Niederschläge: sehr gering; Windrichtung: im ersten Drittel des Monats Nordwest-, im zweiten Nord-, im dritten Südwind.

Die Flugstunden betrugen etwa 70 Stunden.

Das Waagevolk bei Bodenbender nahm um etwa ein Kilo ab. Buß.

Bücherschau.

„Imkers Jahr- und Taschenbuch 1928". 256 Seiten, geschmackvoll gebunden, mit Bleistiftöse. Preis 1 Mark. (Mit Porto 1,15 Mark.) Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Ein stets gern gesehener Freund der Bienenzüchter, der sich im Laufe der Zeit in vielen Imkerhäusern Heimatrecht erworben hat. Die bewährte Anlage des Kalenders mit dem Kalendarium, den Arbeits-Buchführungstabellen ist wiederum beibehalten. Wir können die Anschaffung nur bestens empfehlen.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Herren Vorsitzenden und Mitglieder unseres Vereins werden auf § 20, 2. des Vereinsstatuts aufmerksam gemacht.

Leihgestern, den 20. November 1927. Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein e. V.

Die Herren Bezirksvorsteher werden gebeten, die ihnen zugegangenen Vordrucke betr. Tätigkeitsbericht gewissenhaft auszufüllen und beide Bogen an den Unterzeichneten zurückzusenden.

Die Herren Bezirksrechner bitte ich, die Mitgliederbeiträge (4 Mark) bis spätestens **15. Dezember** nebst einem Mitgliederverzeichnis an den Hauptrechner, Herrn Georg Nohé in Nackenheim, abzuführen. Postscheckkonto 61677 Frankfurt a. M. Außerdem kann laut Satzungen für die Bezirkskasse ein Zuschlag bis zur Höhe von einer Reichsmark erhoben werden.

Bitte um Einsendung der Beträge für gelieferte Kickhöffel: „Die deutsche Bienenzucht." Blum.

Bei Herrn Billig liegen Wabenpresse, Freudenstein-Jahrbuch, Stempel usw. Vor dem **13. März 1928** muß eine Versammlung stattgefunden haben bzw. müssen etwaige Abmeldungen bei Herrn Billig eingegangen sein, da bis zum **15. März** Abmeldungen in Kassel durchgeführt sein müssen (letzter Tag, sonst bezahlt jeder bzw. der Verein).

Bei meinem Fortgang nach Helsa rufe ich allen Imkergenossen ein frohes „Süß Heil 1928" zu. Löwer.

Für die Hausfrau.

Berliner Mandel-Lebkuchen.

2 Pfund Honigteich (Honig und Weizenmehl) werden mit 3 Eiern, 150 Gramm geschnittenen Mandeln, 15 Gramm feingeschnittenen Apfelsinenschalen, 10 Gramm zerriebenen Zitronenschalen, je 7 Gramm Nelken und Zimt, 4 Gramm Kardamom verknetet und noch 15 Gramm in Wasser gelöste Pottasche zugesetzt. Dann formt man kleine rechteckige Kuchen, die man ausbäckt und weiß glasiert.

Vereinsversammlungen.

Alzey. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Weinhaus „Zur Rebe". 1. Erhebung der Beiträge für 1928. 2. Verschiedenes. Lorenz.

Bensheim. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr, in der Spanischen Weinhalle F. Clara, Bensheim. 1. Verteilung eines Merkblattes über Bienenkrankheiten. 2. Bericht über die Landwirtschaftliche Ausstellung in Darmstadt. 3. Vortrag über die Behandlung des Honigs. 4. Verschiedenes. — Kündigungen müssen gemäß § 14 der Satzungen spätestens einen Monat vor Ablauf des Rechnungsjahres erfolgt sein, andernfalls ist das Mitglied dem Verein für das folgende Rechnungsjahr in vollem Umfang verpflichtet. Pfeifer.

Darmstadt. Samstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr, in Böttingers Brauerei, Ludwigsplatz 8, Weihnachtsversammlung. Angehörige bitte mitbringen. Brunner.

Eschwege. Sonntag, 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Gleim, Bahnhofstraße. „Die Milbenseuche der Biene". Restbeiträge. Besprechung wegen einer geselligen Veranstaltung im Winter. Der Vorstand.

Frankfurt a. M. Deutscher Bienenzüchterklub. Sonntag, 4. Dezember, ab 16 Uhr, „Domschenke", Domstraße 10. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag des Vorsitzenden über die Nutzanwendung der Bienenmilbenforschung in der neuzeitigen Bienenzucht.

Digitized by Google

3. Aussprache über Erfahrungen im vergangenen Betriebsjahre. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Ihn.

Frankfurt a. M. Eisenbahn-Bienenzuchtverein. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr, im Hotel „König von England". 1. Jahresbericht. 2. Kassenprüfung. 3. Haushaltsvoranschlag für 1928. 4. Rechnungslegung. 5. Wahl eines Schriftführers. 6. Verschiedenes. Kranz. Horn.

Frankenberg (E.) und Umg. Nächste Versammlung am 11. Dezember, 2 Uhr nachmittags, im „Goldenen Engel", Frankenberg. Voraussichtliche Tagesordnung: 1. Vortrag Dehnhardt-Schreufa „Ueberwinterung — Auswinterung". 2. Vortrag Dippel-Röddenau „Wichtiges aus der Obstbaumpflege für Imker". 3. Endgültige Regelung der Frage betr. Honiggläser. 4. Verschiedenes. Besten Besuch erwartet Der Vorstand.

Fulda. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". U. a. Vortrag des Herrn Försters Biel über Königinnenzucht. Auch wird die Grasnutzung des Vereinsgrundstückes verpachtet. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. Der Vorstand.

Gießen und Umg. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Kraft, Frankfurter Straße 81. Rechnungsablage. Vortrag. Buß.

Mainkur. Sonntag, 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Fechenheim in der Schillerschule. Lichtbildervortrag: Aus dem Bienenleben. Zahlreicher Besuch erwünscht. Ritter.

Mainz. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr, im „Badischen Hof", am Hauptbahnhof. Erhebung des Mitgliedsbeitrags für 1928 (laut Vereinssatzung). Verschiedenes. Der Vorstand.

Morschen und Umg. Sonntag, 11. Dezember, 14 Uhr, am Bahnhof Altmorschen. 1. Bearbeitung eines Fragebogens. 2. Winterruhe der Immen und Imker. 3. Verschiedenes. Punkt 1 macht das Erscheinen möglichst aller Mitglieder notwendig, da sonst eine glatte Erledigung ausgeschlossen ist. Edeling.

Offenbach. Samstag, 10. Dezember, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. — Am Montag, 12. Dezember, abens 8.30 Uhr, hält uns Herr Kreisobstbauinspektor Biesterfeld im Vortragssaal des Schlosses (Verein für Naturkunde) einen Vortrag mit Lichtbildern über den Obstbau, mit besonderer Berücksichtigung desselben im Offenbacher Kleingarten. — Freitag, 16. Dezember, abends 8.30 Uhr, bei Rösen, Ecke Bleich- und Karlstraße.

Schlüchtern. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Felsenkeller" in Schlüchtern. 1. Vortrag und Besprechung über „Was hat der Imker im Winter für seine Bienen zu tun?" 2. Verschiedenes. Fischlein.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr, bei Ellermeier. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

Witzenhausen. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr, bei Wöhler. Tagesordnung bleibt. Windemuth.

Geschäftliches.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitschrift liegt eine Ankündigung der Tabakfabrik **Georg Deichmann in Framersheim** (Rheinhessen) bei. Da Tabak und Zigarren bei direktem Bezug von der Fabrik sehr preiswert geliefert werden können, dürfte sich die Abnahme einer Probesendung empfehlen.

Imker rette dein Wachs
mit neuestem Kolb's Wachsauskocher
D.R.G.M.
Preis Mk. 12.– Preis Mk. 12.–
Restlose Wachsausbeute wird garantiert
Sie haben kein Risiko. Jeder Apparat wird nach ½ j. Gebrauch zurückgenommen, wenn die Zusicherung sich nicht erfüllt.
Man verlange Prospekt und Katalog.
Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 5
Fabrik für bienenwirtschaftliche Geräte
11?

Die weltbekannten, mit den höchsten Auszeichnungen bedachten unübertroffenen
Siegerlandbeuten
(D.R.G.M. 774839)
sowie alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert in bester Ausführung und billigsten Preisen
Bienenwohnungsfabrik
H. Belz, Kreuztal i. Westf.
Katalog und Preisliste gratis 15

Digitized by Google

Bienenfutter „Nektarin“
Zusatzkraftfutter „Doppel-Nektarin“
Prospekt umsonst und portofrei
Lehrbuch gegen Einsendung von RM. 0,50.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24 11

Honig-Etiketten
entzückende Dessins, preiswert
Hermann Springer, Leipzig
Hohestraße 34 251

Sie sparen bis 100% **Preisabbau! Große Farmer-Zigarre!** Aus nur besten überseeischen Rohtabak. hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.—; 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.— portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund an. Gar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarren-Fabriken **Gebr. Weckmann, Hanau-J-7**

ienenkorbrohr
all. Stärken 16.50 Mk.
r 50 kg bei Mindest-nahme von 25 kg [245
Karl Heller
mburg 15, Nagels-weg 11

reischwungschleudern
„Original Buß“
Modell 1927
nit den allerneuesten
atent. Verbesserung.

ollkommen horizontal
ufklappbare Taschen,
utomatische Einstellg.
Neu!
Für Großbetriebe extra
chwere Ausführung,
große Rinne, zum
Breitschleudern aller-
größter Breitwaben,
bis 6 Stück auf einmal.
Geräuschloser Lauf!
Fein vernick. Hahnen!
Komplette Oberteile
mit den neuesten Ver-
besserungen, zu früher
gelieferten Maschinen
passend, billigst.
Prospekte u. Zeugnisse
gratis und franko.
Carl Buß 9
Maschinenfabrik
Wetzlar a. d. Lahn

Bienenwohnungen
Schleudern
Schutzmittel
Kunstwaben
Wabenpressen
Wachsschmelzer
Alle Zutaten zum Wohnungsbau
L. Engelhard Nachf.
Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27
Fernruf 3573
125
Preisliste gratis!

Wer Geld sparen will
der bestelle sofort meinen
gar. Übersee-Rippentabak
(Brasil-, Java-, Sumatra-, Havanna-Mischung)
Sorte I ungeröstet in der Dathepfeife zu rauchen. Der Tabak hält lange an und brennt gut. **Sorte II** geröstet für gewöhnliche Pfeifen. Der Preis ist für beide Sorten 9 Pfd. 5 Mk. inkl. Steuer und Verpack. Auf Wunsch sende ich jed. Vorstand 1 Pak. z. Probe, bei Nichtgefallen nehme ich es anstandslos zurück.
Ferdinand Hoffmann
Kleinschmalkalden
Mitglied des 224
Bienenzucht-Vereins.

Zucht- u. Legehühner zerlegb. Ställe u. alles was der Züchter braucht, lief. **Geflügelhof** i. Mergentheim F 24. Katalog frei.

ff. Rippentabak
rein Uebersee, per Pfund Mk. 0.50, **ff. Rauchtabak**, rein Uebersee, **Grob- und Krüllschnitt**, 9-Pfd.-Pak. mit Pfeife, frei Haus, versteuert, p. Pfd. Mk. 0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—. **Feinschnitt** Mk. 2.—, 2.50, 3.25. Bei Nachnahme 3% Skonto, auf Wunsch 30 Tage Ziel. Zigarren von 6 Pf. an.
Zigarren-Tabakfabrik
Georg Deichmann
Framersheim (Rheinh.)

Bienenhonig
gar. naturrein, erstklassig, äußerst preiswert. Muster auf Wunsch. Ferner
Kunstschwärme
gibt ab 223
Wilhelm Krieger
Rietberg 16/Westfal.

Brauns Blätterstock
einfachste u. vielseitigste deutsch. Bienenwohnung. Das Entzücken jedes Imkers. Preisliste frei.
Friedrich Braun
Lehrer 3
Holzhausen (Oberhess.)

Honig
garantiert rein, weiß, hell, goldgelb oder dunkel, offeriert zum billigsten Tagespreise die 7
„Biene“
Ungar. Imkergenossenschaft, Budapest, V., Arany János-u. 1/E.
Bei Offerteneinholung Quantumsangabe erw.

Wabenpressen
aus Kupfer, einige bereits neu: 25×40, 17×21, 20×25, 26×36.
Nehme **alte Waben** in Zahlung. Rückporto.
Westermayer
Bienenzucht 255
Memmingen (Bayern)

Sachgemäß gewonnenen u. behandelten deutschen
Schleuder-Honig
kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse u. Stellung einwandfr. Gefäße.
Großimkerei Ebersbach (Sa.). Preisford. mit Ausfallprobe und Mengenangabe erb. [244

Digitized by Google

Soeben erschien:

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1928

verbunden mit dem Deutschen Bienenkalender

248 Seiten geschmackvoll gebunden mit Tasche und Bleistiftöse
Preis Mark 1,— (postfrei Mark 1,15), unter Nachnahme Mark 1,45

Aus dem Inhalt:

I. Kalendarium mit Waagstocktabellen, 72 Seiten Notizblätter mit Tageseinteilung, Einnahme- und Ausgabetabellen.

II. Arbeits- und Buchführungs-Kalender und Vordrucke. Anweisung für die Monatsarbeiten (Gerstung), Auswinterung, Durchlenzung, Entwicklung der Völker, Schwarmzeit, Honigernte, Königinzucht Wanderung, Einwinterung, Uebersicht der Blütendauer der wichtigsten Honig- und Pollen-Trachtpflanzen.

III. Blütentrachtweiser (26 Seiten) von Otto Dengg. Honigverkauf, Vermögensstand, Die dreierlei Bienenwesen, Jahresübersicht der Entwicklung eines kräftigen Bienenvolkes (O. Dengg), Das Verhältnis der Volksstärke zum Futteraufwand und zur Arbeitsleistung (O. Dengg), Rähmchenmaße, Die wichtigsten Bienennährpflanzen (Oekom.-Rat Wüst).

IV. Textbeiträge. Der Fruchtertrag unserer Obstgewächse und Feldfrüchte in seiner Abhängigkeit von der Bienenzucht von Prof. Dr. Ewert. — Verminderung der Zahl der Rähmchenmaße von Griese, Wismar. — Landtagsabgeordneter Kickhöffel, Das neue Lebensmittelgesetz. — Pollentracht im Vorfrühling von Dr. Berthold. — Welche Jahreszeit eignet sich am besten zum Beginn einer Bienenzucht und was ist dabei hauptsächlich zu beachten von Marie Ritter. — Erfahrungen und Beobachtungen am Bienenstande im Sommer 1927 von K. Koch, Lankwitz. — Vorbeugende Mittel in der Bienenpflege von Dr. Schröder u. a.

V. Vereinswesen. Verzeichnis der dem Deutschen Imkerbund angeschlossenen Vereine und Verbände, Ratschläge der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, Bakteriologische Lehrkurse, Verzeichnis der bienenwirtschaftlichen Zeitschriften.

Ich bitte um möglichst baldige Aufgabe der Bestellung. Den Vereinen gewähre ich bei Vereinebezug entsprechenden Rabatt und bitte Mitglieder, die sich des Vertriebes in ihrem Vereine annehmen wollen, sich mit mir in Verbindung zu setzen. 259

Berlin W 57
Postscheck Nr. 393 59

Fritz Pfennigstorff Verlag

Jos. Held G.m.b.H., Wickede-Ruhr, Westfalen, Tel. Nr. 1

Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen

	¼	½	1	2 Pfund	
	Mk. 8,—	10,—	14,—	19,—	per 100 Stück
mundgeblasen	„ —,—	—,—	12,—	—,—	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln	Mk. 17,—				„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblech- 1 2 Liter per
futtertellern: Mk. 70,— 80,— 100 St.
Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rückfendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet. 254

Kaufe deutschen
Honig
Tracht, Farbe, Menge
Preis angeben. Versan
gefäße werden gestel
Karl Kleinhans, Kas
Obere Karlstraße 2

Inserieren bringt Gewi

Wegen Aufgabe der Bienenzucht äußerst preiswert zu verkaufen:
10 St. **Doppelbeuten D. N. M.** 3etagig, doppelwandig mit Seitenwand-Fütterung und 36 Halbrähmchen, pro Hälfte; 14 St. **Doppelbeuten B. V. M.** 3etagig, doppelwandig mit Seitenwand-Fütterung und 36 Halbrähmchen, pro Hälfte; 18 St. **Einbeuten B. M.** 3etagig, einwandig; 14 St. **Einbeuten B. M.** 3etagig, doppelwandig; 1 St. **Ablegerstand,** doppelwandig für 4 St. 8 Rahmenvölkchen. Ferner **Königinzuchtkästen** für 2–4 und 8 Glaskästchen, **Beobachtungskästen, Schwarmversandkästen, Wabenschrank, Futtergeräte, Honigtonnen usw.**
Die Beuten usw. sind zum Teil nur wenig, zum Teil noch gar nicht benutzt und größtenteils Fabrikate von Husser, Hochstetten, und Graze, Endersbach. 257

Johann Ludwig Mathes, Hirschhorn am Neckar

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenha

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.

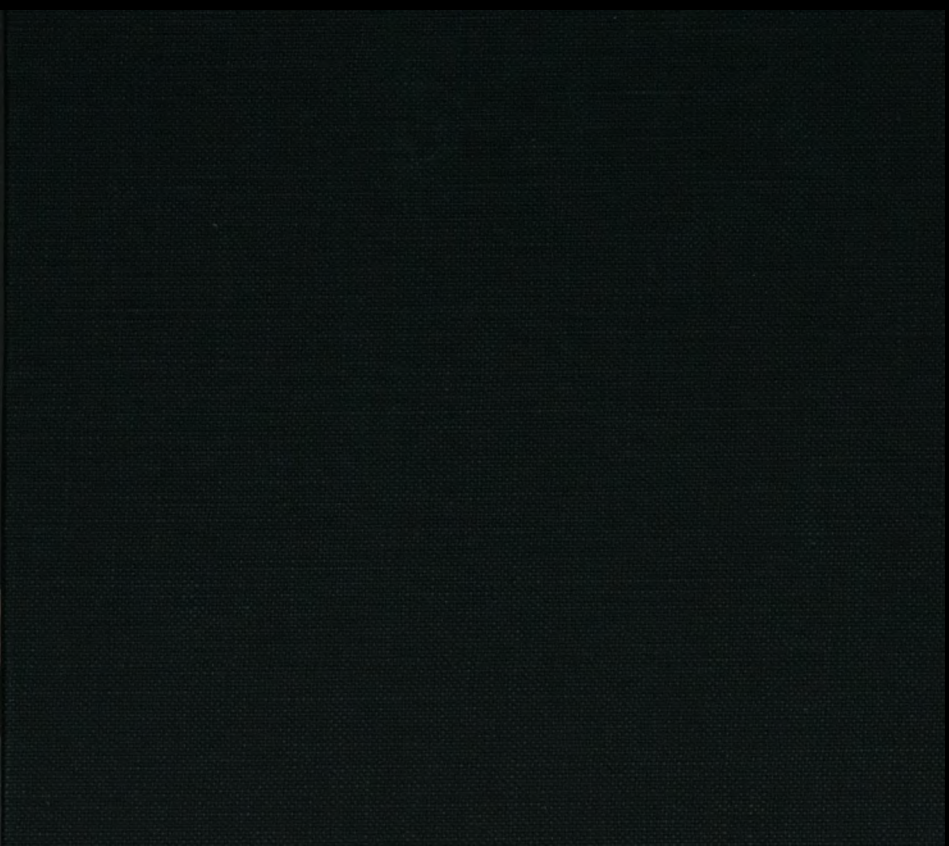
LD 21 3m-8,'32

Digitized by Google

SF521
B47
v.65
Die Biene
BEE
COLLECTION

BEE
COLLECTION
759542
SF521
B47
v.65
15350
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google



Digitized by Google